Fedor

der

Mensch unter Bürgern.

Bruchstücke

aus dem Leben eines *** Offiziers.

Erster Theil.

Leipzig, bey Gerhard Fleischer d. Jüng.

1805.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Fedor,

der Mensch unter Bürgern.

Erster Theil.

Vorerinnerung.

Nachfolgende Blätter enthalten das Leben und die Meinungen eines Menschen, der bey allen bürgerlichen Zerrüttungen seines Vaterlandes nie Parthey nahm, weil er die Krankheit des Men-

schengeschlechts für unheilbar hielt. Nur durch das Schicksal, dessen Leitung er sich blindlings hingab, und durch den Ueberdruß, länger mit tiefgewurzelten Leidenschaften zu kämpfen, die er eben so wenig besiegen konnte, als er sie befriedigen wollte —— ward er mit in den allgemeinen Strudel gezogen, in dem er unterging.

Niemand hatte weniger Geduld, sich mit der Feder zu befassen, als er. Selten, daß er an einen oder den andern seiner Freunde schrieb, und noch seltener, daß er die Briefe wirklich absandte, die er geschrieben hatte. Doch eine eigene Schwärmerey, deren Veranlassung man

von ihm selbst erfahren wird, bestimmte ihn, gegen das Ende seines Lebens aus seinen Papieren eine Art Tagebuch zu sammeln und seinem liebsten Freunde als ein Vermächtniß zu hinterlassen. Man wird sonach auf keine geordnete Erzählung rechnen. Nur im Marterfeuer jener eben so menschenfreundlichen, als misanthropischen Wallungen des Gemüths, mit denen sich dieß sonderbare Wesen, bey aller ursprünglichen Ruhe einer heitern Phantasie, unaufhörlich selbst quälte, warf er zuweilen etliche Worte hin, aus denen sich die Begebenheiten seines kurzen Lebens errathen lassen. Dergleichen Bruchstücke und einige

noch vorhandene Briefe seiner Freunde, die ihn betreffen, sind die Quellen dieser Biographie.

Zu Zeiten bringt die Natur Seelen hervor, auf denen das Gefühl von dem Unglücke ganzer Generationen liegt, als ob in ihnen vor allen die Stimme des Fluches laut würde, der von einer höhern Weltordnung über eine gesunkene Menschheit ausgesprochen ist.

Sobald dieses bange Bewußtseyn in ihnen erwacht, öffnen sich für sie die Schranken eines neuen Daseyns, treten sie unwillkührlich hinaus in einen Kampf mit allem, was sie umgibt. Die Welt um diese Menschen her muß neue Ein-

drücke von ihnen empfangen, oder diese Menschen erliegen.

Haben sie Geisteskraft genug, um auszuhauchen in die durch Gewohnheit abgestorbenen Massen vor ihnen den Bildnerhauch der ewigen Wahrheit, der in ihnen mächtiger, wie in andern überwallt, so stehn sie von selbst an der Spitze, und die Menge muß mit fort, bis das Gleichgewicht in den Seelen wieder hergestellt ist.

Ward aber jenen Unglücklichen mehr empfänglicher Sinn für das, was von außen kommt, als von innen heraus bildende Thätigkeit, so siegt über sie der Geist ihrer Zeit und sie unterliegen.

Nur wenige Freunde trauern — nicht über die Gefallnen — denn diese erreichen den gemeinsamen Hafen der Ruhe, — sondern über eine Welt, wo so manche Keime des Edlen und Schönen vermodern müssen.

Das von seiner Zeit verkannte, verstoßne Gute hat noch Einen Zufluchtsort — selten die Geschichte, — diese ist ein langweiliges Organ für Welthändel oder Staatsintriguen und eine furchtsame Sklavin der Partheylichkeit — — nein, die freysten unter allen Annalen der Erde, die Annalen des Dichters. Der Dichter, selbst ein Fremdling in dieser rauhen Außenwelt, nimmt gern

die hohen naiven Charaktere in seinen Schutz, die das Opfer kleinlicher tyrannisirender Sitten-Verhältnisse und gesellschaftlicher Vorurtheile wurden. Er ist vertraut mit ihren kühnen wunderbaren Tugenden und knabenhaften Schwächen, Er zeigt die Gefahren ihrer Schwärmereyen, aber er rettet auch die Ehre ihres Wesens vor dem Spotte der Weltkinder erschlafft an Leib und Seele, die so gern jedes edlere Gefühl mit dem Vorwurfe lächerlicher Ueberspannung brandmarken möchten.

Dieß ist der Ursprung des sogenannten sentimentalen Romans, einer Dich-

tungsart, die, soviel man auch dawider sagen mag, sich durch ihr Daseyn und ihre ausgebreitete Wirksamkeit als eine nothwendige Richtung des menschlichen Geistes offenbart. Der Roman ist das ewige Freymäurerlied der bürgerlichen Gesellschaft, die einzig-mögliche Epopöe für eine Zeit ohne Helden, die immer fortgesetzte Krankheitsgeschichte der Menschheit. Eine Menschheit, die den Glauben an sich, an die Einheit ihrer Bestimmung verloren hat, gleicht einem Baume, der, trotz alles Beschneidens und Einimpfens äußerlich angewandter Kunst, von innen heraus abstirbt. Nur unterweilen hat sie noch Erinnerungen

aus einem längst vergangenen gesundern Zustande, welche über sie kommen, wie Phantasieen eines krampfhaften Fiebers. So erklärt sich die abentheuerliche Erscheinung der Romane. Romane wird es geben, so lange es einerseits Menschen ohne Bürgersinn, anderseits Bürger ohne Menschlichkeit gibt, so lange die Gesellschaft, anstatt alle Herzen, wie sie sollte, zu vereinigen, nur eine Anstalt ist, sie zu vereinzeln und von einander abwendig zu machen.

Berufene und unberufene Lehrer der Menge mögen sich des Romans als eines rednerischen Kunstgriffes bedienen,

um ihre Maximen und Moralsysteme unter das Volk zu bringen.

Dichter bescheidet sich gern, kein Lehrer der Menge zu seyn, wie er sich denn überhaupt mit seinen Spielen nie gern wichtig machen will. Er schildert uns die städtische Lebensart, wie sie seinen unbefangenen Sinnen erscheinen muß, zuweilen von Seiten ihrer bunten Mannichfaltigkeit und verfeinerten Betriebsamkeit, oft aber auch als eine dunkle Tiefe voll giftiger Spinngewebe der Convenienz, wo die Gespenster der menschlichen Hoffnungen um das Grab jeder Glückseligkeit irren.

Uebrigens muß man bemerken, daß sich der Erzähler nie entschieden zu den Meinungen der Personen bekennt, welche er vor uns handeln läßt. Die Maxime des rohen Naturkindes, das sich vor allem, was Gewohnheit oder Sitte heißt, wie vor einer Zuchtruthe fürchtet, und diejenige des frostigen Bürgers, welcher jeden freyern Herzschlag der Natur für einen Hochverrath an der gesellschaftlichen Maschine erklärt, sind beyde gleich ausschweifend. Wenn der Roman nur so viel bewirkt, daß beyde Partheyen die unglücklichen Folgen ihrer ewigen Trennung fühlen und sich mit Wehmuth nach einer Ver-

einigung ſehnen, ſo hat der Dichter auch die Wunden geheilt, die er berührte, und er hat genug gethan.

C. A. H. Clodius.

Fedor an Pellisson.

M •• April ••.

Vor drey Stunden ungefähr bin ich hier angekommen und in einer Taverne auf dem Quai, nicht weit vom Hafen, abgestiegen. Der Himmel weiß, welcher Große der Erde, hier noch als Aushängeschild, sich im Namen des ganzen Hauses dem anlangenden Fremden entgegenneigt. Ich glaube, bloß seiner leidenden Miene und dem über und über berauchten, unscheinbar gewordenen Purpurmantel hat es das Bild zu danken, daß es von den neuen Fürstenfeinden noch verschont worden ist.

Fürstlich geht es allerdings in diesem Wirthshause zu. Wie ich in die schmale Gaststube trat, saßen etliche Matrosen im Tabaksqualm um ein trübe brennendes Licht,

und stießen einen armen Savoyardenjungen mit Füßen, der unter den Tisch gekrochen war, um für drey Sous mit schnarrender Stimme eine unsichtbare Comödie aufzuführen.

Muß mich denn das Bild unsrer an den Mammon vertrödelten Menschenwürde verfolgen bis an die Gränzen des freyen Meeres? Siehe, das ist der Herr der Erde. Vor dem Gotte, der ihm unmittelbar freylich nichts schenken konnte, als das nackte Leben, ist er jetzt zu stolz, sich niederzuwerfen. Aber vor einem Thaler liegt er auf den Knieen; und dem Satanas küßt er die Krallen für den Erlaubnißschein, ein paar wilde Beeren abzupflücken, die am Wege wachsen.

Der Wirth, ein leidiges Sinnbild von der Maxime, daß Selbstessen fett macht, quälte mich mit neugierigen Fragen. Ein italienischer Handelsmann, der irgend eine Speculation verfehlt haben mochte, glaubte sich an meiner anscheinlichen Zerstreuung erholen zu können, und bot mir eine Spielparthie an: eine Art paar oder unpaar mit den Fingern.

Kurz von der Sache zu kommen, ließ ich meinen Mantelsack auf die bestellte Stube bringen, und ging dann noch in der Dämmerung durch einen engen Schlupf von Häusern an den Strand.

Draußen zogen die Fluten hin im Abendschein und spielten hier und da mit angeketteten Tonnen und den Fischerbarken vor Anker. Warum ist doch für jeden, der tief im Lande wohnt, der Anblick des Meeres ein Moment der Wiedergeburt? Ich verlor mich in das lieblich rauschende Gewimmel, das ich zum erstenmale so ganz in der Nähe, und mit vollkommner Ruhe des Standpunktes übersah. Ah, mir war's, als ob mein eingepreßter Geist sich nach und nach auflöse zu einem reineren Leben. Es war nicht die Größe des Schauspiels, die mich so anzog. Es war die Freyheit des Elements, die kühne Sicherheit, mit dem es sich hingibt dem unendlichen Raume, die mir so reizend vorkam. Gleich den fabelhaften Bewohnern des Pols glaubte ich die Umwendung der Erde zu hören und zu fühlen,

an deren Gränze ich stand. Meine Seele schwebte über jedem Tropfen der grünlicht blauen Fläche, um den sich die Anziehung des Monds mit der Schwere der Erde zankt, und machte in Gedanken die Reise mit, den Flug um die Axe von Tag zu Nacht und von Nacht zu Tag.

„Ihr guten Wellen, dachte ich, klarer spricht es sich aus in Euch, als in den verdorrten Menschenseelen, alles wonach dann und wann doch ein edleres Wesen sich sehnet. Gewiß, ihr sympathisirt mit mir, so wie ich mit Euch. Die Alleswisser auf ihrem Katheder nennen Euch Materie. Aber wahrlich, ihr faßt den Sinn des Lebens; ihr wißt mehr vom Geheimnisse des Weltalls, wie wir, die wir über und über zu Geistern verdünnt und sublimirt worden sind.

Oft habe ich das galante Gesums unsrer Assembleen, das Gebrüll der Volksgesellschaften über Rechte und Eigenthum, den Lärm der Messen und Jahrmärkte mit angehört, und im Stillen die Rechnung gezogen, wie viel wohl

in Einem Augenblicke zur Ehre der Welt von diesem Leutegewimmel gedacht und gesagt würde. — Gute Wellen, der reine majestätische Zusammenklang dieser Donner, mit dem ihr euren Schöpfer preist, gibt mir den Glauben an den Weltgeist wieder, den ich bey meines Gleichen verlor.

Jetzt, da ich auf dem Punkte stehe, das alte Vaterland mit dem Rücken anzusehn, von dem mich ein unnatürlicher, aber unbezwinglicher Widerwille hinwegtreibt; da ich den Bund gebrochen habe mit Freunden und Verhältnissen, wie ich ahne — auf immer: jetzt, gute Wellen, kehrt sich mein Blick nach Euch. Die Weite, welche ihr mir öffnet, würde mir als eine schreckliche Einöde vorkommen, wenn ich nicht eine noch dreymal schrecklichere Einöde in den Herzen der Menschen hinter mir zurückließe; wenn der Hauch der Liebe, welcher von der Welt gewichen ist, nicht noch über euch zu spielen schien; in einer muntern Seeluft mich anwehte und mir ein fernes besseres Gestade verspräch."

Unvermerkt war ich während dieſes Monologs auf einem ſchmalen Steindamme, an den das ſchäumende Waſſer von beyden Seiten anſchlug, bis an eine Bake gekommen, ſah zu, wie man die Hafenketten ſchloß, die Schiffsfeuer und Laternen anzündete, und ging dann nach meinem Quartier zurück.

Ein Ungefähr ließ mich Feder und Dinte finden, und einige Buch Papier, die mein Vorfahr in dieſer Stube zurückgelaſſen hatte. Das iſt ein Unglück für Euch, lieben Freunde. Denn dieſes Ungefähr und die Langeweile gab mir den Gedanken ein, bis das fatale Embargo, das auf die Schiffe gelegt iſt, aufhört, bis man ſich einmal mit Ehren aus dieſem großen Kerker hinausſtehlen kann ins Freye, — ein Tagebuch zu halten über meine hieſigen Abentheuer, und Euch dieſes ſo dann und wann mit ſichrer Gelegenheit Stückweiſe zuzuſchikken, weil ich zu einer ordentlichen Correſpondenz zu faul bin. Ganz ſchweigen läßt es ſich ohnedieß nicht auf Eure gutmeinenden Predigten über Patriotismus und bürgerliche

Wirkſamkeit, die Ihr mir ſeit meiner Abreiſe von T. wie moraliſche Steckbriefe nachſendet. Habt alſo Geduld mit dem ſchwachen gefallnen Bruder, wenn Ihr nun das etwa aus meinem Geſchmier entziffern müßt, was ich ſonſt nur bey Leſung eurer Briefe ſo vor mich hinge⸗brummt haben würde. Bin ich einmal aus⸗gewandert, ſo hat ja ohnedem alles Verkehr unter uns ein Ende.

Darum ſchreib doch noch an mich, Pel⸗liſſon, ſchreib doch an mich, Armand, und zwar, was Ihr treibt. Glaubt Ihr, daß all mein Intereſſe für Menſchenglück und Freund⸗ſchaft verloſchen iſt, weil ich mich ſelbſt aufge⸗geben habe? Nur Eure Ermahnungen, daß ich zu Kreuze kriechen ſoll, — ſtellt ein. Denn die ſind vergeblich. Zwar ſteh ich noch an dem Rubikon, erſt an der Schwelle des ſogenann⸗ten Verbrechens. — Aber die Würfel liegen.

Gute Nacht. Erſt mußt' ich mich zwin⸗gen, mich zum Schreiben niederzuſetzen, und nun kann ich kein Ende finden. Es iſt doch

gewiß ein Unglück, wenn man Feder und Dinte, und überdieß Langeweile hat. Ich glaube, das hat, — wovor mich übrigens der Himmel in Gnaden bewahren möge — manchen zum Schriftſteller gemacht.

Damit ich ruhiger einſchlafe, will ich für mich und Euch noch ein paar Verſe aus einem Wiegenliede für die Kinder der See aufſchreiben, die ich den ſingenden Matroſen in der Wirthsſtube abgelernt habe, als ich vom Strande zurückkam. Der Refrain iſt geſchmackvoll und erbaulich. Kurz, das Lied paßte ſo ganz in meinen Text, daß es ſich mir tief ins Gedächtniß prägte. Ueberhaupt müßt Ihr wiſſen, ſammle ich mir jetzt auf meinen Wanderungen ſchöne weltliche Lieder, Preis 1 Sous das Stück, die ich von den Hauſirern an den Straßenecken oder auf den Dörfern zuſammenkaufe. Schwerlich würde meine Sammlung von Euren erleuchteten Richtern in T. bey den jeux floraux den ſilbernen Blumenſtrauß erhalten. Aber für meinen Hausbedarf iſt ſie gut genug.

Wiegenlied für die Kinder der See.

Eine Stimme.

Friedlich ſchlummernd hoch in See,
Kennt kein Seekind Graun noch Weh.
Wind und Wellen im Mondenſchein
Wiegen es ein,
Lullen es ein,
Führen es tief in die Nacht hinein.

Chor.

Segel geſpannt!
Schlaf hinüber ins ſchöne Land.
Fern iſt beſſere Himmelsbläue,
Lulla Boye, Lulla Boye!!

Eine Stimme.

Will der Wind zum Sturme werden?
Seekind träumt nicht von Beſchwerden,
Träumt nur von der neuen Welt!
Wie der Schaum am Bord zerſchellt!
Wie das Meer zu Bergen ſchwellt!

Chor.

Durch den Sturm hin wankt die Reiſe!
Vorwärts in dem tiefen Gleiſe!
Schuldlos Herz fühlt keine Reue,
Lulla Boye, Lulla, Boye!!

Eugenie an Anne.

M * * April * *.

Erinnre Dich, liebe Anne, als wir Mädchen noch in T * * zusammen waren, und die Bonne uns in langen Winterabenden von Blaubart erzählte, wie grausam der Wüterich die Neugierde an seinen Weibern rächte, oder, wenn wir mit dem Monde Verstecken spielten, und er schnell hinter eine schwarze Wolke fuhr. — An jenen Abenden zitterten wir in unserm Leben zum erstenmale, und wir zitterten zusammen. Seit der Zeit kann gewiß keine von uns ruhig seyn, wenn die andere weint.

Und du konntest noch anstehn, mir dein Leiden anzuvertraun? Ich will dir keine Vorwürfe machen. Aber an wem von uns beyden liegt es, daß die innige Mittheilung unsrer

Gedanken unterbrochen worden iſt? Weil ich nach M * * zu meinem Onkel als Ziehkind gekommen bin, und du in T * * geblieben biſt, weil wir in etwas verſchiedene geſellige Verhältniſſe gerathen ſind, habe ich deswegen aufgehört, deiner würdig zu ſeyn? Glaube mir, Liebe, ſo gut auch meine Pflegeältern ſind, ich fühle mich nicht glücklicher in dieſer glänzenden Lage, und oft ſehne ich mich nach der Freundin meiner Einſamkeit zurück.

Ach! es ſind ſchlimme Zeiten in Anzuge, und jeder, dem es noch gut geht, mag, wie mein Oheim zu ſagen pflegt, wohl bedenken, daß das Meſſer unter den Blumen liegt. Ihr böſer Einfluß auf dein Schickſal hat ſich ſchon gezeigt, und wer weiß, wird es mit mir über lang oder kurz eben ſo. Du ſtehſt in Gefahr, bey der immer mehr einreißenden Ausſchweifung einen einzigen Bruder zu verlieren, den du zärtlich liebſt, in deſſen alleinigen Gegenwart du eine größere Unterſtützung zu finden glaubteſt, als in dem Erbtheil, das er die großmüthig beynah ganz überließ. Und ich

fürchte jeden Tag mehr die Hitze, die rauhen Grundsätze (heimlich möchte ich zuweilen sagen: Vorurtheile) meines Oheims, die ihn bey allem seinen Ansehen einmal ins Verderben stürzen können.

Was unsre Familie thun kann, deinen Bruder aufzusuchen, sein Vertrauen zu gewinnen, ihn vor einem unzurückgänglichen Schritte abzuhalten, das wird man nicht wegen der Verwandtschaft, sondern aus Liebe für dich gewiß nicht versäumen. Was man ausrichten wird, das steht freylich auf einem andern Blatte. Denn so viel wie ich mir aus unsern frühen Kinderjahren, wo er schon erwachsen hieß, zu entsinnen weiß, war er ein ziemlich halsstarriger Mensch. Auch scheint er, nach allem, was mir dein Brief berichtet, seine Maßregeln genommen zu haben, wie einer, der fest entschlossen ist, der durch irgend einen Vorfall, oder eine unglückliche Leidenschaft erbittert, ins Weite hinaus will. Denn seine Geschäfte im Parlement und den Wahlkollegien auf einmal abschließen oder aufgeben, nach

einem Abendeſſen mit ſeinen Freunden knall und fall fortreiſen, ſeiner Schweſter eine Verſchreibung über ſein Vermögen nebſt zärtlicher Bitte um Ihre Vergebung — und in ſeinen Stuben nichts als leere Wände oder zerriſſene Papiere zurücklaſſen. — Nimm dieſe Umſtände zuſammen, Jenneken, und erwarte nicht mehr vom Schickſal, als ſich nach allem dieſen erwarten läßt. Das ſchlimmſte iſt, daß er dich in Vitrys Hauſe weiß, und ſo gut, als verſorgt glaubt. Sonſt, hoffe ich, würde ihn der Gedanke an das zurückhalten, was er dir ſchuldig iſt.

Um dir ſo ſchnell als möglich zu antworten, ſchreibe ich dir von unſerm Landhauſe unterm großen Weinlaubgange, denn die Tante hat mich heute hinausfahren laſſen, daß ich ſo mancherley für unſre Sommerwohnung beſorgen ſoll. Ringsum ſteht ein Gerülle von Möbeln, neben mir flattert mein Kanarienvogel im Bauer, und das Neſtküchen von den Hühnern im Hofe liegt auf meiner Schürze. Eben erſt habe ich die Runde durch

alle Zimmer gemacht, und dabey mehr ans Vergangene als an die Zukunft gedacht. Dort im Familiensaale am Fenster stand mein Nähtischchen in der Morgensonne. Dort in der Gallerie an der Glasthüre saß ich und las der Tante aus Volney und Vaillants Reisebeschreibungen vor, und sah nur dann und wann übers Buch, wenn ein Fischer auf dem Wasser vorbeyfuhr und uns vom Kahn her Schollen zum Verkauf anbot. Wie ruhig bin ich nicht vorigen Sommer hier gewesen. Ich habe von einem Arzte gehört, der sich immer gewogen hat. So hatte ich auch für mein Herz ein festes Maß und Gewicht. Es dürfte nicht schwerer seyn wie mein Strohhut. Wollte mirs dann und wann unter dem Geträtsch der Stadtgesellschaft, die uns besuchte, ein Bischen bange werden, geschwind nahm ich meine Strickerey, die Georgette, unser Mädchen, am Arm, und nun ging es den Fußsteig zwischen den Hügeln hinter der Gartenmauer hinauf, nach A * * zu, oder zu Georgettens Aeltern, und bald war ich zurück in mein Gleichge-

wicht. Ob mirs dieſen Sommer wieder ſo ganz wohl werden wird?

Adieu, liebe Freundin. Sollte ſich die Bekanntſchaft mit deinem Bruder erneuern, erhältſt du von mir eine aufrichtige Nachricht.

Aus Fedors Briefen an Pelliſſon.

M** April **.

„Laß dir ein Wams machen von ſchielendem Taffet, ſo ſchreibt Armand an mich mit Shakeſpears Worten. Denn dein Gemüth iſt ein wahrer Opal. Ja wohl muß man Leute deiner Sinnesart übers Meer ſchicken, damit ihr Gewerbe allenthalben und ihr Aufenthalt nirgends ſey, alles, was dazu gehört, um von einer langen Wanderung — Nichts nach Hauſe zu bringen.“

Armand kann Recht haben, und Ihr wißt es. Ich bin gern immer der Erſte, welcher

über mich lacht. Aber doch verkennt Ihr mich, wenn Ihr die ganze Schuld nur auf meine Veränderlichkeit schiebt. Nein, lieben Brüder, es ist Wahrheit gerufen aus der innersten Tiefe meines Herzens, wenn ich Euch bekenne: Ich passe nicht in Eure Welt. Ich kann mich nicht in das kleinliche Gewebe, in die Labyrinthe Eurer geselligen Wirksamkeit finden. Meine ganze Natur wird rebellisch, und jeder Tropfen Blutes in mir verwandelt sich noch jetzt in Galle und Wermuth, wenn ich an die Lage denke, der ich nun hoffentlich auf immer entronnen bin.

Vergebt mirs denn, daß ich Euch verleitet mich zu lieben. Ein Geschöpf, das in ewigem Widerspruch lebte mit allem, was es umgab, das Bitterkeit und Harm in sich hineinaß zum Mittags- und Abendessen, weil die ehrlichen Menschengesichter für die Grillen seines Geistes keinen Sinn haben durften, haben konnten, — ein solches hätte niemanden für sich einnehmen sollen. War es nicht genug, daß es thörigt war und sich selbst aufrieb?

Mußte es auch andern Sorge machen wollen?

Der Himmel ſey mein Zeuge, ich bin Euch nicht nachgeſchlichen, habe Euch nicht um mich zu kuppeln geſucht. Sobald es in mir klar ward, welches Loos über mich geworfen ſey, zog ich mich in mein Selbſt zurück. Aber wars Verbrechen von mir, daß Ihr mich erziehet, trotz meiner rauhen Außenſeite, daß wir uns fanden?

Der letzte Abend, wo wir beyſammen waren, wo ich mich von Euch losriß auf den unerwartet gällenden Ruf des Poſthorns — — ſein Bild wird immer vor meiner Seele ſtehn, ſein Andenken mir immer heilig ſeyn. Das Mondlicht fiel durch die Fenſter in den trübern hellten Saal, und dichter Staub tanzte in ſeinen Strahlen einen ſtillen Kehraus, als Nachfeſt zu dem unſrigen. O es iſt ſchön, wenn Jünglinge ſchwärmen im vollen Gefühl ihrer werdenden Kraft. Vor ihnen liegt eine Frühlingswelt in der Zukunft, die ſie geſtalten ſollen. Jeder ſteht an der Schwelle irgend eines

muntern Wirkungskreises, jeder fühlt in sich tausend gerechte Ansprüche auf Freude. Glaubt mir, ich genoß mit Euch Euer Glück, leerte froh und gern mit Euch das letzte Glas auf Eure Aussichten zur Thätigkeit, brüderlichen Vereinigung und Liebe, auf die Aussichten, die Ihr Euch von den Neuerungen im Vaterlande verspricht. Aber zugleich fühlte ich tief, was mehr als der bewußte Verdruß mich von Euch wegtreibt, — daß ich in Eurer Sphäre ein Taugenichts sey. Unser Weg trennt sich. Lebt wohl. Euch gab der Himmel einen heitern ausharrenden Sinn und Hoffnung in die Seele. Mir nicht. Seit meiner ersten Jugend, seit ich den ersten Blick in Eure Welt that, schauerte ich zurück, sah ich die Zukunft kahl und trübe vor mir liegen. —

Nein, mag unsre große Mühle mit vier zehn Gängen in T * * (ich rede sinnbildlich) noch bewundernswerth finden, wer Akzien daran hat, oder wer eine Geographie schreibt. Ich will weder Balken noch Pflock länger an einem Gebäude seyn, aus welchem die eigenen

Baumeiſter nicht mehr klug werden könnten, wenn ſie wieder kämen, wo die Walze dem Stein und das Waſſer dem Rade im Wege iſt, wo alles ſich engt, reibt und drückt, ohne nur ein Krümchen von wahrem Lebensbrod zu Stande zu bringen.

Es iſt umſonſt, daß Ihr jetzt an dem Wunderwerke herumflickt, wohl gar einreißt und neu baut. Was hilft ein neues Haus, wenn die Bewohner die alten ſind? Es gibt ein Weſen in der Schöpfung, das die ſchreckliche Macht hat, ſein Daſeyn auf Jahrhunderte zu verhunzen, das, wenn es ſich einmal durch Gedankenloſigkeit und Schlechtheit erniedrigte, ſeinen Schandfleck wie ein Muttermahl mitnimmt durch die ganze Reihe der Geſchlechter. Da kann nur eine Sündfluth helfen, oder prometheiſche Flammen, wenn ein Gott vom Himmel ſteigt und ſich erbarmt der ſchönſten Geſtalt in der Natur, welche entweiht ward. —

Redet mir nicht von Tyranney, die Ihr geſtürzt habt. Formen habt Ihr zerbrochen,

die doch wenigstens ehrwürdig waren durch Gewohnheit. Das ist es alles. Aber ein jeder bey Euch, sey er hoch oder niedrig gestellt, ist wechselseitig ein Tyrann, der den andern mißbraucht. Jeder bis zum Küchenjungenassistenten hinab möchte gern herabgewürdigt sehn den Nachbar zu seiner Kreatur. Jeder, der einmal gekrochen hat, will auch herrschen, ist froh, daß er in das Schicksal des andern zu reden hat, daß der andre es nicht mit ihm verderben darf. Und da gibt es denn einen immerwährenden innern Krieg, um so verderblicher, je heimlicher und hinterlistiger er geführt wird, eine Hemmung aller Lebenskraft, die kein gutes Ende gewinnen kann. Da soll ich mich hineindrängen in die Menge, links wegstoßen meinen Nebenmenschen und rechts von dem andern betteln, hier mir Ansehn erheucheln, wie ein Schauspieler in seiner Sonntagsrolle, und austrommeln meine Dienste, als unentbehrlich dem Ganzen, dann wieder täglich einmal dazwischen rufen, mich hungert, gebt mir zu essen. Da soll ich

aufpassen auf jeden kleinen günstigen Moment, wo die Wirkung meiner Geisteskraft, der beste Aufwand meiner Thätigkeit, mein guter Wille erst einen wahren Werth kriegen, das heißt: mit ein paar Zehrpfennigen versilbert, bezahlt werden kann. Da soll ich herumlaufen im schwarzen Clientenkleid, allgegenwärtig, wie der bleiche Tod, anklopfen an Paläste und Kammerthür, mir und allen zur Last, wo ich erscheine mit meinem Anliegen. Da soll ich keine Meinung haben vor dem Gewaltigern, und wärs auch nur ein Vorstädter, der mich zur Laterne zu befördern Lust hat, sondern ich soll nur lächeln und mich bücken vor Staubgeschöpfen wie ich, welche den männlichen Ton der Wahrheit nicht mehr zu vertragen im Stande sind. Da soll ich mir laut und heimlich eingestehn, daß ich lebe durch die Gnade von Staubgeschöpfen, wie ich. Und seht, lieben Brüder, dazu bin ich zu stolz. Denn ich lebe von der Gnade meines Gottes; und kein künstlicher Menschenverein kann mir jemals das wiedergeben, was er mir nahm.

Guter Gott im Himmel. Du haſt den Fluch — nein den Segen der Arbeitſamkeit auf dieſe Erde gelegt, und ich weigere mich nicht, das zu tragen, was das Erbtheil meiner Mitbrüder iſt. Die Erde iſt kein Paradies, ſoll es nicht ſeyn, und Verachtung verdient, wer genießen will, ohne den Genuß zu verdienen. Ihr wißt es, meine Freunde, lange Jahre habe ich mein Tagwerk bey Euch abgearbeitet, geduldig, wie ein Karrengaul, zwecklos, meiſt zum Beſten anderer, nur um des guten Namens willen, nicht müßig zu ſeyn. Zwar wohl manches liebe Mal hat mich's innerlich gewurmt, wenn die Glocke der bürgerlichen Welt ſchlug, und mir Eure Formalitäten einen Querſtrich durch meine ſüßten Träume machten. Dennoch zwang ich mich; denn nie mochte ich zur Klaſſe der genialiſchen Mutterſöhnchen gehören, welche in Tiraden wider die Gemeinheit der Geſchäfte ausbrechen, ſobald einmal Papa in müßigen Stunden Anforderungen zum Fleiße macht.

Aber im Schweiß, — nicht in Schamröthe des Angesichts (steht geschrieben) soll der Mensch sein Brod essen. Die Natur gab uns ungestüme Neigungen und zeigte uns einen geraden Weg, sie zu befriedigen. Doch Euer künstlichberechneter Menschenverein stellt überall Verhaue, Zäune und spanische Reuter vor, wo ein ehrlicher Mann gehn will, und drückt dann über die Schleifwege die Augen zu. So hat der ehrliche Mann kaum noch eine kahle unbezollte Landstraße zum Gehen, und die übrigen, die umher hausen in den Gärtchen des Genusses, sind Spitzbuben, weil die Gesellschaft sie dazu zwingt.

„Leben muß ich doch, Monseigneur, sagte einst ein armer Schlucker zu jenem Polizeylieutenant," und der Polizeylieutenant antwortete ganz aufrichtig und im Sinne unsrer weisen Anstalten: „Davon seh ich die Nothwendigkeit nicht ein."

Laßt mich holzhacken und tagelöhnern bey einem Bauer. Da heißts: Geh in den Wald, bring Reiser heim, so und so viel Bündel,

hacke das Eis auf in diesen Graben. Gut, ich gehorche im Froste des starren Wintertags. Aber wenn ich nun fertig bin, stehe ich vor meinem Herrn, wie ein Freyer vor einem Freyen, habe eine Zunge zum Reden, wie er, und wenn ich Abends auf meiner Ofenbank liege, brauche ich mich meines Tagwerks nicht zu schämen.

Der Himmel gab mir den schlichten plumpen Sinn des Bauern, und ließ mich geboren werden in Euren überfeinen Verhältnissen. Das war mein Unglück. Nein, lebt wohl, ihr sogenannten Laufbahnen, wo Esel sorglos an Disteln weiden und Schnecken ihnen durch Kniff und Pfiff den Vorsprung abgewinnen. Ich muß an die Luft.

Dort schleichen eure hohlaugigen Stubenhucker herum zwischen den geschneiderten Buchenwänden und chinesischen Porzellanbeeten von Montelien und Frescade, schielend nach den Stadtmauern, die ihr großes Zuchthaus sind; vertrauen sich ins Ohr das erhabene Geheimniß zum Besten des Vaterlandes, wie

man da neulich bey den Wahlherrn oder beym Volksauflauf dreymal ihren Namen genannt habe, wie Hinz für sie und Kunz wider sie sey, und meinen dabey, sie athmen die Luft der Freyheit. —

Speculation heißt das große Schwungrad in der großen Uhr Eures Lebens, und der Hauptzeiger weist immer aufs Mittagsessen, oder eine andre Stunde des Genusses. Jeder will nur werden wie ein Nabob, und sich die Fliegen wegwedeln lassen von seinen Weibern und sich krabbeln lassen am Halse. Darum mischt man sich ins gemeine Wesen. Wir sind nichts mehr und nichts weniger als leidige Schacherjuden, die mit allem schachern, mit dem Worte Gottes, wie mit den Eingebungen des Teufels. Financiers wuchern mit besteuerten Köpfen, Politiker mit Ländern und mit den flüchtigen Augenblicken der Volksgunst, der Mann im Amte mit den verschiedenen Graden seiner Ehrlichkeit, der Kaufmann mit dem eitlen Trödel und Flitterstaat der gesunkenen Sitten, das Genie mit den Brosamen

seines Witzes. Der Leichenschreiber speculirt auf Leichen, der Pfarrherr auf neugeborne Christen, der Accessist auf den letzten Athemzug seines Vorgängers, und niemand kann ungehudelt weder zur Welt herein, noch hinaus. Ein Günstling des Merkurs denkt nur ein Einzigesmal in seinem Kopfe den geschrobten seiner Menschenwürde angemessenen Gedanken, daß eine Armee, die in der Nähe steht, Branntewein brauche, daß der Seekrieg die entnervenden, aber uns unentbehrlichen Produkte des Morgenlandes vertheure — — wirft eine Million zusammen, und ist nun seiner Meinung nach der klügste, der thätigste im Lande, sieht verächtlich herab auf seinen Nachbar, der Jahr aus, Jahr ein sein Bischen Gehirn anstrengt, um im Dienste des wahren gemeinen Wesens, das heißt, der edlern Menschheit, an der Schwindsucht oder vor Hunger zu sterben. Mit Neid und ängstlicher Regsamkeit bewacht einer den andern, daß er ihm nicht etwa einen Vorsprung abgewinne, nicht ein Plätzchen einnehme, das er

einmal brauchen möchte, um sein Eigenthum aufzurunden. Jeder umzäunt soviel von der freyen Erde, als er sich nur ausspannen kann, und mißgunt dem andern die Luft, die er zum Odemholen braucht. Der Mensch sammelt jetzt auf Jahrhunderte. Der Reiche greift um sich wie ein giftiger Schwamm, und entziehe dem Armen durch heimlichen Wucher oder listig berechnete, alles vertheuernde Verschwendung noch den letzten gehenkelten Nothpfennig, um ihm denselben, wenn die Großmuth weit geht, als ein Almosen wieder zuzuwerfen. Oefter aber legt er ihn zurück. Denn in hundert Jahren könnte ein Urenkel des Reichen diesen Pfennig noch einmal in seine Spaarbüchse brauchen. Ein Tiger frißt nicht länger als bis er satt ist. Aber wo Menschen beysammen sind, da schlachtet man das Lebensglück seiner Brüder und legt es wuchernd hin auf künftige Zeit.

Die Stände in der Gesellschaft bilden eine Reihe, die einer ausgespannten Saite gleicht. Wie einmal der Ton angegeben ist, so klingt

es die ganze Saite herab, und der Arme iſt, was den Heißhunger nach Eigenthum betrifft, nicht um ein Haar edler geſinnt, als der Reiche. Ich mag die Menſchen nicht zählen, die Hand an ihr Leben legten, weil ſie etwas zu verlieren fürchteten, das ſie eigentlich zum Leben nicht einmal brauchten. Ich habe mit innerm Grauſen an dem Sterbebette eines Weibes geſtanden, der ihre Tochter Verwünſchungen ins Ohr ſchrie, weil ſie über eine Sonntagsjacke falſch diſponirt hatte. Mein, lieben Brüder, ſo verächtlich, ſo verworfen iſt kein Wurm, der auf der Erde kriecht, als uns die Klugheit gemacht hat. Gott ſchloß ſeine Schöpfung, ſelbſt ſeinen Himmel auf für alle. Aber die gräßlichſte gemeinſte Idee eines für die Ewigkeit ausſchließend zu ſammelnden Eigenthums, die man ſo gern ſelbſt auf Tugend und Seligkeit ausdehnen möchte, ward vom Teufel erfunden.

Und ich hätte froh ſeyn können bey meiner Lebensart, die Jahre lang in Nichts anderm beſtand, als der niedrigſten Leidenſchaft des

Menſchen, die auf Mein und Dein pocht, zu fröhnen? Da ſaß ich hinter den Gittern des Büreaus, vom Morgen bis Abend nichts vor Augen als Stöße beſtaubten gelbgewordnen Papiers, womit nur die Vorwelt der Nachwelt ihre Schlechtheit beurkundet. Nichts hörend in meinem Ohre, als die kleinlichen Klauſeln, welche die Angſt des Menſchen um ſein Beſitzthum ausgeklügelt hat, und doch die Intrigue dreht und wendet wie ſie will? Und ich ſollte vor Freuden aufjauchzen bey einer Veränderung der Dinge, die keinen andern Zweck hat, als (wie das Wort einem der berühmteſten Lenker unſrer öffentlichen Angelegenheiten herausfuhr) die Glücksgüter umzupflanzen *), das heißt, die ungebildetere Klaſſe in den Beſitz von Rechten zu ſetzen, welcher ſchon für den gebildeten Theil der Menſchheit eine Urſache der Verſchlimmerung war? Sind der Blutigel und Mücken etwa

*) Transplanter les Fortunes, Ausdruck von S**.

weniger geworden, welche an dem Körper unſers armen Vaterlandes ſaugen, weil die Menſchen, die hinter dem Gittern der Verwaltungskammern ſitzen und täglich über Nichts tauſend nichtsſagende Scheine ausſtellen, mit denen man von Pontius zu Pilatus geſchickt wird, — die farbigen Bänder der Freyheit tragen? — —

Da hatte ich vor dem Einen ehrfurchtsvoll den Hut abgeriſſen, und damit den andern vor den Kopf geſtoßen. Da hatte ich dem und den kleinen Kniff nicht bedacht, und die und die Schwäche des papiernen Menſchen nicht benutzen mögen, war dieſe oder jene mächtige Weiberſchürze vorbeygegangen, und hatte mir und meiner guten Sache den ganzen Handel verdorben. Lieber Gott! Wie oft bin ich nicht, müde des ewigen Lärms Eurer Curien und Kollegien, der mir jeden ſtillen Sommerabend überſchrie, müde all der kleinlichen Spinnegeweben von Formalien und Intriguen, die ich nicht einmal zerreißen konnte, hinausgegangen in das freye Feld,

habe ausgestreckt die Arme nach den fernher blauenden Pyrenäen, Spaniens romantischer Schäferwelt, und habe vor Ungeduld Thränen geweint wie ein eingewindeltes Kind. Gebt einem Löwen Löwen zu bekämpfen, und er wird frohlocken im Gefühl seiner Kraft. Aber schickt eine Million brennender Ameisen über ihn, laßt sie ihn hudeln vom Kopf bis zum Schweif, und das wackre Thier stürzt sich Lebensatt in die Spieße des Jägers.

Nein. Ich habe meinen Eid gehalten, die Pflichten, die mir die Geburt gegen mein Vaterland auflegte, erfüllt. Jetzt aber, da sich alle Bande der Gesellschaft auf einmal lösen, könnt ihr mirs nicht verdenken, wenn ich zurücktrete, und keine neuen mit anknüpfen mag, die doch zu nichts bessern führen; wenn ich Rechte zurückfordere, die älter, heiliger sind, als die Verbindlichkeit des Bürgers, die Rechte meiner Menschheit. Wenn ihr wollt. Ja, ich bin vielleicht der einzige wahre Rebell unter allen den Millionen, die jetzt Piken tragen. Aber das Feuer des Aufruhrs, mit dem

ſich das Edlere in meiner Natur gegen dieſe Gemeinheiten der Bürgerwelt in allen Zeitaltern empört, bleibt verſchloſſen in meiner Bruſt. Ich bin unſchädlich, ich ſtrafe mich ſelbſt. Ich gehe mit dem Fluche der Verbannung aus eurem Kreiſe.

Doch zum Abſchiede ſage ichs meinen Mitbürgern, die alles Heilige mit Füßen treten, unter die Augen. Gott und das Gute ſollte die Looſung ſeyn des bürgerlichen Vereins. Aber der Gott iſt noch immer für die dreyßig Silberlinge feil, und das Gute, das Vorwärtskommen! — Lieber Himmel! Damals wart ihr noch die artigſten Kinder, als ihr in der Wiege der Gewohnheit, ſaugend an dem Zuckerbeutel eurer Vorurtheile das Leben durchſchlieft.

Die äußere Form eures künſtlichen Menſchenvereins heuchle ſo viel Republikanismus, wie ſie wolle, kein Edler wird dieſen Trödel und Plunder der bürgerlichen Maſchine achten können, ſo lange nicht Vernunft, ſondern der Wind des Zufalls und Pri-

vatintereſſe das Hauptrad der Bewegung dreht.

Das geſellige Leben, wenn ich anders den Sinn deſſelben verſtehe, ſollte der blinden Naturnothwendigkeit das Ruder aus der Hand winden, ſollte Ausdruck ſeyn nicht nur des allgemeinen oder ſouverainen, ſondern auch des geſetzlichen Willens. Je mehr ſich aber die Geſellſchaft vergrößerte, verfeinerte, deſto mehr nahm die Laune des Verhängniſſes Ueberhand, und der Menſch, der an der Hand der Natur einen noch ziemlich feſten Schritt gehalten hatte, ward ein Spielball der Stürme auf einem unüberſehlichen Ozeane. Der eigentliche Thron Fortunens, dieſer verächtlichſten unter allen Götzen des Olymps, ward erſt durch die Vergrößerung der Geſellſchaft begründet. Vormals gab es Patriarchen, welche doch ſtill und ehrbar die Erde bewohnten, wenn ſie auch weiter nichts kannten, als das Gekaker ihres Hünerhofs. Jetzt iſt das Menſchengeſchlecht ein Gewimmel von Glücksrittern, pfiffig und kunſtreich, wo

nur das platte und niedrige ſich zum Ziele durchlügt, weil es keine rauhen Ecken hat, und weil es ſchlüpfen kann, wo der Stümper mit glatter hohler Stirn das Wort führt, während das ſtumme Verdienſt unthätig in der Ferne ſteht. Da ſpielt Zugluft in der Trompete der Fama, und das Ungefähr ſtoppelt daraus ſeine berühmten Namen zuſammen. Da läuft man ewig mit der Elle an einander herum, und mißt und fragt: Was kannſt du, was leiſteſt du? Und wenn nun einer einmal zum Unglücke kann und leiſtet, geſchwind bringt man ein verkleinerndes Maß hervor, daß er ja nicht mehr könne wie wir.

Bey Euch heißt es eben ſo, wie im Naturſtande: Hilf dir ſelber, doch mit dem Unterſchiede, daß ihr jedes Mittel zur Selbſthülfe erſchwert, wohl gar nehmt. Nur durch den Zufall erhaſcht bey Euch der Menſch ſeinen Wirkungskreis, der ihm doch nach ſeinen Kräften durch den öffentlichen Willen angewieſen werden ſollte. Darum ſteht er ſelten da, wo er hingehört, und ſucht ſich nur dadurch

zu behaupten, daß er es dem Beſſern ſauer macht, emporzukommen. Welch ein Gekläffe der Monopoliſten um jeden armen Neuling her; der auch an die ſchon beſetzte Tafel will, gerade, wie wenn fremde Hunde durch ein Quartier ziehn, und den einheimiſchen um ihre Knochen bange wird. —

Wahrlich, es muß zum Lachen ſeyn für höhere Weſen, welche Karrikaturen das Aneinanderreiben eng zuſammengedrängter Menſchenköpfe hervorbringt. So möchte denn die liebe Jugend zuweilen vergehn vor Ungeduld, weil man in dem Gedräng auch nicht einen Schritt thun kann, der im Ernſte vorwärts zu nennen wär. Da ſpukt in ihrer Bruſt ein ganzes Chaos, und ſie ſucht ſich Standpunkte außerhalb der Welt, und legt Maſchinen an, als wollte ſie die Welt aus ihren Angeln ſprengen. Und den Alten wird Angſt, die wiederum gern alle Köpfe nach Einem chineſiſchen Schnitt hätten, nämlich nach dem ihrigen. Und anſtatt ſegnend ihr künftiges Geſchlecht hervor gehn zu ſehn, ſchlügen ſie es

gern, wenn ſie nur immer das Herz hätten, hämiſch auf die Finger, ſobald es etwas anspacken will; erſtickten gern in ihm jeden edlern Funken, damit man ihnen ſtets nachkröche, nie voraus wollte in der Bahn.

Es möchte ſeyn, ging es nur dem jugendlichen Kläffer ſo. Aber geſteht es aufrichtig: Verfahrt Ihr nicht eben ſo mit Jedem, der etwas Braves unternehmen will, etwas, woran Herz und Geiſt Freude hat? Durch vieler Gebiete geht ſein Eroberergang. Ja, aber nur hindurch will er, nur hin zur Höhe, wo ſein Wirken Harmonie wird, wo er in alle die Kreuz- und Querzüge hineinſehn kann, wie in die Sternalleen eines großen Parks? Was kümmerts ihn, ob Bav oder Mäv hinter ihm kriechen? Seyn will er, und das Maß ſeines Schickſals vollfüllen in geſunder Freude über ſein Werk. — — —

Eure Menſchenliebe hat einen vornehmern Namen bekommen und heißt jetzt Connexion. Jeder bringt ſich und ſeine Waren zu Markte. Aber nur Connexion drückt ihnen den Stempel

des Wahren, des Schönen, des Guten auf. Und Ihr wagt es noch, Euch dabey mit den Siegeln Gottes und dem Worte Tugend zu brüsten?

Bey allen den Siegeln Gottes am Firmamente, und bey der Sonne der innern Wahrheit, welche heller leuchtet, als sie alle, Gott kennt Euch nicht mehr, und wohl thut Ihr, daß Ihr wieder Connexionen sucht mit den Engeln und Heiligen des Himmels, damit der Vater Euch höre. —

Mehr als Euch lobe ich mir doch manche Völkerstämme am Ganges. Diese heucheln wenigstens nicht. Geradezu beten sie an den bösen Geist, dessen Herrschaft sie die Welt vom Guten übergeben glauben, prägen sein Bild auf ihre Münzen, und beten zu dem Teufel: „Herr, erhöre dein Volk!“

Gut, daß ich darauf komme. Ihr habt ein Ding erfunden zur Bequemlichkeit des gesellschaftlichen Lebens, wider das jeder billig schimpft, der es nicht hat, während der andre trotzt, der es sein nennt; das Ding heißt

Geld. Fürwahr eine bequeme Erfindung. Denn mit diesem Dinge wandert Menschenkraft und Menschenehre von Hand zu Hand, mit diesem Dinge verrichtet man ohne Schwert und Pflug alle Thaten, und vor dem dümmsten Jungen, der damit nur etwas fein zu klimpern versteht, schlägt alles die Augen nieder, weil es nicht zu läugnen ist, daß er wirkt, was er will.

Fürwahr eine bequeme Erfindung, bey welcher man am Ende die ganze Menschheit entbehren kann. So wird in den Fabrikstädten alles durch klimpernde Maschinen gemacht, so werden durchs Räderwerk Knöpfe geputzt und Wollen gesponnen, damit man — Gott sey Dank — nach den neusten Grundsätzen der Oekonomie — Menschen erspare.

Das einzige, was Ihr Euren Kindern tief einprägen müßt, statt aller der unnützen langweiligen Moralstunden, die Ihr ihnen noch Ehrenthalben von Kandidaten geben laßt, ist das Lhombrespiel. Denn Eure große Gesellschaft von oben bis unten ist weiter nichts als

— ein Spieltiſch der Induſtrie, gewöhnlich gar ein Lotto, eine Pharaobank. Kurz, Ihr macht die Worte Voltaire's wahr: Das Leben iſt ein Spiel, nicht werth des Lichtes, das dabey vergaukelt wird.

Und ſich mit hin zu drängen zu dieſem Spieltiſche; mit falſch zu ſpielen an dieſer Pharaobank, wo das Ungefähr bald hier bald dort Goldhaufen zuſammenſcharrt, und mit dem empörendſten Contraſte der Schwelgerey und des Elends die Güte des Schöpfers läſtert, — — das ſollte Pflicht ſeyn?

Das Wort Gottes habt Ihr zwar längſt ſchon vergeſſen und ſeine richtende Donner aus den Ohren Eures Gewiſſens hinwegge- ſpottet. Aber noch mehr, bey Confiſcations- ſtrafe müßt ihr auch verbieten, daß das ge- fährlichſte aller Bücher ja nicht noch hin und wieder geleſen werde. Denn jeder Buchſtabe in jedem Propheten, jede Sylbe, die der ein- zige rechtmäßige Herr der Erde ſprach, der ſich ſeinen Adel aus armen Hirten

und Fischern sammelte, deutet auf und wider Euch.

Zwar auch dafür habt ihr Rath. Da dingt ihr feige feile Dollmetscher, die alles fein und klüglich nach Zeit und Umständen zu deuteln wissen. Nie zeigte sich die Larve des Menschengesichts heuchlerischer als in diesen. Aber der Gott wird sie richten, wenn er wiederkehrt, wie der Blitz leuchtend von Aufgang zu Niedergang in den Wolken des Himmels. —

Ja, es ist Zeit, daß das Evangelium der Armuth wieder verkündet werde im vollen Lichte seiner Reinheit. Es ist Zeit, daß man es denen sage, die ihr niedres Ich von dem Fette ihrer Mitbrüder mästen, die nur leben, um sich in geistloser Faulheit mit dem irdischen Plunder zu belasten, die durch ihr Schachern und Speculiren einen großen Theil der Menschheit wegdrängten von dem Lebensbrunnen des Genusses, und noch obendrein diesen ärmern Theil nach den saubern Anstandsregeln ihrer geselligen Conventionen als ehrlos verachten zu können meinen; es ist Zeit, diesen zu sagen,

daß es einen Himmel gibt, und daß ſie von dem Herrn dieſes Himmels verworfen ſind.

Es iſt endlich einmal Zeit, daß das unſelige Streben und Rivaliſiren der Stände in der Geſellſchaft aufhöre. Es iſt Zeit, daß man die Augen wieder aufrichte dem Armen, die er wegen ſeines ohnmächtigen irdiſchen Daſeyns muthlos niederſchlug. Es iſt Zeit ihn zu belehren, daß er nicht nachjagen, nicht durch Verbrechen nachringen ſolle den Gütern dieſer Erde, nicht länger beneiden oder nachäffen die ſeelenloſe ſchweizeriſche Lebensart, welche die vornehme Dummheit erfand. Denn freylich hat die vornehme Dummheit alles Recht, den zu verachten, der will, was er nicht kann. Es iſt Zeit, den Armen zu belehren, daß nicht der Diamantenthron des reichen indiſchen Mogols, ſondern Geiſtesbildung und Geiſteshoheit der einzige Zweck, der Stolz, die Blüthe und die Frucht der Schöpfung ſey, daß ſich den geweihten Augen ſchon hier ein Heiligthum der Schöpfung offenbaret, von dem Egoismus und vornehme Dummheit auf immer ausgeſchloſſen

bleibt, daß, wer um des Ewigen willen entbehrt, ſich den Eingang in dieſes Heiligthum erleichtert, und von der Höhe ſeiner Natur erſt mit dem richtenden Blicke der Verwerfung, und dann mit bedauernder Großmuth auf alle die herabſehn muß, die ſich auf weiter kein Verdienſt brüſten, als daß ſie Fortunens Schellenkappen tragen.

Ach aber es iſt eine bange furchtbare Stille in meinem Vaterlande, wie ſie vor dem Sturme vorhergeht. Die alt und klug gewordene Menſchheit hat das Schickſal des Midas. Ihre Adern haben ſich in Gold verwandelt. Die Circulation erſtarrt. Die Jugend des Geiſtes, Glauben und Liebe, iſt dahin. Das Herz der Natur hört auf zu ſchlagen. Wir wohnen auf einem Vulkane, den die Feinde des Guten umſonſt unter künſtlichen Roſengärtchen zu verbergen ſuchen. Umſonſt beſchwatzen ſie Euch und preiſen Euch an die Nothwendigkeit der Schwelgerey und Verfeinerung. Es kann, es wird nicht gut enden. Wehe, wehe, wenn ſich die Menſchheit zu

Aber läßt, wenn sie nur froh seyn muß, daß aus dem Golde wieder Blut wird!

Als ich satt war mit anzusehn diesen Jammer, dieses Unwesen der Gesellschaft im Großen, wandte ich mich weg und ging in die Häuser der Menschen. Im Innersten des menschlichen Lebens, dachte ich, findet sich vielleicht ein Heiligthum, noch unbetastet von der giftigen Hand des Verderbens. Hier an dem Heerde der Vesta bildet sich vielleicht im Stillen eine Generation für die bessere Zukunft. Wie gern ließ ich mich mit einflechten in die häuslichen Kreise, wie lebte und webte ich mit in allen den Vergnügungen und Familienfesten, die mir reizender schienen, als die großen Volksfeste, wo man sich Brüderschaft heuchelt und Verrath brütet. Doch umsonst, auch hier fand ich nur Ruhe, wenn ich auf der lächelnden Oberfläche blieb, und nicht las in der Tiefe der Herzen. Aber sobald ich den zauberischen mystischen Vorhang hinwegriß und hinter die Coulissen sah, — ach! auch hier dieselbe Wahrheit. Menschen, Ihr seyd nicht glücklich:

Ihr seyd unglücklich — — alle, alle. Euer Genuß ist ein flüchtiger Rausch und läßt eine schreckliche Leere zurück, die nur die Martergeister der Unzufriedenheit füllen. Mit derselben Bitterkeit, welche Euch Eure Jugend vergiftete, versetzt Ihr den Freudetrank Eures Nächsten, und seyd Ihr dann im unholden Alter Meister geworden in der Kunst hoher speculirender Weisheit, habt Ihr angefangen Eure Rechnung zu finden bey diesem eisernen unverbesserlichen Weltlauf, so quält Ihr wieder eben so Eure Gesellen und Lehrlinge, wie Eure Meister Euch quälten.

Ihr habt die einzige Quelle versiegen lassen, aus der Euch bleibender Frieden quoll. Als sich Eure Blicke noch kehrten nach Innen, um wechselseitig in Eurem Innern zu suchen den Gott, welcher sich finden läßt, — damals neigten sich noch Herzen zu Herzen, in wechselseitigem warmen Götterstrahl des Glaubens und der Liebe. Damals legte noch der Freund sein Haupt an die Brust des Freundes, der Mann an den Busen seines Weibes. Denn

alle zog zusammen und in allen lebte der Gott. Keiner verlangte zu seyn ein einzelnes erbärmliches Wesen für sich in den Schranken der Selbstsucht, sondern anzugehören der großen herrlichen Einheit, die in uns Wohnung machen will.

Jetzt aber habt Ihr den köstlichsten Balsam Eures Daseyns, das unsterbliche Mark des Lebens mit unverantwortlicher Gedankenblindheit verkauft, verschleudert an die Außenwelt, und habt eine Ewigkeit, die in dem Umgange mit Gott lag, vertauscht gegen ein paar flüchtige Momente der Lust in Eurer niedern Natur. Euer winziges Ich habt Ihr aufgestellt als den Götzen in das Heiligthum des Weltalls. Diesem allein opfert Ihr in allen Euren Handlungen mit den Weihrauchdünsten Eurer eingebildeten Weltklugheit, und von Stund an sind von Euch gewichen mit Abscheu alle guten Engel, alle geselligen Tugenden und reinen Freuden, und gekommen sind dafür zu Euch die peinigenden Furien: Raserey der Ehrsucht, unersättlicher Hunger des Habenwollens, ängst-

liches Mißtrauen gegen alles außer Euch, Eifersucht, höhnisches Stadtgeklätsch, unschuldmordende Ränke, ohnmächtiger furchtsamer Stolz des Wissens (wer zählt alle Namen der Teufel in dieser Hölle), dieß sind die steten Begleiter Eures gesellschaftlichen Lebens und diese verfolgen Euch aus den Sälen der Verwaltung bis in den innersten Zufluchtsort Eurer Häuser, in den Zirkel Eurer Kinder, Weiber, Verwandten, jagen Euch angstvoll auf und nieder, lassen Euch Verrath wittern in jedem Blicke, der Euch Liebe entgegen trägt, und machen Euch in jedem Augenblick entweder zu Tyrannen oder zu Sklaven, zwey Wesengattungen, welche gleich verworfen sind.

Darum hat Euch Gott geschlagen mit schimpflicher Blindheit, so daß Ihr nicht einmal den Einzigen mehr sehn könnt, der war, ist und seyn wird, so daß Ihr nothwendig an ihm zweifeln müßt, weil er Euch nicht mehr für werth hält, daß er Euch erscheine. Darum weil Ihr ihn nicht mehr hegt und tragt in der Tiefe Eurer Brust, ruft Ihr, gleich den

Baalspfaffen, der Himmel weiß welch ein Wesen an außer Euch, das Ihr Gott nennt, von dem Ihr meint daß es schlafe, daß Ihr sein Daseyn aufschreyn müßt mit dem Gezänke Eurer philosophischen Beweise, oder gar mit Decreten der Volksversammlung. Darum mangelt Euch aller Sinn für die reine Schönheit, diese Tochter des Himmels in allen Künsten, darum ist Verwirrung und Verzweiflung in allen Euren Wissenschaften, weil Euch abgeht die Einzige lautere Quelle aller Erkenntniß der Welt, jene tiefe ruhige und doch allmächtige Begeisterung, die uns versenkt in die ewige Einheit, mit der man Berge versetzt, und eindringt in die geheimsten Kräfte der Natur.

Darum endlich eckelt Euch an das Daseyn jetzt und nach dem Tode, als wär es ein albernes Mährchen, von Kindermuhmen erzählt und für Kinder erdacht, und Ihr seyd alt, unwiederbringlich alt geworden, weil Ihr nicht mehr verstehn, was wahrer Genuß sey, und Euch seiner auch nicht für werth halten könnt.

weil Ihr ſelbſt fühlt, ſolche egoiſtiſche Weſen ſeyn nicht würdig fortzuleben in Ewigkeit, weil Ihr Euch nicht mehr erheben könnt zu dem Felſen, Gott, der allein widerſteht dem Strome der Zeiten, der untergehn würde, wie wir alle, wenn irgend ein Weſen, das ſich an ihn hält, verloren wär.

Ich bitte dich, Pellisſon, wo bin ich hingerathen? Welch ſchwarzes Gemälde liegt da vor mir mit blutiger Unterſchrift und nennt ſich Menſchenleben? Vorſtellungen, wie dieſe, verdammen nicht nur alles, was dazu Steff gibt, nein, ſelbſt den, welcher im Stande iſt, ſie aufzufaſſen. Das Gift hängt ſich verzehrend an den Keſſel, in dem es gebraußt hat, und ich fühle es mit Zerknirſchung, wie ſchlecht ich ſeyn muß, weil ich für dieſe Schlechtigkeiten Augen und Sinn habe.

Aber ſoll das Herz nicht einmal überwallen, an dem ſo lange alle dieſe Inſecten mit ihren unſichtbaren Freßzangen nagten, das noch kaum erſt zum freyen Aufathmen geneſen iſt? Mein Leben war Leiden. Ewig gereizt

und empört wallte mein ſchwermüthiges Blut hier hin und dort hin, und der Puls war mir nur ein Zähler der hinkriechenden Zeit, wie die Pendeluhr in einer langweiligen Krankenſtube.

Ihr ſelbſt, lieben Freunde, mit Eurer wohlmeinenden Theilnahme habt noch nie aufgehört mich zu hetzen, und meine Seele mit Galle zu füllen? War das nicht ein ewiges ängſtliches Gefrage unter Euch, ein geheimes Rathhalten unter Achſelzucken wie über einen Kranken oder Blödſinnigen, wozu ich wohl noch zu brauchen wäre bey dieſer meiner Unbrauchbarkeit, was noch wohl aus mir werden würde? Werden? hm. Ich danke meinem Himmel, daß ich in dieſer Lage der Dinge bey Euch nichts werden konnte. Ich bin zufrieden, daß ich bin, was ich bin, ſtolz darauf, daß ich mich ſo zu nichts und in nichts ſchicke.

Kurz, ſo lieb und werth mir noch Menſchen ſind, jeder einzeln genommen, — ſobald ſie zuſammen handeln und leben ſollen, taugen ſie

nichts. Das beweisen mehr als alles meine Mitbürger, und darum habe ich mich ermannt zum letzten Kampfe, habe das Andenken meines Vaterlandes herausgerissen aus meinem blutenden Herzen, zerrissen alle sanften Banden der Menschlichkeit, die mich noch fesseln konnten an irgend eine feste Stätte, und habe beschlossen, auf Gottes zur Liebe geschaffner Erde — Fremdling und allein zu seyn.

Hier habt Ihr mein Glaubensbekenntniß, den Schlüssel zu meinem Betragen, das Ihr so verdammlich findet. Vergebt mir die Bitterkeit meiner Rede. Es sey das letzte Wort dieser Art. Meine Seele weiß nichts davon. Als ich zu schreiben anfing, war ich heiter. Ich wollte Euch von meinen neusten Wanderungen erzählen. Da that ich einen Blick in Eure Briefe — und — so habt Ihrs an mich gebracht, seyd selbst Schuld, wenn aus meiner Vertheidigung eine Anklage geworden ist.

Lebt denn wohl und laßt mich ziehn in Frieden. Das Leben ist eine Reise, warum soll man sich ansiedeln? Die Erde ist gerade so

ein ſchlechtes Wirthshaus, wie eben das meine, wo man nur wartet, bis die Pferde gewechſelt ſind, oder das Paquetboot abgeht. Warum ſoll man ſich mit den Leuten darin herumzanken, daß die Aufwartung nichts taugt, warum ſoll man auf die paar Stunden Küche und Keller reformiren?

Aber man will doch Ausſichten haben zur Ruhe im Alter? — Wo mich mein Schickſal hintreiben wird, weiß der Himmel. Ich habe noch wenig daran gedacht. Denn nächſt dem ſich ponſſiren wollen, finde ich nichts albernes, als das Planmachen. Ruhig ſterben kann man mit einem guten Gewiſſen überall, wenn man auch kein andres Kopfküſſen hat, als eben dieſes. Liebte ich die recht romantiſchen Vorſtellungen, ſo dächte ich mich auf meine alten Tage aufgenommen in die Hütte eines einſiedleriſchen Inſaſſen des Pols, ſitzend vor der Thür in der Dunkelheit gegenüber von ewigſchweigenden Tannenwäldern, um die das Nordlicht flammt, oder zur Zeit, wenn trübe und bleich überm fernen Meer am

Horizonte ſcheint die Sonne der Mitternacht, horchend dem Geſange der nordiſchen Nachtigall, welche jammert, daß das Leben von der Erde gewichen iſt. —

Eugenie an Annen.

M ** April **.

Ich müßte mich ſehr irren, Xennchen, oder ich habe deinen Bruder geſehn und geſprochen, und der Zufall ſelbſt iſt deinen Planen günſtig, wenn du ihn gern im Lande behalten willſt.

Geſtern wurden auf einigen unſerer Theater Feſte zum Andenken von Jean Jacques Rouſſeau gegeben. Der Onkel kann ihn nicht leiden, aber die Tante und ich, wir haben ſeinen Emil geleſen, und lieben den Mann wenigſtens der Innigkeit halber, mit der er ſeine wunderbaren Meinungen verträgt. Darum beredeten wir den Onkel, daß er uns hinführte ins Opernhaus. Als Commandant

hat er eine Loge, und erlaubt es zuweilen, daß gutgekleidete Fremde, die sonst kein Unterkommen finden können, hineingelassen werden. Wir hatten uns daher noch nicht lange gesetzt, als ein Fremder, ganz schwarz angezogen, wie mir schien, so in der Mitte zwischen zwanzig und dreyßig Jahren, hereintrat, uns ehrerbietig, aber mit Zurückhaltung, grüßte, und hinten tief in der Logenecke seinen Platz nahm. Wir bekümmerten uns Anfangs nicht um ihn, denn wir sind dergleichen gewohnt. Allein du weißt, wenn die Vorstellung lebhaft wird, schöne Stellen vorkommen, sieht man oft unwillkührlich umher, um den Eindruck auf den Gesichtern der Zuschauer zu lesen. Ich theilte meine Gedanken durch einige Blicke der Tante mit, sah auf meinen Oheim, zuletzt auch einmal auf den Fremden. Aber sieh da, mein schwarzer Herr starrte immer finster und kalt nach dem Theater hin, oder sah in unsre Bewegung mit einer bitter lächelnden Miene drein, die mich ordentlich verdroß. Deſto mehr wunderte es mich, ihn einige Zeit darauf so

erschüttert zu sehn, daß er seine Rührung nur mit Mühe verbarg. Daher wurde mir immer wahrscheinlicher, es sey ein Unglücklicher, der unter der Maske eines erzwungenen frostigen Wesens mit der Hauptidee des Stücks sympathisire, mehr als Einer. Ich fing an aufmerksamer auf ihn zu werden, weil mir die Geschichte deines Bruders einfiel. Ungeachtet tausend andre Fremde in M** sind, war mirs doch auf einmal, er müsse es seyn. Ja ich glaubte Züge von Dir, von deinem Bruder, wie leise Erinnerungen aus der Kindheit, in ihm zu erkennen. Als er am Ende in ein kurzes und zwar tiefgelehrtes Gespräch mit mir kam, ließ mich das, was er sagte, wiewol er seinen Namen uns zu entdecken sorgfältig vermied, keinen Augenblick länger zweifeln, dein Flüchtling sey gefunden.

Einiges, was er über die Vorstellung sagte, war sehr vernünftig. Du magst urtheilen, ob es auf deinen Bruder und seinen Charakter paßt. Doch zuvor muß ich deine Geduld prüfen und dir einen Auszug aus meinem Opern-

textbuche geben, damit Du das Stück, den Anlaß unſers Geſprächs, kennen lernſt. Es ſchien mir recht eigentlich dazu gemacht, die Vaterlandsliebe zu erwecken, und konnte ſonach für Deinen miſanthropiſchen Bruder, wenn er es anders war, vielleicht eine wirkſame Lehre ſeyn.

Die Hauptvorſtellung war ein Melodrama, Pigmalion nach Rouſſeaus eigner Idee, als eine Allegorie genommen, und dem Andenken des Mannes ſehr ſchmeichelhaft. Rouſſeau ſelbſt war unter der Perſon Pigmalions gemeint, und Galathee, die von ihm geliebte Statüe, welche lebendig ward, ſollte die Generation bedeuten, die durch Rouſſeaus Ideen und ſeine natürliche tiefeindringende Beredſamkeit gebildet worden, die aus der Verſteinerung ſtädtiſcher Conventionen zur Anerkennung menſchlicher Gefühle erwacht war. Ich vermag Dir dieſe Deutungen nicht ſo genau anzugeben, doch Du kannſt denken, wie wüthend der Beyfall unſers ſich leicht erſtaſirenden Volkes war, bey dem es jetzt einmal

Mode geworden iſt, Rouſſeau zu vergöttern und Voltaire herabzuſetzen. Was mir aber gefiel, nicht ſelten war eine feyerliche Stille, die von wahrem Eindruck auf die Gemüther zeigte, beſonders bey der rührenden Scene, wo Galathee zum Gefühl ihres Daſeyns erwacht. Pigmalion kommt heim in ſeine Werkſtatt zu ſeiner geliebten Bildſäule, bringt ihr in ſchwärmeriſchem Wahnſinn Blumen und Geſchenke, wie Mädchen ſie lieben, iſt vor ihr niedergeworfen, betet zu den Göttern in verſchmachtender Sehnſucht, und ſiehe, die marmorne Jungfrau fängt an ſich zu regen, während eine Muſik, wie Stimmen aus fernen Welten, dem glückſeligen Pigmalion zuzurufen ſcheint: „Heil Dir, Dein Gebet iſt erhört, in Deiner ſchönen, aber todten Schöpfung erwacht eine noch ſchönere Seele.“ Das erröthende Mädchen ſchlägt die Augen auf, verſucht den Arm zu heben, legt die Hand auf ihre Bruſt und ſpricht in leiſem ſchüchternem Tone: Ich. Dann ſteigt ſie furchtſam die Stufen des Poſtements herab, ſtaunt die

weißen Bildſäulen an, die in der Werkſtatt umher aufgeſtellt ſind, geht an ihnen die Reihe lang hin, legt die Hand jeder an ihre ſtarre Bruſt, und ſpricht mit feſter Ueberzeugung: Das iſt nicht Ich. Dann trifft ſie auf Pigmalion, der in ſüßem Schreck über das Wunder zurückgewichen war, in ſprachloſem Entzücken mit offnen Armen daſteht. Auch auf ſeine Bruſt legt ſie die Hand. Da fühlt ſie ein Leben, das mit frohem Ungeſtüm ihr entgegenklopft, da ſinkt ihr Haupt von einer göttlichen Gewalt bezwungen an das Herz Pigmalions, ihres Schöpfers, und ſie ruft: Ach, wieder Ich!

Ich weiß nicht. Es liegt in dieſer Scene, welche unſere S** und der Tenoriſt O** ſehr gut ſpielten, viel, ich möchte ſagen, das Geheimniß einer Welt ausgedrückt. Ach, wenn es wahr iſt, daß ein höheres Weſen in uns ſein Bild, den Ausdruck ſeiner Selbſt liebt, welch ein feſtlicher Zeitpunkt, wenn dieſes Bild zum Bewußtſeyn erwacht. Wie gern muß der Schöpfer nicht ſeiner Schöpfung die

Täuſchung verzeihn, daß ſie anfangs nur ſich, und in ihm ſelbſt, dem Ewigen, wieder nur ſich findet.

Was ich Dir da ſchreibe, fühlte ich dunkel. Aber daß ich es Dir ſo in Worten mittheilen kann, danke ich dem Fremden, den ich für Deinen Bruder halte, und dem ich ſeine kalte Miene bey der Vorſtellung nun verzeihe, weil er mir hernach doch die Urſachen der allgemeinen Rührung ſo gut erklären konnte. Als ich ihn bey unſerer kurzen Unterhaltung am Ende der Vorſtellung um die Anwendung der Allegorie auf Rouſſeau fragte, ſchwebte wieder das mir ſo verdrießliche bittere Lächeln auf ſeinem Geſicht. Unſre Nation, meinte er, mache damit, ſtatt Rouſſeau zu ehren, ſich ſelbſt eine Schmeicheley, welche ſie nicht verdiene. Sie werde immer und ewig die Bildſäule bleiben, welche bloß äußerlich mit menſchenfreundlichen Mienen prunke, ohne von den Grundſätzen ihres angebeteten Schriftſtellers wahrhaft erwärmt und beſeelt zu ſeyn. Dieſer ungerechte Vorwurf ärgerte mich um ſo mehr, da ich

so viel wahre Theilnahme bey den Zuschauern bemerkte, da die Einrichtung des ganzen Festes hinlänglich zeigte, wie man jetzt Rousseau versteht. —

Der Hauptvorstellung, Pigmalion, ging eine Art musikalisches Vorspiel vorher, Rousseaus Leben, und als Nachspiel folgte: Rousseau und die Nachwelt. Das Vorspiel war für mich zum Theil unverständlich, weil ich die Confessions nicht gelesen habe. Man konnte es nicht Prolog nennen. Denn nach einer ganz neuen originellen Idee war es mehr als Panorama, und transparente mahlerische Decoration mit Inschriften und Chören anzusehn; zuweilen waren es Erscheinungen durch den Hohlspiegel auf verdunkeltem Schauplatz, wo sich stumme Schatten einer künstlichen Welt in Weihrauchdampf zu der Musik bewegten. Ungeachtet darin alles ziemlich bunt über Eck und für mich undeutlich vorüber ging, und sich einige Scenen nicht ausnahmen, so glaube ich doch, man sollte mehr Schauspiele dieser Art haben. Denn

im Ganzen machte es Eindruck. Es glich einer Art Zauberlaterne für große Kinder; das sind wir ja alle. Und die einzelnen Bilder wurden durch eine musikalische Kantate, von Chören unsichtbarer Stimmen gesungen, zu einem Ganzen zusammengehalten. Nach der Ouvertüre erschien eine große dreyfache Säulenpforte, wie ein Triumphbogen, aber mit Lorbern und friedlichen Palmen bekränzt. Um die Pforte her lagen zertrümmert eine Menge Sinnbilder der menschlichen Eitelkeit, der Schwelgerey, der verdorbenen Sitten. Oben am Hauptbogen stand in leuchtenden Buchstaben die Inschrift:

Jean Jacques Rousseau,
der Mensch unter den Bürgern.

Durch das große Gitter der Thorgewölbe hätte man eine Aussicht auf halb erhellte, halb dunkle Zaubergärten. Mir wars, als dämmerten dorther Labyrinthe von schönen Gegenden, Seen und Inseln mit Pappeln umkränzt, Prospecte von Städten, eine kleine Welt. Dieser Vorhang hob sich weg. Jetzt schien

ſich das Auge auf einer hohen Terraſſe mitten in jenen Gegenden ſelbſt zu befinden. Vorn trugen zwey Obelisken auf Poſtementen zwiſchen Marmorſtufen die goldnen Worte:

Rouſſeaus Leben.

Bald verdrängte beym Klange verlorner Flöten, ferner Waldhörner, einſam geſungener Lieder von Metaſtaſio und Petrarka eine mahleriſche Anſicht die andere, vorgeſpiegelt in ſanftem Zauberlicht. Da ſah man Vevay im ſanfterhobnen Bergamphitheater, vom See beſpült, dort die kahle Felſenküſte von Meillerie, fern die wild durch einander geworfene Alpenwelt im Roſenglanze des Abends, dann das ſtille dunkle Waſſer unter den rothen Steinwänden von Vauclüſe, und hier und da eine weibliche Geſtalt, die gleich einer Gottheit über dieſen Gegenden ſchwebte, oder wie eine Nymphe die Wälder durchirrte. Die darauf folgende allegoriſche Dekoration ſtellte einen ſteinigen Pfad vor, der ſich unter die Erde verlor. Seitwärts ein Abweg durch wilde Neſſeln und Dornen, und durchs Ge-

büsch ragte ein Gränzstein hervor von Schlangen umzischt. Daran standen blutroth die Worte:

„Zurück, hier keimt Verbrechen!

Vorn lagen zwey Felsstücke einander gegenüber. Auf dem einen leuchtete die Frage:

Geht der Weg zur Größe so tief?

Auf dem andern dämmerte die Antwort:

Folge weiter, verhülle dich und schweig.“

Ein Chor, das jetzt einfiel, drückte ungefähr den Gedanken aus, es gebe einige große Momente des Lebens, wo es durch die verwirrten Erdenscenen plötzlich Licht würde, wo ein klares Gefühl von seiner harmonischen Bestimmung den Menschen über die Nichtigkeit seines Daseyns beruhige. Das Theater war ein dämmerndes lyrisch decorirtes Feld, ein großer Baum stand einsam in der Mitte, fern lag eine Stadt in trüber Atmosphäre. Rousseau, ganz im gewöhnlichen Costüme, wie er abgebildet wird, durch den Hohlspiegel hergezaubert, kommt sinnend heran, streckt die Arme

aus gegen den peſtartigen Nebel der fernen Stadt, und wirft ſich unter den Baum. „Der Gedanke über das Verderbliche der Cultur und der Wiſſenſchaften, ſagt das Textbuch zur Erklärung dieſer Scene, iſt aufgegangen wie ein Blitz in ſeiner Seele. Sie öffnet alle ihre Quellen, ihr verborgener unendlicher Ideenreichthum ſtrömt hervor. Die Stirn des Denkers iſt angeſpannt, das Auge trüb und in ſich gekehrt. Er weint über die Menſchen, er weint über ſich ſelbſt, daß er ſein überreiches Weſen nicht faſſen kann.“ Unfern vom Baume an einem Steine angebracht war die Inſchrift:

Er wächſt, wie ein Baum in verborgnen Fluren.

Der Vorhang ließ die Anſicht verſchwinden, und der Chor ſagte uns, jetzt ſey Rouſſeau aus ſeiner Einſamkeit heraus, durch den für ihn unglücklichen Schritt zu ſeiner hohen Beſtimmung in den Kampf mit der groſſen Welt geworfen. Nun zeigte das Theater hohe ſtolze Säulengänge und ſtädtiſche Proſpecte.

In der Mitte war ein Rundtheil von frischem Rasen, darauf drey Nischen von lebendigem Laub neben einander mit Transparents, erleuchteten Gemälden, kühn und groß skizzirt. Das Gemälde rechter Hand stellte einen hohen Weisen vor in altem Costum, eine Rolle in der Hand, der mit Entsetzen von den Palästen sich wegwendet und in ein kleines Strohdach tritt. Darunter stand:

Tugend und die Hütte.

Der Transparent linker Hand zeigte eine waldige Gegend, wo ein paar Familien in Thierfelle gekleidet wohnen. Vorn unter einer zarten Hängebirke sah man eine junge Mutter von bräunlicher munterer Gesichtsfarbe. Sie stillt ihr Kind mit sorglosem Lächeln. Eine andere ruht neben dem ihrigen, einem etwas ältern Knaben, der in ihren Armen unsern von einem Bache schläft, und scheucht ihm mit Büscheln von Eichenlaub die Fliegen. Ein junges Mädchen, die dem Gespräche der beyden Mütter aufmerksam zuhört, heftet Thierfelle zusammen, während noch ein anderes einem

alten muntern Greiſe, der freundlich auf den Stab gelehnt vor der Höle ſitzt, gefundene Waldbeeren in den Schooß ſchüttet. Im Hintergrund' gehn rüſtige Männer Arm in Arm in den tiefen Wald mit Bogen und Pfeil auf die Jagd. Die Deviſe des Gemäldes war:

Natur und Freyheit.

Das Bild in der mittelſten Hauptlaube zeigte uns Rouſſeau, wie er in ſeinem ärmlichen Stübchen am Tiſche ſitzt, die Feder in der Hand. Um ihn herum liegen geſchriebene Noten, unter dem Feld ſteht ſein Wahlſpruch:

Dem Wahren das Leben weihn.

„Hier, ſagte der Chor, war des Mannes Vollendung. Mitten in dem heimlichen Gedräng der bürgerlichen Geſellſchaft, mitten in dem Geräuſch des Glücksrads, das jenes Gedräng übertäubt, hatte er den Muth, die Reihe der Zeiten hinauf, ſich zum beſſern Urſprung der Menſchheit zurück zu denken und zurück zu ſehnen.“

Von den darauf folgenden Inſchriften und Decorationen erinnere ich mich nur noch folgender, die mir aufgefallen ſind. Eine kahle trübe Gegend. In einem verſteckten Waldswinkel liegt die Zwietracht brütend über Menſchenherzen; Molche und Drachen ſprühn Funken aus ihrem Hinterhalt auf den Lebenspfad. Zwiſchen Klippen lieſt man:

Ewig bleibe dieſem Volk ich ein wilder Fremdling. Sie verſtehn mich nicht.

Aber zur Seite iſt ein enges geheimes Plätzchen, ein Sitz von Moos, ihm gegenüber eine Durchſicht, ein ſtiller glatter See, eine Inſel, drauf ein Hüttchen zwiſchen Pappeln und Ulmen.

„Zufluchtſtätte der Freundſchaft. Ruhe aus, Verfolgter!“

Endlich wurde die Waldgegend dunkler. Die Laubwölbung verwandelte ſich in Tannen, Fichten, Cypreſſen. Es öffnet ſich ein Mandtheil, ein hoher Baumſtamm ohne Laub umraſſelt von gelben abgefallnen Blättern, und

vom Herbstwinde bestürmt, steht in der Mitte. Dran lehnen zwey Gemälde, etwas matter erleuchtet.

Links der sterbende Rousseau, sitzend in seiner Kammer. Seine Frau öffnet die Fenster. Das erste Morgenlicht strömt herein und ihm auf die alternde Stirn. Er streckt dem kommenden Strahl die Arme entgegen.

Darunter:

„Gleich diesem Lichte, hat er uns kund gethan unsre Finsterniß."

Rechts: — — Dasselbe Stübchen. Die Frau in einer Ecke und weint. Seitwärts ein Bett mit zugemachten Vorhängen. Darunter:

„Er hat gelebt."

Zum Schluß wandelte sich das Theater um in eine tiefe Felsenschlucht, wie es schien, am Gestade eines nächtlichen Ozeans. Hinten auf der Felsenhöhe eine Kapelle mit schwarzen Kreuzen von den Wogen des Todtenmeeres bestürmt. Vorn zwischen vier Trauerbäumen

hängt eine Ampel herab, ihr Schein fällt auf eine Urne. Auf der Urne steht das Wort:

Ende.

Und der Hauptvorhang fiel.

Denke Dir das mit aller Kunst des theatralischen Maschinenwerks nach und nach unter passender Musik und zuweilen auch Gesang aufgeführt — es dauerte nur kurze Zeit — — so wirst du glauben können, daß dieses Zauberlaternenspiel dem Andenken Rousseaus doch nicht ganz unwürdig war. Hierauf folgte, wie gesagt, das Melodrama Pigmalion. Der Uebergang von den Scenen aus Rousseau's Leben auf das Intermezzo in idealem Costüm machte sich, meinem Gefühle nach, recht gut, und die allegorische Idee der durch Pigmalions Gebet belebten Galathee gab wieder einen schönen Uebergang zu dem letzten, dritten Theile des Festes.

Rousseau und die Nachwelt.

So las man beym Aufgehn des Vorhangs oben an einer grünen Pforte aus Olivenzweigen und Jasmin. Die Pforte war der Eingang

zu einem großen erhellten Amphitheater von Rasensitzen, welches von außen mit Wasser umgeben schien. Am Steingeländer unter den Stufen, die zur Pforte führen, stand:

Ueber dem Lethe.

Menschen schwammen heran in erleuchteten Gondeln, gingen ein ins Amphitheater und nahmen Platz auf den Sitzen, aber ohne Gedränge. Recht und Gesetz wurde auf eine sanfte Weise erhalten, wie unter Brüdern. Friedensboten mit Stockläternen und weißen Stäben ordneten die Menge. Alles trat leicht in Reihen.' Kinder von drey Jahren schienen ohne Gefahr zu seyn unter diesem Gewimmel.

„Hoch steht (so spricht hier die Beschreibung des Festes im Textbuche) die Bildsäule Rousseau's in allegorischem Costum, frey von den Schlacken des modernen Lebens als Mittelpunkt des Kreises. Mit ausgestreckter Hand scheint er das herumstehende erwartende Volk zu segnen. Seine Stirn ist Faltenleer, nur in seiner Miene noch etwas vom Gefühl eines Dulders dort drüben."

Zu den Füßen der Bildsäule waren kleine Lorbeersträuche gepflanzt, dazwischen Weihrauchkessel mit dampfenden Gerüchen. Zwey Glascrystallobelisken in ihrem Innern mit Lampen ausgefüllt in den Brennpunkten des ovalen Umkreises, und noch vier andre symmetrisch gewählte Rundtheile im Amphitheater mit Lampen besetzt, verbreiteten überall hin ein sanftes grünliches Licht, wie in Elysiums Gebüschen, das am meisten um die Gegend der Statüe concentrirt war.

Jetzt kündigte ein munterer Marsch mit sanften spielenden Tönen einen Zug an. Leicht öffnete sich der Volkskreis und schnell schloß er sich wieder. Zehn Knaben und zehn Mädchen kamen rasch in den Kreis getreten und gingen paar und paar, sorglos und ohne Zwang zweymal darin herum. Jedes Mädchen hatte einen Veilchenkranz, jeder Knabe einen Strauch von ponceaurothen Grenatblüthen. Sie gewahrten die Bildsäule, hüpften hin, streuten Blumen um das Postement, und ferne Stimmen sangen dabey von leisen Flöten begleitet:

Du gabst den Kleinen ihre Mütter wieder,
Läßt ungezwängt sie sich der Kindheit freun.
Dies kommende Geschlecht — sieh segnend auf sie nieder,
Von dir gebildet, sind sie dein.

Da kamen zwanzig liebliche Mütter in den Kreis. Jede suchte ihr Kind, nahm es auf die Arme, drückte es an den Busen, an welchem sie es genährt hatte, hielt es empor gegen die Bildsäule, und zeigte den Kleinen ihren Wohlthäter. Die Kinder beugten sich etwas vor und warfen dem weißen steinernen Manne mit ihren Händchen Küsse zu. Der segnende Arm des Marmorbildes schien sich mehr auszustrecken, und wär ein Aug in diesem Kopf gewesen, ich glaube, es hätte Thränen gelächelt.

Mütter und Kinder verschwanden. Aber der Kreis blieb nicht lange leer. Zwölf Jungfrauen mit frey herabfließenden Haaren, in weißen seidenen Kleidern, dicht unter der Brust mit Gürteln von blauem Sammt gegürtet, erschienen, gingen je drey und drey nach den

Lorbeerbüschen, ſtreuten Weihrauch in die Keſſel, pflückten Lorbeerzweige, und ſetzten ſich in mannichfaltigen Gruppen auf Raſenbänke nieder, um Kränze zu winden. Die Eine, ſchlank gewachſen, die herrlichſte von allen, ſaß in der Mitte des halben Mondes, welchen die Gruppen bildete. Ernſt und feyerlich tönte eine verborgene Harmonika aus den Gebüſchen als Vorſpiel einen Choral. Dann erhob ſich unbegleitet der Mädchen Geſang:

Chor.

Wirf, Opferflamm', auf unſre Hände deinen Glanz!
Wir pflücken den Lorbeer, wir winden den Kranz.

Die Eine in der Mitte.

Schweſtern, wem?

Chor.

Dem Ueberwinder.

Die Eine.

Hat er beſtanden mit Ruhm die heiße Stunde der Schlacht,
Verwaiſt in tauſend Häuſern die Kinder?
Der Helden Frauen zu Wittwen gemacht?

Zog ein auf stolzem Roß er in eroberte Veste,
Durch Straßen träufend von Mord und schwarzgesengte Paläste?

Chor.

Schwester, Nein.

Die Eine.

Wohl sprachst Ihr. — Nicht solchen gebühren dankende Feste,
Nicht ihnen der Lorbeer allein.

Chor.

Wirf, Opferflamm', auf unsre Hände deinen Glanz!
Wir winden für Rousseau den Lorbeerkranz.

Jetzt trat ein Priester vor die Weihrauchkessel und sang:

Er hat, so groß wie der Held vorm heißen Morgen der Schlacht,
Die Mitternächte in tiefen Entwürfen durchwacht.
Auch ohne verheerende Flammen des Kriegs die goldnen Paläste
Zur schwülen geflohenen Wüste gemacht;
Besiegt mit sanftem Licht der alten Jahrhunderte Nacht,
Bestürmt mit der Menschheit Panier die tiefgewurzelte Veste
Des Irrthums und der blinden Macht.

Er winkt, da tauſchen wir die ſchwelgeriſche Sitt
Um graden Sinn und eine freye Hütte.
Das heilge Feuer iſt von neuem angefacht,
Und wiederum ihr Stolz — ſteht in der Schöpfu
Mitte
Der Menſch, durch heller Ueberzeugung Macht,
Zum Buſen der Natur zurück gebracht.

Chor.

Durch Liebe hat der Weiſe überwunden,
Drum winden Jungfraun ihm den Kranz.
Kränzt, Schweſtern, ihn in dieſen heilg
Stunden,
Und tanzt um ihn den Siegesfeyertanz.

Jetzt ſtanden ſie auf, und es zeigte ſ
eine lange Lorbeerguirlande, die ſie gewund
hatten. Die Vorſängerin, ein achtzehnjäh
ges Mädchen, eine unſerer beſten in der Op
hielt außerdem zwey Kränze. Mit un
ſchreiblicher Hoheit ging ſie auf
Statüe zu, die Stufen hinan, warf ſi
halb gegen die Zuſchauer gewandt, auf
Knie, und hing ihren einen Kranz in
Mitte an die Hauptwand des vierſeitig

Postements. Ihre Stellung war reizend, feyerlich der Ausdruck ihres Gesichts. Mir wars, als säh ich darin einen Zug von sittsamer Furcht, da sie sichs bewußt ward, so hoch über den andern zu ragen, welche tiefer unten im Halbzirkel auf den Stufen knieten. Ich las darin den schüchternen Gedanken, daß aller Augen auf sie sähen, daß sie jetzt im Namen einer Nation spräch. Die Harmonika tönte wieder, ich weiß nicht, welche Ruhe der Vollendung, eine selige Harmonie von Schönheit, Seelengüte, Glück und Tugend, lag in den Tönen, lag in der Stimme des Mädchens, die nun hell und sicher begann:

Du wandelst jetzt, o Rousseau, über Sphären
Mit Göttern Arm in Arm im Geisterparadies,
Und kannst den Beyfall einer Mückenwelt entbehren,
Die dich, Verkannter, von sich stieß,
Doch wenn die Wiege, die die hohe Seele wiegte,
Noch eines Rückblicks würdig ist,
So sieh, wie lang nachdem bey uns verstummt du bist,
Nun deiner Stimme Nachhall siegte.

Wie jenes Himmelslicht aus dir, das lang
Mit unsrer Väter Wahne rang,
Hellströmend in das Herz der Kinder drang.
Die Nachwelt ist gerecht. — — — —

Bisher hatte sie immer gekniet, den Kopf bald gesenkt, bald mit einem glänzenden Blick und schräg zurückgehaltenen Körper gegen die Bildsäule gehoben. Jetzt stand sie auf, wandte sich gegen die Zuschauer, und hielt ihren zweyten Kranz, der unterdeß in ihrem Schooße gelegen hatte, in die Höh:

„— — — allein in dieser Stunde
Des Hochgefühls, umweht von der Begeistrung
Hauch,
Sey nicht die Nachwelt nur gerecht, — — —
die Mitwelt auch.
Ich blick' umher, herum in Eurer Runde.
Ist Einer unter Euch, verfolgt, verkannt,
Von Gott und seinem Selbstgefühl allein genannt;
Und geht er seinen großen Gang mit Ruhe
Im Stillen fort, gewiß, daß er das Beste thut. — —
Im Namen unsers Vaterlands — — —
Ihm weih ich diesen Kranz!"

Ich ſage dir, Aennchen, dieſe plötzliche unerwartete Wendung, der Zuruf von den jungen Lippen, der runde, ſo leicht und ſchön empor gehobene Arm, das Verſtummen der Muſik, der dunkelgrüne leiſe rauſchende Lorbeer — alles das wirkte, wie ein Blitz. Die Zuſchauer ſchlugen die Augen nieder. Wohl mancher fühlte ſich getroffen, als ein Verfolger irgend einer guten Sache, wohl mancher ſehnte ſich — aber wagte es nicht zu hoffen — jetzt in vollem Gefühl des verkannten Verdienſtes hervortreten zu können, ſo daß ſelbſt der Neid verſtummen müßte, und knieend den Kranz von den Mädchenhänden zu empfangen! — —

Die ſchöne A * * * mit dem aufgehobnen Kranze war mir ein Sinnbild von der Beſtimmung unſers Geſchlechts. Ach gäb es für uns eine ſüßere Beſtimmung, als den Preis auszutheilen in den Kämpfen dieſes Lebens, mit dem Zeichen unſrer Gunſt das Verdienſt zu belohnen? Aber da werfen wir uns ſo oft Decken an den Hals, und nichtsnutzigen Men-

ſchen, weil ſie Zeit haben, uns die Strickbeutel nachzutragen.

Wunderbar war es. Die Sängerin blieb wie bezaubert eine ziemliche Zeit in dieſer Stellung ſtehn, als müßte ſich ein zweyter lebender Rouſſeau in der Verſammlung befinden, als harrte ſie, bis er erſchiene. Ich ſah umher unter der Menge. Da war alles ſtumm — auf Rouſſeau's Bildſäule. — — Die ſtarrte ohne Augen und Seelenlos, und kam mir in dieſem Augenblicke, wie ein weißes Geſpenſt vor. „Armer Mann von Steine, dachte ich, was hilft dir dein Triumph? Was ſind alle Kränze der Nachwelt, und wenn ſie grünten bis ans Ende der Tage, gegen einen ähnlichen Moment, den du erlebt, wo du dich an dem heiligen Feuer, das du anzündereſt, noch ſelbſt hätteſt erwärmen können.“

Jetzt kam mir auf einmal unſer Fremder in den Sinn. War es Neugierde, zu ſehn, wie das unempfindliche Geſicht bey dieſer wirklich ſchönen Scene ausſehen würde, war es die Vermuthung, er ſey ein Un-

glücklicher, Verfolgter, vielleicht gar dein Bruder. Kurz, unwillkührlich wandte ich mich nach ihm um. Er war aus dem Hintergrund der Loge einen Schritt vorwärts getreten. Seine Augen, vorher so in sich gekehrt, funkelten von einem wunderbaren begeisterten Lichte. Sie waren nicht auf das Mädchen mit dem Kranze, sie waren auf mich gerichtet. Ohne durch mein Aufblicken überrascht zu seyn, blieb sein Auge auf mir ruhn, als hätte er in mir Gedanken errathen, den seinen ähnlich. Das verwirrte mich. Ich glaube, ich ward roth und eilte mit meinen Blicken wieder aufs Theater zu kommen.

Dort hatte unterdeß mit wieder einfallender Musik ein Ballet angefangen. Die eilf Jungfrauen mit den Lorbeergairlanden tanzten um die Bildsäule und um ihre Anführerin, die oben an dem Postemente stehn geblieben war, einen geschlossenen Cotillon. Jetzt hörte man fernher einen Marsch von kriegerischen Instrumenten. Unter dem Vorantritt von sechs — Liktoren — glaub ich, heißt es —

mit Steckbündeln und Beilen im Arm, kam ein Zug Gewaffneter in den Kreis. Sie machten einige Schwenkungen und bildeten zwey Reihen. Die Liktoren traten dann in die Mitte und legten das stolze Zeichen der Staatsgewalt auf dem freyen Platze zu den Füßen der Bildsäule nieder. Die Jungfrauen holten Rosengewinde, streiften die eisernen Ringe, welche die Steckbündel zusammenhielten, ab, nahmen die blinkenden Beile heraus, umwanden dann die Stecken mit Rosenblumen und lehnten sie so ans Postement. Ein anderer Zug Männer in weiser Friedenskleidung brachten einige Rollen Geschriebenes auf einem Küssen und legten diese ebenfalls auf die Stufen vor die Statüe. Hierauf wurde der Tanz allgemein. Die Jungfrauen, ihre Lorbeerguirlanden in den Händen, angeführt von der Vorsängerin mit dem Kranze, schlangen sich einzeln hintereinander durch die bewaffneten Reihen. Majestätisch war die Musik, wenn die Gewaffneten ihren Tanz begannen. Aber ein sanftes Trio von Flöten

tönen ließ sich hören, wenn die Mädchen, wie unversehrt und heilig durch die blinkenden Speere schwebten. Ihre Anführerin befand sich plötzlich allein in der Mitte, hob sich mehreremal unter einem ernsten Adagio auf die Spitzen des Fußes, winkend mit dem Kranz, wie die Statüe einer Victoria, maß mit fliegenden Schritten und wechselndem Aermespiel in triumphirendem Solotanz den Umkreis an den zwey halben Monden der Figuranten vorüber, und verschwand alsdann wieder, von der allgemeinen Figur des Tanzes verborgen. Alles drängte sich in buntem Gewühle unter einander herum, und bey Trompeten und Pauken, im Moment der größten Pracht und Sättigung, endigte das Fest. —

Ich war in einem angenehmen Staunen verloren, und immer noch schwebte mir die A** mit dem Kranze vor den Augen, als die Wagen aufgerufen wurden. Der unsrige mochte sich verspätigt haben; ein Gedräng hatte sich vor unsre Logenthüre geworfen. Es währte ewig, eh man unsern Namen hörte.

Ich hätte viele Zeit gehabt, meine Nachbarinnen gegenüber und neben an durchzumuſtern; aber der Eindruck, den das Schauſpiel auf mich gemacht hatte, ließ mich zu gar keinen zerſtreuenden Gedanken kommen. Ich ſprach ein paar Worte mit einer Bekanntin in der Nebenloge, als ich hörte, daß der ſchwarze Fremde mit Onkel und Tante in ein Geſpräch gerathen war. Er ſchien in Verlegenheit zu ſeyn, weil er nicht heraus konnte und uns doch nicht beſchwerlich ſeyn wollte. Kaum hatte ich mich gegen ihn gewandt, als er mich anredete:

„Sie ſchienen großen Antheil an dem Feſte zu nehmen, Mademoiſelle.“

„Ich verſtehe zu wenig, was das Ganze bedeuten ſoll, war meine Antwort. Aber mich freut die Wärme, mit der man das Andenken eines Mannes feyert, der es gut mit den Menſchen meinte.“

Hier lächelte der Fremde, als wollte er mir dieſe Wärme verdächtig machen, und warf, wie ich dir ſchon erzählt habe, einiges hin von

der ſchnell verrauchenden Begeiſterung unſrer Nation, wobey er ſich über die Deutung der Allegorie Pigmalion aufhielt.

Zum Mindeſten, ſagte ich mit einiger Empfindlichkeit, ſollte doch ein Feſt dieſer Art wohlthätig auf die wenigen wirken, welche noch ſolcher tieferer Gefühle, als Sie meinen, fähig ſind.

Da hatte er etwas für ſeine Kälte. Er mußte meine Empfindlichkeit gemerkt haben. „Sie ſind eine Patriotin, flüſterte er mir ſcherzend zu. Dann werde ich mich freylich Ihrer Großmuth ergeben müſſen. Indeß was kann unſerer Nation Lob oder Tadel eines unſtäten Menſchen ſchaden, der vielleicht über kurz oder lang ſich ſelbſt Landes verweiſt?“

Hier ſchwieg er, als ob er zu viel von ſich geſagt hätte, und in dieſem Augenblicke wurde mirs ſehr wahrſcheinlich, daß es dein Bruder ſey.

„Sie ſind —“ aus T*** hatte ich auf der Zunge, aber zum Glück beſann ich mich noch und ſagte — „nicht aus M***?“

„Aber doch aus den südlichen Provinzen.“ Da er ſo geheimnißvoll that, brach ich davon ab, und fragte nach einigem, was Pigmalion und das Ballet betraf, unter andern, was die Rollen Geſchriebenes hätten bedeuten ſollen, die auf einem Küſſen gebracht wurden.

„Vielleicht eine Anſpielung, ſagte der Fremde, auf das verſiegelte Teſtament, das Rouſſeau in einer Art Melancholie geſchrieben, und deſſen Eröffnung er mit dem Anfange des neuen Jahrhunderts anbefohlen haben ſoll. Ich hatte den Umſtand auch vergeſſen, aber als man die Rollen brachte, kam er mir ſo gleich wieder ins Gedächtniß.“

„Meinem Geſchlecht kann man wohl eine neugierige Frage zu Gute halten,“ fiel ich ein. Hat man keine Vermuthung, was dieß wunderbare Teſtament für eine Abſicht haben muß?

„Wahrſcheinlich enthält es wenig, was für uns von Belang ſeyn könnte, erwiederte

der Fremde, Vertheidigung einiger Paradoxieen, vielleicht etwas gegen die, welche Rouſſeau's muſikaliſches Talent, die Compoſition vom devin du village, in Zweifel ziehn möchten, und dergleichen mehr. Rouſſeau hatte wohl zuweilen eitle Schwäche und Selbſtſucht genug, um die Sache ſeiner Perſon mit der guten Sache im Ganzen zu vermengen. Indeſſen, große Männer, die viel überſehn, beſitzen die Gabe der Weißagung. Fühlen mußte er es doch, daß man nach einigen Jahrzehnten über ihn in vielen Stücken anders denken würde, als bey ſeinen Lebzeiten. Er ahnte eine gewaltſame Umänderung der Geſinnungen, und appellirte an dieſe künftige Zeit. In ſofern iſt ſein verſchloſſenes Vermächtniß, und enthielt es auch nur leeres Papier, eine ſonderbare Erſcheinung, vielleicht eine Anforderung für andre, beym Eintritt eines neuen Jahrhunderts ſeine Gedanken reiflicher zu prüfen. — Dieß Feſt beweiſt, daß er wenigſtens nicht ganz falſch gerechnet hat. Denn Ceremonien und vom Buchſtaben Rouſſeau's haben

wir heute genug gehabt. Schade nur, daß der ehrliche Sterne Recht hat in seinen empfindsamen Reisen: Unsre Ausdrücke sagen immer mehr, als unsre Handlungen."

„Wenn Rousseau noch lebte, fing ich jetzt an mit einigem Stocken, glauben Sie, daß er sein Vaterland verlassen würde, wie so viele?""

Siehst du, Aennchen, das sagte ich, und dafür kannst du mir danken. Komisch muß es immer dem Fremden vorgekommen seyn, war es dein Bruder, oder war er's nicht, daß ihm ein unbekanntes Mädchen so die Moral las. Auch schien dem schwarzen Herrn meine treuherzige Frage ein Blitz vom hellen Himmel.

„Rousseaus Talent, sagte er, würde von selbst seinen Platz gefunden haben. Das Schicksal bey seinen Stürmen übersieht nichts, was es brauchen kann. Rousseau hätte sein Vaterland nicht verlassen, aber sich gewiß tausendmal nach den Freundschaftsinseln ge-

wünſcht. Glücklich iſt der, nach welchem niemand fragt, der gehen kann, wohin er will.“

„Gibts wohl irgend einen Menſchen, unterbrach ich ihn, auf deſſen Daſeyn niemand Anſpruch hat? — Aber vergeben Sie, meine Geſellſchaft bricht auf.“ Mit dieſen Worten beugte ich mich und hing mich an den Arm meines Oheims. Der Miſanthrop war betroffen und folgte mir aus der Loge. Eben als ich dem Onkel einen Wink geben wollte über meine wahrſcheinliche Entdeckung, war der Fremde von uns weggedrängt und ich ſah ihn nicht wieder.

Mein Oheim läßt Dich grüßen und tröſten. Das Embargo, läßt er Dir ſagen, hindere Deinen Bruder vor der Hand wenigſtens, ſich einzuſchiffen. Als Commandanten könnten ihm auch die Schritte der Reiſenden nicht entgehn. Wie wär's, wenn Du Deinem Bruder einen Brief an unſer Haus ſchickteſt, mit der Bitte, ihn ſelbſt abzugeben? Vielleicht könnte mein Onkel das Geſpräch mit Erfolg fortſetzen, das ich anfing.

Hilf Himmel. Was habe ich da für einen Brief geschrieben! Die der Miß Byron können nicht länger seyn. Aber ich dachte, alles das müßte Dich interessiren, weil es möglicher Weise auf Deinen Bruder Bezug hat. Nur der Eifer, Dir jede erdenkliche Aufklärung zu geben, konnte mir die Feder so lange in der Hand erhalten. Auch habe ich dreymal abgesetzt. Die Beschreibung von dem Potpourri, Rousseau's Fest, wie es der Fremde nannte, zeige ja keinem Mädchen. Wär es noch die Erzählung von einem Balle, möchte es hingehn. Aber so würden sie mich eine Pedantin heißen. — Ich weiß es ja, und alle meine Bekanntinnen sagen's. — Ich werde langweilig, wenn ich auf Rousseau zu reden komme. — Besser hätte ich freylich gethan, die Züge des Fremden zu merken und Dir zu beschreiben. Aber auf meine Ehre, ich weiß nichts weiter, als daß er schwarze Haare, dunkle brennende Augen hatte, schlank und mittler Statur war. — Wie gesagt, erst gab ich nicht sehr auf ihn Acht, und ob mir auch

Dein Bruder nachher einfiel; kann ein Mädchen einen Fremden so mustern, wie ein Aufseher der Polizey?

Fedor an Pelliſſon.

Wie anders, lieber P., wie gar anders erſcheint einem die Welt, wenn man ſo frey und leicht über ſie hingleitet, als wenn man immer feſtklebt an der nämlichen Erdſcholle. Es iſt meine vollkommene Ueberzeugung. Der Menſch iſt nie erbärmlicher, als in Lagen, wo er ſtets mit der Naſe darauf geſtoßen wird, daß er ein Selbſt hat, dem er nichts vergeben darf, wo er pochen muß auf Recht und Gerechtigkeit, wo er nie eine wahre Ausſicht des Lebens gewinnen kann.

Als ich noch bey Euch war, als alles, was mein Freund hieß, mich immer und ewig mahnte, einen feſten Platz zu erringen und zu behaupten, mit was für unnützem Jammer

war ich beladen, welchen Aerger hatte ich nicht, daß ich überall rivaliſiren mußte mit Stümpern und Gecken um Ehre und Glück des Lebens, wie ſchrumpfte nicht in mir Kopf und Herz zuſammen, beym ewigen Anblick von Weſen, die durch Oberflächlichkeit und niedere Kniffe ſich den Ruhm von Verſtand, durch ehrbare Selbſtſucht und Komödiantenmienen ſich das Anſehn der Tugend erwarben. Ich war nicht im Geringſten beſſer, als ſie. Immer verglich ich mich mit Ihnen, und haderte mit dem Schickſale, das mir kein Loos zuſicherte, wie ich es zu verdienen glaubte.

Jetzt habe ich mich zurückgezogen, ſehe das Menſchengewühl von fern an, wie ein lebendiges buntes Gemälde, und nun fängt es mir an in ſeiner Lächerlichkeit zu gefallen, weil ich ſelbſt keine Anſprüche mehr mache. Meinetwegen mag jetzt der Stümper ſtümpern und der Schlechte ſein Ziel erreichen. Ich habe den Ausgang jenes ewigen Proceſſes, den das Gute mit der Niedrigkeit führt, anheimgeſtellt dem Richter unſer Aller. Was kümmert mich

mein Schickſal, was das Schickſal einer Welt? Ich bin nicht durch mich ſelbſt. Eine höhere Kraft hat mich an das Geſtade dieſes Lebens ausgeſetzt. Sie mag mein Daſeyn, ſie mag das geſammte Daſeyn vor ihrem eigenen Richterſtuhle verantworten. Ruhig empfange ich, was ſie mir gibt, und mein Glaube beſteht weniger in der Hoffnung auf beſſere Zeiten hienieden, als in der Anbetung des höhern Guten, das über das Ganze waltet, und ſich ſelber in den Labyrinthen der gemeinen Glückſpiele offenbaret. Hierin finde ich meinen Lohn, erwarte auch keinen andern, und antworte dem moraliſch ſtolzen Phariſäer mit der Parabel unſers Herrn — vom Weinberge: „Wir ſind insgeſammt unnütze Knechte, thue das Gute aus Liebe zum Ganzen, und du haſt den Himmel in dir.“

Daß ich mich bey dieſem Syſtem eben nicht in Thätigkeit zum Beſten der Menſchen übernehme, daß ich mich nicht hindränge zu Unternehmungen, wozu ich keinen ſonderlichen Beruf in mir fühle, das iſt freylich nicht zu

läugnen. Aber dafür werde ich auch niemanden zur Last, incommodire die trägen Mitgeschöpfe nicht mit Neuerungen. Sie haben ihre Vernunft und ihre Propheten. Es ist ihre eigene Schuld, wenn sie sich nicht besser befinden. — Einer Art Schadenfrohen Lächelns kann ich mich freylich nicht erwehren, wenn ich die neunmalklugen Sterblichen über Martern ächzen höre, die sie zu dem Behuf ganz allein selbst erfunden haben, wenn ich sehe, daß alles, wie bey einer allgemeinen Prügeley, auf einander los schlägt, um sich herum kneipt und kratzt, weil jeder sich übel befindet, und keiner weiß, wo ihm der Schaden sitzt. — Indeß sie sind doch meine Brüder. Ich bedaure sie, die armen blinden Weltkinder. Und was kann man anders thun, als sie bedauern, da sie jeden, der es gut mit ihnen meint, als aufdringlich, schwachköpfig, eigennützig zurückstoßen, da sie zu verstockt sind, sich helfen zu lassen? Wer einmal seine ganze Geistesbildung in Pfiffigkeit, seine ganze Glückseligkeit im Wohlleben sucht, hat keinen wahrhaft ruhigen

Augenblick ist in beständiger Angst vor der Zukunft. Schlägt die Glückscharte einmal um, sitzt er mit seinem lieben langweiligen Ich auf dem Sande, und gähnt sich selbst an vor dem glatten Spiegel seines verächtlichen Lebens; steht dann über lang oder kurz das Rad der äußern Sinne still, muß er nur froh seyn, wenn von ihm im Reiche der Finsterniß, wie es auch natürlich ist, so wenig als möglich übrig bleibt.

Wer sich dagegen nur einmal erhob zum Bewußtseyn des ewigen Guten, was ist für den das flüchtige Glück einer Daseynsperiode? Wie oft bringt er auf dem Altar vor höhern Gesetzen ein Leben zum Opfer, so gern wie jener gutwillige Erzvater seinen Sohn? Und der Himmel, den er als Folge der edlen Handlung in sich trägt, wirft seinen Glanz außer ihn zurück auf alles umher und verklärt ihm die Schöpfung. — Ach, wenn der Tod aufhebt die selbstsüchtigen Schranken, die uns trennen vom All, wenn Gott der reine Klang ist, der frey hindurchgeht durch die Dissonan-

zen des Schicksals, so ist Sterben unsre größte Weisheit und Vereinigung mit Gott mein heißestes Gebet!

Siehe, Freund, auf diesem Standpunkte standen alle, welche sich hingaben als Märtyrer für die Menschheit. Sie waren zu hochgesinnt, um bey uns auszuhalten. Ihr innerer Seelenadel trieb sie von uns hinweg. Glaubst du, daß sie so schwach an Verstande waren zu meinen, wo einmal Gesindel auf Erden sey, da würde es je besser werden, daß sie im Ernste hoffen konnten, der Schlendrian, dem sie sich entgegen stellten, werde jemals aufhören, und nicht vielmehr ein noch verderblicherer anderer Art an die Stelle treten? Nein. Der Augenblick, als sie starben für die Menschheit, war ein Augenblick göttlicher Begeisterung. In süßer, selbstgeschaffner, freywilliger Täuschung zog ihr Heldenmuth die Ewigkeit herunter in die Gefilde der Zeit, sie sammelten sich aus der Menschheit eine Gemeine, gaben sich hin für diese in schönem Rausche, wie für eine Geliebte, wohl wissend, daß der Götter

traum verfliegen und aus der Geliebten — eine Hausehre werden würde.

Noch einmal, Pelliſſon, willſt du Frieden erringen, erwarte nichts von den Menſchen, miß ſie nicht nach deinen Idealen; willſt du ſie anführen zum Guten, ſey zufrieden, wenn ſie dir nur im Rücken Geſichter ſchneiden, dir nicht die Augen ausſchlagen, wie ihren Lykurgen, dich nicht anſpeyen, wie ſie ihrem Heiland thaten — und dann wirſt du ſie oft gar noch beſſer finden, als du dachteſt. Aber vor allen Dingen gib dich ihnen nie ganz hin, ſondern behalte immer die edlere Hälfte deines Selbſt für dich. Bewahre dir ein Heiligthum von Gefühlen in deinem innerſten Herzen, wozu auch dein beſter Freund keinen Schlüſſel hat, ſchwimme auf der Oberfläche der Geſellſchaft, tauche nie auf den Grund der Herzen, binde dich nicht zu feſt, zu unauflöslich an ſie, lege nicht zu viel Ernſt in irgend ein Verhältniß mit ihnen. Sondern halte dich an den Gott, an den du glaubſt, der allein zuverläſſig iſt; was du thuſt, thue nur zu ſeiner

Verherrlichung, und du wirſt dich nie täuſchen, du wirſt nie herabgeſtürzt werden von deinem Himmel.

So iſt jetzt mein Umgang mit den Menſchen, und ſo befinde ich mich wohl dabey. Immer betrachte ich ſie nur, wie als wenn ſie aufſtehn von einem Gaſtgebot, und ſich erhitzt von Weine, geſättigt, vergnügt die Hände drücken. Da heißt jeder gut, und Freund, und ein braver, lieber Mann. Da gönnt jeder dem andern den Segen der Mahlzeit. — Aber freylich iſts vorbey, und die Todfeindſchaft geht von neuem an, wenn ſie wieder hungrig werden.

Wenn man auf ſie wirken, wenn man mit einem wahren ſchöpferiſchen Gefühl unter ihnen herumgehn will, muß man damit anfangen, für ſich ſelbſt allem zu entſagen, was der Trieb unſrer individuellen Natur verlangt, jedem Genuſſe, wozu uns Gott und Natur ein Recht gibt, und den uns die Einrichtung der Geſellſchaft genommen hat. Mit dem Augen-

blicke, da man ſeinem eigenen Glücke den Rücken kehrt, ſteht man niemanden mehr im Wege. Der Unpartheyiſche, der von allen dieſen kleinen geſelligen Tyrannen nichts für ſich erbettelt, wird von ihnen geachtet, geſucht. Denn ſo etwas kommt ihnen ſelten vor. Jeder wählt ihn zum Schiedsrichter, will ihn auf ſeine Parthey ziehn, vertraut ihm ſeine Geheimniſſe. Der freye Geſellſchafter, zumal wenn er es über ſich gewinnen will, keine Anmaßung zu zeigen, ja wohl gar mitunter das eben nicht ehrenvolle Geſchäft des Luſtigmachers zu übernehmen, kann oft mehr ausrichten, als alle Beichtväter der Welt. Die moraliſche Amtsmiene der letztern, ihre Strafpredigten mag niemand hören. Man lohnt ſie ab und läßt es gut ſeyn. Aber dem Uneigennützigen, der uns lehrt, wie wir uns freuen ſollen, deſſen Gegenwart uns niemals anſtrengt, der uns die Mittel an die Hand gibt, unſre Zeit ehrenvoll los zu werden, dem hängt alles an, zieht alles nach mit Lämmergehorſam, und der Reiche wie der Arme kann ihn nicht entbehren,

Hört seinen Rath und befolgt ihn auch wohl zuweilen, wo es Ernst gilt.

Ich habe wunderbare Erfahrungen dieser Art auf meinen Wanderungen gemacht. Glaube mir, wer den Muth hat, ein ewiger Fremder zu seyn hier unter dem Monde, sich nirgends anzusiedeln, niemanden die Aussicht zu verbauen, sich in alle zu fügen; er kann des Spaßes haben die Fülle, und alle diese Menschen tanzen lassen, wenn sie meinen, daß er ihnen tanzt; man stiftet Gutes, ohne Mühe. Nenne mich immerhin einen fahrenden Ritter, einen Don Quixote. Aber ich schwöre dir, das Reisen ist bey den jetzigen Zeitläufen die beste Schule für mein System; ich würde es jedem Jüngling anrathen; denn nur auf Reisen lernt man sich selbst vergessen, in den Schicksalen andrer leben, seinen Gesichtskreis erweitern, und die Menschen behandeln, wie sie behandelt seyn wollen. Wie ein fahrender Ritter bin ich eingekehrt in Castelle und Wirthshäuser, und habe mit dem Anstriche von demüthigem Humor, den ich so zuweilen

annehme, überall gleich gute Aufnahme, ja sogar Vertrauen gefunden. Das ist in unsern partheysüchtigen Tagen etwas seltenes. Ich habe Kinder mit Aeltern, Todfeinde, die wegen eines Processes oder politischer Meinungen zerfallen waren, eifersüchtige Liebhaber mit ihren Mädchen, sogar Eheleute miteinander ausgesöhnt; à ke de caballero andante. Mancher ehrliche Dorfwirth hätte gern von mir keine Zeche genommen, um eines einzigen Schwankes willen, den ich ihm und seinen verehrten Gästen erzählte. So versunken sind jetzt die Leute in den Stand der eisernen Nothwehr, daß sie ein harmloses unschädliches Geschöpf ohne Egoismus und Prätension gleich einem Wunder anstaunen. Es ist Schade, daß die Einbildungskraft der Menschen zu siech und matt geworden ist, als daß sie Geschmack an wahrer Dichtkunst finden könnten. An der gutwilligen Aufmerksamkeit, die sie jedem Anekdotenkrämer schenken, sieht man das Bedürfniß, das sie haben, zuweilen in froher geselliger Unterhaltung die eingesogne Bitterkeit zu vergessen.

Gäb es noch dergleichen herumziehende Sänger, wie in bessern Tagen, ich glaube, manche blutige Scene wäre nicht vorgefallen, von der wir leider haben Zeuge seyn müssen. Wie heilig stelle ich mir nicht das Leben solcher wandernder Sänger vor, die kein Eigenthum hatten, noch haben mochten, als ihr Saytenspiel und die luftigen Gefilde ihrer Phantasie. Mit der eindringenden Gewalt ihrer Stimme vereinigten sie die Herzen, entwaffneten sie die blinde Partheywuth, und besänftigten die raubgierige Stärke. Jedes Haus, wo sie einkehrten, verwandelten sie in einen Olymp, jedes an sich unbedeutende Familienfest verherrlichten sie durch das Licht edler Gedanken, und gern sahen die Menschen sich selbst vergöttert durch die Zaubermacht der Poesie. Ihre eigenen Schicksale bekamen erst einen Werth in ihren Augen durch die Kunst des Mannes, der sich anspruchslos hinein dachte in fremde Glückseligkeit und das Schöne in ihren Verhältnissen herauszusuchen, vorzustellen wußte. Was sind dagegen jetzt diese herumreisenden

Virtuosen aller Art, die als erbärmliche Werkzeuge der Eitelkeit das empfangene Naturtalent auskramen, mit kraftlosem neidischen Streben einander zu verdrängen suchen, und dem Publikum keinen andern Genuß geben, als das Bewußtseyn, mit Klugheit kritisiren zu können? Was sind dagegen diese lärmenden, gepriesenen und ungelesenen Schriftsteller aller Art, die an der Erziehung des Menschengeschlechts herumpfuschen, durch den Zufall und durch das Lob unbärtiger Bücherrichter, durch wechselseitige Handreichung plötzlich zu Ehren kommen, und eben so plötzlich wieder vergessen werden? So hat die Ueberverfeinerung und Cultur der Künste alle Macht derselben, allen ihren Einfluß vernichtet. Mein. Gott ehre mir den alten Bänkelgesang, der für Haus und Herz war, der einen Homer und Pindar hervorbrachte, und eine Menschheit, welche die Poesie verachten lernte, hat ihre eigene Würde zu Grunde gerichtet.

Die wichtigste Ausbeute, die man von der herumschweifenden Lebensart zu hoffen hat, ist

eine gewiſſe Toleranz gegen die Gebrechen der Erde, eine gewiſſe glückliche Ironie, mit der man das Unweſen anſieht, das überall gleich vertheilt iſt. Ich habe mir eine kleine Handausgabe von Sterne gekauft. Vielleicht daß dieſer Arzt mich vollends heilt. Wenigſtens fang ich jetzt erſt an, ihn zu verſtehn. Wer die wenigen Reſte von Humanität unter den Trümmern der moraliſchen Welt noch ehren und lieben kann, hat es weit gebracht.

Ach, es iſt doch ein fürchterliches Fieber, eine von innen heraus zehrende Krankheit, die Miſanthropie. Wie oft war es nur ein einziges Menſchengeſicht, das uns betrog, und wir ſind erbittert auf ewig. Daß ich davon noch nicht ganz geneſen bin, zeigt da das Tagebuch auf jeder Seite, nehme ich mir daraus ab, daß ich ſtets noch Anwandlungen ſpüre vom finſtern Tiefſinn. Immer noch habe ich Unruhe, wenn ich unter Stadtmenſchen bin, und von menſchlichen Verhältniſſen höre. Alle Minuten wird da in meinem empfindlichen Gemüth eine Saite berührt, die mir im Innern

ſtets wiederhallt. Es gibt kalte Weſen, die mich auslachen, die dies Geſtändniß gar nicht begreifen, vielleicht wohl gar für eine Ziererey halten würden. „Was geht denn das alles dich an?“ pflegen ſie zu fragen. Mit ſolchen habe ich nichts gemein.

Am ruhigſten fühle ich mich, wenn ich allein bin in der ſogenannten todten Natur. Das platte Land umher iſt jetzt in ein Lager verwandelt. Ueberall muß man ſeine Päſſe vorzeigen, womit ich jedoch, dem Himmel ſey Dank, ſattſam verſehn bin. Denn ich trage mein werthes Selbſt ſo deutlich abgemalt und abgeſchrieben in meiner Brieftaſche, habe mich ſo oft darnach muſtern laſſen müſſen, daß ich, trotz einem Mädchen vor dem Spiegel, alle drey und dreyßig Stücke meiner Schönheit zum Ueberdruße auswendig weiß. Müde dieſer Staatsinquiſitoren, die einen nicht einmal in Gottes freyer Luft ruhig laſſen, die einem ewiges Geleitegeld abfordern und doch vor keinem Hunde auf der Landſtraße ſichern, habe ich, ehe ich nach M** kam, dieſes Frühjahr

eine Ausflucht in die einsamen Gebirge der D * * * e gethan. Mein Pferd ist eben nicht zur Parade, aber ein guter Kletterer und sicher, gleich einem Maulthier. Ich glaube, es hat einmal einem Zauberer gehört. So ein feuriges Auge und doch so viel gesetzten Verstand hat es, die besten Wege und Aussichten, ja sogar die wirthlichsten Hospitzien aufzufinden. Sehr oft laß ich es allein gehn, und es tritt hinter mir her die waldigen Steige hinab, gravitätisch wie eine englische Dogge. Bey meiner Zerstreuung mußte es sich auch wohl eine solche Klugheit angewöhnen. Denn mein guter schwarzer Rabican mag zuweilen gemerkt haben, daß, wenn er nicht dachte unter uns beyden und für uns beyde, — niemand dachte.

Wenn ich nun so mit meinem schnaubenden Reisegefährten ein Gebirgland nach dem andern, das letzte immer höher als das erste, überkletterte, mit jeder Stunde, mit jedem Tage das Fremde, das Unbekannte, das Un-

scheure um mich her zunahm, siehe da ward ich verzückt in ein neues Daseyn, da war die Erde noch nicht vor meinem Auge, sie entsprang erst, ihre Gestalt erwuchs, wie aus einem Chaos empor. Ich glaubte nicht Gegenden zu sehn, sondern Weltstrecken, nicht einzelne Naturscenen. Ich stand mitten im endlosen Schauplatz. Die Bergketten waren für mich keine wilde, ins Blaue hinein durcheinander geworfene Klumpen. Sie erschienen mir als planvoll hinlaufende Courtinen und Bastione der großen Grundveste, in der wir leben. Die Hochwälder auf- und niedersteigend in endloser Dehnung am Horizont, dünkten mich Kränze tausendfachen Grüns zu seyn, mit denen ein Planet umwunden ist, und fern in den Ebenen und an den Flüssen lagen die Städte und Schlösser der Sterblichen zerstreut unter dem ewigen Himmel, wie die kleinen Gebäude des Bibervolks. Denkt Euch nun mich einsam, mir selbst überlassen in der Irre der hochgebirgten Waldwüste, halbe Wochen lang fast keine Unterhaltung, als mit meinem

Gaule, deſſen Hufſchlag dumpf über den bemooſten Baumwurzeln ſcholl, und zuweilen ein Gemschen, oder einen ſchwirrenden Trupp von Rebhühnern aufjagte, — mit dem geſchwätzigen Finken des Tannenholzes, das mich eng einſchloß, oder froh, nur wenigſtens das Knarren der Äeſte im Sturm zu hören. Von Menſchen in der Nähe keine weitere Spur, als hier und da ein rauchender Kohlenmeiler, ein Holzſchlag, ein eingefallner Schacht, wo die Vorfahren Gold gruben, ein Jägerhaus, ein gothiſches, ſchon halbverlaſſenes Cartheuſerkloſter, in dem ich von ſtummen hohläugigen Mönchen bedient wurde. Ah, wie wohl that mir das Schweigen auf dieſen Gebirgen. Es war ein demüthiges Schweigen, wie eine Welt ſchweigt vor Gott. Zur Höhe dieſer Berge drang noch kein Waffengeklirr, kein blutiger Bürgerzank, kein Wagengeraſſel und übermüthiger Jubel der Städte, womit die Ephemere, die ſich den Heren der Erde dünkt, den Augenblick ihres Daſeyns und ihre innere Unruhe überläubt. Hier wurde ich nur an die

geheim wirkenden bleibenden Kräfte, an die Thaten der großen Natur erinnert, die auf Jahrtausende berechnet sind. — Und nun alle Elemente durcheinanderfahrend in ungehemmter Wirksamkeit; bleiche Nebel, kältender Thau, dicke Regengüsse und schmetternde Gewitter, wie die Erde sie brauchte, ohne Rücksicht auf den einzelnen Wanderer, der sich willig ergab in das Schicksal des Ganzen. Dann öffnete sich oft plötzlich die Wildniß, rollten auseinander die Wolken den Abhang hinab vor einem mächtigen Sonnendruck, und unter mir lagen ausgestreckt die lieblichsten Tiefen, gepflügt und beraft, eine Musterkarte aller Farben, noch mehr vervielfacht durch Schatten und Lichtwechsel der fliegenden Dünste, durch das Gold der Abendsonne, die gegen mir über in ein Thronbett mächtig aufgethürmter Felsenmassen hinunterzitterte. Und mir wars, als umfaßte ich in stiller Entzückung alle heiligen Träume meiner Jugend noch einmal. Ich kniete mit Moses in der Wüste vor dem brennenden Walde. Ich flog wie in Mahomeds

nächtlichem Geſicht, auf einem Wolkenroß empor in den ſiebenten Himmel zum Anſchaun des Ewigen. Fern in dem Amphitheater der Alpen ſchwammen die Schneenebel wie ein roſenfarbenes Aethermeer, aus dem ſich einzelne Bergkuppen gleich Inſeln erhoben, umraucht von kräuſelndem Silbergewölk. Und dies Aethermeer erſchien mir, wie ein Kreis von Elementen im Spiegel der Zukunft. In vermeſſnen Phantaſien wagte ichs, mich aufgenommen zu dünken ins Gefühl der unendlichen Schöpferkraft. Ich ſehnte mich in mir herauszurufen, dort hinauszuſtellen, zu geſtalten ein Reich des Daſeyns nach Formen meines innerſten Strebens, alles, alles was ich liebe, ach, was dieſe platte Wirklichkeit nicht gibt. Ich wünſchte hervorzubringen, und unter zu gehn. „Könnte, dachte ich, mein Leben in Einer großen herrlichen Begeiſterung hinſchwinden. Wär es an Fülle eine Ewigkeit, möchte es auch an Dauer nur ein Augenblick ſeyn. Aber warum muß uns das liebe Gut unſers Bewußtſeyns ſo nach und nach zuge-

zählt werden, nach allen Epochen des langwei-ligen Kalenders?“

Und hatte ich mich, gelehnt an meinen treuen Rocinante, nun satt geschwelgt in der gränzlosen Aussicht, war ich wieder zurückgekommen von meiner Geistesverirrung, dann sah ich mich in den Thälern, die vor mir sich hinkrümmten in heiliger Dunkelheit, nach irgend einen wirthlichen Winkel um, wo die Heerden heimläuteten, wo Schornsteine rauchten, wo eine Abendglocke vom Kirchthurm klang. Und nun gings die Hohlwege hinab in die Ortschaften hinein, und mein Pferd trug mich wiehernd durch die wildüberhängenden Blüthenäste des Schleedorns aufs Gerathewohl, gleichsam als wüßte es schon, daß ich überall Menschen finden würde, die mich liebten und hegten, wie den heimkehrenden Erstgebornen des Hauses.

Durch ein eigenes Ungefähr zog überall Jubel und Leben mit mir herum. Wo ich hinkam, wanderten die Leute ein mit buntbebänderten Karren und Tragkörben zum Jahr-

markt, oder es ward ein Puppenspiel ausgetrommelt, oder Bergmänner sangen sich heim aus den Wäldern und musicirten vor irgend einem Hause Tafelmusik, oder Weiber standen neugierig vor den Hausthüren und gafften einem Hochzeitzuge nach. Und durch den ländlichen Larm, durch das Geschnatter und Geblök der Heerden, durch den lieblichen Klang der Hirtenhörner aus Baumrinde, ward ich wiederum ausgesöhnt mit dem übermüthigen Getümmel des irdischen Lebens, weil ich jetzt von der Schaumünze nur die schuldlose Kehrseite sah. Wo ich Gastfreundschaft und Liebe fand, da blieb ich. Wo ein paar dunkelblaue sprechende Mädchenaugen im Feuerscheine des Heerdes den Fremdling mit Theilnahme anblickten, da siedelte ich mich an, und die Gefilde umher lächelten mir noch dreymal glänzender. Das gute Volk, das mich aufnahm, gab willig alles her, um mich zu bewirthen, denn eins empfahl mich immer dem andern, nahm selten dafür eine Erkenntlichkeit, ach — und ahnt's nicht, bey meinen

Scherzen, was für einen gallsüchtigen Timon sie eigentlich unter ihrem Dache beherbergten, ein Wesen, das in seiner nur halbmenschlichen Ungeduld so gern eine Sündfluth herunter gebeten hätte. Die Hügel und die Felswände, von denen ich herabgekommen war, wurden mir nun Mauern eines lieblichen Gefängnisses. In einigen Stunden war ich so ausgemacht Mitglied irgend einer kleinen Familie, als wär ichs schon Jahre gewesen, wußte die Freuden und Leiden eines jeden Wesens im Hause — bis auf den Vogel im Bauer, ihre häuslichen Scherze seit Jahren, war froh in süßer Täuschung, einen Augenblick mich fest zu träumen auf dieser Erde, war froh, in Ruhe an einer Kette zu liegen, die mir wohl that. Nach wenigen Tagen ermannte ich mich wieder, zerriß diese Kette mit tiefer Wehmuth, und mit manchem gerührten Rückblick in den kleinen stillen ländlichen Hof, der mich beherbergt hatte, noch einmal musternd alle seine Geräthschaften für die Arbeit, die ich willig getheilt hatte, abzeichnend in Gedanken für

meine ewige Erinnerung das kleine Gehege, den Brunnen, den Holunderſtrauch, den Schleifſtein, die Scheunen, das Hofgeflügel, den Phylax, den ich um ſeine bleibende Hütte beneidete, — — klimmte ich auf der andern Gebirgsſeite wieder heraus — — um meine ſchweifende Lebensart fortzuſetzen. Seht, Freunde, ſo wird einem ſelbſt die Knechtſchaft lieb und werth, wenn man nur erſt eine Freyheit wegzugeben hat.

Goldene Ruhe des irdiſchen Lebens, und all ihr friedlichen Genüſſe, welche Mutter Veſta ſtill hegt und nährt und wiegt in ihrem Schooſe, — — wie ſelten kennt der euren Werth, der euch beſitzt. Immer hat er nur die Sorge, zu erhalten das liebliche Füllhorn, auf das er ſich ſtützt. Wer aber mit Freyheit dieſes Daſeyn ergreift und ſagen kann: Du biſt mein, ich aber nicht Dein; wer den Muth hat, das Vergängliche der Formen vor Augen zu haben, und doch die flüchtigen Minuten des Glücks zu faſſen an ihren Taubenflügeln, und ſympathetiſch mehr in andern, als in ſich zu

genießen, — der hat sich eine Wohnung errungen im Heiligthume des Weltalls. Er ahnet die selige Würde des schöpferischen Urwesens, das in Millionen fremden flüchtigen Gestalten lebt, und ausdrückt seine Ideen, aber in allen diesen fremden vorübergehenden Gestalten sein unvergängliches erhabenes Selbst rein und heilig und einfach zu bewahren weiß.

Ach, warum ist das wahre Menschenglück, so ganz wie ich mirs denke, nicht irgend wo außer mir? warum ist es ein Hirngespinst, das ich nur mit Anstrengung meiner Phantasie im Bilde erhaschen, aus tausend einzelnen Bilderchen zusammenflicken kann? Zeige mir den Winkel der Erde, wo es wohnt, und ich pilgere hin, barhäuptig und barfuß, wie in ein heilig Land, nicht, um es zu erwerben, sondern nur es von fern anzuschaun, anzubeten. — Zeige mir es dort, wo es gepaart ist mit hohem ernsten Verdienst, mit Weisheit im Genusse, und kein Neid soll mir die Wange bleichen. Schon oft sagte ich dir Zeige mir

nur zwey wahre Liebende, die nicht egoistisch elend, sondern herrlich und groß lieben nach meinem Sinn, und ich wollte leben sympathetisch als Freund in ihnen, und die ganze Welt möchte mich hassen.

Mitternacht.

So ganz ohne Bestimmung zu seyn! — — Wie beneide ich die geringste Blume des Feldes, der die Natur ihren festen Platz anwies. Ueber der werdenden Frucht, die sie schützt, verbreitet sie Wohlgerüche und den lachenden Schein ihrer Farben, — und wird sie gebrochen, stirbt sie in ihrem Beruf, als Rednerin der Liebe an der Brust und im Zauberkreise der Schönheit. Welch eine traurige Mitgift scheint mir zuweilen die sogenannte Willkühr des Menschen! Ist es nicht, als wenn mancher ganz vergessen wäre von den höhern Mächten? Oft brüste ich mich mit dem Stolz, mir selbst überlassen zu seyn, herumzuschweifen, als ein freyes anschauendes Wesen. Oft aber

auch kommt eine bange Angſt, eine unüberwindliche Sehnſucht auf mich. Ich möchte nicht ſeyn, mich dürſtet mit dem innigſten Schmachten darnach, mich zu vernichten in meinen Wirkungen, in meiner Thätigkeit. Ich möchte nicht ſelbſt gut ſeyn, ich möchte gut ſeyn zu etwas. Mich verlangt nach der unwandelbaren Stätte im Weltall, auf der ich mit warmer Ueberzeugung ſagen könnte: „Dies iſt der Kreis meiner Kräfte, hier will, hier ſoll ich ſchalten und walten, von hier ſoll mich kein Geiſt der Hölle vertreiben.“ Selig die Sterblichen, denen es ſo wohl wird, die Genie, Talente und die Gunſt des Schickſals dahin fordern, wo ſie unentbehrlich ſind dem Ganzen! Mag das Geſchäft groß oder klein ſeyn, winzig heißen, oder wichtig. — Was iſt wichtig und unwichtig in den Augen des Himmels? — Sobald ſie nur behaupten können, Natur und Wink der Parze berief uns, — ſo ſind ſie gewiß, ſie gehören als ein Theil zum Univerſum. — Was bin ich dagegen? Ein Müßiggänger, der nichts kann, als klagen und

murren, mir selbst langweilig und allen? Die Sphäre, in der ich durch Zufall war, zu der Ihr mich bestimmtet, ist nicht die meine. Das fühl ich, dawider lasse ich mir nicht streiten. Bey Euch würde ich nichts helfen. Ich würde überall und alles verderben mit meiner Ungeduld. Ich würde ein Pfuscher seyn. Mein Daseyn ist aus einer andern Welt, einem andern Zeitalter. Ich weiß nicht, wie ich hierher gerathen bin. Gern bescheide ich mich zu seyn aus zu grobem Stoffe für Eure Verfeinerung. Was hilfts? Ich bin einmal so. Gleich einem wandernden Irrfeuer des Himmels schweife ich durch euer Weltsystem, gehöre nicht hierher, ziehe nicht an, und werde von nichts angezogen. Wenn es wahr ist, daß der Flügelschlag einer Fliege berechnet ist im Naturmechanismus dieser Schöpfung; was soll ich thun, der sich frey dünkt, dessen Wille nicht berechnet seyn will, der in diese Wesenreihen nicht paßt, und keine andre Ordnung hervorbringen kann? Was soll ich thun, um den Fehler meines Daseyns gut zu machen?

Möchte ich nicht mein unnützes Leben hingeben für jene Fliege? —

„Mache dich selbst glücklich, sagt Ihr, nach unserer Art. Wenn jeder für sich sorgt, werden alle glücklich seyn.“ — Wie nun aber, wenn ich für das, was ihr Glück nennt, keinen Sinn habe? Ich bin ein wunderbarer Seelenkranker, der weniger weiß, als der geringste Schulknabe. Schickt mich in eine Winkelschule und laßt mich erst lernen, Geschmack — am täglichen Brode zu finden. —

Hatte ich Eine Leidenschaft; schmachtete mein Herz in süßer Bethörung nach nichts, als nach dem Besitze einer Geliebten, wie selig würde ich mich preisen! Wie ein Planet ging ich meinen ruhigen Gang um die Sonne meines Lebens; alle Empfindungen und Gedanken meiner Seele glichen dem Räderwerk einer wohlberechneten Uhr, laut und harmonisch schlügen alle ihre Kräfte zu Einem Jubelgesang der Wonne zusammen, wenn der Zeiger auf eine Schäferstunde wies. —

So aber, mit dem Reiz, mit der Fähigkeit zu jeder Leidenſchaft in mir — — kann ich nicht eigentlich ſagen, ich habe auch nur eine einzige, welche ausſchließend herrſchte. Die Gewalt, mit der ſie wechſelsweiſe auf mein Leben wirken, zerreißt mein Innerſtes. Eine unbekannte grauſende Stimme in mir ruft mich immer ab, treibt mich immer wieder weiter, wenn ich mich einmal hingeben will. Immer ruft ſie vorwärts, die wundervolle Stimme, und läßt mich nicht ruhen auf der Erfüllung irgend eines Wunſches. Aber wohin? Da iſt keine Antwort im Himmel und auf Erden. — Gern wollte ich alle Roſen meiner Freude entblättern und über ſie hin meinen öden Weg nehmen, wenn nur irgend ein höheres und ein weiſeres Weſen mir offenbarte, wohin? — —

Warum ich einmal wieder ſo finſter, ſo melancholiſch bin, warum mein Blut aufgebracht iſt? Du wirſt dich wundern, Pelliſſon, wenn du das da mit meinem vorigen Geſchriebenen vergleichſt. Es iſt der reine Gegenſatz

von dem vorigen. Ich fühle baaren Widerspruch in mir mit dem, was ich vor vier Stunden war. Doch desto besser. Der Mensch, der lebt, lebt nur durch Gegensatz und Widerspruch, und wohl ihm, wenn die Gegensätze rein sind. Nur dann, wenn er etwa die Widersprüche zusammenschmelzen, amalgamiren will, wenn er sich durchlügen will zwischen den beyden Polen, auf dem halben Wege einen Vergleich mit falsch und wahr treffen, nur dann wird er erbärmlich. —

Heute noch um 7 Uhr, als ich mein Tagebuch schloß, um ins Theater zu gehn, war meine Seele in der ätherischen Stimmung einer Vestalin. Sie hätte können den weißen Schleyer nehmen und in ein Nonnenkloster ziehn. — Jetzt um Mitternacht, da ich aus dem Schauspiel zurück bin — mir ist, als wär mein ganzes stolzes System von Gleichmuth umgeworfen. Ich könnte Menschenblut sehn, und am liebsten mein eigenes.

Was sind wir, daß ein Nichts, eine Erscheinung, eine Tändeley uns in unsern festes

sten Entschlüssen wankend machen, uns jede Ansicht des Lebens verrücken kann, welche wir mit nüchterner Vernunft faßten? Ach, ich glaube, ich bin nur ein gutherziger Polterer, der sich am Ende führen läßt, wohin man will. Eine Freundin sagte mir einmal lächelnd, man müßte mir nur so eine Hand voll irdene Waare hinsetzen zum Zerschlagen, wenn ich aufgebracht wäre, — und ich glaube, sie hat Recht. So sehr ich schmähe und hadere mit den Menschengesichtern, dennoch fühl ichs, ihr Anblick ist mir unentbehrlich, ich fühle noch immer das Bedürfniß, mich mit ihnen auszusöhnen, mich zu binden, zu ketten. Ich liebe noch mein Vaterland. Ich zürne mit dem Eigensinn meiner Natur, mit der Schlechtigkeit der Verhältnisse, daß ich — so ein unthätiger Kopfhänger bin.

Gedankenlos ging ich heute ins Opernhaus. Ich wollte mich zerstreun, und das albernste Possenspiel wär mir das liebste gewesen. — Da hatten Sie so etwas zusammengebraut zu Ehren Rousseau's, — widsche

Dekoration, Einaktspiel, Ballet, was weiß ichs. Ohne Geschmack wars nicht eingerichtet. Denn Geschmack hat unsre Nation, das kann man ihr nicht nehmen. Wenn man das Ganze, Schauspiel und Zuschauer, in manchen Augenblicken betrachtete, man hätte meinen sollen, wir lebten im Jahr 4444, so viel Schein von Menschlichkeit und Gefühl lag darin. — Aber was hilft der Schein? und mehr also, wie diese Ceremonien, welche morgen schon wieder vergessen sind, interessirte mich die Gesellschaft, die mit mir in der Loge war. — Eine ehrwürdige Matrone, ganz nach dem Schnitt unsrer Adlichen vom hochseligen König her geklebet, das Bild einer ächten Hausmutter, die doch nicht ohne Wärme dem Fest zu Ehren der modernen Grundsätze zusah. Ein alter Herr in Zopfperücke und Uniform, der zuweilen bey ächtrepublikanischen Stellen mit der Hand an das linke Kneyfloch fuhr, gleichsam als suchte er da noch das rothe Band, welches er hatte hergeben müssen. Doch das waren Nebenfiguren.

Vorn in der Ecke nach dem Theater zu saß ein Mädchen, wahrscheinlich die Tochter dieser beyden, der verschiedene ab- und zugehende junge Herren schöne Sachen sagten, wobey sie ziemlich gleichgültig aussah. Aber desto mehr Auge und Ohr war sie für die Vorstellung, und die Aufmerksamkeit gab ihrem merklich schönen Profil einen eigenen Reiz. Es war das Bild einer sinnenden Grazie.

Wenn ich Musik höre, das ist meine Art von je her gewesen, such ich mir gern auch irgend etwas fürs Auge, durchs Fenster eine flüchtige Aussicht in die dämmernde waldige Landschaft, oder in der Stube einen romantischen Kupferstich, oder eine liebliche Mädchengruppe unter den Zuhörern. Diesmal irrte mein Blick ab vom Theater, welches mir unter ein zu buntes Bilderbuch war, und verlor sich ganz in das lebendige ausdrucksvolle Portrait meiner Nachbarin vor mir. Ich kann dir nicht sagen, welche heitere Vollendung, in sich beschloßne Seligkeit, kindliche Ruhe und Unbefangenheit in diesen Zügen lag. Ich glaube

schwerlich, daß sie zu den weiblichen Wesen gehörte, die vom sechsten Jahre an unter der Aufsicht der Mode und nach den Sittenregeln ihrer Mütter darauf studiren, reizend zu scheinen. Sie hatte kein Selbstbewußtseyn, aber doch Sicherheit und Selbstgefühl in allen ihren Bewegungen. Ihr Auge leuchtete, glänzte, und schien zuweilen ihre Mutter zur Theilnahme an der Vorstellung aufzufordern. Auf ihrem Stirnchen war ein leichtes Nachdenken. So sah sie hin auf die Außenwelt, und kam mir doch, indem sie sich hingab, vor, wie ein Wesen, das gar nicht in diese Schöpfung gehört, das ein friedliches, genügsames Leben für sich lebt, wie die einsame Blume des Thals. Laß mir meine Phantasieen, Bruder. Ich beschreibe dir hier ein Gemälde, frage nicht nach der Wirklichkeit, erzähle dir, was mir erschien. Er that mir wohl, dieser Contrast zwischen der unruhigen Menge, zwischen dem Nationalschauspiel, das nichts als unnützes Streben und Leidenschaft verkündete, und zwischen der freyen Vollkommenheit

dieſes weiblichen Götterbildes, das nichts auſſer ſich bedurfte, und ſich nur zu der Theilnahme an fremden Gegenſtänden, wie mirs ſchien, herabließ. Es iſt wunderbar. Ich habe eine wahrhaft abgöttiſche, und ich fühle es, ungerechte Verehrung für Geſtalten, die von der Natur ein gewiſſes Gepräg erhalten haben, als wären ſie über alle Bedürfniſſe des irdiſchen Seyns erhaben, als wären ſie immer in Gleichgewicht. Dagegen empfinde ich eine gewiſſe Abneigung gegen Geſichter, die zu viel Verlangen oder Heftigkeit oder Jammer ausdrücken, als legten ſie eine zu große Wichtigkeit auf das, was ſie ſehn oder wollen, thun oder leiden. Oft ſind die letztern Weſen die beſſern, ſind vielleicht nur unruhig, weil ſie ihren innern Reichthum nicht ertragen können. Das Gleichgewicht der erſtern iſt oft nur Temperament, Egoismus, Beſchränktheit, vornehme Tournüre. — Dennoch man ehrt immer, was einem abgeht, und ſo feſſeln ſie meine äſthetiſche Bewunderung. Ich betrachte ſie, wie Werke der Kunſt, herabgezaubert aus

dem epikuriſchen Himmel, deren Anblick mir wohlthut, weil er mich an die Sphäre des freyeren Seyns erinnert. Unter allen weiblichen Geſchöpfen wären daher auch für meine Ruhe die wohl die gefährlichſten, welche im erſten Stolz ihrer Blüthe, ſchüchtern, wie junge Rehe, ſich halb ſehen laſſen, halb verbergen, in ihrem behaglichen Mädchenkreiſe für ſich wohnen, zufrieden mit dem Selbſtgefühl ihrer jugendlichen Schönheit, die gar nicht ahnen, daß ihre Blüthe verblühn wird, und noch nicht nach der Zeit der Früchte verlangen.

Meine Unbekannte ſchien ganz von dieſer Art. Doch kam mir vor, ſie unterſcheide ſich von dem gewöhnlichen Schlage ſolcher Mädchen zu ihrem Vortheil noch dadurch, daß ſie frey von beſchränkender Selbſtſucht, ein warmes Intereſſe an Dingen nehmen müſſe, die über ihrer Sphäre hinaus lägen. Sie glich keinem Veilchen, das in ſich gebückt, und ſorglos im dunkeln Schatten hinvegetirt! Sie glich einer ſchönen Roſenknoſpe, die ſich nach

dem Lichte zukehrt, die ſich zur Sonne wendet und die Sonne liebt. „Dieſes Auge, dachte ich, das ſo herrliche Strahlen wirft, ſieht gewiß keine ſo abgeſchmackte Welt vor ſich, wie das meine. In dieſer weiblichen Seele malt ſich die Schöpfung nur unter einem lichten reinen Bilde ab. Das Kind des Himmels ſchwebt in einer beneidenswerthen Täuſchung. Sie ſieht außer ſich nur den Glanz ihres eigenen Lebens.“

Eben als ich dieſen Gedanken hatte, eben als ich mich über meine phyſiognomiſchen Deutungen auslachen wollte, die mich hinriſſen, wieder einmal gut von einem Menſchengeſicht zu urtheilen, — — eben als eine Sängerin auf dem Theater einen Kranz an Rouſſeau's Statüe hing, und mit einem zweyten die Zuſchauer aufzufordern ſchien, Rouſſeau's Beyſpiele nachzuahmen, gleich ihm ſich Verdienſt zu erwerben um die Menſchheit, einen Preis von der Hand einer Grazie, — — ſah ſich das Mädchen in der Loge von ungefähr um, überraſchte mein Auge, das an ihr hing, heftete

unwillkührlich einen funkelnden theilnehmenden Blick auf mich, besann sich, sah wieder weg, und mir wars, als hätte mirs um die Augen geleuchtet, wie ein galvanischer Blitz.

Pelliſſon, du biſt auch einer ſo von den Aufgeklärten, die mit ihren fünf Sinnen aus zureichen vermeinen. Ich aber bin ein aber gläubiſches Weſen. Nicht ohne Erröthen geſteh ichs vor deinem hohen Verſtande. Ich glaube an eine geheime Aetherkraft, die alle Seelen durchdringt, und mit ihnen wunderbar ihr Spiel treibt. Es gibt Momente, wo man von ihr Offenbarungen erhält, und der Moment, wo das unbekannte weibliche Weſen, das ich anſtaunte, einen zufälligen Blick auf mich warf, war für mich ein ſolcher Moment der Erleuchtung.

Wer Ahnungen haben will, kann deren haben, wer ſich hineinſtudirt in die Geiſterwelt, kann ſich mit derſelben, woran er übrigens ſehr übel thut, in Rapport ſetzen. Er darf ſie ſich nur an die Wand mahlen, und er erſchrickt vor ſeinem eigenen Gemälde. Das

iſt meine vollkommne Ueberzeugung: Schwatzt was ihr wollt von den Einbildungen der Phantaſie. Die Phantaſie iſt eben ſo reell, wie die Sinne. Die Beſchränktheit der letztern gibt ihnen mehr Deutlichkeit. Aber die Phantaſie, welche ſich in Kranken und Raſenden von ihren Ketten loswindet, iſt die klare Anſchauung der unendlichen innern Wahrheit.

Die Unbekannte ſey, wer und wie ſie wolle, genug ihr Bild erſchien mir in dem Augenblick wie eine himmliſche Erſcheinung, füllte meine ganze Seele, erwärmte wie eine Sonne die abgeſtorbenen Gefilde meiner Gedanken. Ihr Blick mag ihrerſeits ganz zufällig, unwillkührlich, unbedeutend geweſen ſeyn. Für meine Gemüthsſtimmung war er entſcheidend. Er iſt irgend ein Wink meines Schickſals.

„Du biſt mir ganz unbekannt. Aber wir kennen uns ſchon ſeit ewigen Zeiten. Du biſt ein moraliſcher menſchenfeindlicher Kopfhänger. Ermanne dich. Verſöhne dich mit der Menſchheit. In dir liegt vieles, was nicht

ſchlummern ſollte. Bleib in deinem Vaters lande, diene deinem Vaterlande.“

Sieh, Freund, ſo überſetzte ich mir einen einzigen Blick eines unbekannten Mädchens von etwa ſiebzehn Jahren, die von mir nichts wiſſen konnte, und alle meine Entſchlüſſe wankten. Mir kams vor, als enthielt das Schauſpiel eine Moral, anwendbar auf mich, und als deutete der Blick des Mädchens den Sinn. Der Menſch ſpielt mit ſich ſelber und ſteht in dem Mittelpunkt der Erſcheinungen, die ihn umgeben. Er beſtimmt ſein Schickſal durch ſich ſelber. Warum ſollte er nicht überall Beziehungen auf ſein Schickſal finden?

Am Ende des Stücks ſprach ich mit ihr, ließ ein Wort fallen von unſrer Nation, vom Wunſche jedes Guten, ſich wegzuwenden von dieſem Menſchengewirr, was Revolution heißt, und ihr Mund beſtätigte was ihr Blick geſagt hatte. Ein paar treffende allgemeinhin geſagte Worte erſchütterten mich, wie Warnungen meines Schutzgeiſtes. Die Wagen fuhren vor. Ich ward von ihr weggedrängt. Mir

wars nur, als sah ich eine weibliche schlanke niedliche Gestalt, wie die ihre, in einem langen schwarzseidnen Mantel einsteigen. Ich folgte dem Wagen durch viele Straßen und Gäßchen. Endlich brachte mir ihn ein lautschädderndes Gesindel von herumschweifenden Weibern und Kerlen, die auch aus dem Theater kamen und mich aufhielten, aus dem Gesicht. Als ich über den großen Platz in der Neustadt ging, war bey dem Springbrunnen viel Pöbel versammelt, der sich, wer weiß wegen welches galanten Abentheuers, in den niedrigsten Ausdrücken schimpfte und prügelte. „Sie kommen auch von Rousseau's Fest, sagte ich zu mir selbst mit bitterm Lächeln. Welch eine Generation. Sie werden der Schauder der Nachwelt seyn, wenn diese nicht noch schlechter wird, als sie!“

Ein kalter Wind wehte über den dunkeln Platz. Mich wandelte ein Grausen an. Ich hüllte mich in meinen Mantel und verlor mich unter die Bäume der langen Straße, die Neu- und Altstadt scheidet. Unwillkührlich blieb ich

vor einem großen Hauſe ſtehn mit einem Altan und Schildwachen vor der Thür. Ein Wagen kam durch eine Seitenſtraße gerasſelt, hielt vor dem Hauſe. Ich zog mich zurück, zwey Wächter mit Laternen ſtellten ſich zu jeder Seite der Wagenthür, und mit einem leichten ſüßen Schreck ſah ich dieſelbe mir wohlbekannte weibliche Geſtalt im ſchwarzen Mantel hinter noch zwey andern Figuren aus dem Wagen herauskommen und die ſteinern Stufen des Hauſes hinanhüpfen. Lach mich aus, Bruder. Vielleicht war es nur ein Traum. Aber meine Unbekannte lag mir [illegible] im Gedanken, daß ich ſie den Abend ſchon dreymal geſehn haben wollte. Diesmal mochte ſie es wirklich ſeyn. Gern hätt ich einen Bedienten, eine Schildwache nach dem Namen der Herrſchaft gefragt. Aber wozu? Unnütze Neugierde. Ein Menſch, wie ich, muß alles nur in der Ferne anſehn, und jede Geſtalt iſt nur rein ſchön in der Ferne.

Langſam, oft zurückblickend mit Wehmuth, entfernte ich mich von dem Hauſe, trös

ſtete mich damit, daß beym Herausgehn aus der Loge mich doch ihr Arm berührt hatte, freute mich, daß ich noch Gefühl hatte für etwas auf Erden, und ſuchte das kleine Pförtchen meiner Taverne auf.

(Aus Fedor's Schreibtafel.)

Chateau * * * f. vor dem Hafen von M * *,
d. * * May.

Der Geiſt des Lebens, der über mich kam und mich zum Daſeyn weckte, unmöglich kann er es ernſthaft mit mir gemeint haben. Denn mein ganzes Erdenwallen kommt mir vor, wie ein bloßes Spiel. Ich kann es zu gar keinem ſogenannten reellen Verhältniſſe bringen, wie die andern ehrbaren Leute. Alle meine Wünſche ſind die Wünſche eines gutmüthigen Kindes. Ich rechne auf die wirkliche Erfüllung auch nicht eines einzigen. Nur immer wieder neue Gegenſtände mir vor die Augen

gebracht, und der alte Verluſt iſt ſo ziemlich verſchmerzt. Die Leute um mich her ſcheinen mir das abgemerkt zu haben, und behandlen mich auch darnach. Sie ſcherzen nur mit mir. Ich ſelbſt ſcherze mit meiner niedern Natur oft ziemlich grauſam, wiegle alle ihre Leidenſchaften auf, laſſe ſie nach Befriedigung hungern, ſich ſehnen bis zur Verzweiflung, und freue mich hernach über die Bitterkeit, mit der meine Zunge wider dieſe Menſchengeſchichten loszieht. Kurz, kommt einmal des Schauſpiels Ende, ſo haben wir nur geſpaßt.

So trag ich mich herum mit dem Gedanken, in die große Südſee zu gehn, die Welt zu umſchiffen und dergleichen ſchöne Dinge mehr. Und immer noch bleibts bey dem Gedanken. Ich ſehe noch gar keine Anſtalt dazu. Denn ich mache keine. Ja ich komme mir ſchon befriedigt vor, wenn man mir ein Bilderbuch gibt, wo das alles grün und gelb abgemahlt iſt, wenn man mir nur eine mögliche Ausſicht zur Ausführung meines Plans eröffnet.

Ich habe mit einem jungen privatisirenden Gelehrten hier auf dem Caffeehause Bekanntschaft gemacht, der mir seine Bücher zum Gebrauch läßt. Da habe ich denn Cook's Reisen durchstudirt. Meine Phantasie ist voll von den Gegenden des lieblichen Otaheite. Ich sehe die fremden wunderbaren großen Bäume, die hohlgehende See, die Sturmvögel, die wilden Männer und Papageyen, und nun ist mirs schon, als wär ich dort gewesen. So rühre ich mich nicht von der Stelle. Neulich sah ich in dem chinesischen Schattenspiel einen Meerorkan, und im Gukekasten die Eroberung von Okzakov. Beydes schien mir recht hübsch anzusehn. Es mag auch so commode seyn.

Du kennst meine Liebe zu den mathematischen Künsten. Ich schließe mich ganze Tage ein und rechne, und nun ist mirs gar in den Sinn gekommen, bey einer Expedition als Astronom mit zu gehn. Wird doch jetzt alles angestellt, was nur buchstabiren kann. Ich kann

auch ſo ziemlich mitſchwatzen. Aber du lieber Gott, die Geduld zu obſerviren, das mechaniſche Geſchick — von allem dem habe ich auch nicht ein Fünkchen. Das ſehn denn die gelehrten Herren, und ſo haben wir wiederum nur geſpaßt.

Die Wahrheit zu geſtehn, habe ich ein Bischen Talent und Luſt zu allem, und zu keinem recht. Ein neuer Grund, warum ich nicht paſſe in eure bürgerliche Drehmaſchine. Dort darf keiner ſeine Arme ausſtrecken um zu umfaſſen das ganze Ideal der Menſchheit, darf nicht ſchwelgen wollen in allem, was ſterbliche Kunſt kann und vermag. Bewahre der Himmel. Das wäre Rebellion. — Jeder muß nur ein winziges Stückchen ſeyn von einem wahren Menſchen, aber in ſeinem Fache muß er auch käuen und wiederkäuen, Fliegen anatomiren und Geſichter in Pflaumenkerne ſchneiden können. Sonſt iſt er nichts nütze. Zu dem allen bin ich zu vornehm. An mir iſt ſo ein reicher Particulier verdorben, ein

Dilettant, ein Kunſtkenner, wie ihn Marmontel ſchildert.

Es iſt doch etwas herrliches ums gelehrte Weſen, wenn man daheim ſitzen kann in der Stube, und ſich aus den bunten Lumpen der zerriſſenen Menſchheit, Bücher genannt, ein Harlekinswamms zuſammenſchneidern. Vor Zeiten. Ja da mußte wohl einer die Keule auf ſeine Schulter nehmen, ſeine Wildſchur umthun, und hinausziehn auf Abentheuer, oder über die Meeresfläche fahren, wenn er etwas ſeyn und vom Jenſeits etwas wiſſen wollte. Jetzt aber kann man daheim liegen auf der Bärenhaut und doch ergrimmen im Geiſt und ein großer Mann werden zwiſchen ſeinen eignen vier Mauern. Dank ſey es dem Setzkaſten, der berühmten Erfindung des literariſchen Jahrhunderts. Jetzt werden die großen Thaten der Alexander, der Scipionen, der Hannibale, die ſo einzig aus den feurigen Seelen hervorquellen, aus Buchſtaben zuſammengeſetzt zu Büchern, und nun hallt Litterator und Belletriſt bey Leſung derſelben

die Faust, und ist nicht Ein Held, nein, zehn auf einmal, je nachdem er viele Bände vor sich liegen hat.

Aber Scherz bey Seite! Heute habe ich mich einmal ordentlich an meine Abreise gemahnt. Hier bin ich in einer Soldatenschenke auf dem Fort Chateau * * f, das den Hafen bewacht. Gegen mir über hab ich das Gefängniß, wo man die ungerathne Jugend der Stadt hineinsperrt. Da könnt Ihr mich mit einschließen lassen. Ich glaube, wenn ich nur immer Schiffe sahe, von denen ich mir sagen könnte, diese fliegen über den Erdball nach allen Strichen der Windrose, so wär ich schon zufrieden.

Eigentlich hatte mich diesen Mittag ein Seekapitain am Bord seines Ostindienfahrers gebeten, welches ein tüchtiger Feger ist. Von da hab ich mich hierher übersetzen lassen. Es war ein großer Schmaus auf dem Schiffe. Denn es hatte neue Bilder an die Kajüte bekommen und war umgetauft worden. Die Gläser klangen mächtig in einander, während

die blau und rothen Wimpel wehten und ein munterer Wind uns ſchaukelte auf den Fluten. Die grauen Seeleute, die ſchon oft auf ihrem Spane ſich der Unermeßlichkeit hingegeben hatten, tranken freundlich mir Neulinge zu auf eine glückliche Fahrt, wenn ich mich einmal mit einſchiffen ſollte, und Herz beym erſten Sturme! Alle, ſo ſehr ſie ſonſt die Bewohner des feſten Landes verachten, küßten mich ungeſtüm auf Du und Du, beſonders der Kapitain. Er liebt mich vorzüglich: denn ich halte mich an ihn und lerne die Begebenheiten ſeines wechſelreichen Lebens. Ich glaube wohl, daß ſo ein Mann im Gefühle ſeiner gehemmten Kraft krank werden muß, wenn dieſe Einkerkerung des Handels noch lange dauert. Die Schiffe halten ſich beynah nicht mehr in ihren Ankerplätzen, und das Gejubel der Matroſen, die auf den Raaen herumklettern, beſingt, in Harmonie mit den Vögeln der blauen Luft, den erwachenden Frühling. Aber umſonſt; die Handelsſtädte ſollen, wie es heißt, auf einmal das Vertrauen der Nation verloren

haben. Darum, und wegen des zu fürchtenden Kriegs, verſchließt man die Häfen.

Ueber dieſe Menſchen mit ihrer modernen ſchönfriſirten Freyheit. Der Kapitain meint es redlich mit dem Glücke des Volks. Denn noch lacht er allemal, wenn er das Wort Freyheit vom Lande her wehen hört. Neulich ſaßen wir zwey auf dem Verdeck, ein paar Flaſchen Rum zwiſchen den Beinen, die eben bey ſeiner pantomimiſchen Erzählung zwey Klippen vorſtellten. Ein fremder Herr kam an Bord, weil er noch nie die große Rarität, ein Schiff, geſehn hatte, und eines unſrer neuen Staatsmitglieder aus der Stadt mit ihm. Sie ſalbaderten dabey viel unter ſich von der Wiedergeburt der Freyheit.

„Arme Wichte, murmelte der alte Seemann und ſtieß mich an. Draußen auf dem Waſſer iſt ſie und mag nicht herein kommen. Bey Euch Sonntagsröcken würde ſie kurzen Athem und Bruſtbeängſtigung kriegen, wie eine alte Betſchweſter. Junge, fuhr er fort, indem er mit Feuer meine Hand faßte und mit

ihr nach der See zuwies: Dort, wo wir kein Land weiter sehn werden, als die lieben Sternlein in der Höhe, wo die Stürme muthig ihre Fittige schütteln und kreuz und quer hinpfeifen wo sie wollen, dort binde mich oben an die Bramstänge, und ich will nichts wissen von Ketten und Banden. Wenn uns ein andrer wackrer Segler begegnet, der heraufsteigt aus dem Gebärmmer der Mitternacht, indeß wir in den Morgen hineinwollen, will ich der erste seyn, der das frohe Hurrah ihm zujauchzt, hurrah ich bin frey! Aber drinnen in der Hauptstadt war ich, in der Ständeversammlung, hörte mit an die vornehmen Staatshändel, zu denen nichts weiter fehlte, als Ludwigs und Villars Allongeperücken, und wurde seekrank zum zweytenmal in meinem Leben, wie ein neuer Schiffsjunge. Denn ich las Knechtschaft und Einsperrung in allen Gesichtern!“

M * *, Ende May.

Nun sind es bereits 14 Tage, daß ich an meinem Tagebuche nicht geschrieben habe. Ich bin auf dem Lande gewesen, und hätte keine Feder anrühren können, wenns auch bey Todesstrafe geboten worden wär. Ich das macht, ich habe gelebt in diesen Tagen. Meister Gänsekiel ist zwar ein sehr guter Freund, mittelst dessen jeder Unglückliche, der lebendig begraben ist, Zwiesprache halten kann in seinem Grabe mit sich selbst. Aber wie alle gute Freunde bey Seite geschoben werden, wenn man glücklich ist, und nur wiedergeholt, wenn man sie braucht — so auch er. Das Schreiben, habe ich in einem Buche gelesen, ist in unsern durch Erfindung von Surrogaten berühmten Tagen das Surrogat des Thuns, gleich wie das Geldhaben ist das Surrogat des Seyns, weswegen auch die Leichen von je her gern Münzen in den Sarg mitnahmen. Doch mit

Surrogaten gibt man ſich bloß ab, wenn man nicht beſſer verſorgt iſt.

Ja, Pelliſſon. Gott hat mir vierzehn herrliche Tage geſchenkt, ächten kindlichen anſpruchsloſen Lebens, aus dem goldenen Zeitalter. Die Stunden ſind mir ſo in einandergefloſſen, ungezählt wie es im Himmel der Ewigkeit ſeyn mag. Und nun bin ich grämlicher Murrkopf zufrieden, ausgeſöhnt mit meinen Schickſalen. Genügſam ſteh ich wie am Abend eines ſchönen Sommertages, und ſage zu mir ſelbſt: Ich habe gelebt. Morgen mag ſich mein Pol mit Ungewittern überziehn.

Weiß es der Himmel, ich will mich nicht ſelbſt loben. Aber, daß ein Weſen, wie ich, jemals zum Murren gebracht werden konnte gegen dieſe Menſchenwelt, das iſt für die letztere ein bitterer Vorwurf. Denn wie wenig bedarf ich, um ſelig zu ſeyn. Wie mancher Alexander, der zum Mond aufblickt, weil der Beſitz der Erde ihm nicht genügt, würde verächtlich herabblicken auf dieſen Apparat meiner

genoſſenen Erdenſeligkeit, die ich jetzt beſchreiben und aufs Papier bringen will.

Jetzt ſitze ich wieder in meinem Stübchen oben in der Taverne, mit der Ausſicht auf einen Hof, wo ein paar Tauben unterm Dache ihr häusliches Weſen treiben. Vom Himmel ſeh ich nur ein kleines Viereck, und von dem regnets herab, mit Macht, daß alle Dachziegel drönen. Dennoch befinde ich mich ſo wohl, ſo behaglich, wie der Bär in der Winterhöle, der an ſeiner eignen Tatze ſaugt. So ſauge ich mir Lebenswärme aus meiner Erinnerung.

Lieben Freunde in T! Ihr ſeyd alle gute Seelen, und ich werde es nie aus meinem Gedächtniſſe kommen laſſen, was euer Umgang an mir gethan hat, noch thut, wenn ich nur an Euch denke. Doch nie habt ihr mir alles ſeyn können, ſo wie auch ich euch niemals alles ſeyn konnte. Aber — ich läugne es nicht, gern geſtehe ich jede meiner Schwächen. — Meinem herumſchweifenden Leben iſt ein Weſen begegnet, über die ich alles vergeſſen habe, um in ihr alles, alles wiederzufinden.

Rousseau's Fest! — — Seht da meine süßen Ahnungen! Mein Glaube an Ahnungen steht nun eingewurzelt, wie ein Berg. Jeder von uns hat einen Genius seines Schicksals, der nach unbekanntem Plane ihn zieht und treibt, und ihm winkt. Aendern läßt sich nichts. Aber die Winke der Parze wahrnehmen, sein eigenes Leben vor- und rückwärts sympathetisch anschaun, wie ein Gott, das ist unser Vorrecht in erleuchteten Stunden.

Als ich, müde, die Engherzigkeit und kleinstädtische Wirthschaft in T * * länger mit anzusehn, mich herausriß aus allen Verhältnissen, die von Jugend an über mich zusammengewachsen waren, wie ein Distelstrauch, — — als ich den Wanderstab ergriff, — ich kam mir vor, wie ein Kind ohne Gängelband, das sich aufrafft und in immer weitern Kreisen die Stube durchtrollt. Endlich muß es doch wieder zur Mutter kommen. Es ist zu Brode gewöhnt.

Neulich, in der Zeit, da ich so ohne Ziel, wie ein toller Roland, durch die Gebirge

trabte, kam einmal der Gedanke auf mich: „Biſt du dir ſelbſt überlaſſen, oder wurſt du gezogen, wie eine Marionette, die auf dem Tiſche tanzt nach dem heimlichen Magnete unterm Tiſche?“ Damals wünſchte ich mir, ein Olympier zu ſeyn, der mir ſelber zuſahe, und in voraus wüſte, wo das alles mit mir hinauswollte. Sollte denn der Menſch, dachte ich, das einzige zweckloſe ungeſtaltete ſeyn in der ganzen Natur? Iſt er enterbt, fortgejagt vom väterlichen Heerde der Schöpfung? hat er allein das traurige Talent, ſich zu verkrüppeln? O wie ſelig iſt nicht der Baum, der im bewußtloſen aber herrlichen Triebe, an die Frühlingswärme ſich lehnend, herauswächſt in die Luft, und ſo ſchön ſeine knolligen Aeſte, ſeine munter rauſchenden Blätter hinzeichnet ins Blau des Aethers, daß kein Maler ihm es gleich thut! Was hilft es dem armen Sterblichen, daß er im Schulkollegio einen tüchtigen Curs über die Logik hören kann? Ein ſauberer Ruhm, zu wiſſen, was ein Begriff und ein Schluß ſey in allen Formen und

Figuren, und dadurch brauchbar zu werden? Was heißt brauchbar seyn im Sinne der Gesellschaft? Das heißt ordentlich genug seyn, und sich anstellen, bey der Nase herum führen zu lassen, wie eine Blindekuh, um am Ende glücklich anzulangen, wo Nichts ist, und wo, wie Freund Sancho behauptet, selbst ein Kayser sein Recht verliert! —

Aber, warf ich mir ein: „Sollen wir uns also entfesseln, jedem Gelüste folgen, uns in jede Leidenschaft stürzen? Sind das die einzigen sichern Genien, die uns leiten, weil ihre Ketten wie Blumenketten aussehn? Nein. Doch mich treibt ein sichres Urgefühl. Meine Neigungen sind nur auf das Edle gerichtet." —

Während ich dieses auf meiner Reise mit mir abhandelte, — es ging gerade aufwärts, wo ein Weg sich um die Berge wand, — glitt mein Pferd aus mit den Vorderhufen auf einem Schutthaufen von Steinen; aufschaudert' ich und riß es zurück. Denn vor uns

war ein tiefer Felſenſchlund, und unten floß ein ſchwarzes, heimtückiſches Waſſer hin.

Wunderbare Combinatien der Ideen und Umſtände. Das erinnerte mich an ein allegoriſches Geſchichtchen, welches mich weiland der Hofmeiſter meiner Kindheit aus einem Elementarwerke herbuchſtabiren ließ, ich glaube, es war betitelt: Das Geſicht des Einſiedlers auf Teneriffa.

Der Einſiedler hob die Augen auf und erblickte bunte Gruppen wandernder Menſchen, die im einſamen Gebürg herumzogen. Sie wurden geführt über ſteinige Pfade von einer ernſten Frau mit Hoheit in der Mine.

Da hob mein Lehrer den Finger auf, deutete und ſprach: Das iſt die Weisheit.

Seitwärts aber weiter unten am Abhange in den Keſſeln der Berge waren Wieſen mit Roſengebüſchen, Vergißmeinnichten und dreyfarbigen Veilchen überſät. Dort ſchwärmten eine Menge muntrer Knaben, Zwerge mit feinen goldnen Kettchen in den Händen, welche ſie auswarfen wie Schlingen, und ſpielend

anlegten einigen von den wandernden Menschen, die gelockt durch die lachenden Gegenden sich von ihrer Führerin entfernt hatten.

Waren die Menschen lang genug zurückgeblieben, um von ihrer Karavane nicht mehr Hülfe erhalten zu können, wuchsen die Zwerge empor zu Riesen, die goldnen Kettchen wurden schwere eiserne Fesseln, und die Verführten wurden in öde Abgründe gestoßen von den Zwergen, welche sich in Riesen verwandelt hatten.

Wiederum erhob mein Hofmeister den Finger, deutete und sprach: Das sind die Leidenschaften!

Plagt man nicht die Kinder mit unnützem Zeuge! Was wußte ich damals, als ich noch ein kleiner Junge war und auf meinen Wiesen mir Schmetterlinge fing, von Weisheit und Leidenschaften.

Bruder, auch mir spielt jetzt ein solcher kleiner verführerischer Genius um die Füße herum, umstrickt mich mit Ketten, wie Zwirnsfaden stark, und fängt an mich ziehen zu wol-

len. Pelliſſon, wie wenn der Bube einmal plötzlich zu einem ſchwarzen mächtigen Dämon wird' und mich packt und hinwirft in den Schlund, wo nur Nacht iſt und Zähne klappen? —

Abends.

Es iſt ein Glück, daß das alles nicht ſo ſtückweiſe fortgeſchickt wird, wie ichs ſchreibe. Wärſt du aus meinem letzten Geſchwätz klug geworden, Pelliſſon? Ich glaube nicht. Höchſtens hätte es dich ungeduldig gemacht. Ich habe mich zu einer langen Erzählung hinſetzen wollen, und bin wieder, wie immer, ins Reflectiren gerathen. Ihr habt mir oft vorgeworfen, ich tauge zu nichts, als zu einem Romanhelden. Das iſt, mit Gunſt, nicht wahr und ſehr ungerecht geſprochen. Denn ich müßte ein ſehr langweiliger Romanenheld ſeyn. Konnte ichs doch von je her ſelbſt am Hamlet nicht leiden, daß er immer ſpricht, ich

will meinen Vater rächen, ich will morden, und dann über Seyn oder Nichtseyn Monologen hält.

Ich konnte nicht daheim bleiben. Ich bin ausgelaufen mitten im Regen, und habe Billiard gespielt auf einem Kaffeehause in der großen Straße schief gegen über der Wohnung des Commandanten, wo ich in der Nacht nach Rousseau's Fest stehn blieb, wo die Herrschaft aus dem Wagen stieg, die ich in der Loge gesehn habe. Diese Herrschaft, den alten Herrn ausgenommen, ist jetzt nicht da, sondern auf dem Lande, wo ich auch vierzehn Tage gewesen bin. Sind das nicht Begebenheiten?

Willst du noch mehr wissen? Ich kann auf meinem Stübchen nicht mehr allein seyn. Die Einsamkeit ist mir schauderhaft. Und auch dafür hat mein Schicksal gesorgt und mir einen Stubengesellen zugeschickt. Unterwegs auf meiner Herreise nach M * * hatte sich ein Hund an mich, oder an mein Pferd attachirt. Er gehörte zu einem Lastwagen, der dieselben Wegs zog, und er amüsirte sich immer damit,

meinen Gaul bellend über die Gräber zu jagen. Wie ich jetzt eben wieder zu Hause komme, empfängt mich diese meine Reisebekanntschaft heulend und wedelnd vor Freude unterm Thorweg, wo sein Herr nun auch eingekehrt ist, und weil er nicht von mir ließ, habe ich ihn seinem Herrn abgekauft. Da liegt er denn neben mir auf dem Stuhle, in sich selbst gekrümmt und bewacht mich mit den Augen. Es ist doch was eigenes, um das anziehende, das die mancherley Wesen in der Schöpfung für einander haben. Mein Fidel hat so ein ehrliches Auge, er gibt so sentimental seine Pfote. Mich dünkt, er hätte sich nicht attachiren sollen, so wenig, wie ich mich jemals attachiren sollte. — Ich fürchte, diese neue Freundschaft ist sein Unglück. Ich fürchte, ich werde es ihm mit Undank lohnen müssen. Doch Fürchten und kein Ende! Sind wir doch jetzt gut und vergnügt zusammen. Wer wird für Morgen Sorge haben?

Immer noch habe ich nicht zum Schreiben kommen können. Ich bin hier in der Stadt ein paarmal zu Gast gewesen bey einer Familie, die draußen auf dem Lande zu Gaste war, wo ich, wie gesagt, auch gewesen bin. Das ist hier ein zu Gaste gehn, hier und dort gewesen seyn, ohne Ende, ungeachtet der schlimmen Zeiten. So leichtsinnig ist unser Volk, und wenn ich mich nicht dagegen stämme, werde ich bald mit verwickelt seyn in alle die Zirkel dieser Stadtmenschen. Betet für mich. Ich hätte mich nicht einlassen sollen. Daran ist meine Schwester Schuld mit ihren geheimen Machinationen und Aufträgen aus T**. Doch, was einmal geschehn ist, reut mich niemals.

Was mir diese Zirkel erträglich macht! Daß der Name Eugenie zuweilen darin genannt wird, während die, welche diesen Namen hat, auf dem Lande ist. So adelt ein einziger ferner Stern mit seinem Lichte eine langweilige Finsterniß! So versöhnt uns ein einziges Gut, das uns theuer wird, indem es

seine geheimen Einflüsse überall hin verbreitet, mit den ewigen Räumen der Schöpfung, die man sonst angähnen würde. Ach, Sinnlichkeit ist Beschränktheit. Aber dieser Beschränktheit bedürfen wir, um uns unserer bewußt zu werden. Uns endlichen Wesen ist nur durch ein winziges Fenster der Blick ins All vergönnt. Und das ist irgend ein bestimmter Gegenstand, auf den wir gern unsre Blicke richten, der für uns ein milder Spiegel des majestätischen Weltganzen wird. Wehe dem Unseligen, der sich in diesem Sinne des Worts nicht fixiren kann. Kalt und trocken starrt er die Außenwelt an, die für ihn der unendliche Schooß des Nichts ist.

Irgend ein witzmachender Schriftsteller, den ich einmal gelesen habe, behauptet, ohne Frau käme mancher wohl eher zu einem philosophischen Systeme, als zu sich selbst. Und ich glaube, der Mann hat nicht Unrecht. Freyheit, Unbestimmtheit, Unabhängigkeit ist ein Zustand, den wenige Menschen, den in die Länge nur große Seelen ertragen können. Es

ärgert mich, daß bey dem gewöhnlichen Troſſe unſres Mannsvolks, welches doch eigentlich bloß der Weiber wegen, d. h. zur Erhaltung der Gattung da iſt, das Heyrathen und die Häuslichkeit ſo in Miſſcredit zu kommen ſcheint. Das iſt eine Hauptquelle vom Sittenverderbniß unſerer Nation. Wie viele von den Unruhſtiftern haben Haus und Heerd? Wenn mir auf der hohen Landſtraße des Lebens noch ein ehrlicher Bürgersmann begegnet, der in frommer Hingebung ein paar Wochen vorher, eh er taufen läßt, ſeine theure Ehehälfte leitet und führt — macht er auch eine ſolche Schafsmine, wie der in Hogarth's Abend, meine Seele ſegnet ihn immer. Die Geſellſchaft zerſtört ſich ſelbſt, die durch Spott und übernatürlich geſteigerte Bedürfniſſe dies Verhältniß vernichtet, das urſprünglich von Gott kommt.

Du weißt, wie ich von den Weibern denke. Sie ſind für den gebildeten Menſchen das höchſte Gut des ſinnlichen Lebens. Doch wie alle andre Güter dieſer Welt, werden ſie ſo oft

in bewußtloſem Rauſche oder nach Verhältniſſen der Convenienz erlangt. Hier kommt ſelten nur eine Art Würdigkeit in Anſchlag. Der weibliche Himmel iſt der Himmel der Gnade, wo vor allen der Schächer aufgenommen wird; und wie ſelten weiß der den wahren Genuß dieſes Glücks zu ſchätzen, der ihn hat. Die Weiber ſollten den naiven kindlichen ſpielenden Sinn hegen und bewahren, der das Heiligthum iſt und der unſichtbare Kern der Schöpfung. Sie ſollten rein und keuſch, gleich den Mädchen der Veſta, das göttliche Feuer der Liebe bewachen, welche das Daſeyn belebt. Aber dieſe Hohenprieſterinnen ſind herabgeſunken von ihrer kindlichen Würde. Ihre Gunſt iſt wandelbar, feil für Schmeicheleyen, galante Thorheiten für die Schätze des Plutus. Eine Seele ſein nennen, klingt ſchön in Romanen. Aber es iſt kein Ruhm mehr, dieſes Glück zu erringen, das ſo vielen nur gerade darum, weil ſie auch wohl zuweilen Laſſen ſeyn konnten, zu Theil ward. Es iſt nur ein guter Zug in der Lotterie Fortunens, der oft großes Loos

und Niete zugleich iſt. Die Schuld liegt nicht an den guten Kindern. Sie liegt an uns. Wie eine ſchlechte Erziehung nicht der armen Jugend zur Laſt gelegt werden kann, wenn ſie gleich von einer ſchlechten Generation zeugt, ſo iſt es auch hier. Wir haben die Weiber verzogen. Unſre Unmännlichkeit und kleinliche Eitelkeit, unſre egoiſtiſche prahlende eiferſüchtige Eroberungsſucht, unſre Aufmerkſamkeit, die ſich blos auf Wolluſt oder äuſsere Vorzüge richtet, hat den Weibern von ihrem Werthe einen falſchen, bald zu übertriebnen, bald zu niedrigen Begriff gegeben. Sie ſpielen mit ſich ſelber, müſſen daher auch meinen mit uns ſpielen zu können, wie mit ihren Puppen, und rächen ſich, als das ſchwächere Geſchlecht, wegen ihrer anſcheinenden Unterdrückung durch Verſtellung, durch kleine Ränke aller Art. Es iſt gerade wie mit der Gunſt der Muſe. Da buhlt um dieſelbe her das Gedränge der neidiſchen Schriftſteller. Jeder deutet dem andern ein Aktäonsgeweih in Chanſons, Vaudevillen und Epigrammen. Die Muſe wird

darüber falſch, lockt alle an, narrt ſie alle, und erhört am Ende eigentlich keinen einzigen.

Aber doch gibt es noch in beyden Geſchlechtern Seelen, welche ſich nach einer vorausbeſtimmten Harmonie finden müſſen, in deren Vereinigung Ewigkeit liegt. Wunderbar müſſen die Geſtirne des Aethers geſtanden haben bey ihrer Geburt, und auf ſie herab gelächelt mit himmliſcher Freundlichkeit. Laß das Mädchen in Süden geboren ſeyn, den Jüngling in Norden. Beyde Gemüther ſind beſtimmt auf einander zu wirken, und zu werden, im Wechſeltauſch ihrer Leben, ein ſchönes Sinnbild von den göttlichen Ideen. Laß ſie glücklich zuſammen ſeyn, oder unglücklich. Laß ſie ſich einander verſtehn, oder nicht verſtehn. Der unſichtbare Bund, mit dem ſie die Natur vermählt, werde jemals vor einer bürgerlichen Welt anerkannt, oder nicht. Dennoch wird er ſtill gefeyert im Kreiſe höherer Mächte, im Heiligthume der Schöpfung.

Keinen Hymnus mehr auf die Liebe! Die gelehrten Schwätzer haben ja alles Heilige

hinweggeschwatzt, und dem Menschen nichts mehr als Worte gelassen. Doch der Mensch ist der Worte müde. Wollt ihr allenfalls einen Panagyrikus schreiben, und Worte machen über Dinge, von denen sich reden läßt, so lobt die Freundschaft. Freundschaft ist für das ernste Handeln, sie muß felsenfest auf ihren Grundsätzen ruhen, sie ist ein Begriff, der bestimmt werden kann, eben so wie Gewissen und Rechtschaffenheit. Freundschaft und Rechtschaffenheit sind ein freywilliges Joch, das der edle Mensch gern anerkennt. Dennoch sind und bleiben sie Knechtschaft. Aber Liebe, welche der Psalm des erwachenden Frühlings, das ewige Leben des Daseyns, die Religionsphantasie des Weltalls ist, diese entfesselt jede Neigung von ihrer Knechtschaft, weil sie dieselbe veredelt und zu seliger Genügsamkeit erhöht. Die Liebe ist das Unnennbare, und wehe der Zunge, die dies Geheimniß durch Geschwätz entheiligen kann.

Gibt es eine geistige, oder nur eine sinnliche Liebe? fragen die modernen durch und

durch waſſerklaren Köpfe, und der Weltmenſch lallt es ihnen nach; weil er bey einer Philoſophie ſeine Rechnung findet, welche allem Guten die ſchuldige Anbetung entzieht. Ich aber ſage: Es gibt überhaupt in allem nur Eine Liebe, durch deren Schönheit die Sinnlichkeit geadelt, vergeiſtert und das Todtengerippe, Geiſt genannt, zur freundlichen Erſcheinung wird.

Richtet ſich dieſe Liebe, als eine höhere Stimmung des Willens, auf die geheimnißvolle ewig nur geahnte Harmonie im großen Ganzen der Welt und der menſchlichen Natur, in welcher ſich die göttlichen Gedanken darſtellen ſollen, ſo iſt ſie Religion. Dieſe Genialität iſt nur das Eigenthum einiger wenigen hohen Seelen auf Erden, welche auch niemals lang im Kerker hier unter uns Gewürmen aushalten. Sie ſind wie ſeltene Blumen, die nur alle Jahrhunderte einmal, nur eine Nacht, nur wenige Stunden blühn.

Wir übriger Troß, welche nicht gelangen können zu jener heiligen Seligkeit, die im All zerfließt, müſſen zufrieden ſeyn, wenn unſer

beſchränktes Individuum, die irdiſche dunkle Wohnung, in der wir ſo gern hauſen, zuweilen durch einen Lichtſchein von oben, durch einen Widerſtrahl der freyen ewigen Zweckmäßigkeit erhellt wird. Und wann zeigt ſich wohl ein ſolches himmliſches Wunder mehr, als da, wo unſre ſelbſtſüchtige Exiſtenz gezwungen wird, einem fremden Daſeyn außer uns zu huldigen, oft ſich ganz in ihm zu vergeſſen? In welchen Augenblicken ſind wir wohl beſtimmter und gewiſſer die heiligen Werkzeuge des Schöpfers, als wenn in uns erwacht ſchrankenloſe Sehnſucht nach einem Bilde des Lebens auſer uns, nicht uns gleich an Geſtalt, aber doch ähnlich, das alles beſitze, was uns fehlt, und alles in kräftigerem oder ſchönerem Maße habe, was wir haben? Darum trennten ſich im gränzenloſen Weltkreis durch ein grauſam ſüßes Spiel des Schickſals die Elemente der Geſchlechter, damit das unendliche Sehnen ſie wieder zuſammen führte, und jedes im electriſchen Kuſſe der Wiedervereinigung eine Ahnung gewinne vom Hauche, der das Ganze

beſeelt. Darum iſt der Zug, der mit leiſer Allgewalt die Geſchlechter zu einander hinzieht, der mächtigſte in der Schöpfung, der einzige, in dem ſelbſt der Egoismus einen Moment von Tugend, ſelbſt die Sinnlichkeit einen Moment jener Religion anerkennt, welche das göttliche Band des Weltalls iſt, welche die Geſtirne lenkt, und die Blütenſtäubchen im Namen des Ewigen zuſammentraut.

Es war ein himmliſches Vorrecht, das einſt die Menſchheit genoß, den heftigſten Trieb der Natur, welcher das Wild durch reißende Flüſſe, die brüllenden Stiere der Weide in den Kampf jagt, zu bändigen, zu verherrlichen durch Träume der Phantaſie, durch Vorempfindungen vom Myſterium der Gottheit. Wenn das Schickſal in ſeinen Spielen nach und nach zwey ſich fremd geweſene Herzen einander näherte, deren Gedanken, ohne daß ſie es ſelbſt wußten, ſich zu Einer Gedankenreihe innigſt verſchlangen, zwey Weſen, die um den Preis der wechſelſeitig auszutauſchenden Gunſt, ſich bildeten und wuchſen in jeder

Vollkommenheit, die sich selbst unbewußt für einander und durch einander erzogen, um das kurze Erdenleben mit einander zu theilen, was träumten nicht diese Herzen alles! Oft wähnten sie sich für einander bestimmt von Anbeginn, oft wähnten sie, sich schon aneinander geschmiegt zu haben in der Idee ihres liebenden Schöpfers. Sie glaubten an Einheit und Treue. Sie vergaßen Zeit und Welt, schauten sich an, aneinander bleibend wie ein paar Zwillingsblumen, in und durch die Ewigkeit. Das war freylich eine Täuschung. Sie nahmen das Sinnbild für die Urwahrheit, hielten die flüchtige zeitliche Erscheinung ihres Wesens für das Ewige. Aber in dieser Täuschung beteten sie doch das Ewige an.

Wir hingegen, Pelliſſon? Ich ſchaudre an einem Abgrund, den ich vor mir offen ſehe. Die Menſchheit iſt nicht mehr. Sie iſt geſtorben, denn Liebe war die Mutter des Menſchenlebens, und das Heilige der Liebe haben wir vernichtet. Ich beſchwöre dich. Was iſt jetzt das Geſpenſt, welches ſich Menſch nennt?

Ein Hohngelächter über dem öden Grabe der Natur. Wir sind Karrikaturen aus Erdenklößen geformt und nichts weiter, und spotten darüber, daß wir es sind. Wir sind Helden, wenn es darauf ankommt, das heilige Schöpfungsfeuer zu verlachen, und naschhafter, als die Thiere, wenn es darauf ankommt, von irgend einer flüchtigen Süßigkeit zu kosten. Wir stehn tief unter dem Thiere. Denn das Thier hat kein Bewußtseyn seiner Nichtigkeit. Wir aber sind uns selber verächtlich, und anstatt uns durch einen freywilligen Tod dieser Selbstverachtung zu entziehn, bleiben wir in dieser jämmerlichen Knechtschaft — und lungern und lachen. Wenn du noch zweifelst, daß wir der Abschaum der Schöpfung sind, so will ich dir die Kupferstiche zur Justine kaufen. So weit haben uns, Gott sey Dank, endlich unsre Crebillons und die Superklugheit eurer bürgerlichen Wirthschaft gebracht.

Burschе von vierzehn Jahren schwatzen von alten reichen Weibern, die sie heyrathen, und von funfzehnjährigen Maitressen, die sie

ſich halten wollen. Das ältere Volk, das ſich gewöhnlich aus ſinnlichen oder convenzionellen Rückſichten in ſchlechte Ehen verkuppeln ließ, iſt bitter geworden über eine Lage der Dinge, an der es doch ſelbſt Schuld iſt, fährt nun mit kalter Hand in das warme Geſpinſt der jugendlichen Träume, declamirt wider die Empfindſamkeit, damit ja nicht einmal aus Empfindſamkeit arm und reich, vornehm und gering ſich mit einander verpiempere. Daher denn nun das ſaubere Familienleben, das die Stadt zähneklatſchend ſegnet, und über das die Hölle ſich freut. Daher die heimlichen Bacchanalien der feinen Welt, welche den Trauring Gottes zu einem Privilegium der Liederlichkeit gegen das Stadtgeklätſch erniedrigt haben. Daher das Gezänk zwiſchen den Wänden des Hauſes, das die Verhältniſſe der Verwandtſchaft zu einem ewigen Proceß macht. Ein paar arme Teufel haben Vergißmeinnichte gepflückt, und ſind an Gefühlen geſtorben. Etliche Ehepaare haben ſchwärmeriſch gefreyt und ſind verhungert. Die Empfind-

ſamkeit iſt einigen allzu zärtlichen Damen auf die Nerven gefallen, wie ein zurückgetretner Schnupfen. Da meinten denn unſre hochweiſen Lehrer der Menſchheit in der großen Welt: Das ſolle nicht ſeyn — und nun ſtirbt unſre unphantaſtiſche Jugend — am heimlichen Gifte der ſinnlichen Wahrheit. Das iſt in der Ordnung der Dinge. Viel Glück zur Veränderung!

Ich merke wohl, Pelliſſon: Wenn ich einmal dazu gelangen ſoll, dir zu erzählen, daß ich ein paar Wochen glücklich geweſen bin, muß ich nicht in Stadtgeſellſchaften gehn. Meine ganze frohe Stimmung iſt hin, ſobald ich mediſiren höre, und ſo zuſehe, was getrieben wird. Ach, ich wüßte ein einziges Mittel, meine Seligkeit zu erneuern. Hin, wo die ätheriſche Quelle iſt. Aber eine heilige Scheu hält mich zurück. Wenn ich mich jetzt herumtreibe in der Gegend oder auf den ſchönen durch den Frühling colorirten Spatziergängen, allemal zu einer entgegengeſetzten Barriere hinaus! Es iſt, als fürchtete ich,

meine süßen Ideen zu sehr zu verkörpern, wenn ich mich zu sehr näherte. Der helldunkle Wonnetraum ist hin, wenn die Motte ins Licht fliegt.

— —

Es war an einem der ersten Tage in diesem May, als ich nach der Bastide (so nennen sie hier die Landhäuser an der Küste) des Obersten S * *, Commandanten in M * *, ritt. Er selbst muß immer in der Stadt seyn und fährt nur auf Stunden hinaus. Aber seine Familie, Frau und Nichte wohnen dort, sehn und bewirthen auch viel Fremde. Meine Schwester in T * * hatte mir aufgetragen, ein Briefpaquet an ihre Jugendfreundin, Eugenie, zu besorgen, das, wie sie vorgab, das Schicksal einer armen Familie betraf. Ich gutherziger Tropf glaube also nicht eilig genug damit seyn zu können. Du wirst aber bald sehn, daß ich in Weibernetze gerathen bin.

Es gibt so viele Gärten an der Bucht, die das Meer macht, der grüne Frühling hat mit

seinem wilden üppigen Schmuck die Gegend diesmal so dicht behangen, daß ein irrender Erdenpilger, wie ich, die schöne Gelegenheit nicht vorbey lassen konnte, sich total zu verirren in diesem romantischen Labyrinthe, zumal da ich immer bald zu eigensinnig, bald zu träg bin, viel zu fragen nach Weg und Steg, sondern mich gehn lasse im Namen des Himmels.

Die alten ehrwürdigen Bäume am Rasenabhange des Gestades waren mit Blüthen bedeckt. Um ihre wolligen Wipfel sumsten die Bienen, aber es rührte sich kein Blatt. Das Wasser, das bald zwischen kahlen Sandhügeln, bald zwischen buschigen Anhöhen zum Vorschein kam, lag wie ein dunkelblauer Spiegel, strichweise mit Sonnenfunken übersäet. Die Dorfkirchen auf der Küste, die Bay entlang, und die Masten der Fischerkähne vor Anker warfen einen unbeweglichen senkrechten Schatten in die See. Die Luft dehnte ihr Azur weit hinauf und hinaus, von keinem Wölkchen verdunkelt, gekräuselt von keinem Winde. Es

war so ruhig, als hätte die Natur für ihr wechselreiches Antlitz nun die schönste Mine gefunden, als stünde die ganze Schöpfung hier still mit einem Lächeln. Nur der kleine weiße Aurorenvogel wiegte noch in der Nähe seine beweglichen vergoldeten Schwingen auf der Spitze des jungen Grases, und ein flatternder Schwarm von andern tausendfarbigen Schmetterlingen umstrickte, wie mit einem Netz, die blumenreichen Auen, welche etwas ferner landeinwärts die Gegend begränzten.

Nach und nach war ich auf Fußsteige und in Umzäunungen gerathen, die zu einem Parke zu gehören schienen. Ich sah kein Haus mehr, schloß aber aus dem, was ich von der Lage der Bastide wußte, sie könne nicht mehr fern seyn, ja ich sey wohl gar darüber hinaus. Ich stieg ab, weil mich ein schöner schattiger Winkel des Gebüsches lockte, schlang die Zügel meines Pferdes um den Zweig einer hohen Erle, legte mich an eine Terasse unter einen Busch von gelben Geniste und ließ meine Blicke in Muße durch die zauberische Scene wandern. Jedes

Feldblümchen, das in meiner Nähe aus dem Rasen hervornickte, grüßte ich mit Namen, wie eine vorjährige Bekannte, hatte ich auch vordem nur eine andere ihres Geschlechts gesehn, so sehr schien mir, bey der Ruhe des Ganzen, die mich umgab, in einander verschmolzen Einzelnes und Gattung.

„Nein, dachte ich bey mir selbst. Wer du auch seyst, der mir und allem, um mich her, diesen schönen Lebensaugenblick voll regsamer Stille gabst, du meintest es nicht böse mit uns. Zwar als nackte und hülflose Kinder ließest du uns geboren werden, aber bestimmt, zu seyn die Erben dieser Herrlichkeit. Die sorgsame Bürgerwelt macht uns Kleider nach ihrem Schnitte, und läßt uns darben, verschmachten an der Fülle des Lebensborns.“

„Was du vermagst zur Begründung des Glücks und der Wohlgestalt, das hast du an dieser stummen, nicht todten Schöpfung gezeigt. Willig und schön windet sich, wie von selbst, jede Blume in den Kranz des Alls. Aber da ließest du Menschen auftreten auf

dieſem Schauplatze mit dem traurigen Vorrechte, ſich einander zurückzuſtoßen und wegzudrängen von der ewigen Quelle des Genuſſes, und ſo war dein Kunſtwerk dahin. Nein, großer Schöpfer. Wenn es wahr iſt, daß du unſer Vater biſt, kannſt du nicht anſchauen unſern Jammer mit voller Seligkeit. Du leidest mit uns und in uns.“

Vielleicht wär ich, ungeachtet dieſer herrlichen Anſicht des Landes vor mir, wieder verſunken in düſtre Grillen. Denn ſchon fing ich an die Ruhe umher zu vergleichen mit den blutigen Scenen, mit den bittern ängſtlichen Verhältniſſen, die das Gemälde der ganzen Menſchenwelt in größern Fernen mit einſchloß in ſeinen Rahmen. — Da hörte ich weibliche Stimmen hinter den Bäumen.

Jetzt war es die höchſte Zeit, mich zu orientiren, wo ich ſey. Ich ging auf die Stelle zu, wo ich die Stimmen hörte. Hinter dem grünen Laube ſah ich die See dämmern, welche ſich ins Blau des Himmels verlor. Als ich aus dem Gebüſch trat, in dem

mein Pferd angebunden war, ſtand ich unmittelbar auf einer Anhöhe am Strand, und nicht weit von mir ſaßen drey Mädchen in weißen leichten Morgenkleidern auf der Bank vor einer Felſengrotte. Eine kleine Brücke aus wilden Baumäſten über eine Kehle des Hügels, weiterhin ein kleiner Bach, der zwiſchen wilden Roſengebüſchen ins Meer rann, reinliche gelbe Sandgänge, die ſich um die Anhöhe wanden, Alleen junger Bäume und ferne Durchſichten ſeitwärts ins Gehölz gehauen — alles überzeugte mich, daß ich in engliſchen Anlagen war, die zu einem der Landhäuſer gehören mochten. Ich ging auf die Frauenzimmer zu, welche ziemlich verwundert aufſtanden, machte eine Entſchuldigung darüber, daß ich mich allem Anſchein nach in ihr Eigenthum verirrt hätte, und fragte nach der Sommerwohnung des Oberſten C * *.

„Da hat ſie ihre Verirrung doch noch auf den rechten Weg gebracht, ſagte die eine, deren feine Geſtalt ſie vor der andern merklich aus-

zeichnete. Denn sie sind in des Obersten Garten."

Ich war so verblüfft über diese ganze Begegniß, daß ich noch keine von ihnen recht angesehn hatte. Die Stimme, welche zu mir sprach, kam mir nicht fremd vor. Ich faßte die Sprechende ins Auge, und erkannte an dem schwarzen leicht sich aufkräuselnden Haar, an der freyen und doch niedlichen Stirn, an dem geistigen edlen Profil meine Mädchenerscheinung in der Comödienloge.

Sie sah meine Verwirrung, und mir kam vor, als wenn sie in meinem Namen darüber erröthete. Mit aller Unbefangenheit, die Weltton und eine gewisse freye Hoheit des Charakters gibt, half sie mir selbst ins Gespräch. Sie meine, sagte sie, mich schon einmal in der Stadt in der Oper gesehn zu haben, und fragte, ob ich den Obersten zu sprechen verlange.

Ich nannte meine Schweſter in T * * und Eugenie B * *, des Obersten S * * Nichte,

an welche ich von der erſtern einen Brief hätte. Sie war es ſelbſt.

„So ſind wir alte Jugendbekannte, ſagte ſie lächelnd. Ich freue mich, daß das liebe Nennchen noch mannichmal an mich denkt, und daß ſie mir ſo angenehme Beweiſe davon gibt.“ Sie nahm haſtig das Briefpaquet, das ich unterdeß ausgepackt hatte, erbrach es, und wies mich indeß an ihre Begleiterinnen, Töchter von Gutsbeſitzern aus der Nachbarſchaft, denen ſie mich als einen Verwandten ihres Hauſes vorſtellte.

Was ich auch unterdeſſen mit dieſen Fräuleins, zwey artigen Blondinen, geſprochen haben mag, mein heimliches Augenmerk war immer Eugenie, die nach der Grotte zuging, las, und lächelte und ſann und wieder las. Pelliſſon, das Mädchen iſt eine geborne Königin. Mein Auge hat mancher Schönen huldigen müſſen, aber eine Geſtalt wie dieſe, — die leichte natürliche Hoheit im Gange — der lichte Blick, mit dem ſie einem tief ins Herz ſieht, — ſie ſelbſt ſo jung und doch ſo beſtimmt

in ihrem Wesen, so gewiß ihres herrlichen nichts bedürfenden Daseyns, so ruhig über sich und alles, was sie umgibt, und doch so innig theilnehmend, so kindlich vertraulich und doch so herablassend sah ich noch keine.

Nennst du mich etwa sinnlich, weil ich das alles aus dem Aeußerlichen herausstudirte? Ich sage dir: ich bin nicht sinnlich. Selten seh ich zuerst bey den Weibern auf alle die Herrlichkeiten, welche nicht den lebendigen Reiz, sondern den Genuß angehn, und Se. Majestät Ludwig der XV. hätte auch mich gewiß in heiligem Eifer eben so gut imbecille genannt, wie seinen Abgesandten, weil dieser sich nicht getraut hatte, auf den ersten Blick zu bemerken, wie die Prinzessin Braut überhaupt von Natur ausgestattet sey. — Aber die Art, wie sich die Gestalt eines Weibes bewegt, thut bey mir viel, den ersten Eindruck und mein Urtheil über sie zu bestimmen. Die Seele baut sich ihre Wohnung durch die mannichfaltigen Regungen ihres Willens, und macht den Körper zum Spiegel ihrer Erscheinung. Dies gilt von

den Männern, denen man ſo oft das eitle aufgeblaſne Streben, die Kraftloſigkeit, das Ueberſpannte, das Gekünſtelte anſieht. Um wie viel mehr muß es von dem weiblichen Geſchlecht gelten. Ein Mädchen kann flüchtig und gewandt ſeyn; hat ſie aber den Charakter der gewöhnlichen Soubrette, verbirgt ſie Züge von Plattheit, Gemeinheit, von einem ſchneidenden Weſen in ihrem Charakter, — — ſo ſchimmert das doch durch, trotz aller Tanzmeiſter in der Welt. Ein gutherziges Weib kann etwas unbehülflich ſeyn durch Verwöhnung, Mangel an Bildung, Naturfehler. Wenn ſie aber nicht blos gutmüthig, ſondern wahrhaft gut iſt aus freyer Wahl und Beſtimmung, kann ihr auch äuſerlich alle Spur von Grazie nicht fehlen. Leichtigkeit in Bewegung zeugt nur von Herrſchaft über ſich überhaupt. Allein wo dieſe Leichtigkeit bewuſtlos angewendet wird, den Körper nur zu edlen Formen zu geſtalten, da iſt auch Herrſchaft über die gemeine Natur. Der Grundzug eines ſolchen Charakters kann nicht ſchlecht ſeyn.

„Vetter, sagte Eugenie, die jetzt zu uns zurückgekommen war, mit dem Tone der Vertraulichkeit, doch auch des nicht ganz sanften Vorwurfs. Aber, wie in aller Welt kommen Sie in meine Plantage?“

„Ihre Plantage? dacht ichs doch. Hier mußten weibliche Hände im Spiel [illegible]yn. Männer mögen die Wirthschaftsgebäude in den Landgütern anlegen. Aber an dem schönen Erdgarten und seinen alten herzlichen Phantasieen dürfen sie sich nicht vergreifen wollen. Nur in weiblichen Seelen konnte die Natur sich selbst übertreffen. Und nur Mädchengedanken sollten sie meistern.“

„Sie wollen mich bestechen, antwortete sie, weil Sie wissen, daß Sie in meiner Gerichtsbarkeit sind. Aber vergebens. Die Strafe für Sie ist schon in meinen Gedanken fertig und diktirt. Wollen Sie gehorchen?“

Ich lächelte. „Schöne Richterin, wenn alle Richter der Erde, so offenherzig und gütig, wie Sie, nach unserm eignen Willen fragten,

so bedürfte es vielleicht selten der Gewalt. Ich will gehorchen. Ich muß gehorchen."

Sie bleiben einige Zeit bey uns. Mein Onkel ist gewöhnlich in der Stadt. Doch wird es Ihnen nicht an Männergesellschaft fehlen. Zwey Brüder Gouviens sind hier, ein gewisser Soleure, und andre, die ab- und zugehn. Die Herren sind so höflich und helfen zuweilen uns Mädchen hier bey der Arbeit in dem Gartenplätzchen, das mir der Onkel eingeräumt hat. Nichts ist billiger, als daß Sie auch in meine Dienste gehn zum Ersatz für allen den Schaden, den ihre Verirrung meinem Grafe angethan haben mag. Denn sehn Sie nur. Dort im Gebüsche das Pferd, vermuthlich ists das Ihre. Wie das Thier stampft und an der schönen Erle schüttelt. Die Hummeln sind heute arg. Geschwind machen Sie es los und führen Sie es dort durch den Grund längst dem Olivenbusche hin. Sobald Sie um die Ecke herum sind, werden Sie das rothe Dach unserer Meierey sehn. Dort geben Sie es ab. Die Leute werden

ſchon dafür ſorgen. Hören Sie! noch Eins. Der Pachter wird Ihnen einen Harken geben und eine Gießkanne. Die bringen Sie mit. Aber bald. —

An meinen ehrlichen Rabikan hatte ich gar nicht wieder gedacht. Vermuthlich mochte ihn das ungeduldig gemacht haben, und nun, da mich Eugenie aufmerkſam machte, wie er ſeiner begann, hätte ich lieber gewünſcht, er wär mir indeß geſtohlen worden, wie dem Sancho ſein Eſel, zumal wenn es ſo hätte geſchehn können, wie beym Cervantes, wo Sancho aus Zerſtreuung ſeines Biographen deſſen ungeachtet auf dem ihm geſtohlnen Thiere weiter reiten kann. — Ich ſchämte mich jetzt nicht wenig vor den ſchönen Weltkindern meiner ſentimentalen Donquixotiade. Denn ich bin ſo ein Schlag von einem Narren, der ſich alle ſeine romanhaften Thorheiten und Zerſtreuungen wohl nachläßt, und ſich doch hinterdrein ärgert, wenn er natürlicher Weiſe darüber ausgelacht wird, daß er wider das Gewöhnliche verſtieß. Wär ich ein rechtes ausgemachtes conſequentes

Original, ſo würde ich einen Ruhm darin ſuchen, mich auszuzeichnen und ausgelacht zu werden wegen meiner Karrikaturen. So aber kränkt es mich immer, daß urſprünglich gute Anlagen in mir in dem Auge der Welt Stoff zum Gelächter geben. — Kurz, ich bin ſelbſt als Phantaſt ein wahrer Pfuſcher.

Eugeniens vertraulich gebietender, herriſcher Ton that mir übrigens recht wohl. Erkläre dir das nicht aus meinem verliebten Weſen. Es iſt das noch ein guter Zug in der menſchlichen Natur, trotz ihres Egoismus, ihrer Sucht nach Unabhängigkeit und Ruhen auf ſich ſelbſt — daß immer jeder das Bedürfniß hat, ſich von Einem außer ihm lenken und hofmeiſtern zu laſſen. Sey einer ein tyranniſcher Selim, umgeben von allen Schönheiten Georgiens. Er findet doch einmal eine Roxelane, eine Einzige, die ſein Alles wird, welche er über alle erhebt, die alles über ihn vermag, für die er ſeinen Kayſerſtaat an einen Trödler verkauft, die ihn an Zwirnsfäden legt, wie ihren Vogel. Der ſtolzeſte

Welteroberer hält sich wenigstens zum Scherz einen Hofnarren, der ihm die Wahrheit sagen kann, amüsirt sich daran, die Wahrheit zu hören und doch ihre Stimme nicht achten zu dürfen.

In den guten Zeiten der Rittergalanterie gehorchten die Männer den Frauen, als dem schwächern, schönern Geschlechte aus Großmuth und Schönheitssinn. Dunkel fühlten sie, wie schwer es dem unverdorbenen Weibe werden müsse, sich und ihre Freyheit als Eigenthum einem Manne, auch dem edelsten, zu ergeben, sich besitzen zu lassen, und darum ehrten sie Wesen wie Königinnen, die mehr als wir von der Natur und ihrer Herrschaft leiden. „Laß ihn immer knieen eine Zeitlang, sagte jene Mutter zu ihrer Tochter, vor der sich ihr Anbeter niedergeworfen hatte. Er bittet dich kniend darum, daß du seine Sclavin werdest.“

In unsern Tagen, wo es so wenig wahre Männer mehr gibt, ist man ein Nachtreter der Frauen aus Schwäche, Modesucht, läppischer Tändeley. Was mich betrift, so huldigt mein

Betragen dem weiblichen Geschlecht, weil ich sie der Natur näher, ihrer Bestimmung gewisser glaube, weil ich im Ganzen genommen, wenn auch nicht minder verdorbene, doch minder verkehrte und verfinsterte Gemüther von je her bey ihnen antraf, als bey den Männern, welchen alles den Kopf verrückt. Ich liebe den weiblichen Umgang, wo er sich mir als eine liebliche vorübergehende Erscheinung darbietet, die meiner Freyheit nicht gefährlich werden kann, aus Neigung. Aber ich habe mir diese Neigung vor mir selber durch die, sey es eine wahre oder irrige Meinung gerechtfertigt, daß in den Weibern zuweilen noch eher ein reiner, von keiner Pedanterie getrübter Geist wohnen könne, von dem in allem Betracht mehr zu lernen sey, wie von dem männlichen.

Ich muß kein gutes Gewissen haben, Pelissen, denn ich fange an Grundsätze aufzusuchen, um es zu entschuldigen, daß ich nachgab, weil mirs lieb war. Die Mädchen begleiteten mich. Ich band meinen wilden

Schwarzen los, der von fern, als wenn er es verſtände, vor der Gottheit des Orts, den ſtolzen Nacken beugte, die Mähne zur Erde hängen ließ, und nicht eher wieder munter ward, als bis ſich Eugenie genähert und ihn mit ihren ſchmalen weißen Händchen zum Zeichen der Vergebung Bruſt und Stirn geſtreichelt hatte. Dann führte ich das Thier ab und that in allem, wie mir geboten worden war.

Im Hofe der Meierey, einem neuen reinlichen Gebäude, ſpielte ein kleines Mädchen, das Kind des Pachters, und wollte durchaus mitgenommen ſeyn zum Fräulein. Ich nahm ſie auf den Arm, den Harken über die Achſel, die Gießkanne in die Hand, und ſo kam ich wieder zum Waſſerhügel, wo Eugeniens Grotte und Blumengarten war.

„Ich habe nicht wider, aber über ihren Befehl gehandelt, ſagte ich zu Eugenien. Das Kind wollte durchaus zu ihnen, und weil ichs

wohl begreifen kann, daß man gern zu ihnen will, so dauerte es mich, und ich that ihm seinen Willen.

„Geben Sie mir den kleinen Schäker her, antwortete Eugenie. So. Nun gehn sie mit der Gießkanne hier den Sandgang hin. Sie werden an einen wilden Hagebusch kommen, wo die Rosen schon blühn. Daneben fließt eine Quelle zum Strand hinunter. Dort schöpfen sie und kommen sie wieder zu mir. Es ist warm, und ich sehe eben nicht, daß die Sonne Regen zieht. Mir ist bange um meine Hyazinthen und Narzissen hier auf den Beeten. Sie hängen schon sehr die Köpfe.“

Ich ging und kam und begoß die Beete auf beyden Seiten der Felsengrotte. Die beyden Freundinnen des Fräuleins waren in der Grotte an einem Tisch mit Nähen beschäftigt. Eugenie saß unterdeß auf einer Rasenbank vor der Grotte, wo Apricosenspaliere an dem Felsen in die Höhe stiegen, und spielte mit dem Kinde, ohne auf etwas auser ihr Acht zu haben.

Bey meiner Arbeit hatte ich Muße, die Scene anzuschaun und mit der vorigen dieses Morgens zu vergleichen. Wie haben doch wenige Augenblicke, dachte ich, die Ansicht vor mir verändert. Vorher lag einsam unter jenem gelben Gemische ein schwermüthiges Geschöpf, das sich selbst und der Erde zur Last ist, bat, wie jener Spanier, das himmlische Firmament um Erlaubniß, ihm ins Antlitz seufzen zu dürfen, klagte der schönen wilden Natur vor, was sie nicht wissen mag, daß es Städte und Stadtseelen gibt. — Und jetzt staffirt und belebt die Landschaft dort eine Gruppe, die Poussin und Titian zusammen mahlen müßten.

Wie? wenn es jetzt plötzlich anhielt, das immergeschwungene Rad der Dinge? wenn die Menschenherzen plötzlich erstarrten, wie man oft im Zaubermährchen liest, und das alles nur Gemälde wär? Und es schwebte ein Geist aus fremder Welt herab, es zu beleben, würde er nicht zufrieden seyn mit der Schöp-

fung des Gemäldes und ſagen, ſiehe, das alles iſt ſchön und gut. Dort zwiſchen den Apricoſenblüthen, die voll Sehnſucht herabzuzittern ſcheinen, der Mädchenkopf mit dem feinen Profil der Medicea, deſſen heitre Linie wie eine Gränze der Geiſterwelt hinunter ſchwindet, das dunkle, ſich über dem zarten Ohr und den goldnen Ohrringen zurückkräuſelnde Haar. Die glänzenden an das Kind geheften ſchwarzen Augen, in deren Tiefen noch der ganze unendliche Schatz Amors, die noch nicht aufgegangene Sonne des ſich hingebenden Gefühls unter der Ruhe der Unſchuld zurückgehalten ſcheint. Dieſe Lippen, deren leichtanſchwellender Rand mit ſeinem Carmin den Ort nur andeutet, wo die himmliſche Rede hervor weht, wo der geflügelte Kuß ſo gern auf immer ausruhn möchte! Der über das ſanftgerundete Oval des Geſichts ſo hold vertheilte Incarnat des jungen Lebens, friſcher und geiſtiger wie das Frühroth des Himmels zur Zeit, wenn die Götterträume der Menſchen in die Luft zerflattern. Die ganze, von

dem weißen Gewand verrathene, in zart geschwungenen Formen ruhende Graziengestalt, die das kindische Wesen, den kleinen vollwangigen Genius wartet, welcher zu ihr aufblickt, seinen Kopf tief in den jungfräulichen Schooß hineinschmiegt; die Arme spielend um sie legt. Beyde verloren in Ahnung der großen einzigen wahren Neigung in der Natur, die sich in allen ihren Geschöpfen von Ewigkeit zu Ewigkeit wiederfindet, beyde zusammen verschlungen ein unsterbliches Bild des Liebens und des schöpferischen Werdens. —

Und hier zur Seite mich vor den süßduftenden Hyazinthenbeeten beschäftigt zu Hülfe zu kommen den schmachtenden Kindern der Erde, in deren durchsichtigen hellweißen und rothen Blumenkelchen derselbe warme, in heiliges Dunkel gehüllte göttliche Hauch lebt und webt, der das große Weltall bildet und rundet — während meiner schuldlosen Beschäftigung hinblickend nach der weiblichen Gruppe in stummer Bewunderung. —

Würde nicht der Geiſt aus fremder Welt, der das alles ſo ſäh, in dieſem Augenblick hier gern ſtillſtehn auf ſeiner Reiſe, verweilen an dieſem Bilde und meinen, es ſey ein Bild glücklicher Weſen?

Wie? wenn man ihm aber ſagte: Guter Bewohner der Ewigkeit. Du irrſt. Du biſt im Gefilde der ſterblichen Fremden. Der Augenblick, den du anſchauſt, iſt nicht ſtarr und bleibend, ſondern hat Schmetterlingsflügel, die nur mit buntem täuſchenden Staube überzuckert ſind. Ach, in allen dieſen Geſtalten, welche du mit Wohlgefallen betrachteſt, wüthet ein verheerendes, gleichmäßig fortſchreitendes Unding, Zeit genannt. Dort die jungfräuliche Geſtalt wird einmal einer ausſchließend beſitzen wollen auf alle Jahre ſeines und ihres Lebens, und wird in Blindheit ſeiner Liebe vielleicht bald die ſchöne Blüthe zerſtören, oder er wird nur pochen auf das Recht ſeines Beſitzes, und wird weder glücklich zu ſeyn noch glücklich zu machen verſtehn, und ſie wird das fühlen und dahin welken in leiſem

Gram, oder sie wird erbittert werden, und ihre Würde vergessen und heimlich vielleicht einem andern Rechte einräumen, die niemand ohne Liebe besitzen kann. — Dort das aufblühende Kind, das sich anschmiegt so lieblich an die jungfräuliche Gestalt, wird heranwachsen, wird dienen müssen, abhängig werden von den Launen einer Gebieterin, von Wüstlingen verfolgt vielleicht ihr Geschlecht entehren. — Der Mensch da, der aus der Ferne die Scene lächelnd mit ansieht, ist nur ein Hungerleider, der im Vorbeywandern die Schätze der Erde anstaunt, an nichts reich ist, als an Widersprüchen mit sich selbst und an ewiger Sehnsucht; ein Mensch — begabt mit einem Sinne, der ewig nach neuen Ansichten ringt, und mit einem Herzen, das so gern daheim bleiben und wie eine Schnecke sein Haus tragen möchte, ein Wesen, von den Menschen nicht verstanden, wie es sich selbst nicht versteht, das sich hinaus in die weite leere Welt stürzt, um einmal seinen Tod zu finden, den es vielleicht nur zu träge ist, sich selbst zu geben. — —

Wenn der fremde Geist diese Erklärung des Gemäldes mit anhörte, würde er nicht zurückschaudern in sein Elysium?

Unseliger Gedanke an die Zukunft, mit diesem ganzen Gefolg von schrecklichen Vielleicht. Ach wär ich so bewußtlos, wie das Kind dort, oder liebte ich dort das schöne Mädchen, so wär ich auch wie ein Kind, und in diesem Augenblicke glücklich! —

Ein Ausruf Eugeniens verscheuchte den bösen Geist, der über mich kommen wollte, wie der Harfenklang Davids den schwarzen Ingrimm vom Saul.

Et! rief sie, über den Wildfang! Das Kind war im Spiele auf ihren Schooß geklettert, hatte ihr den silbernen Kamm aus den Haaren gezogen, der die Haarflechte hinten zusammenhielt, und die Locken rollten ihr in Unordnung über die Stirn und um den weißen Hals. Ihre bildende Hand brachte das Haar vorn mit einigen Strichen wieder in die alte Lage. Aber sie hatte nur den einen Arm frey, der andre war um die Kleine geschlagen, und

unter einen dunkelblauen ſeidenen Halstuchs ſchleyer verborgen, der nachläſſig über ihren Schultern hing.

Eben trat ich vor ſie, weil ich mit meiner Gärtnerey fertig war. „Lieber Fedor, nähmen Sie mir wohl das Mädchen einen Augenblick ab, daß ich meinen Kamm wieder ſtecken kann?“

Das Kind wollte nicht wie wir wollten und hatte ſeine Händchen einmal in Eugeniens Locken. Es ging mir, wie es dem braven Yorik mit dem weiblichen Geſchlecht immer zu gehn pflegte. Ich war in Verlegenheit. Um das Kind loszumachen, das ſich feſt geklammert hatte, mußt' ich ihm die Händchen wegnehmen, und eh ich mich's verſah, hatte ich das ganze ſeidne ſanfte Gewicht von Eugeniens Haaren in meiner Hand, das ich dann, als Eugenie frey war, der ihrigen übergab. Sie erröthete, beugte ſich dankend gegen mich, und mich überflog eine liebliche magiſche Wärme.

„Sie werden mich für ein wunderlich Geſchöpf halten müſſen, fuhr ſie lächelnd fort,

während ſie ſich die Haare aufſchlinn, weil ich ſie ſo in Athem erhalte. Aber die ſtolzen Herren der Schöpfung verwöhnen uns durch ihre Gefälligkeit, und im Ernſte machen die Männer, wenn ſie einmal aus Langeweile ſich zu uns verlieren, eine ſo unthätige traurige Figur, die ich gar an ihnen nicht leiden mag, da ſie ſonſt das thätigſte in der Welt ſind. So lange ſie uns unterhalten, daß wir etwas lernen können, allen Reſpect. Doch wenn ſie ſtill werden, kommt es mir vor, als ob ſie Grillen plagten, und dann möchte ich ihnen allen lieber gleich Zwirn abzuhalten geben.“

Ich habe, wie du ſiehſt, wider meine Gewohnheit, alle die goldnen Worte Eugeniens ſo gut gemerkt, daß ich bey dem Aufmerken auch wenig Zeit hatte, auf eine Antwort zu ſinnen. Ich war alſo ſtill und ſah ehrerbietig gedankenvoll, wie ein Kammerjunker vor dem Fürſten, der Toilette zu. Die Weiber haben ein gewiſſes Talent, das die meiſten von ihnen, wie ich zum Beſten der Welt hoffen

will, unbewuſt und ohne Koketterie üben, ich meine, uns zu Zeiten und nur ſo im Vorübergehn einen flüchtigen Blick in ihr häusliches Leben thun zu laſſen. Ich verſichre dich, mein Freund, ſo eine kleine häusliche Scene, die ſie uns ſo ſchnell vorzaubern, eine kleine Nachläſſigkeit, der ſie ſich in unſrer Nähe überlaſſen, wenn es ſonſt ihre Art nicht iſt, nachläſſig zu ſeyn, wir können es uns immer als eine Gunſt anrechnen, und es reizt, es feſſelt ſo etwas oft mehr, als der zärtlichſte Augenwink.

Vive la bagatelle! Wär ich ein Mahler, das hätte mir müſſen ein hübſches Doſenbildchen geben, Eugenie, die beyden Arme über dem Kopf leicht emporgehoben, daß ihr ganzer ſchlanker Wuchs in die Augen fiel, ſchüttelnd ihr dunkles Haar, um zu ſehn, ob es feſt hielt, und mit dem Füßchen haſchend ihren grünen Schuh, der ihr beym Spielen mit dem Kinde hatte entfallen wollen.

„Wie haben Sie ſich in die Meierey gefunden, fragte ſie jetzt. Sie haben doch den groſſen Fahrweg auf dem Felde gefunden?“

„Nein, mein Reisekammerad und ich, wir haben uns auf unsern Touren angewöhnt, die Gänge abzukürzen. Bis um die Ecke herum führte mich der Rehn, und als ich das Haus liegen sah, fand ich auch durch die Sträuche einen Waldsteig an den Olivenbäumen hin.“

„Sie scheinen, sprach Eugenie, indem sie, minder unbefangen, wie sonst, an den Franzen ihres Schawls zupfte, wohl überhaupt in allen Dingen ihren eigenen Weg zu gehn.“

Schon einige Mal, seit unsrer kurzen Bekanntschaft, hatte mich das Mädchen ordentlich gehofmeistert, und, so wenig ich auch sonst das Hofmeistern von andern vertragen kann, so bin ich doch Weiberknecht genug, um mirs von den Weibern am ersten gefallen zu lassen. Es kitzelt doch einen jeden von uns, wenn sich das schöne Geschlecht mit uns noch die Mühe nimmt, uns nach ihrer Art bessern und bilden zu wollen. Auch scheint mir wenigstens die Herrschaft, die sie sich anmaßen, vor der Hand noch zu wenig gefährlich, als daß ich darüber mit ihnen rivalisiren sollte. Aber diesmal

hatte Eugenie meine ſchwache Seite getroffen, und ihre ſatyriſche Bemerkung, ich läugne es nicht, verdroß mich. Du weißt es, Pelliſſon, wie vielen albernen Urtheilen ich von Seiten der Welt, als ein wahrer Märtyrer meiner feſten Ueberzeugungen, immer ausgeſetzt geweſen bin. Die Hiobsgeduld, mit der ich ſie eine Zeitlang ertragen habe, hat mein Herz innerlich mit einer gewiſſen Bitterkeit erfüllt, die ſogleich rege wird, wenn man dieſen Punkt berührt. Hinter den Worten, welche das Mädchen ſagte, argwöhnte ich irgend ein ſolches von hochnaſigen Männern aufgefangenes Urtheil über mich, und auf einmal wars, als wenn mir eine kalte Hand das Feengeſpinſt zerriß, womit mich Eugeniens Gegenwart umſtrickt hatte.

„Wie kommen Sie da auf dieſen Gedanken? fiel ich ihr mit einem etwas ſchneidenden Tone ins Wort.“

Hierin that ich nun vielleicht dem lieben Mädchen Unrecht. So wie ich ſie jetzt zu kennen glaube, iſt ſie weit entfernt ſich in die

Händel der Männer zu mischen. Sie beurtheilt einen Mann, wie er ihr erscheint, nicht nach dem Ansehn, in dem er bey seines Gleichen steht. Ein gemeiner Mensch kann von ihr nicht geachtet werden, weil er ihr durch nichts imponiren kann, aber ein Verkannter, der ihr Gefühl auf seiner Seite hätte, könnte trotz eines allgemeinen Verurtheiles viel bey ihr gelten. Sie mochte jedoch die Worte nicht ohne Absicht gesagt haben. Denn sie suchte den ganzen Tag über, wie ich bald merkte, einen Uebergang, um auf einen Auftrag von meiner Schwester zu kommen, von dem du mehr hören wirst.

„Wie ich auf den Gedanken komme? entgegnete Eugenie scherzend. Sonderbar. Der reisende Herr nimmt da, ohne selbst ein Wort davon zu wissen, Besitz von einer Terrasse in meinem Garten, und man soll nicht sagen, daß er eigene Wege geht! In den Weiberköpfen treten die Gedanken nicht so auf in geschlossnen Reihn und Gliedern, wie bey den Männern, und wir wissen oft von ihnen weis

ter nichts, als daß sie da sind. Eben so fällt mirs jetzt ein, Sie zu fragen, ob Ihre Schwester vergnügt lebt? Nach ihrem Briefe möchte ich beynah daran zweifeln."

„Wirklich, Fräulein, sagte ich leise, indem ich mich dicht zu ihr auf die Bank setzte, das sollte mir sehr leid thun. Ihre Umstände sind so, daß ihr nichts abgeht. Sie hat keine Ursache, mit vergnügt zu seyn. Freylich weiß ich seit einigen Monaten sehr wenig von ihr."

„Eben darüber klagt sie, Fedor, und wenn Sie meinen Dienst hier hübsch versehn, so will ich Ihnen vielleicht mehr von ihr zu lesen geben."

„Also verklagt hat sie mich bey Ihnen? Ich dachte es bald."

„Ja wohl verklagt, Fedor, und noch dazu gesagt, daß sie viele verklagen, viele sich in ihre Plane nicht finden können."

„Ach davon lassen Sie uns still seyn, liebstes Fräulein. Sehn Sie, Meine Seele ist jetzt über mein künftiges Schicksal so ruhig, so unbeweglich, wie jener Schatten im Wasser:

ſpiegel. Und da habe ich geſchäftige Freunde, die eine ſolche Ruhe nicht begreifen können, weil ſie ſelbſt immer wie auf Ameiſenhaufen ſitzen und darüber vor lauter Geſchäftigkeit noch obendrein vergeſſen, daß wir alle vielleicht jetzt auf einem Vulcan wandeln, deſſen Ausbruch nahe iſt. Dieſe nun, die mich wirklich zu lieb haben, plagen mich unaufhörlich. Der eine meint, ich ſolle mich hierzu ſchicken, der andere dazu. Und ich habe einen Grund, der mehr gilt als tauſend, mich nicht wieder an den Pflug ſpannen zu laſſen. Da haben Sie die ganze Sache.“

Siehſt du Pelliſſon. So preis ich Euer Lob. Aber das habt Ihr auch verdient.

Eugenie ſchwieg ein Weilchen, wie in ein leichtes Nachdenken verſunken. Jetzt ſtand ſie auf. „Sehn Sie doch nach Ihrer Uhr. Die Sonne macht Mittag, und wir haben noch eine gute Viertelſtunde zu Hauſe.“

Die beyden Freundinnen kamen, als ſie dies hörten, aus der Grotte, welche verſchloſſen ward, und geſellten ſich zu uns. Wir

gaben das Kind in der Meierey ab, gingen dann durch duftende Waldalleen, und schwatzten, wie Jüngling und Mädchen beym Homer, vom Eichbaum oder vom Felsen. Die beyden Blondinen schienen mir zu den armen eingesperrten Stadtseelen zu gehören, die, wenn sie einmal ins Freye heraus kommen, entweder ganz stumpf geworden sind gegen die Reize der Natur, oder bey jeder Blüthe in ein O und Ey ausbrechen. Die älteste hatte immer mit ihrem Anzug zu thun, oder brachte irgend ein Gespräch von Spatzierenfahren und Theebesuchen aufs Tapet. Die jüngere mochte wohl davon gehört haben, daß es hübsch sey, Sinn für die Natur zu zeigen, und zwang sich, alles schön zu finden, was uns aufstieß. Eugenie freute sich mehr im Stillen über den Frühlingsgeist, der in allem lebte und webte, wie über die einzelnen bunten Erscheinungen, an die sie gewöhnt seyn mag. Was sie über die Schönheiten der See und des Landes um uns her sagte, öffnete immer eine Aussicht ins Große. Es war, als hätte sie sich oft mit ihren

Gedanken verſenkt in die innere Werkſtatt der Natur. Sie ſprach mit einigen Bauern, die uns begegneten, von ihrem Feldbau nicht ohne Kenntniß, und an mich that ſie manche Frage, die ich nur mit Mühe beantworten konnte. Der muntere Küſtenwind, den ſie hier la Briſe nennen, und der von früh um 10 Uhr an weht, half uns die Hitze ertragen, und gab den Mädchengeſtalten, indem er mit ihren Kleidern ſpielte, einen lebendigen Reiz. So kamen wir unvermerkt an Ort und Stelle.

Im groſſen Saale des Landhauſes, das auf einer Anhöhe gebaut iſt, war eine lange Tafel gedeckt und eine ziemlich zahlreiche Geſellſchaft verſammelt. Auf der Tafel erhoben ſich in ſilbernen Körben Sträuſer von Lilien und Narziſſen; mit lieblich duftendem Levkoy, Jesmin und andern künſtlich gelegten Blumen war der Rand des Tiſches eingefaßt. Ueber den Spiegeln hingen Feſtons. Kurz alles

kündigte einen Geburtstag an, und die Ueberraschung, die ich in Eugeniens Minen las, setzte es bey mir außer Zweifel, daß sie die Heldin dieses Tages sey. Man beglückwünschte sie von allen Seiten, wobey ich, wie du denken kannst, nicht der letzte blieb. Ich begrüßte ihre Pflegeältern, den Commandanten und seine Frau, und war ohne Umstände willkommen. Sie legte bey Tisch vor, und ich bekam als ein neu angekommner Fremde den Ehrenplatz neben der Tochter vom Hause.

Auf der andern Seite saß neben Eugenien ein junger Mensch so etwa von fünf und zwanzig Jahren. Ich sage dir, Pelisson, ich habe an Wuchs und Gesichtsbildung noch nie eine schönere Mannsperson gesehn. Sein Haar, mehr blond als dunkel, aber stark und lebendig gelockt, sein edles, sich sanft erhebendes Profil, die hohe lichte Stirn, den ruhigen Blick hätte Rafael in seinen Cartons brauchen können. Sein Betragen gegen Eugenien war anständig vertraut. Er hieß Soleure.

Der ungezwungene Ton im Hause gefiel mir sehr, wie er sich denn überhaupt in grossen Städten in vielen Stücken mehr der Natur nähert. Die Alten politisirten, sprachen von Geschäften, von ihren Pikeniks oder Kartenpartien, und ließen sich um das Thun und Lassen der jungen Welt ganz unbekümmert. Nur eine herunter gefallene Serviette, die Eugenie und ich zu gleicher Zeit aufhuben, wobey unsre Hände zusammen geriethen, veranlaßte ein paar ältliche Garçons, vermuthlich so Inventarienstücken vom Hause, zu der schalkhaften Bemerkung, Eugenie sey an ihrem Geburtstage mit einem neuen Cousin angebunden worden, worüber sie ein wenig roth ward.

Einer von diesen Herrn ließ eine neue achatne Tabatiere zum Riechen herum gehn. Eugenie, die sehr munter war, nahm beym Desert einige Mandeln, schnitt sie entzwey, zeichnete darin mit einer Stekenadel ein Vergißmeinnicht, ihren, meinen und Soleures Namen, Datum und Jahr, rieb in die eingegrabnen Züge Spaniol ein und legte dann dies

auf ihren Teller in Ordnung, als ein Andenken des heutigen Tages. Wir scherzten darüber, wer das Andenken behalten sollte, und ich bemächtigte mich des Vergißmeinnichts, das ich auch als ein Heiligthum aufbewahre.

Die Gutherzigkeit und Gastfreundlichkeit, welche von Seiten der Familie gegen die Gesellschaft gezeigt wurde, das lustige Tischgespräch, das zwar eben nicht sehr witzig war, aber doch auch nie ins Medisiren oder Klugthun ausartete, der Duft der Blumen, der Wein, die lieblichen geputzten Gestalten — alles das machte, daß ich einmal meinen inneren Widerwillen gegen das vornehme Leben vergaß, und von ganzer Seele mit dabey war. Freund, das Wohlleben ist eine schlimme Sache. Ein Mensch in meiner Lage und von meinen Grundsätzen muß sich gar stark davor in Acht nehmen, daß es ihm nie Bedürfniß wird. So viel ich auch von jeher Gelegenheit dazu hatte, immer habe ich mich doch sehr davor gehütet. Langsam schleicht es sich in das Herz und entnervt den freyen Willen.

Oft wenn ich so mitten in dem Schooße der großen Welt bin, und auf einen Augenblick Geschmack an diesen verfeinerten Genüssen finden lerne, flüstert mir ein schwarzer Dämon ins Ohr, ich sey ein Narr mit dem ganzen Plunder meiner heroischen Ideen, der nichts damit ausrichte und keiner Seele schade, als sich selbst. Noch den Abend an jenem Tage, wie wir in einem Weinlaubbereau im Garten hinter dem Hause Thee tranken, alle Gesichter so wohlbehaglich aussahen, Eugenie so häuslich reizend vor der Theemaschine saß, fragte ich ziemlich naiv mich selbst, was ich denn wohl eigentlich wollte mit meiner innern Unruhe über die Menschheit? Sind sie nicht so glücklich und zufrieden? In welche höhere Sphäre will man sie noch hinaufziehn? Laßt sie essen, trinken, schlafen, sich verheyrathen, spatzierengehn, wieder hinsetzen, und Punktum. Wer sind die Propheten, welche von jeher Jeremiaden schrieben? Leute, die sich satt geschwelgt hatten, oder arme Menschen, denen in ihrer Haut nicht wohl war. Siehst du

Pelliſſon! So denkt manchmal dein philoſophiſcher Freund, ſchämt ſich ſeiner Schwärmereyen und Tagebücher voll O und Ach daheim im Pulte, und wäre nur froh, könnt' er ein Geck oder ein geiſtloſer Faulpelz, oder ein reicher Indifferentiſt ſeyn, wie die andern. Aber pfuy. Lache mich aus, Pelliſſen, wenn das mein Ernſt ſeyn könnte, oder beſſer: verachte mich! Ich verdiene es. Doch nur in ſolchen wenigen Augenblicken, wo der Teufel meiner edlern Natur ein Wiegenlied ſingt.

Das eigentliche Trägheitsprincip in der Welt ſind die Weiber und ſollen es auch ſeyn. Denn es iſt der Beruf des Weibes, die rohe wilde Kraft des Mannes, die nur ſchafft und zerſtört, durch bleibende Formen zu beſchränken. Darum lieben die weiblichen Weſen in der Schöpfung vom Johanniswürmchen an, das im Graſe tief im Buſche liegt und ſchimmert, bis hinauf zu den ſchönen Töchtern Evens, Ruhe, Gemächlichkeit, Wohlleben, und alles was bleibt und den Sinnen ſchmeichelt. Wehe dem Mann, der ſo tief in Wei-

verſchlingen fällt, daß er ihnen zu Liebe ſeine Natur verläugnen muß. Er kann weder ſeinen Meinungen, noch ſeinen Thaten nach mehr zu unſerem Geſchlecht gezählt werden. Die Religion des Weibes iſt gröſtentheils nur Dankbarkeit gegen ein höheres Weſen, das ihnen Haus und Hof, Bett und Küche gibt. Von einem Gott, der Aufopferungen verlangt, mögen ſie nichts hören, und es thät oft Noth, daß ihre Männer, um dieſes weiblichen Egoismus willen, den Gott ihres Gewiſſens verläugneten und verkauften. Das ſchöne Geſchlecht hat wenig Märtyrerinnen aufzuweiſen. Was brauchen wir Märtyrerinnen in einer Idyllenwelt, und wir müſſen froh ſeyn, wenn wir die Weiber nur wenigſtens ſo weit aus dem Sinnenſchlaf ihrer Stadt-Gewohnheiten erwecken, daß ſie an der lebendigen Schönheit wieder Geſchmack finden lernen. Seitdem unſre Philoſophie ein altes Weib geworden iſt, weiß ſie auch nichts mehr von ſchöpferiſchen Idealen, deren Ausführung ein höheres Gewiſſen und die göttliche Liebe uns

allen mit Selbſtverläugnung unſres Lebens auferlegt. Das alles iſt überſpanntes dummes Zeug und führt ja zu nichts. Freylich in dieſer Welt wohl; aber das ſoll auch nicht ſeyn. — Alles Göttliche, was unſre aufgeklärten Weltbeglücker anerkennen, anbeten, iſt das, was die fünf Sinne, höchſtens einen muntern Verſtand erluſtigt. —

Abends in der Dämmerung ging unſre Geſellſchaft wieder hinauf in den Saal. Seleure brachte Eugenien eine Guitarre, die auf dem Fortepiano lag, und ſie ſpielte und ſang einige kleine italieniſche Arietten. Ihre Stimme iſt ſilberhell und biegſam, und, was ſie mir beſonders angenehm machte, war die Leichtigkeit, mit der ſie aus der Höhe in eine reine, und ich möchte ſagen, — majeſtätiſche Tiefe hinabfiel. Der Saal lag halb in Dunkelheit. Auf einer kleinen Ottomanne in der Ecke ſchimmerte Eugeniens weiße Geſtalt. Wir ſtanden zerſtreut um ſie her. Ueber der See, die man durch die offnen Fenſter und Thüren ſah, gingen nach und nach die Sterne

auf. Ein Liedchen der venetianiſchen Gondelführer, mit dem Refrain un *a*, un *m*, un *o* paßte ſehr gut zu der weiten Waſſerfläche, die man vor ſich ſah dämmernd in Abendroth. Du wirſt die herrliche einfache Arie kennen, nur auf drey Noten geſetzt. Ich glaube, wenn ich ſie recht gemerkt habe, der Anfang iſt:

Que le jour me dure
Paſſé loin de toi.
Toute la nature
N'eſt plus rien pour moi.

Wo ich nicht irre, iſt ſie von Rouſſeau. Eugenie, deren ſchöne Seele durch die Liebe, mit der Ihre Familie ſie heute an ihrem Geburtstage auszeichnete, mehr erweicht, gedemüthigt, als ſtolz geworden ſchien, trug ſie bey aller Natürlichkeit ſo ſchmachtend, ſo begeiſtert vor, daß ich auch daran ihre Vorliebe für Rouſſeau erkannte. Ich erinnerte mich dabey an Rouſſeaus Feſt, an den Eindruck, den damals Eugeniens Geſichtchen auf mich gemacht hatte, verglich jene Zeit, wo ich ihr faſt ganz unbekannt und fremd war, mit der

jetzigen, wo ich schon so ganz zu der liebenswürdigen Familie zu gehören schien. Diese plötzliche Veränderung der Umstände, ich läugn' es nicht, that mir wohl, ach und innerlich mußte ich mir gestehn, um mit den Worten des Liedchens zu reden — daß mir die große weite Natur außerhalb den Ringmauern dieses gastfreundlichen Hauses schon ziemlich leer vorkam.

Eine ältliche Dame aus der Gesellschaft schien zu meiner nicht geringen Verwunderung durch dies Lied, das doch eigentlich für die Jugend nur Interesse haben kann, so gerührt, daß sie, als Eugenie fertig war, von ihrem Sitz ganz am Ende des Saals aufstand, hinging und Eugenien mit Thränen in den Augen küßte. Ich erfuhr, daß sie mit Rousseau in Correspondenz gestanden und eine Art platonisches Verhältniß mit dem liebenswürdigen Menschenbekehrer gehabt hatte. Die neue Heloise mag wohl mehr daran Schuld gewesen seyn, als etwa die Abhandlung über den Ursprung von der Ungleichheit der Stände.

Allein die gute Matrone rührte mich doch sehr durch das offenherzige Geständniß dieser kleinen gewiß nicht unrühmlichen Jugendschwärmerey. Noch mehr freute mich Eugeniens Aufmerksamkeit, die vorzüglich das Lied gewählt hatte, um der Freundinn ihrer Mutter eine angenehme frohwehmüthige Erinnerung zu machen. Wer weiß, hatte nicht die Seele des Dichters, als er die paar rührenden, einfachen, zärtlichen Verse schrieb, und mit einer eben so natürlichen ausdrucksvollen Melodie verband, das Bild jener braven Frau noch zur Zeit ihrer Jugend vor Augen gehabt. Wer weiß, hatte das Lied nicht beyden manche glückliche Stunde gemacht, hatte ihre Gemüther immer enger zusammen gezogen, manche Aufwallung des Menschenhasses, der finstern Hypochondrie aus Rousseau's krankem Geiste verscheucht. Nun konnte ich mir auch den von ihrer Freundin fortgeerbten Enthusiasmus Eugeniens, des schönen lebendigen Mädchens, für diesen finstern melancholischen Schriftsteller erklären, wider den man bey ihr gar nichts aufbringen kann.

Ich verſuchte es einige mal vorher bey Tiſch, als die Rede darauf fiel. Aber da kam ich ſchön an. Du weißt. Bey aller Ehrfurcht, die ich für ſeine warme philanthropiſche Beredſamkeit fühle, kann ich doch den Zug eitler ſchwacher Selbſtſucht nicht leiden, der oft der Grund ſeines Mißtrauns gegen die Menſchen war. Seine Seele hatte nicht äſthetiſche Energie genug. Sein Glaube war immer noch mehr Reſignation als freye lebendige Liebe zum großen Ganzen. Das Anſchaun des ſtädtiſchen Lebens in einer ſo großen, vornehmen, reichen Stadt, wie Paris, hatte ihn doch etwas niedergedrückt, und ſeine Kränklichkeit war auf die Seele übergegangen. So wenig ich für Kinder einen Hofmeiſter halten möchte, der ein kränklicher Murrkopf wäre, eben ſo wenig kann ein Schriftſteller der Menſchheit ganz unſchädlich ſeyn, der nicht die höchſte Geiſtesenergie beſitzt; der ſeinen ſchwermüthigen Launen zu viel nachgibt. Die ganze Rouſſeauiſche Naturphiloſophie iſt ein Mißgriff, iſt nur eine Verzweiflung an allem höhern

in uns. Rousseau will uns rückwärts bringen, nicht vorwärts. Aber wenn das ist, so lasse ich lieber alles gehn, wie es geht, anstatt mich mit den Menschen herumzuzanken, und das ist jetzt meine Maxime. Was soll mir der Mensch unter der Eiche, der Eicheln verschlingt, vom Bache seinen Durst löscht und wie ein furchtsamer Hase vor seinem Nebenmenschen davon läuft? Lustiger und kurzweiliger, als jenes ernsthafte Thier, ist mir denn doch der gegenwärtige städtische Arlequine. So verächtlich dieses Wesen im Ganzen auch ist, was jetzt die Fabel vom Menschen plaudert — so —

Aber still. Eugenie nimmt die Guitarre wieder und greift einige Dreyklänge. Die alte Dame hatte, als sie sich für die air de trois notes bedankte, ein Wort von Eugeniens Geburtstag erwähnt. Wunderbare Ideenverbindung. Eugenie antwortete darauf mit einer kurzen spanischen Canzonette voller Wohlklang und ätherisch heiterer Melancholie. Der Himmel über dem Meer war indessen dunkler, die Sterne waren flimmernder geworden.

„Wenn ich Mitternachts, (ſo ungefähr war des Liedes Sinn,) — aus meinen Mauern aufſchaue zu den herrlichen Fernen, welche der Frühling blauer und weiter macht, — wenn ich ſehe den ſtillen Glanz der Schöpfung, und die Feuerinſeln im Aether über mir auf- und niederſchwimmen — dann will meine Seele entflattern der ſterblichen Bruſt, ſträubt ſich, wie eine gefangene Taube, und girrt und ſeufzet: ach warum bin ich, die auch angehört dem Herrn dieſer Herrlichkeit, fern von ihm — — in dieſem Kerker!“

Pelliſſon. Einſt, da ich in ſtiller hoher Frühlingsnacht die kleine Philomele in ein lautes ſüßtönendes Weinen ausbrechen hörte, kam mir der Gedanke ein: Dieſer ſeelenvolle himmliſche Molton ſehnt ſich nach ſeinem Grundton zurück. Der Geſang der Nachtigall iſt ein Gebet, wie zuweilen in heiligen Stunden die ganze Natur, aber eins der feyerlichſten. Gerade ſo war mir zu Muthe bey der vollen majeſtätiſchen Conſonanz ſpaniſcher Reime in Eugeniens Munde. Warum kam, als man

das Mädchen an den Augenblick ihrer Geburt erinnerte, warum, ich bitte dich, kam ihr da jene Canzonette in die Gedanken? Es ist mehr, als zu wahr! Ein Wesen, wie Eugenie, konnte dadurch nur verlieren, daß sie geboren ward. Und wenn sie, die von allen angebetet, auf den Händen getragen wird, die kein rauhes Lüftchen anwehn darf, in ihrer Lage, bey dieser Vollkommenheit des Geistes und der äußern Gestalt, sie, die so ganz weiblich ist, und froh im häuslichen Kreise, wenn sie sich dennoch hinaussehnt, Freund, was sollen wir erbärmlichen Jammerbilder thun? —

Jetzt wollte Eugenie ihr Instrument wieder in den Kasten packen, der auf dem Fortepiano lag, da forderte sie ihre Tante auf, doch das neue Liedchen zu versuchen, was sie in einer Reisebeschreibung von Afrika gelesen, und wozu sie selbst eine Melodie gemacht hätte. Das letzte war der Grund, warum sie sich ziemlich lange bitten ließ. Sie wollte mit ihrer Dilettantenarbeit nicht auftreten. Als wir ihr denn alle versicherten, daß kein gelehr-

ter Musikkenner unter uns wäre, legte sie, lehnend sich an das Fortepiano, die Guitarre noch einmal in ihren Arm, und sang nach einem kurzen wildromantischen Vorspiel folgende paar Strophen.

Da das Lied mit unter den Noten war, die auf dem Fortepiano herumlagen, hab ich mirs in meine Schreibtafel hernach abgeschrieben.

Die Afrikanerin an den Wandrer.

Fremder Mann, mit traurigen Geberden,
Warum irrst du von den Deinen fern?
Wo im Thal nicht grasen deine Heerden,
Wo für dich nicht süß die Feigen werden,
Und für dich nicht reift der Kokosbern?

* * *

Stieß man dich aus deiner Freunde Kreise,
Weil am Nachbar Untreu du begingst,
Und nicht gabst dem Pilger Trank und Speise,
Und nicht nach der frommen Väter Weise
An den heil'gen Herd die Kränze hingst? —

* * *

Nein. Dein Auge blitzt so hell und bieder
Aus der schwarzen Augenbraun hervor.
Jugendkraft schwellt deine schlanken Glieder,
Schmerz, nicht Trug, zieht deine Blicke nieder,
Edler Trotz hebt wieder sie empor.

* * *

Undank hat dich aus dem Land vertrieben,
Wo dein Dach im Schatten sich erhebt.
Ach, du hast, ich fühle, ein Herz zum Lieben.
Doch die Weißen überm Weltmeer drüben
Achtens nicht, wonach ein Edler strebt.

* * *

Sieh den Kelch verschließen die Ranunkeln,
Und die Abendwinde athmen kalt,
Wenn die feuchten Stern' am Himmel funkeln,
Wenn das Wild den Wald durchbrüllt im Dunkeln,
Ist das Feld ein Schreckensaufenthalt.

* * *

Hörst du fernher nicht der Hunde Bellen,
Hörst du Lärm von Menschenarbeit nicht?
Dort, wo unsres Landsturms breite Wellen
In dem Schoos der Felsenbucht zerschellen,
Geht ins auf das erste Hüttenlicht.

* * *

Komm, für dich dort schmort das Abendessen,
Das der Vater von der Jagd gebracht,
Komm, die Kummer, die den Busen pressen,
Bey dem Gruß der Meinen zu vergessen.
Weiche Felle decken dich bey Nacht.

* * *

Glänzt das Morgenroth am Berge drüben,
Zieh dann weiter, wenn dein Herz es will.
Aber suchst du Menschen nur, die lieben,
Die dich nie mit einem Blick betrüben — — —
Wandrer, halt an unserm Rohrdach still!

Einen Theil des Liedes trug Eugenie als Recitativ vor, und diese Abwechslung that eine gute Wirkung. Mir wars, als wäre heut der Tag der heiligen Cäcilia, wie ihn Dryden in seiner Ode: Die Gewalt der Musik feyert. So verschiedene Empfindungen zauberte Eugenie nach und nach durch ihren Gesang in meine Seele. Aber der letzte Eindruck war für mich der stärkste, und war vorher die alte Dame gerührt gewesen, so kam

jetzt wahrhaftig die Reihe an mich. Zwar bin ich weit entfernt von der Eitelkeit, diesen Gruß an den Wanderer nur mit einer halben Sylbe auf mich zu deuten, zumal da nicht Eugenie, sondern die Mutter Veranlassung schien, daß wir ihn hörten. Aber wunderbare Constellation blieb es doch immer, und wenn Eugenie sich anfangs dawider sträubte, uns das Lied hören zu lassen, mochte sie nicht auch eine Beziehung fühlen? Ich bleibe dabey. Das Schicksal spielt mannichmal eigen mit dem Menschen. Wer ein wenig poetischen Sinn hat, legt Ahnungen, Weissagungen in alles, und bringt dadurch ganze Reihen von Zufällen in harmonischen Zusammenhang. So ist es im Großen bey den Weltbegebenheiten, so ist es im Kleinen. Und hat der Mensch Unrecht, der so mit sich selbst zu spielen und in die geheimen Räthsel des Schicksals einzudringen weiß? Beweist das, ihr kalten Philosophen! Mag das Tändeley seyn, bey geringen Vorfallen des Lebens. Aber in wichtigen Dingen wenigstens, wo es auf das Wohl der

ganzen Menschheit ankommt, laß ich mir meinen Glauben an wundervolle Ahnungen, an Vorherbestimmung des Menschen nicht nehmen. Die Alten erzählten, am Pole vernehme man die Umdrehung der Erde. Eben so, meine ich, daß jeder, den das Schicksal an die Spitze der menschlichen Angelegenheiten stellt, der von Gott zu dem Mitbewußtseyn der göttlichen Plane aufgenommen wird, das große Rad der Dinge in seinem Umschwunge zu hören im Stande ist. Laß die Aufklärung den gemeinen, bürgerlichklugen Seelen. Der Glaube an Wunder, der der Grund aller Religionen ist für die Erfahrungswelt, ist das große Vorrecht der wenigen Auserwählten, Erleuchteten, welche berufen wurden, die Menschheit umzuschaffen.

Alles das paßt freylich nicht hierher. Du hast mich schon oft ausgelacht mit meinen Ideenaffectationen, die jeder Professor der Logik für Tollhäuslerphantasien ausgeben würde. Aber eben, weil du mich schon so oft ausgelacht hast, schäme ich mich nicht mehr

vor dir, und entdecke dir alle meine Schwäre mereven. Bey mir magſt du leider Recht haben, daß meine Ahnungen nichts anders ſind.

Sey dem, wie ihm wolle. Ich bin ein ganz unbedeutender Menſch. Doch, ich habe auch ein Schickſal, ſo gut, wie Alexander. Auch ich muß mich hineinſtudiren in den unermeßlichen Weltenplan, um darin, wär es auch ganz am Rande des groſſen Umkreiſes, meine Beſtimmung zu leſen. Und da mag ich denn leſen, ſo lange und viel ich will, ſo bringe ich heraus, daß — Eugenie mein Loos beſtimmt.

Damit will ich nicht ſagen, nicht von ihr verlangen, daß ſie mein Glück machen ſoll. Bey einem ſo wunderbaren Grillenfänger, wie ich, wäre dieſe Aufgabe ein wenig zu ſchwer. M. in. Ich bin zufrieden, daß ſie mir erſcheinen iſt in der Nacht meiner Ungewißheit, wie das Geſtirn der Diosturen den Schiffern auf dem Meer. Nach dieſem lieblichen Geſtirn wende ich mich, ihm folge ich, ſollte es mich

auch an eine Klippe locken, wo ich untergehe.

Daß sie Theil an mir nimmt, seh ich, und warmen Antheil. Das ist mir genug. Ein Genius hat ihr zugeflüstert, sie soll mein Genius seyn. Und das ist sie. Sie mag übrigens jedes Verhältniß mit mir vermeiden, und ich selbst wünsche das, aber bey aller ihrer Unbefangenheit bleibt sie doch die, mit welcher meine Seele sich immer im Stillen bespricht, deren Bild mich überall hinbegleitet, die ich um Rath frage, die — — bald hätte ich gesagt, was ich kaum denken sollte — — ich liebe.

Glaube mir, Pellisson. Tausend Mädchen können Eugeniens Vorzüge besitzen, und noch blendendere. Ich würde kalt an ihnen vorübergehn. Eugenie könnte ein ganz gewöhnliches Wesen seyn, weit weniger seyn, als sie wirklich ist. Doch würde sie allein es seyn, auf die ich sähe. Denn das eben ist meine unheilbare Schwärmerey, daß ich glauben muß, das Schicksal selbst habe mich auf sie verwiesen.

Kein Menſch hat vielleicht ſeinen Werth noch ſo gering angeſchlagen, als ich ſelbſt. Ich bin Nichts, gar Nichts für dieſe Erfahrungswelt, wiewohl ich im moraliſchen Sinn das nicht ohne Stolz ſage. Aber eben deswegen weil ich Nichts bin, weil ich meine Exiſtenz aufgegeben habe, laß ich mich lenken, laß ich mir einen Platz anweiſen von den kleinen willkührlichen Zufällen des Lebens. Darum iſt Eugenie ſo anziehend für mich, weil ich hoffe, durch Sie, welche mich in ihre Ketten zu legen droht, werde ich einſt frey von allen Ketten. —

Mögen die Menſchen um mich her die Haupt- und Staatsaktionen ihres Lebens mit wichtiger Miene vollenden, mein Leben ſey ein geringfügiges Spiel, wie das einer Mücke ums Licht. Dennoch fühl auch ichs, daß ich eingreife in die Reihe der Dinge, und — — wer weiß — das laße ich mir nicht nehmen — weiß ich gleich noch nicht wie — Eugenieng unbedeutende Winke, Blicke, Launen entſchei-

ten vielleicht durch mich einst über Menschenglück.

Noch einmal finde das so komisch, als du willst. Ihr zwar, die Ihr so thätig und weise seid, und arbeitet in allen diesen ungeheuern Aussern, von denen Ihr Euch einbildet, daß ohne sie die Menschheit zu Grunde ginge, Ihr seht auf mich sogenannten Müßiggänger, der nur in den Tag hineinlebt, mit Bedauern herab. Und doch. Fühle ich nicht eben auch Anstrengung in mir? denke ich nicht auch, so gut wie Ihr? Denke ich nicht vielleicht mehr, wie Ihr alle, weil ich urtheile, daß Ihr den Karren immer tiefer hinein schiebt, und deswegen auf Eure Art und Weise nicht mit anpacken mag?

Glaubt mir, die große Weltmaschine will nicht immer so ihren Alltagsschneckengang fortkriechen in traurigem langweiligen Ernst. Oft will sie auch einen schnellen Schwung nehmen, und ihr Räderwerk ein wundervolles Spiel treiben lassen. Dazu bedarf sie dann Menschen aller Art und ihrer Einwirkung, und

gerade die unbedeutendeste Triebfeder, die nur so fortzutändeln scheint, wird oft die wichtigste.

Auch ich habe den Glauben, daß ich nun im Vaterlande bleiben muß, daß das Vaterland meiner bedarf. Die Zeit ist einmal aus ihren Fugen gekommen, und keiner von uns ist so schwach geboren, daß er nicht mit angreifen sollte, sie wieder einzurichten.

Wer mir dies Gefühl wiedergegeben, wer mich aus meiner Verzweiflung heraus gerissen hat? Eugenie. Ihr erster Blick traf auf mich, wie ein Blitz der Erleuchtung. Ein Ungefähr bringt mich ihr näher gerade an einem der festlichsten Tage ihres Lebens. Ein Ungefähr gibt ihr selbst die Rolle der Afrikanerin, welche einen armen mit der Menschheit entzweyten Wandrer zur Aussöhnung mit derselben einladet. Sie hält mich gefesselt im Vaterlande in ihrem Zauberkreise mit mehr als gewöhnlicher Gewalt. Auf sie blicke ich. Sie wird mir meinen Wirkungskreis anweisen, wird mich senden ins friedliche oder feindliche

Leben oder in den Tod, wie ichs wünſche. Hier ſind mehr als Mädchenreize, hier iſt der Genius im Spiel, der den Faden meines Schickſals aus den Händen der Parze empfing.

Das Lied der Afrikanerin werde ich nie vergeſſen. Es macht Epoche in der Geſchichte meines Herzens. Denke dir die Dämmerung im Saal. Ueber der See hatte die ſchwüle Witterung einige Wolken zuſammengetrieben. Es wetterleuchtete auf dem Waſſer. Der Schein verklärte die weiße Geſtalt des Mädchens gerade als ſie ſang, als ſie das Feld einen Schreckensaufenthalt nannte, als ſie mit erhöhter Stimme den Wandrer fragte, ob ihn ein Verbrechen aus dem Kreiſe ſeiner Freunde getrieben habe, als ſie den edlen Troß ſeines Auges beſchrieb. Welcher Pilger hätte nicht die Anſicht der ganzen Welt aufgegeben für eine Einladung wie dieſe? Sanft ſchwoll, erregt von inniger Theilnahme, ihr Buſen über der Guitarre, die ſich, wie von ſelbſt, in den Bug des feinen weichen Arms hineinſchmiegte,

und der Glanz der Blitze machte das weibliche Geſicht zu einer himmliſchen Erſcheinung.

Eugenie hatte geendet. Wir drängten uns um ſie, lobten, kritiſirten. Ich ſelbſt erlaubte mir eine Kritik über einige Stellen der Kompoſition, die ſie mit Intereſſe anhörte. Die Stelle: Undank hat dich aus dem Land getrieben u. ſ. w., war zu lieblich, dagegen die Einladung: Komm u. ſ. w. ein wenig zu ernſt geſetzt, wiewohl das gute Wirkung that, daß ſie aus dem Recitativ hier wieder in die ariensmäßige Melodie des Anfangs einfiel. Eugenie verſuchte ſogleich im Akkompagnement einige Verbeſſerungen und ſchien nicht im geringſten beleidigt. — —

Ein paar Flügelthüren des Saals führten auf einen Balcon — Nach dem Abendeſſen lehnte ich dort am Gelender, und ſah den Berg hinab. Eine Ulmenallee ging von da zum Strand hinunter, und Weinlaubgehänge flochten ſich dazwiſchen von Stamm zu Stamm. Das übrige der Anhöhe war wilder finſterer Pommeranzenhayn, und im Hintergrunde das

offne Waſſer, über dem ſich noch immer das Wetter kühlte.

Eugenie trat zu mir. Ich machte ſie aufmerkſam, wie die Feuerſtrahlen aus dem fernen Horizont hervorbrachen in lichter Breite, daß man ſehen konnte, wie die Wellen gingen. Eugenie blickte hinaus und ſchwieg. Da lockte aus dem dunkeln Pomeranzenhayn zur Seite eine Nachtigall.

„Der kleine Vogel, ſagte ich, iſt doch der einzige ſeines Geſchlechts, dems um das Singen Ernſt iſt. Die andern zwitſchern einmal im Gefühle jugendlicher Luſt und damit gut. Aber wenn es ſtill und dunkel wird in der Welt, und die Nachtigall ſich allein glaubt, da ſcheints, als ergriffe ſie ein ſchauriges ahnendes Gefühl von dem ſchrankenloſen Geiſte, in deſſen Wehen ſich die Natur bewegt, als würde ihr ſo eng und wohl, ſo weit, unendlich und doch heimiſch in der Bruſt, und ſie verſucht auszuſprechen die dämmernde Weltvorſtellung in ihrer kleinen zarten Seele, und ſie flötet in ſo langen gedehnten

Tönen, und ſie ſchlägt ſo laut und ſie zirpt ſo ſehnend und freut ſich ihres Geſanges im Wiederhall. Es kommt mir vor, wie unter den Menſchen. Unſer Volk ſingt den ganzen Tag, und manchem gibt ſein Frohſinn wohl ſelbſt ein Lied ein. Aber ſeinen Schlaf mag ſich keiner verderben, und ſo haben wir keine Dichter.“

Eugenie ſchwieg hartnäckig zu meiner ſchönen Tirade. Jetzt ſchauerte ſie auf, als wenn ſie nur die letzten Worte gehört hätte. „Ach, was brauchen wir ſchlafloſe Nächte! der Kummer hat ihrer genug!“ Bey dieſen Worten nahm ſie einen Brief aus ihrem Buſen. „Da leſen Sie! Ihre Schweſter iſt noch immer in Thränen!“

Hiermit war ſie verſchwunden, und ich hatte in meiner Ueberraſchung den Brief in der Hand. Unwillkührlich fuhr ich damit nach den Lippen. Das Papier war warm von Eugeniens Herzſchlage. Was es enthielt, konnte ich mir denken. Ich ſteckte es zu mir und ging in den Saal zurück, Eugenien aufzuſuchen, zum erſtenmal mit leidenſchaftlicher

Haſt. Ich konnte ſie nirgends finden. Gleichwohl war mirs, als müßte ich ſie ſprechen. Ich ging durch die Gruppen, welche die Geſellſchaft machte, hindurch, aus dem Saal, die Treppe hinab. Einige Bediente begegneten mir. Ich getrauete mich nicht zu fragen. Aber in meiner Stimmung hätte ich das Fräulein wohl in ihrer Stube aufgeſucht. So kam ich in den Hausgarten. Dieſer war bald durchgangen. Er war klein, von Wall und Graben umgeben. Denn hier mochte ſonſt ein feſtes Schloß geſtanden haben. Ueber dem Graben ging eine Hängebrücke in den Park — nach einer ausgehauenen Waldallee.

Der Brücke ſchief über fand ich eine kleine Jeſminlaube, darin ſchimmerte eine weiße Geſtalt. Ich ſchauerte zuſammen, faſste mich, trat ein. Eugeniens Stimme klang mir leiſe aber ſilberhell entgegen durch die Nacht. „Was wollen Sie, Fedor?“

„Mich rechtfertigen.“

Sie ſtand auf und ſtrebte fort. Ich zog ſie auf ihren Sitz zurück. „Bey allem, was

heilig iſt, Fräulein, ich will Sie in keine Verlegenheit ſetzen. Aber Ihre gute Meinung iſt jetzt das Einzige in der Welt, an dem mir gelegen iſt. Sie kennen mich nur durch meine Schweſter. Hören Sie auch zwey Worte von mir zu meiner Vertheidigung.“

Eugenie hatte ſich von der Ueberraſchung wieder geſammelt. „Kein Wort weiter! ſagte ſie mit Ruhe. Ich bin ein Mädchen und habe hier kein Urtheil. Doch ich ahne alles. Ihr Geiſt hat eine hohe, eine edle Richtung. Nur haben Sie dabey ihr menſchliches, Ihr ſchwaches Herz vergeſſen. Ich bedaure Sie. Sie ſind unglücklich!“

Ich ſtarrte ſie an. Eben ging das Mondviertel auf am Ende der Waldallee gegenüber. Der Schein glitt über die grünen Wände in die duftende Laube. Ich ſah Eugenien mit dem Kopf an einen herumgebogenen Aſt gelehnt. Was ſie ſagte, kam mir vor, als habe ſie in meinen Geſtirnen geleſen. Es war eine Trauerbotſchaft der Zukunft über mich. Aber ſie kam aus dem Munde eines Engels.

Ach warum darf ich nicht ſagen meines Engels?

Eine ihrer ſchwarzen Locken war herabgefallen und verlor ſich an ihrem weißen Halſe mit den äußerſten Härchen, wie ein Schatten. Auf dieſen Schatten drückte ich einen glühenden Kuß, ſtand raſch auf und entfernte mich.

Es fehlt nicht an Seelen, die innern Werth haben, die es würdig ſind, einander durch Mitgefühl zu lohnen. Aber wie ſelten bringt ſie das Schickſal zuſammen. Wie oft trennt es ſie wieder, nachdem ſie ſich kurze Zeit umkreiſten, wie ein paar Blüthen im Frühlingsſturm.

Die ganze Nacht brachte ich in dem mir angewieſenen Fremdenzimmer am Fenſter zu. Der vergangene Tag war mir, wie ein Traum, von dem ich mir keine Dauer verſprach, oder vielmehr wie ein flüchtiges Geſicht mir vorgezaubert von irgend einem guten Genius.

Denn bey Träumen iſt unſer Geiſt von innen heraus geſchäftig zu bilden und zu ſchaffen. Ich aber fühlte mich ganz leidend. Ohne mein Zuthun reihte ſich alles zu einem harmoniſchen Ganzen, und ich konnte meiner Seits nichts, als genießen und ſchwelgen in dunkelm Gefühl. Nicht einmal in der Erinnerung konnte ich das, was mir ſeit dem Morgen begegnet war, zuſammenfaſſen. Meine befriedigte Seele war offen für alles und ſuchte nach neuen Gegenſtänden. Einige Mal war mirs, als hörte ich Eugenien, die ſich in einem Zimmer des Hauſes unter mir mit einer Freundin unterhielt. Aber ich horchte nicht hin. Meine Blicke erhoben ſich mit Andacht zu den Sternen. Meine Gedanken ſchweiften durch die Weiten des Himmels, den fernher kommenden Maylüften entgegen, welche den Himmel wieder erhellten und eine Unermeßlichkeit vor mir aufſchloſſen. Noch ein paar Mal ſchmetterte die Nachtigall und ſchwieg. Aber die Stimme ferner Weſen begrüßten mich in leiſe beginnenden Chören. Mein Leben ſchien ſeine Rechs

nung abgethan zu haben mit der Erde und sehnte sich nach dem Glanze neuer Welten.

Was mich selig machte, war, wenn Ihr wollt, eine Kleinigkeit, ein Nichts. Aber es keimte in den dunkelsten innersten Regionen der Seele und war deswegen unbestimmbar, unendlich, wie sie.

Seit meiner Entfernung von der Vaterstadt hatte ich die Theilnahme anderer Wesen ausser mir ganz aufgegeben. Keiner hatte meinen Standpunkt, und alle wollten doch für mich, mit meinen Augen sehn. So verschloß ich mich in mich selbst, und mit einem Herzen voll glühender Lebenskraft stand ich allein in der Schöpfung.

Da öffnet sich plötzlich mein finsterer Kerker, und vor mir steht verklärt in mildem Licht ein kindlicher Engel, unfaßlich an Sinn und Gestalt, durch kein näheres Verhältniß, durch keinen Eigennutz zu meiner Freundin berufen, eindringend mit unbändiger Gewalt in mein hartnäckig verschlossenes Herz, vielleicht aus einer gewissen Aehnlichkeit des Gemüths mich ver-

ſtehend und alle meine Grillen. Mit ein paar hingeworfenen Gedanken thut ſie mir kund, daß ſie alles ahnt, was ich ſehe, und nur noch weiter ahnt, als ich ſelbſt. —

Von allem, was mein Inneres aufregt zum Leben, von allem, wonach mein Wille ſich liebend ſehnt, zeigt ſich mir ein herrlicher Wiederſchein in Eugeniens Bilde. So ſchnell es vorüberfloh, ſo flüchtig der Blick auch war, den ſie mich thun ließ in die ſtillen tiefen Paradieſe ihrer Seele — ich bedarf nichts weiter, als dieſe Anſchauung. Mein vereinzeltes Daſeyn hat ſeine Beſtimmung, hat den Gipfel ſeines Glücks erreicht.

Hier iſt es heilig! Knie nieder, Freund, der du dieſe Worte lieſeſt. Nicht zu den Brahminen in das fabelhafte Morgenland, nicht in die unterirdiſchen Tempel der verſchütteten Myſterien muß man reiſen, um anzubeten. Das Heilige iſt überall unter dem Sternenhimmel, überall auf dem Erdboden, wo ein Menſch ſteht mit einem ſo reinen Gefühle der Seligkeit, wie ich.

Der Zeiger meiner Uhr wies auf Zwey. Der Morgenstern zog leuchtend heran. Die Parpelpyramiden und dunklen Pommeranzenbüsche in den umherliegenden Gärten flammten im Hochroth der nahenden Sonne. Jetzt warf ich mich in meinen Kleidern aufs Bett. In meinem Schlummer däuchte mich, als wenn ich viel und mit Anstrengung dächte. Aber als ich am hohen Tag erwachte, konnte ich mir keine Rechenschaft geben, worüber.

Um zehn Uhr ging ich zur Familie, welche frühstückte. Eugenie war nicht da. Das machte mich unruhig. Aber ich vermochte nicht zu fragen. Nach einer halbstündigen Ungewißheit erfuhr ich beyläufig, sie sey mit einigen Freundinnen in die Nachbarschaft spatieren gefahren, und werde vor vier Uhr nicht zurück erwartet. Zur bestimmten Zeit trieb michs unwillkührlich hinaus auf den Fahrweg. Endlich sah ich aus den vor mir

liegenden Gebüschen einen offnen Gesellschafts-wagen herauskommen. Mein Herz klopfte. Eine Menge weißgekleideter weiblicher Gestalten saßen hintereinander verschleyert. Colenre hatte die Zügel und fuhr. Als sie im Hofe anlangten, hub ich die Frauenzimmer herunter. Eugenie war die letzte. Sie verweigerte meine Hülfe, bot mir einen nicht unfreundlichen, aber, wie mir däuchte, kalten guten Tag, und schlüpfte bey mir vorbey hinauf in ihr Zimmer, sich umzuziehn. Bey Tische kamen einige andre junge Leute zwischen mir und sie zu sitzen. Ich war mißmuthig. Sie schien etwas zerstreut und fliegende Hitze zu haben. Oft ging sie hinaus, dies und jenes zu bestellen. Mein Blick ruhte auf der Thür, begegnete dem ihren, wenn sie wieder hereinkam. Der Ihrige war gleichgültig und doch ein wenig verlegen. —

Es ist ein peinliches Verhältniß zwischen zwey Personen verschiedenen Geschlechts, wenn sie sich nach einem Ausbruche wechselseitigen Vertrauens vermöge nothwendiger Gesetze

der Convenienz wieder von einander zurück ziehn müssen. Geschieht dies nur vor den Leuten, zufolge einer bestimmten Verabredung, so ist diese Heimlichkeit süß. Aber mit uns war es ganz anders. Die Art, wie ich Eugenien um ihre Freundschaft gebeten hatte, war so unvorbereitet, so plötzlich, unsre Bekanntschaft war noch so neu, daß dies bey einem Mädchen von feinem Gefühl, wie Eugenie, nothwendig eine größre Zurückhaltung bewirken mußte. Der ungezwungene Umgang mit ihr, der am vorigen Tage so interessant begonnen hatte, war nun auf einmal unterbrochen. Ich selbst hatte meine Freude zerstört. Das soll einmal so seyn. Das ist von jeher mein Schicksal. Was half mir nun jene augenblickliche Ergießung der Sympathie? Sie war zu kurz, zu vorübergehend, als daß mich die neue Ungewißheit über Eugeniens launige Kälte nicht hätte in Unruhe setzen sollen. Die herrlichen Träume von gestern Nacht waren mit den Strahlen des Tages verschwunden. Schon hatte ich nicht mehr das reine

Vergnügen an Eugenien's Schönheit, wie geſtern. Geſtern mußte ich mich zwingen, ſie nicht zu oft anzuſehn. Heute, weil ich ihre Geſellſchaft nicht mehr ſo ausſchlieſend haben konnte, vermied ich ihren Anblick von freyen Stücken. Das Schöne ſollte nicht nur da ſeyn. Es ſollte allein für mich da ſeyn. So viel ich mir Vorwürfe darüber machte, ward ich mir doch bewußt, daß ich begehre, daß ich beſitzen wolle.

Freund, der Menſch im Zuſtande der Cultur iſt ein monſtröſes Weſen. Wenn man anfängt alle Wallungen ſeiner eignen Natur mit klarem Selbſtbewußtſeyn zu betrachten, — — mag das Weisheit ſeyn! der kindliche Sinn, der eigentliche Genuß des ſich hingebenden Individuums iſt doch auf immer verloren. Könnte ich dir mit eben der Freude, mit welcher ein Kind ſeine Neujahrsgeſchenke hererzählt, unter jauchzenden Interjectionen meine gehabten frohen Augenblicke herrechnen! Aber ſo zu tändeln, und über dieſe Tändeleyen noch oben drein mit alt-

Kluger wichtiger Miene zu philosophiren, ist ein komischer Zustand, wo das Tändeln die Philosophie und die Philosophie das Tändeln nicht aufkommen läßt. Ein Mensch, der bald dreyßig Jahr alt geworden ist, und seine schöne bewußtlose Jugend hingepaßt hat, ohne einer süßen Thorheit nachzugeben, muß jetzt, gerade jetzt von der Tarantel gestochen werden, wo er bis zur Langenweile im Voraus weiß, was mit ihm in einer solchen Gemüthsstimmung vorgeht, wo er jede seiner Tollheiten als nüchterne Intelligenz im Voraus berechnen kann! —

Jener sagte: Den heiligen Dreykönigsabend will ich mich verlieben. Aber so lächerlich das klingt, ist das andre gescheidter, wenn ich sagen kann, am heiligen Dreykönigsabend hab ich mich verliebt? Und doch versichre ich dich, Lieber, ich wollte den Augenblick angeben, wo ich an der Gränze stand, wo ich zurückschauerte vor einer Seelenstimmung, welche über das Schicksal meines Lebens entscheiden

kann, wo ich in den Strudel hinabgezogen ward.

Die Liebe, als wahre Leidenschaft, beginnt, sobald sich, wie bey mir in jener Stunde, der Egoismus meldet. Und ist dieser Egoismus, der mich anwandelte, ganz zu verdammen? Die Eitelkeit des Gecken, der nur vorgezogen seyn, die Selbstsucht des Stolzen, die mit ausschließender Tyranney ein Herz beherrschen und quälen will, die Convenienz, welche Braut und Bräutigam allen Gesellschaften unerträglich macht — alles das nehme ich nicht in Schutz. Aber wenn zwey so ähnliche Wesen, wie sie vielleicht nur alle Jahrhunderte einmal geboren werden, vertieft in die innere unsterbliche Geschichte ihrer Herzen vergessen, daß noch außer ihnen ein Puls des Lebens schlägt, wenn sie nichts drittes zwischen sich dulden, weil jedes dem andern für seine individuelle Existenz alles ist, so ist dieser Egoismus ein Sinnbild von der heiligsten Mysterie der Natur. Nur in zweyen stellt sich das große Geheimniß dar. Nur in zwey für einander

organisirten Leben drängt sich in den Augenblicken, wo sie sich suchen, wo sie sich finden, die höchste Weltanschauung zusammen, und das kalte zerstreute Menschengewimmel um sie her darf keinen ihrer Blicke auf sich ziehn.

Soll mir ein liebendes Paar gefallen, so müssen sie in Demuth ihr Unrecht gegen die übrige Menschheit anerkennen, und es doch nicht zu ändern vermögen.

Oeffnet einem solchen, der wahrhaft liebt, alle Harems von Asien, laßt alle angebeteten Schönen unserer Hauptstadt, deren Namen wie Heilige im Modekalender stehn, auf ihn Jagd machen — sein widerspenstiges Mädchen, das ihm den Rücken kehrte, bedarf eines halben Händedrucks, und er sieht und hört nichts als sie.

Armer Tasso! Armer Petrarca! Da ist kein Wicht von den Muscadins, die auf unsern Bällen herumschwadroniren, der nicht tausendmal klüger wär als ihr mit all Eurem zärtlichen phantastischen Eigensinn. Nicht der allgewaltige Reiz einer grillenhaften Schönen,

welche ihr durch eure Schmeicheleyen verzogt — nein, ein innerer Zug höherer Natur, ein noch nie befriedigtes Bedürfniß der Menschheit trieb euch an, zu rasen. Nur hohe Seelen, wie ihr, erheben sich zur Einheit des Ideals, und sind der göttlichen Täuschung fähig, an sein wirkliches Daseyn zu glauben!

In Gedanken dieser Art versenkt, stahl ich mich gleich nach dem Essen aus der Gesellschaft, sattelte mein Pferd und ritt wohl über eine Stunde den Strand entlang weiter hinaus. Die Heiterkeit des Nachmittags und die Neuheit der Gegend, in die ich noch nie gekommen war, weckten mich aus meinen Träumen. Alles lebte in dieser Landschaft. An den nahen Inseln, wo kleine freundliche Hüttendächer aus Blüthen hervorsahn, waren zerstreute Gruppen von Fischern, die ihre Netze ausspannten, Leim und Fischblase trockneten, oder mit leise hingleitenden Kähnen die Küste befuhren. Auf dem hochgedämmten Ufer zur Seite reihte sich Dörfchen an Dörfchen. Junge Weiber in kleinen spitz zulau-

senden Strohhüten mit langen Haarflechten und nackten Armen standen auf Tritten und wuschen in der See, während ein munterer Wesi mit ihren leichten rothen Kleidern spielte. Hausväter saßen im Kreise ihrer Familie, wie Patriarchen vor ihren Bauernhöfen.

Diese Menschen hatten den Tag lang gearbeitet. Wie lieblich schmeckte ihnen die Ruhe. Hinter sich hatten sie ihre kleinen Obstgärtchen mit Gräben umzogen, ihre lang umzäunten Wiesen, wo die Füllen und Maulesel weideten, ihre weit ins feste Land hinein sich erstreckenden Saatfelder, ihre schwarzen hochaufgeworfnen Beete mit Küchengewächsen reinlich bepflanzt. Ohne Furcht und ängstliche Sorge kehrten sie ihrem kleinen Besitzthum den Rücken, sahn sie dem einbrechenden Abend entgegen. Der Gott, zu dessen Ehren vom schwarzen Schieferthurm die Abendglocke tönte, vermag es, ihre Mühe zu segnen. Sie hatten nicht in die unbeständigen Herzen der Menschen, sie hatten in den Schooß der ewig treuen Erde gesäet.

Tief fühlte ich den Kontraſt meines unruhigen Müßigganges mit dem friedlichen Leben dieſer Leute, grüßte ſie freundlich, und weidete mich an der ruhigen Feſtigkeit ihrer Blicke. Dann bog ich landeinwärts in eine Allee von Blüthenbäumen, die vom Strand abführte, in eine ſtille Landgegend, wo von der vorigen Ausſicht keine Spur war. Als ich an einen Dorfweiher kam von Silberpappeln und Weiden umringt, aus welchem der dunkelblaue Himmel wiederſtrahlte, ſtieg ich ab, und gab mein Pferd einem Bauer, um es herumzuführen und ein wenig verſchnaufen zu laſſen. Das heitere Geſicht des Mannes, der frey von der drückenden Laſt ſelbſtſüchtiger Gedanken zu einem recht wohlwollenden guten Abend für ſeine Nebenmenſchen Zeit hatte, behagte mir. Ich fragte ihn, warum er ſo vergnügt ausſähe. Das wiſſe er nicht, war ſeine Antwort. Er habe ſich heute brav getummelt, ſeine Weinwand beſchnitten, und es ſey ihm brav von der Fauſt gegangen.

„Da seyd ihr besser daran, wie ich, fiel ich ein. Denn ich bin ein Faulenzer, ein Tagedieb.“

Der Mann machte große Augen über mein Selbstlob. Das wolle Gott verhüten, meinte er, ich sähe gar nicht darnach aus, sondern schmuck und brav, wie er mich zu nennen beliebte.

„Ja, lieber Freund, uns Stadtmenschen ist es nicht allemal zu verdenken, wenn uns die Arbeit ankeit. Ihr habt vor Euren Augen nur was das Herz erfreut, und könnt den Nutzen, den Ihr stiftet, mit Händen greifen. Trifft Euch einmal ein Wetterschaden, so könnt Ihr mit niemanden hadern, als mit dem Himmel, und der ersetzt es Euch das Jahr darauf tausendfältig. Eure Arbeit macht Euch gesund. Ihr gebt, was Ihr schuldig seyd, und übrigens seyd Ihr freye Leute. Bey uns hingegen — nicht genug, daß man zwischen den vier Wänden sitzt und sich krank oder verdrießlich schreibt — da hat man es auch immer mit widerspenstigen Menschen zu

thun, auf die es ankommt, ob unſre Arbeit Früchte tragen ſoll. Da gibts ewige Angſt, daß man es dem auch recht mache, oder jener Parthey. Da muß man es mit dem oder jenem nicht verderben, aufpaſſen oft um ein Lumpengeld, nicht die Gelegenheit verſäumen, das ſeine fleißig beytreiben, und am Ende iſts eitel Mühe und Arbeit geweſen.“

„Unſre Leute wünſchen ſich aber immer in die Stadt.“

„Das machen die großen Häuſer, die ihnen zur Marktzeit in die Augen fallen. Aber mein Lieber, das größte Haus verbirgt in ſeinem Steinhaufen oft dieſelbe Armuth und Noth, wie das kleinſte. Jeder will immer höher hinaus, will es noch einem mächtigern gleich thun. Da kommt keiner zur Ruhe!“

„Ich möcht' Ihn wohl bey uns einmal predigen hören, daß er den Leuten Zufriedenheit ins Herz ſprächt. Ist mirs doch, als wenn ich das, was Er ſagt, geleſen hätte.“

„Leſet ihr denn Bücher?“

„Je nun, außer dem Morgen- und Abendsegen und dem Kalender wirds nicht viel seyn. Die Zeitungen, und was uns unsre sogenannten Nationalherren zu wissen thun, das liest immer der Küster vor im Wirthshaus. Aber ich habs geschrieben gelesen. Da hab ich eine Tochter, ein flinkes Ding, die in der Stadt Kammerjungfer ist bey einem Fräulein. Der hat das Fräulein ein Andachtbuch geschenkt und so was hineingeschrieben.“

„Als ich äußerte, daß ich das wohl sehn möchte, meinte der Mann, seine Tochter habe es neulich bey ihm liegen lassen, lud mich in sein buntes Häuschen ein und führte mich hin.“

Das Schicksal der Menschen ist anbetungswürdig im Grossen, wie im Kleinen. Die Umstände reihen sich aneinander, wie Phantasien des Zufalls. Aber ein erhabnes Geheimniß schwebt über dem Ganzen, und die Zufälle werden zu

einem dunkeln Gewebe, in welchem nur der Gotteslängner Leitung und Einheit vermissen kann.

Nichts ist regelloser, als die Leidenschaften. Sie kommen und schwinden, wie Wind und Meer. Amor wirft seine Netze aus im grausamen Spiele und fängt Herzen. Je zwey und zwey werden sie zusammengekettet, wie es scheint nach Willkühr. Aber den Herzen selbst scheint es nicht immer so. Oft träumen sie sich zurück in eine dunkle Vorzeit, glauben sich schon einander begegnet zu haben nach ewigen Gesetzen, ehe denn eine Welt war. Woher dieser stolze Wahn? Woher anders, als weil das Geschick so wunderbar mit ihnen spielte, von ihrer Geburt an das Daseyn des einen mit dem Daseyn des andern umgab, wie mit einer heiligen Allgegenwart. Der Jüngling mag immer fliehn vor dem Mädchen, das ihm theuer werden soll. Wie man in einem labyrinthischen Zauberschlosse unbekannte Stimmen vernimmt aus allen Winkeln des Hauses, wie

Orlando an allen Bäumen den Namen Angelica fand, — wird ihm überall die Erinnerung an das entgegen ſchweben, was er ſo gern vergeſſen möchte. Jedes flüſternde Gräschen wird ihn an irgend einen Ton ihrer Rede mahnen, und das Andenken an himmliſche Worte zurückrufen. Beyder Gedanken werden heimlich durch unvorhergeſehene Pfade zu einander kommen, ſich ähnlich finden und ſich lieben. —

Das Haus des Bauers war ein niedliches buntes Viereck, an dem der Wein ſich bis zum Rohrdach emporſchlängelte. „Das wär alles nicht ſo bey mir, ſagte er, indem er mir einen hölzernen Stuhl ans Fenſter ſetzte, wenn der Vater des Fräuleins nicht geweſen wär. Auf ihren Fürſpruch hat mir der wackre Herr einen Vorſchuß gethan, ohne den ich von Haus und Hof gemußt hätte. Nun beſuchen ſie mich oft und freuen ſich ihres Werks. Das ſchmucke Fräulein kommt auch oft allein mit meiner Tochter. Da wo Er ſitzt, iſt ihr Lieblingsplätzchen. Da ſtrickt ſie und ſieht zu, wie meine jüngern Töchter draußen im Gemüſe-

garten den Salat waſchen, und fragt nach allem, oder füttert die Hüner und Tauben zum Fenſter heraus, die ſie alle kennen.

Ich ward immer neugieriger. „Aber das Buch, mein Freund!“

„Gleich, Herr. Aber erſt müßt ihr was genieſſen. Hiermit ging er hinaus und brachte friſchen Quittenwein und ein Körbchen voll Erdbeeren. Drauf langte er von einem künſtlich geſchnitzten Schränkchen an der Wand das Buch herunter.“

„Das Fräulein, ſagte er, als er es brachte, wollte erſt gar nicht dran, als ich ſie darum anſprach, ſie möchte meinem Mädchen in das geſchenkte Andachtbuch auch eine Ermahnung ſetzen. Sie meinte, ſie ſey erſt ſiebzehn Jahr und brauche ſelber Ermahnung genug, und darnach habe ſie immer gehört, ein Mädchen müſſe ſich mit der Wirthſchaft, aber nicht mit der Feder abgeben. Doch ich ließ nicht locker. Hier an dieſem Fenſter hat ſies geſchrieben und mein Junge gab den beſten Gänſekiel dazu her, den ihm der Herr Schulmeiſter geſchnitzt hatte.“

Ich ergriff das Buch haſtig, ſchlug das vorgebundene Blatt auf und las: Die Schriftzüge waren fein und frey. Aber man ſah aus ihrer Reinheit, daß das Fräulein öfter zeichnen, als ſchreiben mochte.

„Zum Dank für deine vielen freundlichen Dienſte, liebe Georgette, nimm meinen ſchweſterlichen Rath. Ich bin nicht viel älter, als du, aber ich weiß ein wenig mehr von der Welt. Du biſt in einem glücklicheren Stande geboren, als ich. Dein Vater baut das Feld und dein künftiger Mann hoffentlich wird es auch baun. Sey ſtolz darauf und verlange nicht weiter. Du ſiehſt in unſerm Hauſe manches, was du nicht haben kannſt. Glaube nicht allemal, daß das Glück ſey. Du biſt hübſch. Manche Männer aus andern Ständen werden dich vielleicht zu bereden ſuchen, daß ſie dich Ihnen gleich achten. Vor denen hüte dich. Denn ſie meinen es nicht ernſtlich. Aber haſt du eine Freundin gefunden, ſey ſie vornehm oder arm und geringe — — (hier war die Seite zu Ende. Ich wandte um und

fand noch die paar Worte) — ſo halte ſie dir gleich und habe ſie lieb, wie mich, deine

Eugenie.“

„Wie! rief ich. Das Fräulein von dem Landgute am Strand eine Stunde von hier?“

„Ganz recht.“

„Die pflegt hier zu ſitzen? Die hat das hier geſchrieben?“

„Freylich! Kennt Ihr Sie?“ — Er ſah mich mit großen Augen an. Ich ſammelte mich wieder. „Von hören ſagen! Das muß ein liebes Kind ſeyn!“

„Ach, Herr, und wie ſchmuck und zart gebaut! Aber da ſolltet Ihr auch ſehn, was für ein Schwarm von jungem lüſternen Volk immer um ſie her iſt. Das fährt, das galopirt in der Sommerzeit hin und her und nimmt kein Ende. Gleichwohl iſt ſie gern für ſich. Darum kommt ſie auch wohl ein Stündchen zu mir, und da fangt ſie an mit meiner Tochter am Arm, mir nichts, dir nichts; und iſt, wie unſer eins. Vater, ſagte ſie noch jetzt

Tage einmal zu mir: „Bey Euch iſt mir heute wohler, als zu Hauſe.“ Dann hüpft ſie und jagt ſich mit Georgetten auf dem Graſe durch die Krautbeete hin, daß einem das Herz im Leibe lacht über all die Jugend und Freude!“

Ich hatte unterdeß im Gebetbuche geblättert. Auſer einigen bunten Heiligenbildern auf Goldpapier, mit denen hier und da Lieder gezeichnet waren, fand ich auch allerhand Roſen gemahlt mit dem feinſten Carmin, alle ſo individuell und lebendig der Natur abgenommen, und doch leichte Phantaſiegeſtalten mit freyer tauſendfältiger Lage der ſchwellenden Blätter. Ich nahm eine heraus.

„Die ſind auch vom Fräulein, ſagte der Bauer.“ — Schenkt mir dieſe hier! bat ich mit einem anliegenden Tone — „Eigentlich — I nun — meine Tochter mags haben. Warum vergiſt ſie das Buch?“ — Nehm Er ſie. Sie kann ſich laſſen andre mahlen.

„Tauſend Dank und nun lebt wohl, Vater! ſagte ich mit einem kräftigen Händedrucke, und es that mir wohl, den Vater ge-

nannt zu haben, den Eugenie Vater hieß. Ich muß fort. Die Sonne wird bald ins Waſſer tauchen!“

Wir holten das Pferd und ich ſprengte davon. Das Thier lief, wie eins, das der Heimath zuläuft, und ich ſpornte es, als hielt ich jede Minute nun für verloren, wo ich nicht bey Eugenien war. Nach einer guten Viertelſtunde war ich im Hofe, und dann gings mit eiligen Schritten die Treppe hinauf nach dem Saal.

Wie viel hatte ich ihr zu erzählen von meinen Entdeckungen in jener Gegend, bey jenen Menſchen! Ich wollte ſie rathen laſſen, woher ich ihre Hand kenne, ich wollte ſie mit der Roſe necken. Ich wünſchte, die Geſellſchaft möchte nicht groß ſeyn. — Alles ſchien ſtill, als ich an die Thüre trat. Ich öffnete. Fern am letzten Fenſter ſah Eugenie allein in dem Saal. — Ich ſtutzte. Was ſich ihr

allein ſagen möchte, ſagen dürfte, darauf war ich nicht vorbereitet.

„Sie wundern Sich wohl, fing Eugenie an, warum es ſo ſtill iſt. Alles iſt ausgeflogen in die Nachbarſchaft. Meine Pflegemutter hat den Huſten: darum ſind wir zurückgeblieben. Man hat Sie auch mit haben wollen. Aber Sie waren weg und niemand wußte, wohin. Nun haben Sie ſichs ſelbſt zuzuſchreiben, daß Sie heut Abend in der Familie vorlieb nehmen müſſen. Ein paar Omeletten und Salat ſind der ganze Küchenzettel.“

Vermuthlich werde ich ſehr ernſthaft verſichert haben, daß ich gern vorlieb nähme, ſo verwirrt machte mich der Anblick Eugeniens, die weiß, wie der Schnee, und häßlicher, als ich ſie noch geſehn hatte, vor dem Stickrahmen in der Glut der Abendſonne da ſaß. Mein Auge, dem ich nicht gebieten konnte, irrte um den emporſtehenden Spitzenkragen, das lange grüne Buſenband, und die ſchlanke Geſtalt

hinab bis zum feinbordirten Saum der schmalen ostindischen Schürze.

„Sie mustern mich recht, Fedor; habe ich mich seit gestern so verändert?“

„Entschuldigen Sie — oder vergeben Sie es wenigstens meinen Augen, daß sie mit der Sonne auf dieselbe Stelle hinsehn. Ists doch, als ob das große Tagesauge, das sich jetzt zuschließen will, seine letzten Blicke auf der ganzen weiten Welt an nichts anders heftete, als an Sie.“

„Die Sonne ist noch zu guter letzt heute recht ungezogen. Man wird ordentlich blind, so überstrahlt sie einen.“ Sie rückte mit einem leichten, gleichsam empfindlichen Erröthen ein wenig aus der Glut.

„Ach wohl haben Sie sich seit gestern verändert. Gestern schienen Sie noch keinem Auge das Sehen übel zu nehmen.“

„Das Sehen nun wohl nicht. Aber das lange Ansehn der Sonne macht einen doch warm.“ Sie rückte immer weiter aus der Glut.

„Auch das Ansehn ist ja nichts so böses. Das Auge ist noch das Einzige in der Welt, was sich am wenigsten abschrecken läßt von irgend einem Eigenthumsrecht. Einige wenige geizige Besitzer haben freylich die übrigen Menschen um alle Erdenherrlichkeit betrogen. Aber mit den Augen hat Gott noch jetzt jeden Menschen zum Herrn der Erdenherrlichkeit gemacht. Der Arme drängt sich hin, die Fürsten speisen zu sehn, und meint, indem er die goldenen Schüssein angafft, er sey auch ein Fürst. Der gute besternte Herr lächelt wohl über den Menschen, der auf den Zehen steht und ihn anstarrt, aber ist nicht ungehalten darüber. Und ein Mädchen, der Stolz, die Blüthe der Welt, geschaffen, um bewundert zu werden, ein Mädchen sollte sich unwillig unsern Blicken entziehn, die sie aufsuchen, um in ihr den Schöpfer alles Schönen zu preisen?“

Ihr Blick wurde milder. „Sie sind ein gefährlicher Schwätzer. Niemand, oder Sie, könnte ein Mädchen eitel machen.“

„Eitel? Das zu seyn bedarf ein wahrhaft schönes Mädchen nie. Die Eiteln wollen nur scheinen, was sie ist.“

„Desto schlimmer! So kann sie stolz werden.“

„Stolz — erwiederte ich mit Ernst, ist gerade die, welche sich aller Bewunderung entzieht, weil sie sich darüber erhaben dünkt. Aber gewiß nie, wenn sie mir folgt, wenn sie nicht grausam, sondern gütig ist, — (lächelnd und bittend) — sich ansehn läßt.“

„Das habe ich schon ehe gemerkt, daß mit Ihnen im Streiten kein Auskommen ist.“

„Also wollen Sie mir nur Recht geben, aber ich solls nicht haben?“

Sie gab mir einen leichten Schlag auf die Hand, weil ich mit ihrer Scheere spielte, die sie eben brauchte. „Nun ja doch. Wie sies einem abquälen. Mögen die Männer ein Mädchen ansehn, so viel sie wollen. Sie werden es doch zeitig genug satt.“

„Auf die Gefahr könnte man in manchen Fällen wohl eine Wette eingehn.“

„Apropos. Haben Sie den Brief Ihrer Schweſter geleſen?“

„Noch nicht.“

„Noch nicht? Und haben ihn ſchon ſeit geſtern in der Taſche! Nein, nun bin ich im Ernſt böſe — (Ich konnte mich nicht enthalten über dieſe Naivetät zu lächeln. Dies ſchien ſie noch mehr im Ernſt böſe zu machen) — Wiſſen Sie wohl, daß Sie ein abſcheulicher, ein gefühlloſer Menſch ſind. Ich habe mich ganz in Ihnen geirrt.“ —

„So haben Sie Dank, daß Sie mich wenigſtens Einige Augenblicke für gut halten konnten. (Ich ergriff ihre Hand. Sie ſträubte ſich, aber ich hielt ſie feſt) Wen ſo ein Mädchen nur eine Zehntelſecunde für gut halten konnte, der kann nicht ſchlecht ſeyn.“

„Ach leider ſind wir Mädchen ſchwache leicht zu täuſchende Geſchöpfe. Aber Sie ſollen niemanden täuſchen. Ich werde jeden vor Ihrer Freundſchaft warnen. Wie lohnen Sie's Ihrer guten Schweſter, daß Sie ſie ſo innig, ſo uneigennützig liebt, daß Sie nur

Sie, nicht Ihre Geſchenke will, daß ſie Sie ſelbſt für ſich und für das Vaterland erhalten will? Nicht einmal würdigen Sie ſie, einen Brief zu erbrechen, über den ein anderer ſo gleich wenigſtens mit gutmüthiger Neugierde hergefallen wäre. — Laſſen Sie meine Hand!" — (Sie warf die Sticknadel hin, ſtand auf, ging den Saal zweymal auf und ab, dann hinaus auf den Balkon und zog die Fenſterthüre hinter ſich heran.)

Mir vergingen die Gedanken. So förmlich kapitelt zu werden! Die theilnehmende Hitze des herrlichen Mädchens ſchmeichelte mir innerlich, gleichwohl war mir auch wirklich bange vor einem Mißverſtändniſſe. Ein paar Secunden ſtand ich in meiner Einfalt, und wußte weder aus noch ein. Dann ging ich ihr nach, öffnete leiſe die Thür und trat zu ihr. Sie ſtand in einer nachdenkenden Stellung, einen Fuß über dem andern, den Kopf auf den Arm geſtützt an der Balkonbalüſtrade, und ſah unverwandt den Berg hinab. Zitternd legte ich meinen Arm um ſie, ſchloß ihn

immer feſter und feſter an und fragte mit leiſer Stimme:

„So in trüben Gedanken? — (Sie antwortete nicht) O ſie haben Recht, fuhr ich fort. Ich bin ein abſcheulicher Menſch, wenn ich nur die entfernteſte Veranlaſſung bin, daß die Himmelheiterkeit von dieſem Stirnchen gewichen iſt!“

„Sie! — o Nein. Daran wenigſtens ſind Sie unſchuldig. Was können Sie dafür, daß ich ſo ein Kind bin, daß mich Ihre Schweſter dauert, die ich liebe, daß ich die Schwachheit habe, auch das Unrecht, das nicht mir geſchieht, tief zu fühlen? — Ich hätte mich nicht in Ihre Angelegenheiten miſchen ſollen.“ Mit dieſen Worten trat ſie aus meinem Arme.

„Eugenie! — ſagte ich mit inniger Bewegung. Ihre Lippen haben eine Wunderge-walt. Ein Wort der Verwerfung, das Sie in Ernſt über mich ausſprächen, könnte für mich Todesmarter ſeyn. Immerhin ſchalten Sie mit mir, wie Sie wollen. — Aber nur

eins bitte ich Sie. Ich würde knieend bitten, wenn ichs wagte. — Keine solche Ironie mehr! — Nicht meinetwegen, ob sie mir auch wie ein kaltes Schwert ins Herz ging — nicht meinetwegen. Nein. Um ihrer selbst willen. Eine Seele, wie die Ihrige, kann trauern, kann verurtheilen, aber nie muß in ihr eine bittere Empfindung aufs keimen. Ich schmeichle nicht. Sie würden auch von mir keine Schmeicheley annehmen. Aber bey allem, was wahr ist, Sie haben eine zu hohe Seele, um bitter seyn zu dürfen. — Lassen Sie mir die einzige Freude, daß über diesen reinen Spiegel kein trüber Hauch der Welt hinweht."

„Sie denken zu gut von mir, Feder, sagte Eugenie etwas erweicht. Doch meine letzten Worte gereuen mich. Warum müßten Sie in so vielem Recht haben und doch überhaupt so Unrecht!"

„Ich bin nicht ganz zu rechtfertigen. Aber darf ich etwas zu meiner Entschuldigung sagen?"

„Werden Sie mir wieder etwas vorſchwatzen, wie geſtern?“

„Ich werde ſo aufrichtig ſeyn, wie geſtern. Von jeher hab ich für meine Schweſter gethan, was in meinen Kräften ſtand. Aber meine Lebensart und Denkweiſe ändern, um ihretwillen nach T. zurückkommen — das kann ich nicht. Sollte ich um die friedliche Stimmung, in die ich ſeit geſtern, ich weiß nicht durch welchen Zauber, verſetzt worden bin, dadurch auf einmal wieder verſcheuchen, daß ich dieſes Papier las, wo, wie ich genau weiß, das alte Lied von Anfang bis zu Ende abgeſungen wird? Enthielte dieſer Brief mehr als Ermahnungen, wie ich ſie nicht brauchen kann, meine Zerſtreuung hätte mir ihn nicht aus dem Sinn kommen laſſen. Nein. Die Stunden der geſtrigen Nacht waren mir heiliger. Süße tröſtende Phantaſien umgaben mich — ſelige — wenn gleich vielleicht täuſchende“ —

„Wie iſt das möglich, wenn Sie alles von ſich ſtoßen was das Herz erfreut, wenn Sie

Sich verſchließen vor denen, die ihnen aufrichtig ergeben ſind?“

„Eben darin — (fing ich jetzt an, furchtſam, aber mit ſteigender Wärme) — Eben darin kam mirs vor, daß ſichs mit mir etwas änderte. Meine Empfindung däucht mich wie eine Knoſpe, die erſt vorwitzig hatte aufkeimen wollen, nachher von einem langen kalten Frühling zurückgedrückt wurde, und nun auf einmal ſich hingeben darf der mildeſten Wärme. Lächeln Sie immer über meine poetiſche Phraſe. Aber das macht eben meine Zufriedenheit, daß ich mitten unter fremden Menſchen einmal das Vertrauen habe, ganz ſo zu reden, wie mirs gemüthlich iſt. Fräulein, ich kann mich des ſüſſen Gedankens nicht erwehren daß Sie mir geſtern wie ein Schutzgeiſt erſchienen ſind, daß ichs wagen darf, mit ihnen frey weg von meinen Grillen zu plaudern. Und hat meine Schweſter mit ihren Aufträgen nichts anders gewollt, als mich an eine Freundin weiſen, die ihre Stelle mir erſetzte, ſo werde ich ihr ewig dankbar ſeyn.

Ich mich verſchließen? Nein. Ich habe jetzt Sinn für alles, Muth und Freude am Leben. Ach ich bin wohl kühn, daß ich das ſo hinſage. Aber Sie ſind gut, und es wird Sie nicht beleidigen, wenn ein Unglücklicher mitten in ſeinem Trübſinn bekennt, daß Ihre Gegenwart jeden böſen Geiſt von ihm ſcheucht."

Eugenie hatte lang die Augen niedergeſchlagen. Jetzt erhob ſie ſie wieder mit einem offnen hellen theilnehmenden Blick. Nein, Fedor, das ſoll mich nicht beleidigen. Wohl wahr iſts, was mir Ihre Schweſter von Ihnen geſchrieben hat. Sie bedürfen des Vertrauens auf Menſchen. — Es iſt das Element Ihres Herzens, ohne das Sie nicht leben können. — Ach ich habe wohl ſchon manche Augenblicke gehabt, wo ich wünſchte kein Weib zu ſeyn. Was können wir thun für einen Freund? Wir können Freunde haben, aber ihnen nicht wieder vergelten. Wir haben wohl Sanftmuth für die Freundſchaft genug, aber wir können nicht beyſtehn, nicht rathen. Und ſo kommt denn ihr Männer leicht auf die Ge-

danken, man könne mit uns nichts als tändeln. Aber bey allem Stolze Ihrer Selbſtſtändigkeit, Fedor, ſage ichs Ihnen offenherzig: Sie müſſen hier in M** einen Freund haben. Ihr Charakter, wie Sie mir Ihre Schweſter ſchildert, hat eine gewaltſame Heftigkeit. Ohne Mittheilung kann man ſich leicht zu Schritten hinreißen laſſen, die uns ſelbſt gereuen. Oft liegt es nur daran, daß ein Gedanke, den man in ſich nährt, nicht laut werden kann. Sonſt würde man gleich fühlen, wie unausführbar er ſey. Man erſchrickt, wenn man ihn in Worten hört, und im Herzen war er uns der liebſte. — „Hören Sie, — (fuhr ſie lächelnd und mit ihrer ganzen gewöhnlichen Heiterkeit fort) — Sie ſind einmal durch Ihre Schweſter an mich adreſſirt, und müſſen meine Protection anerkennen. Denn warum gaben Sie den Brief ab? Wie wärs, wenn ich ſie weiter adreſſirte?“

Ich ſtutzte. Denn ſie ſprach, wie ein Buch, — wie ein Greis von achtzig Jahren. — „An wen, Fräulein?“

„Ich weiß nicht, ob ſich auf mein Gefühl zu verlaſſen iſt. Aber meinem Gefühle nach müſſen Er und Sie ſich näher kennen lernen. Soleure. Es iſt ein ſeelenguter, zwar kalter, aber immer heitrer Menſch. Er hat die Welt geſehn und iſt nicht ohne Erfahrung. Ein Wink von mir, und er wird ſich Ihnen nähern, er wird ſie verſtehn, Ihnen rathen und Sie lieben.“

Nicht ohne ein geheimes Zittern hörte ich das alles mit an. Aber ich nahm mich zuſammen, und die ganze Reinheit meiner Seele kam wieder. „Fräulein, ich bin nie einem Menſchen auch nur halben Wegs entgegen gegangen. Aber dieſem geh ich entgegen, und wenn er mich mit ſeinem ganzen Stolze zurückwieſe.“

„Das brauchen Sie nicht. Künftigen Freytag ſind meine Freundinnen nicht hier. Da wollen wir drey uns zuſammen finden in meinem Garten am Strande. — Doch genug — denn ich höre meine Tante auf der

Treppe. Sie flog zum Fortepiano, ſpielte und ſang: "

„Ein Maskenball iſt die Scene des Lebens.
Man flieht ſich vorüber, man gibt ſich die Hand.
Jetzt nahen ſich Mädchen und Jünglinge, vergebens,
Dort flattert ſchon ferne des Mädchens Gewand.
Dort ſteht er und ſchaut der Entſchwundenen nach,
Und ſinnt, was im Scheiden ihr Auge noch ſprach.

* * *

Zur Seit' entlarven ſich dort zwey Geſichter,
Und flüſtern, als wären die Seelen verwandt.
Huſch, geht es zurück in den Zirkel der Lichter,
Da iſt es, als hätte man nie ſich gekannt.
Man ſpielet nun weiter die Rollen der Welt,
Der ein' iſt ein Krämer, der ander' iſt ein Held."

„Bravo ihr Kinder! ſagte die gute Tante, und ſtand hinter der ſingenden. So hab ich Euch gern. Wenn Ihr nicht tanzen könnt, wenigſtens vom Tanzen geſungen. Nun, Mademoiſelle Eugenie, beſtellen Sie

auch die Küche anders, da unser lieber Gast noch wiedergekommen ist.“

„Nein, sagte Eugenie, indem sie fortspielte. Er muß miteſſen, was wir haben. Ich hab's ihm schon angekündigt.“

„Nun so bleib und setze dich ordentlich nieder an das Fortepiano. — Ich kann das wilde Spielen im Stehen nicht leiden. Ich und der Vetter wollen uns dort auf dem Sopha niederlaſſen und zuhören. Unterdeß kommt Licht und wird der Tiſch gedeckt.“

Ich fragte Eugenien, ob ſie nichts von Clementi auswendig wiſſe. Dazu habe Sie auf dem Klavier zu wenig Fertigkeit, war ihre Antwort. Doch als ſie das Thema Je suis Lindor, anfing, und meine Lieblingsvariationen, wer war froher, als ich? Ich ſetzte mich neben die winkende Marrone, um den Silbertönen, die durch die Dämmerung zu meinem Ohre hinſpielten, zu horchen — und zu träumen. —

Wenn auch Eugenien das vom Blatt spielen abgehn mag, das, was sie einmal studirt hat, kann wenigstens nicht delicater vorgetragen werden. Ihr Vortrag hat Ausdruck, Präcision, und läßt die Töne bald tändelnd hinspielen, bald schmachtend aufseufzen, gerade wie es der Rhythmus des Gefühls verlangt. Diese rhythmische Abwechslung in Bezeichnung und Accentuation der Noten ist für mich das liebste in der Musik. Es ist die Zeichnung von der Gestalt, welche die Zeitreihe annimmt, wie die Harmonie das Colorit ist. Eine Zeitlang ergötzte ich mich daran, aber bald verfiel ich in meine alte Unart, verlor das Bewußtseyn der musikalischen Gedanken und ließ meiner entfesselten Phantasie ihren Lauf. Schon als Knabe, wenn ich in ein Concert mitgenommen ward, starrte ich gewöhnlich einen Plafond, oder eine Tapete des Saals an, so lange, bis es mir däuchte, die darauf gemahlten Figuren bewegten sich, dann ließ ich die Helden sich zusammenschlagen, die Frauen dazwischen stürzen und Frieden flüsten, Grazien

und Schäferinnen sich in Reihen schlingen, und in tausenderley Bilderzügen des Tanzes umher schweben, oder ich verlor mich in den blauen Nachthimmel hinter dem Zelte eines alten Generals, der in Harnisch und Allongenperücke neben einer Kanone mit dem Kommandostabe als Kamin-stück abkonterfeyt war. Da dachte ich mir, wenn die Musik marzialisch ward, wie draußen die Schanzkörbe aufgerichtet, die Batterien geladen, die Laufgräben eröffnet wurden, wie die nächtlichen Wachen sich ablösen, die Kavalleriecommandos im Herbststurm in ihre Mäntel gehüllt herumritten. So hatte mir die Musik von je her mit leiser Ahnung das Schauspiel der großen Welt aufgeschlossen. — Heute waren so viel neue Vorstellungen durch meinen Kopf gegangen. Die Gegend weiter hinaus am Strande, das Bauerhäuschen, Eugenie in der Abendsonne, auf dem Balcon in lieblicher Hitze des Zorns. Alle diese Bilder reihte meine Seele, während sie den Clementischen Einsiedlerphantasien nachflog, im Schutze der Finsterniß, die

den Saal einhüllte, aneinander. Ich ſah mich und Eugenien auf dem Landgütchen des Bauers. Sie hüpfte vor mir her in ſüßer Vertraulichkeit durch die Hecken, kindiſch und leicht, wie eine Gazelle. Im Vorüberfluge pflückte ſie Feldroſen, Wicken, Granatblüthen, bunte Lilien, und band ſie zuſammen zu einer langen Kette. Zuweilen blieb ſie ſtehn und erwartete mich lächelnd, um mir ein reich aufgeſchoſſenes Spargelbeet, eine ſchöne wilde Blume zu zeigen. Ihre Kette wuchs indeß zuſehends und ſie drohte mir damit im Scherz. In einem ländlichen Weidengange ſetzte ſie ſich ins Gras und ich mich neben ſie. Sie band mich mit der Guirlande an ſie feſt. Die Abendglocke und die Bienen ſummten. Die Bäche murmelten. Sie legte ihren weißen Arm ſorglos ins Gras, ihr Köpfchen darauf, ſah mich noch einmal an in lächelnder Unſchuld und entſchlief. Mein Blick ruhte unverwandt auf ihrer ſchönen Geſtalt, auf dem Geſicht glühend in Abendroth. Ich ſcheuchte die Maykäfer von ihr, und eine ſüße Gedanken-

losigkeit bemächtigte ſich meines ganzen Weſens. Da entſtand ein wildes Geräuſch. Sie fuhr ängſtlich auf, daß die Blumenkette zerriß und entfloh ins Gebüſch. Ich ſuchte nach ihr und konnte ſie nirgends finden. Zuweilen hörte ich ihre Stimme. Sie verlor ſich gegen das Ufer hin. Ich erreichte den Damm am Strande. Es ward immer dämmernder. Die Fluthen rauſchten. Im fernen Waſſergeräuſch glaubte ich ihre Stimme wieder zu hören. Ich beſtieg einen Kahn und ruderte der Stimme nach hin ans felſige Vorgebirg, wo ich den Nachmittag manches Schiffgeſtell hatte heraufſteigen ſehn. Mein Kahn pochte ans Ufer. Eine natürliche Felſenpforte führte zu einer Treppe, eingehauen in die Klippen. Ich gelangte durchs Gebüſch in die Höhe, wo ein Schloß ſtand. Ich durchwanderte die öden Gemächer, und kam zu einen einſamen Saal. Da ſtand Eugenie auf einem Balkon unbeweglich auf den Arm geſtützt, gerade wie dieſen Abend. Ich trat zu ihr. Es leuchtete über der See, gerade wie geſtern. Ich wollte

reden, vermocht' es nicht. Das Ungewitter zog heran. Ich war mitten drin, befand mich plötzlich wieder in einem Schiff mit Blute besprengt unter fremden Gesichtern wilder Matrosen. Jetzt ward es ruhig. Unbekannte stille Sterne blinkten über der Wasserfläche. Ich entschlummerte in stummer Trauer. Als ich erwachte, war trüber Morgen, und ich ausgesetzt im Nebel auf einer einsamen waldigen Insel im Weltmeer, von der ich in Cooks Reisen gelesen hatte. Ich schlich am Ufer hin. Nichts umher, wie Moor und Dickigt, Schildkröten, lange giftige Ameisen. Sehnsuchtsvoll blickte ich ins Wasser hinaus, da kam mit der vollen Brandung etwas gegen das Land geschwommen. Es war ein Stück von der Blumenkette, die mich und Eugenien zusammengekettet hatte. Ich zog sie aus der zurückweichenden Fluth, hielt sie mit ausgestrecktem Arme hinaus in die See, gleichsam, als wollte ich sie wieder an die ferne Weltgegend anknüpfen, wo ich Eugenien glaubte, — und weinte.

Jetzt kam Licht herein, und ein Bedienter deckte den Tisch. Wie frey athmete ich auf, da ich aus meinem Nachsinnen erwachte, und alles nur täuschende Vorstellung gewesen war. Vor mir saß eben die ideale Gestalt, die ich in meinen Phantasien gesehn hatte, häuslich und fahrlos am Fortepiano, und ihr Schatten zeichnete sich an der Wand. Ihr Haar, nachlässig herumlockend, in einen kunstlosen Knoten hinten aufgebunden, ihr geistiges Profil, die kleine Unterlippe ein wenig schelmisch vorgeworfen — alles sah ich im Schattenriß. Neben mir die brave Matrone, die sich nicht ansreden ließ, ich müsse vom Spatzierritt müde eingeschlafen gewesen seyn. Denn sie habe ein paar Mal auf mich gesprochen, und ich hätte nur mit einem tiefen ängstlichen Seufzer geantwortet.

Wir setzten uns zum Essen. Eugenie gab mir von den Omeletten, die ich für mein Leibgericht erklärte, und es that mir wohl, daß sie mich sogar nicht als fremd betrachtete, daß sie mir den Teller nahm und vorlegte, ohne mich

anzusehn, oder viele Umstände zu machen. Sie sprach wenig, sondern lehnte sich mit zusammengeschlagenen Armen an ihren Stuhl zurück, und hatte, wie mir schien, ihr Wohlgefallen daran, wie altklug und gesetzt Tante und ich zusammen plauderten von ernsten Familienverhältnissen, von schweren Pflichten, von Krankheiten und Sterben. So verstrichen die Abendstunden, und keins verlangte hinaus ins Freye. „Ists doch, sagte Eugenie, heute ordentlich, wie im Winter, wenn es uns mannichmal einfällt, Punsch zu machen. Da bin ich froher, wie bey grosen Gastereyen. Wenn man so den Tag über sich müde genäht hat, oder im Hause herumgeschäftelt — da schmeckt es einem doch besser, als wo man in Staatskleidern sitzt, ohne sich zu rühren.“ — Fedor, da im Winter zum Punsch müssen Sie uns mannichmal besuchen — Zwar — da sind Sie wohl schon längst wieder von M * * fort in alle Welt. —

So gutherzig wie sie das auch sagte, so vieles lag doch darin, das mich ganz stumm

machte. „Das Alter will Ruhe haben, unterbrach jetzt die Tante. Allons. Ihr jungen Herrschaften auf Eure Zimmer!“ und zu Eugenien mit ſcherzhaft drohendem Finger: „nicht ſauer geſehn!“

Eugenie hüpfte auf und trillerte. „Ich bin noch gar nicht müde. Aber Mütterchens Wille iſt mein Wille.“ Sie nahm ein Licht und gab es mir. „Hier, Herr!“ und mit dem andern leuchtete ſie ihrer Mutter die Treppe hinauf. Ich folgte. Denn mein Zimmer war in der dritten Etage. Als ich mich im zweyten Stock von ihnen trennen ſollte, ſagte ich: „Hier bin ich noch gar nicht bekannt.“ Die Alte ward ſogleich wieder munter, ſobald von ihrem Hauswesen die Rede war. Sie zeigte mir die Zimmer. Als ſie dazwiſchen abgerufen wurde, um noch etwas herauszugeben, fuhr Eugenie fort, mich herum zu führen. Jetzt kamen wir an ein Zimmerchen, das Eugenie, die mit dem Lichte voran ging, nur halb aufmachte, weswegen ich auch nicht weiter, als in die halboffne Thüre trat.

Es war mit einem heitern Blau tapezirt, vor den geöffneten Fenstern ſtanden Blumenzwiebeln in Gläſern, ein leichtes Bettchen ohne Vorhänge ſtand rechts an der Wand, auf dem weißen Nachttiſch lagen einige Bücher, die Atmoſphäre war ſchauerlich warm und mit Wohlgerüchen erfüllt. Eugenie leuchtete, indem ſie ſich auf Einer Stelle umdrehte, flüchtig erröthend einmal im Zimmer herum und führte mich wieder heraus, ohne ein Wort zu ſagen.

Jetzt glaubte ich alles geſehn zu haben. Denn dies Zimmerchen kam mir vor wie das Allerheiligſte, umweht von ſchützenden Engelsflügeln. Ich wünſchte ihr eine leiſe gute Nacht mit dem Tone eines vollen Herzens, und ging in das andre Ende des Vorſaals, wo die Tante noch vor einem ungeheuern Wäſchſchranke ſtand. Ich wollte mich beurlauben. Aber die Matrone zeigte mir, weil der Schrank eben offen war, ihren Schatz von leinenem Zeug, lange ſchöne zuſammengerollte damaſtene Tiſchtücher, feine, mit allerhand weißen Figuren überzierte Servietten. „Sehn

Sie, ſagte ſie. Da liegt noch viele Mitgabe von meiner Groſsmutter, Mutter und mir, nimmer gebraucht und köſtlich an Werth. Eine ganze Ausſtattung, die ich meiner Kleinen aufs bewahre."

Die gute Frau wuſste es nicht, wie idylliſch, wie homeriſch ſie war. Ich ſtand mit einem ſüſsen Grauen vor dieſem offnen unberührten Schatze, der drey Familiengeſchlechter ſchon durchlebt hatte, und noch mit Segenien leben ſollte, neigte meinen Mund auf die Hand der Matrone, und ging hinauf in meine Stube.

Nie war das Ehrwürdige eines ruhigen bürgerlichen Lebens tiefer in meine abtrünnige Seele gedrungen, als dieſen Abend. Meine ganze Denkweiſe ſollte einmal erſchüttert werden. Ach! könnte der Menſch den immer vorauseilenden Gedanken gebieten, zu haften an der Gegenwart, ſo wär ich den Abend der glücklichſte unter den Bewohnern der Erde geweſen. Aber ich dachte mit meiner Lebensweiſe in die Zukunft. Ich glaubte voraus zu ſehn, ſie könne mich nur in die wilde wüſte

Insel fähren, von der ich bey Anhörung der Clementischen Variationen geträumt hatte. Unter Seufzern und mit einem kurzen Gebet an die Schutzengel des blauen Zimmerchens unter mir — einem Gebet für Eugenien — legte ich mich nieder.

Es geht dem schönen Geschlecht wie den großen Herren. Wenn Sie es nur immer wüßten, wie viele Herzen sie mit Einer freundlichen herablassenden Miene gewinnen könnten. Jeder, der von Ihnen glücklich gemacht werden will, sieht schon das Lächeln seiner Schutzgottheit als eine ihm eröffnete Aussicht an. Und wie wenig kostet am Ende ein Lächeln. — Aber statt dieses Lächelns beschränkt man sich durch den stolzen Ernst der Etiquette, und versäumt die Gelegenheit, seine Unterthanen und Anbeter noch fester an sich zu ketten! —

Was hatte mir am Ende Eugenie für besondere Gunst blicken lassen? Ich wüßte kei-

nen von unſern reelldenkenden jungen Leuten, der mich darum beneidet haben würde. Sie hatte mir groſsmüthig verſichert, daſs — Sie mich bedauere. Und doch mit dieſen paar Worten hatte ſie mich ſo gefeſſelt, daſs ich mir die kützliche Situation gefallen lieſs, gegen einen fremden Menſchen — vielleicht meinen glücklichen Nebenbuhler — offen zu ſeyn, ihn vielleicht einen Blick thun zu laſſen in mein Herz mit allen ſeinen ſüſsen Thorheiten! — Das vermochte ein Mädchen über mich! Triumphirt Ihr nur, deren freundſchaftlichen Rath ich ſo oft mit Stolz zurückwies! Triumphirt! Ihr habt Urſache, ehrliche Menſchen, mich auszulachen. — Denn freylich wars keine mächtige Weiberprotection, die für euch ſprach. —

Coleure braucht indeſſen keine weibliche Protection bey mir. Denn er ſchien mir ein braver Junge, dem ich alles Liebe und Gute von Herzen gönne, mit dem ich wohl einmal vertraulich ſchwatzen mag, gegen den ich mich wohl ſelbſt einmal mit meinen Grillen bloſs

geben kann. Aber was ſollte mir ſein Rath? Mein Lebensplan iſt nur negativ. Was ihr andern alle ſeyd, mag ich nicht ſeyn. Keine andre Chargen, die für ſo einen esprit fort, wie ich, paßten, gibt es nicht. — Wie iſt alſo einem ſolchen Menſchen zu helfen?

Seltſam war die Situation immer, den verabredeten Freytag zwiſchen Soleure und mir in Eugeniens Garten. Eugenie fand das einzige Mittel, ſie natürlich zu machen. Sie ſchraubte das Verhältniß bis zum Komiſchen hoch. So mußten wir beyde lachen, und der erſte Schritt zur Vertraulichkeit war geſchehn.

Sie führte uns beyde einander mit den Worten entgegen: „Fedor, da iſt Soleure. Soleure, da iſt Fedor. Mir iſt eingefallen: Sie beyde müßten ein herrliches Paar Freunde abgeben!“ Und hiermit ging ſie fort, und ſah nach ihren Narziſſenbeeten. Da ſtanden wir beyde und blickten einander an mit großen Augen. —

In dem Mädchen vereinigen ſich zwey ganz widerſprechende Eigenſchaften. Oft,

wenn ich mich in die Züge ihres Geſichts ver-
lor, kam ſie mir vor, wie ein raphaeliſches
Engelskind, wo gewöhnlich die griechiſche
Naivetät mit dem tiefen Ernſte eines denken-
den Zeitalters zuſammen geſchmolzen iſt. Und
was ihr Geſicht ſagt, das iſt auch ihr ganzes
Weſen. Sie kann ein paar tiefempfundene
Worte ſprechen von Rouſſeau und Vaterland,
ſie kann ſich eines Verhältniſſes zwiſchen Män-
nern annehmen und es dirigiren, und mit
Männern ohne Verlegenheit allein ſeyn, und
politiſiren, als wäre ſie die erfahrne Frau eines
Miniſters. Sie kann es. Aber das alles nur
ſo im Vorbeygehn. Eine wichtige Mine iſt
ihr nicht unnatürlich, aber nicht gewöhnlich.
Sie legt ſie bald wieder ab, verſchließt ſich in
den engen Gedankenkreis ihrer weiblichen
Arbeiten und Beſchäftigungen, und ſieht dann
ſo unbefangen, ſo kindlich einfältig aus, wie
das ſchüchterne Mädchen, das noch hinter dem
Reifrocke einer Mama ſteckt. Sie iſt ernſthaft
und tändelnd, nicht bloß nach ihrer Laune,
oder wie es ihr einfällt, ſondern auch, wie es

verlangt wird, beydes aber, Ernſt und Tändeley iſt nicht Affektation bey ihr, wie bey ſo vielen, ſondern Zug des Charakters. —

Wir ſahen Eugenien ein Veilchen ſchwelgend zu, die in der Ferne ihre Blumen wartete. „Nun wahrhaftig, fing Soleure an. Unſre ſchöne Präſidentin läßt uns beynah ſo im Stiche, wie einmal der Stifter einer geheimen Geſellſchaft ſeine Ordensbrüder, unter denen ich auch war. Erſt trieb er uns mit vieler Emſigkeit zuſammen, und dann überließ er es in einer beſcheidenen Anfrage uns ſelber, feſtzuſetzen, was wir eigentlich bey einander wollten.“ —

„Das Fräulein ſpielt mit uns, antwortete ich lächelnd. Aber ſie meint es gut. Ein Ungefähr hat ſie zur Advokatin einer Schweſter von mir in T** gemacht, die in einem kleinen freundſchaftlichen Familienzwiſte mit mir lebt. Fräulein Eugenie mag wohl fühlen, daß ich auch Gründe für mich anzuführen habe, die eigentlich vor ein männliches Tribunal gehören. Aus Großmuth will ſie mir daher in

Ihnen einen rechtlichen Beyſtand verſchaffen, damit die Parthie gleich werde. Sie macht mir Hoffnung zu Ihrer Freundſchaft, und ſo verſtockt ich auch übrigens für neue vertrauliche Verhältniſſe ſeyn mag, ſo bitte ich Sie doch um eine augenblickliche Theilnahme, damit Sie mir von dieſem herrlichen Mädchen ein günſtigeres Urtheil verſchaffen. Denn Sie hält mich für einen leichtſinnigen, gefühlloſen Menſchen.“ —

„Das ſoll ſie nicht, fiel Soleure ein, mit einem treuherzigen Tone. Daß Sie ein heiſſes, ein weites Herz haben, das weiß ich. Denn ich war ein Jahr in Ihrer Vaterſtadt, hörte viel von ihrer bizarren aber edeln Denkungsart, und ſehnte mich oft nach ihrer nähern Bekanntſchaft. Ob ich ſie verdiene, davon freylich werden Sie Sich nicht in den Geſellſchaften überzeugen können, wo wir etwa zuſammentreffen. Denn da hat alles Einen und ebendenſelben Schnitt des Rocks und des Haars. Aber ſetzen Sie mich in den Stand der Prüfung, und ich hoffe, Sie werden

mich mehr als eines augenblicklichen Vertrauens würdig halten.“

Diese Geradherzigkeit machte Eindruck auf mich. Die Seele dieses Menschen schien mir so edel, wie seine Gestalt. „Soleure, sagte ich mit ernstem Nachdruck der Stimme: Was ich von einem wahren Freunde verlange, ist wenig und viel, wie man's nimmt. Nachsicht gegen meine Grillen, Achtung für meine Ueberzeugungen, Stillschweigen bey meinen Entschlüssen, Rath, wenn ich ihn verlange, ein Wort des Trostes in schweren Stunden, wenn ich es bedarf — und eine Thräne über die Sitten der gesunkenen Menschheit auf mein Grab.“

„Hier haben Sie meine Hand, Fedor.“

„Die Pflichten der Freundschaft sind gegenseitig. Soleure, was verlangen Sie?“

„Ein frey Gesicht bey meiner Freude. Mittheilung ohne Rückhalt. Stehn sich unsre Wünsche entgegen, gradherziger Wettstreit, wo sie sich vereinigen, rastlose Mitarbeit, offener Anspruch an meine Hülfe, wo ich helfen kann,

und Vertrauen ins Unendliche.“ Er ſtreckte die Hand aus.

Pelliſſon! Iſt das nicht ein braver Junge? Er ſoll auch dein Freund ſeyn! —

„Hier haben Sie meine Hand, ſagte ich mit Rührung. Ich leiſte es bis in den Tod.“

Eugenie war inzwiſchen näher getreten und ſchien ſich im Stillen daran zu ergötzen, uns zwey, die ſie ſelbſt nur wie ein paar gutherzige Kinder zum Spielen zuſammen getrieben hatte, ſich ſo ernſthaft, wie zu einer Verſchwörung die Hand bieten zu ſehn. Ach, in dieſen ſtürmiſchen Zeiten, wo Männer ſo ſelten ſind, wie Ophirs Schätze, iſt es ein Glück, wenn zwey, die männlich denken, ſeys auch ſo zufällig, wie wir, zuſammen ſich finden, und eng zuſammen zu halten verſprechen. Das Gute hat jetzt wenig Freunde in unſerer Welt, und es iſt mehr als je nöthig, daß dieſe Freunde ſich unter einander kennen.

Jetzt ging Eugenie bey uns vorbey, bückte ſich neben mir, um einen Nelkenſtock feſter an

seinen Stab zu binden, und sagte so im Vorübergehn: „Sind Sie einig?“

„So weit wir es, ohne Sie, seyn können, sagte ich mit Lächeln. Wenn zwey sich zu einem Versprechen die Hände geben, muß ein drittes durchschlagen.“

„Wenn das nur nicht wieder trennen bedeutet, fiel Soleure ein. Das thun die Mädchen wohl so, und ungeheißen.“

Eugenie wurde über diesen, wie mir schien, etwas gezwungenen Scherz empfindlich, und ich aufmerksam. „Nein, sagte ich ernsthaft. Ich verdanke Eugenien Soleures Freundschaft, und glaube nicht, daß Eugenie jemals für Fedor und Soleure eine Ursache zur Trennung seyn wird.“

Ein Lächeln Eugeniens belohnte mich, und weiß es der Himmel, in dieser Minute verziehe ichs. Denn in dieser Minute fühlte ich, Soleure könne Ansprüche auf Eugenien haben, und gönnte sie ihm, wenn er Eugenien glücklich macht. Ach, warum nagen doch gemeine Rivalitäten, gleich giftigen Insekten an

den Herzen der beſten Menſchen? Ich bleibe dabey, Pelliſſon, der Tod, nur allein der Tod kann dieſe gehäſſigen Schranken aufheben. Wer die Anſprüche ſeines Individuums aufgibt, wandelt eigentlich ſchon wie ein Geſtorbener unter Lebendigen, und wer edel denkt, ſehnt ſich aufrichtig darnach, recht bald alles Leben in dieſem Sinne aufzugeben.

Wir hatten uns an die Grotte geſetzt. Eugenie hatte ein Gartenkörbchen voll gepflückter Orangeriebluͤthen, Hyazinthen und Tulpen neben ſich ſtehn und band Blumenſträuſſer für ihre Freundinnen. Ich hatte ihr verſprochen, meiner Schweſter zu antworten. Ich las den Brief vor und ein paar Stellen aus meiner Schreibtafel an Dich. Soleure hörte zu mit inniger Theilnahme, zuweilen mit einer Thräne im Auge.

„Ich bewundere Ihre Denkart, fing er an, als ich fertig war. Aber ſie ſcheint mir

doch im Ganzen genommen zu wenig menſchlich. Es iſt wahr, der bürgerliche Menſch kommt mir in der Natur vor wie Einer, der unter einem blühenden Apfelbaume liegt, und überlegt, was dieſe Blüthe wohl Pacht eintragen möchte, und ich verdenk es wenigen, wenn ſie den gegenwärtigen Augenblick der allgemeinen Verwirrung ergreifen, um ſich loszureißen, ſich aufzulehnen wider alle willkührlichen Zwecke, die eine äußere Macht dem Menſchen von der Wiege an aufdringt. Aber dadurch verliert man nothwendig auch alle Zwecke der Menſchheit ſelbſt aus den Augen, die einmal unzertrennlich mit den bürgerlichen verbunden ſind. Es iſt nun einmal ſo. Der Menſch muß etwas mechaniſches haben, ein Schulpenſum, eine Tagarbeit, einen Wunſch gemeiner Art, der ihn antreibe, und das höhere Feuer in ihm nähre. Aufrichtig. Haben Sie keinen Wunſch? kein Intereſſe für das Fortſchreiten und Gedeihen Ihrer Selbſt, und alles deſſen, was ſie umgibt?“

„Freund, antwortete ich, Sie fassen mich an meiner schwächsten Seite, und unser Fräulein hier, mit dem Auge, das in die Herzen dringt, hat mir es gleich beym ersten Blick angesehn, und selbst schon gesagt, daß mein thöriges Herz unglücklich ist. Warum, Lieber, warum mußte meine unumstößliche Ueberzeugung von der Nichtigkeit aller menschlichen Plane, mein unüberwindlicher Widerwille gegen diese seelenerniedrigende, gemeine Geschäftigkeit, welche die bürgerliche Welt unsrer Tage belebt, warum mußte sie in mir verbunden werden mit einem leidenschaftlichen Sehnen nach Thätigkeit und Genuß meiner Kräfte? Mein ganzes Wesen kommt mir vor, wie ein Greisenkopf auf den Schultern eines Kindes. Das Kind langt mit den Händen nach jedem Spielzeug, nach jedem Apfel, und der Greisenkopf spottet darüber. Freylich, Freund, auch ich habe Augenblicke gehabt, voll martervollen Harrens auf Dinge, die da kommen sollten, auch ich habe kindische Thränen, und nicht leicht rast eine Leidenschaft in ihrem Aus-

bruche, wie die meinige. Aber der Bretfest kopf auf meinen Schultern ſetzt jedem meiner Wünſche das kalte Wort: Entbehrung, oder im entgegengeſetzten Falle — Selbſtverachtung entgegen. So hat meine Seele alle Energie, jeden Sporn zur That verloren. Die Triebe meines Willens, meiner Natur, wenn ſie ſich auch täglich melden, ſind bald vorüberzuſchwatzen, und auf ihren Schmerz, auf ihre Thränen ſeh ich mit meinem cryſtern Selbſt herab, wie ein Schauſpieler auf ſeine tragiſche Rolle. Nachdem ich meine bürgerliche Laufbahn verlaſſen hatte, war eine Zeitlang der Gedanke mein Schooßkind, ein Schriftſteller werden zu wollen. Ich mahlte mir es ſüß aus, das Bild von Beſchäftigungen dieſer Art. Wie ſchön und tröſtend, dachte ich, muß es nicht ſeyn, die Feder zu ergreifen unter Thränen des innigſten Gefühls, und ſo hinüberzuträumen in eine Welt, wo die zahlloſen ſchönen Möglichkeiten leben, ein Menſch ſeyn zu dürfen, wenigſtens in Träumen. Ich dachte mir das Geſchäft ſo hehr, über Dinge, die zu ändern ich zu ſchwach

ſey, dem widerſpenſtigen Sterblichen wenigſtens mit unwiderſtehlicher Gewalt der Gründe die Augen zu öffnen, ihn zu packen bey den urſprünglichſten Gefühlen, die keine Menſchenſeele verläugnen kann, zu ſchmeicheln mit den unſchuldigen ewig jungen Reizen der Phantaſie die ſchwache Seite von allen, und dadurch wenigſtens den empfänglichſten aus ihnen abzuzwingen das Geſtändniß: Ach, mit uns Menſchen iſt es nicht ſo, wie es ſeyn könnte. Wir ſind elende Kreaturen, und doch müßten wir edler und glücklicher ſeyn können, weil wir im Stande ſind, uns edler und glücklicher zu denken. Hängt nicht, dachte ich in meiner Einfalt, jede Bewegung der lebendigen Körperwelt vom Gedanken ab? Erhebt die Welt zur Einheit des Gedankens, und welches Elend würde dann noch bleiben, das nicht zu tragen wäre! Stellt das Göttliche dar in bleibendem Schriftzug als höchſtes Monument alles Daſeyns, und erröthen muß das gemeine Menſchenleben vor ſich ſelbſt. mit Scham muß der Gang der Welt, der unwi-

verſtehliche Strom, der austrat und die Saaten der Weisheit verheerte, mit Scham muß er in ſeine Ufer zurück! — Wahrlich für den, welcher denkt, wie ich, und nicht Gelegenheit hat in ſeinem Berufe ſich den Tod zu verdienen — iſt kein Paſen der Ruhe, ſo lang er lebt, als in der Bücherwelt. So phantaſirte ich zuweilen in meiner kindiſchen Einfalt, und blickte dann auf das gelehrte Volk unſrer Tage. Soleure. Ach, dieſe ſind es alſo, welche arbeiten an dem höchſten Monumente alles Daſeyns, um das Göttliche darzuſtellen als einen ewigglänzenden Schriftzug? Mit dieſen ſoll ich arbeiten, ſoll ich mich verbinden, nach Einheit in der Gedankenwelt ringen?

Freund, wollen Sie im Ernſt verzweifeln lernen daran, daß auch nur ein Funken höheres Feuers in der Menſchheit ſey, ſo ergreifen Sie das Bücherhandwerk, ſchlagen Sie ſich herum mit den litterariſchen Melangen, die uns von unſern Gelehrten aufgetiſcht werden. Wahrlich bekommt das Weltgericht jemals ein ſichtbares Tribunal auf Erden, ſo muß vor dem:

ſelben nichts ſo ſehr in ſeiner armſeligen Lächerlichkeit und Verächtlichkeit erſcheinen, als die Klaſſe, welche ſich als Verwahrer aller Myſterien des Geiſtes anmaßt. Die übrigen Menſchen mögen immerhin ſchachern und wuchern mit ihrem bischen Exiſtenz. Und wuchern ſie auch mit Kronen und Ländern, es ſind ja doch nur Pfeffernüſſe, um die ſie ſpielen. Aber das Wort, der ſichtbare, hörbare Gedanke iſt der einzige Bürge für das Daſeyn einer Gottheit. Wer das Wort der Wahrheit verläugnet, der verläugnet Gott, wer das Wort der Wahrheit nicht hören mag, der verſchließt ſein Ohr vor Gott, wer das Wort der Wahrheit an die Meiſtbietenden verkauft, der verkauft, der verräth Gott. Und dieſe Menſchen, welche mit aller Weisheit, Kunſt und Wiſſenſchaft bürgerliche Nahrung treiben, was thun ſie anders? Ueben ſie nicht ihren lächerlichen Innungszwang gleich biers brauenden Städten, häkelnd mit niedrigem Handwerksneide auf jeden, der nicht von ihnen den Lehrbrief löſte, ſpeculirend auf die kleins

ſten Zweige des Verdienſtes, trotz Oekonomie-verwaltern und Advokaten — kriechend und ſich windend vor einander wie Schlangen? Der Gedanke iſt das einzige freye im Himmel und auf Erden, geht freyer, wie das Licht von Pole zu Pole und wohnt in der Ewigkeit. Umſonſt ſuchen ihn dieſe gedankenloſen Schwätzer in ihren Wortſchwall zu bannen. Aber imponiren ſie nicht der Menge? Müſſen ſie nicht immer vor das Loch geſchoben werden, wo der beſſere Theil zum Lichte hindurch will? Eh ein ſolches Bureau d'Esprit von quarante comme quatre etwas von ſeinem Kredit hergibt, mag die ganze Menſchheit verhungern, Staat und Religion in Trümmern zerfallen und Herz und Seele des Weltalls an der Auszehrung ſterben. Glauben Sie mir. Dieſe Aufgeblaſenheit der Meiſter von dergleichen Geſchmackszünften, dieſes hirnloſe Lobgekreiſch der Jünger, dieſes Antitheſengeſchwätz, mit dem man ſich hinter der Wahrheit herumzuſtehlen ſucht — es iſt nicht ſo unſchuldig, als es ausſieht. So verächtlich und lächerlich es

iſt, ſo empörend iſt es doch auch. Denn es ſetzt die Menſchheit in ihren Ausſichten auf Jahrhunderte zurück. Iſt auch nur Einer unter ihnen, der ſich mit Würde erhöbe, und aufflammte das Panier der guten Sache, der irgend einen vernünftigen edlen Gedanken lieber hätte, als ſich ſelbſt und das geborgte zuſammengeflickte Mäntelchen ſeiner litterariſchen Würde? Iſt auch wohl ein einziger unter Ihnen, der ſeinem Bruder mit Herzlichkeit die Hand drückte und ſagte: Zeige mir den wahren Gott, daß ich ihm diene, und ich will gern bekennen, daß ich ein Schächer bin. Aber da bekritteln und belächeln ſie einander, zucken die Achſeln, ſchimpfen und ſchmähen, und keiner weiß was er will, jeder weiß nur ſo viel, daß er kein gutes Gewiſſen hat. Wehe! wenn dieſe Geſchöpfe mit der Bitterkeit, die ſie gegeneinander eingeſogen haben, Einfluß bekommen ſollten auf den Gang der bürgerlichen Welt, wie ſie ſchon längſt eine traurige heimliche Tyranney üben auf die Herzen der Menſchen. Und beynah ſcheint es ſo. Schon ſan-

gen sie an das Volk zu bearbeiten in Schriften und Flugblättern. Schon fangen sie an regieren zu wollen, und predigen Aufruhr und Bürgermord, eben so wie sie sich wechselsweise sonst todtschlugen und ihren guten Namen, bey ihren paplernen Streitigkeiten. Wie manchen Büchermacher, Schauspieldichter, Schauspieler oder sonstigen Kunstverwandten, den man ausspäht, seh ich schon im Geiste am Ruder der bürgerlichen Angelegenheiten, wie er sich blutig rächt an Unschuldigen, wegen der Schmach, die ihm von seinen Widersachern angethan wurde. — Und unter diese Menschen sollte man sich mischen, sich anhängen an eine ihrer Factionen, nur um einmal Gehör zu erhalten vom tausendköpfigen Publikum? Nein, Soleure — es ist nichts für mich." —

„Aber womit beschäftigen Sie Sich denn? fragte Soleure. Ein Geist wie der Ihre kann doch keinen Augenblick müssig seyn."

„Ist man schon müssig, wenn man nicht weiß, noch sich darum kümmert, ob ein lesendes Publikum ist? Wie wenig wußten die

Alten, welche dichteten und ſchrieben, vom Schriftſtellerhandwerk, und doch gaffen wir ſie an, wie Stümper, müſſen erſt nach ihnen das ABC ſtudiren, die elenden Eindrücke unſres eignen jämmerlichen Zuſtandes zu verlernen ſuchen, eh wir es kaum halb ſo weit bringen als ſie, aus denen eine edlere Natur ſprach. Ihre Tage waren Ihnen werth, waren ihnen merkwürdig geworden unter Thätigkeit und Gefahren. Ihre Schriften waren nichts, als Erholungen. Anſtatt, daß heut zu Tage Einer ſchon von der Wiege an die Feder ſpitzt, um ein Lehrer ſeiner Nation zu werden, und ſein Leben lang mit ſeinen Geburten herumläuft, legte ein alter Imperator unter den Platanuſen ſeines Landgutes das Individuelle ſeines Charakters und ſeiner Erfahrungen, würdig nicht unterzugehen, in einer Rolle für die Nachwelt nieder. Zurückkehrend vom Bord des gelandeten Kriegsſchiffs, griff Aleäus zur Leyer, und ſang begeiſtert die Verjagung der Tyrannen, die Reize der ſchwarzen Locken und das funkelnde Auge der Liebe. Aeſchylus ſchil-

derte Salamins Echo und der langſam anrückenden Griechen Vaterlandsgeſang. Denn er hatte ihn ſelbſt gehört. — Soleure, Blut möchte man darüber, wie Thränen, vergießen, daß das alles war und nicht mehr iſt, nicht wieder werden kann. Der nächſte Wunſch und Lebensplan, den ich nach meiner Denkungsart haben konnte, um deſſen Willen ich auch eigentlich nach M** kam, war kein anderer, als mich einzuſchiffen nach der Levante und in das alte Vaterland jener Menſchen, deren Schriften meine Jugend mit ihren Idealen nährten, und im wüſten Schatten des Bergs Parnaß oder Olymp einmal wieder überm Plutarch zu weinen. Aber die Geſetze unſrer Nationalherrn, wie ſie ein Bauer neulich nannte, ſind jetzt meinem Plane entgegen, wenn ich nicht auf ewig brechen will mit meinem Vaterlande, mir alle Hoffnung abſchneiden will, es jemals wieder zu ſehn. Während ich noch ſchwanke und überlege, ob mein Plan der Aufopferung meines Vaterlandes, oder mein Vaterland der Aufopferung meines Plans

werth sey — suche ich mich oft zu vergessen in schweren Kopfarbeiten, in abgezognen Wissenschaften, die gar keine Gelegenheit geben, an die menschlichen Angelegenheiten im geringsten zu denken. Ah, da wird mirs wohl, wenn mir oft ganze Wochen in unausgesetzter Betrachtung einer grossen physischen Welt vergehn, in der diese Plagegeister, die Menschen, gleich verächtlichen Ameisen, ganz übersehn werden, wenn ich mich in die ewigen Mysterien des Raums und der Zahlen vertiefe, und über die Betrachtung dieser Zahlen die Dinge selbst vergesse, welche der Mühe des Zählens nicht werth sind. Freude an Fortschritten meiner Kenntniß, an Ausbildung meines Kopfs habe ich übrigens dabey nicht, wenn ich auch sagen könnte, daß ich etwas lernte. Gebe ich mir auch oft viel Mühe etwas einzusehn, so ists doch mehr die gefundene Wahrheit, welche mich vergnügt, als das, daß Ich sie gefunden habe. Es ist mir daher auch nicht möglich, viel zu merken. Ich vergesse das, was ich lernte, wieder, weil ich nie daran dachte, etwas

als einen Schatz meines Ichs zu ſammeln und aufzuheben. Ich mag kein Ich haben, mag keiner von den vollkommnen Tugendhelden ſeyn, welche alle moraliſche, geiſtige und körperliche Eigenſchaften in ſich vereinen, welche ſelbſt ihre guten Handlungen zu einem Beſitzthum machen, das im Himmel einſt angerechnet wird. — Das ſind in meinen Augen bis zur Peinlichkeit langweilige Weſen und oft Egoiſten, ſo gut wie der Böſewicht. Im All wünſchte ich zu leben und zu ſchwelgen. Darum fühl ich einen gewiſſen Stillſtand in mir, ſo wie er im All iſt — eine Ruhe, die mir wohl thut. Mir iſt zuweilen, als wenn ich alles wüßte, alles hätte, oder haben könnte, wenn ich nur wollte — und ſo denke ich mit meinem Selbſt nicht weiter.“

Das Individuum, meinte hier Soleure, müſſe doch denſelben Weg gehn, den die Gattung ginge, und unſre Gattung ſtrebe ja vorwärts.

„Das ich nicht wüßte, fuhr ich fort mit dem kalten Ton der Paradoxie, die du an mir

kennſt, Pelliſſon, und an mir immer nicht leiden magſt. — Was iſt die Geſchichte des Menſchengeſchlechts? Zwar ſo ſcheint es ein ewiges Ausdehnen durch alle Zonen. Ein Flug des Geiſtes über alle Meere, in alle Fernen. Aber überall unter den tauſenderley Geſtalten verſchiedener Sitten, Kleidungen und Gewerbe, findet man doch nur das alte Selbſt wieder. Ueberall iſt die Erſcheinungswelt ein alltäglicher Wechſel von geboren werden und ſterben, arbeiten, eſſen, um zu leben, und leben, um zu arbeiten und zu eſſen. Die Uhr ſchlägt alle Stunden. So ſchwinden die Jahrhunderte, wie die Tage. Unſre Phantaſie ermüdet über dem Vor- und Rückwärtsdenken im bunten Lauffaden der Dinge, und am Ende iſt beym Zuſammenrechnen das Reſultat immer daſſelbe — ein ruhiges Gleichgewicht des Ganzen. — Wir ſtümpern nur daran, wieder zu werden, was manche Völker der Vorzeit lang ſchon waren, jene langweiligen Muſter werden vom Vater dem Sohn und von dem Sohne dem Enkel vorge-

halten, und die eigentliche Maſſe von Kenntniſſen und Erfahrungen, womit der Menſch haushält, ſind im Grunde herzlich wenig. Nein, gewiß. Die haben es nicht getroffen, welche die Größe der Menſchheit in ihrem Werden, in ihrem Fortſchreiten ſuchten. Sie liegt in dem, was ſie war, iſt und ſeyn wird. Denkt euch die leidige Aufeinanderfolge weg, und ihr werdet mit dem Ganzen immer zufrieden ſeyn. Jene Gedankenmaſſe, die uns winzig vorkam, wenn wir ſie aus Jahrtauſenden oder allen Zonen zerſtreut zuſammenſuchten, wird als unendlich erſcheinen, wenn man ſie in einem Augenblick faßt, auf einen Punkt ſammelt. Jede Generation, auch in den dunkelſten, wiſſenſchaftloſeſten Zeitalter war Alles, was die Menſchheit ſeyn kann, ſo wie der blätterloſe Stamm das ganze Weſen des Baums, und der Fruchtknoten alle Säfte der Frucht enthält. Und eben ſo findet ich die ganze Menſchheit im einzelnen Individuum. Iſt es denn in der Natur nicht ein gleiches? Seht um Euch. Wenn Gott ein

gutes Jahr gibt, so hatten die Urväter um kein Rosenblatt mehr einen reichern Frühling als wir. Die kleinen Zweige im Gerippe des Lindenblatts, die nur Nachahmungen der Baumäste sind, die Adern und Gefäße im Körper, die doch alle nichts sind, als Stämmchen und Zweige des Lebensbaums im Großen, wie im Kleinen, ist nicht in ihnen überall das Bild von wenigen einfachen Hauptideen, die alles enthalten? Die Pendeluhr, neben welcher der Bauer auf der Ofenbank Abends schnarcht, und die ihn des Morgens weckt, ist sie etwas anders, als der Lehrmeister des großen Mondsuhrwerks um unsre Erde, nach welchem Völker leben und rechnen, bey dessen Verfinsterung so oft Völker zitterten? Stellt man sich auf diesen Standpunkt, so wird alles klein und groß erscheinen, wie man es haben will. Man gleicht auf einer Seite in seiner Meinung dem seligen Gotte. Aber freylich, Thätigkeit, rastloses Hinarbeiten auf Zwecke, Ausstrecken der Hände in dunkle Zukunft — alles das wird durch wiederholte Betrachtungen dieser Art

untergraben, und am Ende geraubt. Wie den Göttern Epicurs bleibt einem nichts übrig, als in den runden Zwischenwelten herumzuflattern, und sich selbst zuzurufen, daß einem wohl sey.“

Dergleichen Geschwätz trieb ich jenen Morgen mit Soleure noch länger. Ich war, wie du siehst, in ein Predigen hinein gekommen, wie Cicero und seine philosophischen Freunde auf Ihrem Landhause. Eugenie nahm daran nur so Theil, wie an Dingen, welche einen von weiten angehn. Sie besah im Binden Ihre Sträußer, bald in der Nähe, bald in der Ferne, aber legte doch zuweilen die Arbeit im Schooß, lehnte sich zurück und versank in ein tiefes Nachsinnen. Das liebliche Wesen dauerte mich, als ich zu mir selbst kam, und dies gewahr ward. Eine gewisse Art philosophischer Gedanken sollte man vor Weibern, besonders vor echt jungfräulichen Seelen niemals laut werden lassen, so wenig, wie Zweydeutigkeiten. Man stört ihre Ruhe, macht sie wenigstens auf Augenblicke ungewiß,

und kann ihnen doch nicht die Ueberzeugungen durch Gründe allemal so leicht wieder befestigen, die man ihnen untergrub. Der Mann darf die Wahrheit unter jeder Form ansehn, ohne daß er das Heiligthum der Menschennatur aus den Augen verliert. Aber das Weib muß vor jedem Gedanken zurückschaudern, der gestaltlos wird. Ich merkte, daß Celeure und ich zu weit gegangen waren, und wollte wieder einlenken. „Genug, lieber Freund, sagte ich, und nahm einen von den Sträußern, die Eugenie recht mahlerisch gebunden hatte. Ein einziger solcher Blumenstrauß kann alle Zweifel lösen, uns jede Unruhe benehmen. Wie leicht schmiegen sich diese Tulpen und Hyazinthen unter den weiblichen Händen zusammen, um eine liebliche Gruppe zu bilden. So lange es in der Welt noch Weiblichkeit gibt, laßt uns nicht verzagen, mögen auch die Kräfte noch so wild wider einander rasen. Gestalt, Schönheit, Weiblichkeit, Grazie schließen einen magischen schützenden Kreis um die Schöpfung, und waren auch

jetzt alle böse Dämonen entfesselt und in schwarzen Heeren gegen das Menschengeschlecht losgelassen: jenen goldnen heiligen Zirkel übers springen sie nicht. Ahnen Sie darin keine Schmeicheley, liebe Eugenie. Es geht den Schönen, wie den Fürsten, die überall Schmeichler vermuthen, weil ihnen überall geschmeichelt wird. Aber es ist volle Wahrheit. Der männliche Geist in seiner Verzweiflung, daß er den großen Weltenplan nicht zu fassen vermag, hat einen einzigen Zufluchtsort, das Heiligthum der Schönheit, und hier ist das Weib Hoheprieſterinn. Im Ideal der Weiblichkeit überhaupt liegt nicht etwa nur Ausruhn oder Erholung vom Großen. In ihm liegt ein Wiederschein von des Großen Vollendung. In ihm hat die Natur jeden hohen Zug des forschenden Geistes zu einem heitern Bilde des Glaubens verschmolzen. Blieben die Weiber der Natur getreu, sie allein könnten oft in stürmischen Zeiten das Menschengeschlecht von dem Abgrunde retten, an dem es schwindelt!“

„Ach, unterbrach Eugenie, Sie wissen nicht, wie von Jugend auf in uns hinein gepredigt wird, um uns zu künstlichen Puppen zu machen. Aufrichtig, wenn ich so höre, wie viel Sie von unserm Geschlecht verlangen, was für ein Ideal Sie sich von ihm machen, so glaube ich kaum, daß Sie vielen weiblichen Umgang gehabt haben können. Sie würden sonst wohl gemerkt haben, daß Ihre Gedanken von uns unerfüllbar sind.“

„Unerfüllbar? entgegnete ich leise. Ich kenne jemanden, der sich selbst nicht kennt, wenn Er das im Ernst sagen kann. Aber darf ich die Frage wagen: Ob Sie viel von männlicher Gesellschaft umgeben gewesen sind? Ich möchte gern — fuhr ich fort, als sie stutzte — Ihre Bemerkung auf unser Geschlecht anwenden, möchte gern wissen, ob es auch durch seine Nähe bey Ihnen verloren hat?“

„Es ist wahr, antwortete sie, wir bemerken die kleinen Schwächen der Männer, die sie zumal in unsrer Gesellschaft äußern, sehr leicht. Sie lassen Sich mehr gehn, beherr-

ſchen ſich weniger, wenn ſie mit uns ſind, als wir es können. Aber deſſen ungeachtet können wir den Männern unſre heimliche Achtung nicht verſagen (den Blick auf die Arbeit geſenkt) — dieſe Stärke und Tiefe des Geiſtes, dieſes raſche entſcheidende Weſen, dieſes Vergeſſen des eigenen Selbſt, um für noch ſo weit entlegne Dinge Leidenſchaft haben zu können — das alles macht gerade tiefen Eindruck auf uns, weil es uns fehlt.“

Soleure (lächelnd). Bedanke Sich, wens trift.

Eugenie ſtand auf in einer leichten Verwirrung. „Aber, meine Herren, es iſt Mittag, ich ſchließe die Sitzung, und die Grotte zu.“

Lieber P. Soll ich dir noch mehr von ſolchen glücklichen Momenten erzählen, die ſich alle in jene paar Wochen zuſammendrängten, da ich auf dem Lande war? Meine Erzählung iſt freylich ſehr eigennützig. Es iſt dabey bloß

auf Erinnerung abgesehn. — Als ich noch in Eugeniens Nähe war, jeden Augenblick ich sie von einer neuen Seite kennen lernen konnte — ich meinte, das müsse so ewig währen. Ich fühlte keinen Trieb, an dich zu schreiben, oder dir mein Herz aufzuschließen. Mit all diesem seinen geheimen Reichthum von Seligkeit kam mir mein Herz vor wie eine Perle, in ihrem mütterlichen Hause verborgen in den wüsten Tiefen des Oceans. Was kümmert es diese, ob sie irgend ein Menschenblick bewundern, und wie hoch sie der Juwelier im Preise anschlagen wird? Seit ich aber, Wohlstands wegen, von der Bastide wieder weg mußte, seit ich das andre eben auch nicht unangenehme Gefühl genieße, mein Glück und die reizende Villa, welche es einschließt, etwas aus der Ferne in Augenschein zu nehmen, seit dem ist mir mein Tagebuch werther, als je. Ich rechne mir selbst vor, wie froh ich war, ich denke mir jede kleine angenehme Scene von den vielen, die mich dazumal in bunter Menge überraschten, ausführlich. Ich

ſinne drüber nach, als wollt ich ein Newtoniſches Syſtem ſchreiben, oder wie Archimedes die Atomen im Himmelsraum berechnen. Ach ſtöre mich nicht in meinen Zirkeln! Ich weiß es wohl, es iſt Nichts, gar Nichts, was ich denke. — Es führt zu Nichts. Ich habe keine Vorſtellung. Ich kann mir ſelbſt Eugeniens Bild nicht einmal recht lebhaft denken. Und doch. Ich ſchwimme in einem Aether von ſüßen Empfindungen.

Ich habe mich ungern von meiner Taverne getrennt, von dem heimlichen Stübchen darin mit der Ausſicht in den Hof, wo ich am Fenſter ſo traumreiche Stunden zubrachte. Aber dafür bin ich tiefer in die Stadt gezogen und habe mich bequemer eingerichtet. Es iſt mir, als könnte ich mich nicht als ſo fremd, ſo flüchtig mehr anſehn auf der Erde. Mein jetziges Zimmer iſt größer, hat gutgehaltene Möbeln. Ich ſpiele mir darin ſo Scenen von Häuslichkeit vor, halte Ordnung, und thue mannichmal, als wär ich Erd-, Wand-, Band-, Niet- und Nagelfeſt. Ach, wie gern niſtelt

man ſich doch ein in irgend eine Falte des mütterlichen Erdenſchooßes! Wenn der Geſchäftsmann ſo ruhig in ſeinem Kabinettchen ſitzt, wo jedes Fächelchen numerirt iſt, wie wenig kann ſich ein ſolcher in ſeiner Behaglichkeit vom ſchwindelnden Zuſtande des andern einen Begriff machen, den ſein Schickſal auf einen Maſtkorb ins ſchwankende Meer oder auf eine Thurmſpitze im Erdbeben geſtellt hat. Wie wenig denkt er daran, daß derſelbe Erdball, auf dem er ſein Weſen ſo friedlich ausframt, ſelbſt in freyer Luft hängt, daß ein Newton wohl berechnen kann, was für Kreiſe wir durchrollen, aber nicht ſagen, noch angeben, was uns eigentlich trägt, daß das ganze Univerſum auf einer Nadelſpitze der unbekannten Geiſterwelt tanzt, daß uns nichts ſichert vor ſeinem Einſturze, als der Glaube? — Was kümmert ſich der Wurm, der an der Eiche klebt, darum, ob ſie ſtürzt? Sie kann ihn begraben. Aber er iſt zu klein, um zerſchmettert zu werden. Iſt es das, was die Söhne der Erde ſo ſorglos macht übers

Ganze? — Wie gewöhnlich iſt nicht alles und alltäglich, wenn ich ſo auf das Stillleben ſehe in den Häuſern der Armen, die um mich her wohnen. Wer einen Wochenbeſuch, oder einen Leichenzug mit anſieht, dem kann es wohl ſchwerlich einfallen, daß da ein Weſen hergekommen iſt, man weiß nicht woher, oder eins hingegangen, man weiß nicht wohin? Nur die Kinder fragen höchſtens, woher Klapperſtorch das Brüderchen gebracht habe, wo Papa hingegangen ſey — und weinen! —

Indeß iſt es doch eigen: Je mehr mein Sinn ſich hier in dieſem ſtillen verlegenen Winkel der Stadt nach dem ruhigen häuslichen Leben ſehnt, deſto wilder, wandelbarer, kriegeriſcher wird es in M * * auf den größern Plätzen und Straßen. Muß ich denn mit dieſen Menſchen immer im Widerſpruche ſeyn? Als noch das ganze Menſchendaſeyn ſeinen Schlendrian fortging, unter halbem Wachen und halbem Schlaf alles für die Ewigkeit feſtgegründet ſchien, damals ſehnte ich mich hinaus in die Fremde, fand dies Kriechen am

ausgetretnen Pflaster des Lebens langweilig, hätte gern unter tausend neuen Himmeln die Blumen der Freude aufgesucht, die hier unter uns nicht aufkommen können. Jetzt, da alles von grosen Veränderungen der Dinge spricht, da alles sich waffnet, oder sich mischt in die Volksgruppen, um sich eine bürgerliche Wirksamkeit zu versichern, jetzt möchte ich wiederum lieber die Hände in den Schoos legen, wünschte lieber, es möchte hier so still geblieben seyn, wie weiland in einer kleinen Landstadt Sonntags Nachmittags unter der Kirche, setze mich in meinem Stübchen an einen alten Rumpelskasten von Klavier, den ich mir gemiethet habe, klimpere in meinem verliebten gedankenlosen Hinbrüten nach dem Takt und nach Noten, daß es eine Art hat, und daß selbst mein Hund zu heulen anfängt, oder laufe herum, begaffe müssig unsre neumodischen Helden mit ihren Schnurrbärten und Trottelmützen, und mopsire mich, im Herzen, Notabene, nicht laut, über die herrliche bürgerliche Wirksamkeit, zu der man hier gelangen kann. Da

lärmen ganze Regimenter Brutuſſe mit Geſichtern, die ſie roth und blau geſchminkt haben, durch die Gaſſen, ſingen auf den Exercierplätzen das übrigens ſchöne Marſchlied, ſchwenken ſich herum in tauſenderley militairiſchen Evolutionen, und ahnen es nicht, daß ſie ſelbſt alle nur erbärmliche Werkzeuge ſind von der kleinlichſten Intrigue, daß ſie um ein paar Secretaire, Journaliſten und Advocaten willen ins Feuer gehn werden, wenn ſie meinen, die Sache des Vaterlands zu vertheidigen. Muß doch in dieſem überklugen Zeitalter der Oekonomen, Phyſiokraten, Finanziers, Calculatoren, und wie ſie weiter heiſſen mögen, die Menſchheit immer bey der Naſe herumgeführt werden, ſie mag aus brüllenden Tygern oder aus blökenden Lämmern beſtehn! Geſtern hörte ich nicht weit von den groſſen Auguſtinern etwas proclamiren, ich glaube, es war eine neue Einrichtung der Municipalitäten, gemacht auf ewige Zeit, das heißt, bis auf Morgen. Nicht lange darauf kam ein Savoyard mit einem kaum zu erſchleppenden Guckkaſten und

ſtellte ſich auf eben den Fleck, wo vorher der Volksredner geſtanden hatte. In dem Guckkaſten waren ſechs bis acht verſchiedene Tanzböden vorgeſtellt, die ich mit frommer Andacht in Augenſchein nahm. Ganz unten, par terre, befand ſich, wie billig, die Grundſuppe des constantinopolitaniſchen Pöbels, Küchenjungen mit Bratſpießen, aufwartende Mohren, Thürſteher u. ſ. w. In der zweyten Etage kamen die Janitſcharen mit klingendem Spiel und blitzenden Säbeln, weiter oben Agas, Emirs, Baſſen, Imans, kurz der ganze türkiſche Adreßkalender durch bis zum Serail im achten Stockwerk, wo die Favorita Landesmutter mit dem Großvezier bey Orgelton in wunderſeltſamen Sprüngen eine Menuett hüpfte. Ganz oben endlich im Freyen, verſehn mit allen Inſignien, die Naſe hoch in der Luft, drehte ſich der Inbegriff aller Gewalten mit reißender Geſchwindigkeit um ſich ſelbſt. Der Savoyard, der das Ganze in Bewegung ſetzte, nannte es die ungeheure Maſchine des türkiſchen Staats. Gute Puppen, dachte ich, wenn ihr denken

könntet, wie viel würde Euch nicht bedünken von Eurem Wirkungskreiſe. Jeder würde im ſtolzen Wahn den Fuß zu haben meinen auf dem Nacken des Nachbars. Und doch ſeyd ihr alle, vom Manne mit dem Florhaarbeutel und goldenem Turban bis zum Aufwärter herab, der die hölzerne Reisbreyſchüſſel in der Hand hat, die Sklaven eines kleinen hölzernen Drehers. So lächerlich, wie ihr mir vorkommt, eben ſo erſcheint vielleicht das bunte Getümmel unſers Volks in der gegenwärtigen Kriſis vor dem Auge eines höhern Weſens. Wie dieſe Menſchen alle ſich wechſelsweiſe ſelbſt beſtrafen für ihre Thorheiten und Verbrechen, wie die Stände ſteigen und fallen gleich Wogen im ſchiffbrüchigen Meere der Revolution. Hier und da nimmt ſich ein braver Schwimmer die Mühe, noch leben zu wollen, klammert ſich an eine Klippe, ſchwingt ſich in die Höhe, beredet Sturm und Wogen, wird der Retter von Millionen, ſieht herrſchend, wie ein Gott, und iſt doch am Ende nur ein Geſchöpf der Zeit, ein Spielball des Ganzen.

Fedor an Pellisson.

Von dem Sommerhaus des Obersten S**.
** Juny.

Alles, was ich mir in meinen jüngern Jahren von den Gärten Amors, oder von Armidens Zaubergefilden phantasirte, scheint mir in dieser Gegend zusammengedrängt. Als ich das letzte Mal hier war, glaubte ich schon alle Winkelchen zu kennen. Jetzt, da ich, wie Du leicht denken kannst, mir es nicht zwey Mal habe sagen lassen, wieder zu kommen, habe ich in diesen Gärtenlabyrinthen so viel Neues gesehn, als wär ich noch nie auf eine bekannte Stelle gestoßen. Entweder weiß man mich so künstlich zu führen, oder meine Phantasie spielt mir hier und da einen Streich und verwandelt mir manchen Ort unter den Händen, oder der Waldstrich, der den Park macht, ist wirklich sehr groß. Hierzu kommen die herrlichen stillen Morgen, die heitern Nächte, die man unter

diesem milden Himmelsstriche genesst. Kurz, mein Geist verliert sich über Land und Meer, wie in die Kreise der Unendlichkeit, und mitten darin glänzt das himmlische Licht, in dem ich Eugenien sehe. Von der kriegerischen Unruhe, die zuweilen in der Stadt ist, dringt keine Spur bis hier her. Es müsste denn eine Hiobspost seyn, die der Oberste heraus schickt, und auch diese Nachrichten sind doch noch bis jetzt so unbedeutend, daß man sie bald wieder vergisst. Solenne ist jetzt auf seinem Landhause, eine Meile von hier, und ich bin mit Eugenien und zwey oder drey Mädchen ihrer Bekanntschaft oft halbe Tage allein, oft bin ich mir selbst überlassen, und es wird gar nicht nach mir gefragt. Du kannst denken, wie lieb mir das ist. In dem Hause, wo ich gern bin, zu dem ich gern als einheimischer Bewohner gehören möchte, ist mirs ein inniges Vergnügen, wenn ich als eine Null angesehn werde, so gut, wie die andern der Familie, wenn man sein Wesen sorglos forttreibt, ohne mich zu bemerken. Des Morgens geht ein Reveil

durchs ganze Haus, für den, der geweckt seyn will, und ich habe das mit groſsen Freuden auch für mich angenommen. Oft tappt auch das erste Sonnenlicht übers dunkle Meer gerade in meine Stube, oder der Hahn schreyt sein heiſches Morgenlied noch verſchloſſen in der Stiege. Leicht fahre ich aus meinem Schlaf, der seit einiger Zeit ein wahrer Haſenſchlaf iſt — und das erſte, nachdem ich in meine Landjacke bin, iſt, daſs ich mit einem groſsen Glaſe in den Wirthſchaftshof gehe, und mir darein Milch von der Kuh geben laſſe. Dann, eh noch jemand munter iſt, gehts zu meinem Morgenplätzchen. Denn ich habe mir, wie ein groſser Herr, faſt für jede Stunde des Tags einen beſondern Aufenthalt ausgeſucht, und Eugenie hat meinen Geſchmack durch ihre Zuſtimmung geheiligt. Weil es den Tag über ſo viel galante Beſuche, und ſonſtige Störung gibt, ſo laſſe ich mirs da in den Berceaus, bey der Voliere, in dem Gewächshauſe gefallen. Denn der vordere Theil des Parks iſt mehr ein Naturalienkabinett von Gartenraritäten

als wirkliche Natur. Doch hat das Gewächshaus viel Architectur an ſich, die ſeltnen Blumen, chineſiſche und andre Roſen, ſind in großen Urnen an ſteinern Treppen, und ſo macht das Ganze zwar einen ſtädtiſchen, aber doch einen impoſanten Eindruck. Da führt denn Eugenie und ihre Tante die Gäſte herum, und hält dabey, weil ſie mich in ihre botaniſche Schule genommen hat, manches Examen mit mir, wobey ich wunderſame Fortſchritte mache. Ich wüßte nichts, worin Eugeniens Seele ſo ganz lebte, wo ihre Gedanken ſo ganz wohnten, als in dem tauſendfarbigen Pflanzenreiche, das ſie umgibt. Sie weiß jede Stunde am Tage oder in der Nacht, wenn irgend eine ſeltne Blüthe ihres Reviers zum Vorſchein kommen wird, und ſie möchte jeden Geburtstag einer neuen Blume im Hauſe zu einem Familienfeſte machen. Kurz, alle dieſe raren Kinder der Flora, von der kletternden kriechenden Steinpflanze, bis zur prächtigen Paſſionsblume hinauf, ſcheinen Eugeniens Sorge mehr, als dem Gärtner anvertraut, und darauf ſtolz zu

ſeyn. Auch wüßte ich im Ernſt noch kein ſo üppiges Blumenjahr erlebt zu haben, als das jetzige. Die freye Luft ſelbſt duftet wie ein Gewächshaus, ſo iſt jeder Zephir mit gewürzreichem Blüthenſtaube beladen. Die junge Göttin Erde, ſcheint es, ruht auf einem Teppiche von brennender Liebe, Tuberoſen und Narziſſen, dehnt ſich wollüſtig in den Umarmungen ihres männlichen Aethers, öffnet Lippen und Buſen ſeinem warmen ſchmeichelnden Odem, ſeinen befruchtenden Küſſen, und ſaugt ſeine Kraft in ihren mütterlichen Schooß. — Die türkiſche Nelke, die Aurikel, die Nelken und die Tauſendſchön wachſen nicht einzeln, ſondern in Flor, wie lange balſamiſche Saaten: Tulipanen, Schwerdtlilien und Moosroſen ſproſſen hier nicht auf Gebüſchen, ſondern auf Bäumen. Die Nachtſchatten duften am hellen Mittag. Alles kommt nicht nacheinander, ſondern zugleich, und kein Gewächs entblättert ſich, wenn das andre jung wird. Frage mich nicht, ob ich dir was vorlüge. Haſt du doch das nicht gefragt, wenn

du im Homer von den Gärten des Alcinous lasest. Genug, Eugenie ist das magische Loosungswort, das die Zeit verschwinden läßt, und vor meinem Auge alle Aufeinanderfolge der Stunden und Jahrszeiten aufhebt, alle Genüsse concentrirt. Neulich zeigte sie mir eine Hortensia, drey runde, buschige Dolden an einem Stengel, die eine war grün, die andre roth, die dritte weiß. „Das ist ein Bild des menschlichen Lebens, sagte sie. Alle drey Alter beysammen.“ — Es ist ein Bild des Lebens, das man in Ihrer Nähe lebt, fiel ich ein. Freude, Reinheit des Herzens und — hier stockte ich und sah sie forschend an — Hoffnung.

Wenn ich Dir sagen soll, was mich eigentlich in dem Mädchen so anzieht, ich weiß es nicht. Sie hat keine hervorstechende Vollkommenheit. Denn ich glaube, sie hat alle. Sie ist so einfach, und doch, wo sie auch steht in dieser lieblichen Schöpfung, welche uns umgibt, sie steht immer, alles andre verdunkelnd,

als Hauptfigur in der Mitte. Die Schöpfung ohne sie ist ein Chaos, eine ungeschickt zusammengewachsne wildblühende Wüste. Aber tritt Eugenie in ihre Mitte, dann gibt es für mich kein Ungefähr. Dann hat jede Lichtrose des Sternenhimmels, jedes Veilchenbeet des Aethers, von dem Morgenwölkchen umkräuselt, seinen angewiesnen Platz im Garten Gottes. Wenn Eugenie zwischen den Schmetterlings-Blüthen der Robinie und des spanischen Jasmins auf den Rasenstufen an der Voliere hinkniet, in heiliger Stille des Sommertags, und durch die Gitter den Goldfasan mit sinkendem Halse füttert, oder die kleinen grünen glattköpfigen Inseparables, ihre Lieblinge, und der Pfau mit seinem langen Schweife auf dem Steingelender der Gewächshaustreppe neidisch zusieht: wenn sie am Bassin des Springbrunnens mit den Schwanen tändelt — sie scheint mir die junge Hebe zu seyn, die in den Gärten des Olymps das Gefügel Jupiters und der Juno wartet. Umsonst ist umher auf dem freyen Platze die ganze Farbenpracht des Ju-

und Auslands vereinigt. Alles Azurblau, aller Karmin, aller Purpur in jenem vollen Blumenkorbe auf dem Rasenhügel unter dem Tulpenbaum wird niedergeschlagen durch den Glanz auf Eugeniens jugendlicher Wange und Lippe, durch den himmlischen Aetherquell in Eugeniens Auge. Jener Farbenstaub hingestreut auf die Blumenwelt, ist doch nur das unverarbeitete Element des Lebens, der rohe Stoff. Aber in Eugenien sind all diese bunten Elemente zu Einer Engelserscheinung, zu Einem fein colorirten Bilde des Schöpfergeistes verschmolzen. — Süße heilige Träume der Wirklichkeit! Träume sinds, weil ich das, was ich sehe, kaum mit Worten ergreifen kann, weil sie vielleicht bald werden verschwunden seyn, eh ich sagen konnte, was war das? Und doch wie unbegreiflich wirklich! Meine Anschauungskraft so leidend dabey, wie ein Spiegelglas, und darin vor mir dargestellt ein harmonisch lebendes Universum, Cytherens Zaubergefilde, Spiel- und Getändel liebende Geister, die auf Schmetterlingsflügeln die Tie-

fen des Lebens durchflattern, jeden flüchtigen Reiz ereilen, und ſich freun des ewig ſeligen Daſeyns. Dithyramben ſingen ihn nicht den Einzigen Augenblick, wo die Tochter des göttlichen Gedankens, die Seele, eine andre ihr engverſchwiſterte ins Auge faßt, wo ſie ſich beyde an ihr Vaterland, die Ewigkeit mahnen, ſich beyde an jenem uralten Schöpfungsworte wieder erkennen, das im Raume die erſte Loſung zum Licht gab. Die organiſirende Thätigkeit der ſchaffenden Kräfte ſcheint vollendet, und der himmliſche Sabbat beginnt. So iſt es auch mir zuweilen, Eugenien gegenüber, im Angeſicht des Meeres, der Himmelsfernen und der Erde, wenn wir uns in ein Geſpräch verlieren, das die Zeit vernichtet, deſſen Gegenſtand jenſeits der Erſcheinungen liegt, wenn mir das Auge dieſer lieblichen Mädchengeſtalt Beyfall winkt, wenn ihr Gedanke der meinige, mein leiſer kaum liſpender Wunſch, wie ich ahne, der ihrige wird. Da iſt mir, als würfe die raſtlos pilgernde fortſchiffende Erde auf einmal ihre Anker aus am Geſtade des ewgen Seyns

vor dem Throne der Herrlichkeit. Der Sturm des Schicksals hat sich gelegt. Die göttliche Idee hat sich losgerungen von dem Schooße der Natur und schaut sich selbst an in ihren Gebilden. Kaum hör ich noch in meinem Sinnenrausche das Rieseln des Springbrunnens, das Zezwitscher und Flattern der Singvögel, das Säuseln und Wehen in den Gebüschen. Alle diese Töne zeigen noch Zeiten an, aber die Zeit ist mit ihren rauschenden Circulationen in der Ferne, indeß mein Geist alles was war, ist und seyn kann, in Einem allgegenwärtigen Kranze sieht, und in der Mitte dieses Kranzes schwebt ein geflügelter Genius der Unsterblichkeit, gestaltet, wie Eugenie. Aber der Götteraugenblick schwindet. Die Unendlichkeit schließt ihr Thor wieder, kahler, nichtssagender Wortschwulst bleibt zurück im Gedächtniß, den jeder Schwätzer nachschwatzen kann. — O könnte ich ein Zeichen erfinden für diese innern Offenbarungen des Ewigen Geistes in mir — das nicht entweiht werden könnte durch die Zunge des Profanen.

Wie selig wär ich. Doch ist dies Zeichen mir nicht gegeben in Eugenien? —

Glaube nicht, daß der Park von dem romantischen Allerley wimmelt, das jetzt statt der ehmaligen Taxusschneiderey überall Mode geworden ist, das einem den Magen überladet, wie die Fragmente unsrer Schriftsteller, und bey dem man keine einzige geschiedte ganze Empfindung haben kann. Der Vater des Obersten, der ihn anlegte, wußte noch nichts von dem Arabeckengeschmack der jetzigen Tage. Wald ists mit Alleen, Wiesen und Feld durchbrochen. Freilich viel ausländische Gebüsche — aber sie sind zu Bäumen geworden. Manche Bezirke haben nordamerikanische Namen von den Pflanzungen, die sie enthalten. Hier und da steht eine Statüe und legt an einer geheimnißvollen Stätte den Finger auf den Mund, oder zeigt mit ausgestrecktem Arme in die Ferne, wo am Ende der Durchsicht ein Saal

tenhügel, die blaue Meeresfläche vortritt. Für die hohe melancholische Mittagszeit gefällt mir besonders ein Rundtheil, tief in einem Hayn von dünnstämmigen Nadelbäumen verborgen. Die Sonne wirft hier nur zerstreute Lichter durch die eng zusammen gewebten Baumwipfel auf den grünen Boden, wo Moos, Farrenkraut und die wilde Erdbeere wächst. Im Rundtheil selbst sind einige Moosbänke, wie Gräber, und in der Mitte steht der traurige Baum. Am Tage sieht man keine Blüthen daran, aber eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang ist er ganz damit bedeckt. Schön und wohlriechend öffnen sie sich in großen Sträußern, wie Pommeranzenblüthen. Aber beym wiederkehrenden Sonnenschein fallen einige ab, die andern schließen sich. Ist es doch, als ob es unter den Pflanzen Charaktere gäbe, wie unter den Menschen. Dieser Baum zieht mich an, wegen des Widerwillens, den er vor Licht und Leben hat. Und so froh ich jetzt auch seyn mag, so mahnt mich doch dieser traurige Baum in Eugeniens Nähe

daran, daß ich nicht zu dauerndem Glücke bestimmt bin. Manche Stunde habe ich sinnend dort gesessen auf den Rasenbänken, wie auf meinem künftigen Grabe, und den Haidenrauch, welchen die Hitze in die Höhe zog, gleich grauen Schatten von Abgeschiedenen durch die Büsche schleichen sehn.

Vaterland bleibt doch immer Vaterland. Was sind alle diese Pisangs, Fächerpalmen, Parasolbäume, Pappeln von Canada, breitzackige Platanen u. s. w. (Du siehst, daß ich mit dir meine botanischen Stunden wiederhole), die hier mit Noth aufgezogen werden, so abentheuerlich sie aussehn in ihren großen Massen, gegen die ländliche Buche und die Linde des Dorfangers? Was alle Brodfrüchte und Patäten der neuen Welt gegen den blaugeblümten Erntenkranz und den Baum voll lasiender Birnen? Selbst die romantische Pluie und den Citronenhayn könnte ich entb

hehren. Nein, so gewiß wir nicht dazu geschaffen wurden, den erderschütternden Sprung des ungeheuern Tygers zu hören, oder dem Elephanten in Hohlwegen aufzupassen, so gewiß hat jede Menschenrace ihr heimisches Plätzchen auf der Erde, aus dem man sich nie herausdenken sollte, wie die Wilden. Ich weiß nicht, welch ein unglücklicher Trieb uns seefahrenden Nationen beywohnt, seit wir die fremden Welten unterjochten, Probchen von allen Schätzen derselben um uns her zu versammeln, und uns unzufrieden zu machen. Zwar zeigt der Mensch dadurch seine Freyheit, mit der er sein eigner Schöpfer wird. Doch wie selten bekommt uns die Selbstschöpfung. Behielten doch die Gewürzinseln ihre Gewürze, China und Martinique ihre Getränke, so behielten wir unsre Gesundheit und hätten vielleicht auch nicht nöthig, Rhabarber und Chinarinde, fremde Heilmittel für fremde Gifte zu holen. So aber pfropfen wir alles Fremde, fremden Geschmack und Sitten, fremde Nahrungsmittel und Genüsse auf den armen Stamm unsrer

vaterländiſchen Natur. Dieſer geht über dieſe ſublimirte Verfeinerung ganz ein, und anſtatt daß der Effekt aller wahren Cultur ſeyn ſollte, eine höhere, veredelte Natur in uns hervorzubringen, haben wir, Dank ſey es unſerer Cultur, gar keine Natur mehr. Es gefällt mir an Eugenien, daß die Sorge für ihre Hortenſien, Amarilliſſe und Spiräen ſie nicht abhält, ein beſcheidenes Veilchen, höchſtens eine Roſe an dem Buſen zu tragen; daß ſie die grün bemalten Gitter der Voliere mit den Papageyen oft verläßt, um unter das ſchlichte Hofgeflügel ein Maß Gerſtenkörner zu vertheilen. Wie freut ſie ſich über das Gedränge dieſer Thierchen um den Glückstopf her, wenn ſie alle unſre Charaktere und Leidenſchaften ſo ſatyriſch kopiren, macht mich aufmerkſam auf die Emſigkeit der Hüner, und auf die uneigennützige Gravität des gefiederten Hausvaters, der, ſobald er ein Körnchen gefunden hat, ſein Gefolg herbeylockt, und nun herriſch hintritt, ſelbſtgenügſam den Hals dreht und ſich freut, daß es ſeinen Weibchen ſchmeckt. Ein ſchwar-

zes und ein weißes Hündchen ſind dabey ſo kirre gewöhnt, daß ſie auf Eugeniens Schultern fliegen und ihr die Körner von den Lippen picken. — Vereinigt ſich doch alles, um mir Eugenien bey ihrer wirthſchaftlichen Thätigkeit immer unter einem neuen intereſſanten Bilde zu zeigen! — Glaube aber nicht etwa, daß das ſo weibliche Veranſtaltungen ſind, daß ſie geſehn ſeyn will. Alles, was ſie vornimmt, iſt ihre gewöhnliche Lebensart im Sommer nach Stunden eingetheilt von jeher geweſen, und auf dieſe Stundentafel bey ihren häuslichen und Gartenarbeiten hält ſie ſehr pünktlich. — An mich und an Soleure ſcheint ſie ſich ſo gewöhnt zu haben, wie an Brüder. Sie denkt gar nicht mehr, daß wir dabey ſind, und ſie bewundern. Sie iſt ſchön im Verborgenen, ſchön für ſich, ohne es ſelbſt zu wiſſen. Auf ihren lieblichen Mädchentändeleyen muß man ſie recht eigentlich überraſchen und belauſchen, wenn man ſie in ihrer wahren Kindlichkeit erblicken will. — Da ſteh ich Thor mit meiner projektirten griechiſchen und großen Südſee-

reiſe, mit meiner Sehnſucht nach Norden u. ſ. w. Da ſteh ich, dem das unendliche Füllhorn des Schöpfers nicht mehr genug that, und kann mich nicht ſatt ſehn an einem einzigen Mädchen in meinem Vaterlande. Meine Heymath umſchlingt mich mit immer feſtern Banden, ich wünſche nichts, als friedlich in dem Schooß derſelben zu leben, oder für ſie zu ſterben, blicke hinaus in die fernen rauſchenden Fluten, dann wieder auf Eugenien und ſeufze: Vaterland bleibt doch immer Vaterland!

Aber ich wollte dir mein Morgenplätzchen beſchreiben. Das, ſo wie die andre Gegend, die ich mir nach meinen Wanderungen zum Ruheort des Abends ausgeſucht habe, iſt echt vaterländiſch und einfach. — Drey junge Eichſtämme ſtehn brüderlich aneinander auf einer kleinen Grasanhöhe an der Außenſeite der Waldungen nach dem Felde zu. Hinter

Dir kommt ein groſser Fahrweg aus dem Holze, auf welchem man in die Waldtiefe bis zu einem mit Reisholzſtämmen umzäunten offnen Grasszwickel zurückſieht. Außerhalb ſchlängelt ſich links ein Raſenfußſteig an der Wand des Waldes bis an ſeine Ecke hinauf, wo in der Höhe ein Bauerhüttchen ſteht. Rechts iſt das Gehölz, ein palliſadirter Hayn voll herrlich aufgewachſner hier und da zuſammen gruppirter Stämme, unter denen einige weiſſe Dammhirſche und Rehe weiden. Zu Deinen Füßen dehnt ſich die Landſchaft und das Waſſer ins Blaue fort. Denke Dir nun das Morgenlicht ringend mit Thau und Nachtnebel, die träufelnde friſche Waldſcene, die aufſteigende Sonne hinter den Bäumen, die fernen Thürme und Ortſchaften vergoldet von den erſten Strahlen des Tages, und mich beſchäftigt mit Eugeniens Bilde, voll Dankgefühl gegen den groſsen Geiſt, der ſie und dieſe Gegend ſchuf, harrend auf die ſchöne ſichtbare Gottheit dieſes Orts, die nach ſechs Uhr mit ihren Freundinnen zuweilen hierher kommt, um das Ganze mit

ihrer Gegenwart zu verherrlichen, aufgehend vor mir, wie eine zweyte ſchönere Sonne — und du haſt einen Begriff, wie dein Freund ſeine Morgen zubringt. Eugenie hat mich gebeten, ihr beym Frühſtück aus dem Milton vorzuleſen. Da ſitzen denn die Mädchen aneinander geſchmiegt, arbeiten, oder eine an die Bruſt der andern gelehnt, ſpielt mit den Locken ihrer lieblichen Nachbarin — und ich leſe vor.

Wie erhebt nicht eine ſolche geläuterte Sinnlichkeit den Menſchen. Wie nichts ſind gegen eine ſolche Stimmung alle ſogenannte Grundſätze mürriſcher Seelen! Wenn ich ihn nun bete jenen Morgengeſang des erſten Aelternpaars und die Mädchenherzen ihn leiſe nachſprechen, ihn den Geſang, dem weder Harfe noch Laute mehr Süßigkeit geben konnte, ihn den Geſang, der ſtrömte von dankbaren Lippen zum Herrn des Alls: wär ich einen Augenblick fähig, elend, oder niedrig zu ſeyn? — Aber ſolche Stimmungen dauern nicht. — Eben das iſt der Fehler der erbärmlichen immerſtörenden Verhältniſſe, die uns

umgeben. O kämpft doch lieber mit dieſen Tyrannen der Menſchheit, von gemeiner Willkühr erdacht, als mit unſerm zarten, dem Edlen und Schönen ſo gern ſich öffnenden Herzen. Warum ſollen wir uns zwingen, wie im Treibhauſe zum Guten, liegend an den langweiligen Ketten einer Schulmoral, da wir hoch und frey aufwachſen könnten im warmen Sonnenfeuer der Religion, wie die Blumen der Natur? Was? War nur damals das Paradies? Schießt nicht hier das aufſteigende Geſtirn des Tages eben ſo, wie damals ſeine goldene Strahlen über eine aus dem Dunkel heraus wachſende Welt, parallel mit der Erde, aufthuend vor uns den ganzen Oſten und Edens ſelige Ebenen?

„Ein herrlicher Mann! ſagte Eugenie neulich vom Milton, als ich mit Leſen inne hielt. Ich möchte ſagen, er hat das Paradies noch einmal geſchaffen. Welche Empfindungen, die bleibend ſeyn können für ein ganzes Menſchenleben, er noch lange nach ſeinem

Tode über einen jeden ausgieſst! O er muß ſelige Tage gehabt haben!“

„Nicht das gerade, war meine Antwort. Sein Leben war voll häuslicher und bürgerlicher Beſchwerlichkeiten, unbelohnter Geiſtesanſtrengungen und drückender Unglücksfälle. Feuriger unbiegſamer Republikaner, wie er war, erſtickte er ſeinen Schönheitsſinn in tiefſinnigen, politiſchen Arbeiten und ſtritt mit altrömiſcher Beredſamkeit für die Sache ſeines Volks. Umſonſt. Die Sache, für die er ſeine Kräfte geopfert hatte, ging verloren. Er ſank in Armuth und Verachtung, ſelbſt die Liebe belohnte ihn nie für ſein edles Herz. Alt und blind ſchuf er ſich nun ein Paradies in ſeinen Träumen und ließ ſeinem nach Idealen ſich ſehnenden Geiſte freyen Lauf. Aber die männliche ernſte Wirkſamkeit ſeines Weſens, die er in dieſem angeſtrengten Leben ausgebildet hatte, legte er nun in die Charaktere ſeines Gedichts. Daher die Hoheit und Energie ſeiner ſelbſtgeſchaffnen Perſonen, ſogar ſeiner Teufel. Das ſind Helden, die nach Freyheit ringen und um

gebändigter Aeußerung ihrer Kraft. Die größten Stellen des Gedichts ſind nur für Männer geſchrieben. Ihr Geſchlecht, Eugenie, hat dagegen eine ganze Welt für ſich im vierten und fünften Buche, in der rührenden und doch kraftvollen, hochgeiſtigen Beſchreibung von Adam und Evas Unſchuld.

Aber ſollte der Mann ſich nicht glücklich gefühlt haben, fragte Eugenie, im Bewuſtſeyn, ſo thätig geweſen zu ſeyn, und unter ſo himmliſch ſüßen Träumen?

Ach, Fräulein, das höchſte Selbſtgefühl nutzt ſich ab unter dieſem Menſchengeſchlechte, das nie einen großen Gedanken in der Wirklichkeit aufkommen läßt. Und die ſüßen Träume? Freylich ein Geſchenk der Götter! Aber dieſe innern Anſchauungen? — Wo iſt der Menſch, der ſo ganz ſeinen Himmel errungen hätte auf Erden, um ihn nicht außer ſich zu vermiſſen? Nein, ſo lange uns die Seele noch aus ſterblichen Augen ſieht, verlangt ſie auch außer uns Wahrheit und Leben, Liebe und Wohlſeyn! —

Unwillkührlich war bey dieſen Worten meine Hand der Hand Eugeniens näher gekommen. Sie zog die ihre nicht zurück, ließ ſie einige Augenblicke in der meinigen, wie in tiefes Nachdenken verloren. Dann ſtanden wir alle auf und gingen nach Hauſe.

Ich habe jetzt Augenblicke, wo ich ſo wehmüthig bin, daß ich wünſchte weinen zu können, und ich weiß doch nicht, warum. — Ich fühle es, ein ruhiges Landleben neben Eugenien, ſo ſehr es auch meine Wünſche ausfüllte — in dieſer Lage der Dinge würde es doch meine ganze Energie zu Grunde richten. Die Nähe des Schönen iſt mir gefährlich. Ich kann mich dabey einer namenloſen Melancholie hingeben, mir iſts, als könnte alles nicht ſo bleiben, wie es iſt. Ohne irgend eine Furcht oder Angſt zu empfinden, verſinkt meine Seele zuweilen in ein trübes Nachſinnen. Ich beneide die Nymphe in den Metamorphoſen,

welche in Thränen zerrann. In solchen Minuten suche ich mich von der Gesellschaft los zu machen, und schleiche, besonders in der Dämmerung, zu meinem Abendplätzchen. Das ist nicht weit von einem freundlichen rothangestrichnen Hause, das drey oder vier Zimmer in allen enthält, mitten im Olivenwalde auf einem offnen Viereck. Daneben ist die Meierey, wo der Pachter wohnt. Um dem Rasen, der vor dem Hause ist, stehn etliche junge Maroniers. Von einer runden Bank zwischen Hecken der amerikanischen Himbeere hat man eine Aussicht auf die ganze ländliche kleine Wirthschaft, und auf einen Teich in der Ferne. Oft, wenn eine schlimme Nachricht angekommen ist aus der Stadt, welche die Tante und Eugenien um die Sicherheit des Kommandanten unruhig macht, und ich mich schon mit hinausstürzen möchte auf den weiten kriegerischen Schauplatz, um das Unwesen, sey es, wie es sey, mit enden zu helfen: bringe mich dorthin auf meinen Ruheort, und es kehrt in mein Herz der Friede. Abgeschnitten von der Welt, einge-

ſchloſſen von dem ſchwarzen Baumzirkel, vergeſſe ich alles, alles, und freue mich nur auf dem kleinen Punkte der Erde, welchen ich einnehme, meiner zweckloſen Exiſtenz. Dort ſchlägt keine Glocke und übereilt oder treibt mich mit warnender Erinnerung an den Flug der Zeit. Nur von fern hör ich im Walde das Geläut der Heerden, doch es verklingt wie das Sumſen der Bienen. Ich verliere mich in den ſüßen Hall, bis ihn das Lüftchen, oder ein ſtärkeres Gerieſel des Hofbrunnens mir nimmt. Allmälig ſinkt die Sonne. Glutroth beſprengt noch die dunklen Waldſpitzen zur Seite. Die Henne ſcharrt mit müßigem Fleiße den Staub des Hofs auf, die Schwalbe ſucht im ſchießenden Fluge ihr Neſt. Das Vieh zieht durch den ſtillen Waſſerſpiegel des Teiches nach Hauſe. — Hier gelebt und ausgeruht von einem thätigen Leben, wie ein Xenophon von ſeiner Anabaſis, im Schooße der Seinen! Hier genoſſen Abends nach ländlicher Arbeit beym Wiederſchein des Monds am Wirthſchaftsgebäude und beym ſanften

Geriesel des Brunnens die Stille der Gegend und unsres Selbst! Was bedarfs dann weiter für die Zukunft für Hoffnung und Aussicht, als ein stummes friedliches Grab?

Freund! ich bin in einer entsetzlichen Laune. Ich beiße mir die Lippen, ich knirrsche mit den Zähnen. Ich bin unglücklich, ich bin mißtrauisch gegen die ganze Welt — denn ich bins gegen Eugenien.

Soleure — nun ja — der herrliche Mensch mit der angebornen schönen Hoheit in Seel und Gestalt, offen, ruhig, Herr seiner selbst, reich, thätig, kurz, alles, was ich nicht bin. Soleure — — verdammt — schon längst hätt' ichs ja aus allen Umständen und Umständchen merken können, wenn ich nicht über jedes alberne Stadtverhältniß ohne Aug und Ohr wär, wenn ich nicht so blindlings überall hineinrennte. — Soleure ist schon vielleicht über ein halbes Jahr mit Eugenien verlobt. —

Man hat Gründe, die Sache bis jetzt nicht laut werden zu lassen. Heute früh ritt ich hinaus auf das bewußte Bauergut, meiner neulichen Entdeckung. Da sagt mirs Georgettens Vater im Discurs so beyläufig mit dürren Worten.

Ich der Lump, der Thor, der sein bischen irdischen Werth schon längst weggeworfen hat, wie konnte ich auch nur je mir einzubilden suchen, daß — ich mags nicht ausdenken. Das alles möchte hingehn, wenn nur nicht mein letzter Glaube an irgend einen edeln Zug in der Erscheinungswelt verloren gegangen wär. Eugenie hat sich gegen mich wie eine gewöhnliche Kokette betragen. Sie hat nicht recht gehandelt. — Am Ende ists wahr! Was habe ich für Urkunden für mich aufzuweisen? Aber warum mich so anzuziehn, warum die unverheimlichte Theilnahme an mir, warum so manches, das mir Muth und falsche Hoffnung machen, das allein Herz auf Herz deuten mußte?

Meine Schweſter hat mir geſchrieben. Die Mädchen ſtehn in Briefwechſel. Sie ſcherzt über Eugeniens Einfluß auf mich. Alſo hat man nur wollen ſeine Mädchengewalt an mir erproben, den Löwenmuth, mit dem ich gegen dieſe Plattheiten der Welt den Zerſtörungskrieg führe, kirren, einſchläfern? Man hat den Sonderling aus Barmherzigkeit von ſeinem Tollhäuſlerweſen bekehren und hernach auslachen wollen? Teufel! gerade der einzige Punkt, auf den ich auch nicht den geringſten Spaß verſtehe.

Glücklicher Newton, der auf ſeinem Todtbette mit einem Lächeln flüchtig bedauerte, daß er auch gar nicht einen Augenblick Zeit gehabt habe, das Weibervolk kennen zu lernen!

Ich kann mich nicht verſtellen. Ich bin kalt gegen ſie, ſchneidend kalt. Sie ſcheint traurig. Iſt auch das Maske, oder — ſon-

derbar genug — hätte ich doch einigen Einfluß auf ſie? —

Eigen iſts. Soleure liebe ich jetzt noch einmal ſo ſehr. Er verdients auch. Es dauert mich ordentlich, das er Eugenien nicht ſo Fehlerrein haben ſollte, ſo ganz ſchön, wie ich mir ſie ſonſt dachte. Glücklich bin ich noch, drey Mal glücklich preiſ' ich mich, daß Er mein Nebenbuhler iſt. Denn es muß für einen braven Kerl das unausſtehlichſte Gefühl von der Welt ſeyn, und ihm allen Sinn für die Weiblichkeit auf immer verleiden, wenn ſein glücklicher Nebenbuhler in jeder Rückſicht tief unter ihm ſteht. Hätte ich Anſprüche auf ein Mädchen, meine ganze Eiferſucht wäre nur wider die Wichte gerichtet, die ſich auf ihre Eroberungskunſt, d. h. darauf einbilden, daß die Feſtung ſchwache Seiten hat und ſie für die ſchwachen Seiten Helden ſind. Eine großmüthige Art Krieg zu führen! Menſchen nach meinem Sinn gönn ich alles. Wider ſie könnte ich in Amors Bagatellen kein Beſitzrecht geltend

machen. Es wäre mir eine Freude, daß die, welche ich liebe, mit mir im Umgang einerley Geſchmack hätte. Aber mit dem wüthenden Grize eines Italieners, mit der verdrießlichen Strenge einer Duenna könnt ich jeden günſtigen Blick des Weibes auffangen, der Menſchen gift, die mir geradezu widerlich ſind. Du wirſt ſagen, wer mir im Weg ſteht, werde mir widerlich. — Doch ich antworte dir: Soleure iſt mir lieb. Er kann, er wird meine kleine falſchherzige Zauberin glücklich machen und ſie beſſern. — Allein iſt die Eiferſucht verdammlich, mit der man ſcheel ſieht, daß ein Weib, die man anbetete, ſich zu einem eitlen Stadtjunker, zu einem plumpen, hochnaſigen Egoiſten erniedrigt, oder den Umſtänden nach erniedrigen muß? — Freund, haſt du dieſe Eiferſucht, laß dir ſie nur nicht merken. Denn die Weiber ſchwimmen gern gegen den Strom! —

Aber warum iſt es eine Chimaire, wenn ich mich nach Eugeniens Beſitze ſehnte, warum

konnte Soleure ſo leicht dieſen Beſitz erlangen? Da muß ich mir ſagen laſſen, wie einem einfältigen Kinde: Mein Kind, da laß die Hände davon. Du verſtehſt nicht den Lauf der Welt. Das kannſt du nicht haben! Du willſt geliebt werden, von dieſem Mädchen, deſſen Weſen dir ſo behagt, die für dich von der Natur einzig beſtimmt ſcheint. Alberne Prätenſion! Kannſt du ſie auf dein Landgut führen, Illumination und Feuerwerke geben bey ihrem Einzug? Wo läßt du den neumodiſchen Whisky machen, in dem du ſie zum erſtenmal als Siezer im galanten Triumphe durch die Alleen führſt? Wie viel Bedienten beſtimmſt du hinter ihre Equipage, auf daß du ihr, der innig gerührten, deine Zärtlichkeit beweiſeſt? So gut das Mädchen ſonſt ſeyn mag, anders iſt ſie das nicht gewohnt. — Siehſt du, das kann Soleure. Darum hat er ſie. Teufel! darum iſt Er kein Kind in ſeinen Wünſchen. Hier fängt meine Rivalität an auch gegen meinen Freund, auch gegen Soleure!

Pelliſſen. Die Weiber und das Glück, das ſie ſpenden können, alle die Sympathie der Herzen iſt weiter nichts, als eine Waare. Alles in der Welt, Tugend, Thätigkeit, Ruhm, iſt eine Waare. Der königliche Geiſt Gottes, der im dunkelblauen Mantel der Nacht über ſeiner Schöpfung ſchwebte, und das ewige Licht aus den Chaosthälen, wie aus Menſchenherzen, hervorrief — iſt gewichen. Und ſtatt ſeiner brütet — wenigſtens über unſrer polizirten Erde — ein ſchäbiges Geſpenſt, mit hohlen gierigen Augen, behangen mit Rechnungen, Wechſeln und Verſchreibungen, gemeiner als der Auswurf in den Winkeln der Gaſſen, niedriger als alles Geſindel der Hölle — der Schachergeiſt.

Der Schachergeiſt führt die Kriege, entſetzt Könige ihrer alten heiligen Thronen, vernichtet den Adel groſſer Thaten, ſpottet uns hinweg alle Ausſichten in die Entfernt, und nennt die platten Wohlthaten, welche er der Menſchheit erzeigt, Aufklärung und Republikanismus. Die Gährung bey

uns hat nur er, nur er angezeddelt. Doch er ſelbſt wird ſeine Anhänger von dem Blute ſaufen laſſen, das um ſeinetwillen vergoſſen wird. — War mirs nicht zuweilen, wenn ich die Menſchen ſo verſammelt ſah in den kleinlichen, mit armſeliger geiſtloſer Pracht ausgeſchmückten Tempeln der Geſelligkeit, die zur Verherrlichung dieſes Schachergeiſtes und ſeines erſtgebornen Sohnes des Luxus überall erbaut ſind, als müßte dieſer ganze Sauerteig der jetzigen Menſchheit zuſammengeworfen und neugeknetet werden? Und was thut in der gegenwärtigen Kriſis das göttliche Schickſal anders, das ſonſt ſo langmüthig war, und jetzt plötzlich wie eine neue Sonne hervorbricht, in ſeiner edel zürnenden Ungeduld?

Du ſiehſt, ich gerathe wieder in mein altes Predigen. Es iſt ſonderbar, wie die Stimmung eines Menſchen gleich alles ſtören kann. Wir waren ſonſt ein ſo herrliches Kleeblatt zuſammen, Eugenie, Seleure und ich. Das iſt nun alles aus, ohne daß ein Wort mir ent-

fallen wär, bloß durch mein Betragen. Da neulich brachten wir drey wieder einen Morgen zusammen zu. Ich war höflich und zuvorkommend gegen sie im höchsten Grade. Aber sie fühlte das Herzlose dieser Höflichkeit. Ihre Blicke hingen einmal beynah wehmüthig fragend an mir. Ich that, als bemerkte ichs nicht. Seit jener Zeit hat sie viel gegen die üble Laune declamirt, die eine ihrer Freundinnen hätte, und die doch etwas recht fatales wäre. Meinetwegen. In einigen Tagen ist meine Zeit um, und dann werde ich mich wohl hüten, so bald wieder zu kommen.

Daß man sich nicht mehr verwandeln kann, wie in den guten Zeiten der Fabel! Ich wollte ich wär ein calecutisches Huhn und spatzierte tausend Meilen von hier auf dem Hofe des Königs Zamorin, des Gottes der Erde, von dem ich heute in einem Buche Eugeniens gelesen habe — oder ein indischer

Weltweiser und sähe Jahre lang in tiefen Betrachtungen über das Nichts der Dinge meine Nasenspitze an. Das wär alles besser, als daß ich hier sitze in hoffnungsloser Unthätigkeit, und mir der Gedanke an das Mädchen immer vor dem Kopfe liegt. — Es ist etwas ängstliches um eine Gemüthskrankheit, um eine fixe Idee. Ohne Uebertreibung. Da neulich als Eugenie einmal weggefahren war, nahm ich mir ernstlich vor, einen Tag lang gar nicht an sie zu denken, und unter dem Vorwande, mir das Verbot vorzuhalten, dacht ich nicht öfter als jede Stunde an sie. Meine Nächte sind ohne Schlaf. Ich schwitze, wie ein Sterbender, wie einer, der den Kampf mit dem Satan beginnt. Ich verlösche, wie ein Talglicht des Morgens in einer Laterne. — Und wenns nur das Bild ihrer Schönheit allein wär, das ich unaufhörlich vor mir sehe. Aber nein! Nur der alberne Gedanke: Du kannst sie nicht besitzen. Sie ist eines andern, und du bist mit deiner Leidenschaft nur höchstens ihr Narr. Dieser Gedanke, den ich

nicht los werden kann — macht mich noch wahnwitzig. Zuweilen denk ich mir die Welt so. Ich sey ein großer Fürst, der in seiner Burg einsam herumwandle, und eine Gemäldegallerie habe. — Diese Gemälde sind die Bilder der Welt um mich her. — Es steh in meiner Macht, von einem Gemälde weg zum andern spatzieren zu gehn, auch wohl gar keins anzusehn. — Allein ich habe mich da in das Eine Bild vernarrt und von dem bin ich nicht wegzubringen. Ich werde das Bild wegnehmen lassen. Ich werde es dem Soleure schenken. — Aber hat er es nicht schon? Dieser hat ein Recht, auf dieser Welt zu besitzen. Ich bin ja weiter nichts, als ein Mensch. Was und bin ich denn sonach ein Murmelthier? leider werde ich als ein solches angegafft, weil ich unter diesen Bürgergesichtern der einzige Mensch bin. — Ach süße Zeit meiner Jugend, als ich noch den Robinson las, mit meinem Helden und seinem Sonnenparasol gern herumwanderte auf der wüsten Insel, und gar nicht dran

dachte, daß der gute Crusoe allein war. — Es ist was entsetzliches, wie gesagt, um die Leidenschaft eines phantastischen Kopfes. Sie schlingt alles übrige in sich, wie ein Strudel. — —

M . . . Ende Juny.

Pelisson. Ich möchte eine feyerliche Execution vornehmen mit allem was ich seit ein Paar Tagen in meine Schreibtafel gekrizzelt habe. Alter Herzensbruder, umarme mich in Gedanken, wenn du mich noch lieb hast. — Ich glaube — ich ahne — was ich mir gar nicht denken kann — ich bin glücklich.

Gott segne mir mein Abendplätzchen. Eugenie hatte schon lang einmal mit mir, Soleure und ihrer Freundin Henriette einen Abend in dem rothen Waldhause zubringen wollen. Heute früh wollte ich nach der Stadt zurück. Also ward der gestrige Abend dazu festgesetzt. Ich war Mittags auf ein benach-

bartes Landhaus weggebeten worden, und Eugeniens Aeltern hatten auch Gäste gehabt.

Wir beschieden uns also gleich in den Wald. Ich kam zuerst und allein dort an, ungefähr um sieben Uhr.

Dieselbe Ruhe waltete auf der Bank unter den Himbeersträuchen wie immer. Auf den benachbarten schon im Thau liegenden Wiesen hatten sie Heu gemacht, und der Duft davon wehte bis an das Waldhaus. — Ich hatte den Mittag der Flasche nicht wenig zugesprochen. Dies und der Gedanke an meine morgende Abreise, an den Entschluß, in vier, sechs Wochen nicht wieder zu kommen, machte mich weich, verscheuchte meinen Unwillen, und ließ mir nichts, als Sehnsucht nach Eugenien zurück. Nicht lange, so kam sie von weiten in einer Waldallee daher, an Celestens Arme. Henriette ging allein hinter ihr und suchte Feldblumen. Ich stand auf und lehnte mich, die Arme übereinandergeschlagen, an die Bank, um Eugenien zu betrachten. — Freund, ich hätte Lust, eine Physiognomik des Ganges zu

ſchreiben. Was liegt nicht alles in dem Gange des Mädchens? Wie ſie daher kam im langen ſchwarzſeidnen Kleide, ihr Geſicht verborgen unter einem ſchwarzgefiederten Casquethut, mit halbheruntergelaßnem Schleyer. In ihren kleinen Schritten iſt ſo viel emſiges, ſichres, ſtolzes, und doch auch kindiſch naives und tändelndes. Ich weiß nicht, wie ſie es macht. Sie ruht beym Gehn auf dem ganzen Fuße, hält ſich ganz gerad, und doch iſt ihr Gang ſchwebend, rhythmiſch. — An ihrer Seite ging Soleure, größer an Wuchs, aber ihr gleich an Hoheit und Anſtand. — Ich ſegnete das herrliche Geſtaltenpaar, mein Groll war vergeſſen. Ach, dachte ich nur bey mir, „Eugenie wärſt du nicht, wie alle Weiber!“

Die Abendſonne warf ein paar feurige blitzende Strahlen durch den Wald auf die Meierey und die Hürde daneben. Ein Trupp Lämmer zog heim von der Weide. Das kleinſte jüngſte von ihnen lief der ankommenden Eugenie entgegen, als wollte es die Gebieterin des Orts im Namen der übrigen begrüßen.

Eugenie bückte ſich zu ihm herab, und ſtreichelte es. Dann lief es zu Soleure. „Welch ein liebliches idylliſches Bild, dachte ich bey mir, wenn dieſe beyden verlobt ſind.“ — Ihre Geſichter glühten im Abendroth. Mir wars, als errötheten ſie beyde über ein Ungefähr, das ihr Verhältniß vor mir verrieth. Eugenie winkte mir einen freundlichen Gruß zu. Ich trat näher.

Nachdem wir eine Weile geſchwatzt hatten, fiel es Eugenien ein, ſie wolle bey dem Pachter etwas kochen, und wir ſollten den Abend hier eſſen.

Soleure hatte ſich Abends nach Tiſche noch zu einer L'hombreparthie verſprochen. Henriette wollte es erſt ihrer Mutter ſagen. Beyde gingen daher fort und verſprachen wieder zu kommen. Ich war mit Eugenien allein. So ſehr ich an mir zwang und mich auffchalt, mein Innerſtes zitterte.

Ach Pelliſſon, wie tief kann ſelbſt eine männliche Seele in Amors Bagatellenmeer hinabſinken, wenn die Phantaſie geſchäftig iſt.

Du weißt die Zeit, wo ich hoch aufgelacht hätte, wenn ein Mensch, der sich einen Mann nennte, mir von einem gehabten zärtlichen Gespräch mit einem Mädchen, mit der Wichtigkeit gesprochen hätte, als wärs eine Periode seines Lebens: wo ich alle schöne Weiber unter die allgemeine Klasse der Spielmarken für müßige Stunden brachte! Müßte ein General, der nur vor dem Ausgange seines Feldzuges zu zittern gewohnt ist, nicht meinen, er hörte ein Marionettenkerlchen reden, wenn er mich sagen hörte: ich war mit Eugenien allein, und mein Innerstes zitterte. Aber die Liebe gibt uns ein Mikroskop in die Hand, das jeden kleinen Reiz der Natur auf dem Schmetterlingsflügel des Augenblicks millionen Mal vergrößert, das einen in eine neue kleine eben so tausendfältige Welt versetzt, als die große, ich möchte sagen, große Welt ist. Wie ermüdend für den kältern Dritten ist dies ins Unendliche sich ausmahlende Detail, aber welch eine Labung für das unendlich dürstende verliebte Herz. Mit einem solchen Mikroskope bewaff-

net iſt es kein Wunder, wenn man an manches Geſpräch, an eine Erklärung gegen ſein Mädchen, die eine Gottheit iſt, acht, wie an ein Heldenwerk. Und ich frage dich: Wo iſt ein Schauplatz für unſre Kraft? Was ſind ſie jetzt die Männergeſchäfte unſrer Tage? Geben ſie uns mehr Gefühl von Thätigkeit? Sind ſie weniger Mikrologien? Sind ſie nicht meiſtens ſeelenloſe, willkührlicherfundene, alberne, unmenſchliche Kleinigkeiten, da ſich die Liebe doch mit herzlichen, menſchlichen Kleinigkeiten und Sorgen unterhält? Kurz, jetzt bin ich in meinem engen Abendplätzchen. O laß mich hier immer mich einziehn wie in einen Punkt in mich ſelbſt hinein. In dieſem Punkte meines Selbſt iſt ein Univerſum.

Eugenie ging in die Meierey, und kam bald wieder, eine friſche weiſſe Schürze der Pächterin vorgebunden, mit einer Schüſſel und einem Reibeiſen, nahm ihren Hut ab, daß die Locken umherſchwärmten, und ſetzte ſich zu mir auf die Bank, um Zucker in die Kaltſchale zu reiben.

„Ich koche Ihnen heute Ihre Leibgerichte, sagte sie tändelnd freundlich. Ich sah sie schweigend an mit einem durchdringenden Blicke. Sie setzte ihre Arbeit weg.“ Hören Sie einmal, fing sie an mit einer Stimme, die ewig in meiner Seele wiederhallen wird. Sie sind seit einiger Zeit so verschlossen und kalt, und jetzt so tiefsinnig, ich habe Sie lang schon fragen wollen. Hab ich Ihnen etwas gethan? —

„Ich muß Morgen wieder fort, sehe Sie vielleicht in sechs, acht Wochen nicht, und sollte heiter seyn?“ —

Was zwingt Sie denn zum Fortgehn und Wegbleiben?

Mein Verhängniß.

Sagen Sie lieber, Ihre Unruhe.

Ist einerley, Liebe. Der Grundton unsrer Seele ist das Gesetz unsres Schicksals.

So begreife ich nicht, wie Sie traurig seyn können über eine Nothwendigkeit, die Sie sich selbst auflegen.

Bin ich selbst Ursache an einer Seelenstimmung, die durch den Kampf meines Charak-

ters mit den Verhältniſſen entſteht? Ach, Eugenie, ich komme mir vor wie ein ewiger Pilger, deſſen ganze ihm gegönnte Ruhe darin beſteht, daß er zuweilen auf ſeiner kahlen Landſtraße anhält, in einen lieblichen Winkel der Erde hinſtarrt und ſagt: Hier müßte ſichs herrlich ruhn.

So ruhen Sie!

„Wirklich? Eugenie, (hierbey ergriff ich ihre Hand) Sie ſind Gebieterin dieſes Orts, ich bin fremd. Wie wenn ich Ihnen nun ſagte: Wie ſtill und ſanft flieſſen in der Nähe dieſes rothen Waldhauſes die Abende. Wie duftet von dieſen Büſchen der Jasmin herunter. Darf ich hier weilen?“

Eugenie mit wehmüthiger Ungeduld. „Wer wehrt es Ihnen denn?“

„Aber zum Genuſſe dieſer Ruh gehört mehr. Ein ganz dazu zuſammenſtimmendes, ein harmoniſch hinflieſſendes Leben. Wie ſchön iſt jetzt zum Beyſpiel dieſe Scene. Sie hier ſo häuslich neben mir; mit ſo — darf ichs ſagen — einem freundſchaftlichen Blick; im

Begriff, uns nach einem heißen Tage eine erquickende Milch einzubrocken. Die freundlichen rothen Mauern dort gegen über sehn aus, als wären sie unsre Wohnung. Wo die Fensterflügel dort offen stehn in dem kleinen Erdstöckchen, seh ich ein Tischchen. Das wär Ihr Nähttischchen. An dem andern Fenster daneben steht noch ein Tisch und Stuhl. Da hätte ich den Tag über mein Wesen getrieben mit Büchern und ökonomischen Rechnungen, und Forstbesorgungen. In jenem Gehege hätte ich früh gejagt, und uns Wildpret zur Küche geliefert. Dort der Pachter wär unser Freund, der graue Diener des Hauses. Ach wie schön, wie ruhebringend sieht diese Scene aus. Aber was ist sie? bey Licht besehn? Was kann sie für mich seyn? Eine leidige Theaterscene, ein Stückchen aus einem phantasirenden Gedicht, keine Wahrheit!"

Ich hielt inne über mich selbst erschrocken. Eugenie schwieg. Ihr Gesicht wechselte Farben, wie ein Wunderspiel des Himmels. — „Wer

den Sie nun noch mir vorwerfen, daß ich ausruhen könnte, und nicht will? — Ich wiederhole es. Diese Scene der Ruhe hier ist für mich nur ein Stückchen Idyllenphantasie. Keine Wahrheit. (Näher zu ihr rückend.) Freundin. Ein Wort als Freund. Weiß es Gott, ohne Neid, mit aller Theilnahme des Herzens, aber ich läugne es nicht — nicht ohne Wehmuth — — Freundin — — wenn Solenne hier säße statt meiner; dann hätte, dann wäre die Scene Wahrheit."

„Eugenie völlig gefaßt und mit ihrer vorigen heitern Ruhe: Nein, lieber Freund, nein, wenn ich Sie anders verstehe, so sind Sie irrig, und nehmen irgend ein Stadtmährchen, das man Ihnen aufheftete, für Wahrheit."

„Wenn es denn noch nicht Wahrheit ist, so sind die Verhältnisse zu schön, zu passend, als daß es nicht dereinst Wahrheit werden sollte."

„Ich bleibe bey der Gegenwart, mit der ich zufrieden bin, denke nicht in die Zukunft und wünsche auch nichts. Wir Mädchen können

nicht handeln, um Wünsche zu erfüllen, darum überlaß ich das Wünschen den Männern, die handeln können.“

Freund, was lag nicht hierin alles? O ich bin nicht werth, daß mich die Sonne beſcheint, weil ich Augenblicke haben konnte, wo ich noch meinte, Eugenie hätte irgend einen elendern Zug mit der Menge Ihres Geſchlechts gemein! „Sie haben Recht, ſagte ich, in ſich beſchloſſen und ſich ſelbſt genug, wie Sie ſind in der ſtillen hohen Vollendung Ihres Weſens, kann keine Zukunft Ihre Erwartung ſpannen, und ſelbſt die Gegenwart kann Sie nie in Unruhe ſetzen.“

Doch! Fedor.

Bruder, hätte ich den offnen naiven, beynah ſchelmiſchen Ton dieſes Doch's feſthalten und zum ewigen Andenken in dem heiligen Reliquiencabinett meiner Liebe aufbewahren können, wie etwa manche Domkirche die Worte des engliſchen Grußes.

Im Ernſte?

„Eugenie. Ich meine nicht häusliche Unruhe oder Verdrießlichkeiten. Deren hab ich, dem Himmel sey Dank, wenig oder gar keine, sondern so von Unruhe, die man sich in seinem phantastischen Herzen selbst macht, wenn man sich bizarre Grillen in den Kopf setzt; Dinge, die sich nur ganz dunkel vorstellen lassen, und die gar keine mögliche Wahrheit haben.“

„Eben die, gerade die Unruhe kenne ich sehr gut. Denn sie ward meine Mitgabe in die Welt. Ach und darum habe ich eine unbegränzte Hochachtung für jeden Menschen, den ich ruhig sehe, ohne daß er träge ist. Und über diese phantastische Unruhe, Eugenie, sind Sie weit erhaben.“

„Nicht so ganz, ob ich mir wohl viel Mühe gegeben habe, meinem Herzen jedes dunkle Sehnen zu verbieten, das uns Menschen nur unglücklich macht. Kennten Sie mich besser, Sie würden Sich wohl überzeugen, daß die Eugenie, die Sie, ich weiß nicht warum, gern so stolz und sicher auf sich selbst machen möch-

ten, nicht ohne bedenkliche Thorheiten ist. — Aber ich muß in die Küche und nach unserm Abendessen sehn." —

Sie stand auf und wollte fort. „Nein, rief ich, und hielt ihre beyden Hände. Nein, ich lasse Sie nicht fort, und müßte heut einmal die ganze Welt hungrig zu Bette gehn. Erst muß ich Ihre bedenkliche Thorheiten wissen, damit ich allen Mädchen warnend zurufen kann: Seyd kalte, eitle, herzlose Puppen, hütet Euch zu werden, wie Eugenie. Denn Eugenie hat bedenkliche Thorheiten!" —

„Unbescheidner Mensch. Wer hat Sie zu meinem Gewissensrathe gemacht?"

„Ihre Hände sind in meiner Gewalt, aber meine Seele ist in der Ihrigen. Ich lasse Ihre Hände nicht los, aber meine Seele steht, gebieten Sie mir nicht, sie loszulassen!"

Sie setzte sich wieder, aber fern von mir an das äußerste Ende der Bank, wo der Busch am dichtesten war. „Nun denn!" — Ich habe von der Freundschaft einen Begriff, der leicht mein Leben verbittern kann. Ich könnte

von einem Freunde zu viel verlangen, mehr Offenheit, Theilnahme, Gleichheit der Gesinnungen bey ihm suchen, als irgend ein Mensch einem andern, auch dem liebsten vielleicht zu leisten braucht, vielleicht leisten soll. Dies macht mich leicht empfindlich, wenn ich mir es auch nicht merken lasse. Eben so habe ich auch beynah eine kindische Furcht davor, meine Freunde zu beleidigen. Ich sehe den Augenblick die kleinste Wolke auf ihrer Stirne, so deutlich, wie die am Himmel. Und nun quäle ich mich, und wäge alles, was ich gesagt habe, für mich, bey meinem Arbeiten, noch einmal ab, und mache mir oft über das Unschuldigste Vorwürfe. Das kostet mich manchen trüben Tag. Ein Freund, der das wüßte, viel Tücken hätte, und meine Schwäche benutzte, könnte da dies einfältige Herz sehr martern."

Sie hatte dabey, wie in tändelndem Spiele, die Hand auf ihrem Herzen. Ich legte meine Hand auf die ihre. „Großmüthiges Herz! O diesem verbieten Sie doch ja nie, sich zu melden mit seinem dunklen Sehnen. Es kann

außer ſich nur das Gute ſuchen. Es wird das Gute wenigſtens immer in ſich ſelbſt finden, und ſo iſt ſein unendliches Sehnen geſtillt. Wer könnte ſo unedel ſeyn, und dieſe heilige Ruhe ſtören wollen?

Jetzt erſchien Soleure an Henriettens Arm. Eugenie ſtand ſchnell auf und wandte ſich nur noch einmal zu mir mit einem Blicke, in dem die volle Seele lag.

„Sie ſelbſt mit ihrer wunderbaren Laune haben mir ſchon manche trübe Stunde gemacht.“ — —

Sie flog den Ankommenden entgegen.

Mir ware, als hätte ſich ein ſeliger Blitz der Ewigkeit auf mich ausgegoſſen. Spotte nicht, Freund, über meine excentriſchen Bilder. So mag es einem Sterblichen ſeyn, deſſen aufgelöſtes Weſen die Lichtſtraße des Olymps hinaufſchwimmt. Mein ſtygiſches Schattenbild, nicht ich, ſchien mir allein noch übrig, unbeweglich feſt gebannt unter den Gebüſchen der Erde.

M***. Ende July.

Ich bin stolzer, als hätte ich von unsern Gewalthabern ein Beloburgsdecret erhalten. Eugenie hat an mich geschrieben, vier Zeilen. Ich traute meinen Augen kaum. Der süße Name. Geschrieben von ihrer eigenen Hand. Hundertmal habe ich ihn angesehn, überlesen. Unnütze Arbeit. Mein Herz kann ihn leider schon auswendig.

Die Tante läßt mir durch Eugenien sagen, sie sey bös, daß ich vier Wochen nicht hinausgekommen wäre, sie habe sich an mein Daseyn gewöhnt. Mutter und Tochter laden mich ein. Ich soll ein kleines Geheimniß erfahren, was, ob sich das gleich nicht gebühre, selbst der Vater von Hause nicht wüßte.

Schicke mir doch alles wieder was ich bis jetzt von hier aus an dich geschrieben habe. Nicht, als wär es nicht gut bey dir aufgehoben. Aber bey der bald glücklichen, bald wehmüthigen Unruhe, in der meine Seele

lebt, vergesse ich immer die kleinen Umstände. Es ist doch gut, wenn man das mitunter zusammenhält. Ich bin ein solcher Vielschreiber geworden, daß die vier Wochen, wo leider nichts passirt ist, keine andere Arbeit mir schmecken wollte. Wunderbare Macht der Gewohnheit. Immer unterhalte ich mich schriftlich mit dir, Freund, wenn du auch nicht alles zu sehn bekommst. Du bist allgegenwärtig bey mir. Du räthst mir ab und zu. Oft ist mirs, als hörte ich dich: dein Gelassen! ausrufen, gelassen im Glück, wie im Unglück. — Ist mein bischen Leben ein Trauerspiel, so bist du der griechische Chor dazu.

Eine brillante Gesellschaft ist ein schlimmes Asyl für die Liebe, sagt Julie beym Rousseau. Niemand hat das mehr gefühlt, als ich, der ohnedieß das große vornehme Wesen nicht leiden kann. Wie ich gedacht habe, so wars, des

Oheims Geburtstag. Ich habe Garten und Park mit erleuchteten Inschriften decoriren, eine Cantate dazu leyern müssen. Ein grosser Zirkel von feiner Welt war dazu gebeten. Es war Assemblee, Ball. Zwar ein eigener Reiz ist doch darin, ein Mädchen, dem man gut ist, die man immer mehr im häuslichen Anzuge unter wenigen zu sehen gewohnt war, auf einmal umgeben zu finden von allem dem pittoresken Glanze, den unsre Cultur nur aussinnen kann, sie unterm Zauberklang der Musik bey Spiel und Tanz als ein schönes lebendiges Gemälde zu bewundern. Der kleine Zwang, den man sich dabey anthun muß, hat selbst sein angenehmes. Man steht in der Entfernung, aber man bezieht alles auf einander. Man will sich nicht verrathen, und eben weil man sich zusammen nimmt, erröthet man, überrascht einen das Erscheinen und Verschwinden des Sterns, an den man gebannt ist, wunderbar. Daß Eugenie dieser Stern meines Schicksals sey, nie fühlte ich das mehr, als an jenem Abend, unter dem gesellschaftli-

chen Gedränge und Geschwätz, welches sie wie ein düsteres Gewölk umgab.

Es muß einem Mädchen nichts komischer vorkommen, als zwey Liebhaber um sich zu haben, die einander immer auf den Dienst passen. Die wunderseltsamen Sprünge, die jeder macht, um dem andern einen kleinen Vorsprung abzugewinnen, müssen der, welcher es gilt, nicht wenig schmeicheln; und wär ich ein Mädchen, ich glaube, ich hätte grausame Laune genug, solche Narren, denen ich dabey nichts als Eitelkeit anmerkte, bis zum Komischen vor mir herumtanzen zu lassen. Nun ist das bey mir und Soleure nicht der Fall. Wir sind Freunde, und würden einander gewiß nie im Wege stehn wollen. Soleure beträgt sich gegen Eugenien, wie ein alter Freund, nicht wie Einer der liebt. Könnte ich das letzte glauben, ich wär nicht im Stande, ihn, bey noch dazu ältern Rechten, verdrängen zu wollen. Es würde mich sogar traurig machen, daß Eugenie mehr Theilnahme für mich hätte, als sie sollte. Oft habe ich schon auf dem

Punkt geſtanden, ihn ſelbſt zu fragen. Aber wer geſteht gern die heimlichen Thorheiten ſeines Herzens? Es iſt ſo ſchwer, über dieſen Punkt aufrichtig zu ſeyn. — Seit Eugenie eine Erklärung gegen mich, bin ich zwar ruhig, ſehr ruhig, beynah in ſtolzer Sicherheit. Und doch. Auf der einen Seite das Gerücht, die Umſtände und Verhältniſſe, auf der andern die Furcht einer wahren Liebe. Ach die Liebe iſt das ſeligſte Gefühl des Himmels, ſobald ſie über die Zeit geſiegt, ſobald ſie alle Aufeinanderfolge der Augenblicke vernichtet hat. — Aber in dem Augenblick, daß dieſe Leidenſchaft wieder neu in der Zeit geboren wird, iſt ſie eine Höllenmarter. Jede Secunde möchte man es von neuem hören, ob man noch geliebt wird, mit banger Aengſtlichkeit ſieht man irgend einer Veränderung entgegen. Es iſt nichts luſtiger, und doch nichts natürlicher, als daß die Liebenden in ihren Briefen jedes leere Plätzchen Papier mit neuen Betheurungen ausfüllen, denn während man ſchreibt, vergehn ſo viele Zeitmomente, und in jedem

Moment könnte vielleicht das Herz erkalten. — Denke dir nun erst zwey, die eine innige wahre Neigung zu einander haben im bunten Gewühl der Welt, wo ihnen jede Minute andere Gegenstände vor die Augen kommen. — Ist es da nicht jedem natürlich, bange zu werden, und sich oft dem andern zu nähern, nur mit einem halben Blick, mit einer stammelnden Sylbe anzufragen, ob noch alles beym Alten sey? Ich kenne mir nichts über diese mystischen vieldeutigen Winke, welche die Sprache der wahren Leidenschaft sind. Da ist kein äußerer Gegenstand, der nicht zum Symbol würde, wie in der Bildersprache der Morgenländer. Die ganze Welt, mit allem, was sie in sich faßt, scheint nur dazu vorhanden zu seyn, um liebende Gefühle auszudrücken. Und gerade diese mystische Vieldeutigkeit in der Sprache der Liebe ist millionen Mal mehr werth, als eine contractmäßige bestimmte Erklärung, mit jeder Clausul der Ehepacte. Ganze Tage geht der Jüngling sinnend umher, das Feuer seiner Wangen ist zurück in das heimlichste Plätzchen

seiner Seele gewichen. Und in diesem hegt er seine süßesten Sorgen, hier fängt er an die Winke zu deuten, ist bald der Verzweiflung, bald dem Himmel nah, je nachdem er eine günstige, oder eine ungünstige Auslegung der Phrase findet, zu der sein Herz den Kommentar schreibt.

Ich muß es Eugenien nachsagen: Seit sie gemerkt hat, daß mich Soleurens nähere Verhältnisse mit ihr allarmirt haben, seitdem ist ihr Betragen musterhaft, delicat, und überlegt zugleich. Gewöhnliche Mädchen, die zwischen zwey Liebhabern in der Mitte stehn, wissen sich leicht zu helfen. Wenn der Eine nicht da ist, spotten sie über den andern, und sind beyde beysammen, spotten sie über beyde, wo denn jeder seinen Trost findet. Aber am Ende kommen denn die beyden Herren zusammen, erklären sich einmal wechselsweise, finden, daß sie beyde betrogen sind, und strafen ihre Göttin mit verdienter Verachtung. — Nicht so Eugenie. Sie bezeigt mir und Soleure gleiche Achtung. Aber keiner von uns kann

ſagen, daß er auch nur um die Länge eines Strichs am Thermometer näher ſtände dieſem reinen jungfräulichen Herzen.

Und doch ſie iſt mir gut, ſehr gut. Ich kann dir das nicht vor Gericht documentiren. Aber es fühlt ſich nur, die Ruhe, die Stille ihrer Seele in meiner Nähe; ſelbſt — lache nicht, Bruder! — die gleichgültige Miene, mit der ſie mich zuweilen mit ſich ſelbſt zu verwechſeln ſcheint.

Die Feſtlichkeiten zu Ehren des Onkels, die ich angeordnet hatte, wurden, wie du denken kannſt, nicht wenig gelobt. Eugenie war mir dankbar, aber ſie war nicht um ein Wort höflicher, als ſie gegen ihren Bruder deswegen geweſen ſeyn würde. Ja ſie nahm das Lob anderer, das mich betraf, gerade ſo beſcheiden erröthend an, als wäre es das ihre. Sie hätte es gern verbeten, mich deſſen gern für minder würdig erklärt. Das alles würde ſie wohl nicht thun, wenn ich ihrem Herzen fremder wäre.

Du kannst denken, wie viel junges Volk den Abend um sie herum war. Ich ziehe da allemal den kürzern. Die Burschе, die nichts denken, haben gewöhnlich eine Leichtigkeit in der gesellschaftlichen Unterhaltung, die leidenschaftlichen Seelen abgeht. Ueber die Schwerfälligkeit meiner Complimente gegen die Mädchen, besonders gegen Eugenien, hast du mich ohnedieß schon oft ausgelacht. Ich sah ein Weilchen zu, wie ein paar junge Menschen vor Eugenien und dem Zirkel ihrer Freundinnen Possen rissen, komische Liederchen sangen mit Refrains und dazwischen gesprochenen Intermezzos — Wechselgesänge — nur waren die Singenden keine Musen. — Ungeachtet ich da mein Scherflein wohl auch hätte dazu geben können — denn auf Reisen lernt man vielerley dergleichen — war ich doch nicht dazu gelaunt. Dann mischte ich mich unter die andern Gruppen der ansehnlichen Gesellschaft, um irgend eine Carricatur aufzufinden, die mich unterhalten könnte, oder vielleicht gar einen Menschen. — Wie manche sind es in

Wahrheit, und müssen doch in Gesellschaften verkannt werden. Aber du Himmel! anstatt mich aufzuheitern, wie übel zu Muth wurde mir unter diesen Leuten. Niemals habe ich eingeschrumpftere Gemüther angetroffen von den grautopfigen Alten an, bis herab zu den kleinen gezierten Mamsellen, die das gesellschaftliche Geschwätz, die gröbsten Sottisen der Menschheit, mit anhören mußten, um sich dadurch zu formiren, und Muster und Beyspiel daran zu nehmen. — Ich stellte mich hinter Henrietten, wo ein grosser Weiberzirkel versammelt saß. Die höhnische Neunmalklugheit, mit der man über die Abwesenden herging, will ich nicht einmal erwähnen. Das ist was alltägliches. Aber was war der Gegenstand aller dieser nicht einmal witzigen Persiflagen? Gerade die naiven Aeußerungen noch nicht ganz niedergetretner Natur in bessern treuherzigen Menschen. Was war die Norm, nach der man Weltgericht hielt, gleichsam wie nach unwandelbaren ewigen Gesetzen? Diese von Gott verdammte Dezenz, die mit ihren albern

nen Satzungen alle unsterbliche Geister unter Eine Schneiderform bringt, und, wie's an der Tagesordnung ist, entweder spitze Chinesenköpfe oder breite Kalmuckengesichter haben will. Was wurde, und das zwar in Gegenwart der Kinder, am meisten belacht? Moralische Erzählungen von Frauen, die im Spiel verloren und dafür den Trauring zehnmal des Tags bey ihren Liebhabern versetzt hatten, von einem neuen geschenkten Schmuck, der bey einer gewissen Dame Wunder gethan hätte, von der Unmöglichkeit, daß ein Mann ohne Cicisbeen noch für das Vergnügen seiner theuren Ehehälfte in diesen geldlosen Zeiten sorgen könne. — Genug. Ich kam zu den Männern. Hatte ich vorher neunmalkluge Seelen angetroffen, so weiß ich nicht, wie vielfach genommen die Weltweisheit bey diesen erst anzutreffen war. Die beständigen Veränderungen in der Hauptstadt hatten zwar allen diesen Herren das Concept verrückt, und keiner wußte mehr, wo Morgen und Abend lag. Dennoch merkte ich aus ihrem Geschwätz, daß jeder sich

gratulirte, wie er alles besser würde gemacht haben, als die andern, während er über kleine nichts sagende Cabalen gegen seine werthe Person Gift und Galle spie, und das Glück des gemeinen Wesens in selbstsüchtigen Bagatellen suchte, welche von einer Weiber-Stecknadel aufgewogen werden. Immer war einer wider das Betragen von andern erbost, weil diese andre nicht die passiven Mittel seiner selbstsüchtigen Zwecke seyn wollten, und schämte sich doch nicht zu gestehn, daß er trotz aller dieser Beschwerden, ihnen im gegenwärtigen Augenblicke beynah die Füße küssen müsse. Die unschädlichsten schienen mir noch die zu seyn, welche das Menschenrecht auf den alten vermoderten Urkunden der Gewohnheiten in ihren Köpfen hervorsuchten, welche das viele unnütze Zeug der Routine bejammerten, das sie gelernt hatten, mit dessen Verlust sie jetzt bedroht wurden, mit dem sie noch gern ihre Nachkommenschaft geplagt hätten. — Bedauernswerthe Menschheit, dacht ich. Was für Wortführern ist deine Sache überlassen,

wenn die groſſe gefürchtete Erderſchütterung nun völlig ausbricht. — Mein einziger Troſt waren noch ein paar hochnaſige Millionäre. In ihrem Geſpräch war doch Lebendigkeit. Da hörte man doch von der alten und neuen Welt. Aber bey alle dem, mit welcher verächtlichen Miene, mit welcher Unempfindlichkeit übergingen ſie alles, was nicht in ihren Kram taugte, nicht zu dem jüdiſchen gefährlichen Spiele ihres Commerzes zu gehören ſchien.

Pelliſſon. Ich habe ſo manchen braven, und ich kann ſagen herrlichen Mann unter dieſer Klaſſe kennen lernen. Aber ich kann meine Behauptung nicht zurück nehmen, die ich ſo oft gegen dich mit Hitze vertheidigte. Wehe der Welt und der Nation, deren einziger Götze, deren Tyrann der Krämergeiſt wird. Der Menſch iſt geboren die Erde zu baun und zu beherrſchen; was ſie hervorbringt mit Schöpferſinn neu zu geſtalten, vom Leben durch Ideenwechſel und Kunſtfleiß zu verherrlichen.

— Wenn er aber den höhern Adel seiner Natur vergessend, zur Schlauheit des Wucherers herabsinkt, wenn er die paar ätherischen Tropfen Zeit, die ihm gegönnt sind, anstatt sie zu Spiegeln höhern Lichtes zu machen, hintrocknen, verrinnen läßt, wie den gemeinen Sand einer Sanduhr, wenn er über dieser maschinenmäßigen, höchstens pfiffigen Verthierung unförmlicher irdischer Massen seiner Nachkommenschaft nur gefüllte Schatzkammern, aber keine Seelengröße, keine wahre Lebenswärme, keine Weichheit des Genusses als Erbe zurücklassen kann; dann hat die Menschheit ihre Bürger, der Staat seine Unterthanen verloren. Jeder steht vereinzelt, belauernd den andern, daß er ihn bevortheile, aber von ihm nicht bevortheilt werde. Da ist keine Einheit mehr, keine Bestimmung zur Harmonie des Ganzen, da verschließt sich auf Jahrhunderte das Himmelreich. Wenn ihr diese Käufer und Verkäufer, insofern sie das Monopol alles Lebens und Wirkens an sich reißen wollen, nicht bald aus dem göttlichen

Tempel der Menschheit treibt, wenn Fürst und Staat in seiner Armuth vor ihnen erröthen muß, wenn niemand, der höhern Zwecken dient, seine Würde mehr gegen jenen Egoismus behaupten kann, dann verschmachtet das arme Leben der Natur an seiner Quelle. Dann wird alles zum Schacher gezwungen, weil es sonst ein kraftloses Daseyn hat. Alle heilige Bänthen des Geistes verwelken, und wir sinken in die niedrigste Barbarey zurück. Glaube nicht, daß ich die Wohlthaten verkenne, welche das Füllhorn des Handels über den Erdkreis verbreitet hat. Aber dieses Füllhorn ist zur Büchse der Pandora geworden. Elend, Seuchen und Laster wurden zugleich mit heraus geschüttet unter den Nationen, und die Menschengesellschaft muß sich selbst verzehren, wenn nicht von oben her das rettende Panier der Sitteneinfalt aufgepflanzt, der blinde Gott des Reichthums mit Verachtung gestraft, in Fesseln geschmiedet und jeder eingeschlichnen Ueberverfeinerung und Verderbniß ein Ziel gesetzt wird. — —

Schwerlich mochten die beyden Herrn, die nicht weit von einem prächtigen mit Silberzeug beladenen Schenktische ſtanden, in ihrer ſorgloſen Conferenz ahnen, welch ein empfindſamer Naſenrümpfer in ihrer Nähe ſtand, dem ihre Millionen eine Dorn im Auge waren, ohne daß er ſie doch darum beneidet hätte, daß ſie davon ſprechen konnten. Die Tanzmuſik war angegangen. Nichts kann den, der ſchon ohnedieß den Kopf voll hat, ſo ſehr in Wallung ſetzen, als dergleichen einförmige, immer wiederkehrende Muſik. Die Sinnlichkeit wird aufgeregt und empfängt doch keine Ruhe, keine Befriedigung. Mir wird nie tragiſcher zu Muthe, als auf unſern galanten Bällen, mag ich mit herumſpringen oder nicht. Lache darüber, ſo viel du willſt. Aber iſt der Tanz in unſern Zeiten noch der unſchuldigen Freude heilig? Iſt er nicht viel mehr eine trampfhafte Verzuckung, mit der ſteif heraus geputzte, für die Sinnlichkeit ſelbſt erkaltete Puppen die Regeln ihrer Convenienz ausdrücken, wie ſie ihnen die Mode vorſchrieb? Da will ich hun-

dertmal lieber manche alte räuchrige Tapete ansehn, auf der ein paar Liebende abgebildet sind im spanischen Tanz unter den Bäumen im Freyen an einem schönen Sommerabend, und ein Freund mit der Flöte. — Was liegt darin nicht alles. Unendliche Rhythmik der Sympathie, Ewigkeit in Augen und Gestalten. Aber hier unter dieser faden Menschenmenge, die jeden frohen Blick belauscht und beredet. Jede Bewegung der Tanzenden eine fein oder plump alberne Verrenkung nach dem Ton, wie ihn etwa der oder jener galante Held des Tags angibt. — Keine Herzlichkeit, keine Theilnahme in den Gesichtern. Sey versichert, mein Lieber, der Mangel an Weisheit bey dem Menschen kommt gewiß über die Hälfte nur daher, weil er die Kunst des Genusses nicht einmal versteht, verlernt hat. Ueberall heißts: mehr Ehre als Vergnügen. Man zwingt sich. Die stupide Göttin Etiquette bildet jede folgende Generation nach der vorhergehenden. Jeder sucht sein brechen Ambition darin, in diesen gedankenlosen Thorheiten

nicht zurück zu bleiben. Und alles, Zeit und Besitzthum, wird unverantwortlich verschwendet, ohne daß nur ein Geschöpf in Wahrheit mit gutem Gewissen sagen könnte: Ich bin froh auf Gottes Erde gewesen.

Den Cato zu spielen, ist bey alle dem meine Sache nicht. Erst zog ich Henrietten auf, und genoß den kurzen süßen Rausch, wenn Eugenie die Reihen herabkam, wenn sie sich auf einen Augenblick in meinen Arm gab. Ich war freylich zerstreut und sah nur sie. Ihr Auge funkelte von Jugend und Freude. Aber die Außenwelt hatte keinen Theil daran. Ihr schönes Leben schwärmte leicht, wie Rosenlaub oder eine Silberknospe auf dem rhythmisch geschlagenen Flügel der Zeit dahin, bescheiden in sich gekehrt, aber doch überall hervorschimmernd vor der Menge. So aufmerksam, wie sie war, als sie hernach auch einmal mit mir eintrat; mit so feinem Anstande sie michs auch fühlen ließ, daß sie wisse, wer jetzt mit ihr sey. — Das Licht ihrer Blicke war doch zu hell, zu blutend, als daß ichs hätte allein fassen

können, rings um mich strahlte es hinweg, als käm es von einem Gestirn, das die Paradiese einer Welt zu erleuchten hätte, wie der schöne Planet Cytherens, funkelnd im freyen Aether, unbesorgt dafür, in welchen unermeßlichen Räumen er gesehn und bewundert wird. — Noch war ich ganz verloren in diesen Anblick, in das sanfte schmeichelnde Gefühl, Einen harmonischen Takt der Bewegung mit ihr gehabt, sie in meinem Arm gewiegt zu haben — als ich ziemlich unsanft aus meinen Schäferträumereyen geweckt wurde. Ich bekam Streit mit einem Adjutanten des Obersten, der beynah ernsthaft geworden wäre, wenn ich nicht die Rechte der Gastfreundschaft geehrt hätte, und aus Achtung für die Familie ein wenig leise aufgetreten wär. Es kam nicht über Eugenien her. Wer könnte streiten in der Gegenwart dieses Friedensengels? — sondern über Heurietten. Der junge Herr, der wohl noch nicht viel von der Welt gesehn haben, und seine Uniform für einen Schutzbrief für jede Art von Plumpheit

halten mochte, schwadronirte um Henrietten herum, daß es mich ordentlich verdroß.

Die gewöhnliche Klasse der Weiber verträgt sich eher mit dem plumpen als mit dem schüchternen Liebhaber, weil sie Bescheidenheit für Schwäche und Einfalt, das geradezu gehn für Weltton und Kraft hält. Das mochte denn mein Junker wohl auch gehört haben. Manches Gänschen unter den Mädchen fühlte sich nicht wenig geschmeichelt, daß er ihr beständig herablassend ins Ohr zischelte, freundschaftlich auf ihrer Schleppe herumtölpelte, sie mit hoher Nachläßigkeit durch den Saal zog und dabey über einen armen Schlucker ohne Pli sein blökendes Gelächter aufschlug. Aber bey Henrietten kam er übel an, die uns andern in der Nähe schon einen Wink gegeben hatte. Ich stand neben ihr. Da er nun just so eine vertrauliche Anrede an sie hielt, als habe er sie aus der Taufe gehoben, und in einem fein combinirten doppelten Manöver die Damen mit Peppermintplätzchen warf, während er mich auf den Fuß

trat, ſo bat ich ihn ganz kaltblütig, er möchte doch ſo gut ſeyn, und ſeine militairiſchen Evolutionen lieber hinaus gegen den Feind tragen. Er ſah mich an und ſchien ſich zu wundern, daß ein Menſch ohne Porte Epee ſich unterſtehn könne, ſo mit ihm zu reden, worauf ich ihm verſicherte, daß jetzt jeder Bürger Soldat ſey, mit oder ohne bunte Aufſchläge. So wär es weiter gegangen, da erſchien Eugenie, ſah mich verwundert an, und den Augenblick war ich ſtumm, betreten, ließ dem Herrn das letzte Wort — meine Seele, die eben erſt vor Aerger gezittert hatte, zitterte vor Liebe.

Ich fühl es, Pelliſſon, das Mädchen iſt meine Todesparze. Mir iſt es immer, als hätte ſie den Faden meiner Tage und die Scheere in der Hand, als hätte ſie ein Recht auf mein Leben, als wärs ihr Eigenthum, als ſollte ichs nie, ohne ihre Einwilligung, nur für ſie, für ihr Glück, für die Ruhe der Geliebten um ſie her wagen und hingeben. Ungeachtet mein Daſeyn mir oft und zumal unter

diesen Menschen unerträglich wird, so ist es doch nicht jener Narr, gegen den ichs los werden möchte. Daran mahnte mich Eugeniens verweisender Blick, und so schwieg ich wie ein demüthiger Schulknabe.

Ich verließ den erleuchteten Gartensaal mit der schallenden Musik und setzte mich in ein Nebencabinett am Weinlaubberceau unter einen Transparent. Vor mir draußen war eine Statüe des sterbenden Fechters, und die Fontaine rauschte strahlend in künstlich angebrachtem Licht. Der Tanz hatte aufgehört. Eugenie kam mit Henrietten, und nahm ihren Platz nicht weit von mir. Erst hätt ich alles angegeben, meinte sie, und mit ausführen helfen bey dieser Festlichkeit, und nun säß ich und starrte vor mich hin. Ich entschuldigte mich. Ich hätte mich selbst verbannt aus dem frohen Zirkel, meine Seele habe ja so selten ein hochzeitliches Kleid. —

„Es ist wahr, sagte sie, wenn man einen Augenblick aus dem Taumel heraus ist und hinauf sieht, wie unveränderlich still und ernst

haſt die Lichter dort oben hernieder ſehn auf die bunten Menſchenlämpchen, ſo ſchauert einen, und die Luſt zum Tanzen iſt weg.“

Ich ſah nicht ſo hoch, um ernſthaft zu werden.

„Auf was ſahen Sie?“

„Es iſt kein Gegenſtand für ein Mädchen.“

„Wenigſtens für ihre Neugierde.“

Ich zeigte auf die Statüe.

Eugenie. Den? o den hab ich ſeit meinen Kinderjahren in den Sommerezeiten tagtäglich geſehn, auch wohl angeſehn. Fremde ſagen, es ſey ein ſchöner Abguß.

„Schwerlich haben Sie wohl dabey gedacht, was ich dachte. Sein wildes Blut rinnt und er iſt frey. — — Ich habe ihn beneidet.“ —

„Den Tod wünſchen, ſagt man, ſey Schwäche, und ich glaube es. Denn ich weiß nur zu gut, daß das ein Mädchen zuweilen auch kann.

„Schwäche iſts. Aber verzeihlich für einen, der täglich mehr fühlt, er ſey um

manches Jahrhundert zu ſpät oder zu früh gebo-
ren.“

„Fedor, eine Zeit uns anzuweiſen, in der wir leben ſollen, iſt die Sache des Himmels. Wenn uns auch die meiſten unſrer Zeitgenoſſen nicht gefallen, ſo kann man auch mit wenigen vielleicht um deſto mehr zufrieden ſeyn.“

„Ich halte mich nicht um das geringſte für beſſer, als alle, liebes Fräulein, mache mir oft die bitterſten Vorwürfe, daß ich mich in die Manier, mit der heut zu Tag gelebt wird, nicht finden kann. Aber umſonſt. Ich kann meinen Widerwillen nicht los werden, und wie ich dazu gekommen bin, da ich erzogen wurde, wie die übrigen, iſt mir eben ſo unbegreiflich.“

„Haſſen Sie denn das an uns, was wir treiben, oder das, was wir ſind?“

„Wir? uns? Ich verſtehe Sie, Eugenie. Ein großmüthiger Engel ſtellt ſich vor meine Hölle, daß ich ſie nicht ſehn ſoll. Aber bey allem ſeinen Himmelsglanz die Welt um ihn her ſticht gegen ihn nur deſto ſchrecklicher

ab. — Eben was die heutigen Menſchen ſind, von der Wurzel aus, kann ich nicht zuſammenreimen mit dem, was ſeyn ſoll, ſeyn muß nach meinen innerſten Gefühlen. Ein kleinlich intriguirender Verſtand hat die arme aufbrauſende Naturphantaſie ins Tollhaus geſperrt, und unter dem lächerlichen Mantel einer modiſchen Dezenz jede Plattheit zum heimlichen Zwecke des Lebens gemacht. — Ach, ſie werden dieſen unſinnigen Wortkram nicht verſtehn, aber Ihr Herz iſt edel und ſchlägt ſympathetiſch für das, was ich fühle.“

„Mehr für die Art, wie Sie es fühlen, Fedor. Aber wer in aller Welt, wenn es nicht unſer höflicher Lieutnant iſt, brachte Sie gerade bey unſrer Freude auf die Gedanken?“

„Die Geſellſchaft. Wie ſteif war ich anfangs! Ich weidete mich an Ihrer liebenswürdigen Geſtalt, die hundert entzückte Augen auf ſich zog, die wie die Seele des Ganzen umherſchwebte, an der ſtillen geliebten Freude Ihrer Mutter, an der überraſchten getrübten Miene des ehrwürdigen, in Schlachten grau

und hart gewordenen Vaters. Ich fühlte es so ganz, wie die Liebe kleine Menschengruppen im Unermeßlichen eng zusammen drängt, gleich dem Himmel, der seine Plejaden unter Eine Glucknenne versammelt. Sehn Sie, da gerade über jener Pappel steht das häusliche Gestirn. Jeder von den vielen kleinen Sternen, aus denen es besteht, hat einen ungeheuern Raum um sich her, eine eigne Atmosphäre, und doch erscheinen sie so nah aneinander. Eben so kommen mir die Menschenfamilien vor. In einer jeden Menschenseele, welch ein besonderes kleines Weltganzes von Talenten und Vorstellungen. In einer jeden Menschenseele, welche unendliche grundlose Tiefe. Und doch, wie nahe treten sie zusammen unter dem Gesichtspunkte der Häuslichkeit. Wie mild fließen nicht die aufstrahlenden Hoffnungen des Sohnes mit der Vollendung des Vaters, die jungfräuliche Schüchternheit der Tochter mit der ehrbaren Erfahrung der Mutter, die schon ernstere Sorge der ältern Geschwister mit der naiven Ungeschicklichkeit der kleinen

Wildfänge und Schreyhälſe unter den Neſthöckchen zuſammen. Das Band des Bluts iſt das Sinnbild der Harmonie in dem groſſen Weltkreis. Ein Familienfeſt iſt die Feyer des allgemeinen Geſetzes, das für alle Kreaturen gilt. Mit dieſem Gefühle feyerte ich ihres Onkels Feſt, und davon, glaubte ich, würde auch in den andern ein Funke ſeyn. — Doch wie bitter fand ich mich getäuſcht. — Bey dieſer Art gilt nichts, wie Rechthaben, affektirt, klüger ſeyn, und andre als verächtlich mißbrauchen, indeß man ihnen ſchmeichelt. — Das iſt ihre Humanität.

„Wie Feder wider die Menſchen loszieht, unterbrach Henriette, die bisher uns ſtill zugehört hatte. — Und ſagt man etwas wider den einzelnen, ſo vertheidigt, ſo entſchuldigt er doch jeden und lobt ihn wieder. Daß deine Mutter, Eugenie, auch nicht abzubringen war, die ganze Sippſchaft zu bitten. Aber lieber Gott, wer kann wider die Verhältniſſe?“ —

Sie ſtand auf und ging voran in den Saal zurück. Eugenie wollte ihr folgen. Ich hielt

ſie zurück, ergriff ihre Hand, führte ſie zu meinem Herzen. — Liebe, ſüße Eugenie, warum kam ich jemals in Ihre Nähe, um Sie in den ſchönen Augenblicken Ihres Vergnügens zu beunruhigen, zu ſtören? Aber mir ahnt nichts gutes für uns alle, und meine Ahnungen haben mich noch nie betrogen. Mir iſt bange — während noch alles ſo ſorgenlos, ſo leichtſinnig iſt — ſehr bange für Sie, für Ihre Familie, für die Welt. Doch was kümmert mich die Welt? Ich kann nicht heuchein. Ich ſehe heute auf der Welt nur Sie, Sie im Glanze der Freude. Aber mir iſt, als würde der Glanz dieſer Freude auf einmal verſchwinden müſſen. Mein Herz will ſpringen. Legen Sie ihm Stillſchweigen auf, geben Sie ihm Ruhe.

Eugenie verbarg ihr Geſicht halb in den ſeidnen Mantel, den ſie umgenommen hatte. „Könnte ich das? fragte ſie mit nicht unfreundlicher Stimme. — Aber ich bitte Sie, Feder. Man wird mich ſuchen. — Zwar — Sie glauben, ich habe Beſorgungen.“ —

„Freylich weiß ich es, antwortete ich. Während ich ſie hier aufhalte, hat unſre Jugend im Saale ihren Leitſtern verloren. Ich fühle die langmüthige Geduld, mit der ſie dies fatale Moralgeſchwätz — wehe der Welt, wo ſo ein Moralgeſchwätz nöthig iſt — angehört haben, indeß vielleicht hundert Bonmots drinnen auf den günſtigen Augenblick harren, Ihnen zugeflüſtert zu werden. Ich fühle die Freundſchaft, mit der Sie hier bey einem einſamen Phantaſten verweilen, der Ihnen nichts als trübe Ausſichten vor die Augen bringt. Und doch iſt mir, als müßte ich mich zu Sie drängen, als hätte ich ein Recht auf Ihre Vergebung. — Aber ich laſſe Sie. — Für mich iſt ja ein andermal Zeit. — Nur das bitte ich, ſtoßen Sie einen Menſchen nicht ganz zurück, der es heute mehr als jemals erfahren hat, daß alle Gewalt ſeines Schickſals in Ihre Hände gegeben iſt. — Ich weiß es nicht. Gewiſſe Menſchen kennen einander, ohne ſich je ſtudirt zu haben. Ihre Seele hat eine Leichtigkeit, mich zu lenken, als wär Sie Ihnen durch

einen göttlichen Zauber verliehen. Ihr Auge, ohne sich irgend eine Mühe dazu genommen zu haben, durchsieht mich, meine Schwächen, Launen, alles gute und böse, was ich kann und vermag. Mir kommt es vor, als dürfte ich Ihnen nichts entdecken. Sie wissen alles. Sie beherrschen mich mit dem fliegenden Schatten eines Winkes."

Eugenie legte ihre Hand auf meinen Arm und unterbrach mich. „Ich kenne Sie, Fedor. Darum weiß ich, daß Sie Sich Unrecht thun. Sie sind Mann, und der beherrscht sich selbst."

„Ich weiß, Fräulein, daß ich das seyn kann, aber ich weiß auch, daß ichs jetzt nicht seyn will, wenigstens nicht im Sinne, wie man das Wort gewöhnlich nimmt. Jetzt, da unser Vaterland sich nur auf dem Ruin der Menschheit erheben will, da nur Intrigue gegen Intrigue kämpft, ist kein Schauplatz zum Handlen für Rechtschaffene. Genug. Schönheit und ungetrübter Seelenglanz haben um Eugenien einen zwiefachleuchtenden heiligen

Zirkel geſchloſſen. Ihr ätheriſches Weſen geht durch mein bewunderndes Auge in mein Leben über. Nur durch Eugenien weiß ich es, daß es überhaupt noch der Mühe werth iſt, zu ſeyn. Mein wahres Seyn habe ich nur von ihr. Hat das Vaterland mich nöthig, ſo werde ich den Wink meines Schickſals in Eugeniens Nähe nicht verfehlen.“

„Beſinnen Sie ſich, Freund. Ich glaube, Sie ſehn Geiſter.“

„Ah, ich ſehe Sie. — So lange, — fuhr ich fort, indem ich wieder auf die Statüe des ſterbenden Fechters blickte, — Eugenie meinem Kummer an ihrem großmüthigen Herzen eine Zufluchtsſtätte gönnt, ſo lange, ſterbender Camarad dort, beneid ich dich nicht um dein Loos. So lange ich neben mir Eugeniens leichtes ſchönes Leben athmen höre, wohnt meine Seele jenſeits des Stroms der Vergeſſenheit, wo keine Spannung der Kräfte, keine Stockung, kein Kampf iſt, ſondern man das Errungene genießt in ewiger Wonne. — Aber

wenn ich von diesem milden weiblichen Herzen einst gewaltsam weggerissen werden sollte —

Hier ward ich vom Klange ferner Hoboen und Waldhörner unterbrochen, aus einer dunklen Allee des Parks her. Ein Theil der Gesellschaft mochte spatzieren gegangen seyn, und die Melodie des Pyrenäenmarsches vor sich her blasen lassen:

mourir pour la patrie,
c'est le sort le plus doux
le plus digne d'envie.

scholl der Gesang aus der Ferne. — Eugenie schien in großer Unruhe, aber die Leidenschaft drängte meine Worte unaufhaltsam heraus. Ich konnte nicht schonen.

— — „Wenn, endete ich mit leiser Stimme — das Auge immer noch nach dem Fechter gekehrt — wenn ich diese einzige Zufluchtsstätte einst verliere — Camarad, dann will ich sterben, wie du. Ah, an der Neige eines schönen Tages auf offnem Felde der Ehre, wenn unser der Sieg ist, auf frischem grünem Rasen, gekühlt vom Abendwind unter dem

Purpur meines rinnenden Blutes, umringt von ernſten mir zuſchauenden Waffenknechten! Aufgelöſt dann alle Bande der drückenden Exiſtenz, aufgelöſt mein Ich in leiſe nachhallende Harmonien von allen den Tönen, die je durch meine Seele gingen, ſüß hinquellend im Bewußtſeyn eines nicht unedlen, eines rühmlich geendeten Lebens.“ — —

Die Muſik kam näher. —

„Que j'aime à voir les hirondelles
A ma fenêtre tous les ans.“ —

war die ſanfte weiche Melodie des Volksliedes, das ſie jetzt ſpielten. — Statt aller Antwort fühlte ich eine brennende Thräne Eugeniens an meiner Hand, welche die ihrige hielt. Ich fuhr auf und ſah den Waſſerſtrahl des Springbrunnens, der ſich beym Schein der verlöſchenden Lampen zur Geſtalt einer Urne bildete. Die Geſellſchaft kam näher. Wir trennten uns, und miſchten uns im Dunkeln unter den Schwarm.

Fedor an Pelliſſon.

M . . Auguſt, —

Meine Ahnungen ſind eingetroffen. Hier iſt alles in Aufruhr. In unſern Gaſſen iſt Bürgerblut geflossen, wie Waſſer aus den Kanälen. Doch wozu melde ich das Dir? Bey Euch wird es nicht anders hergegangen ſeyn. Ich glaube, die ſchreckliche Looſung der Veſpersglocke iſt über alle Flächen unſres Erdballs gegeben. — Alle Zeichen und Säulen des Landfriedens ſind umgeſtürzt, und die Straßenbuben treten auf unſern Mandaten herum. Da iſt keine Macht mehr, die anerkannt würde, da iſt niemand mehr, der beföhle, der gehorchte. — Wer ſonſt befohl, hat ſich verkrochen, und wer ſonſt gehorchte, kennt jetzt keine Schranken ſeiner Wuth. Wie oft habe ich es Euch vorausgeſagt, daß es ſo werden würde! —

Ich kann heute nicht viel ſchreiben, ſo erhitzt bin ich noch, über alles, was mir geſtern begegnet iſt. Du kennſt mich, und kannſt leicht denken, ob ich daheim bleiben konnte, wenn alles in Bewegung war wie ein ſchäumendes Meer, ich, der als Junge ſchon ſich gern einen Weltbrand gewünſcht hätte, um dabey die Löſcher anzuführen. Ich habe eine Satisfaction gehabt, wie ich ſie vom Schickſal kaum zu hoffen wagte. Der Commandant, Eugeniens Onkel, konnte mich ſonſt nicht leiden, und aus leicht begreiflichen Urſachen. Sein naſeweiſer Adjutant hatte mit mir einen Streit gehabt, und meinte, mich aus dem Feld geſchlagen zu haben, weil ein Blick Eugeniens mich entwaffnete. An beyden habe ich mich gerächt, wie es mir geziemt. Mit höchſter Gefahr meines eigenen Lebens habe ich beyden das ihre gerettet. Ich mag keinen Ruhm dafür vor den Menſchen. Ich bin belohnt, belohnt, wie es ein Sterblicher nur ſeyn kann — belohnt von Eugenien.

Eugeniens Onkel hat ſonſt die Zeichen mehrerer Orden getragen. In Kriegsdienſten aufgewachſen, durch ein zeitiges Avancement gehoben, und mit dem Conſeil in unmittelbarer Verbindung, hat er den hohen Sinn, der gewiſſe Seelen zu Adlichen macht, ſie ſelbſt und andre mögen nun wollen, oder nicht. Sein Tiſchgeſpräch iſt ein ewiges Debattiren über Point d'honneur und Dienſttreue, vornehme Familienverhältniſſe, Wechſel in den höchſten Staatschargen, Rangſtreitigkeiten u. dgl. m. Er weiß die Treſſen auf dem Rock aller Regimenter, die Nummer auf ihren Knöpfen, und jeden Punkt in der ſtaatsämtlichen Verfaſſung, jedes Kapitel von den Formalitäten der Rangliſten auswendig. Du kannſt denken, welche traurige Rolle ich, ſein demüthiger Vetter, bey allen dieſen ſeinen Haupt- und Staatsactionen jetzt ſpielen mußte. Auf Akademien und unter den gens de robe groß geworden, wußte ich auch gar nichts von ſeinen Siebenſachen. Und da der Alte intolerant genug war, keine Neutralität in der Geſellſchaft anzuerkennen, da er

entweder Beyfall oder sachkundigen Widerspruch verlangte, so war ich oft bey meiner aufrichtigen Unwissenheit in nicht geringer Verlegenheit. Ueberdem sind bey dem Obersten Pünktlichkeit, Ordnung, bündige Rede die Cardinaltugenden. Ich lebe mit meiner schrankenlosen Seele in der Ewigkeit; wie könnte ich pünktlich seyn? Ich könnte meinen Hochzeittag vergessen, und die Stunde zum Rendezvous verhören, und doch unaussprechlich lieben, lieben, wie keiner. Jede Ordnung, die ich bey mir mache, zerstöre ich augenblicklich wieder. Denn ich will nur ein Schöpfer von Ordnung, ich will kein Sclav derselben seyn. Wenn ich auf eine Lieblingsmaterie komme, kann ich beredt seyn, wie ein alter Geschichtschreiber, aber in gleichgültigen Dingen einfältig und stotternd, wie ein Chorschüler. Aller dieser Dinge wegen war ich in einem ewigen Kriege mit dem alten Herrn, und Eugenie, die mich auch nicht ganz fallen lassen will, hatte deswegen zuweilen einen harten Stand. Der Streit mit dem Lieblinge des Obersten, seinem Adjutanten,

ſtieß vollends dem Faſſe den Boden aus. Ich hätte recht gut wegbleiben können. Niemand hätte nach mir gefragt, außer vielleicht Eugenie.

Jetzt kam die Gelegenheit für den Oberſten, einſehn zu lernen, daß Formalitäten noch nicht gerade den Mann machen. Der neue Ausbruch der Gewaltthätigkeiten in der Hauptſtadt, das Signal, das von dort aus wie ein telegraphiſches Laufſeuer durch alle Provinzen lief, hatte auch bey uns die Gemüther entzündet und den Ameiſenhaufen der menſchlichen Gemeinheiten ſo tief aufgerührt, daß alles wimmelte, alles drunter und drüber ging. Das Volk hatte kein Brot. Vermuthlich war das angeſtellt. Es ſchloß an einem Abend das Overnhaus zu, es zerbrach etlichen jungen Laffen ihre Modewagen, nahm ihren Reitknechten die Pferde und ſchickte ſie zur Armee. Doch das war noch das wenigſte. Die Matroſen auf allen Schiffen waren rebelliſch geworden über die Sperrung des Hafens. Sie hatten die Kanonen von den Wällen genom-

men, ſich in Compagnien getheilt, und rangirt auf den öffentlichen Plätzen. Ein Theil der Truppen ſchlug ſich zu ihnen. Die Sturmglocke erſcholl. Eugeniens Onkel mit einem Gefolge von Officieren ritt hin, ſie zu beſänftigen, ließ aber indeß die Zugänge zu den Straßen beſetzen, und einige mobile Kolonnen bilden. Seitdem ich geſehn habe, daß jeder, der ſich zum Dienſt des Vaterlands erbietet, jetzt Uniform trägt, habe ich mich auch in eine ſtecken laſſen. Man kann in dieſer Löwenhaut, und wär man auch nichts weniger als ein Löwe, oder wohl gar das andre Thier der Fabel — Wunderdinge bey dem Pöbel ausrichten, manches Unheil verhindern, das irgendwo in einer Straßenecke laut werden will. Ich war juſt in der Stadt, als die Glocken zu heulen anfingen. Mit ſchnellen Schritten geh ich aus meinem Quartier, ich erreiche den Platz, wo der Hauptlärm iſt, dränge mich durch das Volk, bis ich endlich immer aufgehalten in meinen Schritten durch die wogende Menge, und Bley an den Füßen, wie in einem ängſti

lichen Traume, an den Commandanten komme, um ſeine Befehle zu hören. Man iſt im Begriff, von beyden Seiten Feuer zu commandiren. — Ich ſehe gegenüber einige Seeleute, mit denen ich beym Einweihungsſchmauſe des Schiffs im Hafen unterm Gläſerklang vertraute Bekanntſchaft gemacht hatte. Sie haben einen Pöller auf Eugeniens Onkel und ſeinen Adjutanten gerichtet, ſie bringen eine Lunte. Auf einmal ſteht Eugeniens Geſtalt vor meinen Augen, als winkte ſie mich vorwärts. Mir iſts, als ſäh ich unter ihrem ſchönen traurigs ernſten Bilde das erſchrockne Vaterland, die unglückliche Menſchheit, die von dem gräßlichſten aller Ungeheuer — vom Bürgerkriege bedroht wird. Eine bange entſetzliche Stille entſteht unter beyden Partheyen, wie die Stille vorm Sturm, während von fern ſchon die Waffen dumpf erklingen, als wenn ſie ſich an einander reiben wollten. Dieſer Augenblick ſcheint mir von Gott gegeben. Alle Kräfte meines Lebens drängen ſich in ihm zuſammen. Mir iſts, als müßte der Gedanke, den ich jetzt denke,

Tauſende zur Nachfolge hinreißen, die Wuth von Tauſenden entwaffnen. Ich dringe in die Mitte. „Die Lunte hinweg! Colas, rufe ich dem einen bekannten Matroſen zu, die Lunte vom Zündloch! — Menſchen, keinen Bürgerkrieg. Bey Gott, dem Ewig lebendigen, Ihr ſollt nicht! — Sie ſtutzten, bebten zurück, aber ſie warfen die Lunte nicht weg. Ich ſtürze mich auf ſie, will ſie ihnen entreißen. Sie ſenkten ſie von neuem gegen das teufliſche Geſchoß. Jetzt vergingen mir die Sinnen. Eugeniens Onkel gegenüber! — Ich warf mich vor den ehernen Schlund, bedecke ihn mit meinem Körper, und rufe zum letzten Mal: Was wollt ihr? Bürger gegen Bürger!“ — Einige Secunden wußte ich nichts von mir. Ich war wie todt. Wie ich wieder zu mir kam, waren die Lunten weg. Man hatte mich weggeriſſen. Die Matroſen hatten mich in ihren Armen, der Commandant war um mich beſchäftigt, und es wurde für diesmal noch alles friedlich ausgeglichen —

Um den Dankſagungen des Oberſten und des Lieutenants zu entgehn, machte ich mich von beyden los, unterm Vorwande, nach meinem Quartiere zu gehn und mich zu erholen. Was helfen Worte? dachte ich bey mir, das Sinnbild der Undankbarkeit iſt nicht die Schlange ſondern der Menſch, heißts in der Fabel. Um einer Erkenntlichkeit willen hätte ich ſchwerlich wohl mein Leben in die Schanze geſchlagen. Denn bis jetzt habe ich immer nur erfahren, daß es weniger bey den Spitzbuben, als bey den ehrlichen Leuten Sitte iſt, ſich einander den Lohn vorzuenthalten.

Wer gutmüthig iſt, wird gemißbraucht, und noch obendrein als ein einfältiges Weſen verſpottet. Es gibt geborne Sclaven, — denken die klugen Leute, deren Moral ihr ſogenannter Verſtand iſt, — und das ſind die Guten in der Welt. Dieſe müſſen ſich von uns alles gefallen laſſen. Wir nehmen ihre Dienſte an, uns genirt, werden genirt, wenn wir ſie haben, und verlernen am Ende uns zu ſchämen. — Du wirſt dich wundern, daß ich vom Rande

des Grabes nichts edleres mitbrachte, als den Gedanken an dieſe platte Erfahrung. Aber die Art, wie ſich der Adjutant des Oberſten benahm, der es immer noch nicht verdauen kann, daß er von Familie geweſen iſt, — entriß mir bald die heilige Stimmung, die mir von meiner geglaubten Todesſtunde geblieben war.

Sie kam bald wieder, dieſe heilige Stimmung. Nach zwey Stunden brachte mir ein reitender Bote eine Einladung nach dem Sommerhaus, von Eugenens Hand. Ich ſollte gleich in der Meierey abſteigen, und nach dem Gärtchen kommen am Strande. — Ein grünes Band war beygelegt, das Eugenie den Morgen getragen hatte. „Ich riß das Band herunter, ſchrieb ſie mir, in dem Augenblick, als die Nachricht ankam, mein Onkel ſey in Todesgefahr. — Denn ich ſah mich als verwaiſt an, und konnte keine muntre Farbe mehr an mir leiden. Nehmen Sie es an als eine Erinnerung an die ängſtliche Stunde, die durch Ihren Muth glücklich vorüber gegangen iſt.

Es erinnere Sie an die Dankbarkeit von Eugenien.“

Als ich hinausritt — ein himmlischer Abend. Der Schöpfergeist schien rege in der ganzen Natur. Das Meer spielte und flutete in frischen dunklen Blau von muntern Winden aufgewühlt. Die Abendsonne glänzte in den Fenstern der Bastide, die mein Ziel war, fern liegend überm Walde einer Rosenwolke gleich. Noch erhitzt von der Anstrengung des Tags, aber frey athmend, als wären Felsen von meiner Brust gefallen, ließ ich mein Pferd mehr fliegen als gehn. —

Wie ich aus der Meierey nach dem sogenannten Wasserhügel ging, fand ich Eugenien allein an eine Rasenterrasse gelehnt. Sie schaute in Gedanken den Strand hinab, als wenn sie die Meerkiesel zählte, welche mit der zurückwogenden Fluth sichtbar wurden. Sie schauerte zusammen, da ich vor sie trat. „Sind Sie es?“ —

Ja, sagte ich, und beugte mich tief über ihre Hand, ja ich bins, das Schooßkind des

Glücke. — O Eugenie, habe ich Ihren Dank verdient? Ich glaube kaum. Es war ja nur ein Augenblick, ein Rauſch. Aber ſollte mir dieſer Augenblick belohnt werden, ſo war es nur gerade das, das, was mich ſelig machen konnte.

„Sagen Sie mir nicht, entgegnete Eugenie, daß das, was Sie thaten, nicht ſchön iſt, weil es nur die Sache eines Augenblicks war. Der gute Menſch, wie Sie, geht oft Jahre verſchmachtend herum, fühlt nichts als ſeinen Willen, ohne Kraft. Aber kommt der Augenblick, dann wird ſeine Seele ein Blitzſtrahl, und in dieſem Augenblick liegt ſein ganzes vorriges Leben, ſeine Geſinnung ſeit Jahren. Wo haben Sie mein Band?“

Ich zeigt' es ihr, ich trugs verborgen an meiner Bruſt. Sie ſpielte damit und zupfte es auf: „Wie Sie es ſchon verdruckt haben. Bey den Männern muß doch alles gleich in die Rappuſe.“

„Meine Lippen haben es zu oft geküßt, mein Herz zu ungeſtüm daran hingearbeitet.“ —

Wir ſetzten uns auf eine Raſenbank. Freund, ich bin kein Faublas, dachte nie daran, mit kleinlicher Liſt traend ein ſubtiles Verhältniß zu benutzen. Aber ich geſtehe, in dem Augenblicke war ich meiner nicht mächtig. Mein einer Arm umſchlang ſie. Meine Hand ſpielte mit ihrer Hand, die auf ihrem Schooße lag. Die zwey Hände falteten ſich in einander. So drückte ich Eugenien an mich. Sie ließ es geſchehn. Mein glühender Kopf ſank an ihre Bruſt. Ich wußte nicht, was ich that. Mein zuſammengepreßter Mund zog ein paar Nadeln aus ihrem Florkragen. Sie nahm den Flor ab, als wenn ihr zu heiß würde, und ſchüttelte leicht ihren ſchönen offnen Nacken. Meine Lippen brannten an dem blendendweißen Halſe. Freund, in dieſem Augenblicke beneidete ich die Götter nicht, denn dieſe haben keine Stufen mehr zur Seligkeit. —

Ach aber ich wär über ſie geſunken in ſüßer Betäubung, hätte ſie nicht jetzt in dem Augenblicke, wo es galt, in ruhiger unbeſorgter Umſchau leicht ſich zurückgezogen aus meinem

Arme. „Fedor, ſagte ſie, ich bin froh an dieſem Tage Ihres Ruhms, wie ein Kind. Wir wollen ſpielen.“

Ich verſtand nicht die Worte, aber den Sinn, und ließ ſie frey. „Wir wollen ſpielen, wiederholte ich.“

„Hab ich doch oft, fuhr ſie fort, mit Ihrer Schweſter Beſuchens geſpielt, und Königin und Hofdame. Jetzt ſind wir allein. Kein vernünftiges Weſen lacht über uns. Wir wollen ſpielen, als lebten wir in einer Zeit, die vergangen iſt, wenn ſie je war.“

Sie hüpfte voraus und ich folgte. — „Nach dem Tempelchen der Veſta, rief ſie. Jetzt hinter den Roſenbuſch getreten und in ein Veilchen den engen Sandweg herauf. Oben finden wir uns.“

Ich that, was ſie wollte. Ich kam den Weg langſam herauf, der durch die dunkeln amerikaniſchen Roſen ſich wand. Sie ſtand wie eine Prieſterin an der engen Thür des Tempels, eine Hand auf dem Rücken, mit der andern, mit der ſie einen groſſen Schleier

hinter ſich weggeworfen hatte, winkte ſie mir. —

„Komm, Fremdling, rief ſie mir feyerlich ſchwärmeriſch entgegen, und beuge deine Knie vor der unſichtbaren Gottheit dieſes Orts.“

Ich warf mich nieder dicht an dem jungfräulichen Fuße. Mein Haupt ruhte an ihrem Knie, das durch das weißſeidne Kleid ſich hervorrundete. Auf einmal fühlte ich kühlendes Eichlaub um meine Schläfe, und eine wilde Roſe in den Kranz geflochten hing an meinem Auge mit ihren Blättern nieder.

„Dieſer Kranz, genommen von der alten Eiche dort im Hayn, die Cäſars ſtolzes Beil verſchonte, dieſer Kranz bedeutet das Verdienſt deiner That, und dieſe wild und feurig ſich aufblätternde Roſe bedeutet, wo es auch wohnen mag, dein verdientes Glück.“

Sie beugte ſich zu mir nieder, und küßte mich durch die Blume leicht auf die Stirn. Als ich in der Betäubung meines Entzückens noch immer auf den Knieen liegen blieb, nahm ſie mir den Kranz wieder ab und hieß mich

aufflehn. Ich erhob mich, unſre Lippen begegneten ſich unwillkührlich, ein nektariſches Himmelsfeuer, in welchem das ganze Gefühl des Weltgeiſts lag, ſchauerte im Augenblick, da ich den erſten Kuß auf den zarten Mund der kleinen Heiligen drückte, durch mein ganzes Weſen. Und nun erſt fühlte ich, nach all den krampfhaften Stürmen meines Lebens, eine mir unbekannte ätheriſche Ruhe, wie eine Gegend ſie fühlen mag, nachdem ſich die Schwüle des Gewitters entbunden hat. Wenn die Augen mit der ganzen Seele darin ſich ineinander ſpiegeln, wenn die Lippen ſich nicht mehr öffnen können zur Sprache, ohne daß der leiſe gehaltne Odem ſich in den andern ihm begegnenden Odem verliert, ohne daß alles Stammeln der Zunge in Ein ſüßes Wort zuſammenſchmilzt, — dann verlieren ſich auch die fernſten fremdeſten Gedanken in einander, dann iſt nur Ein Herz, Ein Verlangen, Ein Blick in die Natur und in die Ewigkeit.

Freund, ich habe einem Feſte beygewohnt, an dem Monate vorher gearbeitet ward. Eine

ganze Nation ſollte in Eine Seele zuſammenſchmelzen vor dem Altare des Vaterlands. Was war es? Trunkenbolde und junge Hitzköpfe warfen die Hüte in die Höh. Neugierige Tauſende ſtanden ſich drückend, und drängend, und zankend auf den Zehen und gafften. Schwarzgekleidete Väter des Volks ſaßen mit finſterer Stirn und brütetem Verrath — Millionen ſchwuren in Einem Augenblick Meineid, ſchwuren den Gott hinweg. — Bey Eugeniens überraſchendem Feſte der Herzen waren nur zwey Menſchen, aber ſich genug in der ganzen Natur. Denn ihre Seelen waren in der Gottheit vereint.

Im dunklen, mit ländlichen Halmen gedeckten Tempelchen der Veſta loderte auf einem Moosaltar die Flamme, brennender Weingeiſt, rein und Silberblau. Eugenie zog mich hinein.

Fedor, ſagte ſie mit ſchönem Ernſt. Die reine Flamme hier iſt ein Bild von unſerm Gefühl in dieſem Augenblick. Hier lauſcht kein fremdes Auge, das mißdeuten könnte.

Veſta trägt uns an ihrem Buſen, wiegt uns in ihrem Schooſſe. Wir ſind ein paar Zwillingsgeſchwiſter vor dem Auge der Mutter. Sie ſieht alles und ſegnet uns. —

„Kommen Sie, Lieber, fuhr ſie jetzt fort, wieder in ihrem gewöhnlichen Tone. Sie haben heute einen heißen Tag gehabt. Sie bedürfen der Ruhe bey Freunden, bey Ihren dankbaren Freunden. Ehe wir vor nach der Baſilike gehn, laſſen Sie uns hier im Stillen den herrlichen Abend genieſſen. Das Tempelchen iſt dunkel um uns. Das Feuer erleuchtet unſer Geſicht. Ein flüchtiger Zug durch die Thür geht auf die See. Setzen Sie ſich zu mir, und laſſen Sie uns vertraulich reden. Ich bin auf einer wunderbaren Laune. Ich möchte Sie heut nach Dingen fragen, über die Sie lächeln würden, weil ſie aus meinem Munde kommen. Sagen Sie mir — oft, wenn ich aus meinen Alltagsarbeiten heraus bin, jetzt, da ſo furchtbare Scenen um uns her vorgehn, kommt es über mich, wie ein Schwindel. Sie haben einen tiefen Geiſt, Sie haben

nachgedacht. Freund, wiederkehrend vom Rande des Grabes, sagen Sie, wer sind wir, wo sind wir? Sie werden meinen Vorwitz — lächelnd abweisen und sprechen: Eugenie ist in Eugeniens Garten; aber da fühl ich mich jetzt nicht. Ich bin in der Welt, ich schwebe im Leeren, und in diesem hält mich nichts, als der Anblick eines Menschen, wie Sie."

So weit und groß, wie ich mein Herz fühlte, bey dieser überraschenden Rede Eugeniens, so bang war ich darüber, daß auch einen Engel grauen konnte. Ich streichelte ihren Arm und legte meine Lippe auf den innern zarten Bug, wo die Adern hinspielten in sanftem Blau, wie tändelnde Bäche.

„Eugenie, sagte ich, dieser Arm, den die schönste Jugend rundet, diese Aderchen, der Geist, der ruhig in ihnen hinweht — schon allein er scheint mir, wenn ich ihn bewundere — Stoff der Bewunderung für Jahre, wenn ich darüber forsche, Stoff des Forschens für eine

Ewigkeit. Die Quelle des reinſten Lebens in dieſen ſanftpochenden Adern, wo entſprang ſie? O mag das Meer brauſen rauſchend vorbey ziehn in ſtundenlangen Wellen. Wohl kann ich mich denken in die Tiefen jener Vorzeit, wo eine unſichtbare Hand die Schaale nahm am Halbmorgen der Schöpfung, in dem finſtern brauſenden Kreiſel der Elemente ſchöpfte, und ausgoß die See in ihr unendliches Becken, wie ſie ihr Dämme ſetzte in den Gebirgen, wie ſie über die Erde das Segenszeichen der Fruchtbarkeit zeichnete, die Thäler ſenkte und die Hügel erhob. Aber woher ſie Dein Leben nahm, du herrliches Weſen, das ich jetzt einmal mit dem brüderlichen Du der Geiſter zu grüßen wage, wo ſie das Licht ſchöpfte, das aus deinen Augen ewig jung hervorquillt? — da kommen die gelehrten Männer, und haben das Herumrollen des Blutes erblickt, und die Ventile, die ſich öffnen und wieder ſchließen in leichtem Reiz, daß der Aether harmoniſch durchfließe durch die Röhren des Lebensinſtruments. Da ſagen mir die Scheidekünſtler die Theile des ſichtbaren

Blute. Ich danke Ihnen. Denn sie sagen mir etwas, aber nicht das, nach welchem ich dürste. Ach das alles bist nicht du! Wer du bist, kannst du nur ahnen, nicht ich, du bist dem Himmel näher, als ich, und als ich dich in meine Arme schloß, trug mich kein wallendes Herz über mich selbst und über die Erde empor."

Sie sah mich an mit leuchtenden Augen. Die Flamme erhöhte ihre verklärten Wangen, aber der Schein der Wangen war mir blendender, als die Flamme.

„Heber, sagte sie, ich bin noch jung. Aber dessto näher bin ich der Wiege meines Lebens. Ich habe oft nachgesonnen über den Augenblick meiner Kindheit, den ersten, den ich mich erinnern kann. Es war ein Morgen, als ich erwachte, meine Mutter saß an meinem Bettchen. Die Sonne vergoldete im Aufgehn ihr Gesicht. Mein Auge faßte ihre Mienen auf. Später hin hab ich sie lang noch gesehn, denn sie starb erst vor acht Jahren. Aber ihr Bild faßte und behielt mein Geist nur von jenem

Morgen. Wär ich ein Portraitmahler, ich wollte sie abmalen. So lebhaft seh ich sie noch jetzt vor mir. Damals hatte ich noch gar kein Bewußtseyn, wer ich sey. Ich sah nur meine Mutter, und es war mir, als wenn die Züge ihres Gesichts, ihrer Seele die meinigen wären. Lieber, es ist mir oft ein erhebender, ein tröstender Gedanke, wenn mich so das Gefühl unsrer Beschränktheit niederschlägt, wenn ich den Tod meiner geliebtesten Freunde bedenke. Sie leben noch und vielleicht zum Theil in mir. Die Seelen sind vielleicht nicht so einsiedlerisch von einander getrennt, als es scheint, selbst unser Geist ist vielleicht der Form der körperlichen Natur näher verwandt, als man meint. Nennen Sie es, wie Sie wollen. Ich nenne das, was uns beseelt, Gott. Denn ich nenne das heilige Wort gern, wenn gleich wenig und selten." —

„Eugenie, unterbrach ich, ich habe nie so wahr, so innig reden hören. Ja es gibt ein inneres Jenseits, zu dem alle Creaturen blicken, zu dem unsre geheimsten Gedanken beten.

hätte der Wurm Gedanken und Worte wie wir, er nennte das Jenseits Gott, und hätten wir Verstand und Sprache der Engel, wir wären vielleicht minder kühn und nennten es gar nicht. Alles, was von uns gewirkt werden soll, was von uns abhangt, soll durch Gott gewirkt werden zum Guten, und alles ausser uns, was einmal geschehen ist, was von uns nicht mehr abhängt, falle es noch so schwer uns aufs Herz — geschieht unter seinem wachsamen Auge zum Guten. Dies ist die Summe dessen, was die edlern Menschen von je her Religion nannten. Mit diesem Gedanken ergab ich mich heute in meinen Tod, den ich schon gewiß glaubte. Dieser Gedanke offenbart sich mir in Eugeniens Nähe mehr als jemals. Seit dem Augenblicke, da Eugenie, das mir fremde unbekannte und schon von fern von mir angebetete Mädchen bey Neuseaus Fest mir den Blick zuwarf, der mich aufzufordern schien, einen Kranz vom Vaterlande zu verdienen, bis zu der jetzigen heiligen Stunde, wo sie mir ihn gab im Namen des Vaterlandes — sehe ich in

ihrer Geſtalt nur die Gottheit, die mein Schickſal lenkt, die durch eine bewundernswerthe Verkettung der kleinſten Umſtände mich ewig an ſich gefeſſelt, ſich zur Meiſterin aller meiner Entſchlüſſe gemacht hat. Wenn ich jetzt in ſüßer Ruhe ihr von der Flamme geröthetes Geſicht betrachte, die ſchönen ernſten und kindlichen Züge durchirre, wo in ſanfter Häuslichkeit alle himmliſchen Reize beyſammen wohnen, die Züge ihrer Mutter, die Züge ihres Engels, die Züge der liebenden Gottheit — die helle, feſte Heiterkeit und Freyheit dieſes Stirnchens, die dunkle Sehkraft dieſes Auges, das über alle niedre Dinge hinwegſtrahlt. — Wenn ich das alles zuſammenfaſſe, dann wiederum hinaus taumele mit meinem Blick nach den blauen tobenden Meereswellen, die keine andre Gränze zu haben ſcheinen, als die Beſchränktheit des Auges — Welch ein Rauſch — bin ich? Nein, ich bin nicht. Ich bin verloren im herrlichen All, im Gefühl ſeliger Vollendung. — Mögen jetzt die Weltweiſen kommen und mir ſagen: Du haſt eine

Vernunft, eine Einbildungskraft, einen Körper, ein Ich? Was sind diese Dinge? Sind das für sich bestehende Wesen? Ich kenne sie nicht. Diese Menschen können nichts, als kahle, hölzerne Gerüste aufführen, wächserne todte Menschenpuppen biden, die sich traurig von einander wegwenden. Aber nie werden sie in mir eine lebende Welt schaffen, nie mir erklären können, was ich jetzt fühle. Ein Ocean von Seligkeit ist umher. Welle verdrängt Welle, Tropfen hängt sich an Tropfen, und in jedem dieser Tropfen bin ich, ist Eugenie, ihre Mutter, Soleure und alle." — —

Eugenie schien etwas bestürzt, als ich mit Nachdruck Soleure nannte. „Lassen Sie uns nie vergessen, daß alle Guten Eins sind, sagte sie erröthend, seufzte, und drückte mir die Hand mit Innigkeit. Ach es gibt Augenblicke, wo die Menschen nur zu sehr jenen wächsernen todten Puppen gleichen, die sich mißmuthig und mißtrauisch von einander wenden. Was über zwey Menschen in so unruhigen Zeiten, wie die jetzigen, verhängt seyn

kann, weiß der Himmel. Aber das ſey, wie es welle, werden wir einander immer ſo verſtehn und trauen, wie jetzt? Ach vielleicht Morgen iſt alles ſchon anders. — Wenn man einander ganz gewiß iſt, wie ruhig trennt man ſich dann, und miſcht ſich wieder unter die Menſchengruppen des gewöhnlichen Lebens. Man braucht wenig mit einander zu ſprechen. Ein Blick des Einen ſagt dem andern alles, denn er weiß alles. O könnte man ein Freymäurerzeichen erfinden, einen Händedruck, mit dem man ſich wechſelsweiſe an eine heilige Stunde des aufrichtigen Mitgefühls erinnerte. Wenn dann einer mißtrauiſch oder kalt werden ſollte, denn wir alle ſind ſchwach — dann — aber nur im höchſten Nothfalle, gäb der Eine, dem Gott es in den Sinn kommen läßt, dem andern das Zeichen, und der andre müßte kein Menſch ſeyn, wenn die Erinnerung an jenen Augenblick in Gott gelebt, nicht wiederhallen ſollte in ſeine innerſte Seele." —

„Fräulein, rief ich haſtig, laſſen Sie das ſo unter uns ſeyn! So bizarr es auch ſcheinen

mag zwischen den zwey Geschlechtern bey so vielen feinen Verhältnissen, bey der Zartheit des weiblichen Sinnes, eine beynah unmögliche Aufrichtigkeit zu fordern. Das Gespräch zwischen den Männern und Frauen hat zwar den Werth der Treue und Wahrheit durch die Scherze der Galanterie verloren. Es sind Worte, von der Luft verweht, ins fließende Wasser geschrieben, Meineide von den Göttern belacht. Aber dieser Abend ist ja kein romantisches Abentheuer, er ist für mich ein heiliger Festabend, ein Augenblick, und, warum soll ich es läugnen? vielleicht der erste meines wahren Gottesdienstes. Aufgeschlossen fühle ich das innere Heiligthum meines Selbst. An einem solchen Abend kann kein Mensch lügen. Nein, bey der Sonne, die dort am glühenden Wasserende zittert, und bey der unsichtbaren Sonne, die alle Geister erwärmt, und ihr Innerstes durchschaut, so wahr meine Lippen noch heilig sind von Eugeniens Kusse, so wahr haben sie sich gegen Eugenien über das Verhältniß aller meiner Neigungen zu ihr,

nie der geringsten Unwahrheit schuldig gemacht." —

„Für unwahr, Feder, habe ich sie nie gehalten. Ihr Charakter ist zu aufbrausend, zu heftig. Sie können nicht einmal mit Klugheit eine Verstellung affektiren wollen. Aber ihr Herz ist zu bitter, zu mißtrauisch. Ich gebe Ihnen zu, daß bey unserm Geschlecht durch Natur und Erziehung, vorzüglich wegen des Gefühls unsrer Schwäche in Verhältniß gegen den Mann, Verstellung herrscht. Aber sie sehn auch diese Verstellung in einem zu gehäßigen Lichte, da sie oft nur Delicatesse ist. — Freund, kommen Sie, Sie sollen mich kennen lernen!" —

Sie stand auf, und ich folgte ihr aus dem Tempelchen nach einem kleinen Rasenplatze, über den sich ein eingegitterter Blumenkorb erhob. — „Ich gestehe es Ihnen, fuhr sie fort, durch die Briefe Ihrer Schwester hatte ich ein Interesse für Sie gefaßt, für das edle Ungestüm, mit der Sie alle Fesseln ihrer Verhältnisse gesprengt hatten, für Ihren nicht ganz

grundlosen Menschenhaß. Um Ihrer Schwester, meiner Jugendfreundin willen, wünschte ich, sie möchten das Vaterland nicht verlassen. Ich konnte mich nicht mehr Ihrer erinnern. Aber ich stellte mir Sie vor. Im Opernhause sah ich sie und wünschte, Sie möchten es seyn, ich hatte eine Ahnung, daß ich auf Sie Eins fluß haben könnte. Ich gestehe es Ihnen, mein Blick bey der Scene mit dem Kranze war eine Folge dieser Ahnung. Unwillkührlich ward ich hingerissen, meine Miene so sprechen zu lassen, wie Sie sie richtig gedeutet haben. Ich konnte Ihren Namen nicht erfahren. Ich dachte mir sie zuverlässig schon abgereist, wer weiß ins Innere von Afrika. Ich las Reisebeschreibungen dahin, aus Interesse für Sie. Ohne Sie hätte ich, das gestehe ich Ihnen frey, wohl schwerlich, als ich hier an dieser Stelle auf der Guitarre nur unregelmäßig klimperte, eine Melodie auf das Lied: Die Afrikanerin an den Wanderer, herausgebracht. Sie erinnern Sich vielleicht, daß ich Ihnen dies Lied einmal höchst ungern verspielte. Eines Abends, wenig Tage

vorher eh Sie mit dem Briefe Ihrer Schweſter erſchienen, ſaß ich hier und fragte das Blumenorakel, ob ich den Unbekannten, der mich intereſſirte, wieder ſehn würde, — da rauſchten die Büſche und Soleure trat heraus, der mich bey meinem Blumenzerzupfen belauſcht hatte, Soleure, den ich ſeit langer Zeit — —

Eugenie konnte nicht enden. Georgette kam geſprungen, erhitzt und ſagte ihr etwas ins Ohr, und der wirkliche Soleure trat nicht lange darauf aus denſelben Gebüſchen. — Das überraſchte mich. Ach Eugenie hat Recht. Der Menſchenhaß hat mein Herz auf immer vergiftet. Da iſt keine Rettung. Was ſoll ich dir ſagen? Trotz allem, was zwiſchen mir und Eugenien vorgegangen war — Georgette ſchien mir eine Schildwache, das Ganze ein Abenthener, Eugenie betreten, als wolle ſie es mit Soleure nicht verderben. Soleure verwundert, als habe er ein Recht ſich zu verwundern. Mit Einem Worte, ich war aus meiner Ewigkeit herabgeſtürzt, wieder in die Zeit heraus.

Zeit, Mutter des ſchönen beweglichen Lebens! aber unſägliche Quelle von Sehnſucht und Schmerz. Für die heiligſte und ſüßeſte Leidenſchaft des Menſchen biſt du ein Foltergeiſt. Ach, konnte jemals der Gott der Liebe ſichtbar in der Zeit erſcheinen, ſo mußte er auch ſterben.

Es gibt Augenblicke, wo ich die Vernichtung des Ungeheuers, mit dem alles göttliche kämpft, das alles verſchlingt und in dem Schlunde der Vergangenheit begräbt, unter jedem Bilde ertragen könnte. — Kennſt du die hogarthiſche Zeichnung, die mir zuweilen eine wahre Wohlthat iſt, wenn ich ſie anſtarre, die in unſern Tagen zur Wirklichkeit zu kommen ſcheint? Da liegt er im Sterben, der häßliche Greis Saturnus, an dem umgeſtürzten Monumente des Daſeyns. Die Uhr neben ihm tritt mit ihrem Zeiger eben in die volle Zahl der ewigen Mitternacht. Um ihn her liegt zerſtümmert der ganze vergängliche Hausrath des Lebens. Aus dem Pfeifenrohr, das ſeinen Händen entſinkt, hat er eben den letzten

Qualm geblasen, mit dem das Wort Finis in die Winde zerrinnt. Ein Erdbeben stürzt in der Ferne die Menschenhütten, eine brennende Weltkugel hängt als Gemälde am Schandpfahl zur Abschreckung der Schöpfung. Alles hallt wieder von dem grausenden Worte Finis!

Freund, die zwey seligen Stunden, die für mich in diesem Kreise des Daseyns bestimmt waren, sind, wie ich glaube, vorüber, aufgenossen ist der flüchtige Nectartropfen aller meiner Freuden. Meine niedere Natur mag darüber innerlich erzittern. Aber sie ist in mir zu tief gewurzelt die Ahnung, daß ich unter Tausenden vielleicht der Einzige wer ich unter diesen Tausenden auch der Würdigste, auf kein friedliches dauerndes Glück Anspruch machen, das geringste Recht haben soll. Mein Leben hat seine Höhe erreicht, sage mir, was du willst: Es geht abwärts — Guter Gott im Himmel! — Dieses herrliche Wesen ein Menschenalter lang an seiner Seite zu haben, in süßer goldner Ruhe des Besitzes, in zahllosen traulichen kleinen Verhältnissen umgaukelt zu

seyn von ihrer kindlichen Gestalt, bey allen meinen Anstrengungen erhoben, belohnt von dem Blick ihres göttlichhellen Auges. — Es ist umsonst. — Dunkel schwärzt sich der Horizont. Eine unsichtbare Macht zieht mich durch die Finsterniß. — Der einzige Stral des Lichts, der mir gegönnt ist — meine unbezwingliche Leidenschaft — Wohlan!

Den Steig der Entfernten hin!
Durch Nacht und Abgrund fort.
Uns führt der Liebe Hand.
Wir sehn uns wieder!

Ende des ersten Theils.

Seite 38. Zeile 3. von unten, lies: Abeds und Kandidaten
— 58. — 4. l. du village
— 117. — 11. l. Brode finden
— 182. — 5. v. u. l. sogenannten Wasserhügel
— 203. — 6. v. u. l. hervaben
— —. — 7. — — l. sich wieder hinsetzen
— 347. — 13 l. dazu schreit jetzt —

m̄

[illegible]

p. 173.

Fedor

der

Mensch unter Bürgern.

Bruchstücke

aus dem Leben eines ... Offiziers.

Zweyter Theil

Erste Abtheilung.

Leipzig, bey Gerhard Fleischer d. Jüng.

1805.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Fedor,

der Mensch unter Bürgern.

Zweyter Theil.

Fortsetzung
von
Fedors Tagebuche an Pellisson.

M**. October.

Ich glaube an sie, wie ich an ein gutes Schicksal glaube. — Dank sey es dem Himmel und ihr. Bald hat mein Herz dies selige Gefühl errungen. Der Glaube einer selbstthätigen Begeisterung ist das Vorrecht höherer Naturen. Bey Dingen, die in den Tiefen der Seelenwelt liegen, immer wissen, einsehn wollen, ohne was zum wissen gegeben ist, nicht trauen — ist der Charakterzug egoistischer, verächtlicher Wesen. Ich will Eugenien weiter nicht fragen. Ich bin sogar ausgewichen jeder weitern Erklärung, die sie anspinnen wollte. Ist nicht Freundschaft unter

Liebenden möglich, reine uneigennützige Freundschaft, ohne vollkommene Einsicht in den Charakter des andern? Ist es nicht vielmehr eine Probe von wahrster innigster Harmonie der Gemüther, daß man sich zuweilen blind hingibt, leiten läßt von der geliebten Hand, die uns mit ihren Gaben überraschen will? — Eugenie kennt mein Herz. Es liegt offen vor ihr da, hingegeben ihrer Großmuth. Das ist mir genug. Denn sie hat Großmuth.

Aber was will ich von ihr? Weiß ich es selbst? Bin ich selbst mit mir einig darüber? Soll sie mich lieben, wie in der langweiligen arcadischen Alltagsschäferwelt ein Mädchen ihren Geliebten? Nein, o nein. Sie würde damit nur das Ideal vernichten, das ich in ihr zu sehn glaubte, und — wenn ich mich auch täuschte, — in ihr gern suche. Sie soll gar nicht lieben können in diesem albernen Sinne, keinen andern, auch mich nicht. Sie hat eine hohe Achtung für meinen Charakter. Sie fühlt sich vertraulich zu mir hingezogen, das hat sie mir selbst so offen und frey und

herrlich nicht geſtanden nur, nein bekannt. Was bedarf ich mehr? — Wie nun aber, wenn ſie ſich zu einem andern noch vertraulicher hingezogen fühlte, ob ſie ihn ſchon minder achtete? Könnte ich darüber rechten mit ihr?

Wenn ein Mädchen, welche freye Wahl hat, von zweyen, die ähnliche Anſprüche machen können, den Einen mehr achtet, den andern mehr liebt — Die Schönheit der Seele iſt freylich hin, in dieſem Falle. Denn nur dem vollkommenſten in ihren Augen, dem edelſten, ergibt ſich das edle Weib — Das Ideal iſt vernichtet. Aber ſoll man ſich ereifern darüber? Wie, wenn Eugenie nur ein gewöhnliches, ein gutes Mädchen ſeyn mag, und kann, das ſich nach Umſtänden beſtimmen läßt, deren Neigung nicht frey, nicht göttlich iſt? Kann man ihr zürnen? Nein! In dieſem Falle aber würde ich aufhören müſſen, Eugenien zu lieben. Denn lieben heißt nach dem Wörterbuche meiner Sprache, in einem Weſen außer mir einen Strahl höherer Schönheit ſuchen, zwar ohne den

Wahn das Ideal gefunden zu haben, — das wäre Geistesschwäche — aber auch ohne es je aufzugeben — darum ist diese Leidenschaft die einzige, welche nie zu befriedigen scheint, welche ins Unendliche hinaus strebt.

Du hast mir schon vor geraumer Zeit einen sehr wahren und klugen Rath gegeben, Pelisson. Aber vergib mir, wenn ich dir frey gestehe, daß ich noch nicht recht weiß, was ich damit anfangen soll.

„Armer Freund, schreibst du mir. Du liebst Eugenien, und wirst sie lieben, wenn du — dir auch einmal das Gegentheil einreden wolltest. Nun heißt, ein Mädchen lieben, nach dem Wörterbuche meines schlichten, ehrbaren, kleinstädtischen Menschenverstandes, sie heyrathen wollen. Heyrathen heißt, die tollen Träumereyen von Behauptung reiner unabhängiger Menschheit aufgeben und wieder ein Bürger werden, vernünftig, unphantastisch, wie wir alle. Armer Freund (so lautete dein Refrain) du bist im Widerspruche mit dir selbst. Entschließe dich! Gib entweder die

Liebe, oder deine geträumte stolze hochherzige Menschheit auf. Das erste kannst du nicht mehr, so thu das andre, und wir, deine Herzensfreunde alle, wollen dir Glück wünschen, eine Prorata machen und ein Fest feyern, wie zur Wiederkehr des verlornen Sohnes.“ —

Deine Schlüsse scheinen bündig, mein schulgerechter Freund. Aber es geht dir, wie allen unsern Weltweisen vor und nach der Sündfluth. Der Standpunkt, von dem du ausgehst, ist nicht der Standpunkt von Jedermann, und so kannst du Jedermann nicht überzeugen. Wir haben verschiedene Wörterbücher, mein Theurer, und so werden wir uns in alle Ewigkeit nicht verstehn.

Wenn ich Eugenien liebe, so will ich in ihr nur die reine, die schöne Seele bewundern, deren Anschaun mich mit himmlischen Gedanken erfülle, deren Gegenwart mich mit Einem Zauberschlag, das ganze niedrige Gewebe eurer Welthändel vergessen lasse, mich aussöhne mit der herrlichen Menschengestalt, wel-

cher man jetzt gram seyn muß in sich, wie in andern. — Ja — ich will besitzen — aber nur um zu lieben — Ich liebe nicht, wie man in Eurer Bürgerwelt liebt, um zu besitzen.

Ihr seyd doch wunderbare Leute, denen man gar nichts aus seinem Innersten mittheilen sollte. Was habt Ihr nicht alles aus meinen Selbst-Bekenntnissen herausbuchstabirt! Eher wollte ich sie drucken lassen, glaub ich, und ich fänd vielleicht hier und da noch eine liebe sympathetische Seele, die mich verstände, weil sie den Muth hat sich selbst zu verstehen. Aber Ihr — da putzt Ihr Euch vor Euch selber — da schämt Ihr Euch vor dem Papiere, das Euch abschildern könnte, wie Ihr wirklich wärt. Da setzt Ihr Euch hin gleich dem großen Büffon, schön frisirt und in galonirtem Kleide, wie dieser sich niedersetzte zu seiner Naturgeschichte, weil er für die Nachwelt schrieb, und der Nachwelt gegenüber saß — Und wenn nun einmal Einer kommt, der rein heraus spricht von sich, wie

von allem in der Welt, so könnt Ihr das gar nicht verdauen, noch begreifen, so sucht Ihr noch Heimlichkeit und Verstellung in ihm, glaubt ihn noch hundertmal schwächer und schlechter, als er sich macht.

Ich möcht Euch wohl so mannichmal sehn, wie Ihr einander gegenübersitzt, du und Armand, und Gericht haltet über mein armes Tagebuch, über alle die Aeusserungen, die ich Euch so hinwarf, wie den Wallfischen Tonnen zum Spiel —

„Da haben wir unsern Menschenfeind, sagt Armand. Da sehen wir, wo es ihm fehlt. Seine Catonische Tugend ist feil geworden, hat ihr Maximum, ihren Marktpreis gefunden, wie die unsre. Gebt ihm Eugenien, so setzt er sich zur Ruhe, ausgesöhnt mit Welt und Gesellschaft, und singt sein Vaudeville, wie weiland der friedlichste Bürger in der Monarchie! Wenn haben wir Menschen verbrochen in seinen Augen? In welchen Augenblicken schleudert er auf uns den Bannstrahl

des jüngſten Gerichts? — Sobald er fürchtet, Eugenien zu verlieren!“ —

Wenn du ihn ſo ſpotten hörſt unſern Spötter, dem ich übrigens herzlich gut bin, — ich bitte dich, bedeute ihn in meinem Namen und laß dich ſelbſt bedeuten. — Triumphirt nicht über meine Leidenſchaft, als wäre ſie eine Schwäche. Sie iſt das Flammenelement, in dem ich lebe, der Nektar, der mich Müden ſtärkt im Kampfe meines kurzen Daſeyns. Meine Beſtimmung iſt mir klar. Eine unbekannte höhere Natur ringt unaufhörlich mit einer niedern in meiner Seele — Wunderbare Kräfte toben verſchloſſen mir im Innern und das ſchwache Gefäß muß ſpringen. Ich murre nicht. Mein guter Engel hat auf meine Wiege eine Thräne geweint, aber mich geſegnet. Denn ein Geiſt ſchönern Lebens iſt mir erſchienen in meiner Nacht. In Eugenien allein lächelt mir die ſtrenge Gottheit. Warum ſollte ich mich nicht wenden nach der lieblichen Erſcheinung? Niedergedrückt von

fruchtlosen unbelohnten Arbeiten für das Vaterland und meine Nebenmenschen, verkannt von meinen Freunden, verfolgt nach dem raffinirtesten Plane vom kalten, gleißnerischen Soissons, dieser echtstaatsbürgerlichen Maschine des Bösen, mißmuthig über meine hitzige Ungeduld, die das Gute will, und überall nur dazu dient, das Schlimmste anzuzetteln, — verzweifle ich an meiner Thatkraft, schüttle ich sie ab, die ohnedieß losen Bande der Geselligkeit, trete frey an die Schwelle der weiten Welt und will hinaus unter Menschen von fremden Sprachen, wo mich kein kluges Wort der Sterblichen ärgern kann, weil ich keins verstehe, will unter die Barbaren ziehn — da hält mich an der Küste mein Vaterland noch zurück und zeigt mir in seinem Schooße ein zauberisches befreundetes Wesen, das scheinbar unberufen und eben darum mehr berufen als jedes andre sich meiner annimmt, ohne selbst seine ganze Macht über mich zu kennen. Fern von jeder Ueberlegung, aus unberechneter Neigung, mit jedem ihrer Blicke, mit jeder Be-

wegung ihrer seelenvollen Gestalt, beschwört Eugenie die Stürme in meiner Brust. Die Düsternheit weicht von meinem Geiste. Ich fühle neuen Muth. Es offenbaren sich mir nie geahnte Ansichten des Lebens. Ich söhne mich um Eugeniens willen aus mit meinem Vaterlande, mit der mir angewiesenen Sphäre meines Wirkens — —

Wohlgemerkt — aber mit keiner Eurer geselligen Plattheiten. — Die Liebe kann mich höher stimmen, und veredeln, aber nicht herabwürdigen zum Bunde mit irgend einem seelenerniedrigenden Verhältniß. Eugeniens Verlust kann ich ertragen. Denn Ihr Besitz — bey meinen Grundsätzen — ist ohnedieß noch ein zu abenteuerliches Ziel für mich, als daß ich im Ernste darnach die Hand ausstrecken sollte — Aber was mich unglücklich machen würde, und schon bitter unglücklich gemacht hat für Augenblicke — ich gestehe es — ist der Gedanke, den mir nur ein Satan zuflüstern konnte: — „in der weiblichen Zaubergestalt, die dich so anzieht, schlägt kein Herz,

das dich verſteht. Auch Eugeniens Sinn, ſchon verſtrickt in die heimtückiſchen Umgebungen, hängt mit heimlicher Neigung an den kleinen Ränken der großen Alltagswelt — Du dürſteſt nach dem Anblick einer ſchönen reinen Seele, auf daß du dich hingeben könneſt an etwas außer dir — und du haſt ein leeres Schattenbild gefunden. — Sie mag dich wohl leiden — aber verlange nicht des flüchtigen Geſchmacks wegen, den ſie an einem Sonderlinge findet, daß — ſie es auch mit dem andern verderbe. Denn dieſer kann ihr ja zugleich bey ewigem Freudeleben eine mediſche Exiſtenz zuſichern, wie ſie die ehrbare Stadtconvenienz verlangt.“

In ſolchen Augenblicken, wo ich noch ein Ohr hatte für dieſe Eingebungen des Satans, könnt Ihr mirs nicht verdenken, wenn ich zurückfiel in meine Gemüthskrankheit, wenn ich haderte mit einem Kreiſe von Verhältniſſen, der auch urſprünglich reine Seelen leiſe hinabzuziehn weiß in den Strudel des Verderbens.

Doch genug. Kein misanthropisch Wort mehr. Ich höre nicht mehr auf das Flüstern mißtrauischer Gedanken. Mein Glaube an Eugeniens schöne gerade Seele ist nach so vielen unendlichen Proben beynah Gewißheit. Nur Momente einer ahnungsvollen Hypochondrie, gerechtfertigt durch alle die blutigen Scenen, welche nun um uns her vorgehn, wo man in Herzen, wie in geöffnete Crater und Höllenminen schwarzer Vulcane hineinsieht, — nur diese ängstliche Hypochondrie konnte mich wankend machen, konnte mich so sehr wider meine Nebengeschöpfe, ja wider meinen eignen Schutzengel empören. Jetzt, da alle meine Weissagungen über unser Vaterland eingetroffen sind, gegen die ihr so ungläubig wart, wie weiland die Trojaner gegen die Gesänge Cassandras, jetzt soll mich Armand nicht mehr beschuldigen, daß ich eine unnütze, misanthropische Schimpfmaschine sey. Jetzt sollt Ihr nicht mehr sagen können, daß ich mit meinem Menschenhasse mich nur herauspuzen wolle, — weil ich überall leider, in jedem

kleinſten Gegenſtande Gelegenheit fand, dieſen Haß meiner ſelbſt, ſo gut wie andrer laut werden zu laſſen. Jetzt ſollt Ihr mit meiner Unterhaltung zufrieden ſeyn. — Seht, ſo ein verkehrtes Geſchöpf bin ich. — Als Ihr alle noch ein bequemes Behagen hattet an dieſen Halbheiten und Viertelsmaßregeln und Kleinlichkeiten der Geſellſchaft, weil dabey noch Seide zu ſpinnen und üppiger Wohlſtand zu erringen war, damals predigte und ſchmähte ich, daß Ihr gar nicht begreifen konntet, warum, damals ward ich Euch zur Laſt mit meinen Ermahnungen. Denn ich fürchtete — und mein Schütteln und Rütteln konnte Euch noch vielleicht von Nutzen ſeyn bey Eurer ſtolz ſchlummernden Sicherheit. Nun aber, da nichts mehr zu fürchten und zu verlieren iſt, weil die Schrecken uns umgeben, die damals noch entfernter waren, nun da Ihr ſelbſt einſeht — wohin jenes unſelige Speculiren, Ravaillren und Wuchern, jenes luxurirende Steigern des Lebens, — wohin Ruhms und Geldburſt, und jede unheilige Stimmung

die armen Sterblichen gebracht hat, nun da Ihr alle zittert vor den Dolchen der Septembermörder — nun höre ich auf mit meinen Vorwürfen, wünschte selbst den armen gequälten Geist der Menschheit eher wieder trösten und aufrichten zu können, als noch mehr niederzuschlagen. Ich, der die Menschen sonst haßte, weil sie nur erst damit drohten, einander an den Rand des Abgrunds zu bringen — jetzt liebe ich sie, selbst wenn sie morden und plündern. Denn jetzt stehn sie am Abgrund, verdienen Mitleid, sind unglückliche Rasende, die nichts mehr von sich selbst wissen. Ich, der sonst in trüber niedergeschlagener Bangigkeit nicht auszufinden vermochte, was ich mit mir selbst anfangen sollte, weil ich in Eure Reihe der Dinge nicht paßte, fühle mich jetzt stark und aufgerichtet, preise mich glücklich, daß ich eine kurze Zeit unthätig blieb, mich nicht tiefer verwickeln ließ in Eure revolutionaire Geschäftigkeit. Denn nun stehe ich frey und unparteyisch zwischen meinen Mitbürgern, halte meine unerschöpfte, unbeschränkte Kraft

noch zurück, um sie allein für das Gute zu verwenden. Möchtet Ihr noch so vornehm auf meine scheinbare Trägheit herabsehn — gleich einem, der sich aus dem Hause rettete, eh es in vollem Brande aufging, steh ich nun in offnem Felde und habe, dem Himmel sey Dank, noch ungelähmte Arme, um wenigstens ein jammerndes Kind, oder sonst ein unverschuldetes Wesen aus den Flammen zu tragen —

Und wer sollte bey dem allgemeinen, nicht mehr zu löschenden Weltbrande, auf diese meine wenige bürgerliche Wirksamkeit — ein näheres Recht haben, als sie, die mich glücklich macht, der ich die selige Stimmung der Liebe und des Vertrauens verdanke? Wenn ich Eugenien in ihr schuldlos strahlendes Gesicht sehe, dann einen Blick werfe auf des großen Erdschauplatzes heimtückische Trugverwirrung und blutige Sündfluth — das Mädchen scheint mir in der Unbescholtenheit ihres göttlichen Herzens eine Porrha zu seyn, allein übrig, unversehrt und heilig, nach dem Untergange des ganzen Geschlechts. Ach! und finde ich irgendwo

für das Himmelskind noch einen Deucalion, — wie gern denke ich mich selbst gestorben und untergegangen für beyde!

Hört also auf, Ihr lieben Brüder, ich möchte hier einmal sagen, lieben Kinder, Euren Freund zu lästern, und ihn zu einem armseligen Romanencavalier zu machen, der auf nichts weiter aus wäre, als nach langjähriger Mißhandlung von Schicksal oder seiner Schönen endlich noch durch eine Heyrath glücklich zu werden. Nehmt mirs nicht übel. Ihr fasst meine Seelenstimmung nicht. Ich sage Euch. Ich verlange nicht weiter. Denn, bin ich in Eugeniens Nähe, so — stehe ich auf der höchsten Stufe des Erdenglücks, nach dem Maaße, wie es mir und meinem Charakter nur zugemessen werden konnte. Und bin ich fern von dem lieblichen Gestirn meiner Tage, so weiß ich wieder kein besseres Geschäft, als an sie zu denken, mich mit den süßen Erinnerungen zu beschäftigen, für sie oder die Ihrigen etwas zu thun, zu besorgen, um ihrentwillen vor den Gefahren, die unsre Gränzen belagern, zu

zittern, und diese Gefahren doch heimlich herbeyzuwünschen, um sie zu retten, mich für sie aufopfern zu können. Kurz mein Herz lebt lauter Festtage, und schon deswegen muste es aufhören mit der Aussenwelt zu zürnen. Denn von jeher war es mein Gebrauch, mich nur Werkeltags bey meinen Arbeiten über die widerspänstigen Adamssöhne zu ärgern, aber an jedem heiligen Tage mich wieder mit dem Ganzen zu versöhnen, und die ewige Weisheit auch in ihren verfehltesten Geschöpfen, d. h. selbst in den Menschen anzubeten.

Eugenie und ihre Eltern sind wieder aus der Bastide in die Stadt gezogen, und ich bin mit diesen in dem besten Vernehmen. Heute früh hab ich meine Morgenandacht auf der Höhe des Fort Notre Dame de la Garde gehabt, wo vor Alters der furchtbare, schreckliche Wald stand, den Lucan in seinen Pharsalien beschreibt. Da ich jetzt zu den Freywilligen der Nationalgarde gehöre, hatte ich dort mit die Stadtwache. Da steht eine gothische Kirche, die sonst in den Zeiten der

Gottesfurcht durch die Frömmigkeit der Seefahrer berühmt war. Noch alle Winkel und Mauern der Gebäude sind hier voll von geweihten Flaggen, vergoldeten Bildern und andern Zeichen der Dankbarkeit gegen die heilige Jungfrau, der die Seeleute ihre Errettung aus den wilden Wogen, ihre Ankunft in den Hafen zuschreiben. Auch ich betrachte mich geborgen von den Stürmen des irdischen Daseyns in den heiligen Stunden, wo Eugeniens Gegenwart meine Seele erheitert. Auch ich verdanke weiblichen Händen die Rettung von dem Schiffbruche der Verzweiflung, dem ich schon so nah gewesen bin. Du kannst denken, wie gern ich einen Myrthenkranz mit hingehangen hätte voll dankbaren Gefühls in den Tempel dieser hohen, keuschen Liebegöttin der Christen. — Die Sonne war noch nicht aufgegangen. Die beyden Städte längst dem Hafen hin mit einem Mastenwalde palisadirt, lagen noch in Halbdunkel, das Feld, die Inseln, die Rehde, die benachbarten Berge in Graurоth und Nebel des Morgens. — Ueber

der Rehde draußen brach das volle Meer in den Golf herein, wie ein blauer, im Winde wehender, tausendfach wogender Vorhang des Horizonts. Außer den Schildwachen schlief noch alles in tiefer Stille, nur einige fleißige Windmühlen schlugen nach Einem Takt der Aeolsharfe ihren regelmäßigen Schlag auf den Anhöhen und den Wällen. Als die Sonne heraufblitzte, als ihre ersten Strahlen in die langsam sich regende Stadt, in den breiten mit Häusern umbauten Hafen fielen — In jenem Augenblicke schwoll mir das Herz.

„Diese Wesen, dachte ich, die rings um mich her in den Häusern unter mir wohnen und schlummern und nun nach und nach anfangen hervor zu kriechen — haben und erkennen jetzt keine Macht mehr über sich, keinen Zügel, der sie zusammenhielt. Der Thron, der sie sonst vor ihren eigenen Verbrechen und Thorheiten noch leidlich genug schützte, den ihre Väter mit Vergießung so vielen Blutes in so unzähligen Kriegen gründeten und erbauten — ist als ein morsches Gebäude in seiner Schwäche

von selbst eingesunken. Nicht Helden bekämpften ihn, Knaben spielten darum her und flatterten ihn um — Wer bist du, unsichtbare Gewalt der Zeit, die baut und zerstört auf Erden, während jene Ameisen sich einbilden, daß sie selbstthätig ihr Schicksal entscheiden? Wer bist du? Was beginnst du noch? Was hast du mit uns vor? Was birgt noch eine künftige Ewigkeit in ihrem Schooße?" —

„Hier lehnt an dem Rasen dieser Brustwehr ein einzelnes deiner Geschöpfe, andächtig hingebeugt dich, anbetend in jedem Geldstäubchen deiner Sonne, während es dich in sich selbst und andern ihm ähnlichen nichtswürdigen Wesen umsonst sucht — Aber nein! Du hast auch dies einzelne Geschöpf nicht vergessen, ob es wohl oft in murrender Ungeduld sich für vergessen wähnte. Du hast es geleitet, und ihm nach und nach die Augen über das Daseyn geöffnet, ihm einen flüchtigen Blick vergönnt selbst in die Seele des Alls, in deine innersten Tiefen. Du hast mich auf den Flügeln deiner Liebe hineingetragen, in die

warme Sphäre deines allbegeisternden göttlichen Herzens, hast mich — wenn ichs wagen darf so kindisch und irdisch zu denken, näher an dich gedrückt in einem heiligen Augenblicke. Damals da du mir, mitten unter dem Gewühle fühlloser Erdenkinder, eine weibliche Gestalt — — die Einzige, geschaffen um von mir geliebt zu werden, in die Arme führtest, welche dich auch kennt — Und gestärkt in dem Glauben an dich bin ich zurückgekehrt in die Außenwelt aus der göttlichen Umarmung. Jetzt ist es mir klar. Ich fühle es tief. Auch ich habe mehr als nur Schicksal, ich habe eine Bestimmung, werde sie erreichen, und das bald. Von dir befeelt fällt kein Lichtstäubchen umsonst, sondern findet sich dahin, wo es erwärmen und erhitzen soll. Und kein Gedanke, den ich je dachte, der diese Menschen beglücken könnte, welche um mich wohnen, wenn sie den Willen hätten ihn zu fassen, ist verloren. Ward ich selbst auch nicht dazu geboren, ihn mit Schöpferkraft für diese Wirklichkeit durchzusetzen. Ich murre nicht mehr darüber. Wär

ich durch Geburt und Zufall ihr Beherrscher geworden, — ich hätte mehr Stolz und Kraft, aber mein Wille wär nicht so rein, meine Vorstellung von dir nicht so hell und lebendig wie diesen Morgen. Ich danke dir, daß ich in den Augen dieses Menschengewühls Nichts bin, ich danke dir mit einer Freudenthräne im Auge, daß ich nur Einmal in dem schönsten Moment meines Lebens, in dem Moment glücklicher Liebe Alles war für Eine, — für Eugenien."

Das war das stille Gebet meiner Gedanken, Pellisson, auf der Felsenhöhe des Forts im Angesichte der Stadt und des Hafens beym Aufgang der Sonne, und ich hätte weissagen können in dieser Minute. Um mich ein wenig herabzustimmen von der Anstrengung dieses Gedankens, zog ich das Gedicht Lucans aus der Tasche, das ich von der Bibliothek meines Bekannten, des jungen Gelehrten mitgenommen hatte. Ich wollte darin den Krieg der wackern Bürger dieser Stadt mit Cäsar zu Wasser und zu Lande lesen, und vor allen die Beschreibung des alten gallischen Druiden-

waldes, der auf der Höhe des Forts gestanden hat, den der aufgeklärte selbst mit Hand anlegende Läsar umhaun ließ, weßhalb auch vermuthlich dem ebenfalls aufgeklärten Voltaire diese Lucanische Geschichte besser gefällt, als der Zauberwald mit allen Teufeln im unaufgeklärten Tasso. — Ich dachte mich zurück in jene ehrwürdigen Zeiten, da noch hier, wo ich saß, nicht Pan und die Nymphen, sondern unbekannte und um deßto furchtbarere Götter ihre unförmlichen Gesichter halb heraushuben zwischen dem Dikicht aus den Stämmen der Bäume, wo kein Vogel auf den finstern Eichen sich nieder zu lassen, kein Priester in der hohen Mitternacht, oder wann die Sonne in Mittag stand, hierher zu kommen wagte, aus Furcht, dem schrecklichen Herrn des Reviers zu begegnen. Ich sah das starrende düstre Laub der Eichen von keinem Winde bewegt, durchrauscht von keinem Wild; schwarze Quellen ronnen aus der Erde; in Felsenhölen unter mir hörte ich dumpfes Gemurmel, wie von weissagenden Donnern; gesunkene Tannen standen von selbst

wieder auf und Drachen ſprühten zuweilen bleiche Blitze in dem nächtlichen grünen Gewölbe. Ich erinnerte mich, daß Eugenie mich mit einem Eichenkranze bekränzt hatte, den ſie in ihrem phantaſtiſchen Scherz aus dieſem verſchwundenen Haine genommen haben wollte. Da durchdrang mich ein wunderbares ahnendes Gefühl, wie als hörte ich die Stimme des alten vielleicht noch hier hauſenden Orakels. Mit Zittern ſchlug ich den Lucan auf, und das erſte, was meinen Augen entgegen kam, waren die Worte des grauſamen blutdurſtigen Eroberers:

Quamuis Hesperium mundi properemus ad axem,
Massiliam delere vacat. Gaudete cohortes *). — — —

Selbſt der göttliche Herr der Erde weinte, als er es ausſprach über Jeruſalem das pro-

*) Eilt jetzt auch unſer Heer zur Abendaxe
Der Welt — Marſilien wegzuſchleifen von der Erde,
Iſt immer Zeit noch! Freuet Euch Cohorten!

phetiſche Wort: „Hier bleibt kein Stein auf dem andern!“ Warum ſollte einem armen Sterblichen aus ſeiner Gemeine nicht ſchauern und grauſen, den plötzlich eine ähnliche Ahnung erſchreckte, wenn er es denken konnte, daß ſie möglicher Weiſe bald, und wär es auch nur halb, in Erfüllung geht? Mit banger Wehmuth' blickte ich auf die Gebäude der ſtolzen reichen Stadt zu meinen Füßen, ſah hin auf die Gegend, wo ich Eugeniens Haus glaubte, wo Eugenie und ich noch geſtern in frohem Abendzirkel ſo glücklich zuſammen geweſen waren, und — ein paar noch glücklichere Menſchen durch unſre Vorbitte gemacht hatten — Auch dieſes? raunte ich mir ſelbſt zu, als ſpräch eine plötzliche Fieberphantaſie aus mir, — ſteckte mein Buch wieder ein, vermochte nicht mehr an dem Platze zu bleiben, den ich für beſeſſen, für bezaubert hielt, und ging in meine Wachſtube zurück.

Eugenie an Anna *).

M**. October.

Du thust Recht, liebe Anna, und mein Herz wird bey dir seyn an deinem glücklichen Tage. Du siehst um so mehr einer sorgenlosen Zukunft entgegen, da deinen künftigen Mann seine Amtsgeschäfte mit unsern jetzigen unruhigen Staatsangelegenheiten in weiter keine nähere Verbindung bringen. Wie du mir sagst, hat er kaltes Blut genug, sich in nichts zu mischen, was nicht unmittelbar in seine Sphäre gehört. Er ist gesetzt, verschwiegen, vorsichtig, und so leite dich denn der liebe Steuermann, den du dir für dieß Leben gewählt hast, sicher durch den Sturm!

*) Es wird vielleicht für viele überflüssig seyn, zu bemerken, daß mehrere Briefe weggelassen sind, da es ohnedieß hier genug Wiederholungen gibt.

Siehst du, Kind, daß ich wohl wußte, was ich wollte, wenn ich dir schrieb, ich fühle mich nicht glücklicher, als du in meiner glänzenden Lage. Wie manche vielleicht von meinen Jugendbekanntinnen beneidete mich damals, als mich der vornehme reiche Commandant von M * * an Kindesstatt annahm — Jetzt seyd Ihr so ziemlich alle im Hafen, leset unsre Unglücksfälle friedlich in den Zeitungen, während auf meinen Onkel, der mitten unter unsern jugendlichen Hitzköpfen allein steht, alles einstürmt, und er die Seinigen, die Würde seines Amtes und sein Vermögen kaum zu schützen vermag. Leider hat er zu viel Ehrgefühl, um sich zurückzuziehn, und Tante und ich würden vor Angst schon mannichmal vergangen seyn, ständen ihm nicht noch einige jüngere Freunde zur Seite, auf deren Muth und Geistesgegenwart er zählen kann.

Unter allen diesen hat keiner so viel Recht auf unsre Dankbarkeit, keiner thut so viel für uns, als dein Bruder. Laß es dich nicht gereun, Nennchen, daß du diese Stütze verloren

haſt. Durch die Abtretung ſeines Vermögens hat er dein Etabliſſement erleichtet, du haſt jetzt einen wackern Mann an der Seite, der aus Pflicht und Neigung von nun an mehr für dich thun wird, als Feder jemals konnte. Dagegen hat durch jenen deinen Verluſt die Familie deiner Freundin an deinem Bruder einen ſo theilnehmenden Rathgeber und eifrigen Beſchützer bekommen, daß mein Onkel keinen Gran von Dankgefühl haben müßte, wenn er nicht ſeinen ganzen Einfluß anwenden wollte, Federn, ſelbſt wider deſſen eignen Willen, empor zu bringen. Und ſo kannſt du die Aufopferungen, die er dir machte, verſchmerzen, wenn du ihn bald glücklich, recht glücklich ſehn wirſt. Mein Onkel liebt deinen Bruder und thut gewiß das Seinige. Ach leider iſt nur jetzt der Wille des Einzelnen, ſey er auch einer der wichtigſten Männer im Lande, ſchwächer, als das Schickſal. Die Zeit hat, mit ihrer Allgewalt, der Menſchheit das Ruder aus den Händen gewunden, Armeen von Helden beſiegt, Könige und Thronen geſtürzt. Ganze

Nationen wissen in blinder Raserey nicht mehr, was sie thun, und wer mit in den Wirrwarr hineinkommt, ist für den künftigen Tag nicht seines Lebensathems, geschweige denn eines glücklichen Hauches der Volksgunst gewiß. Doch das wird wohl vorüber gehn und wir wollen für uns alle das beste hoffen.

Dein Bruder ist ein wunderbarer Heiliger, der etwas darin zu suchen scheint, jedermann als ein Griesgram vorzukommen, während er Glück und Freude verbreitet und alles anzieht, wohin er nur kommt. Ich habe manche berühmte Virtuosen gesehn, die das größte Naturtalent hatten und doch nur immer wider Willen und beynah gezwungen sich mit ihrer Kunst abgaben. Just so kommt mir dein Bruder vor. Niemand scheint von Natur fähiger, glücklich zu seyn, und glücklich zu machen. Er ist zur Geselligkeit ganz geboren, Vertraun, Zuneigung anderer sind ihm Bedürfniß, und doch erscheint ihm das ganze Erdengewimmel in dem verhaßtesten Lichte. So ungerecht er gegen seine Mitgeschöpfe im

Ganzen iſt, ſo tolerant iſt er gegen die Einzelnen, und wo er einmal anfängt bewundern zu wollen, könnte er bey allem Mißtrauen doch faſt blind eingenommen werden. Aber dieſe Exſtaſe, mit der er in einem Charakter das Gute ſucht, iſt auch nur eine bizarre Laune, auf die man nicht trauen, nicht ſtolz ſeyn kann, weil ihm damit doch nicht recht Ernſt iſt, wie mit dem Leben überhaupt. Ich wüßte nicht, wer es mehr in ſeiner Gewalt hätte, als er, mit ſeinen contraſtirenden Anſichten, die Menſchenſeele niederzuſchlagen, und vor ſich ſelbſt verächtlich zu machen, und es ihr dann wieder einzureden, ſie wohne unmittelbar im Schoße des Allerhöchſten. Der, um welchen Fedor lang iſt, muß gut werden, wenn Fedor ihn gut haben will. Ohne daß man es merkt, erhebt er einen auf eine Stufe, daß man meint, es könne nicht anders ſeyn, man ſey von Anbeginn ſo geweſen. Thorheiten und Fehler der Einzelnen ſieht er an, wie die Thorheiten der Kinder, mit einer Nachſicht und Gleichgültigkeit, die mich oft verdrießt, weil er alles ver-

loren gibt. Aber der Gegenstand seiner bittersten Urtheile ist das ganze Geschlecht. Da ist kein gut Härchen mehr an uns, wenn er auf den Text kommt, und dann höre ich ihn doch, wenigstens eben so gern, als unsern Schloßcaplan. So treibt sich dein Bruder immer in den Extremen zwischen Himmel und Hölle, möchte ich sagen, herum, und auf der Erde bey uns andern guten Leuten ist er eigentlich niemals.

So Schade es ist, bey den Kenntnissen und männlichen Tugenden, die er nach Aussage vieler seines Geschlechts haben soll, daß er sich so zurückgezogen hält, daß er für unser Vaterland verloren ist, weil er unsre Staatshändel als großsprahlerische Kleinlichkeiten verachtet, die zu nichts führen — so gut ist das doch, glaub ich, für ihn, wie für alle. Ein Mensch, wie Nedor, müßte die unmögliche Gewalt haben, die Erde in einen Himmel zu verwandeln, oder er macht sie wirklich am Ende, so viel an ihm liegt, zur Hölle. Und so ist es besser, daß er in einer kleinen Sphäre

bleibt, daß er den bürgerlichen Einfluß jetzt nicht haben mag, den er gewiß bald haben könnte, wenn es ihm nur Ernst darum wäre.

Du wirst lachen über die Arglugheit, mit der das Mädchen Eugenie über deinen Bruder Fedor aburtheilt, der in seiner Hypochondrie sich oft schon einbildet, aufgehört zu haben ein Jüngling zu seyn. Aber am Ende habe ich doch für ein Mädchen in unserm Lande auch schon genug Frühlinge abblühn sehn, und du kannst eben da meine Naseweisheit für den besten Beweis annehmen von dem, was ich erst gesagt habe. Fedor kann einem viel einreden. So hat er mir es eingeredet, daß ich vor allen andern seinen Charakter verstünde, daß ich, wollte ich mir die Mühe dazu nehmen, wohl die Macht hätte, ihn bey seiner Verzogenheit noch in manchen Stücken anders zu ziehn, und was der Schmeicheleien mehr sind. Sieh, und da bin ich denn so albern, und glaube das, und nehme mir heraus, über ihn zuweilen Vormundschaft zu führen, da du,

Aennchen, nicht mehr da bist. — Denn einen Vormund braucht er, wie jeder, der von der Erde nichts wissen mag, und doch sich noch herabläßt, darin zu wohnen.

Aengstlich ist es immer, zu wissen, daß irgend ein andres Wesen etwas auf unsere Winke gibt, sich von uns lenken läßt, zumal ein so reiches Wesen, wie Feder. Man weiß nicht allemal, wohin das führt. — Ich habe es deinem Bruder mehrmals versichert, er müsse artig seyn, oder mir würde eben so bange, wie, wenn mir mannichmal Bekanntinnen ihre Kinder auf eine Stunde anvertrauen, zumal im Garten, wo Brunnen und Meer in der Nähe sind.

Dieſelbe an Ebendieſelbe.

M * *. October.

Wir haben hier auch eine Hochzeit gehabt, liebe Anna, eine recht vergnügte, vielleicht eben darum, weil ſie nur eine Bauernhochzeit war. Dein Bruder war auch dabey, und ich möchte ſagen, eine Hauptperſon. Denn er hat viel dazu beygetragen, die jungen Leute zuſammen zu bringen, und dem Bräutigam ſein Auskommen zu verſchaffen. Du kannſt denken, daß wir der lieben Braut in T * * bey den ausgebrachten Geſundheiten nicht ſelten gedachten.

Das Liedchen, das ich dieſem Briefe beylege, iſt von Feder, und hatte eine wohlthätige Abſicht, die vollkommen erreicht worden iſt. Ein junger Verwalter auf dem benachbarten Gute hatte ſich ſterblich in mein Mädchen, die

Georgette, verliebt. Ueberdem mußte er eine Heyrath wünschen, um wenigstens etwas sicherer vor den gewaltsamen Werbungen zu seyn. Der ehrliche Mensch gehört unter die vielen seines Standes, die zu wenig wissen, was sie mit den schönen Worten Freyheit und Gleichheit anfangen sollen, als daß sie sich dafür umsonst aufgefordert todt schlagen lassen sollten. Daher ists ihm nicht zu verdenken, wenn er in seinem Berufe, dem Ackerbau, zu bleiben sucht, und sich dabey nach einer guten Hausfrau umsieht. Nun war bey der Sache manches Aber. Er mußte erst von dem Herrn des Gutes in eine bessere Stelle versetzt werden. Georgettens Vater wollte nicht einwilligen, wenn ichs nicht zufrieden wäre, sie aus meinen Diensten zu entlassen. Das letztere, wie du denken kannst, machte keine Schwierigkeit. Denn so ungern ich das Mädchen verliere, die eine wahre Freundin von mir ist, so weiß ichs doch, daß ihre Seele an dem jungen Menschen hängt. Wie hätte ich können die Einwilligung versagen, oder die Ungeduld des Pärchens

noch lange aufhalten? Des wahren Glücks auf Erden ist ja ohnedieß so wenig, zumal in der Ehe! Und der begeht eine wahre Sünde, der nicht jede Gelegenheit benutzt, ein paar gute Seelen, die sich lieb haben, zusammen zu bringen, der wohl gar aus Laune die Sache hintertreibt und in die Länge zieht. Ich mag mich nicht zu den mißgünstigen Herzen rechnen lassen, die nicht gern glücklich machen, weil sie selbst noch nicht glücklich sind, oder ihr Glück verscherzt haben. Also war ich alles zufrieden. Wie nun aber den Herrn des Guts zu Beförderung des jungen Menschen bewegen? Dieser, ein gewisser Gouvion, ist zwar gutherzig, aber leichtsinnig, und denkt erst hundert Mal an sich, eh er nur ein Mal Zeit hat an seine Nebengeschöpfe zu denken. Man mußte sein Ehrgefühl mit ins Spiel bringen. Zum Glück hat er erst vor kurzem Henriette Senange, — auch eine Bekannte von mir — geheyrathet — (du siehst, es heyrathet alles um mich herum). Diese Stimmung Gouvions in der Zeit der Flitter-

wochen benutzte Fedor, mit dem ich mich zu Georgettens Besten verschworen hatte. Die gute Tante war auch mit in der Intrigue. Gouvion und Henriette, und noch einige andre junge Ehepaare der Stadt wurden zusammengebeten. Es war ein schöner Mondabend, wie im May. Nach Tische traten wir an die Fenster. Ein junger Savoyard orgelte unter den Bäumen vor unserm Hause in der Straße. Nach der Melodie eines bekannten Vaudeville sang er dann das schon erwähnte beygefolgende Lied deines Bruders, das du nun verstehn wirst. Man rief ihn herauf. Es war der verkleidete Martin, Georgettens Verlobter. Er wiederholte seinen Gesang mit rührender Stimme der Leidenschaft, und machte seine Sache zur Verwunderung hübsch. Gouvion erkannte ihn. Fedor legte einige Goldstücke auf den Teller, ging dann herum und sammelte. Onkel, Tante, ich und alle folgten dem Beyspiel. Wir hatten in kurzer Zeit eine ansehnliche Summe zusammen, wovon für sich Martin allein schon ein Bauerhäus-

chen hätte kaufen können. Als Fedor an Gouvion kam, sagte er: Jetzt komme ich zur Hauptperson. In Ihren wohlthätigen Händen, Bürger Gouvion, liegt das ganze Schicksal unsres Savoyarden. Sie sind glücklich. Gewiß werden Sie auch neben Sich nur Glückliche sehn wollen. Hiermit überreichte er eine Bittschrift, deren Gesuch Gouvion sogleich bewilligte, zumal da beym Lesen derselben Henriette ihm das Licht hielt. Martin wußte nicht, wie ihm geschah. Georgette lauschte an der Thür und glühte, wie eine Rose. — Die Dankbarkeit beyder, besonders gegen Fedor, schien ohne Gränzen. Die Gesellschaft ging wehmüthig froh, in einer heiligen Stimmung aus einander, wie sie sie noch nie bey ihren L'hombretischen gehabt hatte. Dankbar in Georgettens und meinem eignen Namen drückte ich beym Abschiede Deinem Bruder die Hand. „Ich muß Ihr Lied kritisiren, sagte ich zu ihm. Wider alle Wahrheit haben Sie darin den October zum May gemacht.“ Aber Sie sind ein eigener Mensch.

Es ist, als ob Sie West und Natur zwängen, sich nach Ihren poetischen Grillen zu richten. Sehn Sie, welcher Mayenmond hier auf der Straße durch die Allee herüberscheint, um Georgettens Wohlthäter nach Hause zu leuchten? Sehn Sie, wie in allen Herzen der Gesellschaft Frühling ist, in denen gewöhnlich so viel Winterkälte herrscht?“ — Er bückte sich stumm, und wir schieden. —

Savoyardenlied.

Durch hohe Fenſter ſchauet Ihr
Herab vom Marmerſaal.
Horcht, Kopf an Kopf, gedränget mir.
Ich ſing Euch meine Quaal.

* * *

Der Mond hängt hell am Wolkenrand,
Verräth mir Euren Kreis.
Ihr ſteht gepaaret, Hand in Hand,
Freut liebend Euch des Mays.

* * *

Und wenn es Liedchens Blick Euch hieß,
Entſchlüpft Ihr, Arm in Arm,
Dann trägt in Amors Paradies
Euch goldner Träume Schwarm.

* * *

Ich lull indeß in kühler Nacht
Euch ein für Kupfergeld,
Und meine trübe Seele wacht,
Und denkt ins Alpenfeld.

* * *

Fern grünet dort ein heimlich Thal,
Umſchanzt von Alpenſchnee.
Da treibt der Lämmer viel an Zahl
Ein holdes Kind zum Klee.

* * *

Ich freyt' um ſie. Ihr Vater ſprach:
„Wer arm iſt, darf nicht freyn.
Zieh erſt dem Gold der Fremde nach,
Sonſt wird ſie nimmer dein."

* * *

Nun wohn ich unterm Himmelszelt,
Mein Obdach iſt ein Baum.
Wohl iſt zum Pilgern weit die Welt,
Zur Herberg eng an Raum.

* * *

Die Kleine ſitzt indeß am Heerd
Daheim und wird nicht warm,
Und an der jungen Wange zehrt
Der Sehnſucht ſtiller Harm.

* * *

Ihr, die ein ſichres, goldnes Band
An die Geliebte knüpft,
Die, kaum daß ſie ſich Euch entwand,
Zurück mit Lächeln hüpft:

* * *

O ſeht, ihr Auge winkt Euch zu,
Gedeut des Weidthuns Luſt!
Dann labt Euch dreymal ſüßre Ruh
An ihrer trauten Bruſt.

* * *

Kein Liedchen ſpart' ich, armer Wicht,
Seyd denn auch Ihr nicht karg!
Erſing ich mir mein Suschen nicht
So ſamml' ich mir zum Sarg!

Fedor an Pelliſſon.

M * *. November.

Der Kaiſer Auguſt glorwürdigen Andenkens ſoll unſrem Winterſturme in der Provence — (Miſtral — nennt dieſen Sturm Eugenie, und weiter hör ich, Gott ſey Dank, in meinem verliebten Taumel faſt niemanden mehr reden) — einen Tempel erbaut haben. So heftig dieſer Sturm iſt, — bisweilen deckt er gar Dächer ab, — ſo wohlthätig iſt er auch. Es iſt eine Art Fieber, das die Luft ſchüttelt und reinigt von allem Krankheitsſtoffe. — Ach ließe ſich daſſelbe von unſern politiſchen Stürmen ſagen, wie glücklich wären wir —

Aus dieſem meinen verwirrten Anfange wirſt du, Pelliſſon, wohl vermöge deiner Klugheit erſehn, daß jetzt bey uns Winter und Sturm iſt, und daß dieſer Sturm mir wohl

auch um und durch den Kopf gefauſt haben muß, doch noch ohne darin aufzuräumen, weil meine Reden ſo verwirrt ſind. Ach Freund, es iſt weit, weit gekommen mit dieſem meinen armen Kopfe — Alle meine Gedanken löſen ſich auf in ein wogendes Lichtmeer, wie die der Semele, als ihr der Gott erſchien. Mein Geiſt wird am Ende ſich entzünden und in Flammen aufgehn, und daran iſt Eugenie Schuld. — Ich denke nicht mehr, wie könnte ich verſtändliches reden? Du irrſt dich, wenn du glaubſt, ich ſey je verliebt geweſen, ich habe je glückliche Stunden gehabt. Das alles ſind hyperboliſche Phantaſien, welche ich dir habe einreden wollen. Alles das iſt nichts gegen das, was ich jetzt fühle, gegen die ſelige Ruhe, in der ich die paar Tage geſchwelgt habe. —

Nun alſo — der Miſtral — ich möchte ihm auch einen Tempel bauen — doch aus anderm Grunde — hat den Winter herbei gebracht, und der Winter — ich glaube er iſt noch mehr die Jahrszeit der Verliebten, als der Frühling. — „Wie ſüß hört ſichs den

Stürmen zu, ſagt einer, der vor bald achtzehn hundert Jahren in Rom liebte, wenn man behaglich und geheim in der Hütte ruht und ſeine Gebieterin im Arm hat — Es iſt doch eigen, daß ein Verliebter vor achtzehnhundert Jahren in Rom über die Liebe eben ſo dachte, wie ich, während ich in der Philoſophie ganz andrer Meinung bin, als der feine Schwätzer Cicero und ſeine athenienſiſchen Lehrer. — Es muß doch fixe Ideen der Menſchheit geben, und deren eine iſt die Liebe, und — wenn alles ſchüttert, taumelt, los und locker wird, wie jetzt, thut man wohl, man hält ſich an ſo eine fixe Idee aller Zeiten. Da kann man ſelbſt im Erdbeben nicht ſinken — So mache ichs jetzt. Es komme daraus, was da wolle. In andern Tagen wär ich vielleicht mit dieſen Grundſätzen ein Narr. Jetzt aber bin ich damit vielleicht der einzige Weiſe. —

Ich bin eben erſt von einem Spatziergange vor der Stadt zurück, den ich trotz der Witterung gemacht habe. Wenn ſo nach und nach in den fernliegenden Gebäuden die häus-

lichen Abendlichter aufgehn, mit wie viel Innigkeit sehnt man sich nach seinem Stübchen, oder nach dem Hause eines Freundes, nach dem Hause, wo das geliebte Mädchen wohnt! Wie sehnlich wünscht man, sie möchte in einem Hüttchen geboren und angesiedelt seyn, daß man sie so eingenickt fände am Spinnrocken im Halbdunkel und weckte mit seinen Küssen! — Hingehn darf ich heute nicht. Es sind so Konvenienzen, die das verbieten. Aber an dich will ich schreiben, Pellisson, und dir von da neulich erzählen.

Das Schicksal meint es mit mir so süß grausam, wie eine Geliebte mit ihrem Liebhaber, den sie wohl glücklich machen, aber hinhalten will, damit seine Leidenschaft wachse bis auf den höchsten Grad. — Was wird mir nicht alles aus der Ferne gezeigt, welches immer neue unendlich mannichfaltige Detail von kleinen Genüssen. Und doch, nur lauter Möglichkeiten, nirgends Besitz, Gewißheit, Ruhe. Es ist ein Unglück, wer von Natur mit einer lebhaften Vorstellkraft begabt ist.

Wie unendlich groß erſcheint einem da nicht ein jedes Gut, weil man mehr darin ſieht und entdeckt, als jeder andre! Welchen ſtürmiſchen Charakter nimmt da auch nur der geringſte Grad von Hoffnung an. Mir iſts zu Zeiten in meinen Träumereien, als müßte ich die Aeonen Bramas leben, damit ich nur alle Freuden kennen lerne, die Eugeniens Umgang mir gewähren kann. Und am Ende, wenn die Täuſchung ſchwindet, iſt der arme Schächer nur ein paar Augenblicke, — leuchtet ihm auch Hymen in den Hafen — nur ein paar Jahre glücklich geweſen. So will es das grauſame Loos der Sterblichen. Gaukelbilder locken ſie aus der Wiege zum Grabe.

Aber nein. Ich gebe meine lebendige Phantaſie nicht weg, um alle Schätze Indiens. Die traurige Realität des Glücks iſt ein enger Rahmen, allenfalls ein Rahmen ſtarrend von Gold, der das ſchöne Gemälde des Lebens einſperrt in ein beſtimmtes Viereck. Der Beſitzer ſteht in ſeiner peinlich geordneten Gallerie davor, ſtochert ſich als Kunſtkenner

die Zähne und gähnt. — Aber so lange ein flammender phantastischer Geist nach seinem Glücke noch die Arme ausstreckt, so lange ist das Leben, hingezaubert in die Ferne von unsrer Hoffnung — unendlich nach allen Seiten hin. Es hat keinen Rahmen, — wie das Gemälde, das ein feuriger Kunstliebhaber besitzt, der in der Idee auf seiner kleinen Wachsleinwand das Weltall erblickt, und es eben darum vom ganzen Weltall nicht trennen mag. So bringt die ewige Vorsicht alles ins Gleiche, und keiner geht ganz leer aus am Quell des Daseyns. Der arme Schlucker wird zum Dichter, ißt die ambrosischen Brosamen, die von dem Tische der Götter fallen, und der Günstling des Glücks in der wirklichen Sinnenwelt ist zu einer ewigen prosaischen Langenweile verdammt.

Laßt mich darben, wie Homer und Tasso, aber laßt mir mein lebendiges Anschauungsgefühl. In ihm habe ich die Ewigkeit gefunden. Mit dem Feuer, das es in mir anzündet, erleuchte ich mir die öden Nächte diesseits

und jenſeits des Grabes. Jeder Augenblick iſt für mich das Schöpfungsmoment eines Himmels, ich ſchmücke mit Sonnen wie mit Kerzen den Raum des Daſeyns zu einem Tanzſaal aus, in dem die Sphären rollen, und mitten im Gewimmel des ewigen Lebens, mitten zwiſchen den rollenden Sphären begegnet mir unter einer neuen Geſtalt Eugenie, erkenne ich ſie wieder und weine vor Freuden. Jede Trennung verwandter Elemente, die mir in der Wirklichkeit oder in einem Kunſtwerke gezeigt wird, jedes Wiederzuſammentreffen nach langem Herumirren am Ziele der Schönheit, jede Auflöſung einer Diſſonanz, — der Himmel verzeih mirs, ſelbſt in der heiligen Muſik des göttlichen Schickſals — iſt für mich nur ein Symbol von Trennung und Wiederſehn, Schmollen und Verſöhnung im ſüßen ſpielenden Umgange mit Eugenien. Ach darum bin ich ein Schwärmer, ich weiß es wohl. Ich ſchwelge in ſinnlichen Bildern von einer Einzigen, die ich vergötze, und laſſe die ewige göttliche Urwahrheit ihr dienen. Ich bin

krank. Aber es verdrießt mich zum Arzte zu ſchicken. Ich werde alſo verſchmachten. Das iſt eben ſo natürlich. Aber meine Seele iſt ſchon längſt todt, wie die Antigone ſagt beym Sophokles, und ſo verdrießt mich's zu leben. Kurz. Es iſt ja ſüß, wenn es die Zeit ſo mit ſich bringt, ein Raſender zu ſeyn.

Wer in einem niedern Stande geboren iſt, wie weit näher iſt er doch der Natur, wie viel leichter iſt nicht die Befriedigung aller ſeiner Wünſche, was kümmert er ſich um den Sturm, der nur die höhern Gipfel erſchüttert. Da iſt Martin, der Pächter, und Georgette, Eugeniens Mädchen. — Eugenie und ich, wir haben ſie helfen zuſammenbringen — und ich — wenigſtens ich, dachte dabey: — ach wär Eugenie Georgette! und ich — der glückliche Martin.

Was verlangt die Natur? fragt, denke ich irgendwo in ſeinem Gedichte, der große

Lucrez. — Nicht das Ausruhn auf seidnen Polstern, nicht Gastmahler, die das hitzige Blut empören, in den Häusern, beym Schein der tausend Ampeln, welche von silbernen Statüen zwischen den Säulenlauben empor getragen werden, — Ein Stückchen grüner Rasen, den die Frühlingssonne wärmt, am Quell, im Schatten des Blütenstrauches, beym Dufte der Maiengloche, und den Kopf gelegt sorglos in den Schoß seines Mädchens! — Glücklicher Martin!

„Meine Hochzeit wird erst in sechs Monaten seyn, sagte mir in neulichem Frühjahre ein junger Herr von Wichtigkeit, mit der größten Gemüthsruhe. — Unsre Möbeln sind noch nicht fertig. Wie ich höre, ist der junge Mann ein paar Wochen nach der Hochzeit gestorben. — Doch was schadets. Hat doch seine Wittwe die Möbeln noch!

In dem Hause des Bauern, des Vaters von Georgetten, wo ich vorigen Sommer immer hinritt — wurde dem jungen Paare, dem Martin und seiner Geliebten, die Hochzeit

ausgerichtet. Wir junges Volk der Stadt hatten dabey eine Maskerade. Man macht da gern alles zu einem Freudenfeste und das ist am Ende so übel nicht. Eugenie und ich tanzten dabey vor. Eugenie war wie ein Schweizer Landmädchen angezogen, die Aerme unbekleidet, ein rothes Mieder, die feinen Battistermel an den Schultern mit Rosabändern aufgebunden. Die Aeltern der Braut, und das Brautpaar sahen uns beyde wie die Herrschaft des Fests an. Ich kann dir nicht sagen, wie schmeichelnd das Gefühl für mich war. Ich brauchte nicht lange zu phantasiren, so kam ich mir selbst wie der Verlobte Eugeniens vor. Auch wurden wir oft mit Anspielungen dieser Art geneckt. Das junge Paar glaubte nicht dankbarer sich gegen uns bezeigen zu können, als wenn sie uns beyden zum Lohne bald ein ähnliches Schicksal wünschte, wobey ich seufzte und Eugenie sich wegwandte mit, wie mir schien, etwas verlegener Hast. Dem sey wie ihm wolle, ich war sehr zufrieden über mein Schicksal, daß ich zusammengewirkt hatte

zu einer guten Handlung mit der Geliebten meines Herzens. Ich träumte mich in süßer Täuschung zum Herrn des Guts an ihrer Seite, wie wir beyde unsere schönsten Stunden damit hinbrachten, überall um uns her Glück und Segen zu verbreiten bey unsern Untergebenen, und uns dann durch wechselseitige Liebe dafür zu belohnen. Auch in Eugeniens heiterm Gesichtchen las ich eine ähnliche Zufriedenheit, die mit der meinigen sympathisirte. Wir stellten beyde an, machten gemeinschaftlich die Einrichtung beym Tanz und bey Tisch, und es that uns wohl, so in häuslicher Vereinigung herum zu wirthschaften, als wenn wir zusammen gehörten, wie Mann und Frau.

Es waren just einige schöne Wintertage. Wir gingen mitunter spazieren. Eugenie zeigte mir ihre und ihrer Freundinnen Namen eingeschnitten in mehreren Bäumen, ich selber schnitt ein E mit heiliger arkadischer Andacht in eine junge Birke, erzählte ihr, wie ich mit Georgettens Vater an jenem Weiher bekannt worden, wie ich ihm eine Rose gestohlen, ge-

malt von Eugeniens Hand; darüber entstand ein Proceß — sie wollte das Bildchen wieder haben, doch um es mir selbst zu schenken — kurz, wir lebten wie Schäfer und Schäferinnen in Cervantes und Florian.

Unvergleichlich angenehm waren besonders die Abende, die wir uns mit Winterspielen verkürzten. Der ländliche Zuschnitt von Eugeniens Kleidung, zugleich mit aller Kostbarkeit und Feinheit des Stoffe, die dem Anzuge der andern Bäuerinnen fehlte, hatte außerordentlichen Reiz für mich, und brachte meine selige Täuschung auf das höchste. Denke dir die nette, leichte Gestalt als Königin des Festes — eine Aline in Schäfertracht und doch durchschimmernd all die hohen Züge einer Fürstentochter, wie Tasso seine Heldinnen und Prinzessinnen beschreibt, wenn sie sich in die Einsamkeit des Landlebens und in die romantische Naturwildniß zurückziehn. — So vertraulich Eugenie mit den Landmädchen umging, so imponirend blieb sie durch ihre höhere Grazie, welche sie selbst vor allen Bekanntinnen

ihres Standes auszeichnet. Ihr Patriotismus, der sie bey den niedern Ständen so beliebt macht, beruht auch weniger auf den neuen modischen Schwärmereyen, — bey denen sie sehr lau bleibt, — wie auf dem Bewußtseyn, als Bürgerin, unserer uralten ehrwürdigen Stadt anzugehören, die schon in grauer Vorzeit eine berühmte mächtige Republik war. Deswegen spricht sie auch gern in dem alten Provenzaldialect, der hierherum auf dem Lande üblich ist. Ich kann dir nicht sagen, wie sich dieser Patois, der mit dem Spanischen und Italienischen einige Aehnlichkeit hat, auf den schönen Lippen veredelt, wie romantisch das dunkle ewig wiederkehrende O und U aus den Tiefen des jugendlichen Mundes hervorkommt. Du wirst lachen, und mich an den Liebhaber beym Lucrez mahnen, der selbst das Stottern seiner Geliebten schön findet und diese Tugend ihrer Zunge mit einem feingriechischen Namen nicht ausgesucht genug benennen kann. Aber du hast gut reden. Du bist in der Ferne, hast das nie erfahren, was

ich jetzt täglich erfahre, und solltest am Ende mich wohl genug kennen, um zu wissen, daß ich an meinen Geliebten immer eher tadle, als lobe. Kurz ich weiß nur kein größeres Fest, als wenn Eugenie mit Henrietten ein Geheimniß abzuhandeln hat, und die beyden Mädchen nun mit den tief tönenden Worten und breiten Diphthongen dieses Dialects wie ein paar Turteltäubchen girren, oder wenn eine komische Geschichte zu erzählen ist, die denn auch nie so naiv wird, als wenn die Helden derselben in dieser Nachtigallen-Sprache redend eingeführt werden, oder wenn Eugenie Georgetten und ihren andern Stubenmädchen etwas beichtet. So wenig ich davon verstehe, — und das ist Eugenien eben recht, weil sie mich gern mit Heimlichkeiten neckt — so aufmerksam höre ich zu. Ja ich habe sie oft schon gebeten, mir nur zum Scherz etwas in der Mundart vorzuplaudern, oder ein Liedchen der hiesigen Landmädchen zu singen, wobey ich denn stehe, wie jener Narr vor seiner wallisischen Gräfin im Shakespear und den reinen Klang genieße.

Oft, wenn wir uns müde geſchwärmt hatten, ſetzte ſich Eugenie in der Abenddämmerung auf einen Schemel im Winkel vor dem großen bäuriſchen Ofen, und ſchürte, wie eine kleine ländliche Hausfrau, das Feuer, rückte die reinlichen Töpfe der neuen Wirthſchaft zurecht, und ſonnte ſich in der freundlichen Flamme. Wie es dunkler ward, nahm ſie auf unſer ſtürmiſches Bitten die Guitarre, die ich heimlich mit hatte herausbringen laſſen, und das erſte, was da allemal dran kam, war mein Savoyardenliedchen, dann eine Romanze von Florian, und zum Schluß die luſtige Canzonette einer Italienerin, in Sicilianiſcher Mundart, die nur einen adlichen Herrn mit Perücke und Degen heyrathen will. Es iſt mir unbegreiflich, wo ſie das alles her hat. Die Geläufigkeit ihrer Zunge, mit der ſie ſich ſogleich in viele Dialecte hinein werfen kann, iſt bewundernswürdig. Die Gelegenheit, ſo viele Fremden zu hören, die ſich hier in der Seeſtadt verſammeln, mag da wohl das ihre beytragen. Allein, eben ſo geſchickt, wie

das Mädchen in weiblichen und mechanischen Arbeiten ist, eben so, wie sie sich auf Oekonomie versteht, eben so beherrscht sie ihr Sprachorgan und ihr Unterhaltungstalent. Während ich mich über sie ganz vergesse, und oft kaum mehr denken noch reden kann, hat sie sich immer in ihrer Gewalt, und das gibt ihr über mich so ein Uebergewicht, daß ich mir gegen sie wie ein Kind vorkomme, welches sich mit Furcht und Zittern bey dem Hofmeister im vornehmen Discuriren übt. Eben so unbegreiflich ist mir das große Talent, was sie zum Komischen hat. Eigentlich gehört zum Komischen, wenn es wirksam seyn soll, ein Grad von Gemeinheit, den man selten bey einem Mädchen, am allerwenigsten von Eugeniens hohem Charakter vermuthen kann. Allein eben dies zeigt von der Sicherheit und Freyheit ihres Geistes, daß sie eine gemeinere Gestalt anzunehmen weiß, ohne im Geringsten von ihrer Würde zu verlieren. Ein gewöhnliches Wesen würde es nicht wagen, sich herabzustimmen, herniederzusteigen aus der engen Sphäre der Convenienz

und des Wohlstandes, weil das Niedrige sogleich ein Recht auf dasselbe bekäme. Aber Eugenie vermag mit ihrer mimischen Kunst die Maske eines Sicilianischen Sträußermädchens vorzunehmen, und doch nie die Gränze zu überschreiten, die ihrem Geschlecht in Absicht auf das Komische gezogen ist. Wenn sie ein lustiges Volkslied singt, so erregt sie wenigstens immer eine romantischwilde Empfindung, welche die Sängerin nie herabwürdigt.

Ach! Daß dies alles nur eine Maskerade, nur eine ideale Opernländeley war. Wäre Eugenie wirklich das Landmädchen gewesen, das sie zu seyn schien, wäre die Zeit still gestanden in ihrem Flusse — ich hätte den Verlust des Paradieses für eine Fabel erklärt. Was bedurfte ich mehr?

Uebrigens ist doch viel, was die Kleidung thut. Ich gestehe es. Zum erstenmal fühlte ich Anwandlungen von sinnlichem Reiz in Eugeniens Nähe. Wie sie so hausmütterlich da saß im Wiederscheine des Ofenfeuers, schräg und malerisch mit halb offnem aufwallendem

Busen, die beyden Aermchen in dem Schoß — ihr minder bedeckter Fuß zuweilen sorglos dicht an dem meinigen — so vertrauenvoll sich mir hingebend, als sey das hier keine Sünde. Wußte sie etwas davon? der Himmel vergebe mir den Gedanken!

Pelisson — sage mir was du willst. Die Natur selbst ist heilig und keusch in ihren Trieben, so lange sie nicht durch überverfeinerte Bildung und eine verschrobene Verstandesansicht von den Dingen in künstliche Hitze gejagt wird. Nichts beweist das mehr als die Aufwallungen der Geschlechterneigung bey Menschen, die noch nicht ganz verdorben sind. Ich gehöre nicht zu den Platonikern, welche sich einbilden, nur die unsichtbare denkende Monade zu lieben, die in ihrem Mädchen, nach den Einbildungen eines Philosophen, etwa stecken mag. Ich liebe die äußere Gestalt, als den Ausdruck des unbekannten Wesens für meine Sinne, als das Schattenbild der verborgenen Göttertochter, das einzige, was mir von ihr gegeben ist. Aber das fühle ich auch,

daß dieſe Liebe zur ſinnlichen Geſtalt, dieſe unwiderſtehliche Neigung, mit der uns die Natur zu ihrem letzten Zwecke lenkt, ganz aus heiliger Ferne beginnt, anfangs ſtumm und ſtill und leiſe, wie ein Schatten dem Schatten ruft, wie die Geiſter aus fernen Jahrhunderten zu einander reden. Man nähert ſich, aber wo noch wahre Natur iſt, mit geheimer Scheu, wie zu einem göttlichen Tempel, langſam unter Furcht und Zittern durch unzählige feine Stufen des Vertrauens und Mistrauens. Man beſpricht ſich mit einander, aber kein Wort kommt über die Zunge. Nur allein der Gott der Liebe kennt das Geſpräch der beyden ſchüchternen Seelen, und bringt als Vermittler Gedanken zu Gedanken. So verwickelt ſich nach und nach, ohne es ſelbſt zu wiſſen, Ein geiſtiges Weſen in das Geſpinſt des andern, ihre Ahndungen begegnen ſich, jedes weiß im voraus genau, wenn und warum das andre naht oder ſich entfernt. Da iſt kein Abſchied mehr, keine Trennung, wie im freundſchaftlichen Umgange der übrigen Menſchen.

Beſtändig geht das Geſpräch fort, auch wenn man ſich fern iſt. Was ſoll der gute Tag oder der gute Weg, wenn man im eigentlichſten Sinne immer beyſammen bleibt? Und ſeys, daß man auch zürne auf einander, daß man in ewigem gerichtlichen Streite liege über die ſüßen Rechte des Herzens, über alles, was man ſich wechſelſeitig zugeſtehn will, oder nicht will, — die Beziehung bleibt immer die nämliche. Man ſteht ſich immer gegen über vor dem gemeinſchaftlichen Richter Amor als Partey, und iſt am Ende doch froh, wenn die Güte gepflogen wird, wenn die Güte verfängt. — Siehe Freund, das iſt der bedächtige Gang, den die Natur uns führt, um ihr heiligſtes Werk, das Leben des Menſchen zu erhalten durch alle Reihen der Zeit. Der Keim zur Vereinigung zweyer Menſchenſchickſale durch die Liebe beginnt in unſichtbaren Regionen. Was davon ſichtbar wird für die Sinne, iſt nur das Ende einer langen Geſchichte. Nur langſam reift die ſüßte Frucht der Schöpfung, und kein Blüthentag in Amors

Gärtnerkalender darf mit gewaltſamen Frevel überſprungen, beſchleunigt werden. Erſt Charaktere, Meinungen und Vorurtheile müſſen bezwungen, erſt Freyheit des Geiſtes muß gefeſſelt, die Jugend der Phantaſie im ſchönſten Roſenlichte verklärt werden, erſt Gedanken müſſen ſich zuſammen neigen, und eng in einander verweben, eh die Natur an ihr Ziel kommt, das die Erhaltung der Gattung iſt. Es ſoll ja durch die Liebe der Aeltern kein Thier, es ſoll ein Menſch, ein denkendes Weſen ſein Daſeyn erhalten. Darum müſſen die Aeltern nicht thieriſch, ſondern menſchlich lieben.

Es gibt viele Leute in unſrer groſſen Welt, die in eben dem Grade ſchwach an Verſtande ſind, als ſie ſich einbilden Starkgeiſter zu ſeyn. Dieſe, nachdem ſie in ihrer einſamen Jugend manche unnütze Verſuche unternommen hatten, ſich eines Keims von geiſtiger Exiſtenz bewuſt zu werden, waren froh, als ſie in die groſſe Welt traten, dort nichts als Körper zu finden, und machten dann die wichtige Entdeckung, daß alles auf körperliche Verhältniſſe hinaus

ſtrebe, wie es denn auch wohl natürlich ſeyn muß, weil die ganze Schöpfung ein Geiſt iſt, der ſich verkörpert. Dieſe wichtige Entdeckung trommelten dieſe Schüler der großen Welt nun aus unter den Menſchen, um der Schwärmerey zu ſteuern, und den Anmahnungen des ewigen Schöpfunggeiſtes, die ihnen nur beſchwerlich waren. Sie vergaßen bey ihren falſchen Schlüſſen, daß was körperlich erſcheint, nicht gerade auch nach Geſetzen der Körper beginnen muß, ſie vergaßen, daß die Schöpfung nicht ein zufällig zuſammengeſetztes Steinmoſaik von gerütteten Atomen ſeyn kann, ſondern aus Einer großen bildenden Sonne ausſtrömt, in deren Aether alles nach zuſammenhängenden Einflüſſen auf und nieder ſchwimmt. Setzt dazu, daß dieſe Leute ein wenig Witz hatten, oder wenigſtens ſich vor dem Witze bey Hofe und in den Zirkeln von Ton fürchteten. Der Witz aber iſt, wie ein braver Schriftſteller vortrefflich ſagt: — ein Gotteslaugner, weil er nur mit den Verhältniſſen ſpielt, ohne ſich um die Würde der Dinge

zu bekümmern — Was war die Folge? diese Leute fanden in der Thierheit den geheimen Zweck des Lebens — Freylich hatten sie nach Ehrbarkeit genug aus ihren vornehmen Zirkeln mit heraus gebracht, diesen Zweck hinter der Gardine zu lassen. Eben dadurch mußte er wichtiger werden, mußte die Lüsternheit mehr reizen, weil er etwas mystisches und verbotnes erhielt. Sie erhöhten, raffinirten also die Thierheit mit dem Verstande. Aber Thierheit blieb es immer. Ganze Generationen, von diesen verschrobnen Meinungen und witzigen Fehlschlüssen verführt, fingen an, so raffinirt thierisch zu lieben, und ganze Generationen nach ihnen wurden nun durch die Erbsünde der Aeltern dazu verdammt, schon durch die Geburt, raffinirte Thiere zu seyn. — Freund, ich fürchte noch mehr, wann ich unsre neuste Jugend ansehe, und die geistlose Plumpheit, den Mangel an Achtung, mit der unsre jungen Leute dem feinern Geschlecht begegnen, und die alberne Demuth, mit der sich das feinere Geschlecht von ihren

Modehelden begegnen läßt — ich fürchte, das raffinirte Weſen zwiſchen den Geſchlechtern, das bischen fade Galanterie, was noch bisher die Stelle der wahren herzlichen Neigung und der ächtromantiſchen Galanterie vertrat, hört auch auf als ein unnützer unbequemer Zwang, — und es bleibt nichts übrig, als die rohe Thierheit. Am Ende iſt das freylich nicht viel ſchlimmer. Denn Rohheit läßt ſich wieder umbilden, raffinirte Verkehrtheit nie.

Die Natur rächt ſich furchtbar wegen dieſes gewaltſamen Umſturzes ihrer heiligſten Schranken. Nicht nur Siechheit und Schwäche, die natürlichen Folgen der zügelloſen Sinnlichkeit, auch Sättigung, Ueberdruß, Verachtung des Lebens, ſind die Strafen, die wir jetzt tragen müſſen. Sind wir einmal rohe Thiere in Einem und zwar im heiligſten Verhältniſſe des Lebens — noch Ein Schritt und ſo ſind wirs in allen. Haſt du dir erzählen laſſen, Pelliſſon, von den reißenden Beſtien in der Hauptſtadt von den Tygern,

angehetzt von feinern Schlangen, eben so gut Bestien, wie jene?

Hast du dir erzählen lassen von den Bachanalien der Männer und Weiber auf Leichnamen an jenen Tagen des schrecklichen Septembers, der euren Freystaat mit einer festlichen Bluthochzeit eröffnet? —

So keusch und sittlich das Verfahren der Natur ist, mit dem sie das Band der Geschlechter nach und nach zusammen zieht, eben so getreu bleibt auch die Geschlechterneigung in noch unverdorbenen Naturen, ihrem Gegenstande. — Du weißt es. In den frühern Jahren unsrer Jugend waren wir beyde in Gefahr, Wüstlinge zu werden, wie das so Mode ist. Wir sahen keine bessern Beyspiele bey den jungen Leuten um uns her. Aber bald zogen wir uns zurück. Geringschätzung des ganzen weiblichen Geschlechts trat bey mir an die Stelle der Neigung, und bewahrte mich vor fernern Ausschweifungen, wie das sonst nur die heilige Liebe thut — Ich unterdrückte die Anforderungen meiner Natur, weil

ich zu ſtolz war, Genuß mit Erniedrigung meines höhern Selbſt zu ſuchen — Mein unthätiger Zuſtand in den letzten Zeiten, Verachtung aller männlichen Geſchäfte, die unter dem albernen Scheine der Wichtigkeit zu nichts führen, Seelenſchwäche, folgend nach vorhergegangenen unnützen Anſtrengungen — alles machte mein Herz offen dafür, bereitete es dazu vor, der Tempel irgend einer weiblichen Gottheit zu werden, die ſich die Mühe nehmen wollte, dort einzuziehn, und von dieſem wildliegenden Lande Beſitz zu nehmen. Die freywillige Entbehrung alles weiblichen Umgangs trug das ihre dazu bey. Die Jugend, die jetzt Anſtalt macht, auf immer von mir wegzuziehn, ſammelte ihre letzten Kräfte, die ohnedieß noch nicht erſchöpft waren. Ihr heißes Feuer, und der liebliche Frühling in den vergangenen Monaten dehnte meine Seele aus, wie einen weiten unendlichen Spiegel. Der Hauch eines Zefirs konnte auf ihrer ſchwachen Oberfläche eine Veränderung hervorbringen. So empfänglich fühlte ich mich für jeden Eindruck, für

irgend eine äußere göttliche Erſcheinung. Siehe da trat vor dieſe meine ahnende vorbereitete Seele in ungewohntem Glanze — Eugenie, wie ein neues Himmelslicht vor die Spiegel des Aſtronomen. Und ausſchließend gab ich mich ihr hin. Alles iſt nichtig und eitel. — Lebe und liebe ward meine Looſung. — Wenn ich aus unſern öffentlichen Staatsverſammlungen kam, wenn ich in den Blättern die Reden unſrer patriotiſchen Helden las, wenn ich die Wandelbarkeit der Volksverſammlungen, der Volksmeinungen betrachtete, wenn ich den philoſophiſchen Schwatz unſrer Schriftſteller aus den Händen legte — immer blieb derſelbe Refrain für mich: Lebe und liebe. So mußte die Herrſchaft Eugeniens über meinen Geiſt feſt gegründet werden, wie keine. Du ſiehſt es, Pelliſſon, und ich kann es nicht verhehlen. Noch iſt kein Mädchen geliebt worden, wie ſie. O könnte ich die Geſchichte meines Herzens niederlegen zum ewigen Gedächtniß in die Archive der Nachwelt — zum Ruhme Eugeniens, zum Ruhme

meiner Liebe. Freuen müßten ſich die Söhne kommender Tage über die Einzigkeit meiner Leidenſchaft. — Ein inniges Entzücken müßte alle Mädchenſeelen durchbeben, daß nur Ein Mädchen ſo vergöttert werden konnte — Mein Leben, dem Himmel ſey Dank, hat nun einen Zweck. Die Alexander wurden geboren, das Geraſſel der kriegeriſchen Waffen zu hören. Carl der Zwölfte fand in dem Pfeifen der Kugeln ſeine Muſik. In den Windeln erdrückte ſchon Hercules Schlangen. Schon in dem Knabenalter kündigten dieſe Helden ihre Beſtimmung an, mit Erfolg der Allmacht zum Erdkreiſe zu ſagen: Du biſt mein. — Mein Leben hat keinen ſo glänzenden Beruf, aber vielleicht einen ſchönern, und ich überſehe nun mit Gewißheit der Entzückung ſeinen ganzen Plan. Auch ich ward geboren, ſey es auch nur vor mir ſelbſt und den Augen des Allerhöchſten, ungekannt von allen, ein Beyſpiel zu ſeyn einzig in ſeiner Art für das menſchliche Herz. Der bitterſte Haß, die ſchwärzeſte Verzweiflung mußte mein Leben vergiften,

damit die Liebe es wieder aussöhne mit dem Daseyn, damit es sich opferte für die Liebe. Petrark konnte Lauren und die Liebe besingen, seine himmlische Neigung und ihren Gegenstand verklären durch die Sphärenmusik seiner Phantasie und seiner Reime — Ich kann das nicht. Ich bin zu ungeschickt zu dem allen, — Viele konnten sich tödten aus Verzweiflung, weil ihnen der Genuß dessen versagt war, was sie liebten — dazu bin ich zu stolz und zu fromm.

Aber ich kann mehr, als diese alle. Ich kann, — wenn es Eugeniens Glück verlangt, ihr entsagen, sie in den Armen eines andern wissen und für sie sterben. —

Vergib die ewigen Abweichungen und Wiederholungen meiner episodischen Declamationen. Ein zerrüttetes Herz schreibt seine Geschichte — nur verständlich für deine freundschaftliche Sympathie, nur verständlich für wenige, die lieben, die fühlen und die Beute der Leidenschaft sind, wie ich — lichte Köpfe mit lauen Herzen würden mit Recht in

meinem Rabotiren Ordnung und Intereſſe vermiſſen. Du biſt zwar auch lau — aber doch tolerant. Du willſt keine Erzählung, du willſt als ein forſchender Seelenarzt die Angaben eines Kranken hören, der in Fieberhitze liegt und doch noch Geiſtesnüchternheit genug hat, ſich ſelbſt zu beobachten. So nimm mich denn, wie ich bin —

Ich wollte dir durch Erfahrungen meiner ſelbſt die urſprüngliche Treue der Geſchlechtsneigung beurkunden, und kehre zu meinem Texte zurück. Unzählige Beweiſe davon gaben mir die glücklichen Winterabende der Bauernhochzeit in Eugeniens Nähe und ſelbſt das Wiedererwachen meiner Sinnlichkeit, die ſchon ſeit langer Zeit eingeſchlafen war, die jetzt meine Seele nur noch feſter in ihr Joch zu ſchmieden droht.

Ja, Freund, noch einmal. Ich läugne es nicht. Die Aethererſcheinung, nach der mein Weſen haſcht, fängt an ſich zu verkörpern. Eugenie, die mir eine Göttin war, vorüberſchwebend, winkend mit weißer Hand in

ambroſiſcher Ferne — ſie wird jetzt vor meinen ſterblichen Augen ein Weib — und mir um deſto näher verwandt. — Ich fühle das innigſte Behagen, ſobald ich ihr nahe, ſie ſtößt mich nicht mehr zurück durch Ehrfurcht, die ſie mir einflößte, wie ſonſt. — Sonſt, als ich ſie noch anbetete, wie ein Götterbild — das Berühren ihrer Hand erregte in mir das Zittern, das Rouſſeau in ſeinem Liedchen beſchreibt. Jedem andern Mädchen, weil ich es nicht liebte, konnte ich mich nahen, vertraulich mich an ihre Seite ſchmiegen — nur Eugenien liebte ich und ſcheute ich. Jetzt findet gerade das umgekehrte ſtatt. Seit meine ſchüchterne Liebe zur ſinnlichen Neigung geworden iſt — empfinde ich eine Art Abneigung vor jedem, auch vor dem ſchönſten weiblichen Geſchöpfe, außer Eugenien. Ich muß mich von ihm wenden. Ich habe eine Scheu, ihm auch nur den Arm zu geben — Nur wo Eugeniens Odem weht, nur da iſt das Element meines Lebens. Ich fühle mich eingeſponnen in ihre Reize, und fühle mich näher gezogen,

immer näher durch alle Kreiſe des ſüßen Gewebes. Dies iſt die Treue, welche die Natur ſelbſt dem Inſtincte gab. Verehre, Freund, hier die erhabene Spur der göttlichen Einheit. Nur durch dieſe Treue werden wir zu Menſchen, und wer durch Abwege des Kopfes und des Herzens, durch die Gewohnheit niedriger Ausſchweifungen das Gefühl dieſer Treue verloren hat, wie die meiſten unſrer Zeitgenoſſen, der hat alle Rechte aufgegeben, mehr als ein Thier zu ſeyn. Noch mehr. Selbſt bey den edleren Thieren findet ſich in der Regel die Treue des Inſtincts. Der träge Vogel, der kein eigenes Neſt baut, der die Folgen ſeines Triebes heimlich fremden unterſchiebt, iſt eine Ausnahme und verächtlich durch ſein Geſchrey der übrigen Schöpfung. — Es gibt noch Augenblicke, wo ein andres weibliches Weſen Eindruck machen kann auf meine Sinnlichkeit. Aber wodurch? Durch einen Schleyer ums Haar, der ähnlich geworfen iſt dem Schleyer Eugeniens, durch ein Buſenband, wie es Eugenie knüpft, durch eine Fußbekleidung,

ähnlich an Farbe und Form der von Eugenien, ſo neet und flitterlos, wie ſie in allen auch den größten Geſellſchaften Eugenie trägt. — So wahr iſt es; was ſelbſt Crebillon geſtehn muß zur Ehre der Natur in einer der ausgelaſſenſten ſeiner Schriften, Einheit und Treue iſt das Weſen der Liebe. Auch die ausſchweifendſte Kokette der großen Welt fühlt das Bedürfniß zu lieben und geliebt zu ſeyn mit ewiger Anhänglichkeit, und ſucht in den Armen von Zehn Liebhabern ſeufzend umſonſt den Genuß, den ihr nur der Einzige geben kann. —

Noch nie habe ich gewagt, mit Eugenien klarer und beſtimmter von der ſüßen Schwäche meines Herzens, von der immer wachſenden Hitze meiner Leidenſchaft zu ſprechen, als an jenen ſeligen Abenden — Ich weiß es nicht — Ich bin mit ihr ſo in das Verhältniß hineingekommen — ehe ich mich recht beſonnen habe, wie? Und ſo ſcheint es ihr auch gegangen zu ſeyn. War es doch, als wir uns

zuerſt ſahn im Theater, als hätten wir uns längſt näher gekannt. Und iſt es nicht ſo? — Da Eugenie als Kind noch in T. war, wohl erinnere ich mich deſſen und ich habe ſie wieder an dieſe Vergangenheit ihrer frühern Kinderjahre gemahnt — ich las ſchon ſo gern in ihren großen Augen — ſie waren ſo ſprechend für mich. Freundlich blickten ſie auf mich, wie ferne Morgenſonnen kommender Tage, und ich mußte eine Ahnung davon haben, daß dieſe Sonnen auch mir leuchten, auch von mir angebetet werden würden. Dazumal war ſie ein kleines Mädchen und ich hieß ſchon ein gemachter Menſch. — Nun aber — bin ich in das Netz Amors hineingerathen, angelockt von dieſen Geſtirnen, und das ſo ſchnell, ſo gewaltſam. — Wenn man bedenkt, wie manche Bände einer Liebesgeſchichte vollgeſchrieben werden, wie viele Wechſelreden erſt erfolgen müſſen, die eine immer deutlicher, als die andre, zwiſchen zwey Liebenden, welche ein Schriftſteller zuſammenbringen will, eh die Sache zur förmlichen Erklärung kommt, —

wo der Herr denn am Ende mit herausgezupftem Buſenſtreif und Manſchette, mit der Ceremonie eines Fezialen die Feſtung auffordert, ſich zu ergeben! — Bey uns hingegen. Auf Ehre. Mein erſtes Wort, das ich mit Eugenien ſprach, mein erſter Blick, den ich auf ſie warf, übergab ihr meine Seele zum Eigenthum, und ſie nahm mit ihrem erſten Blick das kärgliche, doch gutgemeinte Geſchenk an, über das ſie nun ſchaltet nach Belieben. Aber in unſern Unterredungen herrſcht dafür freylich eine gewaltige Begriffsverwirrung — Die Begriffe Freundſchaft und Liebe haben ihre Gränzen eingebüßt und eins ſchweift in das andre — Am Ende werden wir noch einen Pſychologen darum fragen müſſen, ob wir einander lieben. So ſehr fehlt es uns an berichtigten Kunſtausdrücken — So unordentlich, ſo ganz ohne Beobachtung der gehörigen Gradationen iſt von jeher das Geſpräch zwiſchen uns geweſen. Mag das übrigens ſeyn, wie es wolle. Meinerſeits fühle ich, daß wir uns verſtehn. Ich ſetze immer vor-

aus, als hätte ich mich erklärt, beziehe mich bloß aufs vergangene, glaube nichts als Andeutungen nöthig zu haben, die mit unter gar sehr verständlich sind —

Warum hat doch jede Kleinigkeit, selbst der Anzug Eugeniens so viel Bedeutung in der Geschichte meiner Liebe? Ist es nicht, als ob ein höheres Wesen sein grausames Spiel mit mir triebe, mich immer tiefer zu verwickeln in die süßen Bande, welche mein Loos bestimmen? — Oder — womit ich heimlich so gern mir schmeichle? Will Eugenie selbst mich immer mehr fesseln? — Warum war sie angezogen als eine Bäurin aus den Alpen? Warum machte sie sich immer an dem Winterofen zu schaffen? Forderte sie mich nicht selbst auf, zu gestehn, ich habe bey meinem Savoyardenliedchen an unser eigenes Verhältniß gedacht? Sie hatte die Guitarre im Schoße liegen, gerade, als ich mit ihr sprach, und ich mir das merken ließ. Nachdenkend hörte sie mir zu, ließ ihre Finger nachläßig in

den Saiten ſpielen, und antwortete mir mit dem Refrain aus dem Liede von Florian:

Ainsi toujours les coeurs sensibles
Sont faits pour être malheureux.

Nein. Sie kann meine Seele nicht unglücklich machen, ſie kann nicht ſo grauſam alle ihre Reize vor mir ſchimmern laſſen wollen, um meine Sehnſucht aufs äußerſte zu treiben, wenn ſie nicht eine gleiche Sehnſucht empfindet! Zwar es gibt eine gewiſſe grauſame Härte in ſchönen Naturen. Die Ruhe, die Selbſtgenügſamkeit, die ſie fühlen, ſetzen ſie auch in andern voraus. Sie haben kein Verlangen nach Veränderung, nach einer Zukunft. Denn ſie ſind ja alles, und haben ja alles in ihrem Innern, was ſie bedürfen, um ihres Daſeyns froh zu werden. Sie können ſich keinen Begriff von dem Sturme der Leidenſchaft machen, der in andern Weſen wütet. Immer meinen ſie, man übertreibe in der Schilderung ſeinen eigenen Zuſtand, man werde kälter werden, werde vergeſſen können — und ſo verſagen ſie

ſich nicht den Triumph, auch uns an den Siegeswagen zu ketten. — Wär es möglich, daß auch du, ſo dächteſt, Eugenie! Du, die ſo tief in mein unglückliches Herz ſah, mich ſo freundlich bemitleideteſt wegen der Unendlichkeit meines ewigen Sehnens?

Aber nein. Sie ſelbſt läßt mich nie tief in ein Geſpräch gerathen, das meinem Gefühle neue Nahrung geben könnte. Ich ſeh's. Sie ſelbſt kämpft. Es koſtet ihr Mühe, einen Menſchen nicht anzuhören, der ihr ſo gern den ganzen Tag von ſeiner Liebe vorplaudern möchte. Sie unterdrückt manches, was ihr ſchon auf der Zunge ſchwebt, was mehr als Aeußerung des freundſchaftlichen Mitgefühls, was ſelbſt ein Wort der Leidenſchaft wäre. Und wenn ihre Lippen ſich ſchließen, weil die Zukunft noch ſo dunkel iſt, weil ſie mir keine Hoffnung machen kann, — ſo entſchädigt mich wenigſtens ihr Blick, aus dem das volle Herz ſpricht.

Wie froh war ſie, als es unter dem jungen Volk der Geſellſchaft an ein Toben ging.

Sie wandte ſich von mir, als riſſe ſie ſich los, um mich und ſich zugleich zu vergeſſen. —

Weil einmal Maskerade war, nahm man noch mehrere Verkleidungen vor, und ſuchte unter andern die jeux du roi René, die vor Zeiten in der Provence gewöhnlich waren, die dieſer König ſelbſt eingeſetzt hatte — zum Scherz im Kleinen nachzuahmen. Das gab zu vielen Mummereyen Anlaß. Da dieſe feſtlichen Aufzüge eigentlich geiſtlich, und vormals an der fête Dieu gewöhnlich waren, ſo hätte man dergleichen vor zehn Jahren auf einer Bauernhochzeit wohl ſchwerlich wagen dürfen. Jetzt aber iſt die ſämmtliche Prieſterſchaft unſres Landes froh, wenn man nur über ſie lacht, und ſie nicht erwürgt in der Conciergerie, oder über die Gränze wirft.

Eugeniens Onkel und Soleure ſind beyde Liebhaber von Antiquitäten und haben auf ihren Landhäuſern ganze Bibliotheken von alten Chroniken und Geſchichtsbüchern des Landes. Da mochte denn Soleure von den jährlichen Prozeſſionen und Schauſpielen ge-

leſen haben, die der gute König Renatus in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts aufgebracht hat, und die den Charakter jenes Zeitalters ſehr charakteriſiren. Es war ihm eingefallen, dem Landvolke bey der Hochzeit in einem großen Saale des Wirthshauſes eine Nationalfreude in dieſer Manier zum Beſten zu geben, und ich hätte nichts dawider gehabt, wenn nur nicht ſo viel harte Anſpielungen gerade auf unſre Zeit darin geweſen wären. Leider kam es aber ſo heraus, als wollte man Scherz treiben mit den jetzigen politiſchen Unglücksfällen. Darum billigte es auch Eugenie nicht. Uebrigens muß ich geſtehn, war die altväteriſche, halbchriſtliche, halbheidniſche Farce voll origineller Züge, und machte mehr Eindruck auf meine Einbildungskraft, als manches unſrer neuen philoſophiſch weltbürgerlichen Feſte, die ich mit angeſehn habe und denen es an mythologiſcher Symbolik fehlt. Gerade das Buntdurcheinanderlaufen diſparater Geſtalten war ein humoriſtiſches Bild des Lebens, und hatte um ſo mehr anziehendes, da es

wahrhaft national, und auf Nationallegenden gegründet ſchien.

Der brave König René! Das Land umher iſt noch voll von Denkmälern ſeines Lebens, und das Volk ſpricht ſeinen Namen ſelten aus, ohne nicht wirklich noch an ihn zu denken. Wie oft, wenn ich längs der ſogenannten Cheminée du roi René auf dem Quai ſpatzieren gehe, denke ich an ihn, wie er auch da gegangen und in der Winterſonne ſich gewärmt haben mag, hier an der Mittagsſeite, auf dem Platze, der keinem Luftzug und Wind ausgeſetzt iſt. Der gute Mann hatte viel Unglück gehabt, alle ſeine Kinder verloren, ſein eigentliches Königreich nur im Titel beſeſſen. Als ein wackerer Krieger hatte er ſich mit den ſtolzen Engländern in Frankreich, mit den noch ſtolzern Aragoniern in Italien gemeſſen. Nun wohnte er in M * *, hing feſt an dieſem Ruhepunkte ſeines Daſeyns, und ſah am Hafen herumwandelnd dem lebendigen Gewimmel ſeines kleinen thätigen Völkchens zu. Seine Handvoll Unterthanen, die er als

ein guter Vater und als ein gerechter Richter regierte, beteten ihn an. In ihrem Schoße vergaß er die ausgestandenen Mühseligkeiten und Leiden, schrieb über die Turniere, dichtete moralische philosophische Romane nach dem Sinne seines Zeitalters, mahlte artig genug für damals in Oel und Miniatur, pflegte Blumen und Fruchtbäume, vervollkommte die, in der Provence vorhandenen Arten, führte neue noch unbekannte ein, deren Früchte jetzt die Nachwelt genießt, errichtete Ritterorden zum Schutz der bedrängten Unschuld, und zum Dienste der Schönheit, machte selbst die weisesten Gesetze für diese Gesellschaften, gründete Hospitäler, um die Handlungen der Wohlthätigkeit zu vervielfältigen, und ordnete endlich auch Prozessionen an, die Herz und Geist seiner Bürger zu Religion und Frömmigkeit ermunterten, die sie über die Gefahren der heidnischen Irrthümer, über die Wohlthaten des Christenthums belehren sollten. Kann ein unglücklicher König mehr thun, um sich zu getrösten, und über den Verlust seiner größten

Macht zu tröſten, als daß er die ihm gebliebene kleinere Zahl glücklich macht? Wie oft habe ich mich ſchon in meinen Gedanken mit dem Plane herumgeſchlagen, unſer gutmüthiges, von Feinden umringtes, gefangenes Oberhaupt in der Hauptſtadt mit Gewalt zu befreyen, und hierher zu bringen unter dieſen freundlichen Himmel, damit er zur Biographie des Königs Renatus den zweyten Theil lieferte. Dann möchte das übrige in den Schlamm ſeiner Verbrechen verſunkene Land ſich vollends aufreiben; wir ſeine Getreuen zögen, wie vor der Peſt, einen Cordon um dieſe blühende Küſte, und vertheidigten ihn dann mit unſrem letzten Blutstropfen. Die Idee klingt abenteuerlich. Aber wir leben jetzt wieder in der Zeit der Abenteuer. Jeder einzelne, der nur ernſtlich will, kann bald einen Anhang haben, und vieles wirken, was in andern Tagen für Wunder gehalten werden würde. — Doch umſonſt. — Das Schickſal ſcheint einmal über den jetzigen Herrſcherſtamm ſein blutiges Endurtheil geſprochen zu haben. Darum verhaut es in

dem Charakter unſres königlichen Märtyrers mit der Gutmüthigkeit — die Schwäche — So bleibt er ewig ein Spielball aller Partheyen, und der wackere König Renatus wird an ihm keinen Nachfolger haben. Um mich über die Unmöglichkeit meines Planes zu tröſten, phantaſire ich mir zuweilen, ich ſey des Renatus Schatten, der wieder auf die Erde gekommen ſey in dieſen betrübten Augenblicken, um den verwirrten Handel mit anzuſehn. Was kann ein Menſch wie ich ſich nicht alles vorphantaſiren, der ſo wenig in wirklichen Verhältniſſen lebt, der ſo ganz abgeſtorben iſt der Außenwelt? Sperre mich derwegen noch nicht ins Tollhaus, lieber Freund. Gott ſey Dank, bis jetzt weiß ichs noch, daß ich träume.

Du kannſt alſo denken, welchen ſonderbaren Eindruck auf mich die von Soleure angeſtellte Mummerey machen mußte, die einige Scenen aus der Divina Commedia des Renatus vorſtellte. Ich ſelbſt wurde damit überraſcht, ſo gut, wie ein Theil der andern hohe

zeitlichen Gesellschaft. Soleure und niemand konnte es ahnen, daß ich so oft in meinen einsamen Stunden, wenn ich in der Stadt herumschweifte, mich für den Renatus gehalten hatte, dessen Geschichte mir aus einer verlegnen Stadtchronik bekannt worden war. Es kam mir vor, als habe ich die Spiele hier bey dieser Hochzeit durch die geheimen Machinationen der Geisterwelt selbst veranstalten lassen, um mein Volk wieder an mich, wieder an die guten und frommen Grundsätze meiner Regierung zu erinnern. Wenn die Umstände in eines Menschen Leben, sey es auch in Kleinigkeiten, so wunderbar zusammentreffen, so kann er leicht auf die Gedanken gerathen, daß er ein Spiel mit sich selber treibe, daß er alles so um sich her veranstaltet, die Menschen, wie Marionetten zusammengeführt, alle alte Bekannte wieder versammelt und so ein Theaterstück zu Stande gebracht habe, in dessen Einen Aufzug der gegenwärtige Augenblick fällt. Setzt noch dazu, daß ein solcher Schwärmer mit den Menschen und Ideen der Vorwelt vertraut

in vergangenen Jahrhunderten wie einheimisch gewesen, was hält ihn ab, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu verbinden zu Einem lebendigen Gemälde? Was hält ihn ab, vermöge des natürlichen Egoismus sich als Hauptperson des Ganzen anzusehn, und das Hauptlicht auf sich fallen zu lassen? Hier ist mehr, als die abgedroschne Idee der Seelenwanderung. Hier ist die Idee eines ewigen schöpferischen Daseyns, das unter unzähligen flüchtigen Formen wirkt und fortarbeitet, nach einem dunklen Triebe liebender Harmonie, und in heiligen Augenblicken sich besinnt, sich erinnert, zu lichterem Bewußtseyn kommt, und dieses höhere Licht einzelnen individuelle Gestalten mittheilt.

Bey den Schauspielen des Renatus war die ganze Stadt A * * * das Theater gewesen. Unsere Gesellschaft begnügte sich mit einem kleinen häuslichen Saale. Zuerst kam le grand jeu des diables — le grand jeu des diables. Die erste Person, die erschien, war Lucifer als ein König in einem kurzen

ſpaniſchen Habit Cramoiſi und gelb, die Krone auf dem Haupte. Ihm folgte ein Dutzend Teufelmasken die ihn mit langen Ofengabeln neckten. Er vertheidigte ſich mit dem Zepter ſo gut er konnte und endete ſein Spiel mit einem groſſen Salto mortale. Einige glauben, Renatus habe damit Adam, den König der Thiere vorſtellen wollen, wie er aus dem irdiſchen Paradieſe vertrieben wird. Andere meinen, die Scene ſtelle die Gefahren der königlichen Würde überhaupt vor.

Die zweite Scene, wenn ich mich recht erinnere, hieß l'armetto oder die kleine Seele. Ein Kind in weiſſem Corſet, Aerme und Füſſe nackt, trug ein groſſes Kreuz, und ein Engel mit Flügeln und einem Goldſchein ums Haupt, ganz, wie ihn Taſſo beſchreibt, beſchützte es. Böſe Geiſter in ſchwarzen Jacken mit rothen Flammen bemahlt, ſchwarze und rothe gehörnte Mützen auf dem Kopf, verfolgten das Kind. Nachdem ſie ſich lange herum gejagt hatten, flüchtete das Kind (es war die kleine

hatte am Tage meines erſten Beſuches bey Eugenien) in Eugeniens Schoß, welche neben mir ſaß, und ließ das Kreuz in meine Hände fallen — ein Japromptü, welches dieſe Scene ſchloß.

Indem ich im Stillen über die Allegorie nachdachte, welche der König von Neapel, Renatus, hierdurch hatte andeuten wollen, kam mir das Kind als ein Symbol der Nation vor, die durch Böſewichter oder Dämonen, — verkarpt in Menſchengeſtalt, — ihres Glaubens beraubt worden war. Selbſt das Japromptü war für ein ſo phantaſtiſches Weſen, wie ich, nicht ohne Deutung — Wie gern ſah ich das Schoßkind meiner Liebe, Eugenien, als die einzige reine Seele an, in welche ſich alles Gefühl der bedrängten Menſchheit vor ihren Verführern geflüchtet hätte. — Wie gern hätte ich ſelbſt, dem das heilige Zeichen der unſichtbaren beſſern Welt in die Hände fiel, mit meinem Blute ſeine Rettung erkauft! —

Die dritte Scene, welche Renatus erdacht [illegible] hatte, ſchien mir

nicht minder anwendbare Weissagung auf unsre Zeit. Nachdem die Teufel alle Kraft des majestätischen Zepters besiegt, und die gläubige Liebe verjagt hatten, was anders konnte folgen, als die Anbetung des goldenen Kalbes, wobey eine in jüdischem Costum gekleidete Menge zur Verachtung der Gesetztafeln ou ho ou! ou ho ou! schrie, und mittelst ausgespannter Leinwand ein künstliches Prellen von Katzen vornahm, die immer in die Luft flogen, ohne jemals auf die Erde zu fallen.

Jetzt aber kam der Tod, mit dem Renatus die ganze Prozession schließen läßt, eine grinsende schwarz und weiß gemahlte Knochengestalt, seine Sense in der Hand. Wie ein Bauer, der eine Wiese abmäht, erschien er in der Mitte des vermummten Gewühls, schüttelte sein Stundenglas, daß alle zitterten, ging majestätischen Schrittes auf und nieder, mähte rechts und links, als ließ er [illegible] seine Sichel durch reich aufgeschossne Saaten — und der Schauplatz wird leer.

Ein ſaubrer Aufzug zur Feyer einer Hochzeit wirſt du ſagen, — dieſe Prozeſſion des Titularkönigs von Neapel, alten Chroniken nachcopirt. Und ſo meine ich auch, mit allem Reſpect für Coleures Geſchmack. Indeß es war ja nur eine Bauernhochzeit, wobey die vornehme Welt allerhand Experimente vornahm, ſich zu divertiren, auf eine neue originelle Weiſe, und da mußten denn ſelbſt die Antiquitäten und die Chroniken herhalten. Du ſiehſt auch aus dieſem Hochzeitfeſt, wie in der erhitzten Einbildungskraft unſrer jetzigen Menſchen Tod und Leben, Mord und Freudenjubel nah an einander gränzen. Das liegt in den Zeitumſtänden. Früh iſt Execution und Nachmittags Ball. Wir werden Morgen marſchiren, flüſtert man ſich zu beym Tanzen, übermorgen Sturmlaufen auf die rebelliſche Stadt — und dazwiſchen ſchreyt man die Touren und Pas des Contredanſe aus. Mögen das Farben ſeyn, in welchen ſich der Heldenmuth abmahlt. — Aber grell bleiben

Doch muß ich es dem Soleure zum Ruhme nachſagen, daß er einige zu baroque Dinge der alten Prozeſſion z. B. Leis Tirassous, oder den herodiſchen Kindermord, die Königin von Saba und den großen Chriſtoph u. ſ. w. weggelaſſen, auch noch einen geſchickten Uebergang auf die Luſt des Hochzeitfeſtes ausgefunden hatte, der ebenfalls chronikenmäßig und heiter genug war, uns die vorhergegangenen ſchwarzen Träume in Vergeſſenheit zu bringen.

Kaum hatte nämlich der Tod auf dem Saale reine Arbeit gemacht, ſo erſchienen die drey magiſchen Könige mit Zuckerbroten in Händen, geführt von einem Mann in weißem Mantel, der an ſeinem Stocke einen Stern trug. La bello estello rief alles. Dann kam Soleure als prince d'amour prächtig gekleidet, in Roſenroth und Gold mit dem Gefolge ſeiner Großoffiziere, wie ſolches die Geſetze der alten Ritterſchaft beſtimmten, begleitet von der Venus und ihrem ganzen Hofſtaate, als da ſind: Cupido, die Spiele, das Lachen und

Fama mit einer Trompete, dann eines Friedensherolds oder Marschalls mit weiß atlaßner goldbefranzter Fahne, der ihm den Weg bahnte, brachte er dem Brautpaare einen Myrtenkranz auf einem Küssen, in welchem sich ein Nest weißer Tauben befand; und hinter ihm folgten die Masken aller Handwerke. Jedes machte sich kenntlich durch ein Stück seiner Arbeit und durch ein Werkzeug, was sie dem Martin und seiner jungen Frau in die Haushaltung brachten, wobey einige hübsche couplets gesagt, eine Perücke im Laufen frisirt, der Braut ein Weiberpantoffel angemessen, dem Bräutigam präsentirt und andre komische Kunststücke gemacht wurden. Das ganze schloß mit einem Ballette, welches man hier zu Lande les Dansaïres nennt. Bauern in weißen Jacken und Unterkleidern, in Sch..hen von eben der Farbe, mit bunten Bändern geziert, auf den Schultern goldene Epauletten, auf dem Kopf Kasquette von stahlfarbner Seide und falschen Steinen, an den Knieen

gen, in den Händen weiße bebänderte Stäbchen, mit denen ſie den Takt ſchlugen, hielten einen komiſchen Reihentanz. Die Muſik dazu, bey welcher Pfeifchen und Tambourin nicht vergeſſen iſt, ſoll vom Renatus ſelbſt gemacht worden ſeyn, wie das Volk behauptet. Und ich, der ich mir einbildete, der Schatten des hochſeligen Grafen der Provence zu ſeyn, fühlte zwar, wie unſchuldig ich an dieſer Compoſition ſeyn, hatte aber nichts dawider, daß ſie mir zugeſchrieben wurde.

Uebrigens konnte ich mich nicht enthalten, auch bis dahin die Deutung dieſer allegoriſchen Spiele auf mein Vaterland und auf die jetzige Zeit fortzuſetzen, das heißt mich zu erinnern oder nun deutlich einzuſehn, was bey Erfindung derſelben damals meine dunkle Abſicht geweſen, und heimlich zu wünſchen, auch in unſerm Vaterlande möchten, nachdem der Tod gehörig aufgeräumt, drey oder meinetwegen mehr magiſche Könige einen ſchönen Stern aufgehn laſſen, und am Ende unter Tamas Trom-

chen, der die Künste des Friedens und das schöne thätige Leben wieder herbey führte, der die Tänze und Gesänge dieses gutmüthigen Landvolks beförderte und jedem Bauer sein Huhn in den Topf schaffte.

Sage mir, Freund, warum bin ich allein der Unglückliche, der entbehren muß unter dieser Menschenmenge, während keiner so viel Vorstellkraft für das Glück hat, als Ich? Es entgeht mir nicht der kleinste Zug in dem schönen Verhältnisse anderer, während die Genießenden in ihrem Sinnenrausche blind hinleben, und nicht wissen, wie schön das Leben ist — Ach, aber diese glühende Anschauungskraft, — ohne irgend eine Befriedigung der Sinne, welche ich sogar nicht einmal mag — verzehrt mich von Innen heraus. Es ist kein Gleichgewicht in meinem Daseyn. Die Aussenwelt fehlt mir ganz, die auf mich zurückwirkt

mein Leben, wie ein Funken Schöpferfeuers, der ſich in eine Wüſte verirrt hat.

Dieſen Gedanken hatte ich bey einer herrlichen Serenate, welche dem jungen Brautpaar unter den Fenſtern Abends im Garten gebracht ward. Es waren drey Stimmen. Soleure ſpielte die Flöte, Gouvion die Violine und ein dritter die Guitarre. Es ergötzte mich im Stillen, zu ſehn, wie die Stürme der Zeit die Ordnung der Stände unter einander geworfen haben. So wie mir bey den ſogenannten Momons des Renatus, bey einigen ſatyriſchen Opernſcenen aus den Zeiten der Troubadours, welche die Herren am Schluſſe des Feſtes vorſtellten, die Luſtſpiele der Alten und ihre Entſtehung in den Dörfern um Athen einfielen, wo jeder dem andern ſeinen Vers ſagte, wie das Sprichwort in der Provence ſpricht; um ihn wegen einer Thorheit aufzuziehn — eben ſo fielen mir bey jener Serenate die Saturnalien der Römer ein. Liefen ſich nicht die Herren Soleure und Gouvion heraus, den

nen? Ob ſie es aus Politik thaten, weiß ich nicht, genug es gefiel mir. Die Serenate war herrlich componirt. Die Leute geigten und harften nach der bekannten Liebe zur Muſik, die jetzt alles hat, und keiner hatte dabey Zeit, die Schönheit der Scene im Ganzen zu fühlen. Sie kamen mir vor, wie Schauſpieler und ich war das Publikum. Der Menſch hat doch nach und nach viel gethan, um ſich über die Natur zu erheben! Was liegt nicht alles in der Erfindung der Muſik und des Geſanges, die er durch einen Act der Freyheit bewirkte! Schuf ſich nicht ſo der Menſch einen neuen künſtlichen erhöhten Aether, in dem er frey athmen laſſen, auflöſen kann ſein Herz und ſeine Leidenſchaft, ins unendliche hinaus? Schuf er ſich nicht einen Geſang aus ſeiner Stimme, wie ihn die Vögel des Himmels nicht haben? Iſt der Klang nicht ein Meer der Ahnung, worinnen man die Bewegung des ewigen Schöpfergeiſtes wahrnimmt, der jede Berührung der Kräfte im Weltall bezeichnet, nach-

Einer Harmonie verbindet? Verwandelt der Klang durch seine Einheit nicht die ausgedehnte Zeit in eine Ewigkeit? Und diese unendliche Mannichfaltigkeit in ihm, die der Mensch durch die verschiednen Tonwerkzeuge der Musik bewirkte! Diese sanfte Flöte, die hinspielte mit rollenden Tönen über den dunkleren Saiteninstrumenten, wie Weste hinscherzen über ein wogendes wallendes Aehrenfeld! Diese romantischen Harfenbässe der Guitarre, auf welchen sich der melodische Gedanke wiegte, wie das Menschenleben sich wiegt über der dumpfhinwandelnden Erde! — Und wenn ich mir nun dachte zwey zum feinsten Gefühle gebildete Liebende, Arm in Arm, die zur höchsten Harmonie des Daseyns gelangt waren, ach — wenn ich mir dachte Eugenien und mich unter den seligsten Verhältnissen des Lebens — hinhorchend auf diesen Zauberklang im Garten in stiller ruhiger süßer Vereinigung.

Es ist vorbey mit mir. Meine Phan-

Einheit der Treue gefeſſelt, die unglaublich undenkbar wäre jedem andern. Bey jedem Tone ſah ich in dunkler Nacht Eugeniens verklärte Züge, oder ihre Geſtalt. Sie ſchwebte herab im Nebel der Nacht über dämmernden Bergen, im Kleide der Jägerin, oder der Hirtin, als Alpenmädchen, weidend die Lämmer und horchend den Kuhreigen in fernen Felſen, mit inniger Sehnſucht nach dem Vaterlande — nach dem Vaterlande Aller. — Sie hörte in dem fernen Klange den Ruf eines Geliebten, und dieſer Geliebte, der ſie ſuchte, umfangen vom Labyrinth ferner tiefer Felſenthäler, war Ich! — Ich wars, der ihr rufte nachzukommen, und bald!

Ihr entfernten ſich die Spielenden, im Garten mit einem Marſche vom Fenſter. Der Marſch war romantiſch, militairiſch aber ſanft, und eben ſo entfernte ich mich in Gedanken von Eugeniens Bilde. Wie die ernſten militairiſchen Töne nach und nach ſich wegzogen in die ferne Mitternacht, ſchien ich ſanft durch

ſt werden, umringt von einer Kriegeerſchaar, hinweg von der Geliebten meiner Seele. Ich gab mein ganzes Glück, den letzten Wunſch meines Lebens auf, aber ein freundlicher Genius flog herbey, umſpielt von Regenbogenfarben mit der Scheere in der Hand, zerſchnitt meinen Lebensfaden, ich ſchauerte, blickte dem Genius ins Geſicht, erkannte auch in ſeinen Augen, in der Wölbung ſeiner ernſt ſchönen Augenbraun, Eugenien. Mein letzter Athemzug athmete Freude und ich ſchlummerte ein. —

Ach es war noch nicht im Grabe! Meine Zeit iſt noch nicht gekommen. Ich muß noch mehr leiden und kämpfen. Ich erwachte wieder am andern Morgen, da ich geglaubt hatte, zu ſchlafen ſchon den eiſernen Schlaf, den letzten.

Eugenie an Fedor.

M * *. Dezember.

Sie wagen ſich zu viel für uns, Fedor! Glauben Sie nicht, daß ich Ihre Gänge in den Abendſtunden durch die Kreuzgewölbe der Victorabtey und nach der * * * ſtraße weiß. Glauben Sie nicht, daß ich den edlen Unbekannten im braunen Mantel und in falſchen blonden Haaren kenne, der vor dem grünen Tiſch im geheimen Munizipalitätsausſchuſſe Numero 709 vorigen Donnerſtag, meinen Onkel vertheidigt hat, als man ihn verdächtig machen wollte. Wenn auch Sie gleich zum erſtenmale eine Art Maske vornahmen, — das Wagſtück iſt doch zu groß, ihre Freymüthigkeit zu gefährlich. Mein Onkel fängt an immer mehr an der Volksliebe zu verliehren,

alle ihm anliegen mit unſern Bitten — und Sie ſtürzen ſich muthwillig in jede Gefahr.! — So halsſtarrig ſeyd Ihr Männer! —

Wenn es unſer Schickſal ſeyn ſoll, daß wir fallen, ſo mag der Schlag alle die treffen, die uns angehören, die dazu ausgezeichnet ſind durch Namen und Familienband. — Aber warum ſoll ein dritter, ein Unſchuldiger für uns leiden, ſich für uns opfern? —

Grauſamer Menſch, der ein Leben ſo wenig achtet, das uns allen ſo theuer iſt, der die Neigung aller gewaltſam an ſich reißt, und dann nicht Raum hat für ihre Liebe. Schon Einmal waren Sie dem Tode nah, weil Sie ſich vor meinen Onkel ſtellten, und itzt wollen Sie vielleicht mit Ihrer Freymüthigkeit auf dem ſchauderhaften Gerüſt, wie ein Staatsverbrecher ſterben! —

Gehn Sie nicht wieder nach 709. Es ſind Gründe verhanden, warum Sie uns dort nicht helfen können. Sie ſehn, daß noch genug Volkszwang in unſern Händen iſt, um

Ich war ja sonst im Scherz Ihre Gebieterin — Ich verbiete es Ihnen.

Ach die süße kindliche Zeit, wo der Herr der Erde geboren wurde unter den Palmen des heiligen Landes. Wie blutig naht sie sich diesmal. Unsre gute Stadt, sagt man, soll die erste gewesen seyn in Einführung der schönen Sitte, mit freudigen Liedern entgegen zu jauchzen der heiligen Geburtsnacht. — Wie froh war man sonst am Weinachtsabend, sang, spielte auf allen musikalischen Instrumenten, und tanzte in den Straßen vor unsern Häusern im Cours; brachte sich Ständchen, und Geschenke, neckte sich an den Hausthüren mit mancherley Gepolter oder Mummereyen. Und wir alle kamen aus den Häusern, setzten uns auf die steinernen Bänke unter den Bäumen, und athmeten die Kühle der Luft, ast, als wär es Frühling. Und die Regimenter brachten meinem Pflegvater eine Nachtmusik, meine Nachbarinnen kamen herübergeguckt in Hauskleidern und schäckerten und lach-

kannte gingen durch die dunklen Straßen zu den Zuckerbäckern herum, die bey Illuminationen ausgelegt hatten alle ihre Waare. Und die Nacht schien dämmernder und heiliger durch die vielen angezündeten Stadt- und Gewölbeslichter umher, und der Winterhimmel schien ernster und blauer — Dann endeten wir den Abend mit einem frohen Punsche im Hause, spielten Sprüchwörter oder sprachen auch ernsthaft von diesem und jenem. — Und Ich hatte müssen Kuchen backen, wie ich ihn — unter uns — und ohne Ruhmredigkeit gesprochen — am besten zu backen weiß — Und — Ach ich muß aufhören mich an alles das zu erinnern — oder ich werde wehmüthig, und möchte weinen, wie ein Kind — Wie wird es diesmal aussehn, jetzt vor unserm Hause, zu unsrer ganzen verödeten Stadt, wo nur dann und wann die Lärmkanone donnert, oder dumpf die Trommel durch die Straße geht, wenn ein Verdächtiger entsprungen ist, den sie suchen? Ist es nicht jetzt bange still, wie zur

M** Venedig gleich war, die Fluth und die kleinen angeſchwollnen Flüſſe in unſrer Nähe bis in die Straßen, bis in unſre Küchen und Souterrains traten. Nur leiſe glitt dann und wann ein Kahn vorüber — und Abends hörte man von fern im Freyen drauſſen dumpf donnern die Gewäſſer? — Ach ich fürchte, wenn meine Ahnung eintrift, ſo wird die Ueberſchwemmung in unſrer Stadt bald eben ſo groß, und — blutig ſeyn! —

Hebor! kann das unſer Herr im Himmel zulaſſen, zur Feyer ſeiner ſchönen Zeit? — Ich meine die ſchöne Zeit, wo ein Blitz herabfuhr und Erde und Himmel, ſo lange getrennt von einander, in Eins verband? Sie kennen mich, Freund, wie ich mich fürchte vor allem, was Schwärmerey heißt — und doch, wenn ich mich überlaſſen könnte dieſen ſehnenden ſeligen Gefühlen, ſo wäre es darinnen, wofür ihr Männer gewöhnlich keinen Sinn habt, in Betrachtung der Wunder-Geſchichte des Einzigen, welcher die tief her-

ſeiner Allgewalt wieder in die Höh zog und anknüpfte an die Ewigkeit? Erſchien in Ihm irgend etwas anders, als das Göttliche, das Welt und Himmel in ſeinen Schooß aufnahm? Konnten die heiligen Märtyrer ihr Leben und alle ihre Freuden hingeben für Nichts? Zeigte ſich in ihm, dem Gekreuzigten etwas anders, als der freye reine Wille, der liebende Gott zu ſeyn dieſes Weltalls, und war Er es nicht ſchon dadurch, wenn er auch kein einziges Wunder gethan hätte?

Das waren meine Gedanken neulich, als ich kniete im Angeſicht des Allerheiligſten in der Kapelle, und meine Augen erhob auf Pugets herrliche Gemälde. Ich verlor mich in der Dunkelheit hinter dem heiligen Kreuze, das einſam ſtand auf der Höhe, errichtet auf der Schädelſtätte einer der Liebe abgeſtorbenen Erde. Ich folgte dem aufgehobnen Blicke des Welterlöſers, der für uns alle bat, umſtrahlt von oben herab von [illegible]

heit wieder empor trug in die Arme des lie-
benden Vaters. Meine Seele ruhte aus in
diesem Blicke der Versöhnung, als hielte sie
sich — ohne Schwindeln, über furchtbaren
Tiefen und Abgründen, mitten unter den tau-
melnden wider einander tobenden Elementen
am festen Pole unsers Daseyns. — Majestä-
tisch tönte indeß hinter mir von der Orgel
herab der Choral der sieben Worte.
„Vater vergieb Ihnen. Sie wissen nicht was
sie thun.“ — Aus dem Himmel wandelte die
Stimme fernher durch vergangene Jahrtau-
sende zu mir in die Erdennacht. Und mein
Abscheu war weg über unsre entsetzlichen Mit-
bürger. Ich dachte an die Nacht unsrer Re-
volution, an die Feuersbrunst der Mordbren-
ner, an das Würgen der wehrlosen Gefange-
nen, an den Krieg zwischen den Völkern —
an die geheimen Ränke der Mächtigen dieser
Erde — ich zitterte vor den Feinden meines
Onkels, unsres Hauses, sank tiefer nieder auf
meine Knie und stammelte: Vater, sie

Fedor! Und eine Religion will man uns rauben, die dem Herzen diesen himmlischen Frieden giebt, die jeden Haß auch gegen die bittersten Feinde, als einen bösen Flecken vor unsrer Seele hinwegnimmt? Bald wird man uns sogar die Tempel, die heilige Zufluchtsstätte der Frommen mit Gewalt verschließen, so wie man schon die Priester einkerkerte! Doch einige dieser Menschen mögen durch Entheiligung ihrer Lehre und Heucheley ihr Schicksal verdient haben — Statt der alten gothischen Gewölbe bleibt uns doch immer das noch ältere ewige Gewölbe des Himmels, unter dem wir beten können, unter dem es sich so frey aufseufzt, so frey von Herzen wegspricht — Mögen unsre neuen Gewalthaber thun, wie ihnen zum Wohl der Nazion beydünkt. Das soll mich nicht gegen sie erbittern. Aber könnte ich erbittert werden, so wär es nicht gegen diese, die uns mit Gewalt den Unglauben aufdringen wollen, diese erweck-

dern gegen diejenigen, die uns leise den Unglauben eingeschwatzt haben, die durch Schmeicheleyen und Vorspiegelung von falscher Geistesfreyheit, durch die Waffen des Witzes uns lau zu machen suchen, die uns gern die Grundsätze und Gefühle ganz hinwegstählen, welche für sie Fesseln und Beschämung sind.

Wenn ich sonst in der Messe vor dem Allerheiligsten kniete, ich war stolz auf die uralte Frömmigkeit unsrer Stadt, so berühmt in der Geschichte, welche auf den Trümmern eines heidnischen Dianentempels diesen ersten Dom zur Wohnung der höhern Wahrheit errichtete. —

Lassen Sie mir meine süßen Einbildungen. Ich dachte mir so oft mit Entzücken den schönen Augenblick für unser Vaterland, wo die heiligen Weiber, die drey Marien, angekommen seyn sollen an unsre Küste, unbekannt, verachtet in ihrer Gemeinheit, aber verschließend in ihren sanften Herzen einen Funken, kräftig genug, um das ganze Abendland damit zu erwär-

Wunden mit der einfachen Beredtſamkeit des Lazarus, ihres Bruders, hier die Geiſter eroberte, die Barbaren zu Menſchen machte, die Menſchen in liebende Weſen verwandelte.

Sie mögen lächeln. Aber ſie intereſſirt mich ſo ſehr die ſchöne Legende, wie unſre Provinz bekehrt wurde. Ein fühlendes Herz war es gewiß, das ſie erfand, und was ein fühlendes Herz ausſagt, iſt es nicht Wahrheit? Wie die Juden die heilige Familie von Schülern und Schülerinnen verwieſen, ausſetzten auf das Meer in einer zerbrechlichen Barke ohne Segel und Ruder, wie ein ſanfter Seewind ſie ſpielend an unſer Geſtade trieb! Es war ja der heiligſte Schatz, den ſie mitbrachten, fromme menſchenfreundliche Geſinnungen, die Muſter werden ſollten für ganze folgende Geſchlechter! Mußte nicht dieſer Schatz ſicher ruhen in den Armen Gottes? Konnte ſie das Meer verſchlingen? Nein — eine wundervolle Hand iſt über uns. Ein Hauch höherer Liebe führte die Religion [illegible]

Aſche und Trümmern glimmenden Funken erhalten.

Fedor! Ich fühlte Ihre Nähe neulich in der Kirche, ungeachtet ich mich noch nicht umgeſehn hatte. Unſre Blicke fielen vereinigt auf den blonden Kopf eines Engels, der ſich beugte über das Grab der Gräber, in welchem der Tod bezwungen wurde! Wie das Requiem anfing. — Ich zitterte, mir wars als müßten ſich die ehrwürdigen Gebeine des Lazarus unter uns in der Kirche wieder erheben, zuſammen fügen, hervorgehn, nicht vor Gericht zu ſtehn — ſondern Gericht zu halten über unſer Volk. —

Doch ich habe genug geſchwärmt. Wie wohl iſt mir, daß ich an Ihnen einen Mann gefunden habe, der mich verſteht, der wenigſtens hierin Toleranz hat gegen unſre weiblichen Phantaſien! Auch ihnen thut es wohl, daß Sie die heftigen Gefühle ihres heroiſchen Herzens, ſelbſt dann, wenn ſie Schwächen werden, vor mir nicht zu verbergen brauchen.

sich wechselseitig ganz zu zeigen, wie man ist, das ist das schöne Verhältniß der Freundschaft, und in diesem Sinne lassen Sie uns immer Freunde seyn. — Ach die Gesellschaft, die große Welt ist so bitter, tödtet erstickt, mit ihrem schadenfrohen Lachen nicht nur die süßen Thorheiten des Herzens, sondern das Herz selber.

Noch eine Bitte. Georgette hat an mich geschrieben. Die neuen Eheleute haben eine kleine Neckerey, ein Mißverständniß unter sich. Sie klagt über Martin, und Martin ist mißtrauisch. Fedor vollenden Sie ihr schönes Werk! Edle Geister thun nichts halb. Wie leicht greift ein Mißtrauen um sich, das einmal Wurzel faßte, es verzehrt wie ein Gift alle sanften Gefühle, in denen man sonst so friedlich ruhte. Wer vermag mehr über das Menschenherz als Sie? Ist es nicht oft, als ob Ihre Gegenwart allein schon die getrenntesten feindlichsten Gemüther wieder eine

immer ſo richtig den Standpunkt an, woran es beyden Parteyen fehlt! Wer vermag mehr über das neue Ehepaar, als Sie, da Sie der Schöpfer ihres Glücks waren? — Unter dem Vorwande eines zufälligen Beſuchs gehn Sie ein paar Tage zu Martin aufs Land, und ſehn Sie, woran es liegt. — Die Neujahrs-Feyertage werden am beſten dazu ſeyn. Mehr brauche ich Ihnen nicht zu ſagen.

Meine Tante ladet Sie ein auf ein Gericht Gernegeſehn und den bewußten großen Familienpunſch am heiligen Abend. — Ein Weihnachtsſtändchen brauchen Sie nicht mitzubringen. Wir haben ja ſchon das Savoyardenliedchen! — Irre ich mich nicht — ſo ſehn wir uns auch die Weihnachtsfeyertage irgendwo.

Fedor an Eugenie.

Ewige Ruhe! — Ach dort, wo man ſelbſt das Wort Ruhe nicht mehr kennen wird, weil es nicht mehr nöthig iſt, wie hier, darnach zu ſeufzen! dort! —

Wozu, dachte ich, als ich in der Kirche damals in Ihrer Nähe ſtand, liebes Fräulein, wozu eine Seelenmeſſe für die Glücklichen, welche ſtarben auf dem Bette der Ehre für das Vaterland. Für die Lebendigen leſet eine Ruhemeſſe, und nicht für die Todten.

Ruhe allen Seelen, den edlen ungeduldigen, ſchnell fühlend das Gute, die ſich nicht durchzuarbeiten vermögen durch dies verwirrte Geſetzwerk der widerſtrebenden Menſchenwelt. — Ruhe allen Seelen, die gern ränken mit empfänglichem Ohre das reine Weſen der Natur

und die verdammt sind, noch überall das Gequick und Gebrumm und Geschnarr von dem Gassenhauergeschmack dieser Unterwelt mit anzuhören.

Fräulein, ich war aus dem Club in die Kirche gekommen, nicht aus dem, welchen Sie mir verboten, sondern aus dem andern größern, wo ich gewiß nützlich bin für unsre Sache. Darum können Sie mir meine Gedanken beym Requiem nicht verdenken. Was habe ich da für Discussionen mit anhören müssen, wie verwirrten sich die Redner in einander mit ihren Motionen. Welches läppische unnöthige Detail, welche kraftlosen Declamationen und Floskeln. Da sind noch gelehrte Querköpfe, die all ihren Kram von Schulweisheit auskramen, jetzt da alles hungert und dürstet nach einem guten Rathe des Augenblicks. Da sind junge Brausegenies, die einander mit gebaßten Fäusten überzeugen, während der Präsident bald die Dingel zerschellt. Überall herrscht bey ihnen das Niedrige, nicht, weil

meine dem Herzen unsrer Leute am nächsten ist — das Herz, nicht der Verstand bestimmt die schlechten Gründe. Guter Himmel, das Wahre ist einfach, leicht gefühlt dem Eingeweihten, majestätisch wie der Tempel der Vernunft. Aber durch die Schnörkeleyen des Verstandes, der es auszieren will, ist der Blick auf das Ganze für die armen Sterblichen verloren. Die Leute gleichen Baumeistern, welche die Risse des Gebäudes verlegt haben. Jeder ist stolz darauf, daß er nur ein Bas relief, eine Corniche noch kennt. Durch die Nebenclauseln bricht die Gewalt und die Falschheit herein, schleicht sich die Intrigue herbey und umstrickt uns mit allen Netzen der Ungerechtigkeit. Wir haben gedreht, gedreht bis wir nichts mehr haben, als wächserne Nasen, als knarrende Wetterfahnen der Anarchie, und keinen festen Punkt für die gute Sache! Die Weisheit ist zur Winkelschulmeisterin geworden, wie die rothe Narrenkappe der Thorheit hinter die gläubigen [illegible] zur

Alles das lernte mein Geiſt ſtill bemerken im Klub, und konnte nicht dagegen an, ſo viel er ſich auch faßte. Wie gern hätte er dieſe politiſche Welt um ſich her mit all den falſchen Lichtern verlöſcht und eingezogen, und dann wieder herausgeſtrömt eine neue nach ſeinen beſſern Planen.

Armer Schöpfergeiſt, dachte ich, während das Unisono des Kirchenchors den Tag des Zornes, das Verbrennen der Zeiten verkündete. Ewige Ruhe! dir wird keine Welt das geben, was nicht in dir iſt.

Sie, ſchöne Freundin, knieten indeß in weißen Schleyer verhüllt an dem Vorgitter des Altars. Ich weiß es. Sie dachten an keinen der neuen Todten beym Requiem — ſie dachten an die heiligen Märtyrer — darf ich wagen es zu ahnen, auch an mich, und eine Thräne der Sympathie fiel auf das Buch.

Die Engel im Gemälde der Seitenniſche, die den leidenden Märtyrer mit dem Kelche

trockneten von der Stirn in ſeinem Todeskampfe — Dieſe Engel fingen an zu leuchten zwiſchen den brennenden Wachskerzen aus der Dämmerung hervor, und blickten alle, alle mit brüderlicher Liebe auf ihre wie hülfreiche Schweſter, auf Eugenien.

Derſelbe an Ebendieſelbe.

Sie haben uns verboten den heiligen Abend mit Muſik vor Ihr Haus zu kommen, liebes Fräulein, und ich habe mich einmal gewöhnt, Ihnen ſo blindlings zu gehorchen, daß ich die Luſt, die Soleure, und ich und ein paar andere von unſern jungen Leuten dazu hatten, ein wenig Lärm zu machen, gern aufopfere. Ach freylich, wenn es gleich wieder etwas ruhiger ausſieht am Horizonte unſers

Als ich gestern Abends aus dem Klub ging, ich hatte zur Parteylosigkeit ermahnt und einmal recht von dem Herzen weggesprochen, hatte ein paar Worte des alten römischen Murrkopfs Cato im Senate, ganz passend auf den jetzigen Moment in der Stimmung unsrer Bürger, die ich seit den Kinderjahren auswendig weiß, aus dem Stegreif beynah wörtlich übersetzt — Gott gab mir ein kräftig zu sprechen, einige nähere Bekannte hatten versprochen, meine Vorschläge zu unterstützen, die sich auf die Sicherheit unserer Stadt und des ehrwürdigen Alten, der ihr befiehlt, bezogen — Und doch, als es zur That kam stand ich wieder allein. Es ist unbegreiflich, und nicht auszusagen, welch ein schwankendes Betragen in diese Menschengeneration gekommen ist. Jeder intriguirt. Keiner hat das Herz, gerade auf einen Zweck los zu gehn. So behalten die schlechtesten Menschen das Ruder in Händen, weil sie Kekheit und Verwegenheit genug besitzen. — Selbst die reichsten mächtigsten Bürger waren für meine Vor-

schläge zu furchtsam. Das machte mich bitter: „Euch fordre ich auf, so schloß ich meinen Vorschlag, die Ihr immer Eure Häuser, Eure Landgüter, Eure Zimmerverzierungen höher hieltet, als das Vaterland und die gute Sache — wenn Ihr Euren Hausrath des Lebens behalten, wenn Ihr wieder Muße für Euer Vergnügen haben wollt, so wacht endlich einmal auf aus Eurem träumenden Zustande, und greift mit an in der Republik, jetzt da es gilt. Es ist hier von mehr als von Kriegsgefahr die Rede, die ganze Menschennatur ist im Untergange. Leider ist es bey Euch verjährt, daß nur jeder auf sich denkt, jeder nur Entschlüsse faßt für seine Partey. Das mag frommen in ruhigern Zeiten, aber nicht in dem Erdbeben dieser Staatsverwirrung, dessen Stöße immer wiederkehren, das um desto furchtbarer wird, je länger es zuweilen in bangen dazwischen liegenden Ruhepunkten seine Stöße aussetzt. Hier muß alles mit angreifen, um zu retten, was zu retten ist. Und die öffentliche Sache ist auch die Sache

des Einzelnen, oder alles ist verloren. Ich bitte Euch, seyd Männer, und ruht auf Euch selbst, so kann Euch kein Unfall werfen. Was bedürft Ihr eine Partey? Gehört Ihr so eng verbunden zu dem großen Staate? Habt Ihr das Gleichgewicht des unruhigen Welttheils auszukämpfen? Was gehn Euch die äußern Feinde des Vaterlands an, die nur in unsern Hafen wollen, und Ihre Bestechungen, was gehen Euch die innern Parteyen an? Jeder stelle sich vor seinen Heerd, vor sein Weib und seine Kinder, gebe auf allen unnützen Prunk des Daseyns, und zerreiße die übrigen unnöthigen Bande, die uns zusammenhalten mit dem grosen Menschengewirr, und wir retten noch die Stadt, wir retten noch die Generation von Lebendigen, die sie bewohnt. Sorgt jetzt nicht, wie Ihr der Nachwelt erscheinen wollt. Die Nachwelt wird ihre Geschäfte ruhig treiben auf Euren vergeßnen Gräbern. Sorgt jetzt nicht, ein groses bleibendes Staatsgebäude zu bauen oder zu erhalten, in welchem jeder sein überflüssiges Besitz-

thum verschließen könne auf Jahrtausende. Sorgt, wie Ihr erscheinen wollt vor Eurem Gewissen und dereinst vor dem Richter unser Aller.“

Ohne das Ballotiren abzuwarten, dessen Ausgang ich schon berechnen konnte, nahm ich meinen Urlaub, grüßte meine lauen Gehülfen und ging. Ich war erhitzt, und um mich abzukühlen schweifte ich noch durch einige enge Gäßchen, eng eingehüllt in meinen Mantel. Diese Menschen hatte ich längst aufgegeben. An meine Sache dachte ich nicht mehr — und am bloß Dicke behalten, war mir von jeher nichts gelegen. —

Ach, dachte ich, so vor mir hin murmelnd in der Dunkelheit. Du bist allein auf der Erde — hättest du jetzt eine freundliche Brust, an der du ausruhen könntest von den unnützen Anstrengungen deiner Seele. — Jetzt in dieser heiligen Zeit, wo die himmlische Liebe selbst auf die Erde kam, jetzt schließt sich der Familienzirkel jedes Hauses näher zusammen. Und du hast keinen Nebenmenschen, dem du

dich so ganz zwanglos nähern, an den du dich so kindlich, häuslich vertraut anschließen könntest? bist auf der Erde endlos arm, hast niemanden in deiner Einsamkeit, als Gott? der große Vater wird nicht zürnen, wenn ich so rede. Denn ich bin ja nur ein Kind, und Kinder haben doch neben dem Vater auch gern Gespielen! —

Ich ging vor mehrern größern Häusern vorbey, wo die Menschen hier, wie in Bienenstöcken, zusammen wohnen, wo an dem Fenster viel Licht war. Die Leute da drinn, dachte ich, freuen sich jetzt hier zusammen, oder zittern wenigstens zusammen vor der schlimmen Zeit! Die meisten von ihnen schienen mir auch in ungestörter Ruhe zu wohnen auf dem Standpunkte der Resignation und dumpfsinniger Beschränktheit, auf welchen sie das Schicksal gestellt hat. Mitten unter den Stürmen, welche einen Erdboden erschüttern, gräbt die Ameise ihren Bau in friedlicher Stille. — Am Ende des Gäßchens stand ein niederes

Hüttchen, ein einziges Fenster war erleuchtet. Ueber dem Dache schimmerte in göttlichem Lichte der Abendstern. —

Liebe Freundin! da phantasirte ich mir, — ich wäre nicht so allein auf der Erde in Absicht auf die schönsten Bande der Geselligkeit, — ich hätte eine Geliebte, die hier wohne, in süßer Abgeschiedenheit von der Welt und so entstanden im Gefühle meiner Situation die folgenden paar Verse. Ich schicke Sie Ihnen, denn seit einiger Zeit bin ich gewohnt, vor Ihnen keine meiner Phantasien zu verbergen.

Vor dem Fenster der Geliebten.

Durch der Nacht vertraute Stille
Steigt mein Lied zu dir empor.
Deine Wünsche sind mein Wille,
Neig auch meinen — Herz und Ohr.
Liebe nimmt und gibt so gern,
Liebe winkt der Abendstern.

* * *

Was der Himmel rings umschattet,
Ruht der Lebensbande los.
Selbst Orion sinkt ermattet
In der Thetis dunkeln Schoß.
Ich nur irr' umher allein,
Sehne mich bey dir zu seyn.

* * *

Tageslast hab ich getragen,
Viel gestrebt und viel gedacht.
Aber rastlos und mit Zagen
Fragt mein Geist, was ist vollbracht?
Nur an Deiner Brust ist Ruh,
Liebe flüstert Hoffnung zu.

* * *

Freunde hab ich lau befunden,
Menschen ohne Menschlichkeit.
Träuft' in meiner Seele Wunden
Deiner Unschuld Seligkeit.
Du bist gut. Das heilt die Pein.
Laß mich, Liebchen, laß mich ein.

Fedor an Pellisson.

Januar.

Ich habe so vielen innigen echten Sinn für Häuslichkeit. Was soll Ich damit, der ihn in meinen Verhältnissen nicht brauchen kann, nie brauchen können wird? Warum haben mein Gefühl nicht so viele empfangen, die das schönste Gut dieses Lebens mit nachlässiger, leichtsinniger Kälte besitzen! O ungleiche Austheilung dieser Welt!

Warum werde ich so mit hineingewebt in die Bande der Häuslichkeit dieser liebenswürdigen Familie, so umstrickt von allen den kleinen Vergnügungen? Ich habe keine Freyheit mehr und bin doch nicht gebunden. Es ist ein schwankender Zustand, den ich nicht lange mehr aushalten werde. Mein Wesen ist zu ungeduldig.

Am zweyten der vergangenen heiligen Feſttage waren wir bey einer Bekannten von Eugenien, die erſt ein paar Jahre verheyrathet iſt, zu Nachmittag und Abend geladen; außer Eugeniens Verwandten weiter niemand, als Soleure und ich. Wir waren ſo behaglich bey einander in kleinem vertraulichen Winterzimmerchen, beym Thee, am Kamin, brateten uns ſelbſt die geröſteten Semmelſchnittchen am Feuer, machten den Punſch und ſchäkerten und lachten, oder ſangen Rundgeſänge zum Lobe der Freude und Geſelligkeit. Das Zimmerchen lag hinten hinaus, nicht nach der Straße zu. Nichts ſtörte uns. — Auch iſt jetzt ein Augenblick der politiſchen Ruhe wieder gekehrt, deswegen war der alte brave Oberſt ſo vergnügt, erzählte von ſeinen Reiſen in die Alpen, und nach Italien, als würde er noch einmal jung, und meine Phantaſie folgte ihm durch die Urner Höle, und über den St. Gothard. — Die Wirthin von Hauſe hat ein paar liebe Kinder, einen Jungen und ein Mädchen, mit denen ſich Eugenie auf dem Teppiche weidlich herzte.

Sie nannten sie bald kleine Mutter; bald Tante, und den Soleure — ich weiß nicht wärum? — Onkel — Es gab mir einen Stich ins Herz dieser schöne Titel, ungeachtet er aus dem Munde eines Kindes kam. Ach im Munde der Kinder ist die Wahrheit!

Ich kann es sonst nicht leiden, wenn man ihren kleinen Ungezogenheiten alles nachläßt. Sie gewöhnen sich so egoistisch. Man ist jetzt auf das andere Extrem verfallen. Sonst mußten die Kleinen sitzen, wie die Puppen, angeputzt und geschniegelt, und baumelten mit den Beinchen vor Langerweile auf den Visitenstühlen, durften sich nicht rühren — und jetzt — können sich die Alten nicht rühren vor dem Lärmen der Kleinen, welche meinen, die Welt sey nur ihrentwegen da. Väter und Mutter lassen sich von ihnen plagen, und die Gäste werden zur Gesellschaft mit geplagt. Natürlich lernt das Kind sich für den Mittelpunkt der ganzen Lebensmaschine ansehn, und wird in der Folgezeit durch seine Prätensionen eben so unausstehlich, als unglücklich. — Das

ganze folgende Leben steht ja so sehr damit im Widerspruch. Ist nicht bey den meisten Menschen das gesellige Leben nur eine Reihe von Kränkungen der Naturtriebe, von Entsagungen aller Art? Wer will die Kinder also weichlich gewöhnen? —

Viele zärtliche Mütter denken, wie lange ist es vielleicht, daß die Kleinen dein sind, und um dich noch so froh wie jetzt herum spielen? So rechtfertigen sie die zu übertriebene Rousseauische Naturphilosophie, und bedenken nicht, daß die kleinen Genüsse, die sie dem Kinde dadurch mehr verschaffen, nichts sind gegen den unendlichen Schaden, der in der Folge für das Kind daraus erwächst, wenn es sich nichts versagen kann, wenn es so gierig aus ist auf jedes eingebildete Gut seines Willens — Ach, bin ich vielleicht auch so erzogen worden? Bald möchte ichs glauben, wie wenig ich auch damals auf die Erziehungsweise Acht gegeben habe! Bald möcht ichs glauben, weil mein Wille mit brennender Sehnsucht so ausschließend umfaßt, was ihm einmal Gegenstand gewor-

den iſt, weil das Gut ſchon dadurch für mich das höchſte wird, daß ich mich daran gewöhnt habe, es zu wollen! — Schrecklicher Eigenſinn meines Lebens, das von je her die Sitte hatte, all ſein Hab und Gut auf Eine, auf eine einzige Karte zu ſetzen, und bey Verluſt derſelben — das ganze Spiel verloren zu geben. — Es iſt wahr, man hat als Hazardſpieler dieſer Art einen höhern Standpunkt. Man iſt immer der Verzweiflung, oder dem Himmel nahe. Man gleicht den Königen und Helden der alten Tragödie, deren Häupter allein den plötzlichen Schlägen des Schickſals ausgeſetzt ſind, während um ſie her der ruhige Chor im engern ſtillen Kreiſe des Daſeyns bewußtlos oder vielleicht bewußtvoller hinvegetirt. Warum hatten Krieger, warum heroiſche Seelen, warum hohe Geiſter, warum Jünglinge von je her ſo viel Neigung zu Glücksſpielen? Eben deswegen, weil die Krieger gewohnt ſind, immer das ganze Leben auf dem Spiele zu haben, und wer einmal das Leben nicht mehr achtet, der kann

dafür jede andere Waare eintauschen oder einkaufen, kann seinen Feinden und Tyrannen das Garaus machen, um wie viel eher seinem eignen Vermögen. Ich vertheidige damit nicht die trägen Söhne des Mars in Friedenszeiten, die sich nicht besser zu beschäftigen wissen, als daß sie sich auf dem Ruin ihrer Nebenmenschen bereichern. Ich vertheidige hier nicht die habsüchtige leidenschaftliche Jugend, die roués, Glücksritter oder Beutelschneider aller Art. Aber ausgemachte Sache bleibt es immer: das Spiel, als Idee unter den plötzlichen Schlägen eines höhern Schicksals zu stehn, so sehr man dabey die unsterblichen Mächte versucht — hat etwas anziehendes für heroische Wesen. Man lernt um so mehr den ganzen Plunder der Glücksgüter geringschätzen, je öfter man in augenblicklicher Gefahr schwebt, ihn zu verlieren. Man wird der höchsten Aufopferungen fähig, so wie anderseits oft der größten Verbrechen. — Weiser, klüger ist freylich die ruhige Menge, die sich das Glück des Lebens in tau-

send kleine Stückchen, Endchen zerschneidet, und damit friedlich haushält und wuchert. Jeden Augenblick hat ein solcher Mensch einen neuen Genuß. Er hungert nicht, wie wir leidenschaftlichen Seelen, Jahre lang, um einen flüchtigen Augenblick zu genießen. Er genießt Jahre lang, wenn auch in allen Momenten etwas Geringes. Seinen Verlust kann er leicht ertragen. Denn kein Verlust erstreckt sich über das ganze Kapital. Immer hat er etwas im Hinterhalte. — Wie beneid ich diese Menschen um ein solches Talent, klug und vernünftig zu leben. Diese sind eigentlich auch nur für häusliche Freuden geschaffen. Denn das ist die wahre Kunst des häuslichen Lebens, sein Haus durch unendliche mannigfaltige kleine Genüsse zur einzigen Hauptquelle seiner Glückseligkeit zu machen. Man läßt dann kein Veilchen unbemerkt, das am Wege blüht. Aber dazu gehört eine gewisse nüchterne resignirte Ruhe, die ich nicht habe, die allen leidenschaftlichen Seelen, wie mir, abgeht. Wen eher in den frühsten Jugendjahren schon ehrle

ich das patriarchalische Leben, wo ich auf meinen Wanderungen in irgend einer Familie nur die geringste Spur davon erblickte. Aber auch schon damals fühlte ich mich unglücklich in der Ueberzeugung, daß ich dazu nicht geschaffen sey; und es trieb mich weiter in den heftigen Rausch des Lebens hinein, wo man zwar zu höhern Empfindungen sein Herz erhebt, aber sich doch nie ganz besinnt, oder, wenn man sich besinnt, eine schreckliche Leere vor sich sieht.

„Wollen Sie die Kinder schlafen sehn? sagte Eugenie zu mir gegen Mitternacht. Wir gingen in ein Hinterstübchen. Da lagen sie, nachdem sie sich ausgetobt hatten, schuldlos schlummernd, bey einem trüben Nachtlichtchen und von ihren Wärterinnen bewacht. Der Mond schien hell zum Fenster herein und verklärte die friedlichen Züge der Kleinen. Mein Blick ruhte lang auf dem Knaben, über den ich mich hingebeugt hatte mit angehaltenem Athem, um ihn nicht zu stören. Auf einmal schlug er die blauen großen Augen weit auf,

betrachtete mich lange, ohne im geringsten überrascht zu seyn über meine Gegenwart, lächelte mich an, und fuhr mir dann schäkernd nach dem Gesicht.

„Dieser wird ein glücklicher Mensch, sagte meine junge Freundin. Ich möchte es schon um deswillen glauben, weil er nie böse aussieht, wenn man ihn weckt. Er hat auch mehr Ruhe, wie dort seine Schwester. Er genießt, was er hat, und verlangt nicht weiter. Die Kleine aber hat eine beständige Noth wegen der Zukunft. Sie ist von der Mutter verzogen. Wenn sie um sieben Uhr ihr Abendsüppchen ißt, denkt sie schon daran, daß um acht Uhr ihr die Mutter noch einen Zwieback versprochen hat. Was man ihr versagt, wird ausschließend ihr höchstes Gut. Sie strebt immer nach dem Unmöglichen.

„Sie lesen mir da selbst eine schöne Moral, antwortete ich seufzend. Das ist der Charakter aller leidenschaftlichen Wesen in der Welt.“

„Ja, Fedor, auch Sie sind verzogen worden, wenn auch nicht von Ihren Aeltern, aber doch durch sich selbst und die Umstände.

Du siehst Pellisson, daß das Mädchen nicht blos tändelt mit den Kindern, wie mit Wachspuppen, die an- und ausgeputzt und im Schoße und Arm gewiegt werden, sondern daß sie auch über die Kinder denkt. Du siehst, wie sie auch mich kennt und meine Fehler.

„Glauben Sie, fiel ich ein, daß der Knabe Sinn fürs häusliche Leben bekommen wird?

„Ja, und mehr, wie seine Schwester. Wer zu ausschweifend an einzelnen Gegenständen hängt, kann im Hausse nicht froh seyn. Er ist an zu erhöhte Reize des Lebens gewöhnt. Im Hause gibts nur Hausmannskost.

„Trauen Sie mir Sinn für Häuslichkeit zu?

„Nein, Fedor, bleibendem nicht, wiewohl Sie vorübergehend alle Empfindungen sich aneignen können. Ich glaube, Sie können ein

Weib heftig lieben, lieben wie kein anderer, aber ich glaube nicht, daß Sie ein Weib glücklich machen können. Und dieser Gedanke wird sie selbst unglücklich machen."

Pellissen, das schmerzte mich tief. Es war ein kaltes Eisen in meine Brust. Es war ein hartes Wort von Eugenien. Sie hatte Recht, vollkommen Recht, wie ich sie selbst eingestanden habe — Aber in diesen Verhältnissen — ach es war viel gesagt. Es war grausam.

„Sie müssen mir gestehn, liebe Freundin, daß der Fehler, welchen Sie mir schuld geben, nicht mein allein, sondern der Fehler meines Zeitalters ist.

„Im Ganzen haben Sie selber recht. Wo gibt es Hausväter, die für Ihre Familie ehrwürdige Muster des Lebens sind? Die, ohne ihrer Würde im geringsten zu vergeben, sich ganz mittheilen, ihr Herz eröffnen, und in dem Zirkel der Ihrigen leben und weben?

„Das macht, liebe Eugenie, die alten Herren haben immer selbst kein gutes Gewissen.

Es fehlt ihrem Geiſte die feſte innere Wahrheit. Ihr Herz iſt leer. Was hätten ſie dem Herzen mitzutheilen? So lebt man wechſelsweiſe auf Hofmanier und zuckt heimlich über einander die Achſeln. Die Liebe zu den Kindern iſt Egoismus, Familiengeiſt, oder beſſer Familienariſtocratie. Sie ſind die vornehmen Grüßen des Hauſes. Sind ſie groß, pouſſirt man ſie. Sind ſie noch klein, tändelt man mit ihnen, treibt mit den hübſchen Püppchen ſeine Eitelkeit, wird den andern zu Laſt mit Lobgeſchwätz auf ſie, mit Erzählungen ihrer naiven Einfälle, klugen Streiche u. ſ. w. und kein Lob hört man ſo gern, als das, ſie ſähen auf ein Haar den Aeltern ähnlich im Innern und Aeußern. Läßt man ihnen alles zu, ſo geſchieht das nicht einmal aus Humanität gegen das kindiſche Alter, das man auch eine Zeitlang zum Zweck machen ſollte, — ſondern aus Schwäche. Aus dieſer grauſamen Nachgiebigkeit hat man kein Mitleiden mit den armen Geſchöpfen, denen man doch die ſorgfältigſte vernünftigſte Erziehung da-

für schuldig ist, daß man sie zum Opfer seiner Leidenschaft machte, daß man um eignen Vergnügens willen sie in dieses Jammerthal brachte, sie zu leben zwang. Man bedenkt nicht, daß sie gewaffnet werden müssen bey Zeiten gegen die Unfälle des Schicksals, an Härte und Entsagung gewöhnt, wenn sie in dieser Menschengesellschaft nicht verzweifeln wollen. — Denn wer unter einer Glasglocke, gleich den Winterblumen im Treibhause, aufgezogen ward, kann die freye Luft und das nördliche Klima dieser Erde nie gewohnt werden."

„Sie predigen wieder, lieber Freund, (antwortete Eugenie ziemlich aufrichtig und hätte vielleicht gegähnt, wenn sie nicht gefühlt hätte, daß ich Ursache hatte zu predigen). Aber bey alle dem seh ich doch, daß Sie die Grundsätze eines echten Hausvaters kennen.

Das war denn nun eine Ehrenerklärung, mit der ich zufrieden seyn konnte. Die Wächter auf der Straße ruften Eins! und wir gingen zur Gesellschaft zurück.

Ich habe die Nacht nach dieser Unterredung mit Eugenien ein paar ängstliche wunderliche Träume gehabt. Woher sie kommen, kann ich mir leicht erklären. Aber sie zeigen doch an, wie meine Nerven angegriffen sind, wie meine Seele arbeitet! —

Ein ernster Greis trat an mein Bette, er sah aus, wie Rousseau's Schattenbild, wie ich es einmal auf dem Theater gesehn habe, und beugte sich über mich, um mir forschend ins Gesicht zu sehn, immer tiefer, immer tiefer, gerade, wie ich den Abend vorher den schlummernden Knaben betrachtet hatte. Sein Blick schien mir fragend — Ists der Bursche auch würdig? — Ich wußte nicht was. — Es schnürte mir eine unsichtbare Macht die Kehle zu. Ich wollte mit der Hand nach dem Greise zufahren, wie der Knabe den Abend vorher auf mich zufuhr mit der Hand, wollte ihn packen. Aber alle meine Glieder waren gelähmt. Ich wollte ihn fragen, wollte schreien — aber meine Zunge stockte —

Ich war wie gebunden — ich keichte, ängstigte mich und erwachte.

Als ich wieder eingeschlafen war, sah ich mich als Bursche von zwölf Jahren in der Stube meines verstorbenen Vaters, vor einer Wand, wo die Kupferstiche hingen. Ich starrte einen Englischen Kupferstich an, den ich immer gern in diesem Alter angesehn hatte. Es waren die ersten Aufwallungen, die ich für das Geschlecht fühlte, die ersten dunklen Ahnungen von Liebe bey mir an dieses Bild geknüpft. — Ein junger Mann und ein junges Weib von edler Bildung saßen nebeneinander in friedlicher Stille auf einem Sopha. Der Mann hatte vorgelesen und das aufgeschlagene Buch in der Hand. Das junge Weib, ins Halstuch sich schauerlich behaglich einhüllend, hatte ihre weibliche Arbeit im Schoß. Häuslich in der Ecke des Sophas zurückgelehnt, wie sie war, berührte ihr Füßchen kaum die Erde. Ein Kind in frey flatternden Haaren, eine Schärpe ums Flügelkleid, saß und spielte zu ihren Füßen. Mit

Blicken der gewohnten Vereinigung sahen beyde aufs Kind. Du kannst denken, daß meine Seele der weiblichen Gestalt auf dem Kupferstiche die Züge des Gesichts gegeben hatte, das ich anzubeten gewohnt bin. Auch hatte sie noch mehr hinzugethan, den Kupferstich auszuzieren, als der wirkliche enthalten haben mochte. Neben dem Sopha stand ein Tischgen, darauf eine Hortensia im Blumentopfe, mit drey Dolden, wie Eugenie vorigen Sommer mir im Garten gezeigt hatte, die eine roth, die andere weiß, die dritte grün, welches ich auf Unschuld, Freude und Hofnung gedeutet hatte. —

Während ich als Knabe im Traume so mustere das Bild, es kam mir vor, als sey's zur Stunde der Abenddämmerung, da trat zu mir derselbe ernste furchtbare Greis, sah mich wieder forschend an, und fragte: bist du Renatus, der Wiedergeborne? Mir wars, als nickte ich. Da wies er auf die eine Dolde der Hortensia im Bilde, und rief mit einer gellen-

den, schneidenden Stimme, daß ich zusammenschrak: Grün ist todt!

Ich habe noch nie so lebhaft, so zusammenhängend geträumt. Nicht lange darauf standen wir beyde, das silberbärtige Bild, und ich, der Knabe — an einem gemauerten Vogelheerd, über dem Vogelheerde hing eine Wage mit zwey Wagschalen. In der einen Schale lag ein Pelikan, und zupfte Federn für seine Jungen, die ihn Kopf an Kopf gedrängt umgaben, in der andern Schale war ein Adler, der mit brennendem Blicke die weit hindämmernden Haiden, die fernen Gegenden des Himmels durchdrang. Der Greis trat näher, er wollte wiegen. Da sah der Adler, wie verächtlich auf ihn — aufstiegen, und im Lichte der Sonne verschwinden, war Eins — der Pelikan sank tief durch sein Gewicht zur Erde. —

Bruder, es wird täglich in mir klarer. Ich muß fort, fort von Eugenien. — Ich verstehe den Wink meines Genius. Die Phantasie im Traume ist die losgebundene, sinnen-

freye Schöpferkraft, die ordnungslos herum schweift, vor und rückwärts im Strome der Zeiten — das zweydeutige, unbestimmte Verhältniß mit der kleinen Zauberin, die mich fest hält, untergräbt meine ganze Seelenstärke — das ist ein ewiges Schwanken zwischen Wollen und Nichtwollen. — Genuß und Entsagung, Himmel und Erde. — Welcher Mensch hielt das länger aus, ohne elend zu werden? Und ich fühl's — ich bin schon elend — ich bin mir selbst zum Erbarmen — denn ich verliere mich, wie ein albernes Kind, in ewigen Wünschen, und strecke doch keine Hand aus. — Nein, Pellisson, erst Eugeniens Glück sicher gestellt — und dann fort, fort!! —

Sagte sie nicht selbst, ein Weib würde nicht glücklich mit mir? Noch immer hallen mir die bittern Worte in den Ohren, die vielleicht so unüberlegt, absichtslos herausgesprochen waren, so wenig bedeuten sollten? Warum fielen sie mir aber so schwer aufs Herz? Eine

Art von Ungerechtigkeit, von Härte iſt immer in dieſen Worten, die ich tief, tief empfinde! Wie? dieſes Herz könnte nicht glücklich machen, das ſo liebt, wie vielleicht noch keines liebte? deſſen Empfindungen grundlos ſind, wie die See, das je mehr es gibt, deſto mehr noch hat? Dieſes Herz, das — ich fühl es mit Stolz, jeder Entſagung fähig iſt, wenn es liebt, welches das Glück und Unglück einer Welt trägt und empfindet? Und der Gedanke, ein Herz, wie dieſes ſein zu nennen, im nächſten Sinne des Worts — der Gedanke könnte kein Weib glücklich machen?

Aber darin liegt's! Ich vergaß, daß Eugenie ein Weib iſt. Was helfen ein paar heilige Augenblicke, in denen ſie ſich über ihr Geſchlecht erhob. Sie iſt und bleibt in allen ihren Anſichten — ein Weib — ſchwach und beſchränkt wie alle. Und dieß ſoll ſo ſeyn. Das iſt recht. Das Weib verlangt ein tändelndes Taubenleben auf dem Altare Cytherens, ein ewiges Idyllendaſeyn. Kein Wort von Entſagung und Unglück. Das ſtört die lieben

Geſchöpfe, davor ſchaudern ſie zurück. Größe ſtrengt ſie an. Der Mann ſoll mit ihnen nur ſingen und ſpielen, und ſie auf dem Schooße wiegen, und — — glaubſt du, daß ich bitter bin, indem ich das ſage. Nein, lieber Freund. Ich bin nicht bitter. Ich ehre die Weltordnung. Glaube mir, wer Toleranz gegen die Weiblichkeit erlangt, errungen hat, möchte ich ſagen, ſo ſchwer iſt das! der hat einen groſſen Schritt gethan zum Ziele der Weisheit! Das ganze Weltenſchickſal, in ſofern es als Glück erſcheint, als Spiel der Phantaſie, trägt den Charakter der Weiblichkeit, und noch obendrein der koketten Weiblichkeit. Die ernſte Gerechtigkeit der ſtrengen Vernunft ſucht umſonſt die widerſpenſtige grillenhafte Phantaſie der Weltenzufälle zu zwingen. Dieſe ſteht fort in ihrem Getändel, nach blinder Laune und Trieb, buhlt um ihre Günſtlinge, ſetzt dieſe trägen Weichlinge in den Triumphwagen, und ſpannt den Mann von Verdienſt davor — das iſt von jeher ſo geweſen, und wird auch ſpäterhin ſo ſeyn. — Nur in heiligen Augen-

blicken der Religion vereinigen ſich die beyden getrennten Elemente des Lebens mit heißer Sehnſucht, nachdem ſie lange getrennt blieben, und vielleicht vereinigen ſie ſich um deſto innniger, je weiter ſie aus einander getrieben worden waren. Dann läßt die ſtrenge Richterin Vernunft von Ihrem Ernſte nach gegen die Außenwelt, von den Geſetzen ihrer ehrnen, ewigen Gerechtigkeit, und wird zur herablaſſenden göttlichen Liebe, und die widerſpenſtige Weltphantaſie wird gerührt, und geht in ſich, und bekehrt ſich zum alten einfachen Urquell des Daſeyns. Und es ſchlägt eine heilige Stunde im Weltall, zur Feyer der Harmonie in der Schöpfung — und die Geſtirne in den Milchſtraßen treten zuſammen, und ſingen einen Choral zum Lobe des Schöpfers.

Aber Eugenie, die in heiligen Stunden kein Weib, die ein höheres Weſen war, die mir mit mehr als fader Opernliebe, die mir mit einer göttlichen Freundſchaft entgegen kam, dieſe kann ſo hart urtheilen über mich! —

Hart? Nun hart eben nicht. Urtheilte Sie über mein Herz? Nein. Sie sprach mir nur das Talent zur Häuslichkeit ab. Und darin mag sie recht haben. Denn ein Ehemann ist eine geduldige Amtsmaschine in der bürgerlichen Welt, und ich selbst habe mir schon oft alles Talent zu irgend einem Amte in der bürgerlichen Welt abgesprochen — Und doch — Nein sie sprach von Liebe. — Sie nahm mir die Hoffnung geliebt zu werden, im süßesten und im heiligsten Sinne des Worts. — Ach mein Traum ist wahr. — Grün ist todt! Und was noch wahrer ist, sie, die mich oft durch alle ihre Reize anzuziehen, zu fesseln suchte, erweckte in mir — ist das recht? — eine ewige Sehnsucht, um mich ewig unglücklich zu machen!

Hätte Sie mich geliebt, innig, innig geliebt, nur so lang als eine Minute schwingt, das heiße, volle Gefühl für mich gehabt, was ich seit hunderten von Tagen für Sie habe, — was kümmert sich die Liebe um die Kürze einer Minute? Ich wäre eine Ewigkeit glücklich

gewesen! — Mein Herz hätte sich nicht mehr allein, es hätte sich belohnt gefühlt — Ach, aber in dem Augenblicke vielleicht — wo sie mir mit ihrer Freundschaft, selbst mit Aufwallungen ihrer Sinnlichkeit entgegen kam, liebte sie einen Andern? — Die Liebe ist doch ein eigener Reichthum des Daseyns. Das einzelne Wesen, das sich sagen muß, nie geliebt worden zu seyn, hat seinen Naturzweck auf dieser Welt verfehlt, wie so viele unglückliche Geschöpfe, die der Reiche mit selbstgefälligem Mitleiden nur bedauert! — Weiber, Weiber! warum lohnt ihr mit dem süßen Lohne, den ihr spenden könntet, nie, fast nie den würdigen? Nicht einmal den, der für Euch der würdigste seyn sollte, weil er euch am meisten liebt? —

Du siehst, Pelisson, daß genaue Wortbestimmungen, über die ich mich so oft aufhielt, doch mit unter sehr gut sind. Wenn man so schwarz auf weiß eine Versicherung hat, sie kann einen oft von der Verzweiflung retten. Und die Begriffsverwirrung zwischen Freundschaft und Liebe, die bey mir und Eugenien

immer Statt hatte, über die ich so oft lächelte, macht jetzt mein Unglück. —

Ach, wer an dem Grabe einer Geliebten weinend steht, und sich neben ihr einscharren lassen will — er ist glücklich gegen mich, und endlos reich gegen mich. Denn er hat doch wenigstens Erinnerung! ich habe weder Erinnerung, noch Gegenwart, noch — Hofnung.

Und doch — ich wollte wetten! — daß man nicht so hinein sehen kann in die Charaktere! — Die dunkeln verborgenen Tiefe des Menschenherzens, das neben uns schlägt, ist eine eigne wunderbare Erscheinung — denkt man sich dort einen unerforschlichen Abgrund, man ist und bleibt mißtrauisch, wie heut zu Tage alle unsre Menschen ohne Religion — Man wird nicht eher ruhig, mit den feinsten Forschergaben, als wenn man in der Tiefe seines und des andern Herzens — den Gott weiß.

Den Gott! Und glaubt ihn nicht Eugenie? Pellisson, jetzt bin ich ruhig geworden. Hier ist der Anker, der uns hält im Sturme des leidenschaftlichen Menschenlebens. Hier be

gegnet sich Menschenherz und Menschenherz auf dem Grundfelsen unserer Existenz. Daß ich immer mit Urtheilen über Menschen zwischen Extremen schwanke, und nie die mittlere Proportion annehme. Nein, Eugenie ist gut, innerlich gut, wenn sie auch schwache Stunden hat, wo ihr Geschlecht auf sie wirkt, wie es muß. Sie ist es werth. Ich will mich für sie opfern, ich will sie sicher wissen, glücklich wissen, wie sie es wünscht, und dann fort! fort!! — Wer weiß, wo mich Gott noch brauchen kann. Denn so verhunzt mir auch mein Daseyn zuweilen vorkommt, ganz bin in seiner großen Weltökonomie ich nicht unnütz. Ganz läßt er mich nicht vermodern!

Es ist ganz gut, wenn man sich auferlegt, einem Wunsche seines Lebens zu entsagen. Man kann auch alle Kraft haben zu wollen. Aber so lange man noch die einzelnen Eindrücke zu überwinden hat — hat man viel, viel auszustehen — Es ist eben so, als wenn man

einen geliebten Kranken ſchon längſt aufgegeben, ſich ſchon längſt auf das: der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen — gefaßt gemacht hat, — der Augenblick des Sterbens erſchüttert einen doch, als wär' es ein plözlicher Donnerſchlag, und alle Nerven beben. —

Ich habe leider bisher in falſcher Hingebung gelebt, habe, ohne eine Gefahr zu fürchten, die Liebe ſorglos auf mich wirken laſſen. Ich ſah einer freudigen Zukunft entgegen, oder vielmehr, ich dachte an gar keine Zukunft. Ich war blos Menſch und genoß — anſtatt, daß ich in dieſen bürgerlichen Verhältniſſen hätte denken müſſen: initiis obsta.

Aber daß ſie, meine Freundin, die ſo viel Beſonnenheit hat, nicht für mich dachte, daß ſie alle falſche Hofnungen in mir erregte, das ſchmerzt mich tief. — Wer will immer unter freundlichen Nachbarn in Friedenszeiten ſo auf den Weg Acht geben, wer will immer ſich ſelbſt warnen, hier liegen Fußangeln, ſiehe zu, daß du nicht an einen Abgrund kommſt. Man will auch zuweilen ſeinen Gang fortſchlendern, um

bekümmert und wohlbehaglich, wie es den übrigen Adamssöhnen auch gelingt! — Kurz, es sollte nicht seyn. Wir leben einmal in den Kriegszeiten der Menschheit — wenn ich dachte, daß mir auch einmal wohl werden sollte, so hatte ich die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Der Mann, der alle Rechnungen aufs Reine bringt, hat es mit mir anders beschlossen. Ich soll gestählt werden im Feuer der Leidenschaft, wie keiner.

Vermeide die augenblicklichen Eindrücke, wirst du sagen. Verschließ deine Augen gegen alles, was dich so anzieht. — Aber da bin ich denn nun einmal in diese verwirrten Verhältnisse von freundschaftlicher Nähe hineingerathen, und komme nicht anders heraus, als nach und nach. Es gehört Weltergeduld dazu, diesen Knoten aufzulösen, den einmal die alten mürrischen Jungfern, die Parzen meines Schicksals in der Zeit einer Nachmittagspredigt so fest zusammengezogen haben, um mich in Verzweiflung zu setzen, um meine Freunde zu langweilen. So oft ich auch das Eisen

gleich einem Alexander zerhauen möchte — denn ich gestehe es dir, das Molkengesicht der Entsagung und Hofnungslosigkeit, das ich immer mit mir herumtrage, dieser ewige kalte Mondschein meines Platonisirens und Seufzen kommt mir selbst oft geistlos und einförmig vor — so geht es doch nicht — um Eugeniens willen, die, ich weiß es gewiß, noch meiner bedarf. —

So lange ich mich nun schon in dieser Stadtwelt herumtummele, ist mir immer zu Muthe, als wie den Morgen nach einem Balle. So ein Rest von einem Rausche, so eine halbe armselige Nüchternheit. Bunte Schatten schweben, wie hinter einem durchsichtigen Flore vor einem vorüber, und das ewige gemeine Einerley der Tanzmusik pauke und pfeift noch von fernher einem ins Ohr. Aber da ist kein frisches ursprüngliches Gefühl von Takt und Ordnung, das durchgriff, und den ganzen Menschen durchblitzte. Ueberall Stockung und Labyrinth. Der winzige Lebensfunken arbeitet in einzelnen Winkeln und Kammern

unſres Herzens oder Kopfes, und nie kann man ſein zerſtreutes Daſeyn vereinigen zu einem großen gleichmäßig fortſchreitenden Ganzen. Man hat ſich den Geſchmack überladen mit tauſenderley Arten von Genüſſen. Der Quell des Lebens iſt durch die geſteigerten Forderungen, die an daſſelbe in ſeiner Verfeinerung gemacht werden, erſchöpft. Alles neue beſteht in bunt zuſammengeſtickten, unmenſchlichen Fratzen, im Wiederkäuen, im Wiedererwecken der abgedroſchnen Ideen aller Nationen, die wie in einem Kirchhofe beyſammen liegen, und dem echten Naturſinne widerſtehen. Siehe Freund! das iſt das Leben in der großen Welt, und am Ende die Stimmung unſres ganzen Zeitalters. Es bleibt mir dieſelbe Empfindung zurück, ich mag unſre Völker handeln ſehen, oder unſre Schriftſteller leſen, oder — mit unſern Modeſchönen tanzen.

Wir haben wieder einen Augenblick Ruhe, und ſogleich mußte von unſern Reichen in der Stadt ein glänzendes Feſt veranſtaltet werden. Niemand denkt daran, daß die rechtmäßige

Gewalt in Fesseln schmachtet, daß an unsern Gränzen Blut fließt, und wir von Wütheichen beherrscht werden. —

Ich muß dir zuwider seyn, mit der ewigen Bewunderung, die ich einem einzigen Mädchen zolle — Wohl wird ein Verliebter sich zuweilen selbst zuwider, und ich möchte um alles in der Welt kein Petrark werden. Aber warum soll ich die Augenblicke nicht mitnehmen und genießen, wo mir die, welche ich liebe, sey es auch in Kleinigkeiten, im Aeußerlichen so herrlich vorkommt? Die Vollkommenheit im Aeußern der Gestalt und Bewegung ist doch immer ein Phänomen, das aus dem Olymp zu uns herniederschwebt, das Bild der sublimirten Körperwelt? Die Götter und Halbgötter Griechenlands gehören mit zur veredelten Natur, die ich in einzelnen Momenten bewundere, wenn ich auch nicht mit dem pedantischen Enthusiasmus des Kunstkenners eine Ewigkeit durch in ihrem ennuyanten Himmel leben möchte, trotz aller der jugendlich anschwellenden Conture und Wellenlinien, und verschmol-

jenen Muſikharmonien u. ſ. w. Es würde mir gehen, wie dem ehrlichen Heiden Longin, der es ſelbſt eingeſteht, daß ihm ein geſunder Sterblicher mit Mark und Knochen der Erdenwelt ausgerüſtet, hundertmal lieber ſey, als alle Ganymede.

Das weibliche Geſchlecht, beſonders die Mädchen haben viel Gelegenheit, uns Scenen aus dem Olymp der Vorwelt vorzuzaubern — nirgends mehr, als in dieſem Erdſtriche. Denn hier wimmelt es ſelbſt unter dem Landvolke von ſchönen Geſtalten. Denke Dir nun ein Mädchen, wie die meiner Gedanken, in Liebe geboren und gebildet, fern von allen traurigen Eindrücken, deren Aeltern ſchon auf ihren Geſichtern keine Spur drückender Sorgen, niederer Beſchäftigungen, herzzerreißender Leidenſchaft trugen — Gib ihr Elaſtizität und Grazie der Seele, laß ſie unterrichtet ſeyn, oder vielmehr, wie eine Blume ſich entwickelt haben, ohne Mühe zu einem nur mäßigen Grade von Vollkommenheit in allen den Talenten, auf welche die Mädchen ihre Zeit oft unnüz

verwenden. Sie kann ihrem Geliebten, der mehr als Sinnlichkeit, der veredelten Kunstsinn hat, auch durch dieses gebildete Aeußere viele glückliche Stunden machen, die verdienten fest gehalten zu werden, auf Raphaels Leinwand, in Marmor und Alabaster, die verdienten über der gestaltlosen chaotischen Erde ruhig hervor zu ragen, bleibend im Gefilde der Unsterblichkeit, wie die hohe Göttermiene des vatikanischen Apolls.

Gerade die Klasse von Mädchen, denen die Ausbildung solcher äußern Talente schwer wird, legt zu vielen Werth darauf, glaubt, es sey der Hauptzweck ihres Lebens, in Gesellschaften damit zu glänzen. Aber Eugenie hält das alles für Nebensachen, weil ihr die Erwerbung dieser Reize nicht schwer wurde, weil sie nie nach idealer Vollkommenheit darin strebte. Sie ist Dilettantin, nicht Künstlerin im Singen, Tanzen und Zeichnen, und will nichts weiter seyn. Sie verbirgt und verschließt diese Talente in den engern Zirkel ihrer Freunde, und auch da will sie gebeten, sehr gebeten seyn,

ehe sie sich damit zeigt. Sie zeigt sich dann anspruchslos, ohne Ziererey, ohne Furchtsamkeit, will nur die Gesellschaft damit unterhalten, mag nicht gelobt seyn. —

Gestern konnte sie es nicht vermeiden. Sie wurde von allen aufgefordert, mit Soleure eine Menuet a la Reine, und einen Fandango zu tanzen, und ich — war schwach genug — nicht wegzusehen. — Aber bey aller Schönheit des Bildes konnte ich mich doch der herben, innern Bemerkung nicht erwehren: Also Soleure vielleicht könnte Eugenien ihrem Sinne nach glücklich machen — ich nicht. Und warum? liebt er sie so innig wie ich? Könnte er sie zum Zwecke seines Lebens machen, wie ich? Nein. Er verfolgt ruhig seine Zwecke, wie sie seine Lage mit sich bringt, und nimmt er so im Vorbeygehen auch ein Weib, — vielleicht Eugenien — so ist das Nebensache. — Aber warum kann Er Eugenien das Glück der Liebe geben? Seine Gegenwart strengt sie nie an, er ist immer heiter, munter galant. — Er — die besten Weiber sind doch immer Wei-

ber, kurz man muß, wie ein Griechischer Gott, gleich damit anfangen, wo andere aufhören, wenn man bey ihnen Respekt haben will. — Selbst Apoll war ein unglücklicher Liebhaber! Warum Er, und die ganze Dichterklerisey seiner Söhne nach ihm? Warum? weil er seufzte, weil er sich sehnte, weil er nicht sah, kam, und siegte, wie Mars:

Mars videt hanc, visamque cupit, potiturque cupitâm.

Die Rüstung des Kriegsgottes thut dabey, wie billig, das ihre. Aber so viel diese und die moderne Rüstung in verjüngtem Maßstabe, die Uniform, auch thut — immer gelingt es auch nicht, im Sturme den Minnesold zu erringen. Der Geist des Widerspruchs im weiblichen Charakter setzt dem Sturme oft die wozigste Vertheidigung entgegen. — Es ist mit der Weibergunst, wie mit vielen Dingen. Man kann mehr erlauschen, als erlaufen. — Erlauschen? — das ist ein niedriges Mittel. Ein Wechling Ovid mag das seine Zöglinge lehren. Die Sache ist's nicht werth.

Uebrigens wundert michs, — weil ich einmal auf die Mythologie gekommen bin — daß im ganzen Griechischen Olymp kein Gott der Galanterie, ich meine, der wahren, zu finden ist. Man sieht, daß Männer, nicht Weiber die Mythologie erfanden. Da gibt es denn eine Aphrodite, Psyche, Hebe — aber kein männliches Ideal, wie es sich das Weib bildet. Apoll ist, wie gesagt, zu sehr Dichter, um zu gefallen, Herkules und Mars sind zu handfest, Adonis, Narziß, Antinous, Paris sind zu sehr parfümirt, Merkur ist zu sehr pfiffiger Speculant — Endymion ist zu sehr Schäfer, Ganymed zu sehr Kind, Jupiter zu sehr Mann. Wenn ich ein Mädchen wäre, sie könnten mir alle nicht dienen. Mit Einem Worte, der armen weiblichen Phantasie fehlt es ganz an einem Symbole, vor dem sie knieen, in welchem sie ihre Jugend und Sinnlichkeit berauschen, und doch zugleich ihrem romantischen Gefühle Nahrung geben könnte. Amor erregt, wenn die Weiber mit ihm spielen, eine ewige Sehnsucht in ihnen, aber erfüllt sie nicht. — Hy-

men iſt leider kein Gott, ſondern ein bürgerlicher Begrif. — Einen andern Gott würde mir vielleicht hier der ſatyriſche Armand aus dem Catull anführen. — Aber das wär ein ſchlechter Scherz. —

Eine gewiſſe heroiſche Galanterie im Manne würde mich am meiſten reizen, wenn ich ein Mädchen wäre. — Kein ewiges platoniſches Sehnen, keine Seufzer, die Windmühlen treiben, und das Mondparadies in magiſchen Gedichten auf die Erde ziehen, während das Gehirn dabey nach dem Monde verreiſt. — Aber auch keine plumpe Sinnlichkeit, keine Jünglingsgleichgültigkeit, die mit ſich ſelber zufrieden iſt. Galanterie im beſſern Sinne heißt wahre aufopfernde Zärtlichkeit, verbunden mit einer gewiſſen Ironie des Scherzes, Grazie der Leidenſchaft, die ſich beherrſchen, die ſich zurückhalten kann, jugendliche Leichtigkeit und Kraft des Körpers, kein Grad von Eitelkeit, Intriguenſucht oder fader Rivalität, romantiſche, ſchwärmeriſche Tiefe des Gefühls, aber nicht blos für die Liebe, nein, für heroiſche Gegen-

ſtände. Freude an Jugend und Leben, aber auch eine kriegeriſche Geringſchätzung des Lebens, hohe Ruhmſucht, Ringen nach wahren Lorbeern, um ſie zu den Füßen der Geliebten niederzulegen, Treue, Männlichkeit und Dauer in Arbeiten, keine angeborne träge Hausväterlichkeit, aber auch nichts rohes, oder wüſtes. — Meine Phantaſie möchte, wär ich ein Mädchen, noch ſo grillenhaft und launig ſeyn, — in rottaheiſcher Unbeſtimmtheit zwanglos, wie die Spiele der Muſen und des Genius, noch ſo weit umherſchweifen. Ein ſolcher, glaub ich, bezwänge ſie doch.

Wäre dies Eugenius Ideal, wär es ganz in Soleure erfüllt, ich wäre zufrieden, und ich ginge. —

Aber die Gewohnheit von Kindheit auf. Der Stadtgeſchmack — die ſchlaffen Romane — verderben uns ſelbſt alle wahren Freuden der Liebe und Jugend — Was war in Abſicht auf die Liebe das Ideal auch der beſten Mädchen, die ich bisher kennen gelernt habe? — Ballbekanntſchaft — anfangs ſinnlicher Kitzel, der

ſünden mit ſeinen Wendungen einer kalt berechneten Koketterie; — eine gewiſſe Sicherheit und eine Selbſtgefälligkeit, die den Günſtling der Mode bezeichnet, der bey den Modeſchönen ſein Glück macht, der öffentlich im Glanze der Geſellſchaft vorgezogen wird — Ein neues künſtliches Tanzpas, das zur rechten Zeit den Takt ausfüllt, eine ruhige, vornehme Leichtigkeit in der Mediſance, die fremde Lächerlichkeiten leicht auffindet und ſatyriſch kopirt. — Ein wenig weiche Gutherzigkeit — aber nur zu Zeiten — Etwas Etourderie, die mit Vergnügen und Beyfall aufgenommen wird — aber nicht zu viel — Ein munterer Verſtand, der ſich aber nicht über den Witz erhebt, und Pfiffigkeit genug hat, auf eine oberflächliche Art den Meiſter zu ſpielen. — Hierzu kommen die geſelligen Talente. — Die Muſen der Muſik und des Liebhaberſchauſpiels — dieſe großen Gelegenheitsmacherinnen der großen Welt — Nimm ferner ein paar Spazierfahrten zu Waſſer und zu Lande, wo man einen Nachmittag ganz zuſammen über die ſchöne

Natur und die ländliche Einsamkeit empfindelt. — Ein wenig Mondschein — in dem ein paar matte Opernarien getrillert werden — Willst Du das Rezept noch piquanter machen, muß es auch einige Hindernisse geben von Seiten der Aeltern, Verwandten oder Vormünder. Das Verbotene — die Miene der Mysterien reizt. Der Widerstand feuert an. Die Heimlichkeit entspricht der weiblichen Verschämtheit, gefällt dem muntern Verstande, der Verstellungsgabe, der intriguanten List, die in unsern Lustspielen immer so idealisirt erscheint. — Sind auf diese Art die Neigungen erst gefesselt, dann überredet man sich auch bald wechselsweise von der Reinheit des geliebten Charakters, von seiner Gutherzigkeit, von seinen Verdiensten, vom moralischen Werthe, und selbst von der Größedesselben — Ach, und erst zu spät — bey den rauhen Stößen des bürgerlichen Lebens erwacht man von dem künstlichen Rausche, der nur bethörte. —

Freund, ich habe alle Toleranz für die Vergnügungen der Jugend. Ich verlange keine

pedantische Unsträflichkeit. Aber zu läugnen ist es nicht, daß unsre Jugend die wahre Liebe nicht einmal kennt, daß ein städtischer Wechselbalg ihr untergeschoben worden ist, der uns glückliche Ehen, schlechte Generationen, gemeine Menschen macht. — Das männliche Geschlecht ist oft ausschweifend und unsittlich. Das weibliche ist vielleicht noch reiner. Aber dafür steht es auch in seinem Modegeschmacke tiefer, wie das männliche, — und hat keinen Sinn für edle Aufopferungen und Größe. — Wie die Mütter dachten, denken die Töchter. Sie wissen, sie ahnen es nicht, was ihnen abgeht, welches höhere göttliche Gefühl sie verläugnen, das doch in allen ursprünglich zu finden ist. — Hier müßtet Ihr wirken, um die Menschheit zu bessern, Ihr holden weiblichen Wesen! Ihr, denen ich nie schmeichelte, die ich aber auch nie haßte. Engel werden unter Eurer Gestalt gemalt, um schön zu seyn. Euer Zauber ist der Nektar der Welt — Soll es wieder große Menschen geben, so muß Eure

Gunst, die gewiß noch wirksam ist auf bessere Seelen — nur große Menschen belohnen.

Was ich wieder einmal schwatze! Was für Pedanterey en ich dem armen weiblichen Geschlechte zumuthe. Laß mich lieber zurückkehren zu der Menuet à la Reine und Eugeniens Bilde. Mit welcher jugendlichen Leichtigkeit und Freiheit sie sich erhob, und ruhte auf den Spitzen der Zehen, schlank und gerade, gleich einer hohen Lilie. Wie schnell, und doch allmählig ihre Gestalt von der künstlichen Höhe sich wieder herabließ, wie biegsam und herausgewandt ihr leicht erhobener Fuß um den andern herum ging, aus einer Stellung in die andre hinüber spielte. Wie sie in schiefer Richtung mit sicherer Würde und majestätischen Schritten einer Linie lang, leis' auftretend auf der ganzen Sohle, den Platz zu wechseln, vor ihrem Tänzer vorüber strahlte, ihm mit sanft und kund gebogenem Arm die Finger ihrer rechten schwebenden Hand gab. — Ich verliere mich in kalten Epithetis, lieber Freund — warum bin ich kein

Mengs oder Poussin geworden? So hätte ich diese Gestalt aufgefaßt und hingezaubert auf die Leinwand, und kein Fürst der Erde hätte mir das Bild bezahlen können. — Sie hatte keine stolze, goldbeflinkerte Tunika an, kein Diadem von Brillanten auf dem Kopfe, kein Ballkleid mit schweren Blumenguirlanden behangen; worin die Mädchen oft, wie Iphigenien, aussehn, die geopfert werden sollen. — Weiß, sittsam, aber leicht war ihre seidne Kleidung, ich möchte sagen, wie die eines Kindes — denn diese paßt zu ihrem ganzen Wesen am besten. Eine dunkelblaue Schärpe flog zwanglos umgeschlungen mit den silberbestanzten Enden den Rücken hinab. Durch die Seitenlocken ihres frey sich kräuselnden dunkeln Haares schimmerten zwey hellchrystallne Ohrgehenke. Ein blauer Medaillon ruhte an einer Schnur weißer Perlen auf ihrer hohen Brust, die von dem silbernen Saum des obern Kleides bescheiden zurück gehalten wurde. —

Was bin ich für ein kraftloser Mensch? Ich sehe täglich mehr ein, daß ich Eugenien

nicht lieben darf. — Und ich ſetze mich Stunden lang hin, ſchließe mich ein mit meiner kranken Phantaſie, und muſtre, wie ein Putzhändler, die Kleider, in denen mir dieſer Engel erſchien, würdige ihn herab zu einer Puppe, und laſſe meine Seele, wie ein Kind, damit ſpielen. —

In ihrer ganzen Haltung nichts Gewaltſames oder Gezwängtes. In jeder Bewegung ſchmolz Freyheit, Wille und Regel zuſammen. Niemals, nirgends erhaſchte man etwas unvorbereitetes, überflüſſiges, zufälliges, oder das mißfiel im Tragen des Körpers. Kein Anſtoß, keine Hemmung. Ihre Bruſt ſchien nicht vernehmlich zu athmen, nur etwas ſchräg hing zuweilen das zarte Haupt, Soleure, der das ſeinige ſtolz und gerade trug, gegen über, als begönne es nachzugeben der ſiegenden Empfindung in ſeinen Blicken. —

Soleure, der ſonſt eine gute Portion Eitelkeit hat, gefiel mir dieſen Tag recht ſehr. Zufrieden damit, nicht zu beleidigen oder abzuſtechen, ſchien er nur froh darüber, kein einzi-

ges Auge eines Zuschauers von ihr abzuziehn. Ein paar Blicke Eugeniens auf mich sagten mir, daß ich der wichtigste Theil ihres Publikums war. — Ich genoß die lauernde, kaum athmende Stille im ganzen Saale, die durch den Klang zweyer Lauten, oder wenn Eugenie zuweilen den Schritt mit der halben Fußspitze bezeichnete, erst recht bemerkbar wurde. Ihre Trittchen waren ein eigentliches Schweben, denn man hörte sie nicht. Nur das leise Scharren schien uns zuweilen erinnern zu wollen, daß Eugeniens Gang noch bewundernswerther sey, als das Fortschweben der Engel, denn diese haben Flügel.

Jedesmal, wenn die Lauten in tiefen, abgestoßenen Octaven, erst langsam, dann schneller auf einander den majestätischen Anfang der Menuet tönten, sammelte sich auf Eugeniens sonst scherzhaften Augen der volle Ernst eines tiefen romantischen Gefühls. Aber wenn nun das Trio kam, mit seinen harfenartigen, schmelzenden Dreyklängen, hinabstieg die ganze Tiefe der Tonleiter, hinauf alle ihre Höhen, und ich

immer dachte, dieser Klang ist der herrlichste, bis wieder ein herrlicherer, ein höherer kam — da waren ihre Blicke lauter Schwingungen eines ätherischen Lichtes, ein Ein- und Aushauchen von Strahlen, wie sie in der Sommerabenddämmerung ein paar himmlische Sterne versenden durch alle Gegenden des weiten Raumes.

Herrliches Licht, das wohnt im Auge der Jungfrau, Quell des schönen geistigen Lebens! Unter deinem Standbilde bete ich an das Auge Gottes, dessen günstiger Blick überall Paradiese schafft. Meine Phantasie folgte mit ihren stillen Gedanken diesem göttlichen Lichte, und überall fand ich es nieder als die schimmernde Sonne der Welt. Jenes Granitgebirge erglänzte am Morgen zuerst von ihr, und verkündete mit geröthetet Spitze den thaudampfenden Wiesen zu seinen Füßen, sie komme. Jene hin und her wankenden Meeresstriche schmachteten schon darnach, das Gold ihres Unterganges in sich zu schlürfen. Weite Saaten von Sonnenblumen kehrten sehnend ihr Haupt nach ihr

zu, die blauen Sommerdüfte gingen, magnetisch aufwärts gezogen, ihr entgegen, und blühende Kirschwälder sonnten in ihrer Wärme die keimende Frucht.

Ich hätte mich verloren mitten unter dieser Menschenmenge in einsame Phantasien, hätte Eugenien und alles vergessen — wären nicht die ernsten, majestätischen Oktaven wiedergekehrt, und hätten mich aufgerufen, meine Seele zu sammeln. Feyerlich schallten dreymal die Lauten zum Schluß, und nun fiel leise ein türkisches Rondeau ein, ein heimliches, lüsternes Pizzicato, das nach und nach mit Pfeiffen, Tambourin und Becken sich vereinigte, immer wechselnd, alle Nerven mit dem Zittern der feinsten Wollust berührte. Und nun ging der ernste Tanz in ein leichtes jugendliches Hüpfen über. Wer konnte das unversiegbare Leben, den raschen, tausendfältigen Wechsel ihrer Bewegungen verfolgen? Ihre Arme bald scheu mich auf den Rücken, wenn sie Soleure auswich, und sich von ihm entfernte, bald sanft erhoben über den Kopf, wenn er sie ereilte.

Schräg hing die junge, weiße Gestalt in den Lüften, wie sorglos an unsichtbare Zephire sich lehnend, lächelnd vor sich selber in süßem Geträndel der Freude. — Jetzt hüpften beyde Hand in Hand neben einander den Saal hinunter. Jetzt ein hohes Entrechat, dann ein leicht abgestoßener Abschiedsgruß an die Zuschauer, und weggeschwunden war plözlich das Mädchen mitten durch die klatschende Menge. —

Der erhizte Soleure glug ihr nach, und fand sie in einem Winkel des Saales, wo sie bey der Tante saß, ließ sich an ihrer Seite auf den Stufentritt nieder, auf dem die Stühle standen, und flüsterte ihr — was weiß ich's? einige Süßigkeiten zu. Was wußte er von Sitte und Großmutterregel in diesem Augenblick? Der Tanz hatte der Menschheit ihre Rechte wiedergegeben. Die Schönheit schien jetzt das einzige Gesetz, und wer konnte Eugenien sehn, und diese verletzen? Aber man sprach zuviel von dem tanzenden Paare in der Nähe um sie herum. Wohlmeinende, alte

Herren kamen gutherzig schäkernd und wünschten ihnen Glück zu einander. Sie wußten nicht, daß ihr Wunsch, zum mindesten jetzt, dies Glück nicht wenig störte. Das arme Kind bekam einen ernsten Tantenwink und mußte aufstehen, ohne ausgeruht zu haben. Ein Schwarm junger Leute drängte sich um sie, und sie war wieder mitten im Gewühle.

Müde den ewigen Staub einzuschlucken, stahl ich mich aus den leuchtenden grünen Arcaden, mit welchen der Saal decorirt war, und trat hinaus durch die Fensterthüren auf einen halboffenen Gang, wo in großen Blumentöpfen Winterorangerie stand. Das Meer im Hafen unter mir rollte, wie mein Blut, und die duftenden Orangenblüthen wehten Erhitzung, nicht Kühlung. Ich that einen Blick seitwärts über die dunkel liegende Stadt, vorwärts in die See, und ging zurück in den Saal. Eugenie tanzte wieder. Sollte ich die ganze Nacht noch hindurch von fern lauern und kraftlos schmachten, da ich eben erst vorher

in Einem zusammengedrängten Augenblicke das junge frische Leben eines griechischen Halbgottes aufgekostet hatte? Ich nahm meinen Hut und stellte mich an eine Krystallpyramide unten an die Reihe, welche Eugenie eben herab tanzte. Sie wurde blaß, als sie es sah. Daß doch die Weiber nie genug haben in diesem Liebegetändel und keinen gern aus der Schlinge lassen! Der Mann will einen Augenblick froh seyn, und dann davon gehn, wohin ein höheres Schicksal ihn ruft. Aber die Weiber mögen den Nectar der Freude, die uns ihr Umgang gibt, nur tropfenweise spenden. Die Liebe des Mannes ist eine Secunde voll Ewigkeiten, die des Weibes eine Ewigkeit zahlloser Secunden.

„Sie gehn?“ — flüsterte sie mir zu, als sie ausgetanzt, und in meiner Nähe ein wenig ausgeruht hatte.

„Ja, war meine Antwort. „Aber nicht nach Hause, um zu schlafen. Die Nacht ist hell. Ich reite nach Martins Meyerhof, um auszurichten, was Sie mir auftrugen.“

Ich ließ ihr nicht Zeit empfindlich zu werden. Um uns her war Getaumel unbekannter, halbberauschter Menschen. Man sang und jauchzte und sah nicht. Ich zog sie an ein Fenster.

„Sehn Sie, wie dunkel die Stadt da liegt. Alles schläft, während wir allein hier noch so toben!“

„Dort in jener Dachstube, sagte sie seufzend, brennt noch ein einziges trübes Lichtchen.“

„Dort in jener glücklichen Dachstube, antwortete ich, wohnen vielleicht ein Paar, die sich lieben. Kein lärmender Rausch, kein Zirkel von Neugierigen und Auspassern, keine Anstandsregel hemmt den Ausbruch ihrer Empfindungen. Jeder dieser vorüberschwebenden Sterne ist vielleicht ein Paradies, und doch steht er verwundert vor dem kleinen Fensterchen still, als gäb es innerhalb seines eignen lichten Umkreises kein schöneres Schauspiel, als das dieser seligen Menschen.“ —

„Gewiß, sagte Eugenie, sind sie glücklicher in ihrer armen Beschränktheit, als wir, — als wir, bey denen der Rausch des Vergnügens ewig getrennt ist von dem Frieden des Herzens“ — Sie drückte mir die Hand mit Innigkeit, mit einem vollen Blick, als wollte sie meine Freundschaft entschädigen, als wollte sie es wieder gut machen, daß sie sich so viel mit Soleure beschäftigt hatte.

Bruder, soll ich dir das ganze Räthsel lösen in Eugeniens Betragen, das sie selbst nicht zu lösen weiß. — Ihr Wesen ist getheilt zwischen Soleure und mir. Soleure hat die noch dunkeln Gefühle ihrer Sinnlichkeit — ich habe ihr Herz.

Um uns ward mehr Geräusch. Wir wandten uns von einander — ich sah's — wie viel das Eugenien kostete! —

Nun hielt mich nichts länger. Ohne mich nach jemanden umzusehen, ging ich an den Credenztisch, stürzte noch ein Glas glühenden Constanzia hinunter, und dann machte ich mich fort — zu Hause und zu Pferde.

Zuweilen ist mirs, als hätte ich Anlage dazu gehabt, ein sehr wirksamer, praktischer Mensch zu werden, besonders, wenn es mir in Kleinigkeiten gelingt, auf die Gemüther anderer Einfluß zu haben — Aber umsonst. Die Fruchtlosigkeit meiner kräftigsten Bemühungen hat mir allen Muth geraubt. Habe ich irgend einen von den süßen Hauptplanen meines Lebens durchgesetzt? Keinen, und war er auch noch so edel im Entwurf, waren meine Triebfedern auch noch so rein, waren meine Mittel auch noch so gut ausgesonnen. — Es soll einmal nicht seyn. Ich soll nichts wirken in dieser Alltagswelt, und habe keinen andern, als den erbärmlichen Trost — daß ich vielleicht — ein Sonntagskind bin. — Mein ganzes Leben zeigt einen Menschen im Schiffbruch — eine Menge der besten Anlagen, aber sie sollten untergehn. —

Wär ich ein Seelsorger geworden, — ich hätte nicht können mehr thun, als ich gethan habe, um den Martin mit seiner jungen Frau wieder auszusöhnen, und beyden den Text zu

lesen. Es ist mir das auch so ziemlich gelungen. Aber was thut so ein einziger Fall, wenn ich fürs Ganze unnütz bin? Ach, lieber Pellisson — Auch gestehe ich dirs — Es wird mir schwer, immer so thätig zu seyn für fremdes Glück, und am Ende doch auch gar nichts für mich selber thun zu können, wenigstens um mir eine ruhige Existenz zu sichern. Mein ganzes Daseyn scheint nur so bittweise erschlichen vom ewigen Austheiler des Schicksals. Ich bin eine Maschine, die sich durch Zulassung des Himmels herum bewegt, — ein unausgeschaffnes mißgerathenes Werk, das hingeworfen ist in die Rumpelkammer, um nach und nach zertrümmert zu werden, sich selbst aufzureiben. —

Wenn ich nur nicht immer mehr in der Ueberzeugung bestärkt würde, daß alles Täuschung ist, weswegen sich die großen Menschenkinder so erhitzen. Was gäb ich darum, wenn ich noch einmal zu der Ansicht der Dinge gelangen könnte, die ich hatte, als ich die Rechte des Parlaments gegen die Hofpar-

ty vertheidigen half, als auch mir das falsche Morgenroth des aufgegangenen Freyheitstages über unsern Welttheil die Augen blendete, als ich mir zuerst den Soissons und seinen Anhang auf den Hals zog, die mich damals für einen Aufrührer ausschrien, und mich seitdem mit ihrer Todfeindschaft beehrten. Damals umarmte ich in einem glücklichen Rausche meiner Phantasie Millionen. Mir wars, als wären die schweren Ketten des Vorurtheils, die Jahrtausende auf den Seelen gelastet hatten, in einem Moment abgefallen, als stiege der Erdball empor mit schnellem Schwung in einem reinern Aether. Wäre ich damals nicht von der Sorge für meine Schwester, von andern Verhältnissen, wo ich wirksam seyn konnte, abgehalten worden, hätte ich manchen schnellen Aufwallungen meines Gefühls gefolgt, und wäre an die Gränze gegangen zu unsern Armeen, welch einen herrlichen Tod wär ich nicht gestorben im Augenblicke der Entzükkung. — Aber so — ward ich verdammt noch leben zu bleiben, um wie ein Geist auf den

Ruinen meiner Luftſchlöſſer zu wimmern, daß der Wandersmann vor meiner Stimme flieht, und kein noch frohes Menſchengeſicht bey mir aushalten kann. —

Nachdem ich die Welt im Großen und ihre Plane aufgegeben hatte, zog ich mich wie eine Schnecke in ihr Haus zurück, die ſich die Fühlhörner eingeſtoßen hat. Noch hoffte ich, daß der glückliche Freyſtaat, den ich bey fünf und zwanzig Millionen Menſchen umſonſt geſucht hatte, bey zwey Menſchen wenigſtens innerhalb des Bezirks einer Hütte denkbar wäre — Aber auch da ſoll es nicht ſeyn. Der Peſthauch der Städte hat ſich auch über das Land umher verbreitet. — Ich beneidete den Martin und ſeine Georgette — und kaum ſind ſie ein paar Wochen bey einander, ſo fehlt nicht viel, ſie hätten ſich wieder ſcheiden laſſen. Da hätte ich denn einen ſchönen Dank geerndtet für meine Bemühungen. Gleichwohl waren es echte Kindereyen, um die ſie ſich zankten. Freylich kamen ſie mir vor, wie Kinder, aber leider, wie verdorbene.

Am luſtigſten erſcheint einem unbefangnen Dritten der Prozeß zwiſchen zwey Liebesleuten, wenn der Streit über Delikateſſe im Betragen entſtanden iſt, die man wechſelſeitig an einander vermißt. — Ich habe ein Ehepaar aus ziemlich gebildetem Stande gekannt, das um einer alten zerbrochnen Laterne willen ſich den ganzen Handel aufſagen wollte, bis ein Hausfreund dazu kam, und die Laterne — den unglücklichen Streitapfel — wieder zuſammenflickte, worauf denn auch die Verſöhnung bald erfolgte — das war komiſch — aber noch komiſcher war mir manches andere Ehepaar, das in ſeinen Redensarten mehr als vernehmlich, das heißt grob ward, und das zwar aus keinem andern Grunde, als weil ſie von einander die feinſten Aufmerkſamkeiten verlangt hatten. So iſt der Menſch überall. Indem er ſeinen Zweck verfolgt, vergißt er ſeinen Zweck, und treibt ſich wie ein Kräuſel im ewigen Zirkel herum, ohne an das Ziel zu kommen, das im Mittelpunkte ruht. Man liebt wie ein Raſender, und verſcheucht damit die Liebe.

Um reich zu werden, arbeitet man sich unfähig, den Reichthum zu genießen. Wie mancher verschwendet seine Zeit mit einer Abhandlung über den richtigen Gebrauch der Zeit, und wie mancher stirbt aus Furcht vor dem Tode.

Auf meinen Wanderungen traf ich einmal in einem Dorfe ein Mädchen und einen Bauerburschen an, ein paar liebe naive Kinder, denen beyden die ganze Zärtlichkeit der Jugend aus den frischen schwarzen Augen sah. Aber leider hatten sie bey dem Schulmeister lesen gelernt, und sie weinten vor ihrem Hüttchen auf der Bank über einem Buche die bittersten Thränen. „Das muß eine rührende Geschichte seyn," sagte ich, als ich zu ihnen trat. — Aber über die Geschichte weinten sie nicht. Ich konnte es lange nicht herauskriegen, warum sie eigentlich weinten. Endlich kam ich dahinter. Sie betrübten sich in voller Sympathie ihrer Seelen herzlich darüber, daß sie einander nicht so lieb haben konnten, als der Ritter und die Dame in dem Buche. — Guter Himmel,

dachte ich im Stillen: Ist das nicht die Geschichte unsrer ganzen Stadtjugend, die ihren Geschmack durch Romane bis zur Tortur in die Höhe schraubt? — Als ich meinen Stab weiter setzte, und einen verstohlnen Blick zurück warf, sah ich, daß sie sich küßten, und ich wette, der Ritter und die Dame im Buche hätten das nicht halb so gut gekonnt.

Georgette und Martin machten es nicht besser. Umsonst war Eugeniens Warnung gewesen, die sie dem Mädchen in das Gesangbuch geschrieben hatte, das mir einst Georgettens Vater zeigte. — Georgette hatte doch durch den Dienst in der Stadt zu viel vom Stadtleben angenommen, als daß ihre Seele ganz hätte zufrieden bleiben können. Das ist überhaupt ein Unglück hier zu Lande, über das Eugeniens Mutter einmal in meiner Gegenwart klagte. Der Reichthum und Luxus in M** zieht so viele Dorfbewohner in die Stadt. Jedes Haus hält eine Menge überflüssiger Bedienter; dadurch werden dem Ackerbau in der Provence viele taugliche Arme

entzogen. Die Bedienten sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts fangen bald an sich herauszuputzen, wie die Herrschaft, suchen sich auf unrechten Wegen für diesen Aufwand schadlos zu halten, stehlen und veruntreuen, fühlen nun, durch keine Kleiderordnung eingeschränkt, das Bedürfniß raffinirter Vergnügungen, die sie täglich mit ansehn, suchen seinern Umgang, und verfallen in alle Ausschweifungen und Thorheiten, vor welchen sie sonst ihre niedere Geburt bewahrt hätte. — Wenn ein Bauer Handwerker wird, dawider habe ich nichts — aber die Menge von armseligen Nachtretern des Reichthums theilen seine Laster, und vermehren das Gesindel im Staate, das man nie mehr kennen gelernt hat, als bey der Revolution.

So lieb Georgette den Martin hat, freylich manchen andern jungen Herrn mochte sie gesehn haben, der ihr lieber würde gewesen seyn, hätte sie ihre Wünsche eben so hoch richten können, als manche dieser jungen Herren zuweilen in edler Gleichheitsliebe sie tief herab

richten auf niedere Stände — Das hatte den Martin vermuthlich öfters gewurmt. Einige alte Bekannte vornehmern Standes waren etwa nach der Hochzeit wieder im Meyerhofe eingekehrt. Martin hatte Mißtrauen gezeigt, Georgette dagegen ihr Köpfchen aufgesetzt. Wie bald ist da ein Handel fertig.

Martin arbeitete in der Baumschule, als ich ankam. Ich ging zu ihm hin, fragte nach einigem über seine Arbeit, über die ein und zwanzig Gattungen von Feigenbäumen, und sieben und vierzig Arten von Weinstöcken, die es hier herum gibt, ließ mir erzählen von den Oliven, die er in diesem Jahre verkauft, von den Seidenwürmern, die er in seinen Maulbeerhecken gezogen hatte. Weil ich die Nacht durchgeritten, und früh, ehe die Sonne den Thau aufgelöst hatte, angekommen war, so hatte ich das Einsammeln der Farbeinsekten, die man Kermès nennt, in den dunklen Eichenwäldern zur Seite des Weges mit angesehn. Dergleichen Arbeiten gehen jetzt noch fort,

weil ſie von den Weibern verrichtet werden, und dieſe nicht mit in den Krieg ziehen. Ich ließ mir von Martin die Sache beſchreiben, um zu ſehn, ob er Gemüthsruhe genug hatte, Stand zu halten. Er war zerſtreut und erhitzt, und hätte ich ein Journal für Völkerkunde aus ſeinen Berichten bereichern wollen, ſo glaube ich, daß manche falſche Angabe mit untergelaufen wäre. Dann lenkte ich ein, weil von den Kornmeſſerinnen, mithin von den Weibern einmal die Rede war, und fragte nach Georgetten.

„Madam iſt nicht ſichtbar, ſagte er etwas bitter. Sie hat ſich eingeſchloſſen.“ —

Dieſe Bitterkeit ging mir durch die Seele, um ſo mehr, da das kurze Glück dieſer geſcheiterten Liebe mein Werk war. — Ich ſuchte die Ironie in einen Scherz zu verwandeln. —

„Sie will nur ein wenig ausruhn von den Gitterwachen, lieber Martin. Du wirſt ihr wenig Frieden gelaſſen haben.“

„Ach nein. Wir haben aber viel vornehme Besuche aus der Stadt gehabt. Und die zu bewirthen hat der jungen Wirthin Zeit gekostet — wenn auch keine Mühe!“

„So werde ich euch auch gelegen kommen. Das ist gut, daß mir Martin es so ehrlich heraus sagt.“

Er. (verwirrt und beschämt) Bey Ihnen — da ist es etwas anders. Glauben Sie, daß wir je vergessen können, was wir Ihnen schuldig sind? Aber da gibt es so vornehme Leute, die gern jedes ehrliche Haus auf dem Lande für ein Wirthshaus ansehn, und sich so Freyheiten herausnehmen.

Ich (einfallend) Mit der Wirthin! Ich verstehe Dich, lieber Martin. — Du bist krank am Gemüthe, lieber Freund. Schäme Dich, für einen Ehemann von zwey Monaten noch so verliebt zu seyn. Denn — (ihm fest ins Auge blickend) ich sehe, du bist eifersüchtig. —

Er schwieg betroffen, und wollte antworten. Leg die Gartenmesser weg, lieber Freund,

und komm mit. Der Morgen ist schön. Ich möchte gern nach dem Strand hin ein paar Schritte spazieren gehn. Du sollst mich begleiten. Wir gehn dann beym Hause vorbey, und ich bestelle mir das Frühstück.

Als wir beym Hause vorbeygingen, rufte ich die Frau Verwalterin ans Fenster. Sie sah heraus mit rothgeweinten Augen, und lächelte in verlegener, aber freundlicher Verwirrung, als sie mich ansichtig ward — Ein Strahl des schnell aufgegangenen Lächelns fiel auch, wiewohl nur schüchtern auf ihren Mann. —

Ein Frühstück, liebe Georgette! — Sie haben Besuch bekommen, und ich muß mich an Sie wenden. Denn Ihr Mann will mir nichts geben. Er ist die Gäste und die Stadtbesuche müde — setzte ich so in halbem Scherz hinzu; die kleine Beschämung konnte Er — und vielleicht auch Sie hinnehmen. —

Wir gingen an dem Strande hin, und über Haidehügel, wo junge Bäume gepflanzt waren. Martin zankte unter Wegs mit dem

Arbeitern, und äußerte ihnen gerade zu sein Mißtrauen, sie würden ihm Pfropfreiser stehlen, oder vielleicht schon gestohlen haben. Das gab mir die beste Gelegenheit auf meinen Text zu kommen.

„Glauben Sie, lieber Verwalter, daß dieß gerade der Weg ist bestohlen zu werden, wenn man Verdacht äußert, ohne Gewißheit zu haben. Die Menschen, die sich einmal in Verdacht sehn, werden gleichgültiger gegen ihre Ehre in unsern Augen, und folgen eher einer bösen Neigung, da sie nun doch nichts vor der Verdammniß schützen kann. Eben so ists mit der Eifersucht. Wie mancher Eifersüchtige hat vor der Zeit Lärm geschlagen, und gerade dadurch erst rechte Lust zur Untreue bey seiner Geliebten gemacht.“

„Wie das?“ unterbrach Martin, der nun wohl merkte, wo ich hinaus wollte.

„Wie gesagt, aus eben dem Grunde. Mir könnte keiner einen größern Dienst erweisen, der zugleich mit mir um ein Mädchen wirbt, als wenn er eifersüchtig wäre, sich's

merken ließe, und ſich dabey etwa gar verkehrt oder undelikat nähme. Und wäre er außerdem der geſcheidtſte Mann, und ich der größte Simpel. Ich bekäme ſogleich eine Wichtigkeit, die mir ſonſt nicht geworden wäre. Er dagegen müßte im Auge des Weibes verlieren, wo man überhaupt ſogleich verliert, wenn man wenig Bewußtſeyn ſeines eignen Werths hat. Ich ſage Ihnen, Freund, ich habe Beiſpiele, daß einer dadurch dem andern, oft einem ganz unbedeutenden Menſchen, die Beute geradezu in den Rachen gejagt hat. Warum? Weil der andre dabey unbefangen blieb, die Miene des Siegers annahm, oder ſich kalt und ruhig dabey betrug, und ſo die Würde des männlichen Charakters beſſer zu behaupten wußte.“

„Aber der Mann, meinte Martin, müſſe doch auf ſeine Ehre halten.“

„Gerade des Mannes, antwortete ich, iſt die Eiferſucht ganz unwürdig. Denn ſie iſt eine verliebte Leidenſchaft, und der Mann muß ſein ganzes Betragen nach Grundſätzen beſtimmen. Geht ſeine Frau leichtſinnig mit

seiner Ehre um, so sage er ihr kalt sein Urtheil über ihr Betragen, und suche sie durch Sanftmuth zu bessern. Ist sie mehr als leichtsinnig, ist sie gar intriguant, so muß er sich von ihr trennen, wenn er einmal so thörigt war, falsch zu wählen. Nie aber quäle er das gute Geschöpf mit unnützem Verdacht. Dadurch beweist er nur ein Gefühl eigner Schwäche. Indem sie seine Frau ward, huldigte sie in ihm dem männlichen Charakter. Sie erkannte seine Männlichkeit an, sie gab ihm vor den übrigen den Vorzug. Das Bewußtseyn seiner eignen Würde muß ihm genügende Bürgschaft seyn, und ein gränzenloses Vertrauen, verbunden mit einer freundschaftlichen Wachsamkeit über seine Verhältnisse. — Nie muß er seine Frau in zu große Versuchung führen durch eigene Unachtsamkeit. Aber er muß auch jeden dritten verachten, der darauf ausgeht, ihm das Herz seines Weibes zu rauben, sich als Hausfreund zwischen sie beyde zu drängen — und bald wird sich diese Verachtung auch seiner Frau mittheilen. Durch Klatschereyen der

Nachbarn lasse er sich nie irre machen. Diese Klätschereyen werden durch den Müßiggang erzeugt, sind oft nur Scherze, freilich nicht selten schädlich und unbedachtsam. Aber der Mann allein kennt das ganze Herz seines Weibes. Sie wird es ihm nie verschließen, wenn er ihr immer Zutrauen zeigt, und er muß den größten Stolz seiner Liebe darin suchen, immer ihr Zutrauen zu haben und zu verdienen."

Martin drückte mir die Hand; und wir gingen ins Haus zurück. Mein guter Rath hatte gewirkt. Sein Betragen gegen die junge Frau war, wie ichs wünschte, ernst, liebreich, ohne kleinliche Empfindlichkeit. Ich zog Georgetten auf die Seite, da aus ihr der böse Geist noch nicht ganz ausgetrieben war, gab ihr mein Amulett — einen Brief von Eugenien. Dieser vollendete die Versöhnung, welche ich eingeleitet hatte. Beyde Parteyen erklärten sich wechselsweise über ihr Mißverständniß in meiner Gegenwart. Ich hörte Martins und Georgettens Beichte, und was mir noch

lieber war, — bekam Eugeniens Brief zu lesen.

Eugenie hatte mir ihn vorher, ehe sie zuste gelte, nicht zeigen wollen. Ich hatte im Scherz gedroht, ihn umgekehrt im Spiegel zu entzifs fern. Jetzt bedurfte es keines solchen Expes riments der natürlichen Magie — Pelisson — welche nüchterne wahre Ansicht des Lebens, welche edlen Gesinnungen leuchteten aus dems selben hervor. —

„Nicht, als wenn ich Dir nicht alles Gute zutraute, — schreibt sie an Georgetten, — nur um dein besseres Selbst zu ermuntern, sage ich dir in Betreff Eures kleinen Mißvers ständnisses meine Meinung. Ob du mehr Recht hast, oder Martin, mag Fedor unter Euch ausmachen — Aber ich weiß gewiß, meine Georgette denkt zu brav, um nicht den Mann, der sie ernährt, der sich und seine Zeit für sie opfert, ihr alle Bequemlichkeiten des Lebens zu verschaffen, der sie so innig liebt, der nur auf seine Liebe, nicht auf das Recht des Besitzes seine Ansprüche gründet — um

nicht dieſen Mann allen andern vorzuziehn, welchen es blos einfällt, einen flüchtigen Geſchmack an ihr zu finden, welche aus läppiſcher Tändeley ſich mit ihr abgeben, ohne ſie eigentlich zu achten. Laß dir nicht von deinen falſchen Neigungen, oder von noch falſchern Freundinnen die verführeriſche Meinung ins Ohr flüſtern, daß die Männer Tyrannen ſind, welche man ungeſtraft hintergehen kann, weil ſie alle Freyheit für ſich behalten, und erſt ungebunden frey ihre Jugend genießen, ehe ſie ſich mit uns einſperren. Glaube mir: Ein edles Weib wird die Männer um dieſe Freyheit ihrer Jugend nicht beneiden, welche eher ein Unglück, eine Unbeſtimmtheit, als ein wünſchenswerthes Gut iſt, welche beſſere Männer von jeher ſo gern einer frühern Liebe opferten. Ein edles Weib wird in der Sittenreinheit ihres Mädchenalters ihren Stolz finden. Wie weit glücklicher ſind wir hierin nicht, als die Männer, da wir weit zeitiger reifen, und verſorgt werden, zur feſten Beſtimmung unſres Daſeyns gelangen, während

die männliche Jugend oft in ihrer traurigen Ungebundenheit lange das Ziel vergebens fuchend herum schweift. Und schon aus diesem Grunde sind wir auch uns selbst eine größere Unbescholtenheit schuldig.“ —

Lies, Freund, das sind Eugeniens Worte, und diese schöne Seele soll ich nicht länger lieben, weil ich keine Hoffnungen habe sie zu besitzen? Ich soll sie vergessen — um meiner, ihrer Ruhe willen! — Ich kann nicht — ich kann nicht. Verloren ist sie für mich — das weiß ich — ach — sie war ja noch nie gewonnen! Aber lieben werde ich sie bis zum letzten Athemzuge meines Lebens.

Fange man nur erst an, mit einem innern Feinde seiner Ruhe zu ringen, das ist der einzige Weg, ihn erst recht wichtig zu machen. Je mehr ich die Unmöglichkeit einsehe, Ansprüche auf ihren Besitz zu machen, nach ihren eigenen Aeußerungen, um ihres eignen Glücks willen — desto werther wird mir ihr Besitz,

deſto mehr verklärt ſich dieſes mir verſagte Gut in lieblichen Bildern. Als ich Eugenien noch verkannte, als ich ihr nicht die Geradheit zutraute, die ſie hat — ſie war auch da ſchwer zu vergeſſen — Aber ich hätte doch endlich geſiegt im Streite mit meinen Neigungen. Denn ſie erſchien mir als minder würdig meiner Anhänglichkeit. Jetzt da ſie meinen Anſprüchen, bey aller Wärme der Freundſchaft, nichts als ruhige Kälte entgegenſetzt, jetzt da es ſcheint, daß ſie mir nur nicht zutraut, daß mein Herz ſie glücklich machen könnte, jetzt träume ich von nichts, als von dem Glück in ihren Armen. Alles, alles erinnert mich daran.

Dieſe ländliche Kirche, in die mich Martin führte, der aus lieber Langerweile nicht wußte, was er mit einem ſo ſtummen Gaſte anfangen ſollte. — Trotz der herrlichen, friſchen Ausſicht auf die blauen Gewäſſer, von der Höhe, vor dem Kirchportal, in alle Fernen, — ach ich hatte ja eben dieſe Ausſicht genoſſen in Eugeniens Armen. Hätte die Schöpfung alle ihre Paradieſe vor meinem Angeſicht aufge-

ſchloſſen — meine Seele war und blieb eingeſperrt in das Schmollzimmerchen eines Weibes. Ich hielt ſie feſt umſchloſſen in meiner Phantaſie — den glänzenden Traum der Liebe in unſern Blicken, Aug in Auge, und Bruſt an Bruſt. Mein Weſen war das ihre, ihr Weſen war das meine, Gott hatte uns zuſammengegeben durch einen unwiderſtehlichen Zug der alles vermählenden Natur. Er konnte die Milchſtraßen ſeines Firmaments für höhere Geiſter ſparen. Wir beyde waren uns genug in den engen, geheimen Schranken unſres Daſeyns. — Dieſer Hochaltar in der Kirche, hier faßten wir neben einander den Ring der Ewigkeit, ohne Schauer, auf Leben und Tod, hier vereinigte eine ehrwürdige Hand uns für die Ewigkeit. Hier trat Sie hin auf die Stufen des Altars, glühende Röthe auf den Wangen, ſchüchtern geſenkt den Blick, nannte ſich mein vor allen Freunden, vor der lauſchenden Menge, mein für den Himmel der Liebe — Hier empfing ſie knieend den Segen ihrer Aeltern, ihrer

Mutter. Hier übergab sie ihre Mutter meinen freudezitternden Armen. —

Dieses Veilchen, das erste des nahenden Frühlings, das hier am Kirchberge sich aus dem Rasen wand, — ich gab es ihr — sie trug es zwischen den jugendlichen Rosen ihrer Lippen; und ich küßte es hinweg von diesen zarten, warmglühenden Lippen.

Ich las die Inschriften auf den steinernen vergoldeten Denkmälern um die Kirche her. Hier lag friedlich die Asche eines Paars beysammen im Schooße des allerhaltenden Gottes. Neun Söhne hatten sie gehabt und fünf Töchter, hatten funfzig Jahre lang Arbeit, Freude und Leid getheilt, hatten noch ihre Urenkel gesehn. — Ich verfolgte in Gedanken ihren thätigen Lebenslauf im beschränkten, aber glücklichen Kreise. Gesundheit der Seele und alles Glück einer nicht überverfeinerten Sinnlichkeit war ihr Theil gewesen. Der Mann war, der Inschrift nach, ein ehrlicher Landkrämer gewes

ſen. Gottes ſegnende Hand hatte gewacht über ſeinen Vorräthen. Ich dachte mir ihn in ſeinem Laden wirthſchaftend unter ſeinen Kapern-, Saffran- und Olivenfäſſern, während ſein Käthchen die trocknenden Prünellen an langen Fäden vors Fenſter ihres kleinen Hauſes aufhing, oder ihm half, die Wolle und die Seide in Pakete legen, und ihm ein Frühſtück brachte, und ihn ermunterte mit einem freundlichen Lächeln. Ein paar ihrer kleinen Kinder ſpielten mit Mandeln und Grenatäpfeln draußen auf der Stufe des Gewölbes — die größern hackten und ſägten Holz hinten im Hofe. Und fremde Handelsleute wanderten mit Säcken bepackt in den Marktflecken ein zum Jahrmarkte, und kamen herein ins Gewölbe, ihren Handel abzuſchließen — ohne — wie ich hoffe — zu betrügen, oder betrogen zu werden. Pelliſſon, verlangtet Ihr in Eurer bürgerlichen Welt nicht weiter, als auf dieſen Punkt, wie wollte ich nicht verehren Eure muntere lebendige Thätigkeit, wie gern wollte ich mein eignes rebelliſches Gefühl in die Fal-

ten eines ſolchen ehrlichen Spießbürgerlebens legen. Ein faules Schäferleben iſt langweilig und fade dagegen — Aber was iſt auch gegen das geträumte Glück meines Ehepaares — die Galanterie unſerer feinen Geſellſchaften, was ſind dagegen die Tanzengagements unſerer Seladons, die verliebten Händel unſerer Koquetten, die vornehmen, nur mit äußerer Convenienz geſchminkten, kinderloſen, ſiechen Ehen unſerer Stadt? — Was? kann man denn nicht tanzen und froh ſeyn, ohne den ehrſüchtigen Flinkerſtaat unſrer Bälle, nicht muſiciren ohne Concerte der Eitelkeit, nicht beyſammen ſitzen, und mit Vetter Michel ſchwatzen, ohne den heißen Brudel unſrer Aſſembleen, wo es jeder dem andern gleich, oder zuvorthun will, wo man ſich einander überbietet, wie bey einer Auction, mit Torten und Confituren? Kann man nicht lieben ohne Opernfloskeln und roſenrothe, parfümirte Liebesbriefe? Nicht erwerben und thätig ſeyn, ohne einander verdrängen, und arm, oder verächtlich machen zu wollen?

Wie, dachte ich, wenn die Geliebte deines unglücklichen Herzens nur ſo eine muntere Thätigkeit des jugendlichen Lebens in deinem Charakter vermißt? Wenn ſie nur zurückſchauert vor der Ueberſpannung einer kränklichen Seele, die ſich ins unermeßliche Geiſterreich verliert? — Wie gern vergeb ich ihr das! Aber wie unverſöhnlich bin ich auch gegen eine Welt, wo das wahre Menſchengefühl hinausgedrängt, und erbittert werden muß? Wo auch der, welcher redlich zu leben wünſchte nach den Geſetzen der Geſellſchaft ſelbſt — Dank ſey es eben dieſer Geſellſchaft — es nicht ſo weit bringen kann? Ach, ich weiß es wohl — Mit allen Anlagen, die ich hatte, ein Menſch zu werden, bin ich ſelbſt doch kein Menſch mehr. Ich ſtehe dieſen holen Bürgerköpfen gegenüber, die mich nicht verſtehn können noch mögen, und habe ſchauderhafte Stunden, wo ich mir es möglich denke, ein grinzend lächelnder Teufel zu ſeyn. —

Daß Eugenie eine ſo beſchränkte bürgerliche Sphäre voll lebendiger Thätigkeit allen

Vergnügungen ihres höhern Ranges vorzieht, weiß ich. Nichts sieht sie lieber, wenn sie ins Theater kommt, als kleine Operetten, die das Leben von Handwerkern und Krämern darstellen, und eine Art bürgerliche Idyllen abgeben. Oft verberg ich mich dann in einen Winkel des Parterre, bin nur froh von fern ihren Hut zu sehn, und empfinde jede Stelle doppelt, welche sie fühlt, welche, wie ich weiß, ihr Herz trift.

Auf dem Heimwege nach der Stadt — als ich die Gärten des Obersten vorbey kam — meine Seele noch gerührt von der Versöhnungsscene zwischen Martin und Georgette, malte sich mit der lebhaftesten Wärme auch hier bey dem kleinsten Gegenstande dies Bild der Glückseligkeit, zu welcher ich die Hoffnung aufgeben sollte. Ich hätte eine Epopee auf das Glück der Ehe dichten können, und vermuthlich mit desto feurigerem Sinne, weil ich nicht verheyrathet war.

Eigentlich — Du weißt's — hatte in meiner ersten Jugend für meine faselnde Einbil-

bungskraft die engſte, häusliche Verbindung mit einem Weibe zwar etwas ehrwürdiges, aber doch auch wieder etwas langweiliges — Selbſt glückliche Liebende gaben mir nur ein wahrhaft göttliches Schauſpiel, wenn ich mir dabey die Vernichtung aller Zeit dachte. Rochefoucauld in ſeinen Maximen weiß keinen andern Grund anzugeben, warum ſich Liebende bey einander nicht ennuyiren, als den, daß ſie immer von ſich ſelbſt ſprechen. Nun habe ich dieſe Eitelkeit nicht. Mein Selbſt iſt mir zu verhaßt und widerlich, als daß ich es mit Wohlgefallen betrachten ſollte, und die Liebe iſt eben darum bey mir eine ſo furchtbare Leidenſchaft geworden, weil ich hoffte und immer noch hoffe, ſie müſſe mein Selbſt vernichten. Und am Ende zwingt ſie auch jeden Egoiſten eigentlich dazu, ſich hinzugeben, mehr für die Erhaltung der Gattung, als für ſich zu ſorgen. — Darum macht ſelbſt die befriedigte Sinnlichkeit alle Lebendige traurig, wie ein Philoſoph ſagt. — Das Leben fühlt, ahndet,

daß es von einem andern verdrängt werden wird. —

Aber wenn ich auch nie mich sehnte, mit irgend einem Ideal meiner Einbildungskraft, wär es die vollkommenste ihres Geschlechts, unbestimmt gedacht, den häuslichsten, engsten Bund auf Leben und Tod einzugehn — mit Eugenien — da ist es etwas anders — in dieser Einzigen vergöttere ich das Geschlecht, das mich sonst kalt läßt. —

Auf der Straße nach A*** am Gränzstein des M**er Gebiets ist eine Gegend, von der ich dir gewiß schon einmal erzählt habe. Nicht weit davon traf ich Eugenien zum ersten Male auf ihrem Gute. Das Landvolk nennt den Ort la Viste. Zwey Stunden vor Untergang der Sonne kam ich dahin, der Abend war, wie ihn Vernet malt. Schräg fielen die Strahlen des schönen Tagesgestirns auf das Spiegelglas des Meeres, das ihren Schimmer zurückgab. Einige kriegerische Fahrzeuge durchschnitten, wie stolze

Schwäne, mit ausgespannten, hellweißen Segeln die Fluten, welche sie bewachten. Unter ihrem Schutz schwammen die kleinern Kähne umher, steuerten einige wenige Handelsschiffe nach der Levante zu. Die weißen Bastionen schimmerten zerstreut auf den Anhöhen und in der Fläche, wo sich schon das neue werdende Grün zu zeigen anfing — denn acht Monate des Jahres ist hier die Küste lachend und heiter, mit allen ihren Bäumen, Gärten und Wiesen — die nackten, hohen Berge und rauhen Felsen in der Ferne ragten mit den scharfen Kanten am Horizont in dunkelblauem Duft. Ein kleiner Fußsteig auf der Wiese von Wald umkränzt schlängelte sich nach dem Meere. —

Wie, dachte ich: Wenn Sie mir hier entgegen käme, blendend weiß und leichtgekleidet, wie sonst, mit dem Strohhut am Arm, eine Rose vor der Brust, den Fußsteig am Hügel herab, mit tändelnder Eile, oder durch die gesäumende Saat an einem schönen Frühlingsabend, und wir gingen dann Hand in Hand sorglos ruhig der uns gemeinschaftlichen Behausung

zu, neben einander mit gewohnter Eintracht des Schritts. Und ich schmückte ihr den kleinen Strohhut mit einem Blühenzweige von der Pfirsche oder dem Schleedorn — dort unten, wo die Fischerhütten in der Kehle zwischen den zwey Hügeln liegen, kehrten wir ein bey dem oder jenem Nachbar, freuten uns der malerischen Blütenbäume vor seinem Hause, ließen uns von ihm erzählen sein Freud und Leid, beschenkten die Kinder, und suchten zuhelfen mit Rath und That. Dort am Gewächshause bot uns der Gärtner seinen guten Abend, und hatte ein Vorbringen, und Eugenie sah nach ihren Zöglingen im freundlichen Pflanzenreiche. Der süße Duft der Orangerie, den Mandelbäume, der Geist des Frühlings warm aufbrodelnd aus den Beeten, berauschte uns die Sinne. Wir fühlten die lebendige Bewegung in der Erde, die sich auflöste in Rosen- und Hyazinthengeruch, selbst schon vor der Zeit von künstlicher Wärme hervorgebracht. Wir fühlten in dieser Bewegung der schaffenden Kräfte die Ewigkeit unsres eignen Da

seyns, die immer neue Auferstehung der Elemente unsres Lebens nach kurzer Ruh — wir fühlten die Ewigkeit unsrer Liebe. — Still zöge indeß der Abendstern herauf am westlichen Himmel, — und die junge sorgsame Hausfrau dächte jetzt ans Abendessen, suchte und stäch die ersten Stengel des Spargels, die aus dem Beete hervorsähn, aber heimlich, während ich sprách mit dem Gärtner — um mich damit zu überraschen.

In jener Jasminlaube, nach dem Abendessen, saßen wir ungestört und koseten mit immer heimlicherem, immer mehr anziehendem ränndelnden Wortwechsel, bis er endlich in flüsternde Seufzer und in glühende Küsse sich löste! —

Dort um ein freundliches Fenster der Bastide des Obersten, unter der mich mein Weg vorbeyführte, flatterten die zurückkehrenden Schwalben, als suchten sie hier die alte Liebe wieder, und nicht weit davon trugen Dohlen auf einem Baume einander Reiser zum Neste zu — Grausame Natur! die gerade jetzt mir

Ein und daſſelbe Bild vor die Augen bringt unter hundert verſchiedenen Geſtalten. — Dort innerhalb jenes Fenſters des großen, blendend weißen Hauſes malte ſich mir die Gefährtin meines Lebens mit ſchwarzen, frey die Schultern herabrollenden Haaren im glänzenden leichten Morgenkleide, begrüßend den erſten Stral der feurigen Frühſonne in meinen Armen, in ihrem hellen offnen Blick ein ſtilles Dankgebet an ihren Schöpfer, daß er dies ſichte Leben ſchuf, dann zurückkehrend aus der Anſchauung der Unendlichkeit auf mich, traulich ſich an mich lehnend, ſich ermunternd an meiner Bruſt aus ihren Morgenträumen, in denen ſie ſich noch kaum erſt dehnte.

Wie ſo gar nichts iſt am Ende ſelbſt für den Wüſtling der Genuß, im Umgange der Geſchlechter, wie wenig kann der kältere Denker darin finden. — Der letzte Zweck, um den ſich alles andre zu drehn ſcheint, — aber nur ſcheint — der letzte, den unſre Leidenſchaft will, iſt er des Lärmes werth? iſt er werth

der Sündfluth von all den gespielten und gedruckten Romanen vor und nach Noah? — Laß uns nicht anatomiren unsre Freuden! — Welche unendliche Fülle schöner Bilder hat der Mensch nicht um sich hergezaubert, um die kurzen flüchtigen Mysterien der Natur zu feyern! Welche Mannigfaltigkeit von lieblichen Kleinigkeiten, die jede Generation immer der andern nachkopirt, hat man nicht herausstudirt und erfunden, um sich das ewige Einerley des Gedankens nicht langweilig werden zu lassen, daß zwey Wesen zu einander von Morgen bis Abend nichts sagen, als: ich liebe dich! — Seelen, welche in diese Kleinigkeiten eingeweiht sind, welche Energie und weise Sparsamkeit genug haben, nicht alle diese Neotatsfreuden der Seligkeit auf einmal zu verschwenden — wie lange können sie einander nicht hinhalten, welche glückliche Jugend können sie genießen — Nennst du dies raffinirte Sinnlichkeit, so habe ich nichts wider eine solche. Aber meine Leutchen wissen auch einander verstehn, sich nicht plagen mit und

nützen Delicatessen, nicht kleinlich und weichlich werden über diese Kleinigkeiten — Gewiß bin ich von der Wahrheit überzeugt: Die Liebe ist die Feuerprobe der Geister. Wer sich hier nicht edel und groß zeigen kann, der kann es nirgends. —

Jetzt, Freund, nimm mein bußfertiges Geständniß. Ich selbst bin nicht mehr, der ich seyn sollte. Ich bin schwach und albern wie ein Kind geworden, durch eine Sophisterey des Verstandes über die Unwichtigkeit der übrigen Welthändel, welche meine Leidenschaft unterstützte. Der Himmel weiß, wie das enden wird. Wie muß ich dir vorkommen? Freund, vor dem ich mich zeige, wie ich bin! — Mein Vaterland seufzt in den Ketten der niedrigsten Tyrannen, die kaum noch erst Sclaven waren. Bald wird das Haupt fallen, das allein noch ein allgemeines Blutvergießen blos durch das Ansehn der weiland getragnen Krone zurückhielt — Und ich schreibe dir von Pachter-Mamsellin und Pächterin Georgetten, die mich nur interessiren, weil sie dem Hause der Geliebten

angehören, wo man in jede Stecknadel verliebt iſt, und — allenfalls — weil ſie Menſchen ſind — und ich ſitze Tagelang in dem Winterſtübchen, wie in einem Treibhauſe hinter doppeltem Glas und Blumenzwiebeln, auf dem Fenſtertritt zu den Füßen eines Mädchens, koſe mit halb heimlicher zitternder Stimme von Liebeshändeln, träume von Taubenglückſeligkeit, mache das Weltall zu einem Garten für Liebende, die Erde zu einem jungen Weibe, mit dem der ewige Himmel in Sturm und Wetterglut ſeine Vermählung feyert, erzähle Dir, mitten unter den heulenden Sturmglokken der Rebellion — was das ſüße Kind, — meine Herzenskönigin, die alle Empfindungen meiner Sinne gefangen hält, für Bandröchen auf den Schuhen trägt!

Soleure an Fedor.

M **. Februar.

Ich wähle den Weg, Ihnen zu schreiben, liebster Freund, weil es Dinge gibt, über die das Sprechen unbeschwer wird, während ein Brief alles bekannt, nie erröthet. Hundert Mal habe ich mit Ihnen reden wollen. Aber es wollte nicht gehn, und irre ich mich nicht — so ist es mit Ihnen ein ähnlicher Fall. Auch Sie schienen lange etwas auf dem Herzen zu haben, wahrscheinlich von ganz anderer Art. So können wir uns wechselsweise verständigen.

Seit mich Fräulein Eugenie B * * Sie näher kennen lehrte, faßte ich eine unbeschränkte Achtung für Ihren Charakter. Ich bat Sie um Ihre Freundschaft. Sie sagten mir sie zu. Vertrauen ins Unendliche war

nahe Bedingung, aber ich fühl es, bis jetzt habe ich diese Bedingung selbst nicht erfüllt.

Schon lange, ehe Sie nach M** kamen, hatte ich das Glück eines nähern, vertrauten Umgangs mit der reizenden Eugenie, ohne daß dieser auf mein Herz gewirkt hätte, welches von Natur, ich gestehe es gern, ein wenig kalt ist und seine Ruhe liebt. Eine gewisse Vertraulichkeit, welche die Umstände begünstigten, war vielleicht gerade der Grund, daß ich nicht in Gefahr kam, verliebt zu werden. Doch will ich es nicht läugnen, Eugeniens Besitz lag mir in dem Plane meines Lebens. Denn wer kann sie näher kennen, wer kann auch nur eine entfernte Möglichkeit vor sich sehn, dies herrliche Wesen sein zu nennen, ohne sich nicht von dieser Aussicht geschmeichelt zu fühlen? Eugenie war immer offen und gut gegen mich, wie eine Schwester gegen ihren Bruder. Wir sahen einander gern, aber wir suchten auch und genossen einander nicht. Unsre Bekannten und das Stadtgespräch mochten uns für einander bestimmt haben, wie das in dergleichen

Verhältnissen oft der Fall ist. Wir selbst aber schienen das anfangs nicht merken zu wollen, am allerwenigsten Eugenie. Einige Zeit vorher, ehe Sie in dem Hause des Obersten näher bekannt wurden, fand ich eine große Veränderung in Eugeniens Wesen und Betragen. Gegen mich war sie zwar immer noch dieselbe. Aber sie war nicht mehr so offen und heiter in Gesellschaften, wie ehedem. Sie liebte die Einsamkeit, schien gern ihren Phantasien nachzuhängen. Kurz, ich glaubte, daß bey ihr der Zeitpunkt gekommen sey, wo die Mädchen ihre noch unbestimmten Ideale aufsuchen, und die dunkle Sehnsucht zu empfinden pflegen, welche sich über kurz oder lang jedes Herzens bemächtigt. Jetzt näherte ich mich ihr, immer noch mehr aus Ueberlegung, als aus Neigung. — Der viele Umgang mit dem Geschlecht, die so mancherley Arten von Weibern aus den höhern Ständen, welche ich auf meinen Reisen, besonders in der Hauptstadt kennen lernte, — aufrichtig — eine gewisse natürliche Eitelkeit und Zuversicht auf

meine Gestalt, die ich bey den Schönen nicht ohne Wirkung gefunden hatte, der galante freye Ton der Zeit, alles machte mich etwas dreist. Eugenie nahm meine Galanterien an, die gerade nur eben bescheiden genug waren, um nicht aufdringlich zu werden, aber auf eine Art, die mich fühlen ließ, sie wolle nur nicht undankbar seyn, doch auch nicht dankbar. Es ist eigen, daß das, was die Liebe scheinbar begünstigt, Wunsch der Aeltern, ein näherer Umgang — oft nur ein Hinderniß wird. Die Liebe ist ein eigensinniges, grillenhaftes Wunder der Seele. Mehr als irgend eine andere Erscheinung in unserm Innern behauptet sie das Recht des Zufalls. Dies schöne Gefühl flattert, wie ein irres Licht im großen Weltkreise herum, und will sich nicht fangen lassen.

On aime, ce qu'on n'a pas,
Et ce qu'on a, cesse de plaire.

Daß ich immer zu Eugeniens Gefolg gehörte, daß ich den Umständen nach gewisse Ansprüche zu zeigen schien, eben dies schadete mir ohne Zweifel in ihrem Herzen. Vielleicht

fühlte. sie bey allem meinen zuvorkommenden Betragen die Kälte, mit der ich mir — eigentlich zu reden, Rechnung auf sie machte. Oder es behagte ihr nicht, daß ihr mehr durch die Verhältnisse, durch das Gerede der Gesellschaften, als durch eigne Wahl — ein Liebhaber aufgedrungen ward — Genug — ich sah es wohl ein. Und wär ich der größte Herzenseroberer gewesen, hier war alle Kunst verloren, so lange sie Kunst hieß. — Einst belauschte ich das Fräulein in ihrem Garten, wo sie sinnend saß, nach dem Meere blickte, ohne daran zu denken, bald Grashalme zu Kränzen flocht, bald Blumen zerpflückte. Ich trat vor sie; sie erröthete zum ersten Male über meine Gegenwart, an die sie sonst gewöhnt war. Doch mit der gleichgültigsten Ungezwungenheit, die sich bald wieder in ihrem Wesen einfand, bot sie mir einen Sitz neben sich an. Wir scherzten über ihre Einsamkeit, ihr tiefes Nachsinnen, mir entfiel ein Wort über einen Unbekannten, einen Zukünftigen, mit dem sich ihre Seele beschäftigte. — Auf diesen so ganz gewöhnlichen

Scherz — erröthete sie wieder, als wenn ihr die Abendsonne ins Gesicht schien. — Der erste Augenblick, wo ich dies sonst so ruhige Wesen bey einer zarten Schwäche überraschte, machte sie für mich unbeschreiblich reizend — Eine Biene schwärmte um die Blumen, welche sie am Busen trug, summte selbst um Eugeniens Gesicht. Unter dergleichen galanten Tändeleyen, bey einer plözlichen Aufwallung von Sinnlichkeit vergaß ich, daß manches, was bey gesellschaftlichen Spielen gar nichts sagen will, unschicklich wird, sobald man mit einem Mädchen allein ist. Ich scheuchte die Biene weg mit der Gefahr meiner Lippen, und meine Lippen suchten eine Belohnung für diesen stutzerischen Heldenmuth. „Nein, Soleure, sagte Eugenie mit unbeleidigtem fein scherzenden, aber doch kalten Tone. — Diese Vertraulichkeiten gehören der Liebe.“ — Sie stand auf, und war bald in einem Gange des Parks verschwunden, ohne daß ich es gewagt hätte, ihr nachzugehn. —

Des Fräuleins Betragen gegen mich seit der Zeit zeigte nicht die geringste Empfindlichkeit. Sie war eher noch vertrauter und freundschaftlicher, als zuvor. Aber sie wußte es so einzurichten, daß sie wenig mit mir allein blieb. Mein Verhältniß war nun äußerst sonderbar. Eugenie hatte mir alle Hoffnung zur Liebe gleichsam im voraus versagt, noch eh ich wirklich um ihre Hand angehalten hatte. Alle Wege, mich um ihre Gunst zu bewerben, schienen mir auf immer abgeschnitten. Diese Unmöglichkeit, die sich zwischen meine Plane und ihre Erfüllung warf, wirkte auf mein sonst ruhiges Naturell. Ich fühlte jetzt zum ersten Mal heiße Liebe zu Eugenien, ohne mir doch mehr als Gefühle einer nähern Freundschaft merken zu lassen. Damals kamen Sie ins Haus, Feder, und die enthusiastische Theilnahme, welche Eugenie, gleich von allem Anfang, an Ihnen nahm, vermehrte im Stillen meine Leidenschaft, indem sie einen Grad von Eifersucht in mir rege machte. Ich zog mich

zurück, weil ich gewiß glaubte, daß Eugenie ihr Ideal in Ihnen gefunden hätte, wagte es nicht, mit ihr darüber zu zürnen, aber fühlte doch meine ältern Ansprüche gekränkt. —

Die Mädchen, lieber Feder, selbst die besten, sind, wie das Sprichwort sagt, Wetterfahnen, die nicht eher sich bestimmen, als wenn sie rosten. Prenez la fillette à l'instant, sagt das Vaudeville. Versäume man nur einmal die Gelegenheit, und das weibliche Herz entschlüpft uns wieder, das so ganz in unsern Händen ist. Glückliche zusammenwirkende Umstände, eine gewisse kühne Bestimmtheit, die dem Weibern gefällt, thut hier alles, so wie Aufschub und schwankendes Betragen alles verdirbt. Hat das Weib einmal gewählt, so ist dann oft anhänglicher und treuer, als der Mann — denn von nun an hat sie das Interesse ihre Eroberung zu erhalten, so wie der Mann nur das Interesse hatte, die Eroberung zu machen, welches bald wegfällt. Man hat viele Beyspiele, daß wir Männer unsre Geliebten abwaten, mit recht

kühlem, gleichgültigen Muthe; das Weib da-
gegen gönnt keiner andern, was einmal ihr
war, von Herzen. Sie mag aus dem Käfig
auch nicht einen entwischen lassen. — Vor
der Wahl dagegen ist nichts flatterhafter und
launiger, als Mädchenneigung. —

Soll ich ganz aufrichtig seyn, Fedor? Als
wir Freundschaft zusammen schlossen, machte
ich mit Ihnen offenen Wettstreit aus, wenn
unsre Wünsche zusammentrafen. Diese Be-
dingung erfülle ich jetzt buchstäblich — Sie
waren Sieger, aber Sie haben Ihren Sieg
nicht benutzt, vermuthlich auch nicht benutzen
mögen. Denn der Geschmack, den Sie an Eu-
genien fanden, war bey einem so frey denkenden
Manne, wie Sie, wohl nur vorübergehend.
Sie scheinen auch eine andre Bahn sich vorge-
zeichnet zu haben, als das enge Gleis um ein
Mädchenherz. Sey es nun von Ihrer Seite
versagtes Vertrauen, oder unbestimmtes Be-
tragen, oder wahre Kälte, kurz Eugeniens
Neigung, die sich ganz auf Sie gewendet hatte,
ist zurückgescheucht worden, und die wärmere

Empfindung, die sie für Sie hatte, scheint sich wieder gegen mich zu kehren.

Es wäre möglich, lieber Freund, daß eine zu große Selbstgefälligkeit mich täuschte. Ich selbst kann aus dem Grunde, den sie schon wissen, nicht füglich eine unmittelbare Erklärung von Eugenien verlangen. In vollem Vertrauen auf die hohe Biederkeit Ihres Charakters habe ich daher folgende Fragen an Sie:

Lieben Sie Eugenien? Hatten Sie ein näheres Verhältniß mit ihr? Glauben Sie, daß sie sich glücklicher mit mir fühlen wird, oder mit Ihnen? Was können, was wollen Sie zu ihrem Glück thun?

Was ich zu dem Glücke des Fräuleins, freilich auch zu dem meinen thun kann, und im Stillen schon vorbereitet habe, darf ich Ihnen nicht verhehlen. Der größte Theil meines Vermögens besteht nicht aus den liegenden Gründen in der Nähe von M**, sondern ist völlig unabhängig von unserem Lande, von den jetzigen gewaltsamen Staats-

veränderungen. Ich habe es nach und nach aus dieser Gegend herausgezogen, und durch die dritte Hand in der Londner Bank anlegen lassen. Jeden Augenblick bin ich Herr über Zinsen und Capital. Ich habe mich bey Vevai am Genferser angekauft, gerade wo sich immer ein Zirkel von interessanten Fremden aufhält. Mein Haus hat die reizendste Lage, wie sie Rousseau in seiner neuen Heloise nur schildern konnte. Es ist geräumig genug für eine grose Familie, vollkommen schon eingerichtet, und mit allen Bequemlichkeiten versehn. Ich besitze Weinberge und Gärten, Höfe und Wirthschaftsgebäude, Gehölz und Ackerland, kurz lauter Annehmlichkeiten, welche leicht die reizende Küste der Provence aus dem Gedächtnisse verdrängen können.

Wir können es uns nicht länger verbergen. Es ist nicht mehr von Eugeniens Glück, von dem Wohlseyn ihrer Familie, — es ist von ihrer Sicherheit die Rede. Freund, während Sie auf dem Lande gewesen sind, hat sich viel,

viel geändert. Die neueſten Nachrichten aus der Hauptſtadt ſind entſetzlich, ſo wenig Aufſehn auch die Sache bey den revoluzionirten Bürgern macht. Das Haupt, welches ſonſt durch das Zeichen der höchſten Macht ehrwürdig war, geheiligt vom Geſetz, — iſt endlich von dem Henkersbeile herabgeſchlagen worden. Die Grundrechte aller Staaten ſind umgekehrt. Es gibt nun überhaupt kein Recht mehr, da man den mordete, welchen man einmal als Stellvertreter des Rechts anerkannte. — Die abſcheulichſten aller Parteyen haben geſiegt. Appellanten, Mößerirte — das ſind Spottnamen der wenigen Beſſern, beſonders aus unſerer Gegend, welche ſich mitten unter den gezückten Dolchen der Rebellen wider dieſe Verletzung aller Nazionenſitte erklärten. Cordeliers und Jacobiner triumphiren, nur die letztern mit Recht. Auf den General D** hat noch kein Guter gerechnet. — Stehend in einem Cabriolet auf der Brücke, im Angeſichte des Executionsplatzes hat der gelbwangige Herzog von O** mit einem kalten Lächeln

kein Opfer lorgnirt, das Opfer, gefallen seiner Ehrsucht, seiner Rache. In den blutigen Augen des schwachköpfigen, furchtsamen Ungeheuers glänzte die helle Schadenfreude, als der arme Märtyrer des Königthums nicht einmal Abschied nehmen durfte von seinem verführten Volk — unter dem dumpfen Lärm der Trommeln, als der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde, durch einen Schlag der Guillotine, welcher auf einmal ganz Europa bewaffnet, welcher die Nerven aller Mächtigen der Erde durchzuckt. Das sind Verwandte, eng verknüpft durch die Bande des Bluts, aus den höchsten, gebildetsten Ständen, die solche Gesinnungen gegen einander zeigen. — O * * hat für den Tod gestimmt. Ja Feder, Sie haben Recht! Eine Staatskunst, vom Teufel erfunden, hat aus Menschen bürgerliche Tyger gemacht. Die Intrigue mordet daheim durch Richtersprüche, und der Krieg draussen durch Schlachten. Platz, Platz will man haben. Von fünf und zwanzig Millionen will man kaum acht leben lassen, damit

von diesen jeder erhalte, was er seinem Dünkel nach auf Erden braucht! —

O** ist auf der Brücke geblieben, bis der verstümmelte Körper in dem Magdalenen-kirchhofe beygesetzt war. Dann hat man ihn, voll herrschsüchtiger, doch kindischer Hofnungen in einen zierlich aufgeputzten Wagen steigen sehn, worin er nach ** zum Diné mit seinen Anhängern gefahren ist.

Es werde daraus, was da wolle, unser Oberster kann sich nicht länger mehr auf seinem Posten in M** halten. Schon sind alle Punkte des Anklagedecrets gegen ihn fertig im Club. Die empörte Menschheit flieht aus diesem Lande, das bald nur ein Kirchhof seyn wird, schwimmend im Blute. Wenn der brave S** meinem Rathe folgt, so nimmt er alles zusammen, was er von seinem Vermögen mobil machen kann, macht mit mir gemeine Sache, rettet seine Familie, und geht mit mir nach Vevai.

Wie viel dabey auf Eugeniens Entschluß ankommt, Fedor, können Sie denken. Vermögen Sie auf diesen Entschluß zu wirken, so thun Sie es. Ich habe Ursache, mich acht Tage auf mein Landgut zu vergraben. Wenn wir uns wieder in M * * sehn, erwarte ich einige Antwort.

Fedor an Pelliſſon.

M** Februar.

Lies den beyliegenden Brief von Soleure. — Sage mir nur um Gotteswillen! wirſt du klug aus dieſer Menſchenwelt? — Dieſer Soleure — dieſe Eugenie — Mein ganzer Kopf iſt in Aufruhr, wie das Vaterland. Doch was geht mich das ſogenannte Vaterland an? In meinem Herzen war mein Vaterland, in dem Herzen Eugeniens — und hier kann ich mich nicht mehr finden. Oder nein; ich komme näher dem Ausgange des Labyrinths, gerade wo es am meiſten verwickelt ſcheint in ſeinen Schlangenwindungen. — Welch einen Moment gab mir dieſer Brief! Höchſte Freude! — tiefſter, gränzenloſer Schmerz. — Beyde in Berührung, wie ein Silberblick im Schmelzofen, ſcheiden das edle Metall von den

Schlacken in meiner Seele — Ich stehe auf der letzten Höhe dieses wunderlichen Verhältnisses. Es fällt mir, wie Schuppen, von den Augen — Eugenie liebte mich. — Eugenie darf mich nicht länger lieben — Ich hatte gewonnen — ich habe verloren — Ich habe gestört — ich muß wieder gut machen. — Eugeniens Kuß — der noch in meinen Nerven bebt — jetzt fühl ich es zum ersten Male ganz — Es war der Kuß der sich hingebenden Liebe. — Er zauberte mich in einen Himmel. — Aber der jetzige Moment ist größer, heiliger — Ich liebte glücklich, und ich entsage. — Aber im Hafen selbst Schiffbruch zu leiden, mit seinen süßten Hoffnungen!

Wie sagt Ossian? Unsre Jugend gleicht dem Traume des Waidmanns unterm Baum am Hügel. Er schlief im Lichte der Sonne, er erwacht im Sturm. — Vor ein paar Stunden war auch ich noch jung, selbst in meiner Hoffnungslosigkeit, zum letzten Male, träumte, wie ein liebeheißer Jüngling träumt,

ließ mich von der Blüthe umwehn und einlullen von der Nachtigall — Ich bin wieder so alt geworden, als ich längst war. Meine schönen Tage sind unwiederbringlich entflohn.

Stark war der Stoß, der mich weckte, aber doch göttlich, mich bekräftigend, wie der Schlag eines Gewitters. — Einmal ist das mein Loos. Ich soll mich nie hingeben einer sanftern Empfindung, so gern meine Seele sich in zarten Empfindungen wiegt. — M**. ist mein Capua. Ich darf — ich soll nicht länger schweigen — und wage ich zu murren darüber? Das Leben ist ein Zwang, eine Marterkammer unsrer schönsten Gefühle. Bin ich der Einzige, der nicht mehr Mensch seyn darf? Ist es nicht das Schicksal aller? Wo eine Welt unglücklich ist — panzere sich der Einzelne in seine Tugend und schweige. — Aber fühlt die Welt dieses allgemeine Unglück, so wie ich? Ist sie nicht abgestumpft, gleichgültig geworden, während in mir die ganze Menschheit allein und für alle sich unglücklich weiß?

Als ich vom Lande zurückkam — Wie gern wär ich voll heißer Sehnsucht gleich hingeflogen zu Eugeniens Füßen. Aber da wollte wieder das liebe Ungefähr, daß Gott weiß wo, ein Kränzchen war — daß ich nicht hindurfte. — Mißmuthig schloß ich mich ein mit meinen Phantasien — schreibe an meinem Tagebuche, berichte Dir von meiner Landpartie — auf einmal pocht Soleures Brief hart an meine Brust, daß es mir wiederhallt im innersten Herzen — und reißt mich gewaltsam aus meiner Sorglosigkeit — Ach ein Jahr meines Lebens hätte ich heute gegeben um eine Rose, die an ihrer Brust verwelkte, die ich hätte an meine Lippen drücken können. —

Hätte mir nur Eugeniens Mädchen begegnet, und, wie wohl sonst zuweilen, den Schawl ihrer Gebieterin auf den Arm gegeben, — mir wäre gewesen, wie dem Schiffer, der nach einem Jahre das erstemal Land sieht — So heiß war meine Sehnsucht, weil ich nur ein paar Tage lang nicht um sie gewesen bin — und nun —

Ich werde Eugenien nie wieder sehn. Ich werde ihr schreiben, aber sie, so lange sie noch in M * * ist, nie, nie wieder sehn. —

Heute Abend vor einer Stunde ging ich noch einmal bey ihrem Hause vorbey. Es brannte Licht in ihrem Zimmer — Wie ruhig schien es um sie her — Was weiß ein Engel von Gefahr? Vor einiger Zeit schrieb sie mir, Sie habe meine Nähe in der Kirche geahndet, noch ehe sie sich umgesehn hätte. — Ob sie wohl auch jetzt ahndete, daß ich zum letzten Mal an ihr Fenster kam, um nur von fern den Schein zu sehn, in dem sich ihre Gestalt bewegte, und dann auf immer Abschied zu nehmen.

Wenn ich sonst durch das Gäßchen ging, zur Theezeit, gegen acht Uhr, hin, wo die süße Heimath meines Herzens war, wenn ich zuerst in die große Straße trat, wie gar anders leuchtete mir das Licht aus diesen Fenstern. Wenn ich mich lange mit den stürmischen Wogen dieser seyn sollenden Republikanergesellschaften herumgeschlagen hatte — das Licht

von Eugeniens Fenstern erschien mir, wie dem Schiffer die Zwillingssterne mitten in dem nächtlichen Meer — Wie die Zeiten sich ändern! —

Dieses Haus — war ich hier nicht in frohen Stunden alles in Allem für seine Bewohner? Der brave Oberste; wie dankbar war er mir für meine geringen Dienste, die er freilich Eugenien eigentlich schuldig ist — Die gute Tante; wie erheiterte sich ihr Blick, wenn ich hereintrat; indeß vielleicht Eugenie unter einer gleichgültigen Miene so manches liebe Mal verbarg, daß sie eben so dachte. — Hier bis herab auf diese Stufen der Hausthür begleitete mich zuweilen Abends das geliebte Mädchen, und entließ mich mit dem innigsten freundlichsten Händedruck, mit der herzlichsten guten Nacht, so herzlich, wie die der Tochter des Danaus im Horaz.

Ach nur hier ists umgekehrt — Nicht sie — ich muß es zu ihr sagen: was beym Horaz steht;

Flieh, wohin dich die Luft und die Schritte tragen! Noch ist günstig dir Nacht und Liebe. Geh mit allen Göttern, und grab' auf meine Urn' ein klagend Wort der Erinnerung!" —

Denn ich muß mich opfern für sie — So bestimmt' ich mir schon längst mein Schicksal. Eugenie soll entfliehn in Soleures Armen, und ich werde auffangen den Todesstoß, der ihnen bestimmt war, werde für beyde sterben — —

Leb wohl, liebes Haus, das mir so theuer war. Von nun an mußt du mir freind seyn — Ich muß, um meine Freunde darin zu retten, kalt bey dir vorübergehn, und schauernd, als wenn mein Todfeind hier hauste — Mir ists, als trät ich aus den Ringmauern der bessern Welt, indem ich aus deinem Zauberkreise trete — Leb wohl!

Gibt es irgend ein hohes, tragisches Gefühl in der Welt, so ist es mit dem Gedanken verbunden, daß der Hauch der Liebe stirbt, der zwischen Menschen und Menschen war — Er zerflattert, wie ein Traum in die Lüfte, geht zurück in seinen Olymp, und läßt die Welt

verhältniſſe, wie einen todten, verwirrten Klumpen hinter ſich liegen. — Was iſt ſchauerlicher, als ein Liebesbrief vergangener Zeiten, von Liebenden, die ſich untreu wurden — das Daſeyn iſt ein Spiel — leb wohl — liebes Haus — auf immer wohl — Ich warf einen Kuß dem Fenſter zu, und ging heim.

Ich ſchicke Dir zu meiner Beſchämung mein Tagebuch von den vergangenen Wochen. Du ſiehſt, wie winzig mein Geiſt, wie ſchwach und ſiech meine Seele geweſen iſt. — Soll die Perle des Lebens — wie unter den Händen einer weibiſchen Kleopatra aufgelöſt, zu Waſſer zerrinnen. —. Nein, eher ſollen die Thränen, die ich dieſe Nacht über mich, über meine unnütz verlorne Jugend weinte, — die ich für mich, aber im Namen der Menſchheit weinte — ſie ſollen zu unvergänglichen Perlen werden, um in irgend einer Sternenkrone am Firmamente zu glänzen. Gott ſey Dank. Es hat mich Eine, nur Eine — entſetzliche Nacht

gekostet. Ich bin entschlossen. Das Schicksal selbst, wie du bald mit mehrerem hören wirst — es zeigt mir einen herrlichen, offenen Weg — damit es auch in mir zu seinem Ziele komme.

Lächelst Du über meinen Heroismus, weil er noch so jung ist! — Sieh ihn an für was Du willst, für einen Sohn des Zevs, der schon in der Wiege die Schlangen zerdrückt, oder für die Klugheit des Meister Reinecke mit den Trauben. Kurz, ich bin dies Liebeln müde.

Sieh, Jago! spricht Othello; so hauch ich meine überzogte Liebe zum Himmel — und eben so ich diese meine galante Verliebtheit, in die ich versunken war — War ich nicht vernascht und verschmachtet unter diesem unbefriedigten Sehnen, unter diesen künstlich erhöhten Reizen, wie der erste Liebhaber in jedem Toilettenbüchlein — und ein Ritter von noch traurigerer Gestalt, wie jener. Denn jener kommt doch vorwärts, kraft seines anhaltenden Wimmerns, oder Courmachens und Aeugelns

— Ich aber nicht, weil ich es nicht will. — So lange ich nun in M * * in dieser städtischen Marionettenbude voll bürgerlicher Filzerpuppen wieder eingesperrt war, um auch darin meine tragikomische Rolle zu spielen — wovon nährte sich mein Geist, als von Klagen und Schmähen? von Klagen, daß mir abging jedes Talent der geselligen Menschen, das ich nicht einmal achtete, von Schmähen auf Menschen, die mich einmal nicht verstehn können, auf ein armes, unschuldiges Geschlecht, das sich nicht herausfinden kann aus seinem Modekram, und von dem ich doch verlange, daß es an einem Träumer, wie ich, Geschmack finden soll — Ist das consequent? Freund, ich gestehe es Dir — mit aller Naivetät meines Herzens, Ihr habt Recht — in dieser Lage und Stimmung — ich war kein Märtyrer des reinen Menschengefühls — ich selbst war die bitterste Satyre auf die Menschheit.

Du siehst. Es ist ein wahres Wort, das ich Dir einmal schrieb. Ich passe nicht in

Eure Welt. Ich weiß mich in Nichts, in gar Nichts zu finden, ich bin ungeſchickter, als ein Abcſchüler unter Euch. Eure Verhältniſſe ſind zu intrikat für mich. Land und Leute, verlangt Ihr, ſoll ich mit Euch regieren helfen — und ich kann mich nicht einmal in ein Mädchenherz finden, weiß nicht einmal mit einem Mädchenherzen ſo fein adlich oder bürgerlich umzugehn, als damit umgegangen werden muß — muß mir von meinem Nebenbuhler ſelbſt ſagen laſſen, wie ich es hätte machen ſollen, um glücklich zu werden. — Kurz, auch hierzu gehört eine Speculation, auf die ich mich nicht verſtehe in meiner Ungeduld. —

Es iſt wahr — Eugeniens Gefühl hat Recht — und ich verdenke es keinem Weibe, wenn ſie einen Liebhaber nicht mag, wie mich, der ewig ſich ſehnt und ſeufzt, und trauert, ohne zu wiſſen, warum, ohne den wahren lebendigen Reiz der Schöpfung aufzufaſſen, ohne die Würde der menſchlichen Natur in ſeiner eignen zu fühlen, — ſo einen Liebhaber, mit dem man nicht einmal Mitleiden haben kann,

weil er noch Kraft genug hat, über sich selbst und alles zu spotten, alles herabzusetzen, klein zu machen, und zu bekritteln. Und warum habe ich diesen Fehler? — Weil ich wie ein unbärtiger Knabe in meiner Unerfahrenheit die verschiedensten Elemente zu amalgamiren suche, weil ich noch immer den Schlendrian der Städteweit mit meinen Idealen vereinigen möchte, weil ich umsonst das Unmögliche will. — Wär ich ein Weib — vielleicht wär ich eben so grausam, wie alle, gegen einen solchen Menschen ohne Erfahrung, schwankend zwischen Genuß und Entsagung, der vielleicht nur aus eigensinniger Grille, Stolz oder Eifersucht seine Neigung auf mich geworfen hätte, und mich nun plagte mit seinen romantischen Thorheiten, der mit träger Schwäche mir nachfolgte auf jedem Tritt, sich und mich mit leidenschaftlichen Schmeicheleyen betäubte, der in meinem Athem lebte, und ohne mich diese Welt für öde hielt. — Ich selber zög vielleicht jeden andern vor, der mit kluger Consequenz sich zu finden wüßte in diese wirkliche Welt,

der mich nie langweilte, der mit der Liebe nur tändelte, wie mit einem Rausche, und nie sich so weit verleiten ließe von diesem Rausche, um mich für die Einzige ihres Geschlechts zu halten. —

Die Liebe selbst ist heilig. Sie ist auf das ewige Schöne gerichtet. Sie ist unendlich, aber sie muß sich zu erheben wissen, über die Schranken ihres Gegenstandes, oder sie war nicht göttlich — In diesem Sinne liebe ich die Reize Eugeniens noch, und werde sie ewig lieben — Nur die Leidenschaft thut einen Mißgriff, hält den flüchtigen Reiz der Sinnlichkeit, in welchem sich das unwandelbare Urbild auf einen Augenblick ausspricht, für das Urbild selbst, und wird so ein verzehrend Feuer, das uns das Mark aus der innersten Seele zieht. —

Dennoch muß jeder Mensch, so wahr er Mensch, und für sich bestehendes Wesen ist, Ein Mal in seinem Leben diesen Mißgriff thun der Leidenschaft; Jede, auch die ausgetrockneteste Seele aus der großen Welt, träumt

einmal einen Traum von der Einzigen, kann nicht von ihr lassen, und verschließt erst spät mit Bitterkeit das betrogene, das zurückgestoßene Herz auf immer. — Leb wohl, mein süßer Rausch der Leidenschaft, der die träge Erdscholle, auf der wir leben, noch einmal adelte in meinen Augen! Leb wohl — schöner Wahn. Ich entsage dir auf ewig, aber es gereut mich nicht, dich gehabt zu haben. —

Ich habe schon einmal die Feder angesetzt, um an Eugenien zu schreiben — ich kann noch nicht — ich kann nicht. Meine Stimmung ist noch nicht rein, noch nicht heilig genug — daß mich der Gedanke an das glatte, neumodische Weltgewühl doch immer wieder rebellisch machen, immer von der Höhe des Charakters herabreißen muß. — Ich fühl es — ich muß mit voller inniger Liebe an sie schreiben können, ohne Leidenschaft, ohne Bitterkeit —

Dieses herrliche Wesen, das mir in heiligen Stunden den Himmel aufschloß — Euge-

nie — die mich liebte, die, ich seh's — nach den Grundsätzen ihrer edlern Natur mich gern ewig hätte lieben mögen — es könnte mir ein einziges, böses Wort entfallen darüber, daß sie mit Alltagsneigungen kämpft, gerade jetzt, da es ihr Glück erheischt, daß sie den Alltagsneigungen nachgeben soll.

Ich muß schlechterdings erst gutmüthig werden — ich muß bändigen und zügeln diesen innern, misanthropischen Satyr, der mich, wie ein Teufel besitzt, der mich immer gern zur Maske nimmt, und zur Geissel macht. —

Eugenie ist ein liebes, kindliches Geschöpf — Sey duldsam gegen sie, meine Seele. Wer will von den zarten Blüthen alle Bildung der ernsten Frucht verlangen? — Als Adonis gestorben war, und in die Unterwelt kam, fragte man ihn, was ihm am besten gefallen hätte, hier oben. Die Sonne, sagte er, der Mond, und — Mandeln und Aepfel — Wer wird so streng ins Gericht gehn, mit schönen Naturen, wer wird nicht freundlich lächeln über diese ihre heilige Einfalt?

Soleure und ich — wir sind wie ein paar geschlagene Generale, die beyde hinterdrein überlegen, wie sie es hätten machen müssen, um zu siegen — Es ist mir in der Welt an sich nichts komischer, als ein Kriegsrath solcher Helden — Jetzt will ich ihm helfen, und es muß gehn. —

Er hat ein Losungswort gebraucht, das mich nächst dem Gedanken an Eugeniens Glück vollends entwaffnete. —

Du wirst lächeln über meinen Aberglauben. Ich, der dunkle, unbekannte, unbedeutende Mensch, wähne mich vom Schicksal geführt. Aber es ist wunderbar — Ist es doch, seit ich Eugenien im Theater sah, als ob Rousseaus Geist mich überall hin verfolge. Immer nennt er seinen Namen, oder läßt ihn mir in den Weltverhältnissen entgegen schallen, wenn ich in eine Lage hineingezogen, wenn ich zu einem Entschlusse kommen soll. — Zog er mich nicht an in Eugeniens Gesange, gab er mir nicht durch Eugeniens Hände den süßen Kranz des Verdienstes? Trat er nicht neulich an mein

Bett, im nächtlichen, ahnungsvollen Traume? — Soleure sagt mir, er wolle Eugenien in die Gegend führen, die voll ist von Rousseaus Ideen, der ihr immer so werth war — und — von nun an ist mir kein Zweifel mehr darüber, daß ich meine Ansprüche aufgeben soll.

Der große Mann, wo er auch jetzt wohne, auf einer elysischen, oder tartarus finstern Welt — wenn er an seinen Ruhm denkt, mag mir die Vermessenheit vergeben — die ich mir eigentlich selbst, doch aus einem andern Grunde nicht vergebe — aber leider hat meine Stimmung, meine Lage, eine Aehnlichkeit mit der seinigen — Schreibe ich nicht, ohne daß ich anfangs es wollte, meine Bekenntnisse, wenn sie auch nie so beredt seyn, und berühmt werden sollen, gerade so wie Er? zeige ich nicht mit allen ihren Schwächen die leidende Menschheit, wie Er? werde ich nicht verkannt, und durch das finstere, mürrische Klagen meinen Freunden oft eben so gut langweilig, wie Er? Aergre ich nicht diese geputzten und geschminkten Menschenlarven, die gern

besser aussehn möchten, als sie sind, durch meine Wahrheitsliebe, so gut, wie Er?

Gestern las ich eine Stelle in den Selbstbetrachtungen, die mir auffiel. Sie paßt auf meine bisherige Verstocktheit, wie ein Bibeltext.

„So lange ich frey handle, sagt Rousseau, bin ich gut, und handle auch so. Sobald ich mich aber unter dem Joche der Nothwendigkeit, oder der Menschen fühle, dann werde ich widerspenstig, oder vielmehr störrisch, und bin so gut, als nicht da. Ich lasse mich nie zwingen, wider meine Ueberzeugung zu handeln — aber ich thue dann auch nicht das Gute, was ich thun wollte, weil ich schwach bin. Ich enthalte mich, ganz zu handeln; weil ich mich zum Handeln zu schwach fühle. Daher sind alle meine Sünden, Sünden der Unterlassung, nicht der Begehung. — Ich gestehe es, ich habe sehr wenig Gutes gethan, aber dafür ist mir auch selten in den Sinn gekommen, etwas übles zu thun!“ —

So weit hat also der Socrates unsres Vaterlands die Menschheit in sich gebracht!

Gerade, wie der griechiſche Socrates ein negativer Menſch war, und die ganze Philoſophie nur ſo weit bis zu der Entdeckung führte, daß Er — nichts wiſſe — folglich auch wir, die minder weiſe ſind — eben ſo führt auch unſer Rouſſeau die moraliſche Welt nur bis zum Nichthandeln, zur Unterlaſſung des Böſen! —

Ach! Iſt dies das traurige Reſultat dieſer ganzen Menſchenverhältniſſe? Faſt möchte man es glauben, da der unbefangenſte moraliſche Forſcher der Seele auf dieſe Entdeckung kam? Beynah möchte man es glauben, jetzt in Eurer revolutionairen Bürgerwelt, wo alle, die handeln, Böſes thun? —

Aber Nein. — Nicht genug, daß man das Böſe unterlaſſe, wie ich, in träger, mürriſcher Gewiſſensfurcht — bey Gott — Es muß auch möglich ſeyn, daß man Gutes thue, und nicht müde werde.

Lange dachte ich, wie Rouſſeau denkt, weg mich wendend mit Abſcheu und bitterm Spott von dieſem blutigen Menſchengewirr — Jetzt aber, da ich mich als Sieger fühle, da ich den

Kampf gekämpft habe, mit mir selbst, wie keiner, mit der heftigsten Leidenschaft, — da ich frey bin, wie keiner, weil ich zuvor Sclav war, wie keiner — sey meine Erfahrung noch so unbedeutend, so ist sie doch aus dem Menschenleben, aus der innersten Seele — jetzt, weiß ich, daß Rousseau irrte, jetzt vertraue ich darauf, auch ich werde wiedergeboren werden, und mitten unter diesen eingetrockneten, klugen Bürgerseelen, mitten unter diesen Politikern und Mördern, den Geist der Liebe, des freudigen, heldenmüthigen Glaubens erringen! —

Rousseau! Jetzt weiß ich es, warum ich mich, warum du mich Renatus, den Wiedergebornen, nanntest im Traume. Jetzt verstehe ich deine Schlußworte, die du am Ende deiner Geständnisse sagst:

„Die Zeit kann manchen Schleier hinwegheben. Kommt mein Andenken auf die Nachwelt, so wird sie vielleicht dereinst erfahren, was ich noch zu sagen hatte. Und dann

wird man auch zugleich wissen, warum ich hier aufhöre."

Darum mußte ich dabey seyn, als die Nachwelt bey deinem Feste sang: Durch Liebe hat der Weise überwunden, als dein bis heute noch uneröffnetes Testament auf den Altar des Vaterlands niedergelegt ward! —

Fedor an Eugenie.

M**. März.

Sonst konnte ich mich nie sehr mit der Feder abgeben, theuerstes Fräulein, am wenigsten Briefe schreiben. Aber was haben Sie nicht alles aus mir gemacht? Seit ich Sie zuerst sah, weiß ich mir, nächst dem Vergnügen, Sie zu sehn, keine süßere Beschäftigung, als meine geheimsten Gedanken dem Papier anzuvertrauen, die sich fast alle nur mit Ihnen unterhalten, oder an Sie gerichtet sind. Wenn ich die Stimme meines Herzens frage, was könnte ich noch besseres thun, in dieser Welt, als in Ihrer Nähe — Sie bewundern, und fern von Ihnen, an Sie denken.

Nie sah ich den unendlichen Werth dieser kleinen flüsternden Genien, welche man Buch-

ſtaben nennt, ſo ein, wie heute. — Heute, liebſte Freundin, da mich mein Schickſal, da mich ein innerer Zug meiner Seele zwingt, aus unſichtbarer Ferne mit Ihnen zu reden, ſo ernſt und feierlich, vertraut und feurig, wie nie — und mich dann auf immer von Ihnen zu trennen.

Freundliche Buchſtaben! Euch hat, wie Eloiſe beym Pope ſpricht, der Himmel ſelbſt erfanden, zur Gunſt irgend eines verbannten Liebenden, oder gefangenen Mädchens. Ja, Ihr lebt, ſo gut, wie die Töne der Stimme, Ihr athmet und ſprecht, und in Euch ſtrömt all das Feuer der begeiſternden Liebe warm von der Seele. Selbſt die jungfräulichen Wünſche zeigen ſich in Euch, wie unter der trauten Hülle der Nacht, ohne Furcht, zu erröthen, und offen erſcheint das ganze Mädchenherz. Ihr unterhaltet die ſüße Gemeinſchaft von Seele mit Seele, und haucht einen Seufzer vom Indus zum Pole.“

Sie werden ſich wundern, liebes Fräulein, über den Ihnen neuen Ton, in welchem ich ſchreibe. Aber gönnen Sie immer der tiefge-

wurzelten Leidenschaft, die ich für Sie gefaßt habe, die ich Ihnen nie verhehlen konnte, die kurze selige Lust, sich Ihnen einmal ganz frey und ungezwungen zeigen zu dürfen. Sie waren ja sonst bey dem süßen Verhältnisse unserer Freundschaft immer nachsichtig genug, alles, was ich Ihnen vorzuklagen hatte, mit Theilnahme anzuhören, selbst dann, wenn ich Sie ahnen ließ, daß Sie allein vermögend wären, meine Seele aufzuheitern. Warum sollte ichs nicht wagen, Ihnen ein paar Worte im vollen Ausbruche meiner Liebe zu schreiben? Sollte auch Ihr schönes leidenschaftloses Gemüth diese Worte — wie alle der Art, voll zärtlichen Unsinns finden, denn die Liebe selbst besteht aus ewigen Widersprüchen; so werden Sie mir doch gewiß nicht böse werden, werden mich darum nicht minder achten, da Sie wissen, daß die größte Erleichterung für solche Gefühle schon darin besteht, wenn man nur sagen darf, man habe sie. — Sie werden mir gewiß nicht zürnen, da meine heutige Verwegenheit die letzte dieser Art ist. Ich strafe

mich dafür, denn ich verbanne mich selbst aus Ihrer Nähe. Mein Brief ist in so fern vielleicht der einzige seiner Gattung. Er ist Erklärung und Abschied zugleich.

Schon einmal, seit ich Sie kenne, glaubte ich für mich die höchste Stufe der kurzen Erdenglückseligkeit erreicht, die mir zugemessen ist. Aber ich mußte da immer noch zurückhaltend seyn. Jetzt ist diese Zurückhaltung nicht mehr nöthig. Ich rede jetzt mit Ihnen, so aufrichtig, als erwartete ich bald den Spruch des ewigen Richters, oder als träfen wir uns schon dort, wo aller Krampf der menschlichen Verhältnisse und Mißverständnisse aufhört in den elysischen Hainen. Es ist ein seliger Augenblick, den ich genieße. Lassen Sie mich ihn immer verlängern. Haben Sie Geduld mit meinem Geschwätz. Mein ganzes Glück ist wie eine Ephemere, die nur einen fröhlichen Moment lang im Sonnenlichte herumschwärmt, um dann wieder ins Nichts zurück zu sinken. —

Ja, liebe Eugenie. Noch einmal. Ich habe auf der weiten Erde, der ich schon längst

abſtarb, Niemanden, als Sie. Mein Herz, durch tauſend widerliche Verhältniſſe erbittert, die Sie nicht einmal ganz kennen, unglücklich durch eine ewige Sehnſucht nach alle dem, was hier im Stande unſrer Prüfung nicht zu finden iſt, hatte längſt gewünſcht, nicht mehr zu ſchlagen, als Ihre Erſcheinung es wieder aufrichtete. Dankbar dafür athmete ich noch blos für Sie. Sie allein zeigten mir noch die Menſchheit in einem ſchönen Bilde — Ich wandte mich hinweg von den verfinſterten, dürftigen, haſſenden und gehäſſigen Carricaturen unſerer unmoraliſchen, ſelbſtſüchtigen Zeit, und lebte nur in Ihnen. Meine Freundſchaft ſchien Ihnen werth. Sie fühlten, was für Naturanlagen ich in Ihnen ſchätzte, und ehrten Sich ſelbſt darum. Sie fühlten, — was ich in Ihnen, vermöge Ihrer ſtädtiſchen Umgebungen, vermißte, und erhuben Sich mit Leichtigkeit zu den Idealen, die ich ſuchte. Ich war ſtolz darauf, zur höhern Bildung Ihres ſchönen Herzens beyzutragen. Ich war ſtolz darauf, daß Sie das lebendigſte Gefühl Ihres

Werthes, selbst die Beruhigung ihres Mannes in dem Urtheile meiner hier gewiß nicht pädagogischen Augen suchten. Voller Zuversicht, von Ihnen nicht verkannt zu seyn, in dem Guten, was ich habe, — verschmähte ich die Kunstgriffe gewöhnlicher Männer, die nie den Muth haben, in den Augen des weiblichen Geschlechts schwach zu erscheinen, weil ihre ganze männliche Würde in einer Komödiantenmiene besteht, welche sie nur einmal zu vergessen brauchen, um in ihrer ganzen Leere da zu stehen. — Ich verbarg Ihnen keine meiner Schwächen oder Thorheiten, und ich fühlte meine hypochondrische Trägheit nicht mehr, blickte muthiger in das Leben, glaubte an eine mögliche Besserung meiner Selbst, wenn ein Wort von Ihnen mich stärkte.

So begegneten sich unsere Blicke, grüßten sich freundlich in dem Ideale, nach dem wir beyde strebten. Unsre Seelen verstanden sich hier; und keiner unsrer Gedanken war dem andern fremd. Nur ein Umgang dieser Art ist nicht herabwürdigend für die Zwecke der

edlern Menschheit, und konnte ich auch, in einigen der bittersten Augenblicke meines Lebens, wähnen, daß Sie mit meiner schwärmerischen Anhänglichkeit scherzten, daß bey Ihnen ein Misbrauch des Vertrauens möglich sey — so verkannte ich Sie.

Die Liebe bey den vereinzelten Wesen in der Schöpfung ist mehr oder weniger Einbildung der Phantasie. Es ist nur ein Schatten von der ewigen Liebe, welche Religion heißt. Steht nicht die heilige Freundschaft, welche wir mit einander geschlossen haben, und die nur so süß wird, weil Sie so schön sind, steht sie nicht unendlich höher, als jene wunderliche, romantische Grille der Leidenschaft, die ihren Gegenstand idealisirt, ohne ihn zu bewundern, anbetet, ohne ihn zu achten, weil sie blind ist, und blind seyn will? Wie wenig ist Ihnen also vielleicht an dem Geständnisse gelegen, daß ich, eh ich Sie kannte, nie liebte, und nun, da ich mich von Ihnen treune, nie wieder lieben werde. Es ist Ihnen vielleicht um so gleichgültiger dieses Geständniß, weil ich

leider nur zu gut weiß, daß Sie es nicht erwiedern können. Dennoch thue ich es jetzt, und finde mich beruhigt, da ich es gethan habe.

Ja, liebe Eugenie, für reine Seelen bleibt es die größte Erhebung, und das Siegel ihrer Würde, daß Sie nur Ein Mal lieben. Nur Ein Wesen ist in der unendlichen Natur, dessen Züge meinem innern Streben, meinem heißen Verlangen ganz genug thun können. Nur Ein Charakter, wenn ich selbst festen Charakter habe, fügt sich ganz in den meinigen. Metall in Feuer geprägt, verliert sein Gepräge mit der Zeit. — Aber, wenn in einer heiligen Stunde — wo unsre Seele ihren ganzen Frühling feyert, wo sie schwach und zärtlich gestimmt, ausgedehnt durch unbekannte Glut, der Spiegel des ewigen Weltganzen werden möchte, und mit jugendlicher Kraft das fern schimmernde Licht der Ewigkeit zu erfassen sucht — wenn da unsre Sinne einmal wählen: dann bleibt das Lächeln der Geliebten, und das hochblickende Dunkel des Auges, in web

Herr man zuerst, wie in seiner himmlischen Heimath die Welt vergaß, auf immer, auch unbewußt, eingegraben in den Grund unserer Phantasie. Die Hindernisse des sogenannten wirklichen Lebens wecken uns aus dem süßen idyllischen Schlummer mit herben Stößen, wir finden uns getäuscht, werden hinweggerissen, erbittert, müssen vergessen und verkennen, hassen oft sogar in schrecklichen Stunden den Gegenstand, der uns zu einer Leidenschaft verleitete, welche die Welt Thorheit nennt. Aber umsonst. Tief unten bleibt, ruhig und still bewahrt, das geliebte Traumbild aus halber Wirklichkeit und Phantasie gewebt, bey allen diesen Aufwallungen der Seele, wie der Mond im Wasserspiegel. Es scheint durch alle unsre Gedanken hindurch, es wird die Regel für unser Schönheitsgefühl, für unser Urtheil, und das ganze weibliche Geschlecht behält immer nur seinen Werth in unserm Herzen durch die Gefühle, mit welchen man der Einzigen huldigte, die unsere Leidenschaft gefangen nahm.

Das alles bleibt wahr, und wär auch das Mädchen keine Eugenie —

In vollem Gefühle, daß mein ganzes, übrigens bey der gegenwärtigen Lage der Menschengesellschaft mir so zwecklos scheinendes Daseyn in Ihnen seine Ruhe fand, kam wohl oft der heißeste Wunsch auf mich, die Augenblicke, welche ich in Ihrer Nähe zubrachte, auf eine Ewigkeit ausdehnen zu können, hätte ich oft schon in diesem irdischen Kreise der Dinge die Lebenslänge der Patriarchenwelt haben mögen, um immer mit Ihnen zu seyn, und für Ihr Glück thätig zu wirken. Die Ruhe jener Freystätte, die mir Ihre liebenswürdige Familie vorigen Sommer auf ihrer Bastide verstattete, machte mich selig, aber erweckte auch, wie Sie schon damals leicht errathen konnten, in mir Hofnungen, die nun nie erfüllt werden dürfen. — Wenn der lebendige Geist der Liebe in schönen Sommerabenden um die duftenden Blumen spielte, und durch den weit geöffneten Himmelsraum eine engere Verbindung unsres Wohnorts mit allen den schönsten

Sternen des Firmaments zu unterhalten schien,
wenn sich die lieblichste Landschaft voll länd-
licher Hütten vor unserm Blick hinzeichnete
im Zwielicht, und ich so still froh an Ihrer
Seite war, — kann ich das sehnende Gefüh
beschreiben, welches damals mein Wesen bis
ins Unendliche erweiterte? Ich sah und fühlte
nur Sie in der Natur. Ihr schönes Herz,
das neben mir so leise und ruhig, und doch so
lebendig schlug, war für mich die Seele des
Ganzen. Ich hätte an keinen Gott glauben
können, wenn ich an dem Daseyn und der
Reinheit dieses Herzens hätte verzweifeln
müssen — Wo die Kirche des Dörfchens,
unfern von ihrem Gute, den friedlichen Thurm
in die dämmernde Luft erhub, hatte ich oft,
wenn wir vom Spaziergange zurückkehrend,
auf unserer wohlbekannten Bank des Dammes
ausruhten, den vermessensten aller Träume.
Dort dachte ich, in jener Kirche, auf heiliger
Stätte, müsse einst mein Gefühl für Sie, in
welchem so viel Ewigkeit liegt, auch vor den
Menschen mit dem Siegel der Ewigkeit gehei

ligt werden. Mein Gefühl allein, meinte ich in süßer Thorheit, habe ein unnachlaßliches, ausschließendes Recht, mit dem Ihrigen durch den endlos lebenden Gedanken der Gottheit auf das innigste verbunden zu seyn. Und hatten Sie nicht einst eine Ahndung von meinen Träumen, als Sie auf die Kirche hinzeigten im freundlichen Gespräch, und bey Gelegenheit von Georgettens Trauung mit mir über die Worte sprachen, die Sie so schön, so göttlich fanden — was Gott zusammenfügt, soll kein Mensch scheiden? — als Sie mich aufmerksam machten auf den schwarzen Epheu, der um die Kirchhofswand schlich, auf das stille Moos an den Grabhügeln darunter, und mich fragten, ob eine ewige Verbindung zwischen zwey Seelen eine Täuschung der Zeit sey, die dort ende? — Erinnern Sie Sich wohl noch der Stanze, welche ich Ihnen damals zur Antwort in Ihr kleines Taschenbuch, das ich Ihnen im Scherz genommen hatte, gleich neben Ihre Haushaltungssorgen schrieb?

Nicht Eine Thräne iſt verloren,
Die Freund um Freund am Scheidetag geweint.
Der Blick, mit dem ein Herz die Treu beſchworen,
Iſt Widerglanz von Licht, das endlos ſcheint.
Der Lebenstraum iſt für die Zeit geboren,
Ein heimlich Urgefühl hält Gott und Zeit vereint.
Das Paar, das ſich zur Ewigkeit verbunden,
Hat tief im Traum den Weg zu Gott gefunden.

Erlauben Sie mir immer, daß ich alles, alles vor Ihnen noch einmal lebendig werden laſſe, was mich in jenen ſeligen Tagen ſo unausſprechlich heiter machte, eben ſo, wie es vor mir wieder lebendig wurde. Erinnerung iſt ja das heiligſte Vorrecht des Menſchen, die ſchönſte Wohlthat unſrer Phantaſie, mit der ſie ihre genoſſenen Augenblicke in einem mild lächelnden Zaubergemälde vor uns wieder aufdämmern läßt. Und nie iſt eine ſolche Zuſammenſtellung zum Ueberblick des Ganzen nothwendiger, als dann, wenn wir einen Entſchluß des Lebens faſſen wollen, wenn wir mit der

sonnenem Freiheitsgefühl stehn auf der Höhe unsrer Natur, zu wägen Loos gegen Loos.

Von den Reizen Ihres Umgangs gefesselt, folgte ich Ihnen in den Kreis der städtischen Vergnügungen, vor denen ich sonst den entschiedensten Widerwillen empfand, die für mich nur durch Ihre Gegenwart geadelt wurden, und mein schwärmerisches Gefühl bekam eine neue — ach freilich minder edle Richtung. Meine süßen idyllischen Träume waren vorüber. Wenn im Genusse der freyen, ländlichen Natur Ein großes, reines, heiliges Gefühl unsre Seelen mit himmlischer Ruhe füllt, so zeigen sich dagegen in der Städteweit die Reize des Lebens vereinzelt, aber um desto verführerischer, je künstlicher sie in dieser Vereinzelung erhöht sind. Der Duft eines gelbblühenden Saatfelds zwischen den Wäldern um Ihr Landhaus, hatte mich sonst in die friedlichen Sphären versetzt, wo die Engel athmen in der Nähe der Gottheit, welcher sie dienen. Aber eine einzige künstlich gezogene Narzisse, die ich Ihnen im Winter gebracht

hatte, die Sie im Gewühl der Gesellschaft an Ihrer Brust trugen, erweckte in mir eine unendlich stärkere, namenlose Sehnsucht nach all dem Göttlichen, das aus der Welt entschwunden schien. Alles ist unter den Menschen darauf berechnet, phantastische, empfängliche Wesen zu berauschen, und sie hinzureißen zu melancholischer Heftigkeit. Mitten durch die hemmende Bangigkeit, welche, wie ein Fluch, auf den Freuden der großen Welt liegt, welche meine Sinne, wie ein trüber Nebel umfangen hielt, schimmerte mir Ihre Gestalt, und zauberte mir die Fülle von Entzückungen — zu welcher verfeinerte Bildung uns erheben kann, — auf einmal in meine Seele. Wie ein liebekranker Knabe, der zum ersten Mal von einem Kinderballe kommt, irrte ich, den Tag nach irgend einer Lustbarkeit, draußen durch die stürmenden, erstarrten Wintergefilde, und ließ mein Ohr Stundenlang die magische Tanzmelodie wiederholen, bey welcher ich mit Ihnen, Aug in Aug, und Arm in Arm gefaßt, durch den Kerzenerhellten Saal flog,

weidete mich an den Blicken des Beifalls, mit denen alles Ihnen nachſah, vergaß Ihre innere ſchöne Seele, und freute mich nur in meiner Sündhaftigkeit über den reizenden, unwiderſtehlich anziehenden Schatten von ihr, der mich umgaukelte. Stundenlang vertieften ſich meine kindiſchen Gedanken in die Dämmerung hinter den blauſeidenen Fenſtergardinen Ihres Winterzimmerchens, wo ich zuweilen zu Ihren Füßen ſitzen durfte, wo Ihre ſüße, ſpielende Thätigkeit unter dem kleinen weiblichen Putzkram vor mir hintändelte, bis Sie Sich dann einmal, um ſich von dieſen Wichtigkeiten, wie Sie ſcherzend ſagten, zu erholen, in den Divan warfen, um Sich etwas vorleſen oder vorplaudern zu laſſen aus der ſogenannten Männerwelt! —

Was kümmerte mich in ſolchen Augenblicken der Streit der herrſchſüchtigen Parteyen in meinem Vaterlande, was die kalte herzloſe Politik unſrer Geſchäftsleute, was die paar unnützen Lorbeern, die bis jetzt unſre Armeen errungen und wieder verloren haben?

Eugenie war meine Welt. Sie lehrte mich meinen Kummer über die Schlechtheit des Menschenwillens vergessen, lehrte mich ein neues, mir bisher unbekanntes Daseyn, das Daseyn der friedlichen, selbst genügsamen Schönheit und Geistesruhe. Kein Weltweiser der Erde konnte mir die reine Ansicht des Lebens geben, die Eugenie mir vorzauberte. Je mehr die thätigen Menschen meines stürmischen Zeitalters bey zunehmender Thatkraft dem innern Gefühl abstarben, desto reicher ward ich an Vorstellkraft und Empfänglichkeit für des Herzens reinste Freuden. Bey dem beseelenden, ewigen Frühling in Ihrer Nähe, erstanden alle Träume besserer Tage in meiner Seele, und es schlossen sich vor meinem Geiste noch unbekannte Gedankenreiche auf, welche die geheime, verzärtelte Blüte der Schöpfung sind. —

Die Gunst der Unsterblichen ist flüchtig und vorübergehend, und es bleibt für den, der einen Augenblick ihren Nectar kostete, — dies

ſer Vermeſſenheit zur Strafe, eine grauſende Wüſte in der Wirklichkeit zurück. Ich verſank in ein unmännliches Schmachten, das alle meine Energie untergrub. Die Feſtigkeit meines Charakters wankte. Gern geſich ichs Ihnen jetzt, denn ich habe ſie wieder gefunden, und das einzige Weſen in der Welt, das alles über mich vermochte, das mich zum Weichling hätte machen können, hat dieſe Gewalt über mich verloren. Eugenie! Jetzt, da ich Ihnen nicht verhehle, wie tief ich in Knechtſchaft verſunken war, bin ich frey, ganz frey geworden. Ich bin keiner von den elenden Sclaven, denen durch einen Zufall die Ketten abfielen, die, mit ihrer alten Ketten ſpotten. Solcher Republikaner hat die jetzige Zeit Millionen aufzuweiſen. Ich triumphire nicht über die wiedergefundene Würde meiner Seele. Ich haſſe nicht die liebliche Tyrannin meiner Tage, nachdem ich mit blutendem Herzen das ſüße, magiſche Gewebe zerriß, welches mich an ihr feſthielt. Mit dem Gefühl der heißeſten Liebe bringe ich alle meine letzten Anſprüche auf das

Glück des Herzens zum Opfer, um das Loos Eugeniens zu sichern.

Ich habe eine Zeitlang die Ruhe Ihrer schönen Seele gestört. Vergeben Sie es mir. Aus gutmüthiger Theilnahme zogen Sie ein unglückliches, schwärmerisches Wesen an, das Sie beynahe selbst in sein Unglück, in seinen Trübsinn mit hineingezogen hätte. Das muß wieder gut gemacht werden, und durch mich. Ohne Bitterkeit sage ich es. Was ist an mir gelegen, der in diese Lage der Dinge sich nicht finden kann, vielleicht in keine? an mir, der in diesem Daseyn immer nur einen Zwang fühlt?

Während ich mich von meiner zügellosen Phantasie in träger Ruhe wiegen ließ, war ein anderer im Stillen geschäftig für Ihr und Sein Glück. — Ein anderer, Eugenie, der sie liebt, wie ich, der seine Ansprüche auf die Dankbarkeit Ihres Herzens in der Wirklichkeit irdischer Verhältnisse geltend machen kann. Er ist mein und Ihr Freund. Wir selbst schlossen in den schönsten Augenblicken meines Daseyns

mitten unter den Blumen des Frühlings einen ewigen Bund. Das Gefühl, das Soleure, Eugenien und mich zu jenem Bunde zusammen zog, ist vielleicht unvergänglicher, ist unsterblicher, als die Sonne, in deren Lichte wir ihn schlossen. —

Ich werbe bey Ihnen für einen andern, mit ein paar kalten, dürren Worten — indeß die feurigste Leidenschaft noch kurz vorher all das bischen Naturberedtsamkeit, das ihr die Wahrheit geben konnte, zusammen nahm, um Ihnen die Größe meiner Liebe zu zeigen? — Ja, Eugenie! ich will Sie für mich gewinnen. Ich sehne mich, Ihr Herz hinzureißen zu ewiger Dankbarkeit. Sie sollen mein seyn, mein, im schönsten, im reinsten Sinne des Worts, mein für die Ewigkeit. Denn Ich bin nicht von dieser Welt. Aber, wenn Sie mein sind, in der ausgedehntesten Bedeutung, so muß ich schalten können über Ihren Besitz, wie ich will, und ich will Ihr Glück, nicht das meine, auf Erden. Darum geb ich Sie dem, der alles in Händen hat;

Sie auf Erden glücklich zu machen, und sehe Sie nicht wieder. —

Ich bin arm an irdischer Wirksamkeit, habe weder Gold noch Schätze, noch sonst eins von den nöthigen Talenten in diesem Kleinigkeitenkram der Gesellschaft, meinen Willen zum Glücke anderer durchzusetzen. Selbst der Umgang mit meiner Seele kann nur das traurige Amt eines Krankenwärters seyn. Das Leben ist lang, wenn es nicht froh ist. Seine Empfindungen, seine Schmerzen sind nicht Blitze des Schicksals, sie ziehn in einer dauernden Reihe durch das Herz. Augenblicke entscheiden über Jahre — aber Jahre büßen hart über die allzuraſche Entscheidung des Augenblicks. —

Ich habe Ihre geheimsten Neigungen, Ihre unbefangensten, unwillkürlichsten Aeußerungen belauscht. — Dankbar dafür, daß Sie der Schutzgeist meines Herzens wurden, welches ohne Sie in die melancholische Bitterkeit der Verzweiflung, in die wahre Hölle des Daseyns hinabgesunken wäre — entschloß ich

mich, der Schutzgeist Ihres schönen Lebens zu werden. Wie ein eifersüchtiger Liebhaber, zählte ich, bewachte ich alle Ihre Schritte, nicht um Sie für mich zu gewinnen, nur um die Wünsche Ihrer Seele zu erforschen. Kein Zug Ihres Charakters — selbst die kleinen Mädchenscheinheiten und Leichtfertigkeiten, mit denen sie mich neckten, nicht ausgenommen — entging mir. Ich tadelte wenig, bewunderte viel, liebte alles in Ihnen. Denn ich wußte es. Bey aller Gewandtheit, bey allem Verstande eines Weltkindes waren Sie immer gut und fromm. Meine Gedanken träumten sich in Ihr holdes Wesen hinüber, ich war selig, weil ich in Ihnen lebte. Mein Geist wohnte in einem schönen freyeren Elemente, da ihm daheim nicht wohl war. Eben darum maß ich es mir aber auch an, Sie besser zu kennen, als vielleicht Sie Sich selbst kennen. Wie das Auge der ewigen Vorsicht für uns sorgt, unsre augenblicklichen Wünsche nicht erhört, so eigensinnig wir darauf bestehn, weil es in die Zukunft sieht, während wir in enger Beschrän-

kung der Zeit blind vor uns hinleben, und nicht einmal wissen, was wir in Zukunft wünschen werden, eben so verlange ich, sey die Vergleichung auch noch so kühn, für Sie zu sorgen, für Sie zu handeln. Eugenie! Ihre angeborne Großmuth, Ihre Gutmüthigkeit soll Sie nicht bestechen! Ich weiß es aus Ihrem eigenen Munde: Sie würden mit mir nicht glücklich seyn. Ich weiß es aus Ihrer ganzen Seelenstimmung. Sie können mit Soleure glücklich seyn. —

Er ist jetzt auf dem Lande. Er kommt in einigen Tagen wieder. Antworten Sie mir mit ein paar Zeilen. Darf ich ihm Hofnung machen? Warum er den ersten Schritt nicht selbst thut, dazu hat er Gründe, die ich nun auch weiß, die Ihnen, und nun auch ihm Ehre machen, die ich vielleicht einmal aus Ihrem Munde erfahren hätte in einer der seligsten Stunden unsres Umgangs, wenn mir Glaube an die Reinheit Ihres Charakters nicht theurer, süßer gewesen wäre, als die

gewisseste Kenntniß desselben. Eugenie versteht mich.

Leben Sie wohl. Mit Zittern schreib ich dies Wort nieder. Es scheint mir, als wenn ich mein Todesurtheil für diese Welt unterzeichnete. Aber ein höheres Leben beginnt für mich in diesen Worten. Von nun an werfe ich mich in die Sphäre der Thätigkeit, und werde ihr eben so ganz angehören, als ich bis jetzt Ihnen angehörte, und der Liebe. Ich schäme mich meiner vorigen süßen Schwäche nicht. War es nicht Socrates, der Weiseste Griechenlands, der den ganzen Stolz seines Wissens darin suchte, daß er das Wesen der Liebe erkannt hatte?

Leben Sie wohl — und heben sie heilig diese Blätter auf, die Ihnen mein ganzes Herz enthüllten. Mein Brief macht nicht Ansprüche auf die geistvolle Kürze einer romantischen Liebeserklärung, mit der man ein Mädchenherz besiegen, und zu dem bereden will, was man für seine Leidenschaft wünscht. Mein Brief ist ein Phänomen in dieser Welt des

Mißtrauens, wo Mensch sich vor Menschen verschließt, wo jeder auf einer verschanzten Insel allein lebt, und sich ängstlich bindet an die Regeln der Klugheit. Lassen Sie nie ein ungeweihtes Auge einen Blick darauf thun. — Der Spott der Weltkinder würde die Schönheit Ihrer eigenen Empfindung stören. Ich entdeckte mich Ihnen mit einer Stimmung voll Andacht, eben so rein, wie ich vor Gott knie. Aber wenn Menschen es sehn, knie ich nicht vor Gott. Denn die Menschen verkennen und entheiligen jedes Heiligthum.

Wann kann Soleure Sie sprechen? —

Eugenie an Fedor.

Ein einziger lehrte mein Herz empfinden. Er zog mein Gefühl mit Gewalt aus dem Kreiſe meiner gewohnten Freuden, um jene unbeſtimmte Sehnſucht in mir zu wecken, die ich immer ſo gefürchtet hatte. Seine Anhänglichkeit, die ſich mir allein und ausſchließend hinzugeben ſchien, ſein bildender Umgang, ohne den mir das übrige Leben kalt und leer vorkommt, und die unvergeßlichen Dienſte, die er meinem Hauſe mit Aufopferung ſeiner Selbſt erzeigte, erregten in mir mehr als Dankbarkeit. Wollte er nur den traurigen Ruhm haben, eine Seele zu feſſeln, die für ſein Geſchlecht unempfindlich, und ſich zuweilen vielleicht im Uebermuthe freier Jugend für unbezwinglich gehalten hatte? Wollte er ſie nur mit allen ihren Anſichten in eine höhere

Sphäre zu ihm hinanheben, um dann in ihrer Ohnmacht über sie zu triumphiren, — sie zu verlassen?

Das weibliche Gefühl lodert nicht so schnell empor, faßt nicht so geschwind das Feuer der Leidenschaft, wie das männliche. Aber hat es einmal dieses Feuer gefaßt, dann ist die Leidenschaft tiefer und dauernder. Die Laune des Mannes kann liebende Anhänglichkeit an weibliche Wesen jeder Art verschenken. Das gibt uns wenig oder keinen Werth. Denn mit grausamer Selbstständigkeit kann der Mann leider in jedem Augenblicke seine Leidenschaft zurücknehmen, und sie für ein Spiel der Täuschung erklären, für einen Wahn, der eben so schnell entstand, als er verrauchte. Das weibliche Herz wählt langsam, wird nur nach und nach gewonnen, und gibt sich nur Einmal ganz. Der Mann sucht nur Zerstreuung, und kann auch allein seyn, das Weib bedarf eines Gefährtens, an den es sich halte auf ihrer Reise. Darum liebt oft der Mann, ohne nur irgend Werth zu suchen. Das bessere Weib liebt nie

eher, als bis es in süßer Täuschung Werth zu finden glaubte, und erholt sich schwerer von ihrem Wahn. — Vielleicht mag durch sein höheres Verdienst ein Mann die Gegenliebe des Weibes verdienen, aber selten verdient er sie durch seine Liebe.

Ist der Mann seiner Schwärmereyen müde, treibt ihn seine Unruhe weiter, so findet er auch bald einen Grund, um den Bund zu brechen, den er für ewig hielt. Er belauscht einzelne unwillkürliche Aeußerungen, augenblickliche Aufwallungen im Rausche des städtischen Vergnügens, unschuldige Neckereyen, die vielleicht ein jugendlicher Muthwille uns eingibt, um uns der Gleichgültigkeit, des Wankelmuthes zu beschuldigen, und verkennt mit aller seiner Menschenkenntniß die bleibende Stimmung des weiblichen Herzens, — weil er sie verkennen will.

Der, dem ich in dem reinsten Augenblicke meines Lebens, im Gefühl der Gegenwart Gottes, mein ganzes Herz zeigte, kann nun auch aus diesem meinen Herzen von keinem

andern verdrängt werden, als von Gott. Fedor versteht mich. Ich habe nie Ansprüche an ihn gemacht, so wenig, als er an mich. — Aber er soll es auch wissen. Ueber das Schicksal einer Welt mag eher der männliche Stolz entscheiden können, als über das Schicksal eines weiblichen Herzens.

Leben Sie wohl, wenn ich Ihre Freundschaft verlieren soll, welche die Freude meines Lebens war. Aber ich werde Soleure nicht sprechen.

Eugenie B.

Fedor an Eugenie.

Nein, ich frage nicht mehr, warum ein höherer Rathschluß mir das Gefühl des Daseyns gab, da er mich aus Gedanken und Meinungen zusammensetzte, welche mich zum Einsiedler machen unter diesen Menschen, zum lebenden Widerspruch dieser Weltordnung! — Mögen alle Neigungen meiner Natur verschmachten, unbefriedigt und zwecklos. Mein Herz ist reich, wie noch kein Herz war. Die ewige Gerechtigkeit hat auch in mir ihr Gesetz erfüllt. Denn ich sage es mit hohem Selbstgefühl, mein Herz verdiente diese Belohnung.

Ist es möglich? Ist es kein Traum? Eugenie, die ich so oft verkannte, besteht jede Probe, erfüllt jede Anforderung, die mein alles meisterndes Gefühl an ein Wesen außer

mir macht, um es lieben zu können? Ich kann mich Einmal ganz, ohne Furcht der Täuschung hingeben der süßen Wirklichkeit? Meine Ideale flattern nicht nur als kalte, gränzenlose Schatten im Mondenschimmer der Phantasie. Sie leben in süßer verkörperter Fülle und Begränzung, leben in dem schönen weiblichen Wesen, das schon längst die heißesten Empfindungen meiner Sinne gefangen hielt. Meine abgöttischen Sinne, die nur im Glanze von Eugeniens Bilde lebten und webten, haben damit nicht gesündigt wider die höhern Gesetze der Geisterwelt. Die wirklichste, lebendigste Erscheinung des ewigen Schönen auf dieser Erde hat auch ein Herz, so rein, so hochfühlend, als wohnte es immer in der Nähe Gottes, als wär es nie in diese Welt der Verstoßung gekommen. — Mir schwinden alle Zweifel, die ich noch immer hegte an der Güte der schönen, sichtbaren Natur. — Ich ward geboren, das Schöne und das Gute zu lieben, wurde so oft abgeschreckt vom Phantome der Schönheit, weil ich es herzlos fand, und fühle

jetzt zum ersten Male in Eugenien die volle reine Harmonie des Schönen und Guten. Wenn hier keine wahre Vorahnung des Himmels ist, so ist das Wort Himmel das bitterste, satyrische Mährchen auf das Daseyn, das je ersonnen ward. O gewiß! das lerne ich von Eugenien. Was ich bis jetzt vielleicht für schön hielt, war es nicht, weil es nicht immer gut war, weil es noch täuschte. Meine Gefühle waren noch nicht geläutert genug im Prüfungsfeuer der Leidenschaft, um die edelsten Formen zu empfinden. Ja, die edelsten, schönsten Formen sind auch unmittelbare Abbilder des göttlichen Willens, der das Weltall begeistert. So rauh und schrecklich mir diese Außenwelt zuweilen vorkommen muß zu unsern Zeiten, ich ahne auch hier eine Harmonie, die mich versöhnt mit dem Ganzen, weil ich Ein Mal das Vollgefühl der Harmonie haben konnte, weil ich mit innigster Ueberzeugung nur Ein Mal sagen konnte: Güte und Schönheit sind Eins.

Und diese vollkommenste, herrlichste ihres Geschlechts mein? Ich darf nicht nur lieben, ohne den Einspruch meiner höhern Natur fürchten zu müssen. Ich bin auch geliebt. Eugenie, deren Empfindungen so schön, so himmlisch sind, wird durch meine Nähe nicht gestört, athmet froh und glücklich in meiner Gegenwart. Welch einen unbezweifelteren, sicherern Adelsbrief meines eigenen Wesens kann ich aufzeigen? So oft ich auch die Menschheit in mir selbst, als ein zerrissenes, zerstückeltes Daseyn verkannte und haßte — auch in mir kann mein Schöpfer seine höchsten, edelsten Zwecke nicht verfehlt haben. Eugeniens Gefühl errieth mich, so sehr ich mich in mich selbst verschloß, und fand die innersten, von mir selbst kaum geachteten Eigenschaften meines Herzens ihrer Zuneigung werth. Ach, es ist ein süßes, beruhigendes Gefühl, von dem ich noch nie gewußt hatte, das Gefühl, die feste Ueberzeugung gewonnener Gegenliebe. In ihrem warmen Lichte entfaltet

ſich willig der Keim jeder Seelenkraft in uns, und ſchwindet alle Bitterkeit über äußere Verhältniſſe. Wer dies Glück nie empfand, es verſcherzte, ſich davon nicht überzeugen konnte, bleibt ſörriſch und kalt ſein Leben durch, wie ein Marmorblock, der die bildenden, belebenden Ideen des Künſtlers nicht annimmt. Das Glück der Freundſchaft iſt wünſchenswerth. Aber dringt die Freundſchaft ſo ganz in das Innere der Seele? Sie iſt die kältere Achtung zweyer Weſen, welche ihre äußere Würde, ihre Gerechtſame, gegenſeitig anerkennen. Aber jedes bleibt in ſeinen Schranken, die der andere ehrt, und gegen Eingriffe des dritten mit vertheidigen hilft. Nur Liebe und Gegenliebe wohnt in enger Häuslichkeit bey einander. Da iſt keine Trennung mehr, da entwickele man jede Vollkommenheit, um einander zu gefallen, weil man ſchon ſicher iſt, daß man gefällt. Und iſt nicht das Wohlgefallen, das der Mann am Menſchen hat, der edelſte Lohn gebildeter Seelen? Nicht eine flüchtige Eitelkeit iſts, die hier befriedigt wird. Nur

der Gedanke macht uns selig, daß jede Anlage in uns sich frey enthüllen kann, nicht verkannt wird, daß ein Auge in unsrer Nähe ist, welches unser Gutes gern auffindet, anschaut, billigt und liebt? Wir Menschen sind ja beschränkte, sinnliche Geschöpfe. Was ist jede gewußte Tugend, wenn sie nicht zur innern Anschauung wird, und was erleichtert diese innere Anschauung so sehr, als Liebe und Gegenliebe? —

Guter Gott, der mir mit Eugeniens Liebe so viel, so unendlich viel gab, wie froh wär ich ein Leben durch an ihrer Seite. Jede Schönheit der Natur würde ich inniger umfassen. Die Natur würde für mich keine todte, herzlose Maschine seyn, kein Schauplatz der Täuschung, kein plumpes Gerüst mit Farben bekleksi und von Irrlichtern erhellt, um Kindern und Thoren auf einen Augenblick die Zeit zu verkürzen. In jeder Wiesenblume würde ich den Geist der Wahrheit und Liebe finden, weil ihn mein Herz in Eugenien fand.

Ich kenne Eugenien. Sie, die sich geehrt fühlt in meiner Freundschaft, glücklich in meiner Liebe, würde sich auch geehrt und glücklich in dem Gedanken fühlen, mein Weib zu seyn. Ein edles Weib würde sich nie den zum vertrautesten Freunde wünschen, von dem sie nicht auch wünschen könnte, daß er ihr Mann würde. Ein Mann von Selbstgefühl würde nie der vertrauteste Freund eines Weibes seyn können, die ihn nicht für würdig erkennte, auch vor der Welt den ehrenvollen Namen ihres Mannes zu tragen. Eugenie, darum müssen wir uns trennen. Das Verhängniß herrscht jetzt furchtbar über das Menschengeschlecht. Die arme Menschheit hat sich nach und nach in Ketten schmieden lassen, die jede freye Wahl des Herzens unmöglich machen. Die Verhältnisse gebieten jetzt mächtiger, als Wunsch und Wille. Wie könnten zwey vereinzelte Wesen darüber murren, daß auch ihre Phantasie den süßen Traum der Liebe umsonst träumte?

Ein Jahr lang hab ich — Dank sey es Ihnen, meine geliebte Eugenie — in einer süßen romantischen Vergessenheit gelebt, wie sie die seligen Schatten fühlen, welche schon eingingen durch die elfenbeinerne Traumpforte Elisiums. Alles um mich her hatte vielleicht ein Aergerniß an meiner Unthätigkeit, an meiner wenigen Theilnahme für die Angelegenheiten der Menschheit. Was kümmerte es mich? Mit frevelnder Hand zog ich im voraus meinen Himmel auf die Erde, und genoß und schwelgte, wie in dem ersten Jünglingsalter, in den Gefühlen der einzigen Leidenschaft, die das Leben verschönern kann. Jetzt bin ich erwacht aus meinem Traum, ich stehe traurig ernst an der Gränze meiner vollendeten Jugend, sehe die rauhe Wirklichkeit wie sie ist, nicht, wie vorher, in einem gehäffigen Lichte, aber doch ohne das Flitterwerk der Phantasie, mit dem angestrengten Pflichtgefühl der Ueberlegung, und mit gläubiger Hingebung an den göttlichen

Willen. Wenn ich so kühn war, mich im Glücke der Liebe, in der Nähe Eugeniens sorglos zu berauschen, während eine Welt um mich her sich unglücklich fühlte, so werde ich auch dafür von meinem Schicksal zur Strafe, zum Opfer gefordert. Mein Blick ist jetzt frey, ungetrübt von irgend einer Leidenschaft, sieht in Ihren und meinen Verhältnissen, so wie in dem ganzen schrecklichen Weltgewühl unserer Zeit nur das Wahre. Immer furchtbarer wird die Gefahr in unserm Vaterlande, immer näher kommt sie selbst unsern Gränzen. Meine ganze Geschäftigkeit, Eugenie, beschränkte sich seit geraumer Zeit schon darauf, wie Sie wissen, über das Loos der Ihrigen zu wachen. Ich wollte das Ungewitter von Ihrem lieben, unschuldig sorglosen Haupte ableiten, ohne ihre Ruhe mit Warnungen und Besorgnissen zu stören. Sie sollten wohnen bleiben in dem stillen, freundlichen Kreise ihrer Mädchengedanken, die aus einer bessern Welt sind, ohne vielleicht zu erfahren, wie viel zu fürchten war. Aber es läßt sich nicht länger

ſchweigen. Sie ſelbſt müſſen handeln. Ihr Wille muß Ihr, und das Schickſal Ihrer Lieben beſtimmen. Darum habe ich kein Geheimniß mehr vor Ihnen. Ich verhehle Ihnen nicht mehr, was Soleure, und — heimlich — Soleure unbewußt — jetzt auch ich — für Sie thaten. Sie werden daraus ſehn, daß auch mein Loos unwiderruflich entſchieden, daß jede Aenderung zu ſpät iſt.

Der Himmel weiß, woher es kommt; macht es die Zerſtreuung und Gleichgültigkeit, die man in meinem Geſichte lieſt, oder die unſchädliche Anſpruchsloſigkeit, die man in mir voraus ſetzt — genug jedermann, ſey er, von welcher Partey er wolle, beehrt mich mit ſeinem Vertrauen. Dies iſt mir ſehr nützlich geweſen, um meine Abſichten alle zu erreichen, die ich noch hatte auf dieſer Welt, und die Eugeniens Glück ſicher ſtellen, ſie aus allen Gefahren retten ſollen, welche ſie jetzt umringen. Aber erſt muß Eugenie dieſe Gefahren näher kennen.

Soll ich Ihr ſchuldloſes, nur an Töne der Harmonie gewöhntes Ohr von dem unheilbaren Zwieſpalte, von den innern Krankheiten unterhalten, welche die Geſellſchaft nothwendig ganz verzehren, und unſer Vaterland, wie Soleure ſagt, bald in einen weiten Kirchhof verwandeln müſſen; in einen mit Blut gedüngten Raſenplatz von Grabhügeln, der kaum noch die Namen trägt von denen, welche hier wohnten, und mit keinem lehrreichen Spruche auf die Unſterblichkeit verweiſet, es müßte denn auf die ewig dauernde Hölle ſeyn? — Sie wiſſen, liebe Eugenie, wie oft man mich ſowohl in T** unter meinen alten Freunden, als hier in M** in Ihrem Hauſe für einen unleidlichen Naturſchwärmer ausſchrie, weil ich es voraus ſagte, es ſey, bey dieſen überverfeinerten Sitten und Meinungen, bey dieſer egoiſtiſchen Stimmung der kleinlich intriguirenden Bürgerwelt, an keine dauernde Verbeſſerung geſellſchaftlicher Einrichtungen zu denken. Sie ſelbſt ſchienen oft unzufrieden über die Härte, mit welcher ich die Söhne unſerer

Zeit beurtheilte, über die Verachtung, mit welcher ich über ihre Geschäftigkeit absprach. — Sie Selbst — Wissen Sie noch wohl? — ach darf ich die Erinnerung aller dieser Scenen wieder lebendig vor mir werden lassen? — wie Sie mich einst in dem Anfange unserer Bekanntschaft, unter dem Vorwande, mir eine Aussicht im Garten auf die fernen Fischerinsein zu zeigen, von der Gesellschaft entfernten; wie Sie mich, Aug in Aug, mit allem Ernste einer schönen, jungfräulichen Seele fragten, ob ich wirklich eine politische Meinung hätte — — wie Sie wünschten, mich nie kennen gelernt zu haben, weil Sie mich, meinen Aeußerungen nach, für einen leichtsinnigen Heuchler hielten? Wenn auch nie Republikanerin, in moderner Bedeutung dieses Worts, nährten Sie doch noch patriotische, menschenfreundliche Hofnungen in Ihrem sanften Herzen, und machten mir Vorwürfe, weil ich in diese Hofnungen nicht einstimmen konnte. Das bringt Ihrem freundlichen Gemüth Ehre. Man sucht den Glauben an die Menschheit

gern so lang, als möglich zu erhalten, wenn man selbst edel und gut ist. Nur der, welcher seine Rechnung dabey findet, andre für schlecht halten zu dürfen, um selbst schlecht zu seyn, wirft sobald als möglich das bischen Vertrauen, das er noch hatte auf seine Brüder, wie eine unnütze Last von sich, und rechtfertigt sich so vor seinem eignen Gewissen. —

Aber leider, liebe Eugenie, habe ich nur zu richtig prophezeiht, leider bin ich der Einzige unter meinen Freunden, der unsre bürgerlichen Verhältnisse von der wahrsten Seite ansah, weil er sie nicht schwarz genug malen konnte. Es ist umsonst. Weder die Vergangenheit, wenn man sie wieder herstellte, noch die Zukunft, wenn man noch mehr an ihr herum verbessern wollte, nichts kann uns Ruhe geben. Die Menschen um uns her sind einmal reif zum Gericht — und Gott hat gerichtet.

Ach, liebe Eugenie, warum muste ich mich wieder besinnen von dem holden Rausche meiner Liebe, in welchem ich Sie nur, nur Sie

sah, und um mich her nur Blumen und einen blauen lachenden Aether? — Warum muß ich so grausam seyn, um Ihres eigenen Glücks willen, und muß Sie selbst aufstören aus der schönen Sorglosigkeit Ihres immer ruhigen Wesens? — Jetzt ist keine Zeit mehr, Kränze der Liebe und geselligen Freude zu winden! Selbst für Euch, Ihr lieben weiblichen Geschöpfe, die Ihr oft in heitrer Muse einen ganzen Nachmittag mit der Wahl eines Anzugs verträumen, vertändeln konntet — ist kein Friede mehr zu finden in dem engen Kreise Eures häuslichen Wohllebens. — Blicken Sie um Sich Eugenie — aber zittern Sie nicht. Denn noch ist der heldenmüthige Greis, den Sie Vater nennen, noch bin Ich bey Ihnen — und Soleure. — Blicken Sie um sich — welch eine Bangigkeit liegt auf der Seelenwelt um uns her? Und ist es nicht, als ob die furchtbare Stimmung der Menschen gegen einander sich den Lüften selbst mitgetheilt hätte, und Pflanzen und Bäumen? Vergleichen Sie diesen Frühling mit dem vorigen.

Wie üppig war jener, wie karg dieser an irgend einer Freude. Was sollen die Bäume Blüthen und Früchte tragen, wenn der Bürgerkrieg sie abhaut, um sich Verhaue daraus zu machen? Warum soll die Luft belebend warm seyn, wenn die Erfindung der Hölle, das Pulverfeuer sie schon tödtend heiß macht? Was soll eine Ernte auf dem Felde, in den Weinbergen, wenn die Menschen jetzt einander im Blute ertränken, die sich vorher schon langsam verschmachten, verhungern ließen? — Gott gibt nichts, wessen wir nicht werth sind, was wir nicht bedürfen — die Menschen fühlen nichts mehr bey der Schönheit der Natur. Darum verwandelt sich die Welt in eine kalte sibirische Wüste. — Die Menschen möchten einander vergiften, darum vergiften Seuchen die Atmosphäre. Die Menschen verschließen vor einander die Bedürfnisse des Lebens, darum verschließt der Erdboden vor ihnen seine Fruchtbarkeit. Die Menschen ersticken jeden Funken von warmer Herzlichkeit gegen einander mit der Kälte der Klugheit. Darum weht ein

kalter Seewind jeden Sonnenstral hinweg, verhindert den Blumen sich auszudehnen zu schönen Formen, verhindert die Menschenbrust zu athmen in Liebe. — Vater ist gegen Sohn, Bruder gegen Bruder. Darum reibt sich auch im Aether Wolke an Wolke, Sturm an Sturm, darum ist Welle gegen Welle auf der See, im Orkan, und verhindert die sichere Schiffarth. — Es gibt keine Häuslichkeit mehr, keine Liebe und Treue bey den Hausgenossen, darum zuckt die Erde, als verkündete sie Erdbeben, darum hört man zuweilen unterirdisch wandelnde dumpfe Donner, um die Häuser, ohnedies keine Wohnungen des Glücks mehr, auf einmal umzustürzen, ehe sie das rebellirende Volk schleift und zerstört. So, liebe Eugenie, ist die göttliche Gerechtigkeit der Weltordnung. — Der Mensch bildet sich selbst seinen äußern Schauplatz, nach der Stimmung seines Herzens. — Der gute Schöpfergeist zieht sich aus dem Kreise unsres Daseyns zurück, wenn wir nicht mehr zu ihm beten, wenn wir nicht mehr ihn anrufen, daß er in

die Seele komme, uns zu bessern, zu läutern, zur thätigen Menschenliebe zu begeistern. Die Bürgergesellschaft fällt aus einander, wie ein starrer, sich abbröckelnder, verwesender Stoff, den die Würmer zerfressen, von keinem innern Bande der Organisation beseelt, weil Gott uns nicht mehr zusammenhält. Lassen Sie uns immer die Kirchen verschließen, umstürzen die Sinnbilder der ewigen Wahrheit. Für Pharisäer und Juden will Gott keine Tempel mehr. Er ist unsres Heucheins müde. Darum nimmt er uns auch die letzten Zeichen des Glaubens, deren wir nicht werth sind. Eugenie, noch einmal, um Ihrer Selbst willen, sehn Sie Sich um in unserm Vaterlande. Ist es nicht, als ob eine Welt sich anfinge wieder zu lösen in ihre Elemente? Und möchte es seyn, daß die losgebundenen Elemente auf einmal wiederkehrten, in freyer Zügellosigkeit. Ach, gute Seelen würden noch aufathmen können im Sturme, ihnen würde noch wohl seyn im wilden Kampf. Noch würden edle, heiße Herzen sich treffen, auf einander zuflie-

gen, aneinander sich halten, und mit einander untergehn im allgemeinen Weltuntergange. — Aber mit satanischer Heimlichkeit beschleicht uns das Verderben. Der Aufruhr borgt die Maske der Gesetzlichkeit. Die Intrigue, die kleinliche, niedrige List verschwört sich heimlich mit den Meuchelmorden der Gerechtigkeit, und gibt das Ruder des Staats bald in die, bald in jene Hand, wie es der Zufall mit sich bringt. Wer kümmert sich um den andern? Sonst war die Hofluft nur um die Residenz her, oder um die königlichen Gärten — Jetzt, seit wir Republik sind, ist Hofluft überall, denn überall ist ein kleiner König, dem geschmeichelt seyn will. Kalt und mißtrauisch, einzwängend den Rest seiner edlen Gefühle in die peinlichen Formen der sogenannten Weltklugheit, des feinen höfischen Verstandes, steht jeder allein, theilt niemand mehr sich mit, ausgenommen der Verbrecher dem Verbrecher, weil sie das gemeinschaftliche Band Ihrer Sünden zusammen hält. Darum sind die Bösen allein so mächtig, weil sie noch Energie

haben, während die sogenannten Guten nur halb gut und schwach sind. — Alles sieht den Schiffbruch vorher, der uns treffen muß. Jeder denkt nur ein Bret für sich zu erhaschen. — Ohne Liebe, ohne Sympathie, ohne Hoffnung auf eine rächende Unsterblichkeit werden wir untergehn auf diesem Ozeane der Schrecken. Die Tragödie endet mit einem bittern Epigramme auf die Menschheit, und kein Nachhall wird übrig bleiben, als das Gelächter des höllischen Witzes, mit dem ein Voltaire etwa ein Buch über die beste Welt schreibt. —

Mein, Eugenie. Bey allen Heiligen und Engeln, an die du glaubst, süßes Mädchen, weil sie in Dir wohnen — hier darfst du nicht bleiben. Hier ist kein Land mehr für Dich. Ohne daß du es ahntest, habe ich Dich in meinen unsichtbaren Arm gefaßt und gerettet. Ja, Ich der unthätige Schwärmer, rettete Dich mit Aufopferung meiner Selbst, und das ist der Stolz meiner Liebe — Das Glück Deines Lebens wird Soleure vollenden. —

Doch genug der tragischen Phrasen, die Eugenie so oft an mir belächelte, die nun aber leider in unsern Tagen zur nüchternen Wahrheit, zum alltäglichen Geschwätz des gemeinen Lebens geworden sind. Jetzt will ein paar Worten klar und plan, wovon die Rede ist, was ich von Eugenien fordre, was ich im Namen unsrer Liebe von ihr zu fordern berechtigt bin.

Durch die geheimen politischen Verbindungen, die ich seit einiger Zeit um Ihres Onkels willen, sowohl in M * *, als in der Hauptstadt unterhielt, weiß ich es: Seit der Nachricht, daß unsre Armeen überall wieder in die Gränze zurückgedrängt worden sind, liegt in den geheimen Ausschüssen des Convents ein Beschluß fertig, der bald publizirt werden wird. Alle Unverheyrathete, oder Witwer ohne Kinder werden in den Stand der beständigen Requisition gesetzt, von achtzehn bis vierzig Jahren. Dreymal hundert tausend Streiter werden aus diesen vor der Hand aufgerufen, die Lücken in den patriotischen Legio-

nen zu füllen. — Noch mehr. Die Commissäre der Jacobiner, die hier in unserer Stadt sind, Möses B** und Boisset, welche unter dem Vorwande, die Verbangen zu betreiben, nun schon seit Monaten unsre Bürgerschaft im Sinne der Anarchisten und des sogenannten Bergs der Nazionalversammlung zu revoluzioniren suchen — diese haben auf Soleuren ein Auge des Verdachts geworfen. Das tragikomische Fest des Renatus, bey Georgettens Hochzeit, das Soleure aus bizarrer Laune anstellte, das so manche politische Anspielung enthielt, — mag nicht wenig dazu beygetragen haben. Sie wissen, liebe Eugenie, wie sehr wir beyde es mißbilligten, und Sie sehn, wie gegründet unsre Besorgnisse gewesen sind — Kurz, Soleure war heimlich schon designirt, von hier entfernt, zu den Armeen geschickt, und dort an einen Ehrenplatz, vielleicht — vor die erste beste Batterie gestellt zu werden. — Oder verschonte ihn auch da das Schicksal, wie leicht wär er nicht der Verrätherey zu beschuldigen, seiner Güter zu berauben gewe

sen? — Auch hier sucht man schon seit einiger Zeit Händel an ihn. Wie leicht ist es bösen Menschen, den Guten so lange zu necken, bis ihm die Galle überläuft, bis er sich vergißt, oder etwas thut, das falsch gedeutet werden könnte. — Vermuthlich hat dies Soleure gemerkt, wie ich ihn denn selbst einigemal schon warnte, und kommt daher wenig in die Stadt. —

Eugenie, ich glaubte zu sehn, daß Ihr Gefühl für Soleure entschiede — Vielleicht habe ich mich auch nicht getäuscht, vielleicht seh ich auch weiter, als Sie selbst in diesem Augenblicke Ihres großmüthigen Eigensinns. Darum war Soleures Leben, noch eh er sich gegen mich erklärte, daß er Sie liebe — mir theurer als das meine. Ein Brief von ihm an mich machte meiner Unentschlossenheit ein Ende. Durch die Canäle, die ich bey den Conventscommissären unterhalte, konnte ich wirken auf ihre Wahl bey den Verbungen. Meine lustige Unbefangenheit hatte mir selbst einige von diesen finstern Herzen der grausamen

Volkstribunen gewonnen, die mich wenigstens in meiner Narrheit für unschädlich hielten. Man mir flehentlich beschworen, thaten diese mir die Freundschaft, und wurden in den revoluzionairen Ausschüssen zu M** — meine Feinde, rechtfertigten, oder entschuldigten wenigstens Soleure — machten mich dagegen, als einen unstäten, alles ausspionirenden Intriguanten verdächtig, den man aus den Civilgeschäften entfernen müsse. So ward mir es leicht, bald darauf selbst meine Dienste bey der Armee anzubieten, und statt Soleures Namen, — den meinen auf die Werbeliste zu bringen. — Sobald, als das Vaterland mich braucht, sobald der General C..p Verstärkung bedarf — werde ich mit dem Depot zur Italienischen Armee abgehn. —

Aber unser Freund ist noch nicht gerettet, wenn Eugenie nicht mein Werk vollendet. Mit ehsten, sobald der Convent seinen Beschluß eröfnet, wird man Soleure als unverheyrathet von neuem auf die Werbeliste bringen, im

Fall es nicht bekannt wird, was Er so sehnlich wünscht, was ich selbst jetzt um Eugeniens willen sehnlich wünsche, — so sehr ich es vor Zeiten einmal fürchtete! — daß Er mit Eugenien verlobt ist. — Dann bekommt Er Zeit, seine fernere Einrichtung zu machen, den Rest seiner Güter selbst zu verkaufen, die man ihm späterhin unter irgend einem Vorwande ohnedies entziehn würde, dann bekommt er Zeit, selbst für das Wohl Ihres Onkels die Maßregeln zu nehmen, welche Ihre kindliche Liebe, theuerstes Fräulein, gewiß billigen wird. —

Da sich unser Freund in dem alten ursprünglichen Vaterlande seiner Familie in der Nähe von Vevay, wie Sie vielleicht schon wissen werden, angekauft hat, ist dort für Sie und Ihre Familie eine Zufluchtsstätte gewiß, wenn die Unruhen in den mittägigen Provinzen zunehmen. Nur als der Gemal Eugeniens kann Soleure Sie und Ihre gute Mutter auf der gefährlichsten aller Reisen, auf der Emigration, schützend begleiten, und mit Anstand

in das Land der wahren Freiheit bringen. Nur als Ihr Gemal vermag er es vielleicht, auch auf die Plane Ihres Onkels Einfluß zu haben, welcher diese Verbindung ohnedies von jeher zu wünschen schien. Ich kenne meine junge Freundin. Wär auch all mein dringendes Bitten vergebens; dieser einzige Grund muß bey Ihr entscheidend seyn. Der kindlichen Dankbarkeit, der Rettung Ihrer Aeltern, die Sie mit Wohlthaten überhäuften, opferte Eugenie gewiß alles, Sich selbst, warum nicht auch mich, der so sehnlich wünscht, dieses Opfer zu seyn. Eugenie. Ich fürchte, der ehrwürdige Greis, Ihr Pflegevater, darf nicht länger mehr in dieser Lage bleiben. Sonst wird er, hingerissen von seinem angebornen Muthe, seine Jahre nicht zählen, und sich täuschen lassen von dem Jugendfeuer seiner Seele. Er wird selbst zum Besten des Royalismus, den er insgeheim so heilig hält, mit den unzufriedenen Republikanern gemeine Sache machen gegen die blutdürstige Anarchie, wird das Schwert noch einmal in seine zit-

ternde Hand nehmen — und — welche Folgen, die nicht zu berechnen sind, würden durch diesen Schritt herbeygezogen werden! Nur Eugeniens Entschluß kann ihre Familie retten! —

Nein. Soleure kommt heute nach der Stadt zurück. Ich schreibe ihm, daß er Sie sprechen kann, ich schreibe ihm von unserer Freundschaft. Mehr darf er nicht wissen. Bey dem besten vortreflichsten Herzen ist er doch noch eitel, und nicht von allen Vorurtheilen unsrer galanten Jugend frey. Mehr darf er jetzt noch nicht wissen, darf es nicht wissen, daß er mit einem andern die Neigung der herrlichsten ihres Geschlechts theilte, welche er in Zukunft ausschließend besitzen wird. Gewiß. Er wird Sie besitzen. Keine romanhaften Klostergedanken, mein Fräulein! die Klöster sind aufgehoben. Kein Amazonenstolz. Ein edles Mädchen darf Freyheit und Unabhängigkeit nicht wünschen. Sie muß den Beruf anerkennen, den braven Mann, welchen ihr das Schicksal auszeichnete, glücklich zu

machen. Ihr zwey lieblichen, freundlichen Wesen werdet glücklich werden, und dadurch auch mich glücklich machen. Ich werde den Rest meiner Tage mit dem Gedanken erheitern, daß in Eurer ländlichen Freystätte, in Euren vortreflichen Seelen, fern von der Ueppigkeit, dem Zwange, den Vorurtheilen der Städte — das wahre Glück wohne, nach meinem Sinne und nach meinen Ideen. Ihr kennt diese Ideen, ihr nahmt warmen Antheil an denselben. Nur Eure Lage hielt euch ab, diese wirklich zu machen. Jetzt werdet Ihr frey seyn, Ihr werdet die Güter, mit denen Euch Gott segnete, anwenden zu wahren, zu menschlichen Freuden, und ich in meiner Ferne werde mich berauschen im süßen Wahne, der Schöpfer Eures Schicksals, Euer Genius zu seyn. —

Sey nicht bange um mich, Eugenie. Fürchte nichts mehr von meiner schwarzen Melancholie. Mit dem Augenblicke, da ich für Dich thätig seyn konnte, holdes Geschöpf, ist sie verschwunden, wie ich hoffe auf immer.

Sorge nicht! Weine nicht. Vielleicht bringt uns das Schicksal noch einmal zusammen. Man sieht sich immer wieder. Auch auf meiner Bahn, so öde sie jetzt erscheinen mag, blüht vielleicht noch irgend eine Blume der Freude, sey es in dieser, sey es in einer andern Periode des Daseyns. Aber Eugeniens Namenszug muß in ihren Blättern stehn. Die Welt ist im Ganzen so schön! Sie wird es auch für mich seyn. Auch Ich habe eine feste Stätte auf ihr. Auch Ich war Zweck des Schöpfers, welcher sie schuf. — Ich habe alles Unedle meiner Leidenschaft überwunden. Nur die schöne Erinnerung, nur das, was meiner würdig ist, bleibt davon zurück. Aber ich muß diesen Sieg benutzen — ich darf ihn nicht wieder aus den Händen geben. Darum, leb wohl, Eugenie!

Entfernung, nur allein Entfernung von Dir, und zugleich von dem Himmelskreise, in welchem Dein süßer Athem weht, kann mir die Ruhe sichern, die ich für den Rest meines

Lebens bedarf. — Ruhe der Seele — es ist ja das einzige Gut, das ich noch verlange in meiner Genügsamkeit, und fern von Dir wird es mir werden. Denn im Gedanken an Deinen Besitz waren alle meine irdischen Wünsche zusammengedrängt, und indem ich Dir entsagte, entsage ich allem, was meiner Standhaftigkeit noch gefährlich werden konnte.

Nichts ist beschränkter, als Sinne und Phantasie des Menschen. Alles kommt uns groß oder klein vor, nach dem Sehwinkel der Nähe, aus der wir es betrachten. Was vermögen nicht Zeit und Ort über uns? Der schöne Stern, der Abends in Dein Schlafstübchen blinkt, ist vielleicht ein Paradies, um dessen Besitz alle Engel ihre Ewigkeit hingäben, aber für Dich ist er nur ein stilles Nachtlämpchen, bey dessen Scheine du dich niederlegst, und zu Gott Deinen frommen Abendsegen sprichst. Eben so wird Dein süßes Bild in der Ferne für mich nur eine wohlthätige Erinnerung seyn, bey der mir andächtig das Herz

klopft, und bey dem Namen Eugenie werde ich — ohne Leidenschaft denken, daß die, welche ihn trägt, die liebenswürdigste unter den Bürgerinnen dieser Stadt, — und in den letzten Tagen meiner Jugend — mein Mädchen war.

Fedor

der

Mensch unter Bürgern.

Bruchstücke

aus dem Leben eines *** Offiziers.

Zweyter Theil

Zweyte Abtheilung.

Leipzig, bey Gerhard Fleischer d. Jüng.

1805.

Eugenie an Annen.

April.

O meine Ahnungen! Haſſe mich nicht, Annchen, wenn Du vielleicht bald nach einer mörderiſchen Schlacht an unſern Gränzen auch Deinen gefallenen Bruder beweinſt. Hätten wir ihn vor einem Jahre in ſeinen Entwürfen nicht gehindert, ſo durchſtreifte er jetzt die Welt, aber doch ohne Gefahr. — Warum mußte ich Unglückſelige mich miſchen in Dein, in ſein Schickſal? — Warum mußte ich ihn feſſeln dieſen wilden, unbändigen, männlichen Geiſt, warum mußte ich ſchwaches Mädchen ihn zügeln und lenken wollen, ihn, den zu regieren ich zu ſchwach war, den ich nur näher ſeinem Untergange brachte? — Gott weiß es — und alle ſeine Heiligen nehme ich zu

Zeugen, es war nicht Stolz, nicht Eroberungssucht. Es war die innigste Theilnahme an Deinem, an seinem Glück, die mich anfangs bewog, ihn in unsre Nähe zu ziehn, freundlich mit ihm zu seyn, und mich und ihn — unglücklich zu machen. — Ja mich, mehr noch als ihn — Er? — Ah, er ist ein Mann, ist vielleicht meiner längst müde in seiner wankelmüthigen Ungeduld, dürstet nach Thaten und sucht sie, im Angesichte der Gefahr; wiegt seine stolze, und samt ihrem Stolz verzogene Seele in Gedanken von Großmuth und Entsagung, wie in ihrem Elemente — während ich nie vergessen kann, was er mir war, was ich an ihm verlor.

Liebe Anna. Du bist jetzt die Einzige, der ich frey das Geständniß thue aus meiner innersten Seele. Du bist meine einzige Freundin, und würdest es schon allein um deswillen seyn, Anna. Ich liebe Deinen Bruder, und werde ihn nie vergessen können. Er allein lehrte mich die Menschheit achten, lehrte mich die wahre Würde des Mannes, je weniger er

darauf Anspruch machte, ein Mann zu seyn, er allein erhielt in mir den Glauben an eine höhere, bessere Welt. — Er ist der Retter meines Oheims und unsres Hauses. — Er opfert sich für mich. —

Ach, aber er verkennt mich. Er stößt mein Vertrauen zurück. Du Annchen, kann ihm in der finstern Einsamkeit seines Lebens meine Liebe noch werth seyn, und ich weiß es — sie ist ihm werth, ich sage es mit Stolz, ich war sein Alles, — sey Du die Vermittlerin, bring dies Geheimniß meines Herzens zu dem seinigen — Deinen treuen Händen vertraue ich es an, da er mich nicht mehr hört, da seine rauhe Tugend mir und ihm selbst verbietet, auf meine Neigung zu achten. —

Sag ihm, daß ich ihm gehorche, wie ich dem gehorche, den ich zum Führer, zum Gefährten meines Lebens mir gewählt haben würde. Und hätte er mir erlaubt, meinem Herzen zu folgen, kein anderer würde das gewesen seyn, als er selbst. Nur aus Liebe zu ihm, entsage ich für die paar Tage des Lebens,

nicht für die Ewigkeit dieser Liebe, welche er mir verbietet. Aber ich werde auch nie wieder lieben, weil für dies herrliche Gefühl — unsere rauhere Erde — das ahndete ich lang — zu schlecht ist.

Sieh, Anna, kann ein Weib sich mehr hingeben, mehr zum Eigenthume eines Mannes machen, als Ich? Ich gehe mich Fedorn ganz. Er soll schalten über mich, wie er will, weil ich weiß, daß er das Gute will, und nur das Gute. — Gott ist sein Gesetz. Sein Wille soll der meine seyn. Mit der Anhänglichkeit eines Lammes folg' ich dem Rufe meines Hirten, lasse mich von ihm verstoßen, wegschleudern, sogar verschenken. — Ach süße Zeit der Märchenwelt! Könnte ich ihm folgen ins wilde Gefecht, wohin er sich stürzt um meinetwillen — wie ein Ossianisches Mädchen, verkleidet in Kriegestracht, um an seiner Seite zu sterben!

Schreib ihm, ich gebe einem Manne meine Hand, den Fedor für mich wählte, wenn ich

auch diesen Mann nie lieben werde, weil es die Verhältnisse wollen, weil die Meinigen vielleicht nicht anders zu retten sind. Aber was ist der gutmüthige, eitle Soleure, der nur sein Ich pflegt und warm hält, gegen Fedorn, welcher die begeisternde Seele einer Welt seyn könnte? Fedor hat sein Geschlecht in meinen Augen um so mehr herabgesetzt, je größer ich es in ihm erblickte. — Schwester, wie wohl ist es mir, daß ich nun einmal, mir gegen Dich in Deinen treuen, freundschaftlichen Busen ausschütten kann diese Ergießung meines Herzens zum Lobe Deines Bruders, ohne Furcht, verkannt zu werden! — Glaube mir Annchen, hätte Fedor nicht Augenblicke der Bitterkeit, wo er — wie verführt von unsichtbaren Mächten, fast unter den Menschen herabsinkt, — Er wäre mehr, als Mensch. — Aber nur an großen Seelen versuchen ihre Verführung die bösen Geister. Auch dieser Fehler ist nur ein Fehler der Größe — und auch diesen liebe ich, wie man selbst die Fehler liebt an denen, die unser Herz haben. —

Nur Fedor konnte mich zu dem machen, was ich bin, konnte in mir ein Gefühl meines Werthes erwecken, das ich nie wieder haben kann; weil mir der Blick seiner begeisternden Augen mangelt. — Ich sinke zusammen wie ein Geschöpf, welches der Odem seines Schöpfers verließ.

Schreib ihm, Soleure muß das alles wissen, muß meine ganze Seelenstimmung kennen, denn täuschen kann ich ihn nicht. Ich habe mein Herz vor Fedor verschlossen. Die unselige Heucheley, in welcher der sogenannte Wohlstand uns von Jugend auf erzieht, machte, daß Dein Bruder meine Neigung verkennen mußte. Darum konnte er mir rathen, Soleure in der Unwissenheit zu lassen. Aber nur dann kann ich anfangen Soleure zu achten, wenn er meine Liebe zu Fedor weiß, und darnach seinen Entschluß faßt.

Dieser Ring von meinen Haaren geflochten, in welchem sich die Buchstaben E und F

verschlingen, sende Deinem Bruder von mir zum Abschiede. — Er soll ihn tragen in der Stunde der Gefahr. Dann weiß er, daß meine Seele für ihn betet. — Dieser Ring vermählt mein Gefühl mit dem seinigen für eine längere Dauer, als diese Erde — Gott sey Dank — uns gewähren kann.

Fedor an Soleure.

Wir reden als Männer zu einander, lieber S**, und Männer können es ertragen, die kalte, ungeschminkte Wahrheit zu hören. Ja, Freund. Ich hatte Eugeniens Herz, und ich habe es noch. Sie selbst trägt mir auf, Ihnen das frey und offen zu sagen. Ich hatte Eugeniens volles Vertrauen, aber ich glaube, Sie kennen meinen — vielleicht uneigennützigen — vielleicht auch nur auf die Vortheile der Wirklichkeit unachtsamen Charakter zu gut, als daß Sie vermuthen könnten, ich hätte dieses Vertrauen der reinen jungfräulichen Seele im Geringsten entweihen, auch nur einen fliegenden Schatten dadurch auf die Ehre des Fräuleins werfen können. —

Eugenie liebt Sie nicht, aber ich bin überzeugt, Sie wird mich vergessen, sobald es ihre

Pflicht fordert, und daß dieses ihre Pflicht fordere, davon hab ich sie überzeugt. So wird es ihr leicht werden, Sie zu lieben. Schon längst waren Sie der Freund des Fräuleins. Sie hatte sich an Ihren Umgang gewöhnt, wie an den meinigen. Werden Sie der Retter Ihrer Familie, bringen Sie sie aus diesem Gewühl von traurigen Verhältnissen in eine freyere, bessere Lage, so wird Dankbarkeit das übrige vollenden.

Soleure. Ich weiß nicht, was ich jetzt an Ihrer Stelle thun würde. Aber ich weiß, was ich an meiner Stelle thun mußte. Ich habe einer Leidenschaft entsagt, welche meine Geliebte nur unglücklich machen würde. Ich habe mich durch den mir sonst verhaßten Weg der Intrigue bey den Werbcommissären anstatt Ihrer für die Armee angeben lassen. Ich habe wider mich selbst intriguirt, zu Ihrem Besten. Und so will ich es — vielleicht mit meinem Blute büßen, daß ich Ihnen Eugenens Herz raubte. — Auf mich Ihre großmüthige Sorge zu wenden, ist jetzt zu spät.

Aber eilen Sie, mein Werk zu vollenden, eilen Sie, Sich mit dem Fräulein zu verständigen, damit Ihre Feinde Sie nicht mehr unter die unstäten Jünglinge zählen können. Lassen Sie uns gemeinschaftlich wirken, alles — alles aufbieten, um den Obersten, seine brave Frau, und meine — gönnen Sie mir das zu sagen — zum letzten Male — meine Eugen nie zu retten. Ach ich werde nicht eher ruhig, bis alles das zu Stande gebracht ist, bis das schöne jugendliche Herz, das ich beinah in meinen unheilbaren Trübsinn mit hinübergezogen hätte, wieder zur seligen, unbesorgten Freude zurückkehrt — fern von den Schrecknissen unsres Vaterlandes, im reinern Aether, wo die freyen Bergbewohner athmen — wo selbst Rousseau seine finstern Schwärmereyen vergaß — und Alpenkräuter suchte.

Wer weiß, wie bald ruft mich die aufrührerische Trommel, und ich gehe ab zum Depot. Soll ich aber für Sie, und für den Obersten, so lange ich hier in M * * bin, noch thätig

seyn, so erfordern es die genommenen Maßregeln, daß ich weder Sie noch den Obersten sehe, daß ich die Schwelle des Hauses nicht wieder betrete, ach des Hauses, welches mein Alles enthält. Ich habe ausſprengen lassen, daß wir beyde, der Oberſte und Ich, uns mit einander überworfen haben, daß wir Todfeinde geworden ſind. Nur ſo vermeide ich allen Verdacht, mit Ihnen zu Einer Partey zu gehören — Und ach — nur ſo kann ich meine Ruhe wieder finden, kann ich mir es vielleicht abgewöhnen, Eugeniens Bild immer Tag und Nacht vor Augen und im Herzen zu haben. — Haben Sie mir einen Wink zu geben, ſo iſt die Taverne auf der * * * Straße der Ort, wo ich täglich um zwey Uhr zu finden bin. —

Freund, seyn Sie glücklich, aber vor allen! — machen Sie die glücklich, die ich Ihnen anvertraue, wie ein Vater ſein geliebtestes Schoßkind. Sie, die mein war, deren friedlichen Beſitz ich Ihnen nur unter dieſer, unter dieſer Bedingung übergebe! für deren

ungetrübte Seelenruhe ich Blut und Leben lasse, über deren Erhaltung ich aber Ihnen auch einst Rechenschaft abfordern werde, vor dem Richterstuhle des Allerhöchsten. Vielleicht, trügt mich meine Ahndung nicht, sehn wir uns noch wieder auf dieser Erde — vielleicht auch nicht. — Gott sey Ihr Geleitsmann, und Sie der Schutz Eugeniens.

Erinnern Sie Sich des Versprechens, das wir uns wechselsweise thaten, des heiligen Bundes, den wir schlossen, als Eugenie uns zusammenführte. Sie ist Schutzengel unserer Freundschaft. Gern gesteh ich es Ihnen, daß ich nur um des Fräuleins willen Ihr Freund ward. Aber doch gönnte wohl noch nie ein Nebenbuhler, der wahrhaft und heftig liebt, dem andern so sehr sein Glück, als ich Ihnen. — Jetzt, da ich alle Bedingungen unsres Bundes erfülle, alles leiste, was ich versprach, bis in den Tod — jetzt handeln Sie auch als Freund an mir, und nehmen Sie Sich meines letzten Willens an, den ich in Ihre Hände niederlege, der Eugeniens Wohl, aber gewiß

auch Sie und Ihr Glück betrift. Seyn Sie der Erbe meiner Grundsätze, in wiefern sie anwendbar sind im kleinen, engen, häuslichen Kreise, meiner Grundsätze, in deren Behauptung ich nur ausschweifend ward, weil ich überall ausschweifenden Widerspruch fand. Fliehn Sie den Zwang der Sitte, den Prunk der Eitelkeit, der für diese Tage des Jammers nicht paßt. Seyn Sie immer offen, froh und heiter mit der Gefärthin Ihres Lebens. Geben Sie ihr Ihr ganzes Vertrauen. Sie wird es nie mißbrauchen. Die, welche Ihnen so aufrichtig gesteht, daß sie Sie nicht liebte, wird treuer und dankbarer an Ihnen hängen, als manche, welche Ihnen aus Romanen von ewiger Glut vorschwatzt, und nach dem ersten halben Jahre der Flitterwochen neuen Zeitvertreib sucht. Kein kleinlicher Eigensinn, keine Selbstsucht störe das schöne Verhältniß, welches Ihrer wartet. Wo die häusliche Harmonie zwey Menschen vereinigt, gibt es nicht zwey, nur Einen Willen. Und der Mann, als der stärkere, muß großmüthig das schwä-

chere Wesen, das sich ihm hingibt, als den Hauptzweck seines häuslichen Lebens ansehn. Er muß, als erfahrner Freund, sie auf ihre wahren Freuden aufmerksam machen, sie warnen, wo ihrer Jugend Gefahren drohn, sie bessern, wo sie irrte — aber er muß auch seine Absichten gern den ihrigen unterordnen, und ihr nur das versagen, was mit seinem höhern Berufe streitet. In der Anhänglichkeit seines Weibes, in der Schönheit ihrer Gestalt und Seele findet er dafür einen Lohn, der alle übrigen Zerstreuungen und Freuden der Gesellschaft, oder das Vergnügen seines Eigensinnes weit aufwiegt. Der wahre Mann arbeitet erst für Vaterland und Menschheit, dann für die Seinen, aber nicht für sich. Denn er lebt nicht für sich, sondern für die Seinen, und in den Seinen. Der Mann muß das Weib regieren, so wird sie das Haus mit Ehre beherrschen, und er selbst wird im Hause, wie ein glücklicher Unterthan, unter ihrem Krumstabe wohnen. Denn das Haus bedarf der sanften weiblichen Herrschaft, weil

in dem Hause sich alles in schöner Freyheit zu einer Patriarchenwelt umbilden muß, weil die Zeiten des Naturstandes und der Menschlichkeit zwischen den traulichen Mauern des Hauses wieder aufleben müssen, während sie aus der großen Welt verschwanden. — Nur solche Männer, welche zu schwach sind, als Richter, wie Salomo sagt, unter den Thoren der Stadt zu sitzen, und über Männer zu herrschen, freuen sich des Schattenruhms, die Herrschaft über Weib und Haus zu führen, und gerade solche Männer, die unmännlich krikeln und meistern, und ewig alles besser wissen, in ihrer Wirthschaft, werden auf Nebenwegen durch List und Kniffe am meisten von denen gelenkt, die sie zu beherrschen glauben. Der wahre Mann gewährt seinem Weibe aus Schwäche — Nichts — aber aus Grundsatz Alles — alles, was er nach seinen Kräften gewähren kann. — Der Mann denkt, und das Weib fühlt. Darum muß der Mann dem Weibe vorzeichnen ihre Bahn, muß ihr Gefühl vervollkommnen, es befreyn von der Herr-

schaft der Mode, von dem Flitterschein falscher Vergnügungen der Laffenwelt, von dem elenden Ehrgeize fruchtloser Verschwendung, es hinlenken auf das echte Glück des Lebens, auf schuldlose, wahrhaft stärkende, erheiternde Freuden, die keinen Ekel, keine Siechheit zurücklassen — auf das Gute und Schöne. Die Ordnung des Hauses muß ihren Gang gehn nach des Mannes Ideen, aber das Weib muß diese Ordnung erhalten, und der Mann muß im Hause der König seyn, welcher sich seines Zepters zum Besten der Statthalterin begab, um selbigen nur im äußersten Nothfalle wieder zu fordern. — Nie sey aber auch der Mann so stolz, daß er die Freundschaft und den Rath seines Weibes in seinen eignen Angelegenheiten verschmähe. Ein gebildetes Weib bleibe immer die beste, die treuste Freundin ihres Mannes, welche oft auch seinen Ernst, seine Strenge, seine Leidenschaftlichkeit bey männlichen Geschäften mildert. — So wird der Bund der Häuslichkeit nicht blos eine Sache der Sitten, der Stadtgewohnheit,

eine Befriedigung natürlicher Neigungen. So wird er der Bund zweyer Seelen zur Vollkommenheit, und ein heiliger Stand, welcher eine beſſere Nachwelt durch Beyſpiel und Bildung heranzieht. Mann und Weib ſey ſich nie zu nah, um ſich läſtig zu werden, aber auch nie zu fern, um ſich nicht immer die nächſten auf Erden zu ſeyn. Dann wird ſich in Weib und Mann das Ideal der Menſchheit vollenden. Denn im Weibe, das er bildete, in ihrem Stück, in ihrer Seelengüte erblickt der Mann ſich ſelbſt, und die Geſtalt ſeiner Wirkſamkeit, ſo wie der wahre, thätige Künſtler ſich über ſein Werk vergißt. — Der Menſch, welcher nur immer ſein Selbſt vor Augen hat, ſich und ſeinem äußern Scheine nichts vergeben mag, nur ſein Selbſt immer zeigt in peinlicher Ordnung, wird unthätig, eitel und furchtſam. Er hätte ein Weib werden ſollen. Er verdient nicht den Namen eines Mannes. Soleure — noch Ein Mal — Eugeniens reine Seele, ihre nie getrübte Heiterkeit iſt ein Heiligthum, ihre himmliſche Gutmüthigkeit, ihre kindliche

Schwärmerey, ihre innige Theilnahme an dem Schicksal ihrer Freunde — alles das sind so seltene Eigenschaften in unsern Tagen, daß sie desto weniger verdient, unglücklich zu werden, je vertrauenvoller und offener sie sich hingibt. Nur, weil mein Gemüth von den Bitterkeiten dieser Welt zu sehr überwältigt, nur weil meine finstre Laune zu mächtig über mich ist — nur weil ich mich der Herrlichen nicht würdig, weil ich mich nicht im Stande fühle, ihr das Loos zu sichern, das die ewige Gerechtigkeit ihr bestimmt haben muß — nur darum entsage ich ihr und allem Glücke der Erde, dem Genusse der glücklichen Liebe. Darum leg ich eine um so schwerere Pflicht Ihnen aufs Gewissen, je mehr ich Ihnen opfre. — Schwer? Doch was sag ich? Was kann leichter seyn, als diesen Engel, dessen Nähe schon beseligt, sein zu wissen, und ihm die Blumen zu streun, die der dürre Boden des Lebens für ihn gewiß gern hervorbringt? — Glücklicher, dreymal glücklicher Soleure — Könnte ich weinen. Ich würde es jetzt —

und vor Freude! — denn meine rege Einbildungskraft malt mir alle die Scenen des ruhigen Genusses vor, die Ihnen Eugeniens Besitz gewähren wird.

So nehmen Sie denn meinen Segen in meinem letzten Willen, und den von ganzem Herzen, aus voller Innigkeit meiner Seele. Ja, Freund, mein letzter Wille ist in diesem Briefe. Denn, wenn ich auch noch ein halbes Jahrhundert zu leben hätte, so müßte ich mich doch von dem Augenblicke als todt ansehn, da ich allen meinen Hofnungen für diese Welt entsage. Gott sey Dank. Ich sterbe Eurer Bürgerwelt nun vollends ab, und athme hier zum ersten Male freyer. Ich gehe froh in den Krieg, werde wieder ein rauher Sohn der Natur, wohne in den Wäldern, und unterm offnen Himmel, wie ein unruhiges Wild. — Darum bin ich für Euch und die Gesellschaft verloren. —

Ihr aber — erhaltet und belebet mein Gedächtniß in Euren Seelen, mich mag, wie ich hoffe, wie ich ahne, in diesem Waffenge-

tümmel, nach dem Winke einer höhern Bestimmung, mein Schicksal ereilen — oder ich mag von hier gerettet, zu den wilden Tatarn, zu den braven, wenigstens ehrlichen Menschenmördern Amerikas, oder, wie ich mir vormals träumte, in Otaheitis Paradiese ziehn. — Bleiben Sie mein Freund. Die Freundschaft ist kalt und rauh in ihrem Wesen, aber sie ist doch das einzige, was man immer ungestört genießen kann.

Fedor an Pelliſſon.

Welches unerforſchliche Labyrinth iſt doch die Tiefe des Menſchenherzens! Wir fürchten heute etwas wie den kalten Tod, und morgen geben wir unſer ganzes Leben dafür hin, damit es nur wahr werde. — Pelliſſon — Das würdeſt Du ſchwerlich ahnden, warum mir ſo wohl iſt, warum ich jetzt ſo froh aufathme, als wohnte ich ſchon in einer höhern Sphäre, wo der Hauch des Friedens um die ewigen Hütten weht. — Ach ich habe ein Werk vollbracht — ein Werk — Es iſt der Stolz meines Lebens. — Wie man doch nach und nach verbeſſert wird, um ſein Schickſal ertragen zu lernen — Was für ein furchtſamer, banger Stümper in der Lebenskunſt war ich noch vor einigen Monaten, wußte noch nicht, was Freyheit ſey und Entſchluß. — Und

jetzt — Vor ein paar Monaten, als ich Georgettens und Martins Heyrath zu Stande brachte, um Martin von der Werbung zu retten, damals glaubte ich, es sey ein Vorspiel von meinem eignen Glück mit Eugenien — Ja es war ein Vorspiel, aber nur die Deutung anders, wie ich sie jetzt erkenne. Jetzt habe ich eine zweyte Heyrath zu Stande gebracht, und bin froh darüber, wie ein König, wenn ich gleich dadurch ein Bettler bin, — die Heyrath meiner Geliebten mit meinem Nebenbuhler, um diesen von den Werbungen zu retten.

Wie da alles um mich her glücklich wird, und Gott sey Dank so, daß ich wenigstens die Hände dabey im Spiel habe! — Komme ich mir doch vor, wie der Direktor eines Marionettentheaters, der nach Belieben Menschenschicksale austheilt, Lustspiele schließt, Berg und Thal, und Liebende zusammenbringt — warum nicht auch vielleicht einmal Königreiche und Kaiserthümer verschenkt — und doch selbst dabey leer ausgeht. Ach, daß

ich nur noch selbst zu diesen Puppen gehöre, daß ich mit ihnen leide und weine! — —

Ich erinnere mich, daß einmal bey dem Feste zum Andenken Rousseaus, von welchem ich Dir schrieb, auf einer illuminirten Theaterpappe, auf einer Ehrenpforte zum Eingange in die breterne ideale Theaterwelt, Rousseau, der Mensch unter den Bürgern genannt wurde. Wahrlich, wenn der Mensch in dieser Situation ein Wesen ist, das leer ausgeht, und Nichts bekommt, weil er nicht speculiren, nichts auf ungeraden Wegen erschleichen mag, während alles andre um ihn her zugreift, und sich auf die Jahre des Lebens mit Besitzstand versorgt, und von ihm Nutzen zieht, so verdiene ich mehr noch den ehrenvollen Titel, wie Rousseau. — Rousseau? gesteht er nicht selbst, daß er das Vergnügen gekannt, daß er es auf gemeinen Wegen gefunden, daß er Vortheil von den gesellschaftlichen Thorheiten gezogen hat? Ich meine, so naiv er war, lernte er sich doch zuweilen in das feine raffinirte Wesen recht gut finden, es mochte ihn

eine Madam N * *, oder seine sogenannte Mama in die Schule nehmen. — Nein, der Mensch unter Bürgern, wie ich mir ihn denke, fühlt und gesteht frey alle Ansprüche seiner Natur, ist beherrscht von allen seinen heftigen Neigungen, hingerissen von den mächtigsten Leidenschaften. Aber seine angeborne Ehrlichkeit macht es ihm unmöglich, wider irgend eine Sitte der Gesellschaft heimlich zu conspiriren. Es ekelt ihm vor allen Schleichwegen der Intrigue, welche die Gesellschaft ihm des Nachts gegen das Tageslicht des Wohlstandes verstattet. Darum weiß sich der Mensch unter Bürgern in dem Joche einer unerträglichen Tyranney, und kann nichts, als sich seines Unglücks bewußt seyn, und murren — oder — wie ich, seine Leidenschaft, gleich einer armen Taube, bey dem Hals nehmen und erwürgen. —

Mein, lieber Pelliſſon. Halte Du mein Tagebuch in Ehren, so wild und unordentlich zusammen gerafft auch diese Data sind, die

ich Dir zuweilen sandte, zur Geschichte des Menschenherzens. Willst Du mich ja vergleichen, weil bey Dir alles verglichen werden muß — denk an den wunderlichen ingenu von Voltaire, mit dem Unterschiede, daß dieser nicht so schwach und empfindsam, sondern geistvoller ist. — Nur halte Deinen Freund für keinen Affen des Genfers. — In Rousseaus Geständnissen sagt es schon das erste Wort, daß ein Mensch sich zeigen will auf eine neue originelle Weise, das heißt mit aller natürlichen Aufrichtigkeit, — wie er ist — doch nicht ohne den eitlen Zweck, — aufzufallen, ein Modeheld zu werden, mit seiner noch nie erhörten Wahrheitsliebe von der Gesellschaft bewundert zu werden. — Herrlicher Jean Jaques — du gabst an, und bekanntest alle deine Schwächen, welche du wußtest, mit dürren Worten — Aber deine Hauptschwäche, die du hattest, war diese: um Beyfall zu buhlen, und zu kokettiren mit Deiner Naturnaivetät — diese vergaßest du aufzuführen in deinem Sündenregister, während sie aus demselben

hervorleuchtet auf jeglicher Seite. — Darum ist in deinen Schriften, Rousseau, die Menschheit nur ein schöner Roman, du bist und bleibst wie du dich nennst, ein Genfer Bürger. Darum konnten die tragischen Annalen deines hypochondrischen Geistes ein Modebuch werden für die vornehm geschliffene Welt, als ein neuer Versuch, sie zu amüsiren, konnten auf allen parfümirten Toiletten liegen — während der wahre Mensch ungehört und unbemitleidet, vergessen und verkannt im Dunkel leidet, während die Seufzer der wahren unterdrückten Natur in der Einöde verhallen, und die despotische Bürgergesellschaft alle ihre Opfer, wie weiland der Staat die seinen — in finstern Bastillen heimlich verschmachten läßt — da fragt niemand, wie lang ein Herz blutete, eh es entsagen lernte dem, wozu sein Schöpfer es schuf — Da fragt niemand, was es einer freygebornen Seele kostete, nicht für sich und das Gute, sondern für die unfruchtbaren trocknen Verhältnisse zu leben, das heißt unter Ketten und Schlössern, und in Aufsicht

von allen Kerkermeiſtern geſelliger Polizey. — Da zählt niemand die ſchlafloſen Nächte der unglücklichen unbefriedigten Leidenſchaft, die nur darum unglücklich iſt, weil ſie ehrlich blieb unter Intriguanten und Spitzbuben, — da kümmert ſich niemand um die ängſtlichen Fieberträume der armen, von verſtändigen, drey Ellen dicken Stadtmauern eingeſperrten Phantaſie! — So war es von Anbeginn, heißt es — und ſo wird es ſeyn — Man nimmt das Opfer der ſogenannten Weltordnung an, das ſich geduldig hingibt — und ſchenkt ihm kaum eine Thräne des Mitleids. —

Wehe, wehe! wenn der gehemmte Strom der Naturempfindungen bald einmal losbricht, über die lockern Dämme, welche ihn nicht mehr halten können, wenn die Mauern dieſer Geiſterbaſtille, Stadtſitte genannt, erobert einſtürzen, die bleichen Geſichter der ſeit Jahrhunderten heimlich Gefangenen und Gemarterten aus dem ewigen Dunkel hervorgrinſen, in dem ſie begraben lagen, ganze Menſchenleben lang, und das rebelliſche Volk zur Rache

auffordern. — Welchen Schaudern der Anarchie sehn wir entgegen!

Bald, leider nur zu bald wird das geschehn — das ahne ich, das weiß ich — Ich, der ich vielleicht das letzte Opfer bin, das seine süßten Hofnungen und Freuden hier in M** auf dem Altar des Stadtherkommens und der Verhältnisse darbrachte — der seine arme Leidenschaft willig in den Kerker sperren ließ, und nur froh war, daß man der Gefangenen Feder und Dinte vergönnte, um insgeheim ihre Rechtfertigung, ihre Appellation an die Menschheit, zur Warnung der Jugend zu schreiben — Lieber Pellisson, traue mir! Es kommen die letzten der Zeiten, von denen geschrieben steht: wer auf dem Söller ist, steige nicht hinab in das Haus, und wer in dem Hause ist, fliehe nicht auf die Straße, sondern jeder erwarte bleich und bang verstummt auf dem Platze, wo er steht, das Endurtheil seines Weltrichters. — Willst Du die Zeichen der Zeit erkennen, geh nicht in den Klub, nicht in die Sectionen, geh nur auf das erste, beste

Kaffeehaus, wie das, von dem ich eben komme — und lies in diesem Volksgemürmel, in der lebendigen Zeitung des Tages — Du wirst blaß werden, wie der Mond am jüngsten Gericht — armer Freund — denn ich weiß es, Du liebst Deine irdische Ruhe — und damit — damit kann es nicht lange mehr dauern. —

Nicht mehr gegen die Hohen der Erde allein wüthet jetzt die Volksstimmung. Nein, o Nein. Die Muttergesellschaft, die Propaganda hat andre Riesenplane, gegen welche alle bisher ausgeführten nur Knabenversuche waren, nur Schularbeiten. — Die Plünderung bey den Würzkrämern und Brothändlern, die auf den Zuruf eines Marats in der Hauptstadt, und nach diesem Beyspiele auch hier bey uns in M * * Statt fanden — das sind Vorboten anderer Art, als nur ein Sturm auf die königliche Bastille. — Die Erbitterung der Menschen gegen Menschen ist tiefer gedrungen, als nur in Verhältnisse des Staats und der Völker. Nachbar ist jetzt

gegen Nachbar in Aufruhr. — Das heiligste aller Bücher in Händen, hat Bourdon im Stadtklub zu O * * eine Gleichheit gepredigt, welche nur der Unsinnige und Rasende für möglich halten kann, sich laut berufen auf den Spruch des göttlichen Lehrers: die Ersten werden die Letzten seyn! —

Was heißt dies im profanen Sinn dieser blutdürstigen räuberischen Ausleger? — Der Himmel soll auf die Erde kommen, aber nicht so, wie Er es wollte, der Führer des ewigen Wortes, — nicht so, daß die Tugend herrsche auf Erden — Nein — der Pöbel soll reich, und der Reiche arm werden, weil nun Ein Mal sich Eure Menschengesellschaft daran gewöhnte, den Zweck ihres Daseyns im Reichthume zu suchen, und weil sich denn jeder bereichert, der im Vortheile der Macht sitzt — Habt Ihr Ihnen nicht selbst das Beyspiel gegeben?

Seht, wie diese in rothe Mützen verkappten Satane die ehemaligen Thorheiten Eurer Städtewelt benutzen, um alles wider einander

zu heben! — Ihr seyd Gemäßigte, sagen sie zu den Reichen — das heißt, ihr seyd sorglose, gleichgültige Staatsbürger, und eben darum verdächtig. Nur Furcht, nicht Vaterlandsliebe hat Euch bisher bewogen, einige patriotische Schritte zu thun. Eure prächtigen Hotels, in denen ihr wohnt und tafelt, sind ein Spott auf die Constitutionsartikel der heiligen Gleichheit. Eure Wünsche und geheimen Gebete erflehn die Gegenrevoluzion vom Himmel, weil Ihr zu schwach, zu erbärmlich entnervt seyd, gegen uns mit Thaten zu streiten. —, Oeffnet Eure Kassen und Säcke, wo das Gold liegt seit Jahrzehnden gesammelt! Murret nicht. Kerker und die Richtmaschine des Henkers erhalten Euch in unsrer Gewalt, während die Patrioten nach den Gränzen ziehn, um die auswärtigen Feinde zu bekämpfen. —

„Der Reiche hat kein menschliches Herz, keine fühlende Brust — sagen sie zu den Armen — unter dem Vorwande, daß er Euch Arme ernähre, Euch Arbeit liefere, übt er über

Euch eine Herrschaft, welche unverträglich ist mit den Absichten der Natur und den Grundgesetzen der Republik. Eure Freyheit ist ein bald zerrinnender Schatten, so lange Ein Theil der Nazion noch sein Lebensglück von dem andern zu Lehn nehmen muß. — Entweder Jeder sey r e i c h, daß er in Golde starrt, oder jeder bettelarm, und gehe in Lumpen." —

Also reden diese Volksredner laut an allen Ecken mit schamlosen Stirnen. Ich schwöre Dir, Pelisson, daß ich diese Worte erst heute gehört, und treu meinem Gedächtnisse einverleibt habe.

Freund, hier liegt ein schrecklicherer Plan zum Grunde, als alle Umwälzungen, mit denen man sich jetzt brüstete. Welche Meinungen verbreiten die Flugschriften des Tages?

„Große Städte — heißt es nun zu wiederholten Malen lauter und immer lauter, von unten herauf — Große Städte sind wie die Cloaken der Menschheit anzusehn. Hier würdigt sich die Menschheit durch Luxus, Weichlichkeit, und alle unnatürlichen Leidenschaften

herab unter das Thier. Freye Menschen bedürfen nur Strohhütten oder Zelte, wie die Beduinen unter offnem Himmel. Gebt dem Republikaner Waffen, einen Pflug, eine Schmiede, sein Ackergeräth zu schmieden, einige Morgen Landes, und ihr habt alles gegeben, was das Leben bedarf. Unsre wiedergebornen Bürger werden ohne Eifersucht und Ehrsucht, ohne Hofnung und Furcht im Schoße einer ehrenvollen Armuth leben, und so nach und nach die Tage des goldnen Weltalters wieder herbeyführen."

Ich bitte Euch, Ihr Weltverfeinerer. Ist blos an den Anarchisten, ist nicht auch Euer die Schuld? Dahin habt Ihr mit Euren weichlichen Grundsätzen die Menschheit gebracht, daß Räuber und Mörder Euch scharf treffende Wahrheiten sagen, und unter der Maske dieser Wahrheiten plündern können? Erzogt Ihr nicht diese Menschen durch Eure Meinung und Beyspiel? Was wollen diese Volksredner mit Ihrem romantischen Gemälde? — Freylich: die Arbeiter und Handlanger wollen sie

verführen, die nur Tag aus, Tag ein, ihr Verdienst haben, die nur eine Stube, nur ein paar Möbeln besitzen, und sich nichts kümmern um diesen großen Steinhaufen von Häusern, der Stadt heißt. — An der Spitze dieser zusammengelockten Plünderer, die man Revolutionsarmee nennt, wird vielleicht unser Commissar B** ein zweyter Moses seines Namens das Land durchziehen, und damit er in der Wüste sey, alles in eine Wüste verwandeln, statt der Feuersäule wird die Richtmaschine des Henkers, das Beil der Revoluzion voranglänzen, und die Thränen, die Seufzer der Gemordeten, die Klagen der Unglücklichen, welche man plünderte, werden für die neidischen Tygerseelen himmlisches Manna seyn. So sind mit dem Siegel der Zerstörung, des Bannfluchs L**n, M**, B**, T** — ja Euer T**!! — kurz acht der größten, reichsten Städte des Landes belegt, die sich sonst unter einander als die geliebten Kinder der Freyheit begrüßten — Werden diese großen, durch die Ausdehnung ihres Handels, und die

herrliche Fruchtbarkeit ihres Bodens berühmten Städte zertrümmert seyn, dann werden bald auch die minder wichtigen Gemeinden unter der Brandfackel des besoldeten Räuberheers verschwinden, die ganze Generation, welche die alte Lebensart noch sah, soll von den Menschenverbesserern ausgerottet werden: denn diese ist ja immer noch an das Unwesen gewöhnt. —

R*** in P*** sprach neulich gegen einen Freund das Wort des Entsetzens: Wer im Jahre 1788 dreyßig Jahr alt war, sterbe — gemordet vom Morde der Gerechtigkeit. Denn er ist verwöhnt an das Alte, und wird nie ein Republikaner — So, nur so, kann die Revoluzion Festigkeit, Ewigkeit gewinnen." —

Die Revoluzion Festigkeit? — Schrecklicher Plan. Die Anarchie soll bleiben, das Brandfeuer der Revoluzion ewig seyn, wie das Feuer der Hölle? Immer soll eine Partey nach den Grundsätzen Machiavells die andere verschlingen durch angezeddelte, einander wechselsweise Schuld gegebne Verschwö-

rungen. So wird Nachbar den Nachbar morden, die sich vielleicht wegen einer nicht geborgten Schüssel entzweyten, alle menschlichen Künste werden verschwinden unter den rohen Händen des Vandalismus, und eine der ältesten, größten, leider überverfeinerten Nazionen des Erdbodens thut in Einem einzigen blutigen Jahre ihren schrecklichen Schritt mehr als Eilf Jahrhunderte in die nächtlichste wildeste Barbarey zurück. Das Licht der Wissenschaften erlischt, alle Grundpfeiler der öffentlichen Erziehung stürzen zusammen, der Atheismus raubt öffentlich den Weihrauch von den Altären der Religion, die Kirchen Gottes werden kalte, nichts sagende Vernunftempel, wo mit einem frechen Metzengesichte die Statue der Freyheit lächelt. — Auf dem heiligen Acker Gottes, wo die Keime des bessern Lebens liegen, dort wo das Elend unter Thränen seine süßten Hofnungen hinsäete, erheben sich spöttisch verzierte Thore und Monumente, mit der grausenden Inschrift:

Es ist keine Unsterblichkeit...

Ich mußte hinaus ins Freye, und mich erholen von dem Blicke auf das düstre Gemälde der Zeit, dessen Wahrheit die Nachwelt bezweifeln wird — Ich bitte, ich beschwöre Dich, Freund! sage mir, daß ich schwärme, in Fieberhitze liege, rase — daß meine von den Leidenschaften zusammengerüttelten Nerven nicht mehr schwarz und weiß zu unterscheiden wissen — Ach, und ich will Dich als den Tröster, als den Retter meiner Seele verehren. — Aber leider habe ich noch Augen und Ohren, welche mir Dinge sagen, vor denen das Herz schaudert.

Auf den Straßen und Plätzen lief heute alles wider einander. Endlich scheint es, als wenn die gebildete Klasse unsrer Stadt erwachte aus ihrem trägen schimpflichen Schlummer. Furchtsam hielten sie sich bisher in ihren Schlupfwinkeln in den hintersten Tiefen ihrer Häuser und Landgüter — und kaum daß sie dann und wann ängstlich vorüberlaufend sich

zeigten, wie die Feldmäuse vor einem Regen. Alle constituirten Gewalten regierten nur nach der Willkühr des Clubs, welcher die vornehmste Macht der Stadt war, und die Muttergesellschaft in P*** zum Rückenhalt hatte. Alles war unter seinem Joche — Einige Nebengesellschaften der Bessergesinnten hielten noch zuweilen schüchterne Zusammenkünfte, die ich mitunter auch besuchte — Aber, wie ich Dir schon erzählt habe — Alles Predigen war umsonst. Diese abgeglätteten, vom Eigennutz des bürgerlichen Gewerbes verdorbenen Seelen hatten keinen Muth mehr — Und Muth läßt sich Menschen nicht einflößen durch die Worte einer Rede, wie Gesundheit durch Arzneytropfen — Moses B** aus dem Berge führte dagegen das Wort im großen Klub, um die Armen gegen die Reichen aufzuwiegeln, schilderte die letztern als nothwendige Aristocraten, die Handelsleute als unersättliche Wucherer und Aufkäufer der dringendsten Lebensbedürfnisse, und pries als Universalmittel gegen das Unglück der Zeit, als die

heiligſte der patriotiſchen Pflichten, einen allgemeinen Aufſtand an.

Schon war man vor den grünen Tiſchen der Ausſchüſſe übereingekommen, daß alle Grundeigenthümer, Capitaliſten und Kaufleute an Einem und demſelben Tage eingezogen, und in die Kirche von Saint-Homobon geſperrt werden ſollten, um dort vielleicht unter den Dolchen geſetzlicher Räuber auf einmal zu fallen — Ich gab dem Oberſten einen Wink, und dieſer, der auch ſchon halb von Tag und Stunde wußte — ich denke, es ſollte übermorgen ſeyn — theilte ſeine Nachrichten den vornehmſten unſerer Optimaten mit. Dieſen ſchauderten die Augen bey dem Anblick der nahen Gefahr. So was hatten die Herren bey ihren Feſtins und Bällen für unausführbar gehalten, während der Hauptgrundſatz der Revoluzion und unſerer neuen Catilinas iſt, mit dem ſie gegen ſolche Schlafmützen von ſogenannten ehrbaren Bürgern alles durchſetzen können: Wagt alles, und Euer iſt die Welt!

Glaube mir, Freund, es ist um die Geduld zu verlieren, wenn man die sogenannten ehrlichen Republikaner und Patrioten, oder meinethalben auch heimliche Royalisten mit den Bösewichtern der Anarchie im Kampfe sieht. Die Bösewichter können einen doch noch durch ihre Kraft und furchtbare Gewandtheit interessiren, sie, die mit einer rasenden Consequenz den Erdboden in einen Aschenhaufen verwandeln wollen, um über ihn zu herrschen. Es sind die Teufel Miltons, und einige von ihnen — wenigstens ihr Haupt, der gräßliche, mit seinen Planen einsam in undurchdringliche Nacht eingeschlossene R** in P**s, haben die Energie des Miltonschen Satans. Scheint es doch, als ob dieser R**, welcher ein Genius der Nacht und des Chaos — aber doch immer gegen seine schwachköpfigen Gegner gehalten — ein wahrer Genius ist — als ob dieser auch von der entsetzlichen Wahrheit überzeugt bleibe, so gut, wie ich, daß alle Verbesserung der Gesellschaft ein kindischer Traum sey? — Sagte nicht R** schon im

Jahre **, als man zur Revision der Constitutionsakte schritt, — bey dem Gastmahl, welches die Brüder der Honoréstraße einer Jacobinerdeputation von N***y gaben — öffentlich mit dürren Worten: „Jede Art von Constitution ist ein absurder Gedanke in der Lage, in welcher wir sind. Jetzt soll es gar keine geben. Die, von welcher heute die Rede ist, wird, wie zu vermuthen steht, nicht länger dauern, als es der Stoß der Umstände erlaubt, die ihr entgegen sind. Unfehlbar werden diese Umstände bald eintreten, und uns über die Ursachen belehren, warum unser Nationalcodex null und nichtig ist.“

Bruder, möchte man nicht zufahren, diesen Teufel bey der Gurgel fassen, und in der Finsterniß seiner eignen Gedanken ersticken? Aber bey alledem — hat er nicht Recht, dieser Teufel? Ist seine Meinung nicht gediegnes Gold, gegen den Flitterstaat unsrer modernen republikanischen Grundsätze? War dieser Teufel nicht wenigstens so gütig, so unüberschwenglich gütig gesinnt, gegen die Moralität, daß er

uns zwanzig Millionen Menschen die schreckliche Comödie von ein Dutzend politischen Meineiden ersparen wollte, welche die Jacobiner mit heimlichem Lachen in der Seele, der übrige gutmüthige Troß in der Völlerey ihres mißgeleiteten Enthusiasmus sorglos schwuren? Sah dieser Teufel schon dazumal nicht weiter, als wir andern, die wir jetzt, von der Erfahrung belehrt, nur rückwärts gekehrte Propheten sind? —

Soll ich Dir das innerste Wesen der Philosophie dieser Teufel vom Berge enthüllen, welche auf der Höhe der Grundsätze stehn? — „Die ganze jetzige Menschenrace, denken sie, ist eine nichtswürdige Heerde von intriguanten, kraftlos gewordenen Raubthieren und blödsinnigen Schafen. Man kann der Menschheit nicht anders helfen, ihr keinen größern Gefallen thun, als wenn man sie recht bald dahin bringt, sich selbst die Gurgel abzuschneiden. Denn dies Geschlecht kann weder vorwärts, noch rückwärts. Die Natur war ein wild heraufgeschossener Knabe, den man nach

und nach gekämmt und gewaschen, geschniegelt und frisirt, und ihm die Nägel abgeschnitten hat. Aber diese Cultur war ein dummer Einfall. Es wird dem Affen, der höheren Geistern umsonst nachahmen, der auf zwey Beinen stehn und zum Sternenhimmel aufblicken will, nicht eher wohl, als wenn er wieder auf allen vieren kriecht, wenn Zoddelhaare und Klauen ihm wieder wachsen, wenn er zurückkehrt in seine Wälder. — Dieses Ideal können wir nicht einmal, das können erst unsre Kindeskinder erreichen. — Was sollen wir thun, denen der Zufall das Ruder der Dinge in die Hände spielte? — Die Gunst des Zufalls benutzen. Die Stände, welche wir vertrieben haben, waren Egoisten, schliefen auf Purpur, tafelten auf Gold und Silber, schickten hunderttausende in den Tod, ließen andre hunderttausende verschmachten und verhungern, stopften sich mit den Schmeicheleyen der Hofleute die Ohren wider den Jammer der Menschheit, und freuten sich sorgenfrey dieser schönen, göttlichen Weltordnung. —

Jetzt sind wir an ihrer Stelle. Wir wären Thoren, wenn wir es nicht eben so machten. Wir sind eben so gut von Gott zur Tyranney berufen, wie es jene waren. Die Menschen sind einmal an die Tyranney gewöhnt. Es ist billig, daß der klügste herrsche. Jetzt sind wir die klügsten, und wollen die Herrschaft erhalten. Nur in ewiger Anarchie ist dies möglich. Darum sey ewige Anarchie, bis nach Jahrhunderten der Erdboden leer genug ist, daß man eine ordentliche Haushaltung anfangen könne. Wir selbst empfinden einmal das Bedürfniß der Cultur und ihrer Freuden. Darum wollen wir uns einen Hof bilden von Creaturen und Schmeichlern, so gut, wie unsre Vorfahren, wir wollen die Spartaner spielen, und im Schmuz unsrer republikanischen Jakken das Estrich der Paläste mit Füßen treten, uns in der Küche, in dem Keller der Großen und Reichen begeistern, berauschen zu unserer nächtlichen, höllischen Weltregierung, und die köstlichsten Weine, die Schätze aus

den Diamant- und Goldgruben aufbrauchen, die nun einmal angeschaft sind.“ —

So philosophirt diese Horde von Menschenfressern, die sich verschworen haben, in unserm schönen Vaterlande das unterste nach oben zu kehren, alles Eigenthum vom Pöbel, ihrem Souverain, plündern zu lassen, und das Blut der Welt in langen Zügen zu schlürfen. Sie sind der Abschaum der gährenden Bürgergesellschaft. — Aber wer zog diese Tyger groß, wenn es nicht eben Eure Bürgergesellschaft war? Wo nahmen sie ihre Meinung anders her, als von dem despotischen Machiavellismus und der Politik der vergangenen Jahrhunderte? Wer sind diese R * *, diese Marats anders, als Verlaufene aus dem Troß der alten vornehmen Welt? Spielen sie nicht laut und frech in großen Sälen dieselben menschenverderbenden Intriguen, die man sonst spielte insgeheim in den stillen Schmollzimmerchen der Weltregierer? Bekennen sie sich nicht laut zu dem atheistischen Egoismus, zu dem sich so manche Fürsten und

Könige, ja selbst insgeheim wohl Päpste und Priester der Weltgeschichte bekannten? herrscht bey Ihnen nicht dieselbe Verachtung der Menschen, wie in euren alten Steuersystemen, wo das Volk nur als Nullen hinter einer Zahl angesehn wurde, welcher der Nutzen des Fürsten allein Bedeutung gab? Wie konnte dieses Ungewitter ausbrechen, wenn nicht vorher die schädlichsten Dünste aus dem Sumpf eurer bürgerlichen Verhältnisse aufgestiegen wären, und den Horizont um uns her vergiftet hätten? — O könnte ich den Griffel des Tacitus nehmen, und auf Marmor und Erztafeln in kurzen gedrängten Worten die Geschichte unserer Tage eingraben, als ewiges Denkmal, daß ich den hohen und gewaltigen und begüterten Ständen der Erde aller Zeiten und Nazionen zurufte die Lehre:

„Glaubt an das Weltgericht! glaubt an die Weltordnung!! — Mit dem Maße, mit dem Ihr maßet, wird auch Euch gemessen! — was Ihr nicht wollet, daß Euch dereinst geschehe — das thut auch nicht. — — Auch

schon auf dieser Erde ist Gleichgewicht und nothwendige Rückwirkung. — Ebbe und Fluth sind die menschlichen Verhältnisse — wie das Meer — Je weiter das Meer austrat, desto weiter muß es wieder zurück. So ist das ewige physische, und zugleich moralische Gesetz in der Natur der Dinge. — Tröstet Euch nicht damit, daß Ihr erst Rechenschaft zu geben habt vor den Höllenrichtern, und daß die Hölle vielleicht eine Fabel sey! — Auch schon hienieden beginnt Eure Hölle! Ließt Ihr die Unschuld im Kerker schmachten, so werdet auch Ihr in den Kerker geworfen und vergessen werden. Wiegtet Ihr Euch und die Eurigen in träger Ruhe, unbekümmert um den Jammer Eurer Untergebnen, so wird man auch auf Euren Jammer nicht hören. Gabt Ihr, pochend auf Eigenthumsrecht, das Beyspiel für die ungebildeten Volksklassen von empörendem Wucher, von Geiz und Verschwendung, machtet Ihr den Reichthum Eures Hauses bis auf Kinder und Enkel zum einzigen Ziele Eurer Bestrebungen, ihn, der

doch gerade das ist, was Euer Haus, Eure Kinder und Enkel entnervt, sehutet Ihr Euch nach kolossalischen Glücksgütern, um nur recht vorzustechen vor der Menge, um in euren Schwelgereyen der Darbenden neben Euch zu spotten — so wird sich das Rad Fortunens plötzlich umwälzen, und Ihr werdet um so schimpflicher und tiefer fallen, je höher Ihr vorher gestiegen waret. Führtet Ihr den niedrigen Grundsatz ein unter den Menschen, daß alle Thätigkeit nur auf sogenannten Nutzen und äußeres Wohlleben berechnet werden müsse, verachtetet Ihr alles, was die Seelen menschlicher, edler, besser macht, — verachtetet Ihr mit plumpem Stolze alles Gute, alle Vorzüge des Geistes, alle wahren, schönen Freuden der Humanität, rottetet Ihr aus in Euren Herzen alles Gefühl einer überirdischen höhern Bestimmung, — so wird eine Zeit kommen, wo das Ruder der Macht Euch aus den Händen schlüpft, und wo andre Euch zum Elend denken, wie Ihr dachtet. — Gott allein ists, der groß und klein macht. Gott, der Euch

erhöhte, wird Euch zur Strafe wieder erniedrigen, und dann werden — nach Eurem eignen Beyspiele, die Schwachen, Ohnmächtigen und Armen eben so seyn, wie Ihr waret. Die Lehre, die Ihr gabt, fällt zurück auf Euer eignes Haupt. Und haben jene erst die Macht fest in Händen — dann werden sie sich rühmen, eben so von Gott zu seyn, wie ehemals Ihr — Geht in Euch! — Schlummert nicht in weichlicher Verzögenheit Eurer Neigungen — laßt Euch nicht betäuben vom Schmeichler, der nur von Eurem Irrthume lebt, und Euch mißbraucht! — Wollt Ihr, daß Eure Gewalt, Euer irdisches Glück angesehn werde als von Gott kommend und unter göttlichem Schutze — so handelt göttlich, und jeder wird Eure Gottheit erkennen. Seyd die Schöpfer des Glücks Eurer Untergebnen — aber vor allem seyd gerecht! Gebraucht die verliehenen Vorzüge, um alles, was um Euch ist, höher empor zu heben — nicht zu erniedrigen zu Eurer Kreatur — Erzieht den Menschen zu Hoheit und Edelmuth — sonst

den einst Eure Sclaven Eure Tyrannen werden. So weissage Ich, der Zeuge ist von dem, was geschieht. Denn es werden jetzt furchtbare Saturnalienfeste gefeyert, wo die Knechte schäkernd, lachend am Tische sitzen, und die Herren aufwartend hinter ihnen stehn, oder wie feile Gladiatoren der alten Römer, den Gästen ein Schauspiel zu geben, sich um Knochen und Abgängsel der Mahlzeit blutig schlagen, daß der rothe Saft auf die Speisenden spritzt.

Es ist eigentlich ein erbärmlicher Trost für den einzelnen Unglücklichen, wenn man ihn darauf aufmerksam macht, daß andre auch unglücklich sind. Gerade dieß, sollte man denken, müßte ihn noch mehr erbittern gegen das Schicksal! — Aber gleichwohl — dieser Trost — Dank sey es dem angebornen Egoismus — ist für Jedermann sehr wirksam. Und es ist doch natürlich, daß man froh ist, nicht

gerade die einzige Zielscheibe der bösen Schicksalsmächte zu seyn. —

Ist es dieser erbärmliche Trostgrund — oder ist es — wie ich glauben will, zur Ehre meines Charakters — mein von den Stürmen des Augenblicks wieder aufgeweckter Enthusiasmus für die Sache der Menschheit, — kurz — Ich vergesse das Unglück meiner Seele — meine eignen Verhältnisse, die Hofnungslosigkeit meines Daseyns, den Verlust Eugeniens — alles — über den Auflauf, der jetzt in unsrer Stadt ist. — Ich war auf dem Kaffeehause, um einen Brief von Soleure zu erwarten, der über das künftige Loos meiner Geliebten mir viel Aufschluß geben muß — ich empfange diesen Brief — lese ihn — aber die Unruhe auf den fremden Gesichtern um mich her, die Erhitzung der Gemüther, die Debatten der Zeitungsleser, der Volksredner, kommen mir so ungewöhnlich, so auffallend vor, daß ich alles, was mich angeht, mich und die Meinigen — das heißt Eugenien und Soleure — aus der Acht lasse, und ganz

Ohr bin — Du wirſt neugierig ſeyn, den Inhalt von Soleures Brief zu erfahren — und anſtatt deſſen ſchreibe ich Dir von unſern politiſchen Parteyen, habe mich vertieft in die Metaphyſik, in die geheimen, unſichtbaren Urſachen unſrer übernatürlichen Revolution! —

Dafür gehn aber auch jetzt Dinge vor in unſrer Stadt, die wichtig — nun ja — wenigſtens wichtig ausſehn, und auch Dein Freund, lieber Pelliſſon, iſt nicht unthätig geweſen — geſtern. Denn an der Spitze eines Commandos von Freywilligen hat er einen ganzen Nachmittag lang bis in die ſinkende Nacht hinein — Schildwache geſtanden.

Eigen iſts. So unbedeutend mein Schickſal ſeyn mag, ſo unthätig ich bin bey Euren groſſen Staatshändeln — als glaubwürdiger Zeuge werde ich doch immer mit hincommandirt, daß ich die Augen aufſperren, und über den wunderbaren Trödel meine Gloſſen machen kann. Kurzum, wiſſe, Freund, — M * *

wird vielleicht bald eben ſo merkwürdig in der blutigen Tagesgeſchichte, als das ſtolze P** — Zum mindeſten bilden wir uns das ein. Denn man hat ſich hier im Namen des Himmels entſchloſſen, das Centrum der Gegenrevoluzion, oder wenigſtens einer heiligen Inſurrection gegen die Satane des Berges zu werden. Ihr in T** müſt auch mit. — Das ganze Mittagsland wird bald in lichten Flammen ſtehn, und Ihr kennt uns Feuerköpfe, wenn wir einmal anfangen. Ihr habt unſre Proben geſehn am Tage des Auguſts, ſowohl in P**, als hier — —

Geſtern waren die Sectionen der Stadt den ganzen Tag bis in die ſpäte Nacht verſammelt. Endlich, Gott ſey Dank — ſpricht man von Energie — vielleicht wird man ſie auch bald haben — Man will das ſchimpfliche Joch des Clubs abſchütteln. — Man berathſchlagt. Ich habe die Berathſchlagung mit beobachten helfen. —

Jedes Stadtviertel hat zwey Bevollmächtigte hergegeben. Dieſe zuſammen bilden

einen Centralausschuß. Man fing damit an, die Conventsdeputirten des Bergs aufs Korn zu nehmen, und sich Ihre fernern Belehrungen in den Volksgesellschaften zu verbitten. Alle Gemüther waren in Gährung. Die beyden Herren mögen Unrath gemerkt haben. Sie waren in Gefahr arretirt zu werden. Denn man wollte genauer ihre Vollmachten, ihre Instructionen untersuchen — Kurz es muß eine Furcht auf sie gekommen seyn. Heute fand man das Nest leer. Sie haben sich heimlich aufgemacht, und nach L**n geflüchtet.

Jetzt scheint der Schauplatz unserer bürgerlichen Angelegenheiten eine andere Gestalt zu gewinnen. Von Grund aus verändert sich die Scene. Die Herrschaft des Clubs hat aufgehört. Die meisten unsrer Brauseköpfe und jacobinischen Intriguanten sind nach S**n geflohn. Dort wollen sie ihre Anhänger versammeln aus den benachbarten Gemeinden, und über die Mittel berathschlagen, wie unsere Stadt wieder zu zwingen ist. Doch

vor der Hand mögen ſie nicht viel zu hoffen haben. Denn unſer neues Centralcomité wird bald die öffentliche Gewalt in Händen haben. Unſre Nazionalgarde hat geſchworen, nach S * * zu marſchiren, und dieſe Unruhſtifter zu zerſtreun. —

Dieſe Ausſichten ſcheinen glänzend für die beſſere Sache. Aber ſoll ich Dir aufrichtig meine Meinung ſagen? Ich ſchreibe ſie nieder in mein Tagebuch, hüte mich aber wohl, das vor der Hand fortzuſchicken, bis ich einen ſo treuen Briefträger finde, als de neulich — weil das Geheimniß der Poſten bey dem allgemeinen Miſtrauen der bürgerlichen Geſellſchaft jetzt täglich verletzt wird! — Eine ſchöne Familientreue, blos Geheimnißloſigkeit, unter Menſchen, die ſich Bürger und Brüder nennen! —

Alſo. Soll ich Dir frey ſagen, was ich denke über den jetzigen Lärm? — Der Sieg unſrer Optimaten über die Catilinariſchen Räuber wird nicht lange dauern, und wenn auch die ganze Provence dem Muſter von M * * folgt. Die Commiſſare unſrer Cen-

traiverwaltung sind zu plötzlich, ohne Prüfung, durch den Namenaufruf der Sectionspräsidenten und die Stimmenmehrheit der Versammlungen gewählt. Da haben wir denn jetzt Menschen von verschiedenen Meinungen beysammen, Royalisten, Republikaner, Halbrepublikaner, Constitutionisten, verkappte Jacobiner, was weiß ichs? Diese sollen an der Spitze unsrer neuen Verfassung stehn, sollen zusammen wirken! — Die meisten haben wirklich den guten Willen, dem gegenwärtigen Schreckensystem zu steuern. Aber sie haben auch nicht die geringsten Eigenschaften, die von Staatsmännern in so kitzlichen Verhältnissen erfordert werden, und militairische Talente — den braven Obersten ausgenommen — stehn uns hier auch nicht zu Gebote. Das wird eine saubere Geschichte werden, wenn die Sache mit dem Schwert ausgemacht werden soll, wenn es zum Bürgerkrieg kommt.

Ueberhaupt ist es ein Unglück mit unsern Moderirten, sowohl in der Hauptstadt, als

hier. — Sie wiſſen nicht recht, was ſie wollen, und oft ſcheint es nur, als hätten ſie nicht das Herz Böſewichter zu ſeyn, während ihre Feinde die Keckheit als das einzige bewegende Princip der Revolutionspolitik betrachten, und damit ausrichten, was ihnen beliebt. — Wie ein geheimer Bund ſchwarzer Vehmrichter hat die Muttergeſellſchaft in P** ihre Anhänger über das ganze Land verbreitet. Mehrere tauſend Aſſociazionen correſpondiren mit dem gemeinſchaftlichen Centro. Dieſe Verbrüderung, mächtiger als alle öffentlich eingeſetzten Gewalthaber und Geſetzgeber, einzig in ihrer Art, ohne Beyſpiel in der Geſchichte, befeſtigt ſich immer mehr, je teufliſcher und unmenſchlicher ihre Grundſätze werden. — Was vermag wider ſie die vereinzelte Stimme eines Rebequi, eines Barbaroux und andrer braver Deputirten unſrer Gegend? — Die ſogenannten wahren Republikaner ſchweben im Leeren, ohne Haltung und Einheit. Bald nehmen ſie die Grundſätze der Muttergeſellſchaft an, bald wollen ſie doch

es nicht auf das äußerste damit kommen lassen, und verabscheun die daraus nothwendig sich ergebenden Folgen. Man will als populär erscheinen, und doch dem Pöbel nicht alles nachlassen. Man klagt die Jacobiner öffentlich an, und will sie doch nicht vor den Kopf stoßen, schont sie wieder, und läßt sich von ihnen übertölpeln. Diese Spitzköpfe hingegen schleichen sich überall ein, führen den Republikanischen Schriftstellern und Rednern Hand und Feder, verleiten sie zu dummen Streichen, und lachen sie hintendrein aus, rufen herzhaft mit den andern: die Constitution oder den Tod, und haben die innigste Schadenfreude, wenn die Constitution von ihren eignen Freunden umgestürzt, und der Tod nebenbey auch mit vielen Opfern gesättert wird. — Kurz, sage mir, was Du willst: Bey dieser Verwirrung und Unordnung, in welche Eure Saumseligkeit die bürgerliche Gesellschaft gestürzt hat, sind die Jacobinischen Galvenvögel immer noch die gescheutesten, zeigen den meisten Mutterwitz. Sie wollen keine Ordi

nung — da einmal keine möglich iſt — ſie ſchwärmen nicht den ſchönen Freyheitstraum nach dem Muſter der alten fabelhaften Republiken, wie Ihr, und glauben nicht, Platoniſche Ideale realiſiren zu können. — Sie werden Euch ans Ausland vertrödeln, oder Euch den Herzog v. O** — dieſe perſonifizirte Gleichheit der gemeinſten verworfenſten Menſchenrace — zum Monarchen geben, oder ſelbſt die Herrſchaft behalten, — das iſt alles einerley. Ihr Zweck bleibt immer derſelbe, er fällt mit den Mitteln zuſammen: Blutiger Völker- und Bürgerkrieg, ewige Anarchie, um im Trüben zu fiſchen. — Und wenn unſer Volk durch die Meuchelmorde der Gerechtigkeit, durch die Balgereyen an der Gränze — durch Hunger und Kummer, von zwanzig Millionen auf acht herunter geſchmolzen ſeyn wird, — dann wird es würdig ſeyn der metaphyſiſchen Conſtitutionsentwürfe eines S** und R** — dann wird man ihm die Erde geben, die Aekker gleich vertheilen, und es zu Spartanern

machen! — Doch das sollen erst unsre Urenkel erleben. Denn so lange noch etwas zu schlucken, zu verzehren ist von Domainen, so lange muß die Unordnung dauern.

Seht da das traurige Resultat Eurer gepriesenen Staatsverbesserung! Hat Rousseau unrecht prophezeiht, wenn er sagte: diese unmäßige Ungleichheit der Glücksgüter, dieser Egoismus, dieser Intriguengeist der verfeinerten Gesellschaft, diese ganze Geschichte der bürgerlichen Welt würde dereinst der Schauder der Nachwelt werden, das Entsetzen aller derer, die das Unglück haben würden, nach uns zu leben? —

Die fünf Parteyen unsres Vaterlandes machen zusammen ein einziges Bild des verdorbenen gesellschaftlichen Menschen aus. Sie kommen mir vor, wie eine maskirte Kleiderpuppe, die man immer mehr auszieht. Immer wirft man eine Maske ab, nach der andern. — Erst warf man den Royalismus weg, dann die Constitution, dann den Republikanismus — jetzt steht der Herzog v. O**

zuſammt ſeinen Cordeliers auf dem Sprunge — und endlich bleibt allein übrig in furchtbarer Stille das alles verödende Gerippe des Terrorismus, und der grinſende Todesengel R *.* ſchwebt lächelnd über den Leichen und Köpfen eines hingeſchlachteten Volks, verkündend durch die Nacht des Schickſals — das vollendete Weltgericht.

Ich habe über den jetzigen Auflauf in der Stadt Dir den Ausgang meiner Correſpondenz mit Soleure und Eugenien zu melden vergeſſen. — Meine Correſpondenz mit Eugenien war einzig in ihrer Art, von meiner Seite, ein paar zärtlich ſchwatzhafte Abhandlungen, lange Herzensergießungen, wie die Briefe der neuen Heloiſe, um dem Mädchen zu beweiſen, daß ſie Soleure heirathen ſoll. Kennſt Du einen eignern Liebhaber, als mich? Und doch ſchwör ich Dir, Herzensbruder, ich liebe, wie vielleicht noch keiner, wenn das freilich auch Eugenie nicht begreifen kann. Denn die

Weiber vergeben uns alles eher, als Entsagung. Sie halten unsern Heroismus für Kälte, weil sie glauben, daß ihre Reize unwiderstehlich sind, sobald man wahrhaft liebt. Ein Heroismus dieser Art ist immer Hochverrath an ihrer allein herrschenden Schönheit.

Wollte Gott! Eugenie dächte hierin, wie die Menge, verkennte mich, hielte mich wirklich für kalt, würde böse auf mich. Vielleicht erleichterte ihr das den jetzigen Schritt. Ich habe die Heiterkeit des Mädchens, die paradiesische Ruhe ihrer innern tändelnden Gedankenwelt so lieb, daß ich um keinen Preis möchte, sie solle lange trauern um meinen Verlust, aber leider fürchte ich, sie ist zu fest in ihren Neigungen, bey aller anscheinenden Leichtigkeit in ihrem Ideenwechsel. — Ich wünsche nur, um Soleure willen, daß sie mich bald vergesse.

Und doch. Wär Soleure nicht eifersüchtig, weil er eitel ist — ich könnte es ertragen, in der Nähe der beyden zu bleiben, ein Zeuge ihres Glücks zu seyn, ich könnte es ertragen,

mit Augen zu sehn, daß er Eugenien besitzt. — Warum? — Sonderbarer Egoismus. Weil ich mir immer doch sagen würde: Sie selbst würde mich allein gewählt haben! —

Lange hab ich darüber nachgedacht, woher es kommt, daß ich Soleure, meinem Nebenbuhler, gar nicht gram seyn kann, während Er oft mir minder hold schien, während er doch manches hat, das ich nicht an ihm leiden kann, das ich immer an ihm tadelte — Darum kann das nicht an ihm liegen, sondern an Eugenien. — Ach, Rousseau hat Recht. Eine Behauptung von ihm, die ich irgendwo gelesen habe, hat mich ganz über diesen Punkt aufgeklärt. Diese Behauptung fällt natürlich zum Vortheil Eugeniens aus, Eugeniens, welche ich mir von jeher so gern idealisirte. Ein Weib, das von zwey Nebenbuhlern angebetet wird, die einander gut sind, hat gewiß ein vortreffliches Herz. — Warum? das zeigt, daß sie gewiß nur Nebenbuhler dulde, die einander würdig sind, daß sie die Kniffe der gemein denkenden Weiber nicht anwendet, den

einen auf Unkosten des andern herab zu setzen, sich dadurch wichtiger im Preise zu machen, und sie so gegen einander aufzubringen.

Süße Gewohnheit der Liebe. Allgewaltiger Zug, dem man doch nicht ganz widerstreben kann. Noch immer hab ich Augenblicke, wo ich meinen Entschluß umwerfen, reuig umkehren möchte zu Eugeniens Füßen — zumal jetzt, da die Vertreibung der Jacobiner die ganze Lage der Umstände verändert hat — Ich kann wieder mit dem Obersten frey umgehn — ich nütze ihm mehr, wenn ich mich ihm vielleicht wieder nähere — jetzt da die Conventscommissare nicht mehr alle Schritte bewachen, die man in sein Haus thut. — Zur Armee zu gehn, habe ich zwar mein Ehrenwort gegeben. Aber wenn? Wenn ich verlangt werde vom Vaterland? Und werde ich nicht hier auch verlangt vom Vaterlande, hier, um M** gegen die Jacobiner zu vertheidigen? Soll ich mich hinschleppen lassen zur Patriotenarmee, um gegen M**, gegen alle meine Freunde hier zu Felde zu ziehn? Soll ich

Antheil nehmen am Bürgerkrieg? — Iſts das, — ſo ſchwöre ich zur Fahne derer, die Haus und Hof gegen Plünderer vertheidigen, nicht zur rothen blutigen Fahne der Anarchie, welche uns politiſche Metaphyſik und die Herren des Bergs zu Tyrannen aufdringen will — und dann, iſt nicht Eugenie in M ° °, der Oberſte, Soleure? hab ich nicht geſchworen, Eugenien glücklich zu wiſſen, und dann erſt an die Gränze zu gehn. — Ach — die Umſtände haben mich in eine neue Ungewißheit verſetzt — das Schickſal, in dem ich ſo oft Prophezeihungen für mich zu errathen glaubte, wirft mich armen Schwärmer, der umſonſt auf höhere Winke harrt, wie einen Spielball bald hierhin, bald dorthin — Genug, ich muß noch hier in M ° ° eine Zeit aushalten, muß vielleicht — zittre nicht ſo, mein Herz — wieder in Eugeniens Nähe, wenigſtens ſie bewachen, bis ſie mit Soleure glücklich über die Gränze iſt. — Immer noch ſpricht eine leiſe Stimme in mir: Bleib! — Schickſal, grauſames Raubungeheuer, das nicht einmal mit einem

einzigen Griffe seiner Klauen meine Hofnungen würgte — sondern immer noch spielt mit ihnen, und sie leben läßt und langsam hinschmachten.

Soleures Antwort auf meinen Brief ist, wie ich sie erwartet hatte, in einer guten Stunde, mit reinem, menschlichem Gefühl geschrieben. Ich hatte seine Eitelkeit nicht wenig niedergeschlagen; hatte ihm im Grunde zum Abschiede ziemlich deutlich die Moral gelesen, über viele seiner Fehler — Ich denke — ich konnte das in dieser Situation mit Fug und Recht. Er zeigt nicht die geringste Empfindlichkeit oder kleinlichen Widerwillen. Seine Liebe zu Eugenien scheint durch ihre aufrichtige Erklärung nicht gemindert, vielmehr scheint sie bey ihm noch an Achtung gewonnen zu haben. Er erbietet sich alles zu ihrem Glücke zu thun, was er nur kann und vermag. Er nimmt mit innigster Rührung der Dankbarkeit mein Opfer an, das er nun nicht mehr ablehnen kann, bedauert seine verblendete Eigenliebe, und die Umstände, die bey ihm

das erste Billet an mich veranlaßten, die mich zu dem Mißverständnisse, zum Bruche mit Eugenien, zu meinem Entschlusse hinrissen. Er schwört, daß er in ähnlicher Lage für mich dasselbe würde gethan haben, erbietet sich, zurück zu treten, sobald noch eine Möglichkeit da sey, Eugenien und mich wieder zu vereinigen, und verlangt, daß meine Equipirung bey der Armee auf seine Kosten geschehe. Das letzte habe ich ohne Weigerung und langes Bedenken angenommen. Denn meine Kasse ist in schlechten Umständen. Ich denke an nichts mehr, bin kein Wirth, lebe in den Tag hinein, zehre nur, ohne zu erwerben, meine Schwester hat mein Vermögen, der Staat zahlt meine Leibrenten sehr kärglich aus, mit immer größern Abzügen, mein baares Reisegeld ist verschwunden, meine Wechsel sind größtentheils gezogen — Also kam Soleures Unterstützung mir eben recht.

Es ist doch etwas Herzerhebendes, wenn zwischen Freunden die ewige Schranke, die

gewöhnliche Seelen getrennt hält — sie sey nun Vorurtheil, sogenannte Delicatesse, Selbstsucht, oder kleinlicher Stolz — wenn diese einmal wegfällt, wenn alle nach einem gemeinschaftlichen Zwecke hinarbeiten, alle nach ihrer Einsicht das Beste thun, ohne auf Neigungen und Parteylichkeit Rücksicht zu nehmen — da ist keine andre Losung mehr, als der Wille Gottes. — Da ist kein Murren wider das Schicksal. Man empfängt dankbar, was Gott gibt, und opfert willig, was Gott verlangt. Selbst nur dann kann man mit guter Art Wohlthaten annehmen von seinen Freunden. Sieh, einen solchen Bund habe ich gestiftet unter Eugenien, Soleure und mir, durch mein Beyspiel, durch meine Ermunterung. Ich der Stifter, bin auch der erste Märtyrer des Bundes, und ich bin stolzer, als hätte ich einen Freymäurerorden errichtet. Uns hält kein Eid, keine elende Ceremonie, kein nichtssagendes Geheimniß zusammen. Ein edles Gefühl ist unser Gesetz. Jedes füllt den Platz, der ihm angewiesen wird, mit Freuden,

unterſtützt den andern in ſeinem Berufe, nach dem Plane der Schöpfung; vergißt ſich, auch da, wenn es für ſich ſorgt, den Blick auf das Allgemeine gerichtet; jedes zeigt ſich dem andern aufrichtig, wie er iſt, gibt ſich hin für den andern, und erreicht damit ſeine eignen Zwecke. — Laß, daß unſer Bund nur drey Seelen faßt, daß er keinen hochprangenden Titel, keinen großen, kosmopolitiſchen Zweck prahleriſch an der Stirn führt. Er iſt mehr, als der Bund von Millionen, der ſich über den Erdboden verbreitet, das Gute heuchelt, Masken unter ſeine Mitglieder vertheilt, mit Engelzungen ſpricht, aber ein tönendes Erz und eine klingende Schelle iſt, ohne Liebe und Mitgefühl. Seys, daß wir drey nur den Zweck erreichen, in Tagen, wie die jetzigen, wo alles unter dem Joche der Nothdurft ſeufzet, und die Würde der Menſchheit vergißt — den Geiſt frey, das Herz rein zu erhalten, und ſo die Menſchheit treu und unbefleckt zu bewahren in uns insgeheim, als ein liebes Familienbild uns hinterlaſſen von dem Stamme

vater — Wir haben genug gethan — Pelliſſon, reiß Dich los von Deinen patriotiſchen Ketten! Sey der vierte im Bunde!

Ich habe ihn geſehn! — Wen? wirſt Du fragen. Den O * * *. Das glatte, abgeſalzte, modiſche Ungeheuer, das die Verwirrung in unſerm Lande aus Rachſucht gegen den Hof vorzüglich anzeddelte, und nun, ſeit des General D * * s Verrätherey, von ſeinen eignen Anhängern geſtürzt worden iſt. — Ich habe den Haupturheber der Revoluzion geſehn — werde ich auch den Mann ſehn, den Einzig vom Schickſal erwählten und berufenen, der ſie einſt enden wird? Dann will ich meine Augen in Frieden ſchließen — Und ich weiß nicht, welche geheime Ahnung mir ſagt, ich werde dieſen auch ſehn. Dein Freund, lieber P. — iſt einmal nicht zu Thaten berufen. Sein Schickſal nahm ihm alle Gelegenheit dazu, eben ſo ſehr, wie ſeine Grundſätze. — Aber eben dies wunderbare Schickſal hat

ihm eine Eintrittscharte verschaft auf den ersten Zuschauerplatz, ganz in der Nähe der Begebenheiten. Er ist ein Zuschauer, wie der Chor in der griechischen Tragödie. Er stehe nicht mit auf der Höhe der Handlung, aber mit auf der Höhe der Bühne, und so sey ihm wenigstens vergönnt, wie der griechische Chor in lyrischen Interjectionen zu seufzen, über die Last des ungeheuern Kolosses, Schicksal genannt, die von oben her auf uns niederdrückt, und uns so bang macht, als hätte sich in dieser Minute Atlas, der Träger des Himmels, mit seiner Bürde über die Atmosphäre unsres Landes quer hingelegt, um sie zusammen zu pressen, und Ahnungen und finstre Träume den Menschenseelen einzujagen.

O** und die übrigen Nebensprößlinge des alten gestürzten Herrscherstamms werden hier in unsrer Citadelle bewacht, wohin sie von P***s in mehrern Wagen gebracht sind. Das Volk begaffte sie, wie eine Menagerie fremder Thiere, und O** wenigstens trägt

in seinen Mienen die gemeine Bestialität der Hyäne ausgedrückt. Ich hatte heute die Wache zu kommandiren in O**s Zimmer, und dabey Zeit genug, verschiedene Betrachtungen anzustellen.

Wie unbedeutend kommt einem zuweilen die Weltgeschichte, zumal die moderne Staatengeschichte vor, wenn man die Haupthelden in der Nähe sieht, um welche sich alles dreht. Dieser Mensch also, dieser geistlose O**, der nicht einmal ein Liedchen klimpern kann auf irgend einem Instrumente, um sich seine Gefangenschaft zu versüßen, der seine Stunden vor unsern Augen nur damit zubringt, daß er sich die Kehle mit Fleisch stopft, und Zuckerwerk, und wenn er sich in Liqueur und Weinen berauscht hat, sich Mädchengesellschaft — für Geld — zusammenbitten läßt — dieser hat so einen blutigen fürchterlichen Einfluß gehabt auf das Schicksal unsers Volks und der Menschheit — Möchte man nicht lieber vom Fluge einer Mücke das Schicksal der Welt abhängig machen, als von so einem Verwor-

ſeyen? — Doch wer will dem großen Meiſter der Schöpfung vorſchreiben, welche Werkzeuge er wählen ſoll in ſeiner Werkſtatt? Iſt es nicht gerade bewundernswerth, daß er mit dieſen geringen Urſachen die Welterſchütterungen hervorbringt? Wohl ſagt Salomo mit Recht — der Wille des Ewigen geſchieht — aber im Dunkel — und was können Wir? ſetze ich mit den Worten unſres großen Lieblingsſchriftſtellers hinzu — adorer et mourir.

Nicht ohne einen geheimen Schauer habe ich mit O** geſprochen, und ſeine rauhs quikende Stimme gehört. Es war nicht die Betrachtung, daß er vormals ein vornehmer Herr geweſen war, die mich ſo furchtſam machte — Aber es ſchwindelt einen doch, in ſo einen Abgrund von moraliſcher Nichtswürdigkeit hinab zu ſehn. Es ſchwindelt einen, wenn man ſieht, welche politiſche Laſten das Geld — dieſe Hauptmaſchine eurer geſellſchaftlichen Welt — ſelbſt in den Händen von ſchwachen, hirnloſen Böſewichtern zu heben

vermag — Hat nicht dieſes rothe ſinnige Geſicht vor mir, dieſer ausgemergelte O** die Königsmörder, die Republikaner, und die ganze Hauptſtadt beynah, eine Zeitlang förmlich gedungen, förmlich in ſeinem Solde gehabt? Hat er nicht noch zuletzt, in dem Augenblicke, als er in ſeinem eignen Palaſte eingefangen wurde, ſeine Spitzen, Goldtreſſen und Möbeln an die Trödler verkauft, um ſich Anhänger zu erhalten, die ihn nun auslachen und im Stiche laſſen, weil er ihnen nichts mehr geben kann, weil ſie ſein Geld ohnedies bekommen? — Hat nicht bey alledem dieſes Weſen, das Schickſal von Ländern und Städten, von Hohen und Niedrigen, ſelbſt von mir, der vor ihm ſtand, mit Münzengeklimper regiert, — wenigſtens regieren laſſen. — Denn ſein eigner treuer Sillery ſagte von O**, daß er nicht das geringſte aus eignem Betriebe, und von ſich ſelber zu thun vermöge. —

Und doch wird dieſes Ding von Halbmenſchen, nicht blos als eine Antiquität und Rarität der Revoluzion, nein, als ein wichtiges

Depot, als ein theures Pfand hier in unſern Feſtungswerken aufbewahrt — Er, der kaum dahin zu bringen iſt, ſeinen eignen Namen zu ſchreiben, iſt und bleibt noch ein wichtiger Staatsmann, der ſeine Partey hat, und ich, und dreyßig meiner wackern Cameraden, die wir in einem Augenblicke mehr denken, als vielleicht O°° von ſeiner Geburt an, — müſſen unſre Zeit verlieren, das Weſen zu bewachen! — Er, der ſelbſt bekennt, der Sohn eines Kutſchers von ſeiner Mutter zu ſeyn, das arme Weib noch im Grabe frech beſchimpft, er, der ſich Gleichheit nennt, hat noch die Stirn, als Republikaner etwas gelten zu wollen, da eben darin der wahre Republikanismus beſtände, ſolche Menſchen, wie O * * zu Kleiderausklopfern zu machen? — O Politik der Bürgergeſellſchaft! was ſind die Haupt- und Staatsactionen unſres Daſeyns? —

Einer meiner Camekaden, ein Politikus von weitſehenden — Einbildungen, zog mich mit bedeutendem Blick auf die Seite, und

gab mir den Rath, ja recht demüthig mit unserm Gefangenen umzugehn, ihm alle seine Launen zu gewähren! — Man könne nicht wissen, flüsterte er mir ins Ohr, ob dieser Herr nicht noch einmal unser Herr würde. — R * * s Plane wären im Dunkel. Die Jacobiner selbst wüßten nicht recht, wie sie mit dem Herzog von O * * dran wären, und erschöpften sich in Muthmaßungen. Es könnte seyn, daß R * * ihn plözlich hervorzöge aus dem Dunkel, und ihm den Thron gäbe. Man müsse sich also hüten, laut über O * * zu urtheilen. Das Gute und das Böse, das man von ihm sagte, könne beydes den unbedachtsamen Redner aufs Schaffot bringen. — O kriechende Generazion! O Republikaner — und Freyheit des Menschengeschlechts! —

Ich sehe den Obersten und Soleure selten. Eugenien gar nicht. Gott sey Dank, es ist wieder einen Augenblick Friede in M * *, und

diesen Augenblick, hoffe ich, werden meine Freunde benutzen, um ihren Plan von der Schweiz durchzusetzen. Soleure, der mir immer Grüße von Eugenien bringt — sagt mir, der Oberste wolle schlechterdings nicht weichen von seinem Posten. Freilich müßte er ihn heimlich verlassen, wenn er emigriren wollte, und dazu ist die brave adeliche Seele des Mannes nicht zu bewegen, am allerwenigsten jetzt, wo in unsrer Stadt die bessere Partey herrscht, und obgesiegt hat. Es kann seyn, daß man den Obersten zum Befehlshaber der Departementalarmee ernennt. Welche Rolle kann er nicht da noch spielen müssen, selbst wider seinen Willen! Dann diene ich unter ihm, und sterbe für M * * s Freyheit und für Eugenien. M * * ist mein Vaterland, denn das Vaterland eines fühlenden Menschen ist da, wo das Herz noch gekettet ist. — Endlich hat Eugenie nachgegeben, und ihre Verlobung mit Soleure wird öffentlich, mit Fleiß festlich gefeyert werden, welches sie schlechterdings vorher nicht gewollt

Hatte. — Es ist das nothwendig zu Soleures Besten, daß ihn die Stadt, bey den jetzigen Umständen, als künftigen Hausvater ansieht. So wird er wenigstens nicht zu gefährlichen Expeditionen gebraucht, und kann zum Schutze von Eugenien zurückbleiben.

Eugenie an Annen.

Im Hause der Dominicaner
zu Sainte Baume.

Juli ***.

Ich schreibe an Dich, meine einzige Freundin auf Erden, von einem Ort aus, an den ich jemals kaum im Traume gedacht. Ich schreibe an Dich, weil ich Papier und Feder finde, und meine Seele gewohnt ist, sich mit Dir zu besprechen. Wird Dir je das Blatt zu Gesicht kommen, das ich schreibe? — Wirst Du es lesen? —

Ach, daß ein treuer Sturm hier an dies Fenster käm, an dem ich sitze, an dies Fenster, von dessen schauderhafter Höhe ich den Aufruhr aller mittägigen Provinzen übersehe — daß dieser Sturm mir das Blatt nähme, wie

man von der Sibylle erzählt, und aus dem Felsen da es in die Welt trüge, hin zu Dir — So muß man jetzt reden in der Zeit der Stürme. Denn die schöne Idyllenzeit, von der wir in unsern Guitarrenliedern singen, wo Tauben von Freunde zu Freunde die Briefe trugen, wo der Zefir den Seufzer der Sehnsucht auf flatternden Rosenblätterchen weiter beförderte — diese schöne Zeit scheint leider für unsern finstern Erdkreis verloren, auf immer verschwunden zu seyn. — Haben wir doch nicht einmal die ehrlichen bürgerlichen Posten mehr.

Doch ich treibe Scherz mit meinen Gedanken, wie ein leichtsinniges Mädchen, nachdem ich kaum erst eine halbe Stunde geweint habe, wie ein Kind. Mein Onkel und Dein Bruder sind beschäftigt beym Kriegslärm, und schweben vielleicht in stündlicher Gefahr des Todes. Zu Zeiten hört man den Kanonendonner von mehr als einer Seite. In manchen Minuten kommt eine fürchterliche Angst auf mich. Und doch — im Ganzen bin ich

ruhig hier oben — und kann mir nicht das schlimmste denken. — Macht es die alte Heiligkeit des Orts, macht es die Höhe und die reine Bergluft, die wir hier athmen. Mir ist, als säh ich schon vom Himmel mit friedlicher Theilnahme auf das aufgebrachte Menschengewühl hinab, als müßte alles gut enden — Wenn es einem vierhundert und neun und sechzig Toisen hoch über der Meeresfläche schon so ruhig in seinem Herzen wird bey Unruhen, wie die jetzigen — Annchen — was muß nicht eine größere Entfernung von dem Erdengetümmel thun! Wie wohl wählte die heilige Magdalene ihren Ort, die in den Grotten dieser Felsen dreißig Jahr zugebracht haben soll in Buße, Gebet und heiliger Zurückgezogenheit von der Welt! — Ist es mir doch, seit ich hier bin, ausgemachter, als je, daß unser Leben nur eine kurze Pilgerreise ist. — Wahrhaftig, wer in Tagen, wie die jetzigen, noch mit kleinlicher Sorge an den Besitzthümern der Erde festkleben kann, der muß eine bleyerne Seele haben. — Siehe, dort über

jenem prächtigen Walde, unten in der Ebene, dessen uralte Bäume, sonderbar genug, die Gestalt einer Wiege haben, ein wenig nach Osten hin denke ich mir T** in der Ferne. Dort wohnst Du, dort wurde ich geboren — Liegt nicht in heiligem Dunkel diese ganze Gegend, wie ich in Bilderbüchern für Kinder das Land der Patriarchen immer abgebildet gesehn habe, wenn die Gegenwart Gottes es beschattete — Dort sind die Höhen um M**, wo ich mir die Bastide meines Onkels denke — Ach mein Garten, meine Blumen, mein Gewächshaus — mein ruhiger Hünerhof, mein roth angestrichnes Meierhaus in gothischem Styl gebaut, im Walde — hab ich auf immer Abschied von Euch genommen? Der Bürgerkrieg wird Euch zerstören. Lebt wohl, lebt wohl auf immer. Haben wir doch aus Euch das Leben gerettet, hab ich doch meine Mutter neben mir, die dort im Winkel des Klostersaals mit Soleure leise bedenklich spriche, wie in einem Krankenzimmer, lebt doch mein Onkel noch. Du aber, meine Heimath liegst

blau dämmernd in der Ferne unansehnlich und klein, wie ein Traum meiner entschwundenen Kindheit — Und doch war ich noch vor etlichen Tagen dort auf meinem Zimmerchen im Landhause, und um uns her war der Polterabend eines Verlobungstages. — Annchen, welche schnelle Schritte zur Genügsamkeit thut man nicht, wenn man unglücklich ist. Meinte ich doch noch vor ein paar Wochen nicht, daß ich ruhig schlafen könnte, ohne tausenderley Toilettenwirthschaft, Bürstchen und Stecknadeln um mich zu haben. Und jetzt — wie wenig bedarf der Mensch zum Leben — wie murrt man oft über ein verlegtes Florband, schilt mit dem Kammermädchen, macht sich und andre verdrießlich — Da bricht plözlich eine verzehrende Flamme ins Haus, Gott erinnert uns, ernst, aber liebreich strafend, wie ein Vater, daß nichts unser sey, und wir sind froh, noch das Leben aus den brennenden Mauern zu tragen! Wie fürchterlich; aber wie schnell ist die Belehrung. Siehe, Annchen. Wie sehr hatte Dein Bruder recht, in

seinem prophetischen Geiste, der uns alles weißagte, der immer wider diese Schweigereyen der Reichen war, wider diesen ironischen Geiz, der auf Jahrhunderte sammeln möchte. Gott und das Schicksal vereinigen sich jetzt, alles wahr zu machen. — Nicht eine Sylbe hat Fedor jetzt wieder davon erwähnt gegen mich und die meinigen — um etwa seine Voraussehungsgabe oder Klugheit geltend zu machen. Er ist zu großmüthig zu Vorwürfen und triumphirenden Aeußerungen dieser Art. Aber mein Herz erinnert sich nur zu gut, jetzt, da ich den innig Geliebten zum ersten Male wieder sah, wie bange es schlug, wenn er mich sonst zur Vertrauten seiner düstern Ahnungen machte, in jenen Zeiten, wo er nur vor mir sein ganzes Herz ausschüttete, weil ich ihn allein vertheidigte, wenn die andern ihn für einen melancholischen Schwärmer hielten. —

Ja, Annchen, ich habe Fedorn wiedergesehn, und ich bin glücklich, und eben das vermehrt meine Sorglosigkeit, erhält meine Ruhe

bey dem jetzigen wilden Schreckensgetümmel. Ach was kümmert sich Liebe um die Stürme, welche um sie her toben. Mein Herz mußte entsagen, eine unübersteigliche Kerkermauer von Verhältnissen umschloß meine süßen Neigungen, daß selbst meine Phantasie nicht mehr hinüber träumen durfte! Ich kann es nicht läugnen, in solchen Augenblicken, wo das Herz zusammengepreßt wird durch die Weltordnung und Gewohnheitsregeln des Lebens — sieht man den Umsturz dieser Weltordnung mit gleichgültigern Augen an, als man sonst gethan haben würde. Werden auch Tausende unglücklich — diese Tausende waren ja sonst auch nur glücklich auf Unkosten vieler tausend andern, welche litten! Mir ist wohl, wie unter einem Gewitter, das wohlthätig ausbricht, und die Schwüle der Luft gekühlt hat. Das Unglück, das gemeinschaftlich ein ganzes Land, eine ganze Provinz trift, das jedem unnöthigen Zwange ein Ende macht, hat uns alle gleich, und alle unsre Empfindungen frey gemacht. Er, der immer der Schutz

geist meines Hauses war, der sich nur aus Liebe zu mir verbannte, Fedor ist wieder in meiner Nähe. Mitten in der Feuersbrunst des Aufruhrs, welche unsre Wohnungen verzehrt, höre ich seine rettende Stimme, fühle ich mich gehalten, gestützt von seinem Arm, fühl ich an seine Seite geschmiegt, das Schlagen seines heldenmüthigen Herzens, das mich, und in mir die Menschheit liebt. Ich athme frey. Denn frey darf ich Fedorn lieben, der mich rettete und hierher brachte, und ich darf auch Soleure gut seyn, der mit mir sein ganzes Schicksal theilt, für mich hier wacht und sorgt.

Ich finde mehr Freundschaft und Aufopferung, als ich verdiene. Mein Herz lebt ein desto schöneres Leben, je trauriger die Umstände um uns scheinen. Was ist auch am Ende das Wohlseyn und die Bequemlichkeit des sinnlichen Lebens, gegen die Freude zu lieben, und geliebt zu seyn, zu wissen, daß andre Wesen nur in uns ihr Glück finden, und dankbar dafür sich wieder hinüber zu

träumen in ihr Daseyn? Kurz, Annchen — sey es jugendlicher Leichtsinn, sey es natürliche Kälte, ich gestehe Dir, ich bin hier in diesem öden Dominikanerkloster auf unserer Flucht glücklicher, als ich mich je fühlte bey allen den städtischen Bällen und langweiligen Assembleen, als ich mich noch an dem Verlobungstage fühlte. Fedor, der mich hierher geleitete, hat mit mir, Coleuren und meiner Mutter drey herrliche Tage zugebracht. In diesem heiligen sichern Zufluchtsorte vergaßen wir Jüngern wenigstens die ganzen kummervollen Scenen des Augenblicks, und genossen andächtig die Gefühle der Ewigkeit. Nur meine Mutter macht mir Sorge. — Ach, wenn man älter wird, schließt man sich fester an die Erde, Wohnort, Heimath, je eher man alles das zu verlieren in Gefahr ist. Während die Jugend, in ihren Phantasien glücklich, die Sinnenfreuden vergißt, hat das Alter keine andern Erholungen, als eben die Bequemlichkeiten des ruhigen Daseyns — Diese Betrachtung störte mich zuweilen in meiner sorg-

losen Heiterkeit. Doch — ich weiß es nicht, noch nie hatte ich mehr Zutrauen auf die Vorsehung, als jetzt, wo sie uns doch ganz zu verlassen scheint. Ich meine, es ist zu viel, das wir erleiden, und dieser wehmüthige Gedanke erhebt mich zum Glauben, es müsse nun bald besser werden, da Gott uns genug geprüft hat. Bald, bald wird dieser augenblickliche Taumel der kriegerischen Unruhen sich wegziehn aus dieser Gegend, wir werden sicher weiter kommen, nach der Schweiz auf Soleures Güter, mein Oheim wird uns vielleicht bald nachfolgen. Denn er wird einsehn, daß in diesem Lande für die Rechtschaffenen kein Bleibens ist — und ich werde im Stande seyn, meine Mutter zu pflegen, wie ich wünsche, sie, für die allein ich mich den jetzigen Verhältnissen hingab. —

Und Fedor? Dein Bruder? mein Freund, der mich schützt mit Gefahr seines Lebens, wird er nicht auch uns folgen? — Ach, Annchen, schreib an ihn! beschwör ihn! Aber nein — hier geht mein Kummer von neuem

an. Er wird nicht wollen — und — ich darf auch nicht wollen. — Meine künftigen Pflichten! — Ach, wenn wir in die Schweiz kommen, dann geht es wieder an das gefeſſelte Leben — dann ſchmieden wir uns wieder in das Joch der Ordnung — Ach ich war ein Kind, daß ich froh war!

Laß mich — laß mich doch Dir erzählen, wie ich ihn wiederſah, laß mich die frohen Stunden wiederholen die wir hier lebten in der Erinnerung. — Gott — jetzt wieder blitzte es dort an den Krümmungen des fernen Fluſſes, und gleich darauf kam der Kanonendonner — An der Dürance ſoll man handgemein worden ſeyn — Das Bataillon von unſrer Stadt, und die Patrioten von A — n. Ach Bürger gegen Bürger, rief Fedor, als er ſich vor die Kanone warf. Umſonſt hat er damals noch einen Augenblick den Strom des innern Kriegs gehemmt. Vorher war es doch nur plötzlicher Aufſtand — Jetzt aber kommt es zu einem regelmäßigen Bürgerkrieg — wir

ganiſiren unſer Land dazu, — und Heber, und mein Onkel, und mein Vetter R** ſind dabey thätig.

Abends.

Ich habe nie beten können in vielen Worten, liebe Anna, habe auch nie geglaubt, daß unſer Schickſal ſich ändern laſſe durch Gebet. Aber das Wegkehren vom bunten Gewirr der Welt, das Hinwenden zum ewigen Mittelpunkt unſres Daſeyns hat doch eine eigene Kraft. — O wie wahr ſind die Worte unſres himmliſchen Lehrers: „Ihr ſollt nicht viel Worte machen, wie die Heiden. Euer himmliſcher Vater weiß, daß ihr das alles bedürfet.“ Dennoch befahl er uns zu beten, für uns und andre. — Ach die Erhörung liegt im Gebete ſelbſt, wenn die Seele ſich ſammelt zur göttlichen Einheit. Dann folgt Ruhe, Ergebung, Seligkeit, Liebe für andre, ohne ängſtliche Sorge, mit Vertrauen und Glauben verbun-

den. — Wie das Feuer und der ferne Donner der Kanonen mein Ohr erschütterte! Ach Anna, Dein Bruder war dabey, ahnte mir — und ich mußte aus dem Saale hinaus, mich kam eine Angst an, als wär Ich seine Mörderin. Denn hab ich ihn nicht gehalten hier, wo er für uns in ewigen Gefahren ist? — Sey es auch ohne Schuld — trift nicht in mir ihn sein Schicksal? — Die Wege des Lebens regierers sind unerforschlich — die, welche ihn am meisten liebt — ja Anna — ich liebe ihn mehr, wie Du — noch immer — und werde ich auch nur seine Schwester seyn, so lasse ich mir es nicht nehmen, mehr für ihn zu fühlen, wie Du in der Ferne — die, welche ihn am meisten liebt, ist vielleicht die unselige Ursache, die seine Tage verkürzt, von ihr bekommt er den Todesstoß! — Ich trat aus dem Kloster auf den Berg unter diesen Gedanken voll Trübsinn, es trieb mich zu dem Ort, wo die Heilige sonst gebetet haben soll. Die Grotte ist in eine kleine Capelle verwandelt. — Ich trat ein in die eisernen Gitter

des Heiligthums, in die ernste Dämmerung des Bethauses, wo Tag und Nacht einige Lichtlein brennen. Wie still ward es um mich — das ferne Geprassel des Geschützes wandelte noch einmal durch die Luft zu mir herüber, dann hörte es auf, und der Hall wurde verschlungen von dem ruhigen Rinnen des ewigen Quells, von dem Rieseln des klaren Wassers, welches hinter dem Altare der Capelle aus der Felsenwand bricht. — Noch immer mit Angst in der Seele, einen brennenden Durst auf den Lippen, schöpfte ich in die hole Hand von dem Wasser und trank. Es war, als ob der unsichtbare Geist Magdaienens mich durchschauerte in diesem Trunk. Mir ward wohl. Mein Blut hörte auf so empört zu wallen. Ich lehnte mich an die Felsenwand der Capelle, und versank in ein tiefes Nachsinnen. Ach das Rieseln des Brunnens ward für mich ein Sinnbild von der ewigen Harmonie unsrer Schicksale, von der unendlichen Schönheit in der Welt. Ich hielt mich an dieses Rieseln fest, wie an Gott, mit innis

gem Glauben. Der Schreck wich aus den Gliedern, als hörte ich Sphärenmuſik der Engel, welche den Kanonendonner aus einander vertreibe. In dieſem Rieſeln war ewige Verbindung der Töne. Keine Trennung, keine Hemmung, keine Schranke. Selbſt jede, auch die ſchönſte Muſik wäre mir in dieſem Augenblicke ſchrecklich geweſen, durch die Hemmung, durch die einzeln hervorſtechenden Theile. Aber der einfache Klang des Quells, der immer der nämliche blieb, verſchmolz alle ſeine Töne in einander, und ich ward dadurch in meinem Glauben an Gott wunderbar geſtärkt. „So, wie dieſer heilige Quell, dachte ich im Innerſten, alle ſeine Töne verbindet, auflöſt in einen einfachen, erhabenen Klang, ſo verbindeſt, ſo vereinſt du, ewiger Quell unſres Daſeyns — liebend alles zum Guten. Alle unſre Schickſale ſind in deiner Hand. Du haſt Fedorn in meine Nähe geführt. Seine Liebe zu mir wird vielleicht ſeine Mörderin. Unſre Herzen werden unglücklich in dieſer Welt. Aber wir beyde kehren unſre

Herzen zu Dir, und finden in Dir uns wieder leben in Dir fort das ewig vereinigte Daseyn. Du hast keine Zwecke, o Gott, die der Mensch begreifen könnte. Zuweilen haben in ihrem nichtigen Stolze Menschen sich Weltweise genannt, und haben es wagen wollen, Dir Zwecke anzudichten, sie mit Begriffen und Worten zu bezeichnen. — Aber der Erfolg hat gelehrt, daß sie nichts wußten. Ich weiß nicht, ob und was Du in dieser Welt beabsichtigest, ewiges Urwesen. Aber ich fühle es, wir werden hingezogen durch unser Schicksal, durch Freuden und Leiden, durch Neigungen und Gefühle zu einem harmonischen Daseyn, in welchem alle Guten sich wiederfinden — und die Guten sind die, welchen du das Gefühl der ewigen Einheit einhauchtest in die Seele. Diese willst du näher hinanheben an Deine Brust, und nimmst auch vielleicht so Fedor und mich auf in einen nähern Kreis, den himmlische Kraft erfüllt, wie sie ausgeht von deinem Vaterherzen!“ — So betete ich, Annchen, oder betete ich nicht? — Es waren

keine Worte, es waren halbſtammelnde Gedanken — Ich heiſchte nichts von Gott — aber ich ward ruhig, und ſetzte mich auf die Stufen des Altars mit kindlichem Zutrauen.

Vor dem kleinen Altare gab Fedor noch geſtern in heiligem Scherz meine und Soleures Hände zuſammen. Wir mußten uns einander umarmen vor ſeinen Augen, und eine Freudenthräne ſtieg auf in dieſen ſeinen herrlich ſtralenden Augen. Annchen, wie groß kam mir in dieſem Augenblicke Dein Bruder vor — Er war mir mehr als ein Prieſter Gottes, er war mir, wie ein Vater, und meine Liebe wich meiner Ehrfurcht. Aber wunderbar genug. Soleure gewann dabey in meinem Herzen; er war mir näher, mir gleicher, weil er nicht ſo unerreichbar war, — ich fing an, ihn zu lieben — wie einen Bruder, und wünſchte nur, daß er einſt werden möchte, wie Fedor.

Ich ſage Dir Annchen — wir wollen nicht trauern um Deinen herrlichen Bruder. In der dämmernden Einſamkeit der Kapelle,

und dort auf der Spitze der Felsen, wohin, nach der Legende, die heilige Magdalene täglich sieben Mal von den Engeln zum Gebet emporgehoben wurde — Dort, bey dieser weiten Aussicht auf den Erdenplan war mirs, als offenbarte sich das Innere der Weltenschicksale deutlicher vor meinen Blicken. Was ich längst ahnte — wenn ich dem hohen edlen Menschen in seine leuchtenden Augen sah — in ihm liegt ein Keim von Größe, von Herrschaft in der Geisterwelt — und kein Keim geht verloren in der Schöpfung — Fedor wird vielleicht nie eine Rolle spielen in dieser gegenwärtigen lärmenden Zeitperiode — Dazu denkt er zu groß — Um auf die jetzige Generation zu wirken, sagte er oft, dazu muß man Schauspieler seyn — und er mag sich nicht geltend machen — Aber was Fedor ist, das ist er nicht für sich, sondern für die Menschheit. Es wird, es muß Früchte tragen, und — ach mir zittert die Hand, indem ich das schreibe — wär es, daß er unter Tausenden fiele unbemerkt auf dem Schlachtfeld — er ist

würdig in der Nähe Gottes zu seyn, und Gott wird sein Daseyn wieder erwecken — Gott der Gerechte wird ihn an sein Herz legen, und die Gedanken des kühnen brennenden Geistes von neuem aussenden in die Welt. Es werden Tage kommen, wo die Menschen wieder gut genug denken werden, die Gedanken einer edlen Seele zu fassen, wenn auch dies Geschlecht verloren ist — Um so höher erhebt mich das Bewußtseyn, daß meine Seele mit Fedor verbunden ist für die Ewigkeit. Er, der so tief eindringt in das Heiligthum der Schöpfung, er suchte in mir ein fliegendes Licht von seinen Idealen, er war nicht unzufrieden mit mir. — Ich bin stolz, unter die wenigen zu gehören, die sein Gefühl ahnend verstehn, nie verkennen, wenn auch nicht erreichen. — Es ist thöricht, sich von unsichtbaren Dingen ein bleibendes Bild zu machen; man geräth so leicht in die Gefahr, lächerlich zu werden und einseitig — und das ist eigentlich, wie Dein Bruder mich belehrte, das Wesen der tadelhaften Schwärmerey, wenn man

Sinnbild für die Sache nimmt — Aber mein Glaube ist in dieser Einsamkeit fester geworden als je, daß im Weltall eine richtende Kraft ist, welche das Gute vom Bösen scheidet, alles was wahr ist, alle Lichtstralen aus schönen Seelen sammelt und vereinigt. Sey das, wenn und wo es sey, Fedors Geist wird von dieser richtenden Kraft gewogen, sein Wille rein befunden werden. Seine Meinungen vom wahren Glücke der Menschheit werden dann geläutert werden, werden und müssen einst durchdringen. — O daß der Ring, welchen er an seinem Finger trägt, ihn auch immer an mich erinnere, die seine ihm nächste Schülerin und in einigen Augenblicken seines Mißmuths, ungeachtet meiner Jugend selbst seine lehrende Freundin war. — Jetzt zürne ich nicht mehr mit dem Schicksale, daß es mich verleitete, Fedorn an mich zu ziehn, ihn im Vaterlande zu halten. Das Schicksal ist nur der Abglanz vom Willen Gottes, und Gottes Wille meint es gut mit ihm, mit mir, mit dem Weltall — Schwer ist es zu Zeiten, den Glauben leben-

dig zu erhalten — ich fürchte, noch ſchwärzer wird die Nacht werden unſrer Verhängniſſe — überall wird Blut fließen — Aber Gott, der in jeder Blume iſt — allgegenwärtig in jedem Frühlingslüftchen wehen läßt ſeinen Athem — dieſer thront, richtend und waltend, auch dort in jenem finſtern Gewölk, das die Gegend beſchattet, wo Tauſende von meinen Mitbürgern einander morden.

Schein ich Dir zu ſchwärmen, liebe Schweſter, in dem was ich geſtern ſchrieb? Wär auch wohl ein Ort, der mehr einlüde zu phantaſiren, als der, wo ich bin? — Wenn wir nur bald Nachricht hätten von dem Ufer der Düranee! — Ruhiger ſcheint es geworden zu ſeyn — die Ausſicht der Gegend hellt ſich heute auf. — Das Kloſtergebäude hängt an der jähen Höhe des ſchroffen Felſen, daß einem ſchwindelt. Aber man vergißt alles über die romantiſche Landſchaft. — Ungeheure losge-

brochne Steinmaſſen liegen vor mir in der Tiefe — Einzelne wilde Bäume, ſelbſt Blüthenſträuche ſproſſen aus den Spalten der Klippen. Blick ich von meiner Höhe nach Norden, ſo erheben ſich vor mir in der Ferne ſtufenweiſe mehrere Kettenreihen von Bergen über einander. Je mehr dort Wolken ſchwinden, ein deſto höherer Rand dieſer Gebirge wird ſichtbar, deſto runder ſcheint der Erdenplan vor meinen Augen in die Höhe zu gehn. — Schon geſtern, wo ein Theil dieſer Gebirge oben in Nebel war, kamen ſie mir ſchon hoch vor, und jetzt, da ſie der Nebel entſchleyert hat, zeigt ſich ein immer höherer Rahmen des Gemäldes. — Annchen — Ich habe mir hieraus eine Lehre gezogen; denn das Unglück lehrt einen über alles philoſophiren. Laß uns nicht verzagen — je heller wir ſehn lernen, je mehr der Nebel ſchwindet vor der Klarheit, deſto höhere Punkte des Lebens nehmen wir wahr. An wie viel ſah ich ſonſt hinauf, als wär es der Gipfel meines Glücks, auf das ich jetzt gleichgültig herab ſehe. —

Als dein Bruder noch hier war, erkletterten wir — zwar Ich mit Mühe und nur von Fedor und Soleure unterſtützt — die Spitze des Berges Saint Pilon genannt. Auch da ſteht ein Capellchen mit der freyſten Ausſicht nach den mittägigen Gegenden. — Da erſcheint das volle Meer, der See von B** die Rhonemündung, und weithin ſchlängelt ſich der Lauf der Dürance durch die Ebenen, wie ein ſchimmerndes Silberband. — Wir ſetzten uns neben das Capellchen an ein kleines verfallnes Mäuerchen, daß uns der Luftzug nicht traf, weil wir erhitzt waren, und vergaßen bald über die Bergkräuter in unſerer Nähe, die fernliegenden ſtolzen Stadtſpitzen aller großer Ortſchaften in der Provence.

„Wunderbare Spiele des Schickſals! ſagte Fedor. — Sehen Sie, liebe Eugenie, das breterne Hüttchen, dort unten im nächſten Thale, in dem ruhigen Graswinkel, von Wald umkränzt. — Ein einzeln ſtehender Baum breitet ſich darüber, — und Arbeiter, die vermuthlich Heu gemäht haben, ſitzen im Kreiſe

darum her. — Eugenie — erinnert Sie nicht dies kleine ländliche Bildchen, das so sanft contrastiret mit den kriegerischen Zurüstungen um M** in der Nachbarschaft und in A*n, an etwas ähnliches? — Er drückte mir die Hand mit wachsender Innigkeit des Gefühls — und seine großmüthige Brust erstickte einen Seufzer. —

Es war eigen — gerade ein ähnliches Grasmäherhüttchen stand auf der benachbarten Wiese bey unserm Meierhof, an einem Abend, wo ich mit deinem Bruder dort war, wo wir friedlich neben einander saßen auf einer Bank vor dem rothen Hause und uns zum erstenmale herzlicher erklärten. —

Wohl erinnere ich mich — Feder — das waren ruhige, herrliche Zeiten, wo wir keinen andern Kummer hatten, als daß uns der Eyerkuchen verbrennen möchte, oder daß wir uns mißverstanden, weil wir zu träge waren uns aufrichtig zu fragen! — Jetzt wird es ein Jahr seyn. —

„Göttlob, fuhr Feder fort — an jenem Tage wurde ich zum erstenmal ruhig über Eugeniens Charakter, und diese Ruhe hat sich vor mir der ganzen Schöpfung mitgetheilt, mag es noch so bunt durch einander gehen unter den Menschen — Wie verschieden ist der heutige Abend von jenem, und doch wie ähnlich sind sie sich beyde — bis auf das schwarzseidne Kleid Eugeniens — Aber nein — Sie hatten ein Sträuschen an der Brust — von Wiesenblumen — Er ging und brachte mir einen kleinen, rothgesprenkelten Blüthenzweig von dem wilden Apfelbaum, der in der Nähe der Capelle steht. —

„So spät blühn die Aepfelbäume hier oben? Oder so früh? Gehört die Blüthe ins vergangene oder ins zukünftige Frühjahr — Wahrhaftig bey diesen Zeiten wird man ganz irre in dem Weltlauf. —

„Eben daß Zukunft und Vergangenheit so zusammen fällt, macht meine Seele ruhig. — Ist es doch — als wären wir nur von dem Meierhofe Ihrer Bastide hier herauf entrückt,

als wäre die Zwischenzeit von einem Jahre gar nicht gewesen — Glauben Sie mir, Eugenie, wenn die Seele fest auf sich selbst ruht, wenn sie ihr ganzes Seyn versammelt, bedarf sie weder der Erinnerung noch der Phantasien von Hofnung — Alles ist Gegenwart und ewige Gegenwart. — Der langweilige Lauf der Zeit ist aufgehoben, oder gibt es noch eine Zeit, so ist diese Zeit ähnlich der Zeit bey den Schauspieldichtern, wo alles interessante, das geschieht, in wenig ideale Augenblicke zusammengedrängt wird. Man merkt keine Dauer — Es ist keine Spur von Aufeinanderfolge. Man begehrt nicht, man fürchtet nicht, — man denkt an keine Entbehrung. Nur das Gefühl des Daseyns, und des friedlichen Daseyns erfüllt unser ganzes Wesen. Das sind die Augenblicke, wo man sich glücklich, wahrhaft glücklich, beynahe selig nennen kann — die Vergnügungen der Welt geben immer nur ein unvollkommenes Glück. Schon während des Genusses denkt man an die künftige Leere, welche sie zurücklassen — Aber, wenn man

in der Nähe Gottes iſt, wie hier auf dieſer heiligen Höhe — dann theilt man die Ruhe des ewigen Weſens, und ſieht Vergangenheit, Zukunft — alles in einem vereinigten Gemälde. Iſt mirs zum wenigſten doch, als wäre der gegenwärtige Augenblick das Gemälde meines ganzen Lebens, und in ihm alles Schöne, was ich je empfand, alles, was mir noch theuer iſt, auf Erden zu einem ſtillſtehenden Bilde zuſammen gefügt. Ich habe Welt und Zeit überwunden — und das Gefühl des ewigen Daſeyns, das höchſte Gefühl errungen, was man haben kann. — Dank ſey Gott, der mich durch ſo manches dunkle Labyrinth, wo ich murrte, auf dieſe Höhe der Erleuchtung führte, mir auf einmal ſeine Religion, die ich bis jetzt nur dem Namen nach kannte, unter Bildern, von Aberglauben entſtellt, — mir auf einmal den Himmel der reinſten Liebe gab. — Alle vorhergehenden Scenen meines Lebens waren nur Theilverſtellungen, nur ſchwache Verdeutungen von dem jetzigen Moment. So gut und glücklich

ich mich zuweilen träumte, ich war noch nicht gut, ich war noch nicht glücklich. — Jener Abend — an den ich sie eben erinnerte, Eugenie, wo ich an Ihrer Seite so froh war, fürchtete ich nicht da noch unsern Soleure hier in Ihrem Besitz zu sehn? Ich hatte selbst keine Ansprüche zu machen, und doch beneidete ich ihn. War das eine reine Stimmung des Gemüths? — Jener andre, mir noch heiligere Abend, wo Eugenie so himmlisch mich belohnte für den heißen Tag, den ich gehabt hatte, — damals war mein Herz reiner — aber es fühlte sich in Eugeniens Besitz. — Sie Soleure, mein Nebenbuhler, waren fern, und als Sie dazu kamen — die ganze Schönheit meines Gefühls war hin — ich war herabgestürzt aus meinem Himmel — Nein, so lange die Seele noch etwas hoffen oder fürchten kann, so lange man noch an einer Zukunft, an einer Vergangenheit hängt, so lange empfindet man die Schranke des Egoismus; jeder andre Mensch wird mit schüchternen Augen von uns angesehn, als könnte er uns

in den Weg treten auf der Bahn zu unſern Hofnungen, als könnte er uns ſchaden. — Aber heute. — Heute iſt in Wahrheit der ſchönſte Augenblick meines ganzen irdiſchen Daſeyns. Ich habe die Höhe erreicht, von wo ich alles überſehe, was ich wirken ſoll, was ich gewirkt habe, was ich denken, empfinden und lieben kann. Ohne Furcht, ohne ſelbſtſüchtige Hofnung ſeh ich unter mir in den Thälern die Menſchheit im Gewühl des Aufruhrs, und ich weiß gewiß, es muß beſſer werden durch dieſe Gährung der Welt. Ich ſehe mich durch meine geläuterten Gefühle, durch meine Grundſätze emporgehoben aus der Verwirrung in eine beſſere Sphäre, und wär ich auch blos da, mitten unter den Parteyen der Zeit, das reinere Menſchengefühl in meiner Bruſt zu erhalten, es wenigen Freunden mitzutheilen, ſo wäre mein Daſeyn nicht unnütz. Meine übrigen Neigungen ſind in dieſem Augenblicke durch Eure Gegenwart befriedigt — Ich habe Dich, Eugenie, die ich liebte, und lieben werde bis in den Tod — Dich, Sot

leure, der mein Freund ist, der gern sein Selbst umformt nach meinem grillenhaften Sinn, um noch mehr mein Freund zu werden — Ihr beyde, und meine gute Schwester in T * * — ist sie gleich an Denkungsart sehr verschieden von mir — ihr seyd mir das Liebste auf Erden. Ich weiß Euch alle versorgt — denn gewiß Ihr beyde werdet bald nach dem Ort Eurer ruhigen Bestimmung kommen — Was will ich mehr? Ist meine Lebenslandschaft, mit Euren lieben Gestalten staffirt, nicht lachend? Ich sehe Dich, Eugenie, in Soleures Armen, ohne Neid, ohne Trauer, — Soleure sieht, wie Du Dein liebliches Gesicht an meine Brust legst, und sieht es ohne Eifersucht und Mißgunst — Euer Glück ist zum Theil mein Werk — Seht, Kinder, das ist ein herzerhebender Moment. — In uns ist jetzt reine Liebe, in uns hat Gott Wohnung gemacht, und mit Andacht, mit ungeheucheltem Religionsgefühl gewahren wir sein Daseyn. — Alle Guten sind Eins — sagtest Du einst, Eugenie — wir drey sind gut, sind Eins in

diesem Augenblicke. — Nicht immer kann der Mensch so seyn, wie wir jetzt sind. — Dafür sind wir beschränkte Wesen, sollen handeln und wirken im Weltgewühl — Aber Zeiten der Andacht muß es geben, wo wir im Stande sind, die Menschheit in uns durch höhere Liebe zur göttlichen Harmonie zu erheben, — das weiß ich, das muß seyn — Diese Wahrheit habe ich errungen in der Angst meines Herzens. Diese Wahrheit haben meine Zeitgenossen vielleicht alle vergessen, weil sie sich von ihren practischen, atheistischen Nützlichkeitsphilosophen — die Andacht und das Gefühl der höchsten Weltschönheit hinwegschwatzen ließen. — Ich aber mußte darum unthätig seyn, unbekannt, und im Dunkel bleiben, mußte mich vergessen in weichlichen Leidenschaften, um diese Wahrheit wieder zu finden, ich will sie auch erhalten und forterben lassen auf Euch — diese Wahrheit — und sie soll Euch stärken, selbst wenn Ihr auf das Blutgerüst steigen müßtest, — oder wenn Ihr alle Eure Freunde auf dem Blutgerüst erblickt

tet — Unsre Väter und wir haben schwer verbrochen an der höhern göttlichen Weltordnung — darum muß uns eben diese Weltordnung jetzt so grausam strafen. — Aber wir wollen zu ihr beten und sie preisen, selbst in den blutigen Finsternissen dieser Zeit. Seht, Kinder, — (hier wies Fedor auf ein Crucifix, welches in der Wand der Capelle außen eingemauert war) — das wollte Er, der große Meister, — das Gefühl, dessen wir heute gewürdigt werden, wollte er seine Menschenbrüder lehren — das Gefühl des ewigen, Göttlichen, alles verbindenden Daseyns, das Eins ist Noth, den Felsen jeder sich noch so stolz dünkenden Menschenvernunft. — Mag sich dann alles umwandeln auf der Erde, alles vergehn unter unbeständigen Formen, mögen verschwinden unsere Neigungen und ihre Gegenstände. Mögen dann blinde Weltkinder seufzend zurückrufen, was hinter ihnen liegt — das Vergangene, was nicht mehr ist, oder mit frevelnden Hofnungen eine übereilte Zukunft herabziehn, welche oft nicht seyn sollte. Wir

aber haben unſer Herz nicht ans Vergängliche, ſondern ans Ewige geheftet. Darum iſt unſere Seligkeit kein vorübergehendes, ſondern ein immer gegenwärtiges Gut. — Darum gehört ein Augenblick des Genuſſes, wie dieſer, zu den wenigen, von welchen wir mit ruhigem Gewiſſen ſagen können, — möchte er dauernd ſeyn und bleibend! — Unſere Seele empfindet keine Leere mehr, welche wir begierig erſt auszufüllen wünſchten. Gott füllt ſie ganz mit ſeiner Allgegenwart. — Wir ſind jetzt flüchtig, unſtät auf der Erde — Morgen, übermorgen vielleicht verlaſſen wir dieſen Zufluchtsort, in dem wir uns wie in einem Traume zuſammen gefunden haben. Es warten unſer neue Gefahren — Aber wie Kinder, vertrauenvoll ſich hingebend einem väterlich geſinnten Schickſal — pflücken wir Bergroſen und Fyldwicken zum Strauße in dieſer Wüſte, ſorglos klimmend am Abgrund, — ſchlummern ruhig auf dieſer Höhe, während rings um uns im Thale, in zahlloſem Gewühl, Schlangen einander belauſchen, und Tyger

einander zerreißen. — Eugenie, Soleure! flucht nicht diesen Böswichtern, welche den Namen und die Gestalt des Menschen entehren! — flucht ihnen nicht, daß sie Euch aus Eurer Ruhe trieben, den Aufenthalt Eurer Freuden zu zerstören im Begrif sind — Flieht — denn alle diese stolzthürmenden Städte vor uns sollen geschleift, der Erde gleich gemacht, zertrümmert werden, daß der Pflug darüber geht; ja man wird klagen, daß man nicht Arbeiter genug dingen kann zur Zerstörung der herrlichsten, mühsamst errichteten Gebäude, Häfen und Schifswerfte. Flieht. Denn in allen Gemeinden wird sich ein Blutgericht erheben — Jeden Tag werden mehr als hundert jeden Alters und Standes und Geschlechts die schreckliche Bühne besteigen, um dem gierigen Volke das Schauspiel eines gewaltsamen Todes zu geben — oder man wird sie zusammentreiben lassen auf öffentliche Plätze, durch Kolonnen von Kriegern, mit aufgepflanztem Bajonett, und wird sie mit Kettenkugeln auf einmal niederschmettern, oder

man wird auf lecken Schiffen und Galeeren die unglücklichen Schlachtopfer verſammeln, und die patriotiſchen Muſquetiere ein Probeſchießen nach ihnen thun laſſen, daß die vaterländiſchen Flüſſe ſchamroth werden von dem Blute derer, welche ſonſt ruhig an ihnen wohnten, daß dieſe Flüſſe die Leichen der Bürger verſchlingen und ſchäumend vor Widerwillen wieder ausſpeien. — Das alles wird geſchehn, durch Menſchen — Darum flieht, ſchüttelt den Staub dieſes unwirthlichen Bodens von den Füßen, verhüllt Euch, Lebewohl ſagend den Fluren eurer glücklichen Kindheit — Aber flucht nicht den Menſchen, die jetzt ihre eigenen Henker ſind. — Ach nur eine unſelige Zuſammenkettung von Umſtänden, Sitten und Verwöhnungen mehrerer Jahrhunderte hat ſolche Böſewichter erzeugen können, hat das Bildniß Gottes, den Menſchen, ſo ſinken laſſen von ſeiner herrlichen Höhe — der einzelne Böſewicht iſt immer nur ein bejammernswerther, ſich ſelbſt vernichtender, blinder Schatten von der Verwerflichkeit einer

unmoraliſchen Zeit. — Seht, Ich, der ſo viel von den menſchlichen Verhältniſſen litt, der alle dieſe Thorheiten und Laſter der Geſellſchaft mit Haß und bitterm Spotte verfolgte — ich gebe Euch jetzt das Beyſpiel der Beſſerung. Reuig bekenne ich hier vor Gott die eigene Niedrigkeit meiner vorigen Seelenſtimmung — Und indem ich jetzt ganze, große Völker der Erde in den Schlamm Ihrer Verbrechen verſinken, im finſtern Schatten dieſer Hölle auf Erden herumtappen ſehe, wo ſich Sünde und Tod in ſchamloſer Schlangenumarmung vereinen — jetzt fühle ich, Wiedergeborner, zuerſt den herzerhebenden Gedanken der göttlichen Verſöhnung. Ich fühle eine trauernde Liebe für die ſo tief, ſo ſchaudervoll tief gefallne Menſchheit, ich ſöhne mich aus mit ihr, weil das Ganze gut iſt, und unter Gottes Leitung gut werden muß — Ich erhebe mich liebend zur Schönheit des Weltganzen, und während ich in mir, und in meinen Brüdern die Menſchheit verdammen muß, ſo fühle ich gläubig die mögliche Reinheit, ja

Göttlichkeit der Menschennatur, und bete an mit unendlicher Sehnsucht, liebend ringend nach diesem Ideal, in diesem Ideal ein schönes Bild des ewig Unsichtbaren, des ewig Geheimen, der waltet im Dunkel der Verhängnisse. Ach mir ists in diesem Augenblicke, als würde lebendig in göttlich erscheinender Fülle dort das grauaternde, steinerne, eingemauerte Bild des Gekreuzigten und Auferstandenen! So wenig auch Regen und Sturm des Bergs, und Moos der Jahrhunderte diese Kapellwand schonten; aus der Nacht der fernen Zeiten dämmert mir zum ersten Male die Wahrheit auf, wie in einem göttlichen Spiegel. Wie auch Menschenfazzungen seine Lehre entstellten, zu kaltem, kindischen Geplärr die Worte des Ewigen herabwürdigten, — das lehrte, das wollte, das war Er! — Neigt Euch gläubig und betend vor ihm, dem bleibenden Bilde des reinen Menschenideals. — Wir alle haben verloren, haben gelitten, haben entsagen müssen — Ein zertrümmertes Leben der sinnlichen Freude

liegt zu unsern Füßen — ein andres, dunkles, ungewisses beginnen wir. — Aber heute haben wir mehr wiedergefunden, als wir je verloren. Wir fanden die Ewigkeit und Göttlichkeit unsres Daseyns wieder, den Glauben an die Harmonie der Welt, und aller ihrer heilig grausenden Verhängnisse. — Neigt Euch gläubig und betend vor ihm, der sich heiligte für uns, damit auch wir nie verzweifelten an dem göttlichen Ursprunge, an der göttlichen Dauer unserer Seele, daß wir muthig abschüttelten die Bande unsrer Sünden, und ein neues Leben begönnen. — Neigt Euch gläubig und betend vor ihm, der sich gewaltig losriß vom Staube, und eine gefallene Menschenwelt mit sich emportrug, wieder in den Schoß ihres himmlischen Erzeugers. — Neigt Euch gläubig und betend, dankbar, daß er uns in diesem Unglück erleuchtete, — vor ihm, der aufgerufen vom prophetischen Schicksal, für uns, für die Schönheit der Menschennatur, für die Schönheit des Weltganzen sich hingab; als Mittler, Gottes Gesetz und die

Welt wieder ausglich — Neigt Euch gläubig und betend vor ihm, der Euch hält am Abgrunde des Erdbebens, in der Sündfluth des Blutes, beym Einsturz von Weltsystemen, vor ihm, dem Versöhner, dem Gott!“ —

Das waren die Gedanken Deines Bruders, die sich unvergänglich in meine Seele prägten, — wenn auch nicht vielleicht immer die Worte seiner kräftigen Rede. Fedor sprach abgebrochen, sprach, wie ein Erleuchteter und starrte durch die Linden vor der kleinen Kapelle, — an der wir uns in wallendem Haidegras gelagert hatten, — die steinernen, bemoosten Stufen hinan, hin zur Wölbung in der Mauer, aus der sich das Sinnbild unsrer Religion, der Märtyrertod der ewigen Liebe, in Stein gehauen, erhub — Mit einem innern Grausen, als wenn alle Bande unsres Lebens sich lösten in die Nacht der Unendlichkeit — hörten wir seine Prophezeihungen, als wären es Prophezeihungen aus den Zeiten des Weltgerichts, aber das Feuer des Lebens kehrte wieder in

unſre Seelen, mit der Idee der Verſöhnung, die zum erſten Male klar vor mir ſtand. Ja, Annchen — ich und Soleure geſtanden es uns gern — Es war der erſte Unterricht in der Religion, den wir empfingen — Wunderbar iſt es, daß man längſt im Beſitz von den Worten ſeyn kann, welche eine Sache bezeichnen — ohne das geringſte von der Sache zu verſtehn. Dies iſt gewöhnlich das traurige Loos des Religionsunterrichts in der Kindheit — Warum lehrt man die Kinder, gewiſſe Formeln nachplärren, deren Sinn ſie nicht einſehn, die ihnen nur durch den Zwang verhaßt, verächtlich werden müſſen? Iſt es nicht erſt die Zeit der Leidenſchaft und des Unglücks, wo die Religion uns ihr himmliſches Licht ſendet? wo wir fühlen, was wir an ihr haben, welch Geſchenk uns Gott damit machte? — Warum gibt es ſo viele, die ſich nicht zum Glauben erheben können? Weil ſo vielen der Gedanke an das Göttliche alltäglich geworden iſt, durch unzeitigen und frühzeitigen Mißbrauch. Wir ſegneten Fedorn für den Augen-

blick des Religionsgefühls, das er aus seiner Seele in unsre hinüberströmte, und bedauerten das Schicksal unsrer vaterländischen Priester weniger — weil diese durch ihre Geistlosigkeit und unmoralische, irdische Verstocktheit so viel dazu beygetragen haben, die Religion in den Augen unsrer Zeitgenossen herabzuwürdigen — weil sie gar nicht im Stande waren, uns je nur eine ähnliche Ansicht des Lebens zu verschaffen durch tausend Predigten, wie sie uns Fedor in einem kurzen Moment, mehr durch sein ganzes Wesen, als durch sein unzusammenhängendes Gespräch zu geben wußte, oder vielmehr unwillkürlich gab, begeistert von dem Genius seines Schicksals. — Sobald bey den Menschen eine Sache zunftmäßig wird, zur sogenannten Kunde und Wissenschaft herabsinkt — dann weicht der Geist, die Erleuchtung. Nur in wenigen Gliedern der Innung erwacht er zuweilen wieder — und ich möchte darum eher zu den Quäkern übergehn, welche glauben, daß jeder

aus der Gemeine in Stunden der heiligen Andacht erleuchtet werden könne. —

Noch denselben Abend verließ uns Fedor, um zum Bataillon unsres Vetters N. nach der Dürance zu reiten. — Er versprach bald wieder zu kommen, uns Kunde vom Onkel zu bringen, und sobald die Wege sicher seyn würden, uns auf unsrer Reise nach der Schweiz bis in die Gebirge zu geleiten. — Hier wohnen wir nun abgesondert von der Welt, seit mehrern Tagen in ängstlicher Erwartung — wiewohl ich doch, im Ganzen genommen, muthig genug bin — das Leben ist ein heiliger Scherz, pflegt Dein Bruder zu sagen, und noch nie sah ich die Wahrheit von dieser Behauptung mehr ein, als jetzt. Ist mir doch mein ganzes Daseyn seit ein paar Monaten, wie ein Traum — so wunderlich, so bunt gewesen, voll auffallender Veränderungen. Fedor sagt mir Gute Nacht auf einem Balle,

um in Aufträgen von mir aufs Land zu gehn. Ich zähle jeden Augenblick, bis ich ihn wieder sehe, bin aber ruhig, denn ich meine mich im vollen Besitz seiner Neigung — Er kommt zurück, aber nicht zu mir, sondern statt seiner ein Brief voll feuriger Leidenschaft, — worin er es mir zur heiligen Pflicht macht, mit Soleure zu leben, mit dem ich sonst allenfalls nur gern tanzte. — Soleure kommt — glaube mir, eine wunderliche Situation, ein eignes Gespräch — seine uneigennützige Großmuth, mit der er das Geständniß aufnimmt, daß ich ihn nicht liebe, mit der er sich erbietet, ganz nach meinen Wünschen zu handeln, und nur mein Glück, das Glück der Meinigen vor Augen zu haben, — der Drang der Umstände — Fedors hartnäckiges Stillschweigen und Ausbleiben — meine Verwirrung — ich gebe nach, gabz wider den Zug meines Herzens — den Umständen — die leidige Politik verlangt eine feyerliche Verlobung mit Tanz und Lärm auf der Bastide. Auf einmal wird Soleure und mein Onkel hinausgerufen, und es er-

ſcheint unter den Verlobungsgäſten — Fedor. — War ich vorher blaß wie eine Kranke — ſo werde ich jetzt feuerroth — und dann wieder bleich, wie eine Todte. Mir iſt, als verlöſchten alle Kronleuchter im Saal, als zitterte der Boden. Fedor kommt auf mich zu, beſchwört mich, daß ich mich faſſen ſoll — Die Tanzmuſik geht fort — Dein Bruder nimmt mich in ſeine Arme — wir walzen. — Es war juſt eine herrliche Muſik, kriegeriſch ernſt, und idylliſch zärtlich dazwiſchen — Mein Schwindel vergeht. Ich fühle mich gehalten vom Arme des Geliebten, aber noch mehr von ſeinem feurigen belebenden Blick. „Muth! flüſtert er mir zu, Muth, Eugenie, mein Leben! — Soleure und Ihr Onkel ſind von allem unterrichtet. Noch dieſe Nacht — in drey Stunden reiſen wir!“ — wohin? ſtamml' ich — „Ich entführe ſie, ſagt er lächelnd — aber Ihre Mutter und Soleure gehn mit! — Das Feſt dauert noch eine Stunde, dann erklärt meine Mutter, ihr ſey nicht wohl. — Die Gäſte verlieren ſich, die

Lampen im Garten verlöschen — wir werfen uns in Reisekleider — Ein Postzug fährt vor, ich und meine Mutter und Soleure steigen ein — es geht fort. Ich höre um den Wagen her die Tritte von Pferden — ein CavallerieCommando escortirt uns — Fedors Stimme hallt zu mir her durch die Nacht. Mit dem Aufgang der Sonne halten wir hier an dieser Höhe, besteigen den Felsen, ziehn ein in dies verödete Kloster, das noch ein paar zurückgebliebene Layenbrüder bewachen. — Ich bin mit Soleure, meinem Verlobten, mit Fedor, meinem Geliebten, zu Sainte Baume — an dem Ort, wohin sonst Fürsten und Könige wallfahrteten in heiliger Andacht — wunderbares Spiel der Umstände — an dem Orte, wohin noch vor kurzem die Landleute und die Städter niederer Classen hinpilgerten im ersten Jahre der Verheyrathung, zum Beweise ihrer Zärtlichkeit gegen die Gattinnen und Bräute. — Jetzt erklärt uns Fedor, der patriotische General C***x sey im Anmarsch auf M**,

mit der Italieniſchen Armee her, doch nur mit fünfzehnhundert Mann. — M * * werde ſich vertheidigen. — Statt des Verlobungsballs klettern wir hier herum, wie die Gemſen und Gazellen, beſchauen die alten Gebäude, ſuchen Brombeeren, Haſelnüſſe und Haidekörner, und freun uns der ſchönen Ausſicht. — Ich bin froh, ſelig in Fedors Nähe. Ich ſehe den auf einmal wieder um mich, mit dem ich mich von fern in Briefen auf eine ſo eigene, herzliche, aber doch traurige Art unterhalten hatte — Kaum kann ich es glauben, daß es derſelbe ſey, nachdem ich ſo viele Wochen nur mich im Geiſte mit ihm unterhalten hatte. Ich habe Vertrauen zu ihm, und doch nicht, ich fühle mich immer noch hingezogen zu ihm, aber ſeine Perſon iſt mir fremd geworden. Sein Name hat beinah mehr Zauber für mich, als ſeine Geſtalt — und doch dieſe Geſtalt, wie liebe ich ſie, wie verführeriſch kam mir das ganze Weſen Deines Bruders vor, in dieſer ſeiner romantiſchen

Thätigkeit. Was wußte ich davon hier in der rauhen Einöde, eine Tochter der Natur, daß ich mit Soleuren versprochen sey? — Frey und sorglos weid ich meine Augen an den Blicken Deines Bruders, belausche alle seine Bewegungen, und sehe nur in ihm mit mehr als Dankbarkeit meinen Retter. — Da gibt mich Fedor vor dem Altar feyerlich Soleure in die Arme, seine Worte erheben meine Seele zur Religion, und siehe — Deines Bruders Gesicht verklart sich vor mir, wie das eines höhern Wesens. Ich wage nicht mehr, ihn zu liebrn — ich liebe nichts irdisches mehr, liebe nichts mehr, außer Gott. — Siehe, so war der rasche Gang der Erscheinungen vor meinen Sinnen, der Drang der wechselnden Empfindungen in meiner Seele — Ist es nicht natürlich, daß ich mich nicht besinnen kann, wie in einem Traume? Muß mir nicht die ganze Schöpfung, wo ich kein festes Vaterland mehr habe — denn die Provence hat aufgehört es zu seyn — und die Schweiz ist

es noch nicht — muß ſie mir nicht vorkommen, wie ein ſpielendes Gemälde meiner Phantaſie? — Jetzt, eh ich herein ging in den Saal, um zu ſchreiben, war es ſchon Nacht geworden. Der freye Sternenhimmel ſchimmerte in unermeßlichen Fernen über mir — Aber iſt der ernſte Schimmer dieſer zahlloſen Geſtirne wahrer, für mich wenigſtens, die hier auf der Erde lebt, wahrer, als der tändelnde romantiſche Schein des Feuerwürmchens, das uns umgaukelte, als Fedor ſich aus meinen Armen losriß, das er mir beym Abſchiede in die Haare warf? — Die Wahrheit mag ein Sonnenhimmel ſeyn, die Phantaſie ein romantiſches Feuerwürmchen, das uns umtändelt in der weithin ſchweigenden Nacht. Leuchtet für uns ſchwache Sterbliche nicht beydes mit gleichem Schein? Und lockt uns nicht durchs ganze Leben weniger das Licht, als ſein Wiederſchein?

Endlich, dem Himmel sey Dank, Botschaft von der Dürance! — — Als Fedor von uns wegritt, ist er eilig nach der beyrohten Gegend gesprengt, hat mit ein paar kräftigen, aufmunternden Worten die Departementstruppen wieder gesammelt, die A ° ° n verlassen wollten, ja bey seiner Ankunft zur Hälfte schon über den See von B * * s gegangen waren, hat sie in die Stadt zurück geführt. Vetter R * *, vordem meines Onkels Adjutant, hat eingesehn, daß er nur zu seiner eignen Verwunderung, und ohne Verdienst und Würden General sey, daß er kein Vertrauen besitze. — Man hat einstimmig Fedorn an seine Stelle haben wollen — doch dieser hat, wie ich mir denken konnte, denn ich kenne seine Grundsätze — das Commando nicht angenommen, das jetzt provisorisch, bis von M * * Verstärkung ankommt, in den Händen eines Kriegsraths von Offizieren ist. General C * * x hat, verstärkt von mehrern tausend Patrioten, A * * n

angegriffen, ist wacker zurückgewiesen worden — Aber leider herrscht eine große Unordnung unter den Belagerten. Wenn A** verlassen wird, kommt die Gefahr immer näher nach M** zu. Gott, was wird aus uns werden? —

Fedor an Pelliſſon.

Hauptquartier Lambesc
den **. Auguſt.

Endlich kann man einmal zum Schreiben kommen, und ich hoffe, daß Du das gegenwärtige Papier auch mit der Zeit erhalten wirſt. Denn wir haben jetzt einen wahren Federkrieg unter den verſchiedenen Parteyen. Der Convent iſt klug genug einzuſehn, daß er die Grundſätze ſeiner Anarchie bemänteln muß, wenn er nicht alles gegen ſich aufbringen will. Daher wird der Schein von Ordnung angenommen, er will uns, wie Du auch ſchon wiſſen wirſt, eine Conſtitution geben, — die übrigens durch ihre innere Kahlheit eine wahre bittre Satyre auf unſer verwüſtetes Land iſt — Ueber dieſe Conſtitution wird jetzt frey in Schriften debattirt, und die Communication

in Briefen ist hier herum wieder erleichtert. So hofft der jacobinische Berg seine innern Feinde zu zerstreuen. — Die Armee des General C** x, über acht tausend Mann stark, steht unsrer Departementalarmee ruhig entgegen, die Eugeniens Onkel als General en Chef commandirt, und allhier jetzt ihr Hauptquartier hat. Die Soldaten sind des Bürgerkriegs müde, wechseln Briefe, und jeder einzelne betrachtet sich als einen Unterhändler. Wär ich, wie der General, der nun aus einem weiland Obersten des Regiments Artois, der Chef der Departementalmacht geworden ist, diesen Schriftenkrieg verstattete ich nicht. Er theilt unsre Armee, und die Bürger in M** in neue Parteyen. Es wird ein Zwiespalt unter den wenigen, die noch gegen die Anarchie fechten. Der Convent hat wirklich mit seinem Constitutionsbüchlein einen Zankapfel unter seine Feinde geworfen, da einige den gelegten Schlingen traun, und mit dieser sogenannten zweyten Nationalakte die Hofnung künftiger Ordnung verbinden. —

Dein Freund hat alſo wirklich angefangen, den Krieg mit zu machen, und wie ſein Schickſal in allem nur mit ihm tändelt, nirgends es ernſthaft mit ihm meint, ſo auch hier. Der bisherige Buſchklepperkrieg, den wir ſogenannten Bürger hier unter einander führten, war ein wahres Kinderkriegſpiel, ein wahres jeu aux barres, bald hatten wir barres auf die Jacobinerarmee, bald die Jacobiner barres auf uns, bald haben wir gejagt, bald ſind wir gelaufen, und das auf die lächerlichſte Weiſe von der Welt. Lache ſo viel Du willſt, Pelliſſon — Aber einen Augenblick iſt Dein Freund, Fedor des Namens, ſogar General geweſen, und iſt an der Spitze von zwey wiedergeſammelten Bataillonen dem braven C** x zum Trotz, in A** n wieder eingezogen, das unſre flüchtigen Truppen ſchon hatten verlaſſen wollen. Du ſiehſt, ich verſuche alles, aber Ernſt wird in keiner Sache gemacht. Ich bin nun, dem Himmel ſey Dank, nach einander Rechtsgelehrter, Seemann, Mathematiker, Liebhaber, Staatsmann, Soldat,

und nun auch gar General gewesen, habe mich in allen diesen Fächern ein wenig umgesehn, und kann mir einbilden, wie es einem zu Muthe seyn muß, der wirklich ernstlich darin zu Hause ist. — Aber um in etwas der Art zu Hause zu seyn, muß man die Schleifwege der gesellschaftlichen Intrigue mitmachen, und einseitig werden im Geist, wie eine Maschine. Dafür bedanke ich mich, und darum halte ich hienieden nirgends aus — Genug, ich danke meinem Schicksale, daß es mich überall hinführt, mir, sey es auch nur zum Scherz, und gleichsam im Gukekasten, die lebendigste Anschauung von den mancherley Verhältnissen des Lebens gibt.

Kurz, die Gelegenheit zu dem Geniestreiche, mich von zwey retirirenden Bataillonen und einer Escadron federirter Freywilliger zum augenblicklichen Anführer aufzuwerfen, kam meinem spielenden poetischen Sinne eben recht, und wer hinderte mich, in diesem Momente mir vorzustellen, ich sey ein Alexander

oder Xerres, der Millionen Gewaffneter hinter sich her durch ganz Asien nachriß? Freund, es muß für einen Mann der größte Genuß seiner Sinnlichkeit seyn, die Wirksamkeit seines Ichs auf hunderttausende, ihm gleich an Gestalt und körperlichen Kräften mit Augen zu sehn. Welch ein Triumph dieses beschränkten vereinzelten Ichs, die Seele zu seyn eines so ungeheuern Körpers, ihn mit einem Worte, mit einem Blicke zu regieren? Allmacht heißt das Gefühl, in dem Einzelnen, dessen Einsichten sich ein kräftiges, kriegerisches Volk unbedingt unterwirft, wenn er sie fortreißen kann nach selbst bestimmten Zwecken in den Tod, und zu dem herrlichen lebendigen Siege! Schauderhaft erscheint dies Gefühl in dem selbstsüchtigen Despoten, königlich in dem Herrscher, aber göttlich muß es seyn in dem, der anführt die Menschheit zur gerechten Sache. Spähe dann nicht weiter in ferne Tiefen der Gottheit. Sie ist dir nahe, sie wird zum Weltschöpfer in dir, wenn du das Gute willst, und Kraft hast, es zu vollenden.

Sie würdigt dich, dich zu ihrem Werkzeuge zu machen. Dein Urtheil allein steht fest, richtend über der Erde — Dein allein ist die Gefahr, aber auch dein allein der Ruhm. Die taumelnde Menge folgt, und die Trompeten des Siegs verkünden, was in dir, die Menschheit, welche durch wenige, in wenigen lebt, — gethan hat. Monarchie und Republik, die beyden Extreme berühren, vereinigen sich hier im Guten und durch das Gute. Der reißende Strom tritt aus seinen alltäglichen Ufern, niedergeworfen wird das Schlechte und Gemeine, und nichts bleibt über dem Erdboden, als was werth ist zu herrschen, und zu den Sternen zu blicken. Was heißt in solchen Momenten, wo die Menschheit ihr grausam schönstes Spiel mit Leben und Tod treibt — was heißt da sterben? Das wahre schöpferische Leben sey in Dir, oder in mir. Gleichviel. Das wahre Leben geht nie unter, und kann nie untergehn. Das Daseyn erhält sich durch sich selbst. Der Tod ist das blinde Werkzeug der Gerechtigkeit, und das Leben ist

das Kind der ewigen Liebe. Elemente werden weggeworfen, und andre vereinigt, wo so gewaltsam, so augenblicklich die Schöpferkraft wüthet. Aber Tod und Leben sind Eins, küssen sich im Ringe der Unendlichkeit, gehn Arm in Arm zum Ziele, welches dem Weltall gesteckt ist. Der Tod kann mich nicht schrekken. Er vernichtet nur, was in uns schlecht war, und befreit die höhere Natur. Er ist der Haß des bessern Weltgeistes, der seinen Kerker verläßt. Mein besseres Ich gesellt sich herrschend zum Guten, und hält das Siegesmahl mit, wenn auch mein Körper von den Rossen zertreten auf dem blutdampfenden Schlachtfelde liegt. — Siehe, so dachte ein Epaminondas, als er den Pfeil aus der Wunde zog, fröh auffauchzend zum letzten Strale des Lichts. Denn das Heer, welches er führte, hatte das Feld gewonnen. Von diesem herrlichen Gefühle kam auch eine schwache Ahnung auf mich, an jenem Tage, wo ich unter die Menge hinstürzte, die den Truppen der Anarchie hinter den Mauern von A * n das

Feld räumen wollte. Ich ritt auf eine Standarte zu, welche die drey Farben des Vaterlandes in die Luft flattern ließ, nahm sie mit Gewalt aus der zitternden Hand des Flüchtlings, der sie trug — Nicht weit von mir zog die Feldmusik, die auf dem schimpflichen Rückzuge, wie billig, verstummt war. — „Brüder, aus M** rief ich — Euer General grüßt Euch durch mich. Links um, nach A**n zurück! — Stimmt an den Marsch unsrer Vaterstadt! — Wollt ihr die herrliche jetzt trümmert sehn von den Räubern? — Stimmt an den Marschgesang! Er gilt nicht nur gegen Könige. Er gilt gegen alle republikanischen Larvengesichter, die heimlich Despoten sind.“ — Unwillkührlich gehorchte die Musik, und begann den Marsch. Die Geister waren elektrisch worden, wie von einem Blitz an hellem Himmel, und ich führte den umgewandten Zug nach A**n zurück. Mit klingendem Spiel und Kriegesgesang, die Standarte in der Hand, zog ich an der Spitze von funfzehnhundert Mann ein zu den

Thoren. Die halbjacobinischen Einwohner hatten sich verkrochen, die andern staunten; keine Feinde wagten es noch, sich an der Distance zu zeigen. — Die Sache war eine Kinderey, kein Schuß fiel dabey. Aber glaube mir, in diesem Augenblicke wars, als wäre vor mir ein überirdischer, ein weiterer Himmelskreis aufgegangen, die Standarte, die ich und mein Pferd mit ungewöhnlichem Stolze trug, glänzte mir mit ihrem goldenen Knopfe, wie eine Sonne im einfachen Aether, der ihre Planeten folgen. Der Lärm der Trompeten und Trommeln, das Jagen und Wiehern der Pferde hinter mir, kam mir vor, wie das Geschrey der Kriegsgöttin im Homer über den Schiffen am blutrothen Schlachtmorgen, es entfesselte meinen Geist, daß er alle Beschränkungen seines vorigen Lebens, alle seine Wünsche, seine Feinde, seine Geliebten vergeß — Die Trägheit schwand aus meinen Gliedern, durch himmlische geflügelte Bewegung, als hätt ich die göttliche Rüstung des Achills angethan. — Das weite Feld, der

Weg voll Staubwolken hinter mir, den wir in Eile beym Anmarsch auf die Stadt zurüklegten, die Lüfte im blauen unendlichen Aether, die Strahlen des Tages, alles verschlang meine erweiterte Vorstellkraft mit gierigen Zügen; als schaltete und waltete ich mächtig in der Schöpfung. Glaube mir, ich genoß bey dieser Tändeley, bey diesem mir ungewöhnlichen neuen Schauspiele mehr, als vielleicht mancher wirkliche Heerführer genießen mag, der über diese meine kindisch-menschlichen Gefühle lächeln würde. Warum? Ach der Krieg an sich ist eine göttliche, und doch echt menschliche Entfesselung des gewöhnlichen Lebens. Sein hehres Element ist der Zorn, das Siegel seiner Würde ist das Verdammungsgefühl der feindlichen Ungerechtigkeit, der sinnliche Genuß den man dabey genießt, ist die für Körper und Geist gleich kräftige Bewegung, die uns zwischen Tod und Leben gewaltig herum wirft. Da ist offne Fehde, und keine kleinliche Hinterlist, wie im Frieden — Großmuth und Milde sind des Krieges schönste Kinder —

denn der Zorn verraucht, wenn er Blut gesehn, wenn der Arm den Siegesstreich geführt hat. Hat man sich dann einen heißen Tag lang herum gebalgt, mit den wackern Gegnern, hat man sein Recht behauptet, Aug in Aug, Brust gegen Brust — dann steht einem schön der Vergleich am Abend, dann umarmt man sich treu und versöhnt — während man höfisch lächeln muß seinen Feinden in friedlichen Zeiten, ihnen heimliche Fangeisen und Fußangeln legt, in ewiger kleinlicher Furcht bleibt, sich nie ernstlich versöhnt, sondern höchstens Bündnisse dingt, und von hinten den Todesstoß beybringt, — während der Frieden die Menschheit in einen stehenden Sumpf verwandelt, in welchem sich hinterlistige Kröten mit Gift besprühen, aus welchem pestartige Nebel emporsteigen, weil keine Leidenschaft zum freyen Ausbruche kommt, keine mächtige Bewegung, die kleinlich intriguirenden Seelen erschüttert — Das ist ursprünglich der Unterschied von Krieg und Frieden. Aber ich beschwöre Dich, Pelisson — Was haben die bürgerlichen, alles

kultivirenden Wesen unserer modernen Tage selbst aus dem Kriege gemacht? Haben sie nicht selbst den Mars, diesen rauhesten, edelsten, unbändigsten Sohn der Natur zu einer erbärmlichen Schachmaschine gemacht, wo in hinterlistigen Kreuz- und Querzügen, durch Geld und Intrigue, peinliches Messen der Schiessscharten, richtiges Stellen der Kanonen, durch Speculation und Wissenschaft des Mars denn fast alles geschieht, durch den ehrlichen zornigen Kaustschlag nichts? Was ist der Soldat bey den taktischen Schwenkungen unserer Tage? Ein Mann, der sich fühle als der Rächer der Unschuld, als den strafenden Richter auf Erden? — Ist er nicht eine Hand, ein Fuß seines Generals? blind, kalt, ohne Neigung, ohne eigne Leidenschaft? Ist das menschlich, da zu stehn, und nach sich schiessen zu lassen, wie nach einer Zielscheibe? Ist das menschlich, gegen Fremde ins Feld zu rücken, die man nicht hasst, die man höchstens als gleichgültig verachtet, verspottet? — Wie kleinlich ist nicht das Handwerk des

Generals bey aller Größe seines umfassenden Geistes? Ist nicht eine berechnende Speculation der örtlichen Hauptmacht, die hier oder dort hingeworfen werden soll, um durchzudringen, der Haupttheil seiner Arbeit? — Kann da, unter diesen kleinlichen, im Ganzen genommen doch sehr maschinenmäßigen Beschäftigungen, bey diesem Detail, das die Cultur der Wissenschaften in alles, selbst ins Todschlagen gebracht hat, der General ein menschliches Gefühl seiner Würde, der blutigen Schönheit seines Berufs haben? — Ist er nicht oft nur ein intriguirender vornehmer Herr, sein Hauptquartier ein wandelndes Staatskabinet? Und seine Soldaten, was sind sie oft anders, als seine Sclaven, das heißt, wie Moliere sagt, des Herren Fuß, des Herren Hand, brutale Wesen, mordende Fleischerknechte, ohne Selbstgefühl? — Dem sey, wie ihm wolle, es wäre mir leicht gewesen in jener Verwirrung aller Umstände, die Anführerstelle zu erhaschen, hätte ich thörigte Ambition genug, etwas wichtiges zu werden,

ohne Talent dazu zu haben — denn meine paar Bataillone waren der Kern, der Fruchtknoten der sich bildenden Departementalarmee. Der Adjutant des Obersten, R. begab sich willig seines Commandostabes gegen mich, weiland seinen Todfeind — und trat in der Qualität eines bloßen Freywilligen in sein Bataillon zurück. Die Soldaten hatten ihr Vertrauen auf mich geworfen. Aber ich hatte eine gute Nase; und bedankte mich dafür. Denn dergleichen erbärmlich liebliches Wesen, als unter diesen Offizieren herrscht, kannst Du Dir nicht vorstellen. Das sind großentheils Freywillige aus allen sogenannten vornehmern Ständen. Diese Menschen in eleganten Uniformen hatten von jeher viel Taktik mit dem Munde, ein galantes Gespräch zu führen, einander zu verstehn, wenn es darauf ankam, den dritten zu mystificiren und persifliren, oder eine Intrigue anzuspinnen, und weltklug zu leben nach jedem augenblicklichen Verhältniß der Gesellschaft — aber jetzt, da sie nach meiner Weigerung, in einen Kriegsrath

zuſammen traten, jetzt verſtanden ſie ſich ſo wenig, als die babyloniſchen Zimmerleute. — Die Angſt ſtack allen in Gliedern, ihre Uniformen möchten fleckig werden. Wir hielten uns eine Zeitlang brav gegen die Belagerer — doch der erſte Courier von M** wandte alles um. Seine Depeſchen lauteten: Im Fall daß A** ja verlaſſen werden müſte — nehme man eine Stellung hinter dem Fluſſe. — Der vorleſende Offizier ſagt: da befiehlt uns der Centralcomité ſelbſt den Rückzug — Auf einmal war es vorbey mit Kriegsrath und Armee, — Alles läuft aus einander. Die Wege von A**n nach M** zu ſind mit Flüchtlingen bedeckt, die niemand verfolgt. Der Soldat iſt natürlich der Wiederhall ſeiner Offiziere — Kaum erhielten wir einige Compagnien bey den Fahnen, die wir Eugeniens Onkel zuführten. Dieſer ward nun, Gott ſey Dank, vom Centralcomité zum General ernannt, ſo viel ſeine Feinde dawider einzuwenden hatten. Er benuzte die großen Hülfsmittel, die unſer Departement und M** darbot, kämpfte,

wie weiland Pompejus, auf den Boden, und eine neue Armee wuchs daraus hervor, die den C**x vor einigen Tagen geschlagen hat. — Bey alle dem schüttelt der brave General S**oft den Kopf, und war eben vor kurzem noch erst im Begrif zu resigniren — wozu ich ihm selbst oft rathe, um Eugeniens und der Umstände willen. Denn die Zwietracht unter diesen Citoyens Soldats ist so groß, daß täglich Unordnungen vorgehn, manche Corps davon laufen und ihre Posten verlassen, wenn sie kaum vierzig Mann verloren haben — die vom Convent publizirte Constitution ist, wie gesagt, ein neuer Zankapfel. Die zurückgebliebenen Jacobiner in M** und bey unsrer Armee heben wieder das Haupt empor. M** wird auf der Seeseite von feindlichen Flotten bloquirt. Die Stadt erhält sich bey den besten Ernten doch nur von dem Getreide, welches aus Afrika und Italien kommt. Wir haben Korn in Genua liegen, welches die Engländer aber jetzt nicht herein lassen. C**x auf der Landseite schneidet uns auch alle Zufuhr ab. Wie

will die große Volksmenge leben? Die großmüthigen Britten lieben das Völkerrecht des Aushungerns, welches bequemer ist, als das Belagern. Kaum auf eine Woche ist noch in den Magazinen, kaum auf zwey andre bey den Landleuten, die man durch Requisition ohnes dieß mißmuthig macht. Der Ausschuß erhält den mäßigen Preis des Brotes nur durch Aufopferungen von Seiten der wohlhabenden Classe, welche nicht länger gemacht werden können. Und daß die Wohlhabenden das Volk nicht verhungern lassen, rechnen ihnen die Jacobiner laut als Staatsverbrechen an, das auf dem Blutgerüste gebüßt werden wird. — Die Sectionen in M** sind in ewigem Streite, und versammlen sich täglich, um sich zu raufen. Die einen schreyn, ergebt Euch den Engländern, die andern: ergebt Euch der spanischen Flotte! Spanien ist mehr zu trauen, es ist mit unserm vorigen Hofe verwandt. — Nehmt die Constitution an, rufen wieder andre, und unterwerft Euch dem Convent. Er will ja nun Ordnung machen." — Die

Geſcheidteſten ſagen: Wir ſind zu viel, die regieren wollen, und da läuft eins wider das andre — Auch hat man ſtatt der vielen Comités jetzt einen allgemeinen Heilausſchuß von ſieben Mitgliedern ernannt, in denen ſich alle Macht concentrirt. — Aber was hilfts? Bürger, wie die jetzige Generation, können allein durch Monarchie regiert werden, und müſſen ein ſchweres Joch fühlen. Weder Ariſtocratie noch eine democratiſche Form kann Statt finden, am wenigſten in Zeiten der Noth, wo plözlich Entſcheidung gilt, am wenigſten bey großen Nazionen und ausgebreiteten Verhältniſſen — Denn jeder frey gewordene Sclave will nun ſelbſt den Tyrannen vorſtellen, und ſo haben wir ganze Legionen von Herrſchern, die wider einander Kabalen ſpielen, die ſich immer etwas in den Weg legen, die öffentlichen Maßregeln nicht zur Ausführung kommen laſſen. — Eins ſchilt immer das andre, man nennt ſich wechſelsweiſe Verräther des Vaterlandes, und das Vaterland, das verrathen wird, der Staat, gegen den man

verbricht, iſt gar nicht mehr vorhanden geſtern, den dreyundzwanzigſten dieſes Monats, Abends um ſechs Uhr iſt es endlich in M * * ſelbſt unter den Sectionen der Stadt, unter den zänkiſchen Bürgern in der Friedenstoga zu Wort und Todſchlag gekommen. Auf dem Platze des Precheurs fingen die Händel an und das Blut rieſelte die ganze Nacht in den Straßen. — Echt, Pelliſſon, das iſt das letzte traurige Reſultat eures bürgerlichen Weſens. — Welche endloſe Verwirrung aller Fäden des Lebens. Müßte nicht jedem, der unſre Provence aus der Höhe jetzt anſähe, wie Zeus beym Homer vom Ida, Euer verfeinertes Weltgewirr vorkommen, wie das Chaos vor der Schöpfung, oder nein — das Bild iſt zu kräftig — wie das Chaos nach deren Vernichtung. Müßte Er nicht eben ſo, wie Zeus beym Homer, voll Abſcheu von dem cultivirten Welttheil den Blick wenden hin zu Nomaden und friedlichen Nazionen, die von Kuh- und Ziegenmilch leben? Sind nicht die wilden Huronenſtämme in den Steppen und

ungeheuern Waldmassen Amerikas tausendmal edler gesinnt, tausendmal glücklicher als wir? Zwar sie beraten ihre Kriegsgefangenen nach vollbrachter offener Fehde. — Wir hingegen zerreißen, nach ausgebrochenen heimtückischen Verschwörungen, unsre Mitbürger in den friedlichen Straßen, schneiden ihnen das Herz aus, pressen das Blut in die Weinbecher, und trinken so die Gesundheit der Republik. — Aber freylich sind wir dafür auch cultivirt, haben die Philosophen der Encyclopädie studirt, verstehen die Künste der Toilette, wissen eine Gesellschaft mit Calembours und feinen Zweideutigkeiten zu unterhalten, machen Musik und tanzen wie die — Puppen. — Ja Puppen sind wir, kleinliche Flitterpuppen, ohne Menschengefühl, ohne Seelenhoheit, die nur an Einem despotischen Drathe gezogen zu werden verdienen — und jetzt, da das ungefähr den Drath unsres städtischen Kindercomödienbuden zerriß, wissen wir uns nicht zu helfen, fallen eins über das andre her, — und je größer der Kleinigkeitskram unsrer cultivirten Verhältnisse

war, je niedriger die Neigungen, welche vorher schon unsre Serien beherrschten, desto größer ist auch jetzt der Mischmasch labyrinthischer Begebenheiten und Umstände, aus denen wir uns nicht mehr finden, nicht mehr helfen können. — O ihr Philosophen und Aufklärer, ihr Verfechter des Luxus und der vornehmen Stadtamdition, ihr Pedanten der modernen Stadtspolitik, ihr Esser und Trinker bey magenverderbenden Gastgeboten, ihr eleganten Herren und Damen, kostbar nach neustem Schnitt der Hauptstädte frisirt, behangen mit modischen Schawls und Frats und Nippes, ihr Schacherer und Geldhäufer hohen und niedern Standes, ihr Großen der Erde, die ihr noch im Lehnstuhl schlummert, umräuchert vom Höfling, — könnt ich euch alle hier in mein Zelt auf unsre Berge von Septeme einladen zu einem frugalen martialischen Warmsbiere, daß ihr hinab sähe da auf die unseligen Thäler, auf den Lärm um jene unglückliche, sonst so üppige, reiche, stolze Stadt her, daß ihr hinab sähe in den moralischen Abgrund

menschlicher Nichtswürdigkeiten, der sich hier vor mir aufthut — auf daß ihr alle, zurückschaudernd und reuig euch an die Brust schlägt und rufet: Schone unser! o Weltgerichte! Ach wohin sind wir Menschen gekommen!

Ich hatte mein obiges im Hauptquartier zu Lambesc angefangen, und fertig geschrieben, wie ich schon zu Septeme war. Unser General steht bey allen diesen innern, unglücklichen Unruhen auf seinem Posten, wie ein Granitfelsen. Ich bewundre seine Standhaftigkeit, da sein Posten auf keine Weise glücklich, nicht einmal ruhmvoll ist. Wer anders wird die Geschichte schreiben, als republikanische Schmeichler? und wird da nicht der brave O.** immer nur als ein Empörer gebrandmarkt, höchstens als ein verirrter politischer Enthusiast mit Stillschweigen übergangen werden? Der herrliche Mann ruht still auf seinen Grundsätzen, wie auf dem Mittelpunkte

der Welt. Er weiß, daß jeder bey allgemeinen Erschütterungen da bleiben soll, wo ihn die Umstände hinstellten. Er will weiter nichts, als die Stadt, deren Sicherheit ihm erst von der Regierung, sodann von ihr selber anvertraut war, gegen wahre Räuberbanden und Mörder schützen, welche zugleich mit der Armee dort einziehn würden. M ** ist im Umkreise von einigen Stunden mit einem Wall hoher Berge eingeschlossen, die nur in engen Pässen den Jacobinertruppen einen Durchzug gestatten. Diese Höhen von Gavote, Septeme u. s. w. bewachen wir, und können so die Stadt leicht vertheidigen. — Mehr, als die Stadt vertheidigen, das heißt bey diesem allgemeinen Umsturze der Dinge, gegen Plünderer für Haus und Heerd fechten, — will der Oberste nicht. Er ist, aufrichtig gesprochen, zu ehrlich und zu alt für höhere Plane. Ach, leider ist das Schicksal jetzt so schnell in seinen Entscheidungen, daß die ehrlichen und gemäßigten Maßregeln nicht mehr durchdringen. Alles kommt auf den Augenblick an. Jugend-

liche genialisch-pfiffige Einfälle, über welche sich ein braver Spießbürger vergangener Jahrhunderte gekreuzigt und gesegnet hätte, als selle schnurstracks wider Mahlys droit public de l'Europe laufende Streiche — diese reformirten die Welt. — Unser General ist ein wackrer Mann, tapfer, überlegt, bestänt dig — aber er hängt noch ganz an den Formalitäten der ruhigern Vorzeit, wo man zwar auch thätig war, doch nach Meßschnur und Richtscheid. — Während unsre Gegner alles aufbieten, führt Er diesen kurzen Insurrectionskrieg mit einer militairischen Pedanterey, als wollte er alle Regeln von Polybius bis Folard in Ausübungen bringen, musiert herum an unsern Verschanzungen, kritisirt unsre Ladestöcke und Kanonenbürsten — anstatt, daß er im gegenwärtigen Moment den ganzen Weltlauf in Augen haben, und die flüchtige Gelegenheit, die mit der Fußspitze auf dem Scheermesser tanzt, bey ihren sturmdurchwehten Haaren ergreifen sollte. Unsre ganze Insurrection ist Nichts, wenn sie nicht von

W * * weggewälzt, wenn sie nicht Angriff wird, wenn wir das belagerte L * * n, unsre unglückliche Schwesterstadt nicht befreyn, wenn wir nicht die Sturmglocke durch Süden und Norden lauten, mit den feindlichen Armeen an der Gränze achseltragend uns verstehn, und wiederum nicht verstehn, und so am Ende das lange, blutdürstige Parlement, Convent genannt, aus einander jagen. — Aber weil wir ehrlich sind, weil wir eigentlich zu keiner Partey auf dieser parteyenreichen Erde gehören, sondern nur eine arme Stadt aus den Klauen von Räuberhorden reißen, auf unserm von Gott uns anvertrauten Posten sterben wollen — darum wird die Anarchie über uns siegen, welche ohnedies im Auslande mehr Freunde hat, als man denken sollte. Weil wir unglücklich sind, werden wir von den Annalen des Vaterlandes als Empörer gebrandmarkt werden. — Unsre Namen werden an dem Schandpfahl stehn, vor dem Royalist und Jacobiner verwünschend vorübergeht, und die Menschheit, deren Märtyrer wir waren,

wird den bürgerlichen Ränken, den bürgerlichen Gewaltthätigkeiten unterliegen, wird Unrecht behalten, wie immer. Die Weltgeschichte wird der vornehmen Staatshändel vor wie nach gedenken, und fühllos die Asche und das Gedächtniß einiger wenigen Braven zertreten, die hier dies zweyte Thermopylä bestiegen, und für mehr als das Vaterland, für die allgemeinen menschlichen Gesetze der Ordnung und Tugend ihr Haar lockten und starben. — Pfuy über Eure vornehme, profane Weltgeschichte!!

Es ist grausend, wenn man manchmal überlegt, an welchen dünnen Fäden das Geschick ganzer Völker, ganzer Welttheile hängt, wie viel dabey auf unbedeutende Menschen, und ihre augenblickliche Entschlüsse ankommt. Schwindelt Dich, wenn Du bedenkst, daß der Schauplatz, in dem wir Sterbliche unsre Lebensrollen spielen, im freyen Aether an dem unsichtbaren Faden der Anziehungskraft, an dem Längenmaße der umgekehrten Entfernungen aufgehangen ist? Aber noch mehr muß

dich schwindeln, zumal jetzt, da der alte Bau der Gewohnheit eingestürzt ist, und die Elemente der Gesellschaft wieder losgebunden und frey gegeben sind, wenn du das Schicksal des Ganzen betrachtest, wenn du siehst, was die Zeit aus uns allen macht, wie die Begebenheiten gleich einem ungeheuern Räderwerke, sich wälzen, und wie ein unsichtbares Etwas in unserm Willen das Zünglein in der Wage schwebend erhält, über Jahrtausende der Zukunft so oder anders entscheidet! Die Tage her, wo ich, mit allem Respect vor seinen rechtschaffenen Grundsätzen, doch mit der Politik und Thatkraft des guten alten Obersten nicht sehr zufrieden seyn konnte, hat mich ein teufflischer Gedanke geplagt! — Wie, wenn ich meinen Grundsätzen von bürgerlicher Unthätigkeit damals entsagt, die übertriebene Demuth oder Ergebenheit gegen Eugenius Onkel, gegen das militairische Herkommen aufgegeben hätte, als mich die Bataillone von A * n. zu ihrem Anführer haben wollten, als man schon mit Fahnen und Degen mich grüßte?

Jene Bataillone machten den Kern, aus der sich die Departementalarmee von M** nachher bildete. Bey diesen Zeiten wachsen Generale, wie Pilze. Der Centralcomité hätte vielleicht das Vertrauen der Soldaten für mich sprechen lassen — Die Stelle, welche Eugenius Onkel bekleidet, hätte jetzt Ich. Der Posten scheint politisch unbedeutend, weil ihn der Oberste unbedeutend gemacht hat, wenn es auch für die Menschheit Ruhm genug ist, eine arme Stadt vor Pechkränzen und Nichtheilen zu sichern! Stelle aber einen jüngern Mann mit Unternehmungsgeist, Feuer des Entwurfs und Raschheit der Ausführung an eben diesen Posten! — Ich bitte Dich — was hätte hier nicht geschehn können. Ich sage Dir, Pellisson — das Schicksal der ganzen ungeheuern Republik hätte mir auf dieser Nadelspitze von Departementalcommando balancirt werden sollen! — Laß seyn, daß C***x die Dürance passirt ist. Eben das wär unser Glück gewesen. C***x ist ein wackrer, feuriger Krieger, aber seine

lebhafte Ungeduld trieb ihn zu weit, der Volksrepräsentant A** der ihm beygegeben ist, will uns einmal von der Erde vertilgen, und jagt seine Truppen immer vorwärts, ohne viel zu fragen, ob das Terrain recognoscirt sey. C***t war auch in nicht geringer Verlegenheit, als er über den gefährlichen Fluß hinüber war. Die Spione sagen, er hat einen Kriegsrath gehalten, und seine Situation selbst nicht wenig bedenklich gefunden. Wie, wenn Ich das Commando behalten, den Feind über den Fluß herüber gelockt, dann verstärkt von M** aus, diesem unerschöpflichen Quell unserer Ressourcen an Artillerie und braven Kriegern, den Jacobinergeneral in seiner kritischen Lage angegriffen hätte. Alle meine Soldaten hätten damals in der ersten Aufwallung gefochten, wie Verzweifelte. Wir hätten die Patrioten in die Dürance gesprengt. Denn welche Armee ist glücklich, die so einen Fluß, solche Positionen hinter sich hat? Ohne Hinderniß hätten wir uns der Stadt A** und des Postens pont St. Esprit

wieder bemächtigt, unser kleines siegreiches Corps wäre unterwegs angewachsen, wie eine Schneelawine der Gebirge in ihrem herabrollenden Lauf. Alle Unzufriedene des ganzen Mittagsland hätten sich mit uns vereinigt, wären nachgefolgt, wo einmal der siegende Druck hinstand. Ohne Hinderniß wären wir bis L**n vorgedrungen, hätten die Patrioten gezwungen ihre ohnedieß noch kraftlose Belagerung von L**n aufzuheben. Diese große Stadt, die Dreyßigtausend Streiter ins Feld stellen kann, zwischen zwey Flüssen und mit zwey großen innern Bergen, wie Citadellen, versehn, wäre nun der feste Mittelpunkt der Gegenrevolution geworden. Mußte L**n nun den Jacobinern nicht alles fürchten? Hatten die Ungeheuer nicht in den dunklen Hölen ihrer Versammlung beym matten Scheine einiger Todenampeln mit gezückten Dolchen dieser ganzen Gemeinde den Untergang geschworen? Mit Freuden hätte man mir die Thore geöffnet, sich alles mit mir vereinigt. Von L**n aus, an der Spitze von

mehr als hunderttausend Mann hätte ich im Namen des mittägigen Landes ein Manifest an die Italienischen Fürsten, an die Schweizer und Emigrirten, ergehen lassen, und siehe, so wäre Dein Freund vielleicht der Schiedsrichter eines unglücklichen Landes, mit ihm einer halben Welt geworden, die Schaffotte wären mit den Räuberarmeen verschwunden, und der Oelzweig hätte mir wieder grünen müssen in diesen Elysischen Gegenden. Pelisson, wir, wenn ich den Wink der Vorsehung verkannte, wenn mir die Rettung von Millionen Geächteten und Gemordeten dieses und der künftigen Jahre bestimmt gewesen wäre? wenn die Standarte, die mir bey A** mein Schicksal in die Hand gab, die ich zu zeitig wieder sinken ließ, das Panier der guten Sache hätte seyn sollen, eine unglückliche Menschheit aus dem Schutte ihrer zusammen gestürzten Verhältnisse zum reinen Licht des bessern Tages zu erheben? — Wenn aus Trägheit und Mißtrauen gegen seine Kräfte ein Einzelner das Loos des Ganzen aufgegeben

hätte? — Doch, was ich nun wieder schwärme und spielend träume! Kann ein Sterblicher die Winke der Vorsehung verkennen, ihr zuwider handeln? hat irgend ein Sterblicher eigene Freyheit, als ein ursprüngliches Indigenatsrecht, zu entscheiden über die Welt, oder empfindet er nicht vielmehr nur in heiligen Stunden ein schauriges Vorgefühl der freyen, von ihm unterschiedenen Götterkraft, die ihr kühnes großes Spiel in dieser Welt treibt, und ihn in ihr Wesen aufnimmt, ihn zum blinden Werkzeuge für künftige Jahrtausende macht? Ist nicht das, was geschieht, das Beste? Hätte mich die schaffende Weltkraft mit dieser fürchtsamen Unthätigkeit, mit diesen menschlichen Grundsätzen, mit dieser bürgerlichen Ungeschicklichkeit geboren werden lassen, wenn ich unter euch Bürgern so wirksam seyn sollte? Nein, der Mensch, der gerade, schwache Sohn der Natur, kann nur klagen und dulden, aber im grossen Weltenplane ist er, wie vergessen, ein unbedeutendes Nichts. Wohl uns,

wenn diese seine Klagen nur zuweilen das Ohr jener irdischen Unsterblichen erreichen, die aufgerufen werden, an der Tafel der Macht zu speisen, und sich im Nectar ihres theatralischen Thatenruhms zu berauschen! — Wohl uns, wenn nur zuweilen in finstern Jahrhunderten, wo sich ein Chaos von Lanzen und Panzern aneinander reibt, irgendwo im Dunkel ihrer Verkanntheit die sanfte Stimme der Menschenliebe an dem Kreuze des Martyrerthums laut wird, nach und nach einzelne Gemüther gewinnt, erwärmt, befeuert, endlich erst spät! ganze Geschlechter von Seelen ergreift, durchschüttert, und das Rad ihrer Gedanken, und Meinungenwelt gewaltsam umwälzt. — Wär mir dieser Kreis von Wirksamkeit vorgezeichnet, könnte ich voraus blicken in die bessere Zukunft, würdest du mich je klagen hören? Nur das lastende Gefühl meiner Unbedeutendheit erdrückt mich, wenn ich sehe, was für Gesinnungen andere hegen, die bedeutend sind! — Ach, ich sitze tief unten an der Pyramide unsrer

kriegerischen Thaten, an dieser Riesenpyramide voll Trophäen, welche zugleich ein Mausoleum der begrabenen Menschheit ist, schaue vorwärts in die sternenlose, götterlose, kalte Nacht, verhülle mein Haupt und seufze: Wehe, wehe über die Weltgeschichte! —

Ebenderselbe an Ebendenselben.

Im Hospitio der Abtey von
St. Bernhard. September.

Bruder, ich muß an Dich denken hier oben in dieser fremden Einöde, ich muß ein Wesen haben, dem ich erzähle, von dem ich mir vorstelle, daß es mit mir fühlt. Meine Empfindungen wollen in Worte ausströmen. Ach mir ist heiß zum verglühn, hier in der Nähe des ewigen Eises, welches der Montblanc aufthürmt. Wie unendlich schöner, munterer ist das zackige Gletschereis hier oben, gegen die trockne, prosaische Kälte in den Menschenherzen dort unten! — Ich sage Dir, mir ist heiß zum verlodern. Ah unsre Erde, auch sie ist ein Stern. Ich fühle hier auf ihren frostigen Zinnen Sternenfeuer in mir. O das Leben hat doch Stunden, wo der Himmel

herniederfließt, wo, mitten in der Ungewitternacht des Schicksals, ein Blik Gegenden des Paradieses vor uns verklärt, wo ein reiner herabsäuselnder Lichthau die Seelen tränkt und erfrischt. — Wie herrlich ist die Liebe, selbst im Moment der ewigen, der entschiedensten Trennung! Wie göttlich erquikkend sind die Thränen der Wehmuth. Wie kühn ist das Labyrinth des Daseyns angelegt, daß in ihm Trennung und Tod ist. Wie fade und abgeschmakt wäre das Menschenschicksal, wenn es eitel Lustspiel wäre! Dann wären alle unsere Helden liederliche Stadtjunker und alle unsere Weiber Soubretten — oder wir stürben vor Langerweile beym Schafhüten. Nein. Ein schwarzer, unbekannter Ozean ist vor uns, eine dämmernde Unendlichkeit. Der Sterbliche, ein kühner Schwimmer wirft sich sorglos hinein in die breiten Wogen, wirft im kühnen Spiel Glück und Leben weg, wie ein unnöthig lastendes Reisebündel, nimmt hier an einem Gestade Abschied von allen seinen Freuden, und findet sie

dort irgendwo wieder an einer seligen Insel, im Schooße des liebenden Gottes. — Glaube mir, die Tragödie ist der größte, erhabenste Luxus des menschlichen Geistes, der Tod auf dem Schlachtfeld wollustreicher, als die erste Umarmung der geliebten Braut, und die Thränen der Trennung erweinen sich sehnsuchtsvoll die Seligkeiten des Wiedersehns — Das Unglück weist uns den Pfad zum Himmel. Glaubt der Bewohner der seligen Ostwelt ein besseres Leben? Ich meine nicht! Aber hier, wo die heiligsten Rechte der Natur mit Füßen getreten, alle ihre Gefühle mit Stumpf und Stiel ausgerupft werden, wie Unkraut, hier blickt, geschraubt auf die Torture des neumodischen Lebens, qualvoll die Seele aufwärts und sucht auszuathmen, gleich denen, die sich aus Wollust strangulieren, durch den Tod in einen reinen Aether; die Klage des irdischen Jammers verhallt, löst sich auf in eine Hymne auf die Ewigkeit, und das Murren der Verzweiflung wird zum tröstenden Gebet. Da blitzt der

Gedanke durch unsern Geist: — Nein, es ist unmöglich, daß wir nur zu unserer Marter geschaffen wurden. Laßt uns dulden mit Freuden. Denn ein herrlicher Zweck soll damit erreicht, die schönsten Blüthen des Lebens sollen in dem Treibhause der Qual gezogen werden. — Dieser Gedanke selbst, in dem Augenblicke, da er gedacht wird, ist schon eine Ewigkeit gelebt in jener Welt! — Ist das — o so friß immerhin Schmerz an unserm Innersten, du bist der Wollusttod der Seele; rinnt immerhin ihr Thränen von Millionen, — Gott bestrahlt Euch mit der Sonne seiner Güte, und hochwölbend erhebt sich auf eurem Nebelflore, wie ein Regenbogen, die Brücke nach Elysium.

Ich habe einen herrlichen Morgen gehabt, wenn gleich Nebel und Schnee hier um mich her auf den Bergen lagert. Dem Himmel sey Dank, jetzt sind Eugenie, ihre Mutter und ihr Begleiter sicher über die Gränze der Schweiz, sie ist gerettet. Ich habe sie zum

letzten Male gesehn, zum letzten Male mich an ihrer schwellenden Brust gewiegt, den letzten Nektarhauch meiner Freuden von ihren glühenden Lippen getrunken, — zum letzten Male mit ihren Händchen getändelt. Nie war ich verliebter und nie war ihr Wesen anziehender für mich, als heute. Da liegt noch ein welker Strauß von Orangeblüthen — ihren Lieblingsblumen — vor mir, den sie mit aus der Provence brachte. Sie pflückte ihn zum Abschiede, als ihr Auge auf immer segnend von ihrem Vaterlande schied. Sie hat ihn die ganze Reise durch an ihrer Brust getragen. Er ist an ihrer Brust gewelkt. — Ich bat sie darum, sie gab mir ihn, und fühlte, wie groß das Geschenk sey — Welch ein Zauber liegt nicht in diesen verdorrten Blättern, die so lange ihr so nah waren, die ich küsse zu tausend Malen. Sie sind in diesem Augenblicke das ganze bleibende Sinnbild meiner geschiednen, irdischen Freuden — Sie sind mir, wie hingesäetes Gebein, Gerippe des herrlichen Lebens, das dies

send harrt nach Auferstehung — Gute Blätter — Ihr werdet nicht wieder auferstehn, nie, nie wieder jung und grün werden. Diese Kelche werden nicht wieder gewürzreichen Duft in die Lüfte des Sommerabends versenden. Ihr werdet Asche! — So ist es auch mit meinen Freuden — Der freye, unsterbliche Geist, der die Materie beseelte mit dem Frühlingshauche der Liebe, trennt sich wehmüthig von allem was sterblich ist — er selbst aber bleibt in ewiger Dauer, er weiß, daß er das Leben nicht hätte geniessen können, wenn nicht Tod mit ihm verbunden gewesen wäre. Denn der Tod ist die Bedingung des Lebens, wie das Ende die Bedingung des Anfangs — Was Asche ward, mag Asche bleiben. Aber nicht alles ist Asche, und die ewig zurückbleibende Kraft kann auch von dem Tode erwecken!

Dort ist also der Wagen Eugeniens hingerollt, ist den Hohlweg hinab verschwunden, ihr Bild, die Sonne meines Lebens, ist für mich untergegangen auf immer. Ich, der

sonst meinte, eine rechte Heldenthat zu thun, wenn ich mich einmal zwang, nur einen halben Tag lang nicht hinzugehn, und das süße Geschöpf nicht zu sehn, der so verstrickt, umgarnt war von all ihrem Wesen, daß sich meine Seele in den Handschuh hineinträumte, der sich um ihren weichen Arm schmiegte, in das seidne Tuch, das sie sorgsam vor Erkältung schützte, — Ich muß es mir jetzt sagen, daß ihre Gegenwart für mich auf immer verloren ist, nie mehr die enge Sphäre meines Daseyns erwärmen wird. Die wilden, rauhen Kräfte meines Geistes, die so unharmonisch wider einander arbeiten, werden sich nun bald zerstören. Denn der Nektarthau des Himmels, der den Gang dieser irdischen Maschine geschmeidig erhielt, ist in seinem Quell versiegt. — Ist mir doch diesen muntern Nebelmorgen hier auf den stillen Alpen unter den Crucifixen der alten Abtey, als wär ich ein Einsiedler der Wildniß, der sich die Augen riebe in seiner Höle über einen langen, bangsüßen Traum

voll Erinnerungen aus den Zeiten seiner weit rückwärts liegenden Jugend, über einen Traum voll ernster bunter Weltlichkeiten, aus dem er nun eben erst wieder erwacht sey. Eh ich nach M** kam, eh ich Eugenien kennen lernte, lebte ich auch lange Zeit in den Gebirgen, weil ich die D**e und meine vaterländische Provinz L**e durchstrich. Meine Phantasie war erfüllt von ähnlichen rauhen Scenen der Natur, wie mich jetzt umgeben. Ich kletterte über Moos und Schnee, Lava, Basalt und Granit-Schutt. Ich schlief auf den grosen Kegeln der Berge. Ich studirte die Epochen der Erdgeschichte, welche älter sind, als die winzigen Chroniken der Menschen, die Zeit des vulkanischen Feuers, die Zeit, wo die Crater verwitterten von Luft und Stürmen, oder weggeschwemmt wurden von Wasserfluthen, die Zeit, wo der Urkern der Felsen frey am Tag erschien. Ich folgte den Quellen der grosen Flüsse, die sich herabstürzten von den mancherley Höhen, um die Ebenen zu durchströmen, ich sah durch die

Lücken der finstern Fichtenwälder hinab in die enggekrümmten grünenden Thäler. Ich streckte mich hin an den grasigen Abhang des Gebirgs unter Thymian- und wohlriechende Alpenkräuter neben die Bürons, oder breternen Milchhütten der Hirten, und freute mich der gierigen Züge, mit denen die Frischlinge unter den Lämmern an dem Mutterschafe das junge Leben einsogen — und vergaß bey diesem frohen ländlichen Bilde, daß ich selbst meines Lebens unter den Städtern satt geworden war, vergaß die Inquisitionssäle, Tribunäle, juristischpedantischen Redner von T**f**e, die Mörder von Calas, eure neidischcabalirenden engeingeschrumpften Seelen, denen selbst Cujacius, der auf dem Bauche studirte, nicht gelehrt genug war, eure Soissons und andre mir feindlichen Staatsmaschinen. — Alles das ist jetzt von neuem lebendig in meiner Seele geworden, da die majestätische Alpenwelt wieder um mich her ist, und ich habe Eugenien, während unsrer Flucht und künstlichen Zick-

zackreiſe durch die Gebirge, manchen Platz gewieſen, wo ich vorher ſchon geweſen war, wo ich mir neue Luſt zum Leben holte, manchen Platz, der von Ahnungen ihrer voll war — Ach von jenen Höhen herab kam ich nach M**, um durch meine Leidenſchaft zu Eugenien noch einmal in menſchliche Verhältniſſe verwickelt zu werden, um von neuem, zum letzten Male Antheil zu nehmen an dem Gewirr der ſterblichen Sorgen, von neuem mit meinen unglücklichen Brüdern zu leiden, zu lieben, und zu haſſen! — Ich philoſophirte mich in das Glück der Liebe hinein, das meiner einſamen Lage, meinem einſiedleriſchen Gemüth fremd geworden war, ich ſperrte meine freyſchweifende, durch die Reiſe entfeſſelte Phantaſie in die engen Ringkreiſe häuslicher und ſtädtiſcher Winterfreuden, ich ſpiegelte mir noch einmal einen Zweck des ſich anſiedelnden Lebens vor — wurde noch einmal getäuſcht in meiner Gutmüthigkeit von den Pfiffen der Bürgerwelt, — und bin jetzt wieder durch den Sturm

der revolutionairen Begebenheiten zurückgeweht aus den Thälern, zurück auf die alten Höhen meiner Alpen — Dort hinab ist Eugenie verschwunden, das schöne Irrlicht, das mich allein noch hielt, noch hinablockte in eure bürgerlichen Sümpfe. Ich habe kein Andenken von ihr, als hier den Ring — und die Orangenblüthen, die an ihrer Brust verwelkten, die ich mit meinen Thränen benetze. Ich strecke meine Hände nach der Gegend aus, wo sie hinschwand, — ach eine wilde Wand von Gletschern tritt zwischen sie und mich — Diese Gletscher vor meinen Augen, die mir den künftigen Aufenthalt meines Mädchens verbergen, sind sie nicht ein großes gigantisches Bild von der göttlichen Nothwendigkeit, die unsere Schicksale bestimmt. Welche kühnbizarren Spiele der frey schöpferischen Einbildungskraft, welche mannigfaltigen Conture, welche unermeßliche Unordnung in diesen ewigen Schneegipfeln, deren alabasterweiße Kette sich hinzeichnet auf den Azur des eben sich aufklärenden Himmels. Wel-

ches erhabene Chaos von Eisfelsen, einer auf gethürmt über den andern, die dort mit jähen scharfen Höhen in die Lüfte aufsteigen, sich in die Lüfte verlieren, jetzt sich aufschwingen über die blaulichen Wolkennetze des fallenden Nebels, wie getrennt, abgeschnitten von der Erde im Freyen schweben, jetzt wie vertikale Thurmspitzen und Pyramiden ihre kecke Stirn bis ins Zenith verlängern, jetzt mit gebognen, geschweiften und gezackten Rücken sich wieder herabkrümmen, herabzustürzen, unter schaudervollen Lasten die fernen Wurzelgebirge zu erdrücken drohn! — Ah aber mitten in diesem Chaos von Eiswänden, welches herrliche Spiel der durchschimmernden Sonnenstrahlen, welche Zauberwelt, welcher perspectivischgeordnete und erleuchtete Schauplatz! — Ozeane, Meere und Meerbusen empfangen den Tribut von ihren ungeheuern Wasserbehältern, aus ihrem Schoße; die größten Flüsse, auf denen der Handel Europens seine Schiffahrt hält, haben hier ihre Wiege — Was kann der Zwerg, Mensch

genannt, der vor diesen gigantischen Massen steht, hier mehr thun, als sie anbeten, sie, das Sinnbild seines Schicksals, sie, welche sein Auge nicht zu messen vermag! Unzerstörbar scheint das Monument, das die göttliche Natur ihrer eigenen Allmacht setzte, das sie allein das Recht hatte, zu errichten. — Siehe, Freund, eben so colossalisch herrlich kommt mir auf diesen Höhen das Schicksal der Zeiten vor. Wie diese Schneefelsen, die mit ihren Wurzeln die Erde umschlingen, mit ihren Eingeweiden die Meere nähren, und mit ihren Spitzen die Wolken zerreißen, eben so erscheint das Chaos der jetzigen ungeheuern Weltbegebenheiten vor meinem Blick. Ein einziges aufgewühltes Volk, das im Innern das Drittheil seiner Bewohner ermordet, erobert von außen nach allen Gegenden seiner Gränzen zu, die Erde, droht den Himmel zu stürmen mit gotteslästernden Gedanken, nährt aus seinem Schoße eine Sündfluth von Blute, und doch — fällt ein einziger himmlischer Lichtstrahl hinein in diesen

Schauplatz voll Nacht, und Völkermord — siehe so zeigt sich eine herrliche Harmonie dem Auge des Gläubigen. — Diese Eisklumpen sind ein Bild von dem reinen Hasse des feurigen Naturgeistes, der die träge Materie verließ. Eben so verläßt Gott auch die erkalteten Menschenherzen, daß sich die Leichen aller sterblichen Hoffnungen in wilder Unordnung auf einander thürmen — Der Würgengel wird alle Häuser des widerspenstigen Geschlechts auf einmal heimsuchen, und dann muß aufgehen ein neuer Morgen Gottes über dem moralischen Alpeneise der Erde.

Könnte, dürfte ich hier bleiben auf diesen Höhen, in der heerlichschweigenden Einsamkeit, fern vom Getümmel der Zeit, den Rest meiner Tage zubringen in stiller Bewunderung des Schöpfers und liebendem Gebet! Freyer würde ich athmen an dem Busen der Natur. Schon wohnt meine lebendige Einbildungskraft wieder in allen verborgnen Adern und Hölen der Schöpfung. Je mehr sie die Leidens

ſchaft zuſammenzog, verengte, deſto mehr erweitert ſie ſich jetzt von neuem zur ruhigen Betrachtung des Weltganzen und aller ſeiner tobenden Kräfte. Der Traum von bunter Weltlichkeit wäre vorüber. Aus den Höhen der D**e wär ich höchſtens, wie auf einer Wanderſchaft hinab nach M** gekommen zu einem kurzen Theebeſuch von einem Jahre in die Stadtwelt, hätte mir in thörichtem Rauſche eingebildet, mit zu jenen Menſchen zu gehören, und wäre jetzt wieder hinauf in die Alpen, geborgen aus dem Weltgewühl. — Vor einem Jahre ſchon ſah ich mich eingeſchloſſen von ſchwarzen-ſchrecklichen Bergſtrömen und rauhen Felſen der Wildniß, die der Religion geheiligt waren, in der großen Carthauſe bey G** Schon damals fühlte ich mich getrennt von den Menſchen, einſam ſtehend auf der Erde. — Wie viel mehr iſt das jetzt der Fall, da ich ohne eigenen Zweck bin, da ich eben meine letzten Hoffnungen begraben, da ich eben auf immer von der Nähe meines höchſten Gutes Abſchied genommen habe. Sie allein

war das Band, das mich zusammen hielt mit der traurigen Wirklichkeit, das Versöhnungsmittel meiner Ideale mit eurer Lebensart. — Freund, von jeher war die Natur meine innigste Geliebte, die den Umgang mit Menschen mir ganz ersetzte. Ich könnte von nun an wohnen hier zwischen diesen näheren Bergkuppen, die wie schwarz bemooste Todtenschädel aussehn, hier in Zellen und Kreuzgängen, stumm und in mich gerollt, und mich täglich nur ein paar Mal mit einem grüßenden memento mori an die nahende Stunde meiner ewigen Befreyung erinnern. Wenn der Morgen aufginge über den fernen Eiskrystallen, würde ich meinen Glauben erfrischen mit dem Anblicke des herrlichen Lichtspiels, und würde dann getrost an mein Tagwerk gehn, zur Frühmette in meine Kapelle, oder auf die Berge zum Aufsuchen heilsamer Kräuter, verwundeter, verunglückter Pilger und Krieger. — Wenn der Montblanc seine Spitze in die Rosengluth des Abends tauchte, wenn die Sonnenscheibe feurig und groß

in die ſchneebelaſteten Tiefen des Horizonts hinabſänke, würde ich die Nacht des Grabes ahnen von immer neuen Hoffnungen der Auferſtehung durchdämmert, ich würde gern dieſen ganzen langen blutigen Tag einer von mir gelernten und erlebten Weltgeſchichte mit der hereinbrechenden Finſterniß vertauſchen, gewiß, daß auch in dieſer Finſterniß, in dieſer ſchweigenden Winterdämmerung ein groſſes, ſtill erhabenes Weſen wohne, für die denkenden Seelen im Staube und für ſeinen Seraph ein Urquell ſtiller Bewunderung. — Gäb es zuweilen hier oben einen muntern Sommertag, der mich Einſiedler wieder an Leben und Thätigkeit und Weltgewühl erinnerte, dann fände ſich in den Oekonomieſtuben des Kloſtergebäudes irgend ein Pilger ein, jenſeits von den Tiefen am Fuße der griechiſchen Alpen, jenſeits vom Walliſerland, und ich fragte ihn nach Vevay am See, und er drückte mir freundlich die Hand, und ſagte: dieſe Hand, Herr, hat Eugenie gedrückt, die Euch grüßen läßt. — Ach, oder wenn

ſich weiter wälzte der Strom anarchiſcher Verheerungen in der Welt, wenn Eugenie vielleicht auch dort vertrieben würde aus ihrem ländlichen Zufluchtsorte, und auch ſie ſuchte Ruhe bey Gott vor den Bedrängniſſen der Zeit, auch ſie käme hierher — und ich läge vielleicht ſchon im Sterben, wäre ſchon in das Todtengewölbe gebracht, auf das feuchte Stroh, auf dem die ſtrengſten Regularen ihren Geiſt aufgeben müſſen. — Da käme die weiſſe Hand, die ich ſo oft in weltlichem Rauſche meiner verliebten Entzückungen küßte, und reichte mir den Scheidetrank, noch einen, den letzten Labetrunk, und die alte Gluth des ſchon entfliehenden Lebens kehrte auf einen Augenblick zurück, und ich ſähe Eugeniens Auge, Eugeniens Stirnchen. Die Veſtalens Kälte der Todesſtunde wich noch einmal den Aufwallungen der Natur, der leidenſchaftlichen, gewiß nicht verdammlichen Liebe — auf meiner Wange, auf meiner Lippe würde ſchweben das Abendroth der Lebensſonne, eh dieſe für mich auf immer unterging — und

ich würde ſtammeln wollen, und Eugenien fragen — ach aber das Band der Lähmung bände meine Zunge. Wir würden fühlen, was die beyden unglücklichen Liebenden fühlten, welche ſich wieder fanden in Latrappe, und einander wohl warten und pflegen, doch nicht ſprechen durften. — Noch geſtern habe ich Eugenien das rührende, romantiſche Mährchen erzählt, wie man mir es bey der Carthauſe erzählte! — So würde ich — nicht als Verzweifelter — nein friedlich in dem Momente der größten Freude ſterben. Denn ich kenne mir keine größre Seligkeit, als den Tod im Momente der größten, reinſten Freude. Sieh, Freund, das wären ſo meine letzten Träume, meine letzten Wünſche auf dieſer Welt, und ich weine wie ein Kind, da ich mir das alles ſo ausmale — Aber der Menſch, der menſchlich fühlt und wünſcht, iſt er nicht, wie ein armes Kind, das wohl wünſchen und weinen, aber nichts ausführen kann? Wie wenig heiſche ich von meinem Schickſale — Ruhe — nichts als Ruhe,

um beten, meine Seele zu Gott wenden, den Haß gegen meine Brüder, gegen die Welt vollends ablegen, im Arm der Liebe sterben zu können. Aber auch dieser bescheidnen Hoffnung muß ich entsagen. Denn leider hat in unsern Zeiten der, welcher zu Gott fliehen will, keine Freystatt mehr, weil die Welt auch Gott all sein irdisches Eigenthum nahm. — Drey Armeen schlagen sich um mich her, wie verzweifelte, in den Pässen und Thälern des Alpengebirgs. — Nur mit Hülfe von zweydeutigen Pässen, an der Spitze von fünf und zwanzig Reitern, die mir der Oberste von seinen Getreuen mitgab, hab ich das schöne, romantische Unternehmen ausführen und Eugenien durch die Labyrinthe unbefahrner Gebirgswege, durch Vorposten und marschirende Divisionscolonnen, in die Schweiz durchbringen können. Der Kanonendonner tönt bis herauf auf die ruhigen Höhen, wo sonst allein Gott wohnte, der die Pilger bewirthete. Bald werden die Besoldeten der bürgerlichen Tyranney auch

hier oben fechten, und die Fahnen der weltlichen Macht den ſtillen ewigen Tempel der Natur entweihn. Wie könnte ein armer Mönch hier noch Ruhe finden?

Pelliſſon, hatte ich Unrecht, als ich einſt in T** die Vertheidigung eines attentirten Selbſtmordes führte, wenn ich behauptete, nicht einmal ruhig ſterben laßt Ihr einen ehrlichen Menſchen, der es bey Euch nicht aushalten kann, in dieſem Ameiſengewimmel. — Ueber den Selbſtmörder ſprecht ihr das Anathema. Ihr ärgert Euch, daß der Sclav ſich euch entziehn will, daß ihr ihn nicht länger peinigen und tyranniſiren könnt. Ihr ärgert Euch, während Euch auf Eurem kleinſtädtiſchen Capitol zu T**ſ**e bey Euren Gemeinheiten ſo wohl iſt in Eurer Haut, daß der arme Gequälte Euch nicht länger zur Folie dienen will mit ſeinem Elende. Ihr wollt ihn verhungern laſſen, er ſoll nicht ſtehlen, rauben, aber auch nicht ſterben wollen, — und nun nehmen die Armen, welche Ihr Herren

des vaterländischen großen Reichs ins Feld schickt, auch sogar die Klöster in den öden Gebirgen weg, damit die Herrschaft Gottes überall verdrängt werde von dieser Erde, daß der arme zerknirschte Sterbliche ja überall vor Menschen knieen müsse, nirgends mehr vor dem ewigen Gott. Der große liebende Vater, welcher seine unglücklichen Kinder sonst gern an seine Brust nahm, hat sein Eigenthum verloren, das noch eine Freystatt für den Jammer war, und Satan, der Fürst der Welt, überzieht die Erde rings um mit einer schwarzen Kruste und brüllt im Kanonendonner: Sie ist mein!

Doch was murr ich? hätte auch Gott noch für mich eine Zufluchtsstätte; könnte ich hier auch unter den flüsternden Alpenpflanzen Frieden finden nach langer Wanderung — bin ich nicht noch durch mein Schicksal an Eugenien gebunden? hab ich der weinenden, jammernden nicht heilig versprochen, sobald ich von der langen Reise nur einen Tag hier oben ausgeruht haben würde, zurückzukehren

zu den braven Vertheidigern vor M**e und nicht zu wanken, noch zu weichen von ihrem Onkel; wenn er unglücklich seyn sollte, ihn eben so zu geleiten, zu retten, wie sie? So bindet sich der Mensch nach und nach selbst an den Faden seines Schicksals — so hab ich mich selbst durch die Liebe zu Eugenien so innig verschlungen in Euer Weltgewebe, daß ich nicht heraus kann, daß ich bis auf den letzten Mann mit aushalten muß! — Dort unten vor dem kleinen gothischen Fenster des Refectoriums, wo ich schreibe, werden unsre Pferde herumgeführt, meine braven Cammeraden sitzen auf den Bänken, oder haben sich mit ihren Bierkrügen auf Felsenstücken gelagert. Sie erwarten stündlich meine Ordre zum Aufbruch. Dieses kleine gewaffnete Häuflein mit ehrlichen Gesichtern, an deren Spitze ich stehe, hat mir treulich beygestanden, treu gehorcht bey allen den Fährlichkeiten unserer ritterlichen Reise. — Sie haben sich an mich gewöhnt, ich habe sie unter Lachen und Erzählungen, gerade wenn mirs

wegen Eugeniens Angst am wenigsten lächerlich zu Muthe war, so duldsam, so kirre, so tapfer gemacht, daß ich glaube, sie zögen mit mir durch die Welt, und will ich einst ein Freycorps errichten, so ist das der Kern dazu. —

Wenn ich hier sitze in dieser Wildniß, hinan starre die Eiswand, die mich von meiner Geliebten trennt, und da das welke Orangeriesträuchen betrachte, das mir allein nächst dem Ringe von ihr noch übrig ist, ohne das ich vielleicht alles für einen Traum halten würde — mich durchdringt ein innerer kalter Schauer, ein grausend Gefühl der Geisterwelt, die uns zu ihrem geheimen Ziele lenkt. — Ja, es gibt Ahndungen — hab ich vor einem Jahre, als mir Eugenie in friedlichen Zeiten ein paar Clementische Variazionen vorspielte, hab ich gewußt, was aus uns allen werden würde, und phantasirte sich nicht damals schon beym Anhören der musikalischen Töne meine in die Zukunft voraus flatternde Seele alles was eingetroffen ist?

In einer Wildniß ſtand ich, ſo phantaſirte ich mir damals, von Eugenien getrennt, hatte nur das Stück einer Blumenkette in der Hand, das im Meere zu mir an die Küſte geſchwommen war, ein Stück von der Blumenkette, mit welcher mich Eugenie in ſüſſem tändelnden Spiele der Liebe vorher einſt feſſelte, und ich ſtreckte die Hand aus in die ferne Weltgegend, wo ich Eugenien glaubte — und weinte.

Freund, mit einem heiligen Schauer betrachte ich dieſen verwelkten Blüthenſtrauß vor mir. Er iſt von der Blumenkette, mit der Eugenie ihr Schickſal auf immer an das meinige knüpfte. Dank dem Himmel und der Geliebten. So hab ich doch noch einen Zweck, ein Schickſal, ein Intereſſe an dieſem Leben, das für mich ohne das ein todtes Gemälde geweſen wär. Ich bin noch an dieſe Welt gebunden, noch vermählt mit der Erde, und ſey es auch zu Schmerzen, daß ich durch dieſen Bund mit der Erde vermählt bin — ich weigere mich deſſen nicht. Schmerz und

Kummer ſind das ſtolze Vorrecht der empfindenden Söhne des Staubes. Was Mutter Erde uns allen auferlegte, will ich allein nicht verſchmähn. Hinab zu meinen unglücklichen Brüdern, zurück ins blutige Weltgewühl. Mit leiſer Allmacht, ich fühls, zieht mich dieſe Blumenkette wieder hinunter in den ungewiſſen Strudel des Lebens. Noch bin ich nicht frey von dem Banne der Sterblichkeit. Wohl mir! Auch über mein dem Styx geweihtes Haupt, über mein menſchlich empfindendes Herz, ſchüttelt die Parze noch die Urne voll unbekannter Looſe.

Derſelbe an Ebendenſelben.

M * *. October.

So mußte es kommen! War es nicht vors aus zu ſehn? Der gute, brave General. Er hat mir den Schimpf erſpart, bey ſeiner Niederlage zu ſeyn, aber auch die Gelegenheit genommen, mein Blut für ihn zu vergießen. Während ich ſeinen ſchönen romantiſchen Auftrag ausführte, ſeine Familie, ſeine Eugenie auf ihrer Flucht ſicher durch die Gebirge zu bringen — Dank ſey ihm, dem Menſchenkenner, daß er mich an den Poſten ſtellte, welcher meinem Herzen ſo theuer war — iſt unterdeſſen das Schickſal der armen Stadt entſchieden worden, ſchrecklich entſchieden! —

Wie froh war ich, daß ich von dieſer ſogenannten Departemental-Armee wegkam,

wo es wenig Lorbeern zu erringen gab, da kein Geist der Eintracht und des Heldenmuthes die Krieger zusammenhielt. Die Republikaner haben, nicht lange nach meiner Abreise in die Alpen, die Höhen von Septeme angegriffen, und keinen Widerstand bey unsern Truppen gefunden. Unsre Kanoniere haben die so militairisch gelehrt und künstlich aufgepflanzten Kanonen selbst die Berge hinabgestürzt, sind auseinander gelaufen, und haben so den Rückzug der ganzen Bataillone veranlaßt. Alles hat sich nach M** zurück geflüchtet, und in die Tiefen der Häuser vergraben, um vor der Rache der Patrioten eine Freystatt zu finden. Unser Regierungsausschuß hat M** eilig verlassen. Nur wenig Brave sind den Tod gestorben für Weib und Heerd auf dem Felde der Ehren. Nur wenig Brave, kaum fünfhundert an der Zahl haben fechtend zusammen gehalten, die der Oberste nach T**l**n geführt hat. Diese kleine bewaffnete Heldenschaar ist dort nach der Action um 6 Uhr Abends, in jenem Kriegshafen anges

kommen, begleitet von einer Menge Einwohner aus M** beyderley Geschlechts. Ach, wie froh bin ich jetzt, daß Eugenie gerettet ist! — T**n ist in den Händen der Spanier und Engländer, wird gegenwärtig von den Patrioten belagert. Von dem Obersten habe ich noch keine Nachricht. Hier in M** wüthet das Richtschwert des Revolutionstribunals. — Du fragst, wie ich hier her gekommen bin, was ich hier mache? — Ich sitze in meiner alten Stube, als ein Gefangener. Ich habe mir freywillig diese Gefangenschaft auferlegt, gehe am Tage selten aus, ausgenommen verkleidet. — Nur des Nachts habe ich zuweilen ein Rendevous mit einigen meiner alten Bekannten. Mit der größten Gefahr hab ich mich und meine fünf und zwanzig Leute zu den Barrieren der Stadt hereingebracht. Sobald wir aus den Gebirgen heraus kamen, theilten wir uns, weil ein so großer Haufen Bewaffneter aufgefallen wäre. Wir ritten je zwey und zwey mit Päßen, die wir noch durch den Obersten

erhalten hatten, als reisende Geschäftsleute versehn, und machten einen Ort bey M** aus, wo wir wieder zusammen kommen wollten. Noch wußten wir nichts von der gänzlichen Niederlage der unsrigen, von der Wiederbesetzung der Stadt durch die Republikaner. In Aubagne stießen wir zusammen, eben da eine Partie unsrer Besieger durchmarschirt war, um das Belagerungskorps vor T**n zu verstärken. Wir erfahren das Unglück von M** und L**n. — Beyde sind wieder in die Hände des Staats, das heißt der anarchischen Räuber gefallen, und sollen, wie man droht, der Erde gleich gemacht werden — Was sollte ich thun? In M** allein konnte ich genau erfahren, was aus dem Obersten geworden sey. Durch verschiedene Thore stahl ich mich mit meinen guten Cammeraden in die Stadt. Wir sehn uns alle Mitternächte in den Kreuzgängen einer verlassenen Kirche, und theilen uns die Nachrichten mit, die wir am Tage einzogen. Siehe, Freund! das ist jetzt euer Staat,

euer öffentliches Wesen! Die ehrlichsten Kerle der Republik müssen sich, wie Spitzbuben, vor jenen mit Macht bekleideten Räubern verkriechen, müssen durch Schleifwege sich herum winden, wenn sie etwas Gutes thun wollen — Ach könnte ich nur bald Eugenien die versprochene Nachricht senden von dem Wohlseyn des Obersten, könnte ich ihn selbst in ihre Arme bringen. Noch lebt er, aber wir sind von ihm abgeschnitten. Das gute Mädchen rang die Hände, als wir sie von ihrem Magdalenenfelsen aus ihrem einsamen Dominicanerkloster beynah mit Gewalt entführten. Sie wollte nicht weichen, nicht den Boden des Vaterlandes verlassen, den Crater dieses Vulkans, der Europa in Flammen setzt, bis das Schicksal ihres Pflegevaters und seiner Truppen entschieden wäre. — Nur mit den heiligsten Versprechungen, daß sie sobald als möglich beruhigt werden sollte, konnten wir sie dahin bringen, daß sie sich willig in ihr Schicksal ergab, die von uns ergriffenen Maßregeln

nicht länger störte. — Die Thränen des guten Kindes, die sie jetzt weinen mag — mir ists als sähe ich sie rinnen, als rönnen sie mir, wie brennende Ströme über mein eignes Herz — Und doch — Man wird im Ganzen genommen gleichgültiger gegen den Jammer der Einzelnen, gegen den Kummer selbst der Geliebten, wenn man lange Zuschauer ist auf diesem Schauplatze des irdischen Elends. Wie viele Tausende von Weibern erfüllen jetzt hier mit ihrem Klaggeschrey die Lüfte, diese wilden Lüfte, welche sonst nur wiederhallten von Liedern der Troubadours, vom Echo der Hirtenflöte, von Musik und jubelndem Tanz. — Der Aether lächelt und die Menschen wimmern. — Das Vaterland des friedlichen Oelbaums ist mit mehr als Krieg, mit dem schrecklichsten Bürgermorde gedüngt worden, und spottend grünt der Oelbaum über den Gräbern unserer sonst so heitern, so glücklichen Bewohner! — Es ist entsetzlich! Mit Oelzweigen kamen die armen Belagerten von L**n den Ungeheuern der Revoluzions-

armee entgegen, und die Ungeheuer mordeten die Abgesandten mit den Oelzweigen in der Hand — Zweytausend der bravsten Streiter jener unglücklichen Stadt umringen ihre Weiber und Kinder, und ziehn so fort, in der Nacht, um ihr Liebstes auf Erden über die Gränze zu retten. Ihre Zunge ist gelähmt von Angst, die Natur selbst scheint ihren schwärzesten Trauerflor stumm und mütterlich auszubreiten, um ihre jammervollen Kinder vor den Barbaren zu verbergen. Vergebens! — Welche Nacht wär undurchdringlich für die scharfen Blicke der Spione, diese feine Erfindung der Staatspolitik, der Staatspolizey und des Völkerrechts, die jetzt den Despoten der Republik eben so eifrig zu Gebote stehn, wie sonst Monarchen? — Selbst constitutionelle Priester müssen dem Staate dienen, denen das Geheimniß zu Rettung der Weiber und Säuglinge unter dem Siegel der Beichte anvertraut ward. Bald erfahren den Weg der Reise, welchen der jammervolle Zug nehmen will, die nützlichen

Werkzeuge der Regierung. Die Belagerer, funfzigtausend Mann stark, umringen in den Defileen vor St. Cyr und St. Germain die flüchtigen L**n**r. Was von den unglücklichen Gegnern Eurer Republik noch bewaffnet ist, thut Wunder der Tapferkeit, um die Gefährtinnen ihres Lebens zu retten, die ihnen auf der Flucht zu Fuß mit ihren Kindern auf den Armen folgten — Sie starben den rühmlichsten Tod — Nur siebenhundert Verwundete sind in die Hände der Sieger gefallen, welche das unermüdliche Richtschwert bald aus den Gefängniß-Kellern des Gemeinhauses befreyen wird — — — Freund! Seitdem der Staat, welcher sonst strenge Aufsicht führen sollte über das Leben jedes Einzelnen, daß selbigem kein Haar gekrümmt würde! — seit dieser jetzt so en gros mit Menschenleben schachert, Tausende auf einmal wegstreicht aus der Lebensliste, und in die tiefgegrabnen Falten der Erde schüttet, wer fragt noch nach den Nahmen der zahllosgewürgten, wer hält noch das Blutregister darüber, wer

zieht die Summe der geflossnen Bluttropfen und geweinten Thränen zusammen? Sie sind weg, heißt es. Wer kümmert sich darum? Laßt uns vergessen diese Gräber, und auf ihnen tanzen und fröhlich seyn. Es ist Platz nun auf dieser Erde geworden — Freund, die Zeit der Schrecken wird aufhören, wie alle Ungewitter, die zu schnell, zu heftig ausbrachen! — Es werden Menschen aufstehn milderen Sinns, die während des Terrorism sich durch Achseltragen erhielten, die von dem Schrecken ihren Vortheil zogen, und nun die blutige Erntefrucht der Staatsumwälzung genießen. Diese neuen Vornehmen werden sich theilen in das Eigenthum der alten. Man wird einen dichten Schleyer über ihr Betragen werfen, und zugleich über die ungeheure Blutschuld der ganzen Nazion. — Statt sich reuig hinzuwerfen in Staub und Asche vor dem Richter unser aller, wird man sich berauschen im Ruhme nur halbheroischer Thaten, wird es da wieder anfangen, wo es die hochseligen Vorfahren im Re-

gieren Mäßen, wird ſich von republikaniſchen Schmarozern Annalen der Geſchichte zuſammenſchreiben laſſen, wo der Menſch, der ſich ſelbſt gern idealiſirt ſieht, auf gedruckten Blättern in höchſtem Glanze erſcheint. Es wird Biographien geben in Hymnenton von den Zehnmännern, oder Fünfmännern, oder Dreymännern, oder Dictatoren, die das Glück emporheben wird. Und nach Euren Nahmen, ihr armen zahllosen gefallnen Opfer der kaum heilbar kranken Bürgergeſellſchaft, nach dem Blute, den Thränen von Millionen, die umſonſt für das Vaterland ſtarben und litten, da wird niemand fragen. Wer will die Leſebücher mit ſo gehäſſigen langweiligen Dingen füllen? Wer will reden von Armuth und Elend in den lieblichholden Werken der Kunſt, bey welchen der Schwelger ſich dehnen will? Leichtſinnig vornehm ſchlüpft die Menſchheit über ihre begangenen Gräuelthaten hinweg, die kaum Jahre alt ſind, läßt ſich amüſiren von ſchmeichelnden Mährchenerfindern, welche ihr nur Roſen ſtreuen und ſich

wohl hüten, ihr die Moral zu lesen; vergißt, daß wir alle, alle schuldig sind vor den Augen des Weltrichters, durch unsre verzärtelten Neigungen und verdorbenen Sitten durch tausend Ursachen, die man hinhängen läßt, die uns alle in den Abgrund bringen — Nach hundert Jahren spricht man vielleicht an einem neuen Hofe unsres Vaterlands von dieser blutigen Sündfluth, aus der sich der neue Thron emporhob, wie von dem Blute eines Mückenstichs, bewundert die Mäßigung der damaligen Gewalthaber, zuckt die Achseln ob der finstern melancholischen Schwärmer, welche über böse Zeit klagen, welche die Gebrechen der Welt aufdecken, nennt ihre Schriften rebellisch — Aber nein! Gott hat die Blutstropfen, die Thränen der Millionen, deren Leben von ihren Mitbrüdern leichtsinnig zertreten wurden, alle gezählt. Beruhigt Euch, Ihr armen Schatten von gemordeten Tausenden, deren Aechzen ich jetzt um mich her höre — Gott, der Vater aller seiner Kinder, wird einst ein

blutrothes Buch aufrollen über dem zitternden Haupt dieser leichtsinnigen Tyrannen, worin alle Eure jetzt vergessnen Nahmen glänzend verzeichnet sind. Da wird Licht blitzen ins Verborgne der Herzen, und die fühllosen, gedankenlosen Kinder der Finsterniß, welche nur durch Macht, nicht durch Tugend herrschen auf dieser Erde, werden zurücksinken, verdammt, um Euch zu rächen, in ewige kalte Nacht der moralischen Verwesung.

Ist es doch, als wenn die Todtenglocke über den ganzen Erdball geläutet würde. Ihr Schall, den ich täglich und stündlich hier auf meiner Stube, in meiner Verborgenheit höre, verkündet täglich und stündlich neue Sentenzen des Revoluzionstribunals, oder den Sturm, der die Landleute zum Morden auffordert. — Als die Jacobiner aus M** verjagt waren, bestrafte man einige von den Banditen des Septembers. Diese ungeheure

Gräuelthat wird nun von den Jacobinern gerächt. Ueberdem haben unſre Kaufleute noch etwas Geld, und um vier Millionen Anleihe zu erheben, muß man den Staats, gläubigern durch Juſtizmorde Furcht einjagen, daß ſie von ſelbſt kommen, und ihre patriotiſchen Opfer für die Armee vor T*l*n darbringen. Man droht M** und ſeinen herrlichen Hafen zu vernichten, man will den Nahmen der infamen Stadt ausſtreichen aus der Erdbeſchreibung. Heute hab ich mich zum Erſtenmale am Tage hinaus gemacht auf die Straße aus meinem Schlupfwinkel. Nur die Unbedeutendheit des Fleckchens, welchen ich mir bey meiner romantiſchen Grillenhaftigkeit zur Wohnung gewählt habe, nur die Ehrlichkeit, die Liebe meines Wirths ſchützen mich vor den Blutrichtern, da meine Verbindung mit dem Oberſten doch ziemlich bekannt iſt. Aber niemand weiß, daß ich nach M** zurück gekommen bin. Ich habe am Thore einen falſchen Nahmen angegeben, wie er auf meinem Paſſe ſtand — Von dem Oberſten

habe ich und mein kleiner Haufen ihm getreuer Krieger noch keine Nachricht. Er ist in T * l * n und lebt. Das ist mir vor der Hand zu Eugeniens Beruhigung genug. Nur kann ich ihm leider in dieser Lage keinen Brief zukommen lassen — Heute ging ich durch die große Straße, wo des Obersten Haus ist — war, muß ich schreiben. Ich fuhr zusammen. Es ist demolirt worden, der Erde gleich gemacht. Ein Freyheitsbaum, erhebt sich mit der dreyfarbigen Fahne dort in die Luft — Nur ein paar Steinhaufen deuten mir den Ort, wo wir so oft froh waren im häuslichen Zirkel, wo mir so oft in voraus bange ward in großen Assembleen vor dem, was jetzt gekommen ist. Ein Savoyard ließ einen Bären tanzen auf dem Schutte des Hauses, und eine Menge leichtsinniger Pöbel stand darum her und gaffte. Morgen will ich die Kühnheit noch weiter treiben und einmal in den Saal gehn, wo das furchtbare Tribunal seine Sitzung hält.

Das aufgebrachte Blut rollt mir wie Feuer durch alle meine Adern. Jeden Tropfen fühl ich rinnen mit seiner Gluth. Verzweifelnd wollt ich mich auf mein Lager werfen. Umsonst. Ich habe keinen Schlaf mehr in dieser Welt, und wenn ich wache, flirren um meine Augen die Bilder regelloser Phantasien. Es ist zwey Uhr Nachts und ich bin nicht lange von unsern nächtigen Zusammenkünften aus dem Dongewölbe zurück. Was alles hab ich da, was heute Abend im Revolutionstribunale, wo ich verkleidet mich unter dem Volke mit eindrängte, erfahren! Gott sey Dank. Der Wermuthsbecher ist nun geleert bis auf den Grund — Soissons hier, er der treue Fürstendiener, der mich sonst als einen sogenannten Republikaner verfolgte, Er, mein Todfeind, hier in M** und der jacobinische Tyrann, unter dessen Beile diese schöne Gegend blutet — Der Oberste und sein Haus, für die ich mich opferte, für die ich allein noch lebte — ein Haufen gemeiner politischer Seelen — Ich,

ein Narr — ein gutmüthiger, gemißbrauchter Schwärmer! Ha, was man nicht alles erfährt hier an der Schlachtbank der Menschheit! Wie es einem hell wird. Wie ist mir? Gibts ſchwarze Stunden in der Nacht, wo giftiger Mondthau auf die Seele fällt? Lebe ich im letzten Augenblicke dieſer albernen Weltcomödie und fühl ichs am Erſten, daß der Vorhang fällt, daß die Lampen verlöſchen? Oder erwacht in dieſer meiner Angſt der richtende Gott? Will er in mir allein die Menſchheit richten? Eine Flamme von unnennbarer Kraft lodert aus meinem Innern, als ſollte ich das Daſeyn umher entzünden, und mich ſelbſt ſtürzen in die alles verzehrende Gluth. — Iſt mir doch, als hätte ich nun alles verloren, was mich noch hielt am Leben, Gefühl der Freundſchaft, Erinnerung — Glauben! Ich habe gebrochen auf immer mit der Außenwelt, mit dieſem ganzen faden, nur in ſeiner Gemeinheit entſetzlichen Gewühl von Erſcheinungen. Meine trägen Sinne wollen ſich nicht mehr öffnen,

irgend eins von den todten, getrockneten Bilderchen aufzufaſſen, aus dieſem Herbario vivo der Schöpfung. Und raſſelt jetzt auf mich zu der Wagen des nothwendigen Schickſals, um mich mit unter ſeine Räder zu ſtürzen — nicht einen Schritt mehr kann ich thun, kann ich mir die Mühe geben, ihm auszuweichen. Ich will nichts, ich weiß nichts, ich glaube nichts, ich bin nichts. Werft mich hin vor die Geyer des Feldes! — In dieſer Stunde, wo mich die ganze Welt verläßt, wo ich aus träger Gewohnheit hier nur noch meine Feder mit Buchſtaben ſpielen laſſe, um in den Worten eines Hiobs meiner irdiſchen Geburt fluchend zu ſpotten — Ah mir iſts, als thäte ſich eine neue innere Schranke auf, und aus den unendlichen, dunkeln Tiefen meiner Seele fernher ſtreckte mir die Arme entgegen der Gott! — Der Gott? Iſt er? Ja er iſt, ich fühl es. Woher ſonſt die furchtbar grauſende innere Stimme, die ich den richterlichen Bannfluch in mir ausſprechen höre über

mich und mein ganzes Geſchlecht? — Aber fernher tönt dieſe göttliche Stimme, wie fer- ner wandelnder Donner aus fremden Sphä- ren herüber!

Hier in dieſer Welt, zu der ich noch gehöre, iſt der Gott nicht. Hier unter dieſen Menſchen iſt der Gott nicht — Dieſe Selbſt- götzen, die ſich kalt lächelnd vereinigen, allen Geiſt der Liebe in den wenigen beſſern Seelen vollends zu erſticken, dieſe tragen den Gott nicht mehr in ſich — Dieſe pfiffigen Verſtan- desweſen, die nicht mehr anbeten, vor nichts mehr niederfallen, als vor harten Thalern und vor dem Richtſchwert, die jeden, der noch ein höheres Seyn anerkennt, der ſich noch hingibt, mißbrauchen und auslachen mit dem Hohngelächter der Hölle — in ihnen iſt nicht mehr das ewige Wort, das die Himmel ſchuf. — Dieſe Schlangen, dieſe Tyger — Das iſt mehr, als bloß träger irdiſcher Stoff, der den göttlichen Bildnerhauch der Wahrheit und Tugend nicht annehmen will. Das iſt Verſtocktheit, Verkehrtheit, freye

Rebellion gegen Gott. — Ja. Der gemiß-brauchten, der gehöhnten Menſchenliebe, und ihr allein ſteht das gerechte Gefühl zu, daß dieſes Weltgewimmel voll Teufel iſt! — Wo, wo im Himmel und auf Erden iſt etwas bitterer, etwas, das das Leben mehr vergifte, als das Gefühl einer edeln gemißbrauchten Liebe? — Ach Liebe gibt ſorglos ſich hin, Liebe will raſten können und ſchlummern auf einer fremden Menſchenbruſt. Darum richtet nichts ſchrecklicher, als die Liebe, die betrogen ward! — O du, der liebend für unſre Sünde dich ans Kreuz ſchlagen ließeſt, der Du dich hingabſt für uns, warlich nicht anders wiederkehren kannſt Du, ich fühl es, als richtend, als ſchrecklich richtend. — Denn Liebe und Gerechtigkeit ſind Eins. Die ewige Liebe verläßt ſchaudernd vor Haß den todten unwürdigen Leichnam, die Menſchheit, die ſie nicht mehr zu beſeelen, beleben vermag — und er ſinkt in Aſche. — Gott, der am Kreuze ſtarb, an den ſie nicht mehr glauben, warum iſt dein heiliges ewiges Wort in

diesem Todtengewölbe der Erde verhallt? O könnt ich noch einmal gläubig vernehmen seinen melodischen Klang! Umsonst. Diese Welt ist ein finstres, hölzernes Maschinenwerk der Politik, wo sich feindlichgesinnte Kräfte nur durch ein zufälliges Gleichgewicht erhalten neben einander im ewgen Reiben. Die Räder knarren, das Uhrwerk geht seinen Gang in der Nacht des Nichts — In dem letzten Heiligthume des Ganzen lebt ein gemeines Hohngelächter der Spötter, aber schlägt kein allliebendes Herz. Dieses ganze bürgerliche Leben ist ein seichzendes Mienenspiel, zusammengesetzt aus heuchelnden Mienen; und wer am besten heucheln kann, der ist der Beste.

Ach, was gäb ich jetzt nicht alles für ein paar von den gelernten Alltagsideen, in denen sich die Menschheit vormals so sicher, so taktmäßig herumbewegte, im Kreise der bürgerlichen Schöpfung, mit denen, im Gesangbuch unterm Arm, sie so friedlich in die Kirche ging, so ruhig hauste mit Weib und Kind! —

Mein Glaube iſt hin in dieſer Minute. Mein Gott hat mich verlaſſen. Es iſt aus mit mir. Da iſt keine Hülfe mehr, keine in dieſem, noch in einem künftigen Leben. — Ich mag nichts denken. Und wären alle meine Gedanken Sonnen eine Unendlichkeit zu erleuchten, ich habe keine Pole mehr für ſie.

Warum bin ich ein Stubengefangener, warum muß ich mich verkriechen hier in M** am Tage, wie eine Eule, wie ein Verbrecher, der das Licht ſcheut? — Nur ein bischen blaue heitre Luft, ein Sonnenſtrahl auf dem Walde, ein friſcher Raſen, wie konnte mich das ſonſt glücklich machen. Ach an dem Buſen der Mutter Erde wollte ich jetzt mein verfolgtes Haupt niederlegen, das keine Stätte mehr hat unter den Menſchen, und weinen! — Gute Mutter Erde, biſt du auch, wie dieſe Menſchen? Muß man fürchten den heimlichen Biß von Schlangen und giftigen Würmern, wenn man ſich vertrauens

voll hingeben, einen Schlaf thun will, wie aus der goldnen Zeit? Nimm mich auf wieder, o Erde, und laß mich ruhig schlafen bey dir. In deinem Schoße schlummern ja friedlich einst neben einander, die Tyrannen und die Sclaven, die Verfolger und ihre Verfolgten! — R**, der Wütrich, und unser armer König, den jener mordete, Soissons, der Staatsmann, und Ich, der unglückliche Sohn der Natur.

Ja Pellisson! Eure Soissons! Seht da! Das ist das Meisterstück der bürgerlichen Politik — Diesem Soissons hieß ich sonst vor der Revoluzion ein Rebell, als wir noch beyde in T*l*f*e zusammen waren, als ich arbeitete in Parlamentssachen. Und warum? Weil ich vor ihm nicht kroch, gegen ihn selbst die Wahrheit zu behaupten wagte, weil ich seine erniedrigende Protection von mir stieß, weil ich ein paar Actenformalitäten nicht beobachtete, da ich sie für unvernünftig hielt, weil ich als Advokat ein paar Kindermörderinnen vertheidigte und dabey unsre gesetz

ligen Vorurtheile angriff, die mit ihren sau-
bern Einrichtungen unter hundert Jünglingen
zwey Drittheil liederlich und unter hundert
Mädchen über die Hälfte zu Gefallenen
machen. Auch noch späterhin machte er mich
den Miniſtern der königlichen Partey verdäch-
tig, nannte mich einen Klubbiſten, weil wir
Jünglinge, ſtatt auf die Kaffeehäuſer zu lau-
fen, unter einander zuſammen kamen, uns
über die menſchliche Beſtimmung zu unter-
richten, im erſten ſchwärmeriſchen Enthuſias-
mus der Jugend einen Bund ſchloſſen, der
Wahrheit und Tugend. Aber das ſind unnütze
Dinge, von denen die Jugend in einem
Staate nicht ſchwatzen darf. — Lieber ſieht
man es, daß ſie ihre Jugendkraft im Arme
der Wolluſt verzehren, ihren Muth abſtum-
pfen, und nun ſich führen laſſen nach der
Anleitung der hergebrachten Formalitäten,
abſchreiben, was man ihnen abzuſchreiben
gibt, aber vor allen Dingen nicht denken.
Denn ſelbſtdenken in kühner Ueppigkeit des
jugendlichen Geiſtes, lieben und haſſen, ſich

irren und im Irren nach und nach die Wahrheit erringen, das ist kein Weg, den ein brauchbarer Mann in der Gesellschaft gehn darf — Mit dem funfzehnten Jahre ist eure Jugend gebildet, da seyd ihr Geschäftsmänner und Geldnegozianten, verachtet den, welcher sichs schwerer macht, weil er nicht fortschleicht im vorgeschriebenen Gleise, werdet Hausväter und alles was die Stadt verlangt, seyd alles — nur keine Menschen! — Dieses Unwesen in der Erziehung der Jünglinge durch den Staat, dies war es, was ich öffentlich in Schriften angriff gegen Soissons, der einen Plan von Centralschulen dieser Art bey der Ständeversammlung eingereicht hatte. Darum, weil ich die Rechte der Menschheit vertheidigte, hieß ich dem Soissons ein Anarchist, ein Rebell gegen den Staat, gegen meinen König, weil ich es gegen Euren Soissons war. Voll Mißmuth verlaß ich T**f**e, wo ich nach meinen Grundsätzen nicht handeln konnte, und wider dieselben nicht handeln wollte, und nun — nach

kaum zwey Jahren — wie ich gestern unter dem Volksgedräng mit ins Blutribunal gehe — und den Präsidenten desselben, der in schwarzem Rock, mit der Miene eines Raubthiers, voll ernsthafter Bestialität da sitzt, ins Auge fasse — denke dir mein Entsetzen. — Dieser Präsident des neumodischen von ihm eingerichteten Blutgerichts der Anarchie, dieser Jacobinische Demagog ist Soissons. O Meisterstück der Politik, wie sich ein brauchbarer bürgerlicher Mensch aus einem Freunde des constitutionellen Königs in einen Freund der constitutionellen Anarchie umwandelt, aus Einer Partey, durch Kniffe und Pfiffe, Intriguiren, Schmeichlen, durch Connexion und kluges Benehmen in die Andre hinüber lügt. — Dieser Soissons also, der ehemalige Königsfreund und neue Republikaner, wird mich, den von ihm ehemals verfolgten sogenannten Republikaner, sobald ich mich öffentlich in W** zeige, sobald ich aus meinem Schlupfwinkel herauskomme, hinrichten lassen, als

einen verkappten Königsfreund — O ihr Könige und Fürsten, die ihr oft so gut seyd, oft nur aus minderer Seelenstärke auf dem hohen Standpunkte wankt, auf welchen Euch Gott hinstellte, — seht da, das sind Eure Freunde! Lernt sie kennen alle, alle diese niederträchtigen Schmeichler, die Euch nur treu sind, weil Ihr Macht habt, und so lange Ihr sie habt, — lernt sie im Bilde meines Soissons kennen!: O Freyheit und Volksglück und Menschenrechte, was für Händen ist Eure Vertheidigung anvertraut! — Seht da die Tyrannen groß und klein, welche der Staat aufzieht! — Pelisson, das macht Euch Ehre, ihr scharfsichtigen Herren in T*l*s*e, daß Ihr diesen zum Conventsmitgliede gewählt habt! — und deinem verschämten Ehrgefühl, Pellisson, macht es Ehre, daß du mir das nicht schriebst. —

Soll ich Dir die Unthaten dieses Soissons beschreiben? Durchwandere das Mittags-

land. An jedem Eckſteine der Straßen, an jeder Gefängnißwand, wo Du Spuren von Blut findeſt, wo ein gerichtliches Verbrechen verübt worden, da hat Soiſſons das Patent dazu mit ſeinem Namen unterſchrieben. — Unter unſern Oelbäumen, ach nicht mehr das Sinnbild des Friedens, an unſern Weinlaubgittern tönt kein Laut, kein Volksgeſang der Freude mehr — die Liebe, welche unter dieſen ſchönen Himmelsbogen ſonſt ſich nur mit Roſen kränzte, und Spiele der Jugend ſpielte am Abend beym Duft der Orangenblüthe, dieſe hat jetzt keine Freude mehr, als mit dem Geliebten unter dem Richtmeſſer zu ſterben. Ein ſchwarzes Bahrentuch liegt auf dem ganzen herrlichen Geſtade, wo das Volk ſonſt beym leiſen Schlag der Wellen mit grünen Zweigen, in weißen Kleidern ſeinen künſtlichen Reifentanz hielt — Kirchen, Börſen, Staatsgebäude, Muſikſäle zu M** liegen in den von mir geweißagten Trümmern — wenn ich frage, wer dingt die Zerſtörer? — Man antwortet Soiſſons. — Da wo ich ſonſt zu

weilen die Wache hatte, im Fort Saint Jean, mordet man heute die Gefangenen, bis zur Stunde der Mitternacht. Ich höre das Wimmern, ich höre den Fall des Beils auf den Block, ich fliege hin. Ich frage, wer hier fehlt — Soissons — ist die Antwort. Muß mir denn der verhaßteste aller Namen wiedertönen aus allen Enden der Welt, welche durch ihn zur Mördergrube ward? Seit ich den Menschen dasitzen sah auf seinem Richtstuhl — die Militair-Commission von Sechsen, oft nur Dreyen, ohne öffentliche Ankläger, ohne Geschwornen, Zeugen oder Vertheidiger richtend neben ihm — seit ich die Unglücklichen vor ihm zittern sah, die nach einander aus dem Gefängnisse heraufgeholt wurden, — der Schreiber konnte so geschwind nicht schreiben, als dieser Richter verhörte, nach dem Namen des Volksfeindes fragte und diesen Namen vernichtete aus dem Buche des Lebens — seit ich die herrische Grimasse sah, mit welcher der Proconsul nach geschehener Verurtheilung allemal auf dem Balkon des Nazional-

palaſtes erſchien, dem Volk das geſprochne Todesurtheil anzukünden, ſeit ich den Wink ſah, mit welchem er den Henkern winkte, ſeit ich es ſah, wie dieſe ſchnellen von ihm ausgehenden Todesengel mit blutrothen Mützen, nackten Armen, nackter rauchhariger fühlloſer Bruſt von ihrem Trinkgelage vor dem Thore des Palaſtes, von ihren Tiſchen voll Säbel, Dolche, Tabakspfeifen und Brantewcinbullen raſſelnd auffuhren, um die Angeklagten und Verdammten auf den ſchon wartenden Karren zu werfen — — Pelliſſon — ſeitdem dies Schauſpiel einmal vor meine Augen trat — ich kann es nicht wieder wegbringen — Ich ſtarre des Nachts, ſelbſt jetzt, während ich ſchreibe, um mich zu zerſtreun, zu Zeiten die einſamen Wände meiner Klauſe an, und überall malt es ſich mir vor — Zuletzt ſeh ich nur noch ein grinſendes Geſpenſt, das Bild des Verbrechens, irrend unter Schaffotten, Ruinen, Gefängniſſen, Gräbern. Höhniſch triumphirend blickt es mich an, und ruft

mir zu mit gällender Stimme: Ich bin Soissons.

Es kann seyn, daß persönlicher Haß mir die Gestalt dieses Soissons so gräßlich und widerlich macht — Aber ich kann mir nicht helfen. In Eugenien sah meine liebende Seele das Bild des guten Geistes, der zu Zeiten noch diese Erde besucht, in ihr sah ich das Bild von allem dem Schönen, das mich entzückt an der menschlichen Gesellschaft — Ach die Frühlingstage meines liebenden Enthusiasmus sind verschwunden — Jetzt steht vor mir nur Soissons. In diesem Bilde — meine ich nicht zu erkennen — das uralte böse Wesen, dem diese Erde gehört, als Eigenthum, das hier König und Fürst ist? Er ist mir das Bild von allem dem, was ich hasse, bitterlich hassen muß an unserm künstlichen Menschenverein. So wirft sich mein armes kindisches Leben zwischen Engel und

Teufel herum. Soll ich hinſtürzen, dieſen Teufel niederſchlagen mit meinem Schwerte, oder unter ſeinen Krallen ſterben? —

Ah, wie wohl iſt mir, ſeit ich unter dieſem Soiſſons nur den verkappten Fürſten der Hölle denke! Nein, Gräßlicher! Laß mir meinen Glauben, du biſt kein Menſch, deine kalte Bosheit iſt nicht zuſammen gewebt mit dem ſchönen warmen Menſchenleben, mit dieſer herrlichen Geſtalt. Es iſt nur eine Maſke, die du annimmſt. Nein, meine Menſchen, meine wahren Brüder ſind nur Verführte, wiſſen nicht, was ſie thun im Taumel der drängenden Begebenheiten. Ein heimliches, furchtbares Meer des Schickſals iſt über ſie zuſammengewachſen. Ein Strom reißt ſie hinweg. — O es iſt ſo kindlich, ſo menſchlich, den Jammer unter den Sterblichen, den Bosheit erzeugte, nicht der väterlichen Gottheit aufzubürden, nicht den armen blinden Sterblichen, ſondern einem unbekannten verführeriſchen Ideale des Böſen. — Ah beym Himmel, wer in Augen-

blicken, wie die jetzigen, untergehend in einem Ozeane von Verbrechen, wie die jetzigen, — wer hier nicht an ein Urwesen des Bösen glaubt, so stark glaubt, wie an sein eignes Leben, wer hier nicht an einen Teufel glaubt, der ist nicht werth an einen Gott zu glauben.

Eben fuhr die Guillotine vor meinem Fenster vorbey. Man sagt, sie soll Soissons Reisewagen werden, mit dem er in die kleinen Ortschaften auf dem Lande herum ziehn, bey den Feinden der Republik speisen und sie dann verhören und richten will. — Die inhumane Humanität in Erfindung dieser Richtmaschine erregt ein Grausen des Entsetzens. Ueber diese raffinirte, vom mechanischen Witz auscalculirte Leichtigkeit, mit welcher der Staat so seine zahlreichen Opfer kurz abthut! Welcher Leichtsinn, mit dem die seit Menschenaltern gegen einander heimlich erbitterten Stände und Bürger sich jetzt im Ausbruche ihrer

feindlichen Leidenschaften so wegzuschaffen wissen. Welche Gleichgültigkeit, ich möchte sagen, brutalheroische oder dumpfsinnige Verzweiflung, mit der sich die Verurtheilten hinabstürzen, ohne einen lehrenden Spruch, ohne ein tröstendes Kreuz, hier in diesen Kasten, an welchem nun schon das Blut von Tausenden klebt! Wir haben — dank sey es den gesellschaftlichen, städtischen Einrichtungen, die jedes Blümchen der Freude, jedes Gefühl der Natur nach und nach ausrupften, wie Unkraut. Dank sey es der elendrn Ambition, womit jeder nur auf den Ruinen des andern sich kunstreich erheben will — Dank sey es den Kleinlichkeiten, mit denen wir einander marterten und neckten, uns allen Genuß vergällten, — wir haben keine Liebe am Leben mehr. Leben und Tod, die sich hier küssen auf diesem blutigen Richtkasten, erscheinen hier gleich ekelhaft. Man ist der Welt satt und der Ewigkeit — O ihr Aufklärer! — Eine Hölle, wo an Millionen verdammter Geister die ewige Flamme zehrte, war ein schönes herrlis

des Bild gegen diese jetzige leere Oede, dieses moralische Nichts der von Euch erleuchteten Erde! — Welche schauderhafte, welche widerlich langweilige Prosa ist doch das Daseyn — ohne Religion! —

Wie? wenn ich hinabginge zu den Mordgehülfen, die dort noch in der Straße stehn, mich selbst angäbe, und meinen verurtheilten Namen, mich so im Vorbeygehn mit hinabschleudern ließe in den schwarzen Tartarus, in die Höle der Vernichtung? Was soll ich noch hier im Lichte der Sonne? Ich fühle meinen Raupenstand nicht mehr. Ich scheine mir ein Fremdling aus dem Geisterlande unter Lebendigen. Wie könnte ich eine nur sogenannte Sterbestunde fürchten? — Wie lange soll ich mit meiner angebornen Ungeduld hier mich verborgen halten, unthätig vor meinen Feinden? Also darum mußte ich wieder herabkommen aus dem augenblendenden Glanze meiner Schneealpen, wo ich so friedlich hätte enden können, wo ich schon auf dem halben Wege zum Himmel war. Um ein

Zeuge zu seyn dieser schauderhaften Mordnächte, und den letzten Dolchstich aufzufangen in diese Brust, meine Liebe, meine Anhänglichkeit zu tränken mit dem Hefen des Wermuths, mit dem Gefühl sich von allen betrogen zu sehn? — Ja Pellisson — wisse! Der letzte Faden ist gerissen, der meine Anhänglichkeit an Euch glattzüngige Höflinge von Weltkindern noch festgeknüpft hielt. Ein so hintergangnes verspottetes Herz hat kein Vaterland mehr in irgend einem Kreise des Daseyns, wo Menschen sind. Um des Obersten willen, um Eugeniens Onkel willen, log ich mich wieder herein in M***s Mauern, ließ ich mich noch einmal in dies mörderische Stadtgewirr verflechten — Um des Obersten willen! Ists mir doch, als wenn ich das Hohngelächter von tausend schwarzen Dämonen hörte, die über meine von der Bürgerpolitik ewig gemißbrauchte Kindlichkeit, über meine schwach winselnde Empfindsamkeit triumphirten? — Dieser Oberste — Freund — soll ich es niederschreiben, was ich sogern vor mir selber

verborgen hätte, was meine Eingeweide empört, was mein egoistisches niederes Selbst, ich gestehe es, mehr verwundet, als vielleicht meine Menschenliebe jetzt durch das allgemeine Elend verwundet wird — Soll der Einzelne es nicht tief empfinden, sich so ausgestoßen, herabgewürdigt, verhöhnt zu sehn von einem ganzen Geschlechte der Sterblichen, und warum? Weil er fühlt, was sie alle nicht fühlen, weil er sich hingab den selbstsüchtigen Zwecken anderer, sich selbst vergaß? — O, so manche, die jetzt liebend, Arm in Arm, zum Blutgerüste gehn, sie sind selig, vielleicht beym Gefühle von eignen Verbrechen, himmlisch selig gegen mich! Sie fanden doch in ihrer Sündhaftigkeit Mitgefühl auf den moralischen Wüsten dieses dürren Erdbodens — Aber Ich? Wer in diesen Zeiten der Nothwehr will mit so einem Tollhäusler, wie Ich, voll überspannter Phantasien von göttlicher Menschenwürde und Menschenberuf, noch sympathetisch fühlen? Wer noch versteht ihn? — Ist mir doch jetzt, als ob Ihr alle meine alten

Bekannten, ihr Weltklugen, Erfahrnen, Gesunden zu mir hinkämet hier in meine Stube, mich zu besuchen, wie in einem Hause des Wahnsinns, und auf mich, den vor sich hinstarrenden Nackten auf dem Strohlager, auf sein Kreuz und seine Dornenkrone mit mitleidigem Lächeln hinwieset, — und saget: Seht da, das ist unter allen diesen Wahnsinnigen hier in Bedlam der Größte. Er glaubt noch Einen Gott. — Ihr alle, alle verstoßt mich. Ach ich fühls. Dieser Gott, an den ich glaube, will mich zu sich hin haben — ich soll zurückkehren an seine väterliche Brust — Darum läßt er es zu, daß Welt und Natur sich von mir wegwendet, mich mit dem Staubbesen heraus kehrt aus ihrer Oekonomie, wie einen verächtlichen, zerbrochnen, unbrauchbaren Hausrath. — O ich war so gut, so froh und reingesinnt in den Knabenjahren meines Geistes, — gab mich hin jeder liebtäuschenden Erscheinung, verklärte diese Erdklumpenmassen mit göttlichen Ideen, und ernte nun den Spott der

Hölle, daß ich vor meinen selbstgeschaffnen Idealen, daß ich vor diesem Erdklumpen kniete. —

Wie lieblich lächelt das Menschengesicht!
Traue dem Glatteis nicht!
Armes Herz. Es bricht!
Die Maske der Höll' ist das Menschengesicht!

Wisse also — meine nächtlichen Kundschafter haben mir hinterbracht: Soissons hat den Prozeß des Obersten instruirt, sein Haus zerstören lassen, seine nachgelassnen Papiere öffentlich von den Spürhunden der Militaircommission durchwühlen lassen — Man hat einen angefangenen Brief gefunden des staatsklugen Obersten an Soleure, worin von meiner unglücklichen, thörigten Leidenschaft zu Eugenien in vornehmen Ausdrücken die Rede ist, wo man hinzufügt: doch meine Schwärmerey wäre dem Herrn Gouverneur nützlich, ich ginge ja deswegen für ihn gutwillig durchs Feuer, und ließe mich von ihm als Spion brauchen — Soissons hat laut aufgelacht in der öffentlichen Sitzung des

Tribunals und geäußert, daß er mich, vielleicht den unschädlichsten Narren, der je zur Guillotine bestimmt sey, von T**s**e aus sehr wohl und von alten Zeiten her kenne. —

Bedarf es mehr — um einen ehrlichen Adamssohn, der an Geduld kein Gott ist, rasend zu machen? Und in Diensten, im Solde dieses vornehmen, bettelstolzen Hauses bin ich jetzt noch, wie in einem Hasenlager, in M** versteckt; um ihrentwillen habe ich mich hier unter meine Feinde, unter meine Mörder gewagt — und Eugenie — Du! — vielleicht auch Du!! — Ich habe keinen Engel, keinen sichtbaren Schutzgott mehr, und dieser mein Quälgeist, Soissons, triumphirt über ein zerstörtes Paradies. — Alles was meinem armen Leben noch Zweck, noch Werth gab, hat aufgehört. — Ich bin noch nicht gemordet, aber ich bin schon waffenlos gemacht, eingefangen — kann nur hingehn, wie ein Huhn auf dem Hofe zu meinen

Schlächtern und mich abwürgen lassen, wenn ich will! — Das ist meine Lage.

Daß ich mir selbst das Garaus machte, um zu vollenden den winselnden Romanenhelden, der ich leider geworden bin, oder wie ein stolzer Cato, der den Triumpf seines Todfeinds nicht überleben mochte! Daß diese Stadtmäuler sich noch über mich aufrissen, und dem Gedächtnisse des armen verrückten Schwärmers, der sich in ihre feine Weltverhältnisse nicht finden konnte, noch einige mitleidige Bemerkungen schenkten, noch nachsendeten einige geträtschige Abhandlungen ins stille Grab! — Daß ich diesem Soissons mich selbst ergäb unters Richtschwert, oder ihn plötzlich überfiel mitten unter seinen Trabanten, und meinen persönlichen Haß mit seinen zerstückelten Gliedern fütterte! Pfuy! — Ich wär ein gemeiner Mörder — Gute Charlotte Corday! — Du warst eine edle Banditin. Dein Haß war reines Menschen

gefühl — Du haſt in mir den Glauben an Dein Geſchlecht wieder geſtärkt, — unter dem ich ſonſt der Märtyrerinnen ſo wenig zu finden meinte. — Und doch — was half Deine That, unſelige Schwärmerin? Dieſe Teufel wurden nur erbitterter, als je! — Du haſt dem Glanze des menſchlichen Charakters ein ſchönes, ein liebliches Opfer gebracht — aber die eherne Kette der Weltbegebenheiten ſchloß ſich, trotz des einen geſprengten Gliedes, noch deſto feſter — und auf unſerm Bergen, wo ſonſt das heilige Zeichen des Kreuzes ſtand, — hat Soiſſons einen Altar errichten laſſen, Dir zum Trotze, edle Mörderin. Dem Gotte Marat! — Nein! Alle dieſe Wege noch im Tode berühmt zu werden, das alles, ſo ſchön das auch prunken mag, es iſt nichts für mich! — Mich erleuchtet wie mit einem Blitze der Offenbarung die göttliche Freyheit. Mit dieſem Terzerol kann ich ein Königthum, eine Ewigkeit ergreifen. Glaube mir! Wenn ich nach meiner Neigung wollte, — der Lauf dieſes Mordwerkzeugs,

scheint mir der Eingang zum wahren Leben, — die bittre Pille darin — die herrlichste Arzeney, nach der ich unaufhörlich lechze Aber Nein, Nein sag ich dir. Ich will nicht! Der letzte Sturm ist überwunden. Der Keich ist vorübergegangen. — Nie hatte vielleicht ein Wesen Momente in einer unverdienten Hölle gelebt, wie Ich — Aber ich triumphire über meinen Schmerz — Ich will mein Daseyn in seiner Nichtigkeit ehren, auch jetzt, da mich die ganze Welt verläßt. Ich bin, weil ich bin.

Kinder, redet mir nicht darein! Ich bin entschlossen. Ich habe diese Nacht einen herrlichen erquickenden Schlaf gethan. Der Geist, der in mir wohnt, der wüthete, als wenn er sich von innen heraus vernichten wolite, er ist jetzt so ruhig, als wenn ich erwachte, gestärkt und genesen aus langen Fieberphantasien. Leb wohl, Pellisson, und sey froh, denn dies ist das letzte Blatt, was Du von mir lesen

wirſt. — Einer meiner Camaraden, der des Kriegs ſatt iſt, der unter dem Schutze ſeines falſchen, civilen Paſſes nach T**ſ**f**e. gehn, und Dienſte nehmen will, hat mich um Addreſſen gebeten. Es iſt ein treuer Menſch, dem ich mein ganzes Selbſt anvertrauen würde, um es von einem Orte zum andern zu ſchaffen — Darum vertraue ich ihm den Reſt aller meiner Papiere, beyfolgendes Paquet an, welches mein abgeſchriebenes Selbſt, mein Tagebuch und alle meine Briefe an Dich enthält, die noch nicht in deinen Händen ſind. Lege es zu den übrigen und ſchlieſſe die Akten! Es iſt die Geſchichte meines Kopfes und Herzens, ſeit ich in M** war — Es ſind die ſchwarzen Träume einer lebensmüden, hoffnungsloſen Seele. — Sie werden Dir wenig Theilnahme abgewinnen. Ich habe mit Euch Menſchen viel darin gehadert, auch Dich, Freund, und deine Meinungen mit manchen Schmähungen überladen. Vergebt mir! Ich habe vielleicht unrecht mit Euch — Aber auch Ihr habt nicht immer

Recht in diesem ewigen Streite. Ich habe diesen Streit in meiner Seele nicht mit den Waffen eines wissenschaftlichen Kopfes, nein, mit der Leidenschaft eines unglücklichen erbitterten Herzens geführt. Noch einmal, vergebt mir. Aber laßt die Klagen eines phantastischen, für alles Schöne und Gute enthusiastisch eingenommenen Wesens, das sich unter dem Joche eurer kalten bürgerlichen Verstandeswelt in einer unerträglichen Sclaverey fühlte, laßt diese Klagen nicht ganz ungehört. Niemand weiß es besser als ich, mein Selbstbiograph, wie langweilig ich Euch seyn muß. Aber vergeßt es auch nicht, daß diese Widerlichkeit solcher Jeremiaden des unterdrückten Naturgefühls zum Theil Euer eignes Werk ist. — In meinen Schicksalen, in meiner peinlichen Lage und Seelenstimmung, gähnt Ihr die Langeweile Eurer eigenen bürgerlichen Oekonomie, Eures eigenen geselligen Mechanismus an! — Ach ein ewiges Ringen zwischen Prosa und Poesie, zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Liebe und träger Materie ist

dieſe moderne Welt, was kann auch die Biographie eines lebendigen, ſich ſelbſt betrachtenden, Weſens in unſern Tagen anders ſeyn, als — ein nervenloſer, ſich dehnender Roman? —

Ich habe Euch alle, in meinen Geſtändniſſen, bey Euren liebſten Neigungen, in Euren beſten Verſchanzungen, bey den zarteſten Saiten Eures Innerſten, mit Heftigkeit angegriffen, dort, wo Ihr Euch ſo gern ſelbſt verſchönert, wo Ihr keinen Widerſpruch vertragen könnt. Ich weiß es. Darum kann ich von Eurer Seite auf kein Mitleid, auf kein ſympathetiſches Mitgefühl rechnen. Aber ich bedarf deſſen auch nicht. Daß ich die traurige Kunſt mich ſelbſt zu quälen aus dem Grunde verſtand, dafür hab ich ſattſam mich ſelbſt geſtraft, und ich erkenne die Gerechtigkeit dieſer Strafe. Aber, daß ſo manches Weſen, welches urſprünglich mehr gut, als böſe, mehr zur Heiterkeit, als zum Trübſinn geboren ſchien — durch eine menſchenfeindliche Melancholie jetzt ſo von Grund aus vergiftet wer-

den kann, das haben Eure Herzverpestenden, mörderischen Zeiten, Eure schleichende drückende Uebercultur, eure bösartige Seelenverfeinerung schwer zu verantworten, und dafür müßt Ihr Strafe leiden, Ihr, die Ihr alle diese schönen Dinge vertheidigt, das arme Naturgefühl kalt hinopfert, verschmachten laßt, und dabey Eure Rechnung findet. Dafür zur Strafe müßt Ihr auch das monotone Jammern so vieler Rasender vernehmen, welche bey Euch, und durch Euch toll geworden sind! — Gehabt Euch wohl.

Ihr werdet schwerlich mehr von mir hören. Für Euch bin ich todt, und Ihr werdet froh seyn, daß ich es bin, werdet den nicht beklagen, der ohnedieß von seiner Geburt an wenig mehr that, als das Sterben wünschen, und sterben. Ich gehe einen gefährlichen Gang, ich thue, was ich für die Ehre der Menschheit in mir noch thun zu müssen glaube, auf dieser Erde. Fragt nicht, was ich thun will, wohin ich gehe. Es kann Euch gleichgültig seyn. Wo eine Nachtigall hinflog,

die ausgesungen hat, dornach fragt man wohl — Aber wenn die Eule, oder sonst ein pedantisch melancholischer Vogel der Nacht sich zurückzieht, der auf Trümmern krächzte, — man läßt ihn hinziehn mit Gott! —

Habt Ihr diese Papiere, diese Scheiter eines schiffbrüchigen Geistes durchblättert, so verbrennt sie, oder hebt sie auf mir zum Andenken, macht damit was Ihr wollt! — Findet Ihr einen, der mit mir denkt und fühlt, dem vielleicht manches, durch Kummer und Verzweiflung von mir ausgepreßte Wort, Trost oder abschreckende Warnung seyn kann — Wohl, laßt es ihn lesen, liebe Freunde, Ich will es Euch nicht wehren. Versetzt meinetwegen die Consonanten meines Namens, daß er unkenntlich werde, laßt überhaupt keinen Namen stehn, der zu sehr auf Wirklichkeit deute, — auf daß meinem armen Vaterlande, auf daß der Menschheit nicht als wahre Geschichte zur Schande gereiche, was ungeachtet meiner schwarz malenden Phantasie, zum Theil leider Geschichte

war — Ach die Annalen unsrer Tage zeigen ohne das Schande, die sich nicht verhüllen läßt, genug! —

Es war doch für mich ein wunderſamer heiliger Augenblick, heute, als ich alle meine Papiere zum letzten Male durchstörte. Diese paar zerstreuten Worte, die ich hier und dort ohne Zusammenhang hinwarf, die meine vertrautesten Freunde waren, mit welchen ich mich einschloß in mein Schmollkämmerchen, die eine Unendlichkeit bald verzweifelnder bald schöner Gefühle für mich rege machten! — Wie dank ich es meiner Ordnungsliebe, daß ich das kleinste Blättchen aufhob. Der Mensch ist ein Wesen, das abhängt von Stimmungen des flüchtigen Moments. Selbst das beste Gedächtniß vermag nicht zu arbeiten, wo kein Muth in der Seele ist. Hätte ich mir nicht von den mancherley schweren und schönen Situationen meines Lebens irgend ein theures geliebtes Zeichen erhalten — ich hätte heute diesen Rückblick auf meine ganze Vergangenheit nicht genossen —

Ich hätte mich vielleicht nicht so gesammelt zu meinem Entschlusse, auf meinem Selbst nicht so mit Besonnenheit ruhen können, wie heute. Mein Geist wäre über seine verzweiflungsvolle Lage hinweggestürmt, wie der heulende Sturm der Einöde — Dank sey es Euch, ihr welken Blätter meiner melancholischen Phantasie! — Jetzt schwindet mein Lebenslicht, mit Freude der Wehmuth, wie eine Abendröthe über dem halbdämmernden Thale. — Diese lieblichen Berggegenden, diese Burgen, diese romantischen Landschaften, deren Zeichnung ich hier in verbleichenden Bleystiftszügen vor mir liegen habe, bleich, wie Erinnerungen hinter dem Lethe! — Wie wohl war mir dort auf jenen Bergen, unter jenen Trümmern! Wie froh ruhte ich dort bey Ossians Gesängen, im Feuerglanze der sinkenden Sonne, am Abend nach einer langen Wanderschaft, wie vergaß ich über ein paar fliegenden Purpurwölkchen an den Azurfernen des Himmels, Welt und Daseyn! — Ihr freundlichen Dorfhütten — und Landhäuser,

wie wirthlich nahmt ihr mich auf. — Undankbares Herz! Was schiltst du die Menschen! Wie, wie bist du geliebt worden! Wo wird ein Wesen, bey aller Grillenhaftigkeit, bey allem unleidlichen Murrsinn bald so wieder geliebt werden, als Ich? Ach ihr Briefe meiner Freunde, selbst wenn ihr mich schaltet, wenn Ihr mit dem Wesen zürntet, das nur zu seiner Selbstvernichtung geschaffen schien, — welcher warme Antheil, welche liebende sorgsame Sympathie hat Euch geschrieben! Mein Name, mein Herz war doch in Euch das Erste. — Ich war das Interesse dieser freundlichen Seelen! — Und hier diese kleinen tändelnden Andenken von den wenigen weiblichen Wesen, deren Umgang meinem Herzen wahrhaft gut that. Ihr holden Gesichtchen, bey deren Anblick mir so wohl und bang, so heimisch und fremd ward in der Brust. — Ihr süßen, wunderlichen, kleinen Grillengeschöpfe des zarteren Geschlechts, mit denen ich so viel haderte, weil ich Euch so ergeben war, weil mir Eure

Erſcheinung in dieſer Welt ſo überirdiſch, eure Wirkſamkeit immer ſo wichtig ſchien! — Was Ihr oft an Wichte verſchwendet — Eure flüchtige Gunſt — das iſt das wenigſte, warum ich buhlte, worauf ich ſtolz ſeyn kann und bin. — Aber, wie biegſam Ihr Euch immer anſchmieget an mein ſtrenges, eigenſinniges Urtheil, wie Ihr mir es abs lauſchtet, das Arkanum, was ſchön und gut ſey, um Euch damit zu ſchmücken, es in Euer liebliches Weſen aufzunehmen, um damit glänzen zu wollen vor Euch ſelber, und in meinen bewundernden Augen — wie ich ſo unvermerkt laue Weltkinder bey Ball und Opernſpiel zu platoniſchen Schwärmerinnen, galante Städterinnen zu einfachen Landmädchen durch Winke und Worte auf einen Augenblick umzuzaubern wußte — dieſes kleine gaukelnde Zauberſpiel — es war die heimliche, die kindiſche Freude meines Lebens! — Ha hier das heitere Bild einer glühend ſich aufblätternden Roſe, gemalt von Eugeniens Hand — dieſes grüne Band —

dieſer Ring, das Zeichen unſres Bundes für die Ewigkeit! — Nein — Du, Eugenie, Du betrogſt mich nicht, wenn auch alles um Dich her kluge Stadtſeelen waren — die Deinigen ſpielten ein künſtliches Spiel mit Dir, und ich ſelbſt überredete Dich mit meinen Gründen. Du hatteſt Dein Herz auf den Lippen, warſt immer ungeheuchelt mein. Biſt unglücklicher als Ich, der ich für Dich ſterbe. Süßer Glaube. Unſichtbare, ewige Wahrheit für das Herz. Dich kann mir nichts entreißen. Das Herz hat ſeine innere zarte Welt, wo nicht kalte Worte, nicht Eide, wo das Urgefühl der ewigen Liebe ſelbſt die Ueberzeugungen befeſtigt. Ihr letzter Blick beym Abſchiede ſprach, da geht er hin, der ſich mein ganzes Weſen zu eigen machte — und meine Märtyrerſeele ſtirbt nun in kriegeriſchen Flammen für die Wahrheit: Sie liebt mich!

Und Du, meine Anna, meine geliebte Schweſter, mit der ich von Einer Bruſt ſog — Pelliſſon — grüße, küſſe Sie Tau-

ſendmal. Sie ſoll Ihre glückliche Ruhe und Beſchränktheit genieſſen, und ſich das Schickſal eines Bruders nicht nah gehn laſſen, aus dem einmal nichts anders werden konnte, als wozu er geboren ward. — Ich danke Ihr für Ihre Thränen, ich bitte Gott für Ihr irdiſches Glück, für das ich mehr that, als Sie wünſchte, alles was in meinen Kräften ſtand. Denn Ihr Charakter iſt des irdiſchen Glücks fehig. Ich ſegne Sie. —

O Ihr alle, mit denen ich jemals im Leben durch Liebe, Sympathie und Gaſtfreundſchaft ein paar ſelige Momente verbunden war, bis etwa ein elendes Mißverſtändniß, bis Spott und Kälte der Zeit, irgend ein bürgerliches Unweſen ſich zwiſchen uns legte — Ihr habt meinem jugendlichen, unbeſonnenen Herzen oft wehe gethan, ſehr wehe! Es iſt vergeſſen. O wie herrlich iſt doch das Gefühl, wenn man ſeine Rechnungen abſchließt, um dem Tod in die Augen zu treten, wenn man ſich hinſtellt an die Brücke, deren kühngewölbter, halb unſichtbarer Bogen

hinführet in die Welt jenſeits der Urnen. Da fallen alle Schranken des Haſſes — alle Bedenklichkeiten der Selbſtſucht. — Könnten ſich alle unſre Seelen, nach manchen Jahrtauſenden voll labyrinthiſchen Herumirrens, in irgend einem trauten Winkelchen des Weltalls wieder zuſammen finden, weit hinter dem Vorhange der Ewigkeit, verſöhnt wechſelſeitig ſich beſprechen, und auclegen das Räthſel unſers vergangnen Lebens voll Zwieſpalt, — auf daß wir ablegten die Maſken, welche die Hölle erfand, nicht mehr, wie hier, oft das Böſe heuchelten, weil wir uns des Guten ſchämten, auf daß wir unſer flammendes Gefühl in einander ſtrömten und zuſammen wüchſen zu einem Sternenbilde, zu einer Göttergeſtalt der ewigen Liebe! —

Wenn ich zurückbildere in den bunten Scenen meines Lebens. — Ich habe doch des Guten viel, viel genoſſen, ſey es auch nur im Vorübergehn, ſey es auch nur in kurzen zuſammengedrängten Minuten. Ach Ruhe, und bleibendes Glück, wo iſt es zu finden

im Reiche der Sterblichkeit? — Dank dir, ewiger Austheiler der Lebensloose, für all das genossene Schöne. Dank dir auch für all den erfahrenen Jammer! O wenn ich murrte — Vergib dem Wurme, dem du die Stimme gabst, wenn er es fühlte, daß ihn dein Schicksal zermalmte. — Aber er murrte nicht gegen dich! — Wie gern hätte ich getragen mein Elend, wär ichs allein gewesen, bestimmt zu dulden für alle! O hätte ich gelebt in goldenen Tagen, wo ich diese Papiere als menschenfeindliche, gotteslästerliche Erfahrungen, von mir allein gesammelt, vor wenigen Zeugen — mit Abscheu hätte verdammen müssen zu richtenden Flammen! So hätte ich das unselige Heft, das ich Euch anvertraue, in diesem Augenblicke zu Asche verwandelt, die Asche hier in den Weinbecher neben mir geschüttet, zufrieden hinter getrunken das Gift, das mir allein bestimmt war, und dann geschlossen mein Gedächtniß für das Vergangene auf immer! — Aber Millionen werden jetzt gezwungen, zu fühlen, was ich

in diesen Papieren mit kühnen Worten so oft auszusprechen wagte. — Darum lasse ich die bittern Klagen meines kindischen Geistes, bey den kleinen Situationen meines thatenlosen Lebens, als ein Vermächtniß in Euren Händen, auf das die leidende Menschheit Ansprüche hat. —

Diese Nacht, gegen Morgen, wo die Seele, vom Körper getrennt, in ihren Gesichten immer am göttlichsten ist, kurz eh ich erwachte, träumte mir noch einmal von dem Schatten Rousseaus. Ich hatte das Gespenst lange nicht gesehn, als es wieder plötzlich in meiner Stube stand, an dem Tische, und in meinen Papieren wühlte — Was suchst du, rief ich ihm zu von meinem Lager, Du bleichgehärmtes Gerippe! — „Still, still! Renatus, entgegnete das Greisesbild. Ich suche mein Testament. Es ist verlegt. Ich habs verloren. Steh auf und suche mit. — Die Zeiten drängen Tag für Tag. Der Termin zur Eröffnung naht. Steh auf. Du Träger, säume nicht! Der ernste Mann ist

da, der es vollstrecken soll. Die Morgenröthe des Jahrhunderts vor der Thür, bringt seiner Größe Purpur mit. Es kommt ein Augenblick. Ihm gleichet nichts in der Geschichte. Geh hin zu den Feuerschlünden, die Tyrannen verbrennen. Du wirst ihn sehn." —

Armand, Pellisson! Freunde! Wie ist mir? Sind alle meine Sinne zerrüttet? Seh ich wirklich Geister? Ist mir doch, als wenn sich alles, was ich erblicke außer mir, herauspönne aus diesem winzigen Kopfe, als hätte meine Phantasie, wie eine verirrte Welle, sich mit dem Ozeane des ewigen Schicksals wieder vereinigt, als ginge der ganze ungeheure Strom der Begebenheiten durch meine Seele, als fühlte ich von Aufgang bis Niedergang, vom Pol der Vergangenheit bis zum Pole der Zukunft, die große Bewegung!

Lebt wohl! Noch einmal, forscht nicht viel, rathet nicht lange, wohin ich gegangen bin, zu ruhn. — Freunde, von denen ich mich schwer, schwer trenne, gewohnt so lange,

mit Euch zu koſen und mit Euch zu zürnen! Lebt wohl. Alle meine Nerven und Muſkeln ermannen ſich zum letzten Strauß! Meine Hand verlangt nach dem Schwert. Ha — Schon hör ich von fern das dumpfe Geheul der Stücke, ſchon tönt mir ins Ohr das verwirrte Geklingel und Geſchmetter der Janitſcharenmuſik, bey der dieſe unglücklichen Elemente auseinander ſtäuben werden, die ſich ſo wenig mit Eurem Thun und Treiben vertrugen, die zu hochgeſinnt waren, einen Moment irdiſcher Luſt mit irdiſcher Erniedrigung zu erkaufen. Das mütterliche Chaos nimmt ſie wieder auf in ſeinen unruhigen Schoß, — aus welchem uns allen das eigenthumloſe Leben kommt, worin Jahrhunderte verwittern, auf daß Jahrhunderte daraus erwachſen — und verbraucht ſie von neuem zu ſeiner täglichen Schöpfung.

Ende des Tagebuchs an Pelliſſon.

Fedor an Eugenie.

(durch fremde Hand geſchrieben.)

In einem Fiſcherhauſe am
Strande bey T**l**n.

December.

Was von jeher meine Ahnung, mein ſüſſter Wunſch war... Das Schickſal hat entſchieden mit mir, durch Dich. Das unbedeutende Spiel iſt aus.... hat ſchön geendet, und war noch im letzten Augenblick eine Thätigkeit für Dich! — Ach, hätte die Mißgunſt des Glücks erlaubt, das Unmögliche für dich, deinen armen Pflegevater, möglich zu machen. Es iſt zu ſpät. — Eugenie. Es gibt Stunden, wo du mehr als Weib biſt! — In einer dieſer Stunden ſollſt du meinen Brief da leſen. — Der, welcher

ihn mit meiner Briefstasche, und der letzten Botschaft von zwey Todten, über welche du weinen wirst, an Soleure überbringt — es ist mein treuer Begleiter und Waffenbruder, dem ich diesen Brief diktire. — Alles was zwischen uns ist, kann er wissen. Es macht dir Ehre und mir! — Ah in der seligen Sterbestunde öffnet sich die Seele vor Gott und Welt, und verliert sich in das freye Element der ewigen Wahrheit.

Rufe dir den Tag zurück, wo um uns her kein Blatt grünte, kein Leben athmete, wo wir uns trennten! Unterm blendenden Gefunkel des Alpenschnees, beym dumpfprasselnden Sturz von Lavinen und Bergwässern, auf menschenleeren Felsenpfaden, durch die wir dich retteten — wo ich dich zum letzten Mal sah — wo ich den letzten Hauch der Freude von deinen blühenden Lippen trank — dort schwur ich dir, Weinende, im Angesichte der feyerlichschweigenden Weltseele, und ich habe meinen Schwur gehalten. — Wie froh war ich, dich wieder glücklich im Abhang des

jenſeitigen Thals, — wieder in den Wagen einſteigend, und gerettet zu ſehn — Mir ward, als hätt ich nun all mein Tagwerk geendet. Wir kletterten, jeder hinter ſeinem Pferde, mühſam wieder hinan die ſchmalen Steige, wieder hinan ins Hoſpitium. — Wie gern wär ich dort oben geblieben! Hätte mich müden Wandrer mit hingelehnt zu den erſtarrten, verunglückten Pilgerleichen, welche die barmherzigen Brüder dort in ihrer Capelle ſammeln, oder hätte den Reſt meiner Jahre als ein frommer Einſiedler durchlebt! — Aber kein Schickſal zog mich hinab, zurück in den Strudel. Eine unſichtbare grauenvolle Spinne ſitzt im Mittelpunkte der Welt, fängt uns leiſe in ihren Fäden, in immer engern Bogen des Gewebes, ſchlingt uns ephemeriſche Inſecten in ihren Abgrund, und wir ſind geweſen. Was unterdeß in W** vorgefallen, wirſt du jetzt wiſſen. Dein Onkel war in T*l*n eingeſchloſſen, belagert von den Republikanern, bey den Engländern und Spaniern, — den Feinden des Vaters

landes! — Das erfuhr ich in M**, wo wir uns eingeschlichen hatten, und Mittel suchten, zu ihm hier her in den belagerten Seehafen zu kommen. Aber ich erfuhr noch mehr. Ein Briefconcept von deinem Onkel, unter seinen sequestrirten Papieren gefunden, — von Euren Stadtverhältnissen ausgepreßt, das meine Ehre auf das bitterste bloß gab, und meinem Todfeinde aus T**f**e, der jetzt despotisch in M** herrscht, den süßten Triumph über mich verschafte, — Nachrichten, Eugenie, die selbst meinen Glauben an dich, dich, das Bild meines liebenden Schutzgeistes, einen Augenblick betroffen machen mußten — — die Gefahr des Blutgerüstes, die mich auf meinem Zimmer verborgenen umgab — alles vereinte sich, mich niederzuschmettern. Noch einmal umzog mir der Flor der bittersten Leidenschaft, der unseligsten Melancholie die Schöpfung. Es ward volle dicke Nacht in meiner Seele, Chaos! Labyrinth! Wo sollte ich hin? — Deinen Onkel aufsuchen und retten, ihm, meinem Beleidiger fernerhin

dienen? Zur Patriotenarmee gehn, wo mein Name zwar zum Depot aufgezeichnet, doch vielleicht schon verdächtig, schon an die Schandsäule angeschlagen war? Mich uns nützen meinen Feinden in M** ans Messer liefern? — Tausend Entwürfe der Verzweiflung fuhren mir durch den Kopf. — Der Schmerz der Wunden überwältigt meine Stimme — Gute Nacht Eugenie! Eine schwere Finsterniß deckt meine Augen. Werd ich noch einmal zu dir reden? — — —

Gegen Morgen.

(Mit eigner Hand.)

Mein Waffengefährte schläft. Ich fühle noch einmal eine wunderbare Kraft. Ich richte mich auf, um selbst zu schreiben. Mich hebt, mich hält die Liebe. Mein Feldchirurgus gibt mir noch einen Tag auf dieser Erde — Süßes Leben, Geschenk des göttlichen Odems, das ich so oft hassend verwünschte im Feuer thörichter Leidenschaften! Wie kostbar sind mir jetzt deine wenigen An-

genblicke, weil ſie meiner Eugenie gehören, und ihrer Beruhigung. —

Ich habe dieſe Nacht ein paar Stunden geruht, und die übrigen, bis jetzt, um den Schmerz vor mir ſelbſt zu verbergen — vom Bett aus durchs Fenſter die Veränderungen des Sternenhimmels überm Meere mit angeſehn — Wie langſam und gemeſſen die Erde ſich um ſich ſelbſt ſchwang. Wie ſie den Punkt ihrer Oberfläche, auf den ich noch hingebannt war, mit meinem ſterbenden Körper leiſe hinſchwimmen ließ durch alle Gewölbe der nächtlichen Unendlichkeit. Wie gleich ſie eintheilte ihre Stunden, unbekümmert um das Chaos des Kriegs umher, unbekümmert um mich, den Wurm in ihrem Schoß, deſſen chaotiſche Phantaſie in ängſtlicher Fieberhitze lag, deſſen unruhig pulſirend s Leben in wilden Sprüngen ſchon begann ſich loszureiſſen, vom Joche der allgemeinen Zeitordnung. Aber ich zwang meine Gedanken noch zu leben mit der Welt, und zählte die leuchtenden Meilenzeiger der ewigen Reiſe. Da verlor

ich in Westen den Fuß des herrlichen Orion, da flog die Jungfrau herauf in die Himmelsmitte, und fort, immer fort ging die Reise, und die verfinsterte, diesmal nicht schlummernde, ach von Mordgeschrey aufgeweckte Halbkugel, sank weiter östlich hinab in die Gefilde, wo der Schweif des Scorpions angeheftet lag mit strahlenden Nägeln.

Was kümmerte es mich, ihr entlegnen Sternenküsten, ob ich bey euch vorbey reiste, dieser nahte, jene verliess. Mögen auf Euch mehr Glückseligkeiten nisten, als ihr Lichtstäubchen schleudert durch die Unendlichkeit — was weiß davon das Maulwurfsauge des Erdensohns? — Aber das fühlte ich im Herzen meines Herzens, daß mit diesem Sternengange der Zeit ein freundlichtraurender Engel mich leise ablöste nach und nach von meinen Ketten, — ah! — und daß ich so hinweg gezogen wurde — immer weiter hinweg von meinem im Innersten aufgewühlten Vaterlande, von Freund und Feind, von dem großen kriegerischen Schauplatz unter diesen

Bergen voll flammender Festungen, Schanzen und Flotten, donnernder Batterien, aufspringender Pulverminen und Schiffe, hinweg von dem rasenden Siegsgesange der Eroberer, vom verwirrten Geschrey der Flüchtigen, die sich einschiffen, vom Aechzen der Sterbenden — hinweg von diesem furchtbar schönen, schrecklichlebendigen Thale des menschlichen Jammers — hinweg von der Geliebten meines Herzens — immer weiter hinweg von meiner Eugenie! — Große Göttin, Erde! die mit ihrem Zeiten-Fluge, mit ihrem Pendelschwunge mich hier wegträgt aus dem Gefilde der Sterblichkeit, deine Tagereise um dich selber, und durch das Sternengewölbe mag freylich weiter gehn, als ich und meines Gleichen, wie sie an dir herumkriechen, in Jahrtausenden kommen — Aber so viel du auch verschließest des Glücks und Unglücks in deinem Schoß, schwerlich wird dein Tagebuch so viel zu erzählen haben, und kindisch zu schwatzen von Thränen und Freuden — als von je her das meinige.

Und doch. — bald, bald werde ich dir gleichen. Je näher ich komme dem Augenblick, der mich hinabtaucht ins unbegränzte Element der Geisterwelt, deſto winziger werden mir die irdiſchen Höhen und Tiefen voll Schmerz und Jubel ſelbſt in der Erinnerung. Sie nehmen ab ins Kleine, wie die Küſte, welche ein Schiffer verläßt, und werden ganz verſchwinden, wie dieſe verſchwinden muß. Bald, gute Erde, reiſe ich, wie du, bald wird vielleicht mein Tagebuch, wie das deine, — nichts als Sterne zählen! —

Schiffe weiter, Mutter, immer weiter nach Oſten hinab, trage mich noch einmal entgegen der goldenen Sonne — Unterdeß will ich mich niederlegen an deiner Bruſt, mich zum letzten Mal in die weichen, freundlichen Feen-Arme meiner Eugenie träumen — und ſchlummern.

Ich habe die Fenſter öffnen laſſen, um die erfriſchenden Lüfte des Morgenroths ein

zuathmen, um die stolze Fackel des Tags zu begrüßen, die heute, ich fühl es, kommt, mir zu meinem Grabe zu leuchten — Eugenie — welch ein feyerliches Schauspiel für mich! — Der Kriegslärm ist auf einige Augenblicke verstummt — in der eroberten Stadt herrscht eine dumpfe Ruhe. Die Natur liegt in einer tiefen Stille — Die sanft bewegten, leise schnalzenden Fluthen, welche in der Ferne ans Gestad der Ewigkeit zu schlagen scheinen, ziehn die braune Hülle der Dämmerung ab, kleiden sich unvermerkt in ihr himmlisches Azur. Einzelne lange Lichtpfeile schießen hervor aus dem tiefen Wellenabgrund — vergolden den Horizont — Jetzt ... welch ein Wirbel von Flammen und funkelnden Blitzen! Die nasse unermeßliche Fläche entzündet sich. Die mächtige rothe Feuerkugel steigt herauf — Ewiger Gott, vor dessen furchtbarer Schönheit meine sterbende Seele kniet. — Du schufst das Paradies dieser Gestade, diese lachenden Weinberge, diese ehrwürdigen, romantischen Höhen,

dieſe bekränzten Citronen- und Orangenwälder, dieſe maleriſchen Acacien, ſchwellenden, duftenden Tuberoſengärten und Büſche. — Warum ſchafft du ſie, und die grünenden Thäler umher? Damit wir Erdenſöhne hier aufpflanzten unſre heimtückiſchen, verderbenden Donnermörſer? Damit die eiſernen Saaten von funfzigtauſend nach künſtlichem Takt geſchwungnen Bajonetten durch dieſe lachenden Luſtgefilde funkelten, um überall hin Schlummerkörner des Todes zu ſäen, und dies oder ein andres Joch über die friedlichen Bewohner zu bringen? — Ewiger — ich ſchweige, und bete an! Schon fühl ich, wie dein allgewaltiger Arm mich faßt, um mich zu entkleiden dieſer Hülle von Staub, mich rettend herauszuziehen aus dieſem mörderiſchen Chaos! —

Nimm das letzte Opfer meines Gebets an dieſem Morgen, der mein Todesmorgen, der ein Todesmorgen iſt für Tauſende, welche um mich her ächzen, nicht ſterben können. Mit zitternder, erkaltender Hand, die nie

wieder ein Schwert tragen, nie wieder eine Feder anrühren wird, um dem Menschenhasse zu frohnen — schreibe ich diese Worte, damit Eugenie sie lese, sie, welche ich liebte, sie, mit der ich so oft Arm in Arm zu dir mich wandte, zu dir aufblickte im heiligen, zusammenströmenden Gefühle der vereinigten Herzen. Nimm zurück mein armes unbedeutendes Leben, in deine große allbelebende Seele. Deine Gnade vergebe ihm sein Straucheln, vergebe Eugeniens Vater, wie ich ihm vergeben habe, vergebe Soissons und gönne ihm und allen seines Gleichen, in den fernen Finsternissen deiner Schöpfung, wohin sie sich muthwillig stürzen, Zeit, die reine Wahrheit wieder zu finden, welche sie verloren. Die Welt zerstäubt, schmilzt weg vor deiner Gerechtigkeit. Sey ein Gott der Gnade! Vergib diesen feindlichen, politischen Mordbrennern im Hafen! dieser taumelnden Menge, welche singend in jugendlichem Uebermuth ihres Siegs, zu neuem Mordgemezzel hinein in die eroberte Feste

stürmt; diesem ganzen gedankenlos wüthenden Menschengeschlecht, von denen in dieser furchtbaren Minute vielleicht kaum einer sein Auge so gläubig zu dir wendet, wie ich! — Sie sind nur die blinden Werkzeuge deines unerforschlichen Willens! Segne alle meine Lieben — meine Freunde, Soleure, Eugenien. Sie blieben ohne Schuld in diesen entsetzlichen Tagen. Laß sie noch die Früchte des kehrenden Friedens genießen, wenn es anders dein Rathschluß ist, daß jemals nach blutiger Sündfluth dein Friedensbogen wieder aufgehe — reichend von Pole zu Pole — über die Erde! —

(Dictirt.)

Meine Kräfte nehmen ab, aber ich habe noch Stimme und Besinnung. In einer milddämmernden Phantasie meines Wundfiebers, das mit jeder Minute wächst, war ich eben bey dir, Eugenie. Ich kam nach Jahr

um, von langen Reisen zu dir. Ich fand dich, wie wohl sonst im Hofe deines neuen Landguts, die Hüner fütternd, ein weißes und ein schwarzes Hühnchen auf deiner Achsel, welche dir die Krumen aus den Lippen pickten. — Fedor, riefst du — vernehmlich hörte ich deine melodische Stimme — Fedor — riefst du, sprangst in die Höhe, daß das Hünervolk, wie eine Wolke auseinander flatterte — und hingst weinend an meinem Halse. Wir küßten uns sprachlos — Jetzt kam Soleure in einem Cabriolet den Hof hereingerasselt. Manche Jahre waren vorüber. Ihr waret unterdeß ein frohes Paar geworden — wie Ihr es auch nun werden sollt, und müßt — bald — bald Eugenie! — es ist mein letzter Wille — über meinem Grabe — Eine Wärterin neben dir trug einen lieblichen, schlummernden Jungen, halbverdeckt von einem Spitzentuche — Ich nahm ihn auf meinen Arm. Er öffnete mir ein blaues himmlischheiteres Auge — Wohl dir, Kleiner, sagte ich, daß Eugeniens Aether,

aber nicht Fedors unruhiges, unglückliches Blut in deinen Adern fließt — Eine Thräne fiel auf das Kind — ich gab es der Wärterin wieder. — Jetzt durchstrichen wir Hand in Hand das ganze Landgut. Ihr führtet mich herum, zeigtet mir alles — ich sah alles lebhaft — die herrlichste Gegend — den See — wo ich nie war — ich sage dir Eugenie — ich sah alles — Und nun setzten wir uns an einen Rein, an ein Kornfeld, und ich erzählte dir — wie ich in M** in meiner Stube gefangen war, wie nach Augenblicken dumpfer Verzweiflung, wo ich meine ganze Natur mit allen ihren Ansprüchen noch einmal auftreten ließ, um ihr nichts, als das kalte, kahle Wort — den Tod, den Tod entgegen zu setzen — wie da der Entschluß durch meine Seele blitzte, hin zu gehn nach T***l**n zur Blagerungsarmee, zu fechten gegen deinen Onkel, weil er sich vereint hatte mit den äußern Feinden des Vaterlandes, ihn aufzusuchen, gefangen zu nehmen in seinen Schanzen, so meine Ehre

gegen meinen Beleidiger zu rächen, und ihn dann wider seinen störrischen Willen zu retten, zur Flucht zu zwingen zu dir — Ich erzählte dir, wie ich innig gerührt von meinem alten geliebten M**, mir so theuer geworden durch dich, von den Winden auf immer Abschied nahm, die so oft die Zeugen meiner stillen liebenden Gefühle waren — wie ich nichts mitnahm, als eine Brieftasche mit ein paar kleinen süßen Reliquien meiner Liebe zu dir, — sie sollen mit mir begraben werden, in der großen Mördergrube dieses Bodens — ungeachtet damals mein mißtrauisches, unglückliches Herz in meinem Glauben an dich noch einmal wankte — Ah — ich hatte da von meinen Freunden, von meiner Schwester schon Abschied genommen durch einen treuen Boten, fortgesandt mit meinen Papieren, fühlte mich arm, ganz arm auf dieser Erde — Auch mein Pferd war verkauft an den Wirth, dem ich noch eine Rechnung schuldig war, und ich wollte zu Fuße zur Armee — Da sprang noch mein treuer Hund mir nach,

der während meiner Reise sich ans Haus attachirt hatte, mich ganz vergessen zu haben schien. Eine Thräne trat mir ins Auge. — Willst du auch mit sterben? dachte ich — Verführter! — sterben aus Liebe zu mir? folgen meinem Schicksale, wie ich folge dem Schicksal Eugenicns. — Ich wollte ihn zurückweisen, — ich vermochts nicht lange. Er blieb, er folgte mir zu seinem Unglück. — Vor einigen Tagen ward er verwundet von einem muthwilligen Soldaten, ungeachtet sie ihn alle leiden konnten, weil er meiner ganzen Compagnie zugethan war, — sie zusammenhielt, wie eine Heerde, jeden bewachte, der im Marsche nachblieb; — weswegen sie ihn nur die Ordonanz nannten — Ich ließ das geschehn — denn ich mag einmal nichts eignes leiden — aber so ward er verwundet mein treuer Gefährte, von einem fühlloſen Menschen, der nicht wußte, daß er mir das letzte raubte. Ach — ich selbst mußte meinen ehrlichen Fidel, meinen braven verwundeten Kamaraden in Freud und Leid — damit er

sich nicht lange quäle, zum Tode locken, und erschießen mit eigner Hand. Er ist mir vorausgegangen, er starb, gegen das Pistol sich zu Wehr stellend, wie ein Held — und von nun an wurde ich niedergeschlagen, fühlte, daß auch meine Stunde nahe, bald kommen werde. — — Ich erzählte dir, Eugenie — wie ich — ungeachtet meines geächteten Namens, bey der allgemeinen Verwirrung aus M** glücklich heraus kam, wie alles um mich her wimmelte von thätigen Menschen, rechts und links, zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß hinzog, dem Feinde entgegen, zu der Armee, dem sieghaften geliebten Schoßkinde des Landes — wie die Kouriere vorbey sprengten — Wie gehts, Brüder, rief alles — Gut gehts! Vorwärts gehts — und Piquets ritten ein und erzählten die blutige Geschichte des Tages. — Wie ich diese kriegerische rothwanzige Jugend um mich her in ihrem Enthusiasmus beneidete. Viele waren gleich aus den Schauspielhäusern nach Aufführung eines patriotischen Stücks zur Armee gegangen,

ohne ein Bündel zur Reise zu schnüren. Welche Blumen von Leben und süßen Hoffnungen hatten sie hinzustreun auf das Schlachtfeld, ihrem Vaterland zum Opfer, während ich nichts darbringen konnte, — als ein elendes Daseyn, entblößt von jeder schönen Illusion des Gefühls. — Doch nein — Eugenie — Du lebtest noch immer in meiner Seele. — Auf meinem Wege zum Depot kam ich Nachts beym bleichen Lichte des Mondviertels an Euerm Garten vorüber. Ja, Eugenie, ich habe deine Gebüsche und Bäumchen, und deinen ödhallenden Gartensalon noch einmal gesehn. Alles steht traurig, herrenlos und wüst. Da schoß kein häuslicher Lichtstrahl durch die grünen Blätter. Jeder Strauch, unter dem wir sonst ruhten, hat mir einen Gruß an dich aufgetragen — Ich ging von der Landstraße in die Anlagen hinein, und saß einen Augenblick auf der Rasenbank, neben dem Fischbassin, wo das Monument steht. — Ich freute mich des Mondstrahls in der See, der schönen Gestalt der

Bäsche im Dunkeln, träumte mich wieder in unser friedliches, vergangenes Landleben an deine Seite. — Ach die Ruhe der körperlichen Massen, das Bleibende in schönen Gestalten des ewigen Raums, hat doch etwas göttliches, wenn man bedenkt, wie in den menschlichen Dingen alles flüchtig vorüberstürmt, wie da das Leben habsüchtig immer weiter will! — — Aber wie furchtbar groß erschien mir den Tag drauf diese Allgewalt des menschlichen Lebens im Strome des Kriegs, der alles vor mir zerstörte, umwälzte. Wie concentrirte sich hier in einem Brennpunkte die Thätigkeit von Hunderttausenden. Eugenie, welch ein Schauspiel für mich, als ich zuerst herein, hier in diese Bergkessel kam, voll Festen, Batterien, Thürme, an dieses Meerbassin, diese doppelte Rhede voll Schanzen und Flotten. — Ah, wie wohl war mir in meiner anonymen Unbedeutendheit, mir, den die Generale und Repräsentanten des Volks so mit annahmen unter mehrerem Gesindel in Eile, als Futter für Pulver, gut

genug, einen Graben auszufüllen vor den Paliſaden, den wackern Grenadiercolonnen ein Pflaſterſtein zu werden auf ihrem Weg zum ſchönen lebendigen Siege. Es war mir ein unausſprechlich ſchönes Gefühl, ſo forgenlos, als ein nichtsnutziger Gemeiner, einathmen zu können und zu genießen die freyern Lüfte, die um den Tod und die Gefahren wehen, geleitet hierher und dorthin von unſichtbarer Hand, ſo mit fortzuſtürmen mitten hinein in die bunten Scenen, wie ein Element im Weltkreiſe, wie ein Tropfen des Ozeans durch die Himmelsgewölbe! — Thut man da auch dann und wann einen Zug über den Durſt, im Becher dieſes Weltgewühls, daß man taumelt, läuft auch eiskalt unterweilen die Furcht über den Rücken — ein muthiger Wind ſauſt durch die Locken und weht bald allen Schwindel vorüber — Schwindel und Furcht! — Ja, Eugenie. So entſchloſſen ich war, ſo gefaßt, ſo gewiß in den letzten Tagen zeither meines Todes, bey meinen Ahnungen, bey der Gefahr meines Unterneh-

mens — denn dein Onkel commandirte zuweilen mit in der Engliſchen Schanze, der höchſten, gefährlichſten von allen beym Sturm — wenn ich ihn gefangen kriegen wollte — — es iſt doch was grauſendes, wenn man zum erſtenmal hintritt an dieſen großen Spieltiſch, wo all das bischen Daſeyn auf der Karte ſteht. — Das erſtemal, als der Feind den Ausfall that, unſere neue Batterie zu vernageln. — Wie das nächtige Gefahre, das dumpfe Geklirr und Gemurmel war — und es hieß — ſie kommen, ſie kommen gewiß — und wie am Morgen die Felshöhen herab der Strom der feindlichen Bajonette rollte! Die erſte Kanonade, die ich mit aushielt — — durch die Lüfte ſpielte, regnete in den blauen Feuerbohnen der Tod herab. Die Felſen hallten wieder, die Erde bebte unter dieſer unermeßlichen Artillerie. Warum hätte mein Herz nicht zittern ſollen? Der Lebenstrieb hat ſeine Rechte. Jetzt bin ich ruhig, habe genug verſchluckt, was mich langſam zwar, doch gewiß fortſchaft. — Aber ich ſag

dir, Mädchen! Man wagt nicht zu athmen, wenn man den Tod mit einzuathmen glaubt. — Das müßige Warten bis einen Stumpfnase packt, war mir um so peinlicher, weil ich den Onkel mir gegen über glaubte, so gern auf ihn zugestürzt wäre, sey es auch, als Feind — nur um einmal an ihn zu kommen. — So dem kalten Ungefähr überlassen zu seyn, in der Lotterie des Todes — die Augen flirrten mir, die Zähne knirrten. Ich verging vor Ungeduld bey diesem maschinenmäßigen, künstlichen Niederplatzen des Lebens. In dieser Minute zauberte mir meine Furcht nur schöne Momente aus den vergangenen Tagen vor. Das ist alles nun vorbey, dachte ich, als die Kugeln sausten und pfiffen, und es ward schwarze Nacht vor mir — der Pulverdampf schwand, es erschienen die langen Reihen der bleichen Gesichter im Gliede, es erschienen die Lücken — Endlich — Gott sey Dank — commandirten die Offiziere von Zug zu Zug heran, und es ging Vorwärts — Wir nahmen die verlornen Posten

wieder. Ich zeichnete mich aus, um meinen letzten Zweck auf dieser Erde zu erreichen, suchte deinen Onkel im feindlichen Gewühl. Vergebens. Ein Englischer Oberster wars, den ich mit meinen Kamaraden gefangen nahm, nicht Eugeniens Vater. General L** bemerkte mich, bot mir einen Offiziersgrad an nach der Action auf dem Schlachtfeld — Ich bat um einen freyen Posten als Volontair, bat um den Ehrenplatz am künftigen Morgen des Sturms auf die Englische Schanze. Der Himmel war mir günstig — Ich erhielt Gewährung — Eugenie, welch ein Morgen! Funfzigtausend Menschen, die sich um mich her bewegten beym Aufgang der Sonne, von allen Seiten in dichtgedrängten Colonnen auf die rebellische verrätherische Stadt zu! — — Schon wußte man, daß die Feinde überall den Rückzug in Sinn hatten, die Schiffe aus den Hafen, aus den Rheden führten. — Meer und Küste wimmelte von Fahrzeugen, die Feinde einzunehmen, wenn das Kriegsglück umschlagen sollte. Das machte Muth,

das Signal zum Generalſturm wurde gegeben, von Flügel zu Flügel. Alle Forts der Stadt, alle Redouten, alle verſchanzten Lager und Berge der Küſte wurden angegriffen auf einmal, von Nord bis Weſt. Truppen wechſelten mit Truppen, immer neue Werkzeuge des Mords, neue Beute des Tods — Neben uns hatte ſich eine Halbbrigade angeſchloſſen, nicht lang erſt angekommen von entgegengeſetzter Gränze des Landes. Einer der äußerſten in ihrem erſten Glied erblickte nicht weit von uns ſeinen Bruder, wir ſtanden noch Gewehr in Arm, zur Reſerve — Die Beyden ſtürzen auf einander zu, umarmen ſich zum erſten Male nach Jahren. Eine Kanonenkugel kam, wie verloren, ſchleudert ſie beyde hin im Augenblick der brüderlichen Umarmung, und das todte Eiſen tanzte triumphirend um ſie herum. — „Tag des Mords, dacht' ich, wie ich es ſah — auch für mich haſt du eine ſolche Minute" — Und ſie kam heran auch für mich die Minute des Wiederſehens, die Minute der Entſcheidung. — Der Hauptpunkt war

die Englische Schanze, die zwey Forts beherrschte und Stadt und Rhede des Meers, von dreytausend Mann, zwanzig Kanonen und Mörsern vertheidigt. Dort oben war mein Ziel, dort, nach der Aussage mehrerer Gefangnen, auch dein Vater, Eugenie, den ich suchte mit Haß und Liebe. Schon war es halb sechs Uhr — und schon waren von unsern Vormännern in zwey Colonnen auf steiler Felsenhöhe drey Angriffe geschehn. Eine innere Schanze spie unaufhörlich Feuer und zwang die Krieger wieder heraus aus dem halberobersten Posten. — Es ward eine tiefe Stille. Die streitenden Kräfte ermatteten. Das Glück schwankte, als wär es ungewiß in diesem großen wichtigen Moment der Entscheidung. Sechs Uhr schlug es drinnen in den Thürmen der Stadt, und die Fahne der Republik wehte noch nicht auf der Schanze. Da erscholl der Pyrenäenmarsch in unserm kleinen Reservecorps, Eugenie, der Pyrenäenmarsch! Und unsre Colonne bewegte sich vorwärts, ich und acht meiner wackern Camaraden, die

dich auf der Reiſe begleiteten, die ſich hier auf Verabredung wieder mit mir zuſammengefunden hatten, als Freywillige an der Spitze. — Und nun ging es unter ſchmetternder Kriegsmuſik, wilden Kriegsliedern und unabgeſetztem Wirbeln der Trommel die Höhen hinan, wo der verderbliche Donner hauſte. — Hinter mir lag mein ganzes Leben, mit allen ſeinen Diſſonanzen, doch noch anſprechend an mein Gefühl, als wollte es jetzt ſich auflöſen in die herrlichſte Harmonie, und ich umfaßte noch einmal mit Schauer alle Entwicklungen meiner Seele, von der Wiege an, bis hin wo ihr die Fittiche wuchſen, wo ſie träumende Geiſtescoloſſe gebar und wieder vernichtete, bis ſie endlich verzweifelnd zu dem Entſchluſſe kam, in die Angel des Todes zu beißen. Aber immer höher klimmten wir, immer näher kamen wir, und nun ſtrebten alle meine Gedanken vorwärts nach ihrem Ziel, nach den metallnen Höllenrachen vor uns, die uns ſo lange von fern geneckt hatten, denen entgegen zu gehn, ſie zum Schweigen

zu bringen, so natürlich war — Mit frischen Kräften, — das Bajonett vorgestreckt, treiben wir endlich die ermattete Garnison aus ihrem letzten Bollwerk. Mir ist, als hörte ich die Stimme deines Onkels — — aber ich sehe ihn nicht im Getümmel. Die Redoute war umgangen die Kanonen feuern nicht mehr. Der Pulverdampf verraucht. Ich erblicke unsre Colonne auf der Höhe, den weichenden Feind, der am Abhang nach dem Meer hinab retirirt, sich einzuschiffen. Die Stadt liegt vor mir, mit ihren langen Mauern, Thürmen und schönen Plätzen, und eine der malerischesten Küstengegenden der Welt, die ich zum ersten Male flüchtig übersehe von den Bergen bis zum Massenvollen Segelumspannten Meer voll glänzender Schiffe, von den Forts bis zu der Strasse nach M***, wo noch die republikanischen Linien in den Thälern manövriren, von allen Seiten Wälle erklettern, Pulverthürme sprengen, und mit Gesang und klingendem Spiel triumphirend einziehn. Ach wer hatte jetzt Zeit, viel um sich herzusehn? Wer

weniger, als ich? Nur Eugeniens Vater ſuch ich, hoffe ſchon, daß er glücklich mit den retirirenden Feinden hinab eingeſchifft iſt auf eine der Engliſchen Schaluppen. Ich hatte eine republikaniſche Fahne gerettet, deren Träger ſchon von den feindlichen Grenadieren hingeſtreckt worden war. Ich eile ſie aufzupflanzen in den Raſen des Bollwerks, jetzt da die Schanze genommen iſt — da fällt mir im Graben ein Verwundeter in die Augen — Ach, Eugenie — ſchlägt dir das Herz nicht? — Eugenie — Ich verberge dir nichts mehr. Er wars — Ich fliege hin, mein Haß iſt vergeſſen — ich benetze ſeine Hand mit meinen Thränen. — Deine Frau und Eugenie ſind gerettet, ruf ich ihm ins Ohr, ſtirb ruhig, armer Mann. — Er öffnet die Augen — Mädchen, Geliebte! Ich fühle meine Thränen — — Mein treuer Krankenwärter will nicht weiter ſchreiben — ich ſoll innehalten, mich legen auf die Seite, beyſtehn der Natur, die mit dem brennenden Schmerz der Wunden kämpft. Immer

näher dringt der Brand nach dem Herzen. Ich muß mich sparen, vollenden zu können. — — —

„Auch du wider uns? mein Sohn — stammelte dein armer Onkel, Eugenie, als er die Augen aufschlug — Geh laß mich sterben" — Ich rufe meine Camaraden, wir tragen ihn herab von den Höhen, herab aus dem Schlachtgewühl — nach einem Fischerhaus, wo Verwandte von unserm Martin in M** wohnen, welche ich aufgespürt, wo ich seit gestern ein Boot bereit hatte halten lassen, deinem Pflegevater die Flucht nach einer ruhigern Küste zu erleichtern. Ach — Es war zu spät. Dies Fischerhaus — ich wußte da noch nicht, daß es sein Sterbehaus werden würde, und meins. — Ich eile zurück ins Getümmel, einen Wundarzt aufzusuchen, der im Felde verband. — Da stehn der General L** und der Volksrepräsentant mit Ferngläsern, und sehn nach einer Batterie von den

unſrigen, die noch immer ſtark mit feindlichem Feuer kämpfte im gegenüber liegenden Fort. „Mein Sohn, ruft der Repräſentant, der mich anſichtig wird. Der General rühmt deine Bravheit. Eine Bürgerkrone gibts zu verdienen — da den Zeddel trag in die Batterie — zum commandirenden Lieutnant.“ — Das traf mich wie Donner des Todes! — Ich fühlte es, wie ich erblaßte. In dem Augenblicke, wo mir mein Leben noch lieb war, wo ich deinem Onkel den Wundarzt verſchaffen wollte! — Jetzt fiel mir erſt ein, woran ich in dem Lärm des Gefechts noch keine Minute gedacht hatte, daß ich noch nicht verwundet ſey, ah und ein kalter Schauer der Ahnung drang in alle meine Glieder — Ich ergreife den Zeddel. Meine Schritte wanken, aber ich ermanne mich, ſtürze mich auf den befohlnen Weg, während das feindliche Geſchütz praſſelt, und der verderbliche Kugelregen ſauſt um mich her. Ich gelange in die Batterie — Da liegen faſt alle todt, die ſie bedienten. Kalt und kühn arbeitet der Lieutnant

ein herriſcher Jüngling, mit wenigen noch fort, und verſieht ſelbſt bey den Feldſtücken den ganzen Dienſt ſeiner im Blut ſchwimmenden Kanonire. Ich übergebe den Zeddel. Er überfliegt ihn. „Der Repräſentant hat ſeine Geſchäfte, ſagt er zu mir, Ich die Meinigen — Er ſoll Verſtärkung ſchicken, die Batterie bleibt hier. Mein Kopf haftet für die Breſche.“ — Ich will fort mit dieſem Beſcheid — Da ziſcht es in der Luft, da zerſpringt nicht weit von uns auf dem Boden eine Bombe. — Das glühende Eiſen fährt in Stücken umher — links war ich — rechts ladete der unerſchrockne Commandeur der Batterie eins ſeiner Stücke wieder — Der glühende Eiſenregen — — ward von mir aufgefangen — wandte ſich links — zu mir. — Ich ſtürzte und lag lange, wie todt, in meiner Betäubung.

Ach das blinde Eiſen hatte Recht. Was hatte Ich noch, für Geſchäft auf dieſer Erde? Einem armen Verwundeten beyzuſpringen, der ohnedies wohl ſterben mußte, den ich ſonſt

vielleicht gehaßt haben würde, wenn er nicht verwundet, wenn er nicht eines Mädchens Onkel war, die ich liebte! — Unbegreifliches Schickſal — Darum alſo mußte ich mein Leben hinträumen in kraftloſen Phantaſien. Darum, Eugenie, lieblicher Lockvogel, mußte ich von jeher an deinem Schickſale feſtgehalten werden, durch einen unwiderſtehlichen Zauber, auf daß ich hier herkäme an dieſe Batterie, daß das mörderiſche Eiſen zwiſchen mir und einem andern zu wählen hätte, daß ich ihm die verderblichen Wunden wegnähme, ihm, der meinem Herzen fremd war? — Weine nicht, Eugenie. Trübe nicht das ſchöne Licht deiner Augen, aus denen ich mir Tod ſog! Du hatteſt keine Schuld daran. Du hatteſt mich gewarnt, hatteſt mein Unglück in den Geſtirnen geleſen — Weine nicht! — Unſichtbar hat uns der Tod ſchon an der Hand, wenn wir in der Wiege das Leben kaum fühlen, wenn wir noch im Flügelkleide hüpfen. — Ach das blinde Eiſen hatte Recht, das ſo gut zwiſchen mir wählte, dem zitternden, muthloſen, ſchiff-

brüchigen, deſſen Laufbahn zu Ende war, der nichts mehr wünſchte, als ſein Gebein in den Mutterſchoß der Natur zurück zu flüchten, — zwiſchen mir, dem verwilderten, verzogenen armen Mutterkinde der Natur, deſſen weiches wandelbares Herz allein von ihr ſeinen Adelsbrief löſte, und zwiſchen Ihm, jenen jungen, felſenfeſten, herzhaften Gebieter unſres fiechaften Artilleriefeuers. Er! In den zwey Worten, welche er mir auftrug, lag mehr Charakterſtärke, männlich glühende Jugend, Thatkraft, Herrſchergeiſt, als mein ganzes Leben aufzuweiſen hatte! Er! was hat er nicht vielleicht noch alles zu thun in dieſen Mordthälern der Erde? Graun der Bewunderung ergriff mich, als ich bleich vor ihm ſtand, zwiſchen den Wolken des Pulverdampfes, als ich ihm ins finſterblickende, herriſche Auge, in die unveränderliche ruhige Heldenmiene ſah, als ich ſeine feſte entſcheidende Stimme hörte. — Ein unſichtbarer Genius flüſterte mir zu. Schlag deine Augen nieder. Schwacher! Aus ſolchem unvergänglichen

Metall werden im Feuer des Erdbebens die Herren der Erde gegossen. —

Glück zu! kühner Jüngling, dem ich den Rang ablief auf der Straße zum Tode. Heut höre ich, bist du schon Brigadier, ziehst morgen triumphirend mit ein in Toulon, wenn die Pulverminen versprengt sind, stehst in wenig Monaten vielleicht an der Spitze von Heeren. Ich habe mir erzählen lassen von deinem geheimnißvollen, unbegreiflichen Wesen. Glück zu, kühner Jüngling! pflastre dir mit unsern Leibern eine Straße zum Triumph — Du hast Recht. Denn du hast einen Zweck — Ich hatte keinen. Mit tiefsinniger, nie lachender Miene schlossest du dich ein seit den Knabenjahren in Vaubans Polygone, sagtest, wie ein Villars, zu dir selber — das will ich werden, und du wirst es seyn! — Ueber den Thürmen der zertrümmerten Stadt beginnt dein Heldenlauf, wie der Schwung einer wohlberechneten Kanonenkugel. — Wenn gab es eine Zeit der Zeichen und Wunder, wie in diesen Tagen? Wie leicht wird nicht aus

dem Schwung einer einzigen Bombe, die T**l**n verbrennt, ein Cometengang, am Himmel des Ruhms, daß die Völker aller Welttheile auf den Zehen stehn und nachgaffen der niegesehenen Erscheinung? —

Den größten Theil des Tags, so lange, als der Sturm dauerte, der mit immer frischen Truppen auf die Forts fortgesetzt wurde, mag ich unter den Todten gelegen haben, in dumpfer Betäubung. — Der Strom des allgewaltigen Schicksals brauste unaufhaltsam über mich hinweg, schien die Schranken niedergerissen zu haben, die mich trennten vom All. Nur zu Zeiten fühlte ich noch das Zittern des Bodens unter mir, hörte das heulende Geprassel der Stücke, das Klirren der Waffen. Da wars, als zög eine Welt durch meine Seele, doch wie von fern in einem ängstlichen Fiebertraum. Zuweilen mochten auch Bataillone nicht weit von dem Platze, wo ich lag, vorüber ziehn. Es war mir, als wenn ich verwirrte

Stimmen vernähm, wilde Kriegsgesänge, ich unterschied Worte des Pyrenäenmarsches, ich selbst liegend im Blut auf dem Felde der Ehre. — Ich wollte zurufen, um Hülfe, um die Wohlthat eines Stichs durch das Herz, um einen Wundarzt flehn. Doch das alles war ängstlicher Traum. Das Herz war mir wie heraufgequollen in die Kehle, als wär es dort stockend zurückgeblieben — Ich empfand brennenden Durst — ich fühlte heiß das Blut rinnen von meinen Seiten — Ach — ich, wie Tausend andere, waren jetzt vergessen, zertreten von der fühllosen Bürgerwelt, die ihre Rechte verfocht. Aufgepflanzt hatte ich zuerst die Fahne des Vaterlands auf den feindlichen Schanzen. Das Vaterland hatte Millionen Quellen in seinem Schoß, und doch gab es keinen Trunk seinem unbekannten, vergessnen Streiter. Bald lag ich schlummernd, träumend, — bald wälzt' ich mich convulsivisch und kühlte mir die Zunge am blutigen Rasen. —

Eugenie, in einem Augenblicke, da ich bey mir war, wenn ich auch nicht einmal wimmern konnte, da wars, als wenn ein Engel zu mir trät und mich stärkte. Wie ein kühlender Trank himmlischen Nektars durchschauerte mich der flüsternde Gedanke: Der, welchen die Welt vergißt, ist Gott am nächsten. Wild wälzt sich fort das ungeheure Welt-Rad der Begebenheiten, das flüchtige Glück, der falsche Ruhmschimmer gleitet hin über seine Oberfläche, hascht hier und dort die umher sprudelnden Tropfen des treibenden Stroms. Aber in den Tiefen des Stromes ist die göttliche Urkraft, welche das Ganze treibt, und dieser Urkraft ist das wahre Verdienst am nächsten, denn um die Urkraft sammeln sich die edlern Kräfte. Ah, wer in solchen Augenblicken, wo die schauernde Erde voll vergeßner, zertretner Erschlagener liegt, und dampft von ihrem Blute, wer da noch zweifeln kann, ob ein Himmel sey, der die geängsteten Seelen, welche überall weinend aufsteigen, aufnehme an seine Brust — bey dem Gotte, der ist, Ew

genie, dem wäre beſſer, ſeine eigne Mutter hätt' ihn in der Stunde der Geburt erſtickt. Mir wars, als wenn ein Engel dieſe Wahrheit mir zuflüſterte. Ich betrachtete ſein menſchenfreundliches Geſicht, es neigte ſich immer tiefer zu mir herab, mich zu betrachten. Ich ſchlug die Augen auf, ſtarrte ihn an, unterſchied nach und nach Wahrheit von Fiebertraum. Ein braver Chirurgus wars, der mir das Blut ſtillte, mein Leben von den Thoren der Unterwelt noch einmal zurückrief. — Bald konnte ich ſtammeln, reden — Ich bezeichnete meinem Retter den Ort, wo ich hingebracht werden wollte — zu deinem Onkel — hier her in dieſes Fiſcherhaus — Er ließ mich hintragen. Da, Eugenie, lag dein Onkel ſchon unter ärztlicher Hülfe, hatte noch Leben auf ein paar Stunden genug, mir zu danken; ſein Unrecht, deine Unſchuld, Eugenie, zu bekennen, und die Vorurtheile ſeiner vornehmen Welt zu verwünſchen, deren Märtyrer er ward, zu deren Märtyrer er mich machte und dich! — Eugenie — welch ein Moment —

zwey Sterbende in einer Mordnacht, da der Boden des Hauses noch zitterte vom Gepraſſel ſpringender Pulverminen, vom Bombardement auf die Stadt, da das Meer ſich röthete von der Glut brennender Flotten — zwey, deren Blut ſich miſchte auf Einem und eben demſelben Lager, die ſich weinend, küſſend und ächzend verſöhnten vor Gott, in der Stunde, wo jede Schranke ſinkt, die noch Seele von Seele trennt. Eugenie, wir dachten dein — wir ſegneten dich und deinen Freund! — Um neun Uhr Abends — ſtarb dein Onkel, — ging mir voran. Mich hat die künſtlichraffinirte bürgerliche Mordart des modernen Kriegs zu längern Schmerzen aufbehalten. So ſehr ich von jeher dieſe moderne Höllenmaſchinerie verwünſchte — jetzt danke ich doch Gott, daß das zerſprungene Eiſen an zwanzig tödtlichen Orten hineingeſchleudert und jetzt brennend in meinem Körper, mich zwar gewiß, aber langſam tödtet. Ich ſegne meinen Wundarzt, der mich für heute, dieſen Tag des Abſchieds, noch rettete. Gibt es ein größeres Glück, eine größere

Wollust, mitten im Krampf der Schmerzen, als die, mit Besonnenheit den ernsten Schritt zu thun hinüber ins Unbekannte, von wo noch kein Todter Nachricht brachte, von wo her das beschränkte Leben erst seinen Reiz erhält?

Eugenie — Man sagt mir eben, ich solle mein Bündel bald schnüren zu der grauenvollen Reise — Süßes, freundliches Geschöpf! Der Gedanke an dich kränzt mir die finstre Marke, in welche ich eingehe, mit Rosen des Morgenroths. — Dort — einst, im Schimmer, im Lichtthau eines bessern Morgens — begegnen wir einander, sinken uns in die Arme — Ja, Eugenie — sey es, unter welcher Verwandlung es sey — das hoffe ich nicht, das weiß ich.

In meiner Brieftasche wirst du ein paar hoffnungslose Reime finden, schrecklichen Inhalts. Sie sind nicht von mir. Ich fand sie in der Schreibtafel eines feindlichen Offiziers. Ich traf den armen Menschen liegend auf

einer Kanone, auf der man ihn hatte mit fortschaffen wollen — Er hing das Haupt, ach, und die Eingeweide heraus — doch lebte er noch und wand sich. — „Helft mir! flehte er mit jammernder Geberde — helft mir davon — Brüder!“ — Einige Memmen umher zitterten. — „Hast du noch was zu bestellen hier unten? „Nein — um des Himmels willen — frey will ich seyn — mach mich frey!“ — „Nun dann“ — Ich hielt ihm einen Karabiner auf die Brust, und er schnappte zu mit der Hand, und drückte die Mündung gierig selbst ans Herz, als tränk er ewigen Lebensgeist, nicht bittern Todestrank aus dem Rohre. — Es war mein erster Mord. — Schwindelst du, Eugenie? — Ich sage dir, der ganze Mensch kehrt sich mit einem um in solchen Augenblicken des Würgens — Ich sage dir, mein Mord — ach wär er der Einzige geblieben! Er war gewiß eine gute That. Großmüthig verschwendete ich an einen andern eine Wohlthat, um die ich ihn beneidete, — die ich selbst noch nicht genießen

durfte — wendete mich dann weg, und ſchauerte, indem ich durch ein duftendes ſchönes Acacienhölzchen ging, über dieſen Gegenſatz der herrlich noch grünenden Natur und der Mordſcenen umher. —

Die Worte, welche hinter den Reimen des feindlichen Hauptmanns ſtehn, ſchrieb ich darunter, beym Wachtfeuer in der Nacht vor dem allgemeinen Sturm auf die Stadt — Ich war nicht weit von den Stadtmauern auf Vorpoſt. Drinnen hörte man ein Widereinanderfahren und laufen, ein Schreyen und Lärmen, als wenn Männer und Weiber ſich ſchlügen, ein Gepolter, als ſchafte man Sachen fort, als wolle die ganze Stadt ausziehn, ſich einſchiffen — Die Spanier, ſagte man, beladeten ihre Schiffe mit Waren und Beute, die Einwohner zum Theil wollten ſie hindern, machten zum Theil gemeine Sache mit ihnen. — Denn dumpfwirbelnd ging die Trommel in allen Quartieren der Feſtung und des Lagers, von Zeit zu Zeit

schossen Vedetten — donnerten Lärmkanonen — schlug die Sturmglocke an. Es war eine schreckliche Finsterniß — Was ich schrieb beym Wachtfeuer, mitten unter diesem Getümmel, war veranlaßt durch einen Kupferstich, den ich erst noch am Tage in der Stube unsers Hauptquartiers gesehn hatte, wo man mich als Adjutanten brauchte. — Dieser Kupferstich von ziemlich prosaischer Erfindung war Rousseaus Ankunft in Elysium. Das mahnte mich auf einmal an alle Scenen meines Lebens, an manche bange Träume meiner Nacht, seit ich dich kenne, besonders an den ersten heiligen Augenblick, bey Rousseaus Fest, Eugenie, wo deine Blicke die meinen fingen, und mich auf ewig fesselten an meine Bestimmung — Als ich fortging aus dem Hauptquartier, kam ich bey einer Dorfkirche vorbey, von Gräbern umringt. — Sie lag auf der Höhe, von wo man das Lager übersehn konnte Der Retraitschuß war schon geschehn — Die Piquete lösten einander ab bey Janitscharenmusik. Alles wimmelte, wogte,

gleich Wellen, vor den Zelten und unter den Bäumen und Bergen, bey funfzigtauſend Mann in weißen Kitteln. Die einen holten Waſſer, tränkten Pferde, andre putzten ihr Gewehr, legten ihre Waffen zuſammen zum Sturm auf Morgen. Mir wars, als ſäh ich ein ganzes Volk vor mir — Dann wandte ich mich zu den einſamen Gräbern. In einem dunkeln Schwibbogen las ich, in halbverloſchner Schrift, die Worte des ewigen Heils:

Ich bin die Auferſtehung und das Leben, wer an mich gläubet, iſt nicht verloren, wenn er auch ſtürbe.

Die Worte — deren Sinn ich ſchon ſo oft gehört hatte — erſchütterten jetzt mich, wie nie, in ihrer heiligen hoch erhabenen Einfalt. Das, was ich am Wachtfeuer in meine Schreibtafel ſchrieb — iſt eine Folge dieſer Gefühle — Eugenie — Ich nahe einer ent-

ſcheidenden Minute, wo der Geiſt alles Eigenthum ſeiner Sinne, jede Farbe des Lebens wegwirft, dafür nichts zu erkaufen, als nackte Wahrheit — In dieſem Moment ſag ich dir: — Du biſt auf die Wahrheit getauft. — Leb wohl — Mädchen meiner Seele! vergiß deinen Freund, aber hege in treuer Bruſt, — ſo lange du athmeſt, ewig dieſes letzte Wort, was er dich lehrte. Der Himmel, der keine Fabel iſt, wird dich dafür ſegnen. Er athme ſeine reinſten, göttlichſten Lüfte über dich. Ich küſſe dich noch einmal in Gedanken. In den Tagen, wo ich mich freuen konnte, warſt du meine einzige Freude — — und du — ſeliger Soleure! Ach, wenn ich an dich denke, werde ich weich — Warum war meine Jugend ſo kurz? ſo wenig meiner Genüſſe? Bitte mich noch heute auf einen Kinderball — und ich will trauren, daß ich nicht mehr kommen kann. — Grauſame Welt, Grauſame Sitten! dreymal grauſame Phantaſie, die mich weglockte, mit ihren

Grillen, vom Leben! Gebt mir meine Jugend wieder — Soleure — hier — weine ich über mich die letzte Thräne! —

Mein Haus ist bestellt. Mein Testament gemacht — Ich lege mich auf die Seite, um nicht wieder aufzusehn. Was hätt' Ich noch viel zu ordnen, der nichts hat, nichts ist, kaum mehr Herr von wenig Athemzügen? — Wär ich etwas Grosses gewesen, ein König, oder irgend ein herrlicher aus dem Volke, so würde ich jetzt die Menschheit an mein Bett kommen lassen, wie ein Altvater seine Geschlechter. —

„Kinder, würde ich sagen, Einige von Euch besitzen die Schätze der Erde, aber sie hängen ihre Gemüther an die Vorrathskammern des Genusses, und er selbst entfliegt ihnen, wie leerer Dunst. — Wieder andre hätten wohl die Wissenschaft zu geniessen, aber sie haben kaum zu leben — Umarmt Euch, theilt brüderlich mit einander, quält Euch selbst nicht länger, zerbrecht die Ketten eures selbstsüchtigen Vorurtheils,

werft ab das entehrende Joch einer stolzen schweizerischen Sitten, gönnt der Natur ihre Rechte, sammelt Euch wieder Schätze der Ewigkeit, und alles unselige Streben wird aufhören und seyn werdet Ihr noch einmal, was Ihr zuvor waret, — — die Kinder Gottes! "

Anhang.

(aus Feders Brieftasche, die man bey ihm gefunden hat.)

I.

Les ombres chinoises.

(abgeschrieben aus dem Portefeuille eines gebliebenen feindlichen Hauptmanns.)

Schwan von Daseyn und Gefühl!
Lebenstand!
Schattenspiel
An der Wand! —
Satt gelärmt!
Ausgeschwärmt! —
Alter Knab — bins müde.
Gaukeleyen,
Kann sich drob Erwachsner freuen?
Laßt mir Friede! —
Savoyard,
Der mich narrt,

Wer du seyst, — Ab den Hut! —
Ende gut, alles gut!

Herrn hier von Utopia,
So beym stolzen Schmaus ich sah! —
Pastet' aus Landesfett! — Favoriten! bleiche Gäste! —
Verhungerte schlagen sich dort um die Reste —
Affairen in Italia, —
Erfochtene schöntapezirte Paläste,
Und brennende Hütten — ha, ha,
Kanonen zum Ball — Pum! Pum! — Drometen zum Mord! Tra! Tra!
Frau Themis auf dem Bett in ihren letzten Stunden,
Traut Liebchen, noch von meinem Kusse warm,
In eines muntern Husaren Arm
Gefunden!
Das ganze Erden-Wölkchen, das ich schwadroniren seh,
Wies kneipt sich, schlägt sich, und schreyt: O weh! —
Dieparoit!! —
Verschwunden! —

Unter Sturmes Rasen, —
Mich kümmerts nicht! —
Ausgeblasen
Das kleine Laterna-Magika-Licht —
Schon tanzen die winzigen Bildchen nicht mehr
In lockenden Zirkelchen toll um mich her!
Dunkel wird die Kammer,
Ade, du Freud und Jammer!
Tik-tak — Uhr der Brust,
Kluger Welt zu Spott und Lust, —
Elend mir, —
Lebensthür,
Die in keinen Himmel geht,
Herz, das sich mit Dunste bläht! —
Dank ab Barthold Schwarz! — es steht!

II.

Der Schatten Rousseaus an sein Vaterland.

Geschrieben vor T**l****a beym Wachtfeuer, am Abend vor dem Sturm auf die Englische Schanze.**

Die Sonne verloſch — der Tod ward Steuermann, ein Sarg das Schiff. Zwey Funken gebliebenen Lichts hatte noch die Zeit an Bord genommen in einer Laterne, uns zu leuchten auf unbekanntem Pfad. — Schlummernd beym leiſen Seufzen unſichtbarer Wellen um den Kahn, ſchwamm mein Leben hinab den nächtigen Strom — und erwachte in Morgengefilden, wo der Lotos am Ufer wuchs, und die Himmelsroſe mir entgegennickte, unvergänglich blühend eine Ewigkeit. Und bald füllte ſich der ländliche Port, wo wir anlegten, und der friſche Nachtigallenhain, der ihn um-

laubte, mit bunten Geſtalten vorangegangener Menſchen, die ich gekannt, oder auch verkannt hatte auf Erden, und ſie ſtreuten mir Palmen, wo ich austrat ans Land, nannten mich mit Namen, faßten meine Rechte. „Willkommen, hieß es. Warum noch der ſtille Schmerz in den Zügen, wo der Tod kämpfte und der Geiſt überwand? — Vergiß deine Erde, von wannen du kommſt. Hat ſie Fülle und Wärme in ihrer Rinde, zu wärmen das Leben, genug, daß nicht das Rennthier, nach Hungerblümchen ſuchend, wegſchaufeln müßte den Schnee, und der Esquimaux tödten ſeine alten Aeltern, die er nicht ernähren kann? — Kann deine Erde Feuer geben für die Töpfe deines Heerdes, welches nicht alle Jubeljahre einmal in ungleicher Austheilung zum Erdbeben — Waſſer den Durſt zu löſchen, das nicht auch zur Sündfluth würde? Kann ſie die Wohnung geben und Feld, dein Brot zu bauen, ſo nicht errungen werden müßte im Krieg mit allen Elementen, ohne daß Millionen Lebendiger ſich morderten, weil ſie nicht Platz haben

für ihre eigennützigen Triebe? — Kann deine Erde Städte bauen, Moräste trocknen und Wälder bevölkern, ohne sich nicht wieder zu verwandeln in dreymal widerlichere stehende Sümpfe, in denen sich die Wollust wälzt, und die schwelgerische Sitte? — Komm, Jean Jaques — Vergiß deine Erde, wo man eine Woche lächelt, und Lustren gähnt oder weint. Hier ist der Becher des ewigen Vergessens, den wir dir entgegen bringen an den Strand, damit die Wolke weiche von deinen Augen, und du erkennest deine Freunde! Willkommen und trink! —

Willkommen hier, wo schöne Erden prangen,
Die goldnen Lebensfrücht' an ewgen Bäumen
hangen,
Willkommen in dem Land der Ruh!"

So sangen sie, entgegen mir bringend den Becher, worin der Lethe schäumte in süß berauschendem Duft, und schwangen über dem Haupte mir die grünen Palmen.

Mein Herz hatte gelitten. Dennoch liebte es seine Leiden. — Ich stieß zurück den

Becher, den ſie mir boten. „Ich liebe mein Geſchlecht, ſagte ich, laßt mir die Erinnerung. Schön iſt die Erde, wo das Leben aus dem Nichts keimt, und dem Hunger und dem Froſt ſich entwindet! — Ein einziger Socrates wiegt mehr auf der Wagſchale der Tugend, als alle Ungeheuer, durch welche die Menſchengeſchichte berühmt wird, auf der Wagſchale des Laſters. — Im Kampfe mit dem Widerſtand, in der Nachbarſchaft des Nichts zeigt ſich die göttliche Schöpferkraft in ihrem Triumph. — Ich liebe meine Erde und ihr Geſchlecht — Redet mir nicht von Vergeſſen, ihr Männer im luftigen Lande der Träume — In Hütten des Staubes, von den Windeln an, halb mit dem Gifttau der Peſt, halb mit Nectargeiſte des ewigen Aethers geſäugt, ward ich geboren auf jener Erde. Aber meine Leiden vermählten mich ihr mit dem Ringe der Ewigkeit — Darum will ich ihr treu ſeyn auf immer. Undankbare — was Ihr ſeyd, wurdet Ihr durch ſie. Was Ihr genießt, ſproßte in ihrem mütterlichen Schoß.“

Ich ſtieß von mir den Becher des Vergeſſens. — „Es wird dich gereun! riefen die fröhlichen Schatten, und jauchzeten ſorglos fort in die grünenden Thäler unter die Blumen der Luſt. Fabelhafte Geſtalten umflatterten ſie, welche ſich Götter nannten des ewigen Lebens. Gefiederte Genien und hohe Weibergeſtalten kredenzten den Wein Königen, Helden und Weiſen, die ſpöttiſch, kurzweilend ſich neckend, tafelten an Tiſchen unter mildlachendem Himmel, unter ſonnendurchglänztem, halbaufgezognen Baumgezelten der Myrte und des Lorbeers. Mir war aufbehalten ein Platz in der Mitte zwiſchen Heinrich und ſeinem Sänger, zwiſchen dem König und dem Schranzen. — Und ſie thaten freundlich mit mir, dem Bürger, der die Nähe der Gewaltigen und ihrer Schranzen nicht liebt. — Und gegen mir über ſaßen Helden, die da ſiegende Adler fliegen ließen durch die Welt, und Millionen Sterblicher opferten ihrer Ruhmſucht. Sie ſcherzten und einer ſprach zu mir: — „Was trauerſt du

arme, enge Menſchenſeele, noch niedergedrückt von Gedanken niedrig gemeinen, bürgerlichen Ungemachs? — Wiſſe: Die ewigen Götter waren einſt berauſcht in Nectar, und warfen ſich nach halb geleerten Schüſſeln der Tafel mit Brocken Ambroſias — und die Brocken fielen hinab ins Nichts und wurden Samen, die Früchte trugen, und es entſtanden die unſtern Welten, ſammt ihrem Gewirr — bis heut noch immer ein grauſames Spiel der Götter und ihrer Statthalter" — So ſprach der Helden einer, und es erſcholl ein unendliches Gelächter der ſeligen Götter und Halbgötter und Schatten umher in Elyſium. Aber nicht hatte ich getrunken vom Lethe, und mir trat in die Augen eine unwillige Thräne. Mein Innerſtes ward empört von dem Gelächter der grauſam ſeligen Götter. Schauernd ſtand ich auf von der Tafel und vertiefte mich in den tiefſten Hain, in eine Wildniß der Luſt. Siehe da kam ich an geheimnißvolle Stätte, wo ich ſah unermeßlich tiefe Brunnen neben altem Gemäuer, das da war von

Tempeln der Themis die Trümmer. — Auf mich kam es, wie Geist des Weißagung. Beym dumpfen Gemurmel des fallenden Styxes gelagert, blickte ich auf die Mauer des alternden Thurms, wo eine Sternenuhr des Thierkreises sich hob, messend die ewigen Zeiten. Und ich schlug auf zwey Bücherrollen, welche ich zu mir genommen haben mußte in gedankenloser Willkür aus den Thälern der Erde. Eines, worin ich geweißagt hatte den Fall des Menschengeschlechts und ihr schauderhaftes Verderben bis ins vierte Glied. Das andre, wo ich geordnet hatte die Gesetze des Bürgervereins nach dem Richtmaß der ewigen Gerechtigkeit. — Und blickend auf die Blätter und Schriftzeichen und auf den Zeiger der Uhr am Thurme — mahnte ich mich daran, daß ein neuer Morgen bevorstände der Erde, und ich gedachte an mein zurückgelassnes Testament, und an die Stunde seiner Entsiegelung, dachte an mein Geheiß — am Morgen eines neuen Cyclus der Jahre zu reden mit meinen menschlichen Brüdern, und

eine Unruh erhob mein ängſtliches Herz. — Mich verlangte wieder hinab in die Nähe der armen verblendeten Sterblichen, herumgeſchleudert im Schiffbruche der tobenden Zeiten, auf daß ich theilte ihre Leiden, und ihnen zuſpräch' ein Wort des tröſtenden Rathes. — Denn ach — ich hatte nicht getrunken vom betäubenden Lethe des ewigen Vergeſſens — und mich ärgerte und bangte das fernher ſchallende Gelächter der ſeligen Schatten — Ich weinte und zitterte, verloren in Träumen der Vergangenheit und Zukunft.

Da hörte ich zur Stunde nennen den Namen, den ich geführt hatte auf Erden, mit ernſter, doch milder Stimme, und ſiehe — unfern ſtand auf einem Hügel, als ich empor blickte, eine hehre Mannesgeſtalt, den Kopf bedeckt mit königlichen, leicht geſcheitelten Locken, das Antlitz voll Frieden, der höher war, als die Träume der irdiſchen Geiſter, das Auge voll Allmacht, die ſich ſelbſt bezwang. Ich fiel nieder und betete an — und ich vergaß mein Selbſt und den Ort, wo

ich lag, über ſeinem Anſchauen! — „Wo bin ich, ſtammelten meine Gedanken, wer bin ich? und wer biſt du? lehre mich das Geheimniß des Daſeyns, du weißt es. — „Bebe nicht, ſprach ein inneres Wort zu mir mit honigſüßen Lippen der Sanftmuth. Hier iſt keiner von den ſeligen Göttern, die da waren der Stolz der Erde, deren Glanz dich mit Bangigkeit füllt, die ihr grauſames Spiel treiben mit der Menſchheit — Siehe die Wunden des herrlichen Leibes und die Mahle der Knechtſchaft — Niedrig war er und verachtet, wie du, er hat gelitten, wie du! — gelitten für die Menſchheit! Verſtehend das unbekannte Sehnen deines Herzens kommt er, zu ſtillen deinen ewigen Durſt. — Lege deine Finger in dieſe Wunden. Durch dieſe Wunden ſtrömte in ſeine Seele das göttliche All', deſſen Herrſchaft ſein ward, ihm erkauft in ewiger Liebe. — Als du lebteſt, damals irrte dein Geiſt mit den Irrenden, war blind mit den Blinden — Darum wohnſt du hier in dem Paradieſe der Irrenden und Blinden —

Aber dir bangt hier im Kerker engbrüſtigen, üppigen Lebens, bey der Ewigkeit elyſiſcher Wolluſt. — Willſt du geneſen zu reinerm Licht? Dich tauchen in die freyen Sternenmeere, die ſich wälzen von Aeon zu Aeon? — Gott thront nicht in ſelbſtſüchtiger Ruh, in friedlicher Stille. Er geht ſchaffend einher, durch das Gewebe der Zeiten auf Fittichen des Sturms. — Verlaß die todte Götterwelt hier in trägem Schatten, fern vom Getümmel ſich wiegend auf den ſtummen Wogen des Lethes, und kehre an die Bruſt des Gottes, der lebt, und ſchafft, der liebend litt, und leidend richtet, der die Seele iſt des großen Alls, und keinen Tropfen des Ozeans vergißt in thätiger Sorge!" —

Alſo flüſterte mirs zu im Herzen meines Herzens, und ich warf mich tiefer nieder vor der ſinnenden Göttergeſtalt, welche unfern ſtand auf dem Hügel. „Du biſt die Seele des Alls, flehte ich, und belebſt ſchaffend die träge, abgeſtorbene Welt mit Gluten der Liebe. — Ich habe nicht getrunken vom

Lethe, habe nicht getaucht meine mitfühlende Seele in den kalten Strom des Vergessens. Nimm mich weg aus der schwelgerischen Ruhe dieser selbstsüchtigen Fühllosigkeit. Gönne mir deine Wiedergeburt, auf daß ich schaue das Treiben meiner menschlichen Brüder und fortlebe in ihrer Noth, und weine, wie ich gewohnt bin, bey ihrem Jammer!“ — So flehte ich, und die erhabene, stumme Gestalt des Gottes beugte sich und schöpfte mit hohler Hand aus dem Geisterquell in dem Brunnen, und ließ den Quell rinnen über mein Haupt und verschwand. — „Renatus, tönte es ihm nach, nimm auf deine Bücherrollen und folge meinen Dienern!“ —

Und umgeben von wirbelnden Flammen, fühlte ich mich fortgezogen durch unbekannte Kreise der lebenden Schöpfung, und mir ward als athmete ich wieder Düfte der Erde, und mir begegneten glänzende Scharen blühender Jünglinge mit schönen Wunden, leuchtenden Schwertern und grünenden Myrtenzweigen. Sie sangen Lieder hoher Begeisterung, als

umſtrahle ſie ein neuer Morgen der Erde, und grüßten entzückt ihr Vaterland und den kleinen Erdball von ferne, den ſie verließen. „Heil dir, riefen ſie, Heil dir, herrliche Menſchheit, die glühend auf ſteigt, wie ein Phönix aus unſerer Aſche. Sterbend küßten wir des Schlachtfelds Staub, denn wir ſtarben für dich, für deine heilige Würde, für das Glück kommender Geſchlechter.“ — So ſangen ſie und ſchwebten vorbey, und ich hörte ſie nennen meinen Namen im Vorüberflug, und eine ſtolze Freude durchblitzte meine Seele, und ſchon wollte ich mich wonnetrunken und taumelnd miſchen in ihre weißglänzenden Reihen. — „Laß die Taumelnden vorüber, ſagte mit kaltem Ton eine Stimme meiner unſichtbaren Begleiter — Sie ſind betrogen. — Wohl Ihnen, die Ihr Blut vergoſſen in ſelbiger Täuſchung! — Aber umſonſt ſtarben ſie für Menſchheit und Vaterland — Schweig, folg' weiter.“ —

Auf unbekannten Kegelgebirgen gethürmten Schnees und Eiſes ſtanden wir, im Cripſtalle

meer der Lüfte — beſtrahlt von oben her mit ungewiſſem Zwielicht — und mir wurden aufgethan die Augen, daß ich vor mir ſah tief unten am Fuß der Gebirge verwüſtete, trümmervolle Ebnen, halbliegend in Nacht und Wolkendampf, und daneben einen ſtürmiſch ſiedenden aufgewühlten Meerbuſen, flimmernd und ſtrahlend vom Flammenregen glühenden Peches, lodernden Salpeters — und auf den Ebnen des Geſtades ſtanden zuſammengedrängt des Volkes Tauſende, Lebendiger viele, geſtaltet, wie Menſchen; Weiber und Kinder. Und ſie riefen: „Hier ſind wir! Die Dromete der Herolde forderte alle Guten zuſammen, unterm Winken friedlich wehender Palmen. Hier ſind wir! Was begehrt man von uns?“ — Da erſchienen auf ſtolzem Roß herriſche Weſen, ſchwingend blutrothe Fahnen, und winkten ihren Dienern, welche ſie umgaben, und eilend ſtürzten die Diener ſich fort in die Reihen des verſammelten Volks, und ſchieden hier und dort von einander nach Willkühr ihrer Seele, und mit heimtückiſch feinds

lichem Lächeln, Freunde und Feinde, begnadete und verdammte — Und zuſammengedrängt wurden von gewaffneten Schergen die Verdammten in große Heereshaufen auf einen weiten Platz der Ebene. Jetzt hatten die Schnitter zuſammengebunden alle ihre Garben, blutig ging auf ein Tag über der Ebene, und ich zitterte ob der Dinge, die kommen ſollten. Der Tag brach an und metallene Feuerſchlünde fuhren zuſammen, und die blutigen Bannherren auf den Roſſen winkten. Da entlud ſich eine donnernde Wolke, niedergeſtreckt lagen verdammte Tauſende auf der Ebne — Und mit milderer Stimme riefen die Bannherren: „Wer noch lebet, richte ſich auf! — Und flehenden Blickes richteten ſich auf Verſtümmelte und hofften noch Gnade von den Henkern, und eine zweyte barmherzige Donnerwolke entlud ſich gegen die Wimmernden, und eine Todtenſtille ward auf der Ebene des Entſetzens — Und ich wandte mich gegen meine unſichtbaren Führer mit namloſem Schauder. „Ach, ich ſehnte mich nach meiner ſchönen

Erde. Ihr aber betrogt mich. — Warum führtet ihr mich zu dem Volke der Teufel, daß ich schaute die Richtplätze der Hölle? Ich habe gesehn das Weltgericht, und furchtbar richtet der unsichtbare Richter!“ Und als ich nach sprach, da ward mein Ohr aufgeschlossen, und ich hörte schlagen die Uhr auf den Thürmen einer Stadt der Menschen — und die Stimme eines Unsichtbaren neben mir sprach: „Hörst du die Glocke der irdischen Stunden? Mit nichten bist du in der Hölle, wie du wähnstest beym Volke der Teufel. Dort sind Thäler der Erde. Du bist bey deinen neugebornen Menschen. Siehe so sammelt man jetzt Stimmen im Bürgerverein nach deiner Lehre, über Menschenglück!“

Da legte ich mich nieder bebend auf das Eis der Berge, und streuete kalten Schnee auf das Haupt, und nahm meine Bücherrollen, die ich geschrieben hatte im irdischen Leben, und zerriß sie in Stücken, gab die Stücken den Stürmen, und jammerte und rief... „Zerrissen ist die Menschheit! wie ich diese Rollen

zerriß, zerrissen auf ewig! O kaltes, schauderhaft frostiges Eis des verworfensten aller Planeten. Dich durchglüht keine Sonne der Liebe." — „Was würest du, sprach mein unsichtbarer Begleiter, wider deine Rollen todter Schrift? Wähnst du dich ein Moses, der Gottes Tafeln zertrümmert, im Zorn über sein abgötterisches Volk? Das Blatt in deiner rechten Hand prophezeyte das kommende Elend der Erde, und das Blatt der linken war das Schwert, welches die Weißagung erfüllte. Schwaches Werkzeug ewiger unerforschlicher Gerechtigkeit! Wagst du zu durchschauen ihre unendlichen Tiefen? Als der Ring der Ewigkeit zerbrach, ward er der Zeit als Sichel in die Hand gegeben, und diese mäht im Namen des Weltgerichts. Murrst du? Siehe nach Osten, im Spiegel der nahen Zukunft die Herren des Bluthanns, kaum erst getragen auf Sesseln des Triumphs von berauschtem Gesindel in die Paläste der Bürgerversammlung, — — selbst hingeschleudert auf den Karren der Verdammniß mit zerfetztem Angesicht, gebrand-

markt von den glühenden Kneipzangen des Gewiſſens, beladen mit dem Fluche von Millionen, Laſten, wie dieß Gebirg, auf ihrem Herzen, — und hintretend zu ihnen, ihre eignen Blutgehülfen, kalt raunend ins Ohr den ſterbenden Mördern des Volks und des Königs: Es iſt ein Gott! — Der richtende Unwille deiner Seele zählte jeden Tropfen Bluts, vergoſſen im geſetzlichen Meuchelmord — Aber wer zählt die Thränen der Schönheit und der Großmuth, welche die Menſchheit adeln in dieſen ſchrecklicherhabenen Tagen? Siehſt du die ſtillen Thaten, genannt vor Gott, welche der Kerker der Gemarterten jetzt verbirgt, des Weibes treue Sorge, des Kindes fromme Pflicht, die Märtyrerinnen, freywillig mitſterbend, gebunden an den Blutpfahl, und folgend Tagereiſen weit zum Schandgerüſt, hingezogen vom Zuge der himmliſchen Liebe?“

„Kann Eines oder weniger Mörder neuer Mord den alten Mord von Millionen büßen? — kann Einer Taube Unſchuld dieſe tauſend Geyer

scheuchen, die krächzend hier auf Leichenhügeln nisten? Ha deine Zeit mit ihrer Sichel ist nur ein blinder, ein saumseliger und rechtloser Richter, indeß die wahren Donner des Gesetzes oben schlafen! Ha deine Zeit! Warum macht meiner Menschenliebe Lehren, warum macht meinen Eifer für das Recht zum Werkzeug sie, zum Schwert in trunkner, in verworfner Lotterbuben Hand? — Weh, weh! daß ich der Ewigkeit entfloh, in diesen Zeitenknaul mich wieder einzuwirren, der mich zum Sünder schon durch meine Väter, zum Sünder durch die letzten Enkel macht! Ha schauderhafte Ordnung ohne Weltgericht! — Was ich verbreche, das verbrachen meine Väter, und was die Mörder hier vor meinen Augen entsetzliches begehen, das beging ich mit! Ha, selig, wer da trank vom Lethe der Ewigkeit, die gleich mir schien dem Nichts. Hätt' ich gefolgt der Schatten Rath, die mir den Becher boten, ach so hätt' ich nicht gelitten jetzt auf einmal der ganzen Schöpfung Leiden, und fühlte brennen nicht in meiner

Seele — die Gewiſſensbiſſe einer ganzen Welt. O ſelig Nichts, Heil dem, der dir gehört, ſo bald er ſich im Schoß der Mutter regt. Nimm mich, du unbegreiflicher Coloß, der drohend hängt über der Welt, nimm mich, und alles was ich dachte, und was ich je empfand, und was ich bin, in deine tiefſten Schlünde auf, daß nie ein Tag mich wieder finde, und nie ein neubegieriger, geſchwätziger Augenblick es je erzähle, daß ich geweſen ſey!"

Ich ſtürzte mich von des Gebirges Spizzen, entſchloſſen, mich auf immer zu vernichten. Wer zählt mit Zahlen die Monate — die Klafterlängen im Weltraum, die ich fiel? — Betäubt war ich — doch ach vergangen nicht. Da redete, gleich wie ein Traum vernahm ichs — ein einſam Wort in des Weltalls Tiefen, es tönte endlos, wie die Saite ſchwingt.

„Meine Uhr wird geſchwungen von den Sonnenrädern des Himmels, und aufgehangen in unendlichen Nächten, ſchwanken die Mondpenduln rechts hin und links hin. Wer aber hat je das Zifferblatt geſehn und erkannt, auf daß

er Anfang verkünde oder Ende dem Daſeyn? Wer nennt die Stunde, die da wiegte meine Wiege, oder die Stunde, die da wird trauren über meinem Grabe? Wie viel ſind vergangen der Athemzüge meines Lebens, und wie viele deren hab ich noch zu thun? Bin Ich nicht derſelbe von Anbeginn, wohnend vor dem Quell des Urſprungs, und ein einſames Licht hinter der Nacht der Verweſung? Die Welt iſt ein Traum, den Ich träume, wer unterwindet ſich mir zu heiſſen, wie lang Ich träumen ſoll? Die Welt iſt ein Abendſchatten meiner Wahrheit, wer ſetzt die Marksteine, wie weit ich ihn werfen ſoll? Wer rechnet mir vor, was älter ſey und bejahrter, mein Wille oder mein Seyn? Wer ſagt, meinem Willen, was er ſoll, meinem Seyn, was es muß? — Ein einziger wohnt in den Myriaden ſeiner Weſen, und in ihnen beſchaut er ſich ſelbſt. Was ihm angehört, muß duldend ausharren, wie Er; was ſein Hauch iſt, kann es untergehn? Der Gedanke, den er einmal hatte, als er ſchuf, kann der geweſen ſeyn? Mag

auch ſich ſelbſt vernichten das Auge, mit dem man ſieht, und das Ohr, mit dem man hört? Der Wurm liegt zitternd vor dem Rieſenbilde der Ewigkeit, und die Ewigkeit langt aus ihrem grundloſen Schoße die Zahlen ihrer Uhr, für welche das Weltall nicht Sandkörner hat, reicht ſie hin dem Wurme, und ſagt ihm: Zähle Wurm, das biſt du? „Wer vermag mein Werk zu richten, und zu rufen, es iſt genug! — Ich bin es, der da ſchuf, und der da Raum ließ der Sünde. Ich allein bin der Kläger und Richter über mein Werk — Wer weiß, wenn ich komme und klage? wer weiß, wenn ich richte? wenn ich vollende, und wo, dießſeits oder jenſeits? Bleich liegt und zitternd die Sünde vor dem Stuhle meiner Gerechtigkeit, und harrt des Spruchs von Aeon zu Aeon. — Wer grub nach, wo der Quell ſpringt meiner Gnade, die allein mich verſöhnen kann? Bin Ichs nicht allein, der klagt und richtet, bin Ichs nicht allein, der mich verſöhnt?“

Alſo hörte ich reden das einſame Wort in des Weltalls Tiefen, endlos tönend, wie die

Seite ſchwieg, und mich durchdrang ein namenloſer Schauer, und ich unterwand mich aufzuſchaun, und ſiehe — ich lag im Innerſten eines ungeheuern Mauſoleums, voll labyrinthiſcher Gänge und Schwibbogen, zu Zeiten von Blitzen erhellt, und ewiger Sturm donnerte hinter meinen Ohren, heulte durch Millionen von verwitterten Säulen, über und unter einander gebaut, und öffnete und ſchloß Millionen der Pforten. Und mir ward geſagt von flüſternden Stimmen, vorübereilenden Mächten und Boten des Schickſals, hier ſey das Rieſengrab der Welt, hier werde begraben, alles was ſtarb von Anbeginn, harre allhier ſeiner Auferſtehung. Und jede Secunde ſchloß der Sturm Pforten auf zu einem Grabe, und begrub, was in Aſche gefallen war, im Schauplatz des Lebens. — Und die Pyramide ward nie voll. Denn ihr Bau ſchien unendlich. Und beygeſetzt wurden hier, wie Leichen, die Völker der Erde ſammt ihren Gewaltigen, und geſchloſſen wurden auf Rieſenobelisken ihre Rechnungen, bis daß der Herr kåme und überſchaute das

Werk der Zeiten, und Rechnung forderte, und die Rechnung brächte aufs Reine. Und alles, was ein Selbſt gehabt hatte auf Erden, hatte hier her geflüchtet und verſammelt ſein Gebein, und hatte ſich hier einbalſamirt, als Mumie, und verpuppt und niedergelegt, und ein Grab gewählt in dieſem volkreichen Caninchenbau, um ſich hier aufzubewahren, als einen bleibenden Gedanken Gottes, der einſt wieder aufgefriſcht werden würde im Gedächtniſſe des Ewigen. Und ſo ſehr, wie ſich ſelbſt gequält hatte das einzelne Leben, ſo liebte es doch noch ſeine Hülle, und ſeinen Kerker, um ſich nach Jahrtauſenden hier wieder aufzuſuchen und wiederzufinden. Und die meiſten hatten hier aufbewahrt die Regiſter ihrer Thränen und Seufzer, um damit zu erkaufen dereinſt himmliſche Wonnen, und hatten Siegelbriefe, die ſie vorzeigen wollten der Ewigkeit, im Augenblick der tönenden Wagſchale Gottes. — Stolz erhoben ſich an den äußerſten Ringmauern des dunkeln Coliſeums die Gewölbe der Gewaltigen und Krieger auf Erden, und

ſie hätten ihre Inſchriften in ewiges Erz gehauen, und das Denkmal ihrer Thaten auf Schilf und Papyrus. Und ſie ruhten jeder auf ſeinem Schwert, in ihren heiligen Grabgewölben und ſtolzen Sarkofagen, ein jeglicher bey dem Geſchlecht ſeines Hauſes, und ſie hatten ſich eingemauert in den Grundkern der Erde, als meinten ſie, die Erde ſey ihr Eigenthum, das ſie bewachen müßten — Und ſie hatten noch immer an den Fingern goldne unverwitterte Spangen und Ringe, die ſie vermälten der Gewalt, und metallne Thiergklauen an ihren Särgen. Und über ihren Häuptern erhoben ſich an den Wänden die Bilder ihres kriegeriſchen Lebens, und ſie nannten das in prangenden Titeln die Geſchichte der Welt, und ſich die Helden und die Wächter der Menſchheit.

Doch fern von dem Prunke der Grabſchriften und Monumente und Univerſalmonarchien, lag in niedrigen, unbekannten Gräbern das zahlloſe Volk der Erde, das ſich nährte, weil es lebte, und lebte, weil es er-

war, und pflanzte und baute, und ſich gut war und gram, und ſich nahte und entfernte von einander, ohne zu forſchen warum. Und jeglicher hatte aufgehangen über ſeinem Grabe das Werkzeug, welches ihn genährt hatte im Leben, zum Beyſpiel ſeiner Enkel, und friedlich war ſein Leben geweſen und ſchien vergeſſen auf ewig, und alles ſchien nur da geweſen zu ſeyn, um als Troß zu verherrlichen durch ihrer Menge Gewimmel die Helden der Weltgeſchichte, die allein den Nectar ſogen des Erdenlebens.

Aber ſiehe, mitten unter dieſen unbekannten Gräbern, bey denen kein Wappenkundiger weilte, in tiefer Dunkelheit, war aufgebaut ein einſamer Altar, als wachte er ſchützend im Heiligthum über die, von kriegeriſchen Roſſen und Feuermörſern der Weltgeſchichte zertretne, vergeſſne Menſchheit. Und ein mächtiges Buch war aufgeſchlagen auf dem Altar, das nannte man das Buch des ewigen Lebens, und ſeine Buchſtaben waren geſchrieben, feurig widerſtrahlend in

alle lebendige Seelen, und niemand wußte zu zählen die Blätter, wo es anfing, wo es schloß, und auf welcher Seite des Buchs zu finden sey beschrieben ein Tag oder Namen der Erde. Und der Sturm wehte die Blätter herum, daß alle Seelen erzitterten, und zu Zeiten erleuchtete ein Blitz in der Mitternacht ein Blatt, und heilige Männer knieten mit wehendem Haar unter Sturm und Donner vor dem Altar, und lasen ein paar furchtbare Worte heraus mit bangem Schreck, oder freudiger Wonne. Und Geister erschienen hinter dem Altar, und gaben den heiligen Männern Fackeln, angezündet an einer unsichtbaren Sonne des Heiligthums, die zu Zeiten alle Geister erleuchtete und erwärmte, wenn absterben wollte der Glaube des Lebens. Und die heiligen Männer schwebten fort mit den Fackeln, ausgesendet in alle Striche des Himmels. Auch sah ich, daß böse Dämonen auch flatterten auf Fittichen der Mitternacht, und trugen Fahnen, und wurden genannt, Krieg, Aufruhr, Theure Zeit und

Peſt. Aber immer kamen ſie wieder, und riefen: wir dräuten und züchtigten umſonſt, es ſchlummert die Menſchheit. Es ſchlummern ihre Wächter! Und im Heiligſten vernahm ich immer, wenn ſie rückkehrten mit ſolchen Bericht, die ausgeſandten Dämonen, ein leiſes Wehe! Wehe!! von den Höhen über dem Altar, und ich blickte hin, und ſahe ein ſchlummernd Götterkind liegen im Schoße einer Jungfrau, in einer dunkeln Hirtenhütte, und Strahlen gingen aus von des Götterkindes Haupt, die erleuchteten zu Zeiten die ganze Nacht des Gebäu's, und ich bebte, denn dies Gebäu, von dem Jahrtauſende auf mich herabſchauerten, und ſein Boden, und wie mir ſchien, die Erde in ihrer Axe zitterte fürchterlich, wenn das ſchlummernde Götterkind Wehe! Wehe!! rief — und ich vernahm — das Kind ſey der alleinige Herr der Erde, und in ihm habe der Unſichtbare, für ſterbliche Augen unbegreifliche Ewige ſich ſelbſt ſichtbar verklären, und zu ſich hinan heben wollen die

Menſchheit, und die Natur erſcheine oft an der Wiege des Kindes, in Geſtalt einer heiligen Jungfrau, um das Kind zu warten, und ſchlummern zu laſſen in ſeinem Schoße — und ihm Roſen zu ſtreuen des Himmels. — Aber das Kind ſchlummre fort, im weißen Gewand der Unſchuld unter ſeinen Blumen; und die Gewaltigen der Erde wären geſetzt, bis es ſelbſt den Scepter ergriffe, zu ſeinen Reichsverweſern. — Oft aber rufe das ſchlummernde Gotteskind im Zorn Wehe! über ſein irdiſches Reich. Denn einſt ſchon ſey es geboren worden auf Erden und habe ſein Reich erkauft mit dem göttlichen Nectarblute der Liebe, und habe damals gezählt und getrocknet alle Thränen der Menſchheit von Anbeginn; und habe damals aufgerichtet auf den Höhen der Erde, dicht an den Wolken, ein Kreuz, zum Zeichen der Leiden und der himmliſchen Liebe, und habe erhöht in dieſem Kreuze die leidende Menſchheit hoch über alle Thronen und Herrſchaftthümer des Staubes. Aber die Menſchen hätten ver-

modern laſſen und zerfallen in Splitter das heilige Zeichen des Bundes, und hätten genommen die Splitter, und ſich daraus gebaut irdiſche Wohnung des Reichthums oder ſelbſtſüchtiger Herrſchſucht, und hätten die Splitter untergelegt unter die wankenden Stühle ihrer Gewalt — und die Menſchheit litte, wie zuvor, Centnerſchwer gedrückt unter Laſten des zeitlichen Unweſens — und der Himmel habe den Thau ſeiner Gnade verſchloſſen auf Jahrhunderte vor den unwürdigen, in eigner Schuld verſchmachtenden Seelen.

Und als mich ſo noch unterrichtete eine fliſternde Stimme aus nächtlichen Wolken, neben mir, da wars, als zerriß ein plötzlicher Schauder mein Herz. Ein Erdbeben ſpaltete das Mauſoleum in Stücken. Blitzende Wetterſchläge entzündeten das alte Grab der Jahrtauſende, und verklärt in Licht ſtanden alle die vergangenen lang begrabenen Gedanken der Schöpfung, alle Thaten und Gräul des Erdbodens, die man Weltgeſchichte nennt. Und der Herr der Erde, der ſchlummernde Gott, ſchwebte empor

aus ſeiner Wiege, hoch zur entfernten Spitze der geſpaltenen Pyramide, und pflanzte von neuem ſein heiliges Kreuz in die Trümmer bey Sternenklang, und die Mumien der Vergangenheit, die abgeſtarrten Leichen der Menſchheit und ihrer Freuden erhuben ihr Haupt aus den verborgenen Särgen und klagten zum Herrn der Erde, und riefen: „Siehe, du haſt aufgepflanzt dein Kreuz, das Zeichen des Leidens, auf daß es richte die Welt. Wir Millionen litten, und erkauften dich, den Gott der Zeiten, durch unſre Leiden, gleichwie du uns erkaufteſt durch deinen Leidentod. — Unſere Leiden ſind der Rechtsbrief auf die Schöpfung, für deren Geſetz wir Märtyrer wurden im Blute. Richte du, richte um unſerer Thränen, um unſers Jammers willen! Denn unſre Thränen laſten fürchterlich auf deiner Wagſchale, und die Erde ſinkt ſchon tief hinab unter die Hölle!“ — —

Da winkte der triumphirende Gott, und es zogen aus ſeine breitgefiederten Rache-Engel, und weckten mit richtenden Donnern der Allmacht

die ſchlummernde Menſchheit und ihre Gewaltigen; und die Welteroberer und Helden des Grauls, Weltgeſchichte genannt, zitterten auf, und ergriffen die Schwerter unter ihrem Haupte, und verſanken mit ihren ſtolzen Inſchriften, vor dem Buche des ewigen Lebens, in die Finſterniß des Vergeſſens, und ausgetrieben wurden die Geizigen und die gierigen Wollüſtlinge aus dem Tempel der Menſchheit. Die Unſinnplärrenden Schulen irdiſcher ſelbſtſüchtigen Weisheit, ſchmeichelnd dem niedern Begehren der Menſchen, demüthigten ſich vor dem rückkehrenden reinen Licht, und es bekehrten ſich zu ihrem großen Meiſter die Völker und ihre Beherrſcher überall, legten ab in Einfalt und ehrbarer Zucht die Zeichen der wolläſtigen Ueppigkeit und des Stolzes, vor denen verſchmachtete die gekränkte Armuth, ſtreuten Staub und Aſche auf ihr Haupt, ob der Verbrechen der Erde, nahmen kniend von neuen mit reiner Seele ihre Lande und ihre Kronen zu Lehn von dem mächtigen Kreuze, dem Paniere der Menſchheit, dem

ewigdauernden Sinnbilde der himmliſchen Liebe, welche litt für alle, und alle verſöhnte, und unſichtbare Geiſter ſangen alſo in andächtigem Chor:

Es hat die Erde nur Einen Herrn.
In ihm ging auf der Menſchheit Stern.
Er lebt, hält unſer Thun in unſichtbaren Händen.
In Seinem Namen hebet es an.
Er allein hat das Tagwerk der Schöpfung gethan,
Er allein kann auch Eures vollenden!

Ende des letzten Theils.